


THE J. PAUL GETTY MUSEUM LIBRARY



Digitized by the Internet Archive
in 2018 with funding from
Getty Research Institute

ZEITSCHRIFT
FÜR
ASSYRIOLOGIE
UND VERWANDTE GEBIETE

IN VERBINDUNG MIT

J. OPPERT IN PARIS, EB. SCHRADER IN BERLIN, UND ANDEREN

HERAUSGEGEBEN VON

CARL BEZOLD
IN HEIDELBERG.

ELFTER BAND.



WEIMAR
EMIL FELBER
1896.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub in München.

I N H A L T.

	Seite
H. Reckendorf, Die Entzifferung der hettitischen Inschriften . . .	I
Ed. Mahler, Der Saros-Canon der Babylonier und der 19-jährige Schalt- cyclus derselben	41
Fr. V. Scheil, Sin-sar-iskun fils d'Aššurbanipal	47
L. W. King, New fragments of the Dibbarra-legend on two Assyrian Plague-tablets	50
M. Hartmann, Zum Kitāb des Sibawaihi	63
Th. Nöldeke, Harrān	107
C. F. Lehmann, Die Mondfinsternis vom 15. Šabaṭu unter Šamašsumukin	110
L. Hackspill, Die äthiopische Evangelienübersetzung (Math. I—X) 117, 367	
C. F. Lehmann, Šar kiššati	197
G. Hoffmann, Aramäische Inschriften aus Nêrab bei Aleppo. Neue und alte Götter	207
P. Jensen, Nik(k)al-Šarratu — שררה in Harrān	293
E. Littmann, Zu A. W. Schleicher's »Geschichte der Galla«	389
I. Guidi, Sopra due degli »Aethiopische Lesestücke« del Dr. Bachmann	401
G. Reisner, Notes on the Babylonian system of measures of area	417

SPRECHSAALE:

M. Hartmann, Kleinere Mittheilungen	79
W. Max Müller, Die angeblichen Abessynier der altägyptischen In- schriften	82
A. Boissier, Pacorus ou Xerxès	83
Fr. V. Scheil, Aus einem Briefe desselben an C. Bezold	84
H. Zimmern, Zu den neuesten Arbeiten über babylonische Metrik	86
H. Zimmern, <i>Qillatu</i> , nicht <i>ḫablatu</i> , Sünde	89
P. Jensen, Kleinere Mittheilungen	90
P. Jensen, Die Götter <i>Amurru(ū)</i> und <i>Ašratu</i>	302
P. Jensen, Die Sitze der »Urarto-Chalder« zur Zeit Tiglatpileser's I nach Belck und Lehmann	306

	Seite
J. Oppert, Les éclipses mentionnées dans les textes cunéiformes . . .	310
G. Hoffmann, Zur Bauinschrift des Barrekab	317
G. Hoffmann, עֲרִיחַ	322
Fr. Thureau-Dangin, Me-silim roi de Kiš	324
Ed. Meyer, Der minäische Karawanenhandel in der Perserzeit . . .	327
H. V. Hilprecht, Ein neuer König von Tello	330
C. F. Lehmann, Iriba tuktê	332
C. F. Lehmann, Aus einem Briefe desselben an C. Bezold	344
V. Scheil, Une brique de Sennachérib avec mention probable du nom du meurtrier de ce roi	425
Fr. Thureau-Dangin, Quelques mots de métrologie	428
C. F. Lehmann, »Nach Tag und Monat«	432
C. F. Lehmann, Aus einem Briefe desselben an C. Bezold . . .	443
B. Meissner, Erklärung	445
C. Bezold, Zu ZA XI, S. 353, Anm. I	446

RECENSIONEN:

J. A. Craig, Assyrian and Babylonian Religious Texts. Besprochen von P. Jensen	92
L. W. King, Babylonian Magic and Sorcery. Bespr. von H. Zimmern	98
H. Reckendorf, Die syntaktischen Verhältnisse des Arabischen. Erste Hälfte. Besprochen von P. Jensen	345
J. Oestrup, Contes de Damas. Besprochen von K. Vollers . . .	447

Bibliographie	103, 359, 453
Berichtigungen	105, 365, 454

Die Verantwortung für die einzelnen Artikel tragen allein die Verfasser.

Die Entzifferungen der hettitischen Inschriften.

Von *H. Reckendorf.*

Seit der Veröffentlichung von JENSEN's Entzifferungsversuch¹⁾ sind zwei Jahre verflossen, ohne dass die hettitische²⁾ Frage in der neuen Fassung, die ihr JENSEN gegeben hatte, weiter ventilirt worden wäre. Sollte die definitive Entscheidung der Zukunft gegen JENSEN ausfallen, so dürfte den Fachgenossen der Vorwurf nicht erspart werden, dass sie lange Zeit verstreichen liessen, ohne einen gründlichen Versuch zu machen, JENSEN's Irrtum aufzudecken. Ich werde im Folgenden den Entzifferungsversuch J.'s einer nüchternen Kritik unterziehen; wenn ich vorher auch die anderen bemerkenswerteren Entzifferungsversuche zur Sprache bringe, so werden gewiss Manche glauben, ich habe hier, um leichtes Spiel zu haben, nur solche Arbeiten vorgenommen, deren Verfehltheit auf der Hand liegt. Indes, ich habe nur das Beste besprochen und hoffe um so mehr, man wird die Ueberzeugung gewinnen, dass ausser JENSEN überhaupt Niemand zur engeren Wahl kommen kann.

J.'s Studie muss wegen des unerwarteten Resultats, das sich ihm ergibt, auch in weiteren philologischen Kreisen

1) *ZDMG* XLVIII (1894) S. 235—352 (= 1—118 des Separatabzugs) und 429—485 (= 119—175).

2) Ich gebrauche vorerst noch die Bezeichnung »hettitisch«.

Interesse erwecken. Er hat daher die sprachwissenschaftlichen Probleme, die aus seiner Arbeit erwachsen, den Indogermanisten zur Begutachtung vorgelegt,¹⁾ ohne dass aber darauf reagiert wurde. Allerdings wird Niemand das Wort ergreifen wollen, ohne J.'s oben erwähnte Hauptschrift eingehend durchgearbeitet zu haben; zu einer solchen eingehenden Durcharbeitung möchte ich nun aber seinen Entzifferungsversuch dringend empfehlen, denn meines Erachtens hat uns J. um ein gewaltiges Stück vorwärts gebracht und zum mindesten die Natur des hettitischen Schriftsystems festgestellt. Man lasse sich nicht durch die dürftigen und zerstückelten Uebersetzungsversuche S. 348 ff. abschrecken: in einem solchen Falle muss Weniger zum mindesten vertrauenerweckender sein als Mehr, und jedenfalls kann man diesen Uebersetzungsproben nicht nachsagen, dass sie über Quantität und Qualität des Geleisteten täuschen wollen. So ist denn die ganze Arbeit J.'s ein entsagungsvolles Unternehmen; mit mehr Zügellosigkeit, so wie wir sie bei den andern Entzifferern finden werden, hätten sich weit glänzendere Scheinresultate erzielen lassen. Hervorzuheben ist auch gerade bei J. die Pünktlichkeit in der Benützung der Texte. — Wer JENSEN bei der eigentlichen Entzifferungsarbeit folgen will, muss allerdings den guten Willen mitbringen, in der hettitischen Hieroglyphenschrift das für möglich zu halten, was in andern hieroglyphischen Schriftsystemen, namentlich im ägyptischen, möglich ist. —

Den ersten hervorragenden Entzifferungsversuch, der bis zu JENSEN's Arbeit nicht überholt wurde, verdanken wir SAYCE.²⁾ Wenn auch der eigentliche Aufbau S.'s

1) *Indogermanische Forschungen, Anzeiger*, III, S. 255—267; vgl. ferner *Beilage zur Allgemeinen Zeitung* 1891 No. 291. 294.

2) S. hauptsächlich *Transactions of the Society of Biblical Archaeology* VII (1880) S. 248—293 und 294—308. In WRIGHT's *The empire of the Hittites* 1. Aufl. (1884) S. 168—188, 2. Aufl. (1886) S. 177—198, und XVI

verfehlt ist, weil er auf falschen Voraussetzungen ruht, so hat doch S. einige nicht unwichtige Zeichen richtig erkannt und begründet, so vor allem das Königsideogramm α_1 , ein anderes die Herrschaft bezeichnendes Ideogramm β_1 , annähernd richtig den Worttrenner \setminus (s. zuletzt *Recueil* XV, 31). Ferner fand er die Nominativendung γ_1 , deren Consonanten er richtig s sprach, und erkannte, dass \varkappa_2 und ε_1 Casusendungen sind, deren Lautbestimmung jedoch zu sehr von seinem System abhängig ist, als dass sie richtig ausfallen konnte.

Ausgehend von einer meines Erachtens falschen Anordnung der Jowanoff-Bilingue erhält SAVCE die Lautwerte $\xi_1 = tarku$, $\eta_1 = timme$ oder $dime$, $\vartheta_1 = er$ und $\iota_1 = mc$.¹⁾ Letzteres Zeichen kommt im Anfang von Inschriften nach einer, wie S. glaubt, mit der Hand nach dem Munde zeigenden Figur vor, \varkappa_1 , deren phonetisches Complement es wohl sei, während die Figur selbst »sprechen« bedeute, das ganze also »dicit«. Da jedoch diese Figur nicht nach dem Munde zeigt (s. u. S. 17), so bedeutet sie auch nicht »sprechen«, und braucht ι_1 nicht Zeichen der 3. Pers. Sing. zu sein. Mag das erste Wort »es spricht«, oder mag es, wie Andere besser annehmen, »ich bin« bedeuten (s. u. S. 8. 17), so müssen darauf Namen und Titel des betreffenden Königs im Nominativ folgen, und wenn nun einige auf γ_1 endigende Gruppen dastehen, so erklärt S. diese mit Recht für coordinierte Nominative und gibt γ_1 mit *es* wieder, da hettitische Eigennamen in den alten Transscriptionen öfters auf *-s* endigen.

An die Spitze seiner Inschriftenlesung stellt S. eine unrichtige Gruppenidentification. Er hält die den vermeintlichen Königsnamen darstellenden Gruppen $\nu_1 \xi_1 \iota_1$

—XX. *Recueil de travaux relatifs à la philol. et à l'archéol.* XIV (1893) S. 43—53; XV (1893) S. 21—32. Diese *Zeitschrift* I (1886) S. 380—385.

1) Später las er *ve* (*Recueil* XIV, 44).

$\lambda_1 \gamma_2$ (Jer. I) und $\nu_1 \xi_1 \iota_1$ mit folgendem Tierkopf, sowie $\nu_1 \xi_1 \iota_1$ mit folgendem andern Tierkopf für völlig identisch, setzt also den Tierkopf = $\lambda_1 \gamma_2$.¹⁾ Nun ist aber nicht erwiesen und nicht erweislich, dass wir hier eine einheitliche Gruppe vor uns haben, vielmehr hat JENSEN später festgestellt, dass die Gruppe schon mit ι_1 schliesst und $\lambda_1 \gamma_2$ ein Wort für sich ist. Die beiden Tierköpfe, deren Identität höchst problematisch ist, identifiziert S. mit dem *tarku* gelesenen Zeichen ζ_1 der Jowanoff-Bilingue; $\lambda_1 \gamma_2$ sei also = *tar-ku*. Auch das Königsideogramm a_1 spricht er *tarkus* (zuletzt im *Recueil* XV). In Mar. I, 1 stehe der Bockskopf der Jowanoff-Bilingue mit folgendem a_1 . Aber hier ist es sicher nicht der Bockskopf, sondern aufs deutlichste der auch sonst vorkommende Antilopenkopf, den wir möglicherweise auch in einem der beiden oben erwähnten Tierköpfe zu suchen haben. Zeile 2 stehe λ_1 (= *tar*) + Bockskopf (= *tarkus*, es ist aber wiederum der Antilopenkopf) + Krummstab; allein die Verbindung *tar* + Antilopenkopf kommt zwar in Linie 2 zweimal vor, aber ohne folgenden Krummstab, auch am Schlusse von Z. 1, den man versucht sein könnte zu Z. 2 zu ziehen, steht kein Krummstab. Zeile 3 soll *tar-kus*- π_1 stehen, allein nur letzteres Zeichen steht da, das Vorangehende ist sonst unbekannt, aber sicher ist es nicht $\lambda_1 \gamma_2$, sondern identisch mit den 2 vor einem Krummstab stehenden Zeichen in Z. 1. In Z. 4 soll $a_1 \varrho_1$ (= *kue*) π_1 stehen, aber das letzte Zeichen ist deutlich μ_2 . Endlich soll Ham. IV, 1 λ_1 (= *tar*)-*kue*-*tarkus* (Bockskopf, aber auch hier Antilopenkopf) stehen, allein dass das erste Zeichen λ_1 (= *tar*) ist, ist undenkbar, man vergleiche die identischen Gruppen in Ham. V, 2. 3 mit dem Zeichen λ_1 in Ham. V, 2. Sämtliche Identificationen SAYCE's zerfallen also in Nichts.

In Jer. I, 3 steht eine Gruppe η_1 ²⁾ ϱ_1 *ku-er* hinter einem

1) Seine falsche Anordnung innerhalb der Gruppe gab S. später auf, womit auch die Unterscheidung von *ku* und *kus* hinfällig wurde.

2) Von S. früher *dime* gelesen, später unbestimmt gelassen.

vermuteten Eigennamen, η_1 aber soll auf einer anderen Inschrift aus Jer. als angeblicher Königsname vorkommen, also bilde *ku*¹⁾ Patronymica! Aber es kann eine Casusendung sein, überhaupt schweben schon alle Voraussetzungen in der Luft. Ein Zeichen σ_1 hält S. ohne irgend einen Grund für *khattu* (»Hettiter«), denn dass es auch als Nominativ in der Titulatur vorkommt, ist doch kein Beweis hierfür; muss sich der König überhaupt in der Titulatur als Hettiter bezeichnet haben? Auch mit phonetischer Ergänzung soll *Khattu* vorkommen, nämlich Ham. I, 2. II, 2, wo S. liest $a_1 \tau_1 v_1$; die letzteren beiden Zeichen müssen nach S. *Khattu* enthalten, also sei $\tau_1 = khat$, $v_1 = tu$. Allein S. hat falsch angeordnet, und a_1 »König« steht zwischen den beiden anderen Zeichen, so dass die Lesung dieser beiden letzteren hinfällig wird. Also ist auch der vermeintliche Königsname in Ham. I, 1. II, 1. III, 1 nicht *tu-me-es*, in dem S. den in der Bibel erwähnten König *Tou* von Hamat hatte finden wollen. Ein dem Patronymicum »Hettiter« in Jer. III, 3 vorangehendes Patronymicum erklärt S. ohne Weiteres für das Patronymicum von »Karkemiš«, ein zwischen beiden stehendes φ_1 für »und«. Dass χ_1 und ψ_1 Vocale (*u* oder *o*, und *e* oder *i*) sind, beweist S., principiell richtig, daraus, dass sie seiner Meinung nach in denselben Wörtern bald stehen, bald fehlen können, vgl. unten S. 8.

Das Zeichen ω_1 , das S. früher *si* gelesen hatte, liest er nun *kus*, was er durch eine Vergleichung von $|\zeta a_2 \varrho_1 \iota_1 \omega_1 I$ (Jer. II, 8) mit $|\zeta \beta_{2II} \iota_1 \gamma_{2II} |\zeta a_2 \varrho_1 \gamma_{2II}$ (Mar. I, 7) beweist, wo γ_{2II} (*kus*) = ω_{1I} gesetzt wird.²⁾ Zwei aus dem Zusammenhang gerissene Gruppen, von denen man nicht wissen kann, ob sie nicht verschiedene Endung haben! —

1) S. Note 1 auf S. 4.

2) S. hatte früher auf Grund einer falschen Anordnung von Zeichen $\gamma_{2II} = \gamma_{2I} \gamma_1$ (*ku-es*) gesetzt. Obwohl er die betreffende Stelle (Jer. I, 1. 2) jetzt richtig $\gamma_{2I} a_1 \gamma_1$ anordnet und $a_1 \gamma_1$ mit Recht zusammenfasst, behält er die Lesung *kus* für $\omega_{1I} = \gamma_{2II}$ bei.

Nachdem er eine Hand in Jer. I, 2 schlankweg für das Verbum »geben« erklärt hat, erscheint an dem letzten der darauffolgenden beschenkten Objekte ein angebliches Accusativzeichen (Accusative der beschenkten Person) $\alpha_2 I$, das er *ne* liest (früher hatte er *se*, dann *me* gelesen). Denn in der Sprache der vannischen Inschriften sowie in der Sprache von Mitanni und Arzawa gehe der Nominativ, wie im Hettitischen, auf *-s* aus, ein obliquer Casus dort wie im Hettitischen auf einen Vocal (der oblique Casus ist ebenso gesichert wie der Accusativ!); da nun der Accusativ im Vanischen auf *-ni*, im Mitannischen und Arzawischen auf *-n* ende, sei auch das Accusativzeichen (es ist aber im Hettitischen ein Infix!) $\alpha_2 I = -ne$, nicht einfach *-n*, denn es werde bisweilen plene mit *e* geschrieben. Hier ist in bedenklichster Weise bereits die Sprachvergleichung in die Entzifferung hineingetragen, ehe auch nur wahrscheinlich gemacht ist, dass die verglichenen Sprachen verwandt sind.

Dass das Zeichen $\beta_{2II, III}$ Ideogramm für »Bild« ist, ist unmöglich; es kommt auch in Inschriften vor, die niemals bei einem Bild standen, und ist viel zu häufig, als dass es »Bild« bedeuten könnte. Uebrigens ist zwischen dem von S. als »hero«, »great man« gedeuteten Zeichen und dem angeblichen Zeichen für »Bild« kein Unterschied.

Es ist immer misslich, wenn man einem Ideogramm eine Bedeutung gibt, die nicht unmittelbar durch das Zeichen selbst oder durch den Zusammenhang anschaulich wird, so, wenn S. eine flache Hand als »geben« versteht. Nur noch zwei Beispiele dieser Art. Die Gruppe $\varrho_1 \omega_{1II} \delta_2 \beta_1 \omega_{1II}$ (Jer. IV Fig. 4, 4) müsse heissen »Erde und Himmel« oder besser »was unten ist und was oben ist«, also sei der Eselskopf die kopulative Conjunction. Da nämlich β_1 die Obergewalt bezeichne, könne es auch Himmel bedeuten (denkt vielleicht S. auch an das ägypt. Zeichen für »Himmel«?), der Fuss symbolisiert das Untere. Dem Fusse wie dem Bügel folgt $\omega_{1I} (= kus)$, darunter ein

Zeichen (nach S. ein Stab), das vielleicht das Participum Passivi bezeichne. Einem so kritiklosen Deuten von Ideogrammen gegenüber hört alle Debatte auf. Wir dürfen mit Sicherheit behaupten, dass das Zeichen eines Fusses einmal »Fuss«, das einer Hand einmal »Hand« bedeutete u. s. w., sobald wir aber den Boden der durch das Zeichen unmittelbar gegebenen Wortbedeutungen verlassen und es mit übertragenen Bedeutungen versuchen, wie sie sich ja den Hieroglyphenzeichen zweifellos angeheftet haben werden, ist die grösste Vorsicht geboten. Wir dürfen dann nur aus dem Zusammenhang auf die Zeichenbedeutung, nicht aber von der Zeichenbedeutung auf den Zusammenhang schliessen. Characteristisch ist noch die Bestätigung der Bedeutung des Fusses »unten«, die S. darin findet, dass in der sog. Aedicule von Yasili-kaya (z. B. HUMANN-PUCHSTEIN, Textband S. 65 Fig. 13) eine menschliche Figur, nach S. ein Priester, auf einem liegenden Bein steht! — Die Säule(?) ε_2 ist Ideogramm für »to establish«, »build« oder »make«, ¹⁾ weil sie in der Aedicule die geflügelte Sonnenscheibe trägt! — Da ist man sprachlos.

Es würde zu weit führen und wäre, das wird man zugeben, zwecklos, wenn ich alle einzelnen Behauptungen SAYCE's hier durchprüfen wollte. Es war mir blos darum zu tun, die Grundzüge seiner Entzifferung zu characterisieren und einige Hauptpunkte hervorzuheben, wie ich auch bei den folgenden Entzifferungsversuchen verfahren werde.

S.'s Entzifferung ist nach dem oben Ausgeführten gescheitert, ich brauche daher bei einer Besprechung der Arbeiten MENANT's ²⁾ nicht zu verweilen, da sie durchweg auf

1) Uebrigens steht in Ivriz I, 1 hinter ζ_2 sicher nicht ε_2 , sondern η_2 II, und das erste γ_1 steht nicht hinter diesem Zeichen, sondern erst hinter den beiden folgenden $\pi_1 \gamma_2$ I. Dies zu *Recueil* XIV, 47!

2) S. hauptsächlich *Éléments du syllabaire hétéen* in den *Mémoires de l'Académie des Inscriptions* XXXIV, 2 S. 1—112 (vorgetragen 1891). Separat-

S.'s Entzifferung ruhen. Erwähnenswert ist ein Fortschritt in der Deutung von κ_1 , s. unten S. 17.

Beachtenswert ist HALÉVY's Entzifferung¹⁾ in ihrem Anfang. $\kappa_1 \iota_1$ fasst er wie MENANT richtig als »ich bin« (s. hernach S. 17), und zwar sei κ_1 das Ideogramm für »ich«, $\iota_1 =$ »bin«. Er irrt dann aber, wenn er $\beta_2 \text{IV}$ in Jer. II, 1 gleichfalls für »ich« und μ_1 für dessen phonet. Complement erklärt; $\iota_1 = mi$ stand ihm aus der Jowanoff-Bilingue fest. Da nun für $\kappa_1 \iota_1$ auch $\kappa_1 \psi_1 \iota_1 \omega_1 \text{I}$ steht, so schliesst H. an sich ganz richtig, dass ψ_1 und $\omega_1 \text{I}$ Vocale sein müssen. Dies bewährt sich denn auch, wie wir sehen werden, für $\omega_1 \text{I}$, das er folgerecht *i* liest, während ψ_1 höchstwahrscheinlich kein Vocal ist,²⁾ von H. übrigens *a* gelesen wird. »Ich bin« hiesse also *ami*. Die Aehnlichkeit mit indogermanischen Formen wie »*εἶμι*« (sic!) entgeht natürlich H. nicht, wird aber für zufällig erklärt. Aus den Verhältnissen einer (auch sonst interessanten) Gruppe $\beta_2 \iota_1 (\gamma_2)$ schliesst H., im Princip nicht unrichtig, tatsächlich aber falsch, dass auch γ_2 ein dem Auslaut von *mi* verwandter Laut, also *e* sei; $\gamma_2 \text{I}$ (das mit $\gamma_2 \text{II}$ nicht nur der Gestalt, sondern auch dem Gebrauche nach grosse Aehnlichkeit hat) werde wohl emphatischer als $\gamma_2 \text{II}$, also *ê* sein. Entsprechend $\omega_1 \text{III}$ ein *î* (langes *i*). Wenn aber H. β_2

abzug Paris, Klincksieck, 1892. *Études hétéennes* im *Recueil de travaux relatifs à la philol. et à l'archéol.* etc. XIII, namentlich S. 35—47. 131—45. Ferner Einzelnes in den *Comptes rendues de l'Acad. des Inscriptions* XVIII. XIX. XX.

1) *Revue sémitique* I, 55—62. 126—137. HALÉVY spricht die uns hier beschäftigenden Inschriften den Hettitern ab und nennt sie anatolisch. Das wirkliche Hettitisch ist nach ihm semitisch und liegt in den semitischen Inschriften von Sindschirli vor. S. mehrere Arbeiten HALÉVY's über dies semitische Hettitisch in der *Revue sémitique* I und II und früher in der *Revue des études juives* XV, 184—202, sowie im *J. A.* 1886, I, 333. 334; 1889, I, 504. 505.

2) Für $\psi_1 =$ Vocal könnte noch angeführt werden $\omega_1 \gamma_1$ Ham. I—III, I = $\omega_1 \psi_1 \gamma_1$ Ham. V, I; indes findet das auch bei JENSEN's Ansätzen befriedigende Erklärung,

= Konsonant + γ_{2II} setzt, so übersieht er, dass die Gruppe $\beta_2 \iota_1 (\gamma_{2II})$ auch ohne β_2 vorkommt.

Ueber diesen ersten Anfang hinaus aber wird man in H.'s Entzifferung keine verwertbaren Resultate finden. Am Schlusse von Ham. II erscheint eine grössere Gruppe, die mit der entsprechenden am Schlusse der Parallelinschrift Ham. I Nichts gemein hat. Die Gruppe in Ham. I zerlegt er richtig in $\zeta_2 \chi_1 \vartheta_2 + \psi_1 o_1 \gamma_{2II}$, die zweite aber vorläufig ohne jeden Anhalt in $o_1 \iota_2 + \pi_1 \gamma_1$ und identifiziert, ohne einen Beweis auch nur zu versuchen, $\psi_1 o_1 \gamma_{2II}$ mit $\pi_1 \gamma_1$. Dass $\pi_1 = o_1$ sei, bezweifelt H. mit Recht, wie denn in der Tat diese beiden Zeichen fortwährend in ein und derselben Inschrift neben einander vorkommen und absolut Nichts mit einander zu tun haben; in den Schlusszeichen der beiden Gruppen aber, γ_{2II} und γ_1 , sieht er Zeichen für verwandte Laute, offenbar weil diese zwei verschiedenen Gruppen inmitten identischer stehen, also vielleicht dieselbe syntaktische Geltung haben, und wenn $\gamma_{2II} = e$ ist, so sei also γ_1 vermutlich $y\bar{e}$. Aber wenn zwei verschiedene Zeichen gleiche oder ähnliche syntaktische Geltung haben, so besteht keinerlei Praesumption dafür, dass sie ähnliche Lautwerte haben; man dürfte in einem solchen Falle höchstens etwa annehmen, dass der letzte Laut in beiden Wörtern derselbe, und der Laut des einen Zeichens in dem des andern enthalten ist; also wäre, da γ_{2II} nach H. ein Vocal, also ein nicht weiter zerlegbarer Laut ist, $\gamma_1 = X (= \text{Stammauslaut}) + \text{diesem Vocal}$, was ich jedoch für falsch halte. Jedenfalls ist das etwas ganz Anderes, als was H. lehrt, der behauptet, dies $X + \text{Vocal}$ müsse dem einfachen Vocal einigermaassen lautähnlich sein, während tatsächlich über die Natur des X Nichts festzustellen ist.¹⁾ Die beiden Endgruppen wären also $a + X + e$

1) Ferner folgert H., da $\gamma_1 y\bar{e}$ sei, müsse wohl $\beta_1 y\bar{e}$ sein. Ein Beweis für dies Lautverhältnis wird nicht versucht, aber auch graphisch stehen diese Zeichen in keinem Zusammenhang mit einander, vgl. z. B. ihre Formen in Bulg. und sonst.

bezw. $Z + y\hat{e}$. Wollte man nun auch die weitere völlig willkürliche Voraussetzung machen, dass diese beiden Gruppen noch Etwas mehr als die Endung e (\hat{e}) gemein haben, so wäre doch das Nächstliegende, dass man $X = \text{Consonant} + i$ (oder y) setzt. H. aber, der eine völlige Identifizierung der beiden ganzen Gruppen durchsetzen will, bringt die Coincidenz dadurch zu Stande, dass er $X = ha$, $Z = \text{Consonant} + a$ (wegen des nach Z fehlenden $\psi_1 = a$) setzt und Einschiebung eines y zwischen a und e annimmt, also $-ahae = -aye$. Aus einer Vergleichung von $\varepsilon_1 \omega_{1I} \kappa_{2II} \gamma_{2I} \varepsilon_1$ Jer. Ib, 3 mit $\varepsilon_1 \omega_{1I} o_1 \gamma_{2II} \varepsilon_1$ Jer. Ia, 3 schliesst H., dass $\kappa_{2II} = o_1$,¹⁾ also $= ha$ ist. Abgesehen davon, dass die Lesung $o_1 = ha$ völlig grundlos ist, übersah H. auch, dass κ_{2II} das gleiche Zeichen wie κ_{2I} ist, welch letzteres er *Rev. sém.* I S. 132 li liest.

λ_2 hält H. für he . Ham. V, 2 steht nämlich ω_{1III} hinter einer Gruppe, und Ham. V, 3 steht hinter einer mit dieser identischen Gruppe die angebliche Endung $\lambda_2 \omega_{1I}$, so dass also ω_{1III} ($= \hat{e}$, sic!) als eine Contraction von $\lambda_2 + \omega_{1I}$ ($= e$, sic!) gefasst werden könne d. h. $-he-e > -\hat{e}$. H. hätte noch Ham. IV, 1 λ_2 (ohne ω_{1I}), wieder hinter der erwähnten Gruppe, als Stütze für seine Behauptung anführen können. Ich begnüge mich darauf zu verweisen, dass nach JENSEN'S Ausführungen kein Zweifel mehr darüber bestehen kann, dass λ_2 Ideogramm ist und nicht zu dem vorhergehenden q_1 gezogen werden kann. Ich constatiere aber noch, dass H. vergessen hat, dass er auf der vorhergehenden Seite ω_{1I} und ω_{1III} für i bzw. \hat{i} erklärte, demnach λ_2 mit hi wiedergeben müsste. Da ferner das mit λ_2 wechselnde Zeichen λ_1 nach seiner Meinung einen ähnlichen Lautwert wie λ_2 haben müsse, so gibt er λ_1 die Aussprache hi , erinnert sich aber gleichzeitig, dass $\gamma_{2I} = \hat{e}$ ist, und liest $\lambda_1 \gamma_{2I}$: $hi-\hat{e}$. Etwas Richtiges dürfte an H.'s Ansicht nur insoferne sein, als λ_2 und λ_1 wahrscheinlich ähnliche Bedeutung, wenn auch nicht ähnliche Aussprache haben.

1) Richtig.

H. fährt fort, »homophone« Zeichenwerte zu eruieren. Natürlich könnte man auf diese Weise, wenn man wollte, das homophonische Prinzip in der Hand, mit Leichtigkeit von Zeichen zu Zeichen gehen und, immer kleine partielle Lautdifferenzen ersinnend, allmählig das ganze hettitische ABC abschreiten und mit der ganzen Scala von Lautwerten versehen. — Erscheint μ_2 hinter einer Gruppe, hinter der ein andres Mal he steht, so repräsentiert μ_2 einen dem he homophonen Laut; ein solcher ist nach H.'s Empfindung yi (*Rev. sem.* I, 62) u. s. w. Das Endzeichen ν_2 einer Gruppe ist »homophon« oder wenigstens »homoio-phon«, d. h. gleichkonsonantig, aber verschiedenvocalig, dem Endzeichen φ_1 der sonst gleichen an einer anderen Stelle erscheinenden Gruppe¹⁾ (S. 126). Es ist also vorweg die Möglichkeit abgeschnitten, dass z. B. in den Zeichen für verschiedene Casusendungen eines Nomens verschiedene Consonanten erscheinen können. κ_2 wechsele mit χ_1 (la), erhält daher einen homophonen Wert »par exemple« le u. s. w.

Das Angeführte wird ein Bild von den Irrtümern dieses Systems geben. Nur einige Heranziehungen fremder Transscriptionen seien noch erwähnt. Mit $i-ya-\delta_1 \varrho_1-i$ Mar. I, 4, worin H. einen Eigennamen sieht, identifiziert er den in Kilikien vorkommenden Namen *Αγγολις*. Das $iya = A$ störe nicht, δ_1 also = go , $\varrho_1 = li$. Mittels des homophonischen Prinzips liesse sich noch eine Reihe anderer Werte für δ_1 und ϱ_1 bestimmen. — Für die Legenden der Kundschihsiegel (s. S. 12 f.) findet H. in den bei den Assyern erwähnten hettitischen Eigennamen *Tarḫularu* und *Urimme* befriedigende Werte; dann wäre $\mu_2 = ra$, obwohl es nach S. 62 yi ist. U. s. w.

Der letzte Vorgänger JENSEN's ist PEISER.²⁾ Er geht

1) φ_1 wird S. 126 auf Grund einer unsicheren und einer falsch gelesenen Stelle als Aequivalent von λ_2 (he) betrachtet. S. 128 ist das selbe Zeichen homophon mit ν_2 (za) und wird zi gelesen!

2) *Die hettitischen Inschriften*. Berlin 1892. — Die mit dem Ent-

von den im Palaste Sanheribs in Kujundschik gefundenen Siegeln aus, welche (No. 6. 7. 8) eine hettitische Legende in der Anordnung $\begin{smallmatrix} X & Z \\ Y & U \end{smallmatrix}$ tragen, während eine andre Fassung (No. 2) $\begin{bmatrix} Z \\ U \end{bmatrix} \begin{smallmatrix} X \\ Y \end{smallmatrix}$ ist. Aus der Anordnung von No. 2 gegenüber der von No. 6—8 soll nun folgen, dass $XYZU$ anzuordnen ist. Es ist mir unerfindlich, wie das ein Schluss sein soll! Mit demselben Rechte kann man die Anordnung $ZUXY$ vertreten; und das tut HALÉVY, *Rev. scém.* I, 130, mit der Begründung, dass die Inschriften gewöhnlich rechts oben anfangen, also laufe auch die Legende von No. 6—8 »visiblement de droite à gauche«. Ich will davon absehen, dass H. auf der nächsten Seite eine ebenfalls im Sanheribpalaste gefundene Siegellegende »visiblement à gauche« beginnen lässt: aber auch von jener ersteren Legende haben wir ja ein Exemplar (No. 2) mit entgegengesetzter Anordnung! In welcher Anordnung ist also »l'ordre habituel observé dans les inscriptions« gewahrt?

Dass P.'s Anordnung von No. 6. 7. 8 falsch ist, ergibt sich daraus, dass das Zeichen μ_{2II} (oben mit Y bezeichnet) fast stets (wie auf der Schrifttafel) nach dem Ende der Zeile zu auslädt. Diese Regel ist auch hier gewahrt, wie daraus folgt, dass die Legende No. 2, die am entgegengesetzten Ende anfängt, das Zeichen μ_{2II} auch nach der entgegengesetzten Richtung schauen lässt. Da nun in No. 6. 7. 8 μ_{2II} die Ausladung nach links hat, so fangen diese rechts oben an, No. 2 aber links oben, die Anordnung ist $ZUXY$, und alle auf P.'s Anordnung $XYZU$ ruhenden Combinationen sind hinfällig. — Indes sehen wir weiter. Die Siegel sollen als Tributsendungen hettitischer Fürsten nach Niniveh gekommen sein, müssten also hettitische Fürstennamen, deren wir eine Anzahl aus assyrischen Inschriften kennen, enthalten. Diese Annahme ist willkürlich und

zifferungsversuche verbundene Ausgabe der Inschriften ist, wie schon die wenigen unten zu besprechenden Stellen zeigen, mit Vorsicht zu benutzen.

darf sich nicht auf den in demselben Palaste gefundenen ägyptischen Siegel mit dem Namen des Pharao Sabako berufen, da in Aegypten Jedermann den Namen des Pharao auf seinem Siegel tragen konnte (ERMAN, *Aegypten* I S. 313), also der ägyptische Siegel kein königlicher Siegel gewesen sein muss, also auch die hettitischen Siegel nicht notwendig Tributsiegel hettitischer Fürsten gewesen sein müssen. P. stellt nun die zeitlich in Betracht kommenden hettitischen Fürstennamen zusammen, und indem er einen weiteren im Sanheribpalast gefundenen Siegel hinzunimmt, der ein auch auf der ersten Serie von Siegeln vorkommendes Zeichen enthält, also an dieser bestimmten Stelle auch den betreffenden Laut enthalten muss, findet er für die beiden Legenden die hettitischen Namen *Ku-uš-taš-pi* und *Pi-si-ir-ri* als allen Bedingungen genügend und erhält so mit einem Schlage 7 Silbenwerte.

Von diesen 7, auf einer falschen Anordnung ruhenden, falschen Silbenwerten werden 2 ($\zeta_2 = pi$ und $\gamma_1 = ri$) zu einer weiteren Combination benutzt. Mar. II (bei PEISER mit III bezeichnet) rechts steht angeblich $\zeta_2 \eta_{2II} \psi_1 \gamma_1$, was Name eines Gottes und einer Stadt sei. Hier passe nun sehr gut der Name der Stadt *Pitru* (assyrl. Inschr.) = פִּתְרָא (Bibel) »Petôr«, also $\zeta_2 \eta_{2II} \psi_1 \gamma_1 = pi-it-to^1)-ri$. Tatsächlich steht aber zwischen η_{2II} und ψ_1 noch ϱ_1 (von P. später 'a gelesen). Noch schlimmer ist Mar. III, 1 (von P. mit II bezeichnet), wo PEISER $\varphi_1 \zeta_2 \eta_{2II} \psi_1 \mu_{2I}$ also Stadt *pi-it-to- μ_{2I}* liest und dem Zeichen μ_{2I} den Wert *ru* giebt.²⁾ Aber μ_{2I} steht vor *to*, und hinter *it* ist unzweifelhaft ein Zeichen weggebrochen. Nur Mar. I, 5 wird richtig $\varphi_1 \xi_2 \zeta_2 \eta_{2II} \psi_1 \mu_{2I}$ gelesen sein, ist aber natürlich nicht weiter verwertbar. Hier ist also Alles verloren.

1) Auf das hebräische *ô* hin setzt P. auch im Hettitischen *o* an, als müsste hier nicht auch ein hettitisches *û* im hebräischen Munde zu *ô* geworden sein. Da überdies die LXX *Φαδουqa* (also *û*) hat, steht nicht einmal die Ueberlieferung fest.

2) Es ist P. entgangen, dass dies Zeichen mit dem von ihm *uš* gelesenen μ_{2II} der Kujundschiksigel identisch ist.

Der Fortgang der Entzifferung erfolgt an der Hand der Inschrift Jer. I. Es fragt sich, wie diese Inschrift anzuordnen ist, ob die Kolumnen je für sich herunterzulesen sind, oder ob quer über die Kolumnen hinwegzulesen ist. P. entscheidet sich für Ersteres. Die Reihenfolge der Zeichen $\nu_1 \xi_1 \iota_1 \lambda_1 \gamma_2 \text{I}$ in A 4/5 bleibt die gleiche, man mag anordnen wie man will, und da diese Folge noch zwei Mal je über zwei untereinanderstehende Fächer verteilt vorkommt (C 1/2 und D 2/3), hält P. seine Anordnung für erwiesen. Allein beide Male enthält das untere Fach eben nicht die Fortsetzung des oberen. In C 1/2 heisst es $\nu_1 \xi_1 \iota_1 \lambda_1 \lambda_1 \gamma_2 \text{I}$ mit doppeltem (nicht einfachem) λ_1 ; und D 3 steht überhaupt nicht dies Zeichen, sondern mit aller nur wünschenswerten Deutlichkeit σ_2 ; P. hat auch in seiner Ausgabe (S. 14) die Inschrift falsch mit λ_1 copiert. Also diese Gruppen stimmen nicht zu A 4/5, dagegen stimmt all Dies und noch viel Mehr, wenn die Fortsetzung von C 1 in D 1, und die von D 2 in C 2 liegt, womit die Notwendigkeit der Querlesung erwiesen ist. Es stürzen also alle Consequenzen, die auf P.'s Anordnung fussen, so z. B. die Ansetzung der Verba, von denen bei ihm S. 18 oben und weiter die Rede ist, die Analyse des »Satzes« von Zeile 5—8 (P.'scher Anordnung), die Eruierung der Lautwerte von ϱ_1 , π_2 , $\varrho_2 \text{I}$, δ_2 , u. s. w., kurz das Meiste des auf S. 14—34 seiner Arbeit Gesagten.

Im Einzelnen ist Alles Willkür. Nach persönlichem Geschmack werden vermeintliche Gruppen für Nomina oder Verba, Subjekt oder Objekt, Imperativ oder 1. Pers. Sing. u. s. w. erklärt, worauf ein Sinn constatiert wird; $\omega_1 \text{I}$ ist *n* oder *ni* aus keinem anderen Grunde, als weil es ein so häufiges Zeichen ist u. dgl. m. Auch eine »Bestätigung« von P.'s Entzifferung will ich characterisieren. Ein sich bei der Entzifferung ergebender angeblicher Name *H(?)nm-to-tarku* (oder *tar*)-*ir-mi-i* erscheint PEISER in dieser Form als schwerlich hettitisch (S. 19) und wird daher so erklärt, dass *tar* Ideogramm, *to—ir* dessen phonetische

Schreibung ist, also einfach $H(?)\text{-}nm\text{-}tar^1)\text{-}mí\text{-}i$ gelesen wird. Wie konnte P. ebenso unbegründeter als unnötiger Weise schon jetzt die Meinung wagen, ein Name klinge unhettitisch? S. 20 zeigt sich, dass der Hergang folgendermaassen zu denken ist. Da in *to-tar-ir* der Wert *tar* unabhängig von P.'s eigentlicher Entzifferung, nämlich durch die Bilingue festgestellt ist,²⁾ so bildet die Verbindung *to-tar-ir*, falls man Complementenschreibung annimmt und einfach *tar* liest, eine Bestätigung der Richtigkeit der mittels P.'s eigenen Systems gefundenen Complementenwerte *to* und *ir*. Um sich aber den Weg zur Annahme einer doppelten Schreibung zu bahnen, muss er vorher sein hettitisches Sprachgefühl gegen die Lesung *to-tar-ir* aufhetzen.

Ich halte mich aus bestimmten Gründen für verpflichtet, noch eine Probe der Interpretationsmethode P.'s vorzulegen, so überflüssig es nach dem bisher Gesagten auch scheinen mag. Eine gewisse Gruppe wird für ein Verbum erklärt, desgleichen eine folgende Gruppe, die ein Infix enthalten soll, das aus eigener Machtvollkommenheit für eine Negation erklärt wird. Ueber die Bedeutung der Verba ist Nichts bekannt, und es entsteht nun die Frage: Was ist das für eine »in dem negativen Verb enthaltene Tätigkeit«, welche »die Folge[?] der in dem positiven enthaltenen ist«? Antwort: Dass Einer nicht zerstört, weil ihm ein Anderer Gehorsam leistet. »Du hast Gehorsam geleistet — ich habe nicht zerstört« (S. 29. 30). Später erhebt sich die Frage: Was tut ein König, der »die Mauer einer Stadt einem früheren Könige gleich nicht zerstört hatte«? Antwort: Er macht Niederwerfung. »Niederwerfung machte ich.« Nun ist auf einmal der Gott der »niedergeworfenen« Stadt wieder Subjekt. Was pflegt aber ein solcher Gott zu tun? Er »befiehlt« oder »will«.

1) Man erwartet doch eigentlich *toir*?

2) Nein; es sind zwei grundverschiedene Tierköpfe: ζ_1 und ϑ_3 .

Was aber kann ein Gott einer niedergeworfenen Stadt noch wollen? »Fortgehn«! Und da aus einer andern Inschrift erwiesen war, dass der König »gehört«, so »stellt« er den Gott vor dem von ihm selbst angebeteten Gotte »auf«. Folgt ein Tierkopf, der vermutungsweise mit »Viehherden« (Plural) übersetzt wird. Was mit diesen geschieht, vermag P. nicht zu sagen, da der Stein hier eine Lücke hat, und P. zu vorsichtig ist, als dass er sie ergänzte. Da aber im Folgenden ein Zeichen als »Pflanzungen«, allerdings mit Fragezeichen, gefasst und für ein Objekt zu »er zerstörte« erklärt wird, so wage ich die Conjectur, dass er die Viehherden [»fortführte«].

Das wird genügen. Auch auf die dem Buche vorgedruckte vergleichende Grammatik des Hettitischen, in der P. für den nächsten Anverwandten des Hettitischen das Türkische hält, brauche ich wohl nicht mehr einzugehen.

Die Entzifferung JENSEN's unterscheidet sich von der seiner Vorgänger wesentlich dadurch, dass er sich seinem Ziele auf einem grossen Umwege nähert. Während Andere schon im ersten Anlaufe ganze Serien hettitischer Lautwerte bestimmten, beschäftigt er sich auf über 30 Seiten mit der Schrift- und Wortlehre, den grammatischen Verhältnissen, der Deutung einer längeren Inschriftenstelle, ohne auch nur einen einzigen Laut bestimmen zu wollen. Es ist zu erwarten, dass von diesen Vorarbeiten das Wesentliche bestehen bleiben wird, auch wenn sich alles darauf Folgende nicht bewähren sollte. Ich werde mich auf Besprechung der Hauptsachen beschränken und nur den eigentlichen Entzifferungsversuch berücksichtigen.

Die ganze langwierige und oft trostlose Arbeit der Gruppenvergleiche ist eigentlich zuerst von J. in grossem Maassstabe und mit Erfolg durchgeführt worden, und die richtige Ausscheidung einer Menge von bisher nicht erkannten Gruppen (d. h. Wörtern) bildet auf alle Fälle ein bleibendes Verdienst J.'s. Allerdings ist grosse Vorsicht geboten;

denn die Ausscheidung der Gruppen kann mit Sicherheit nur teilweise vor der eigentlichen Entzifferungsarbeit erfolgen und ruht zum guten Teil schon auf der letzteren. Selbst wenn man in erschöpfender Weise die Zeichen gesammelt und verglichen hat, bleiben zahlreiche Stellen, innerhalb derer man nicht abteilen kann, oder Gruppen, die sich mit anderen Gruppen kreuzen. Sogar, wo die Verhältnisse so günstig liegen wie in den Inschriften Ham. I—III, die in der Hauptsache gleichlautend sind, aber dazwischen gestreute Differenzen haben, gelingt es nicht, alle Gruppen zu isolieren, so lange man durchaus voraussetzungslos arbeitet.

Den Ausgangspunkt J.'s bildet der mehrfach erwähnte Inschriftenanfang α_1 , den schon MENANT (*Recueil* XIII, 133, vgl. *Éléments* S. 76) für »ich« erklärt hatte. »Es spricht«, wie Andere deuten wollten, sei nicht so gut, meint M., weil z. B. Darius auf seinen Inschriften nicht mit »spricht« anfangte, sondern mit »ich«, und erst im Verlauf der Inschrift »es spricht . . .« sage. Besser ist JENSEN's Grund gegen »spricht«, dass nämlich die Hand dieses Ideogramms überhaupt nicht nach dem Munde deute, wie noch MENANT behauptet hatte. Unter solchen Umständen wüsste ich in der Tat nach einer Durchmusterung der sonstigen altorientalischen Inschriftenanfänge¹⁾ die fragliche Geste und den ganzen Inschriftenanfang nicht anders zu deuten als mit »ich bin«.

Auf α_1 lassen die Inschriften teils ι_1 , teils $\psi_1 \iota_1 \omega_2$ folgen, teils steht letztere Gruppe ohne α_1 . Die Vermutung liegt nahe, dass in $\psi_1 \iota_1 \omega_1$ hier eine phonetische Schreibung von α_1 enthalten ist, und zwar ist diese entweder ψ_1 oder $\psi_1 \iota_1 (\omega_1)$.²⁾ Falls wirklich Bulg. 1 links zwischen ψ_1

1) »Ich bin Assurbanipal«, »Ich bin Iḫwmlk«, »Ich bin Darius«, »Ich bin Meša« u. s. w.

2) Ausgeschlossen ist natürlich die Lesung ι_1 , und gerade auf sie ist MENANT, *Éléments* S. 76 verfallen.

und $\iota_1 \omega_1$ ein Worttrenner (s. u.) steht, ist hieraus natürlich mit J. zu schliessen, dass bloß ψ_1 die Lesung ist, und es ist damit auch die von J. nicht erwähnte Möglichkeit abgeschnitten, dass in $(\psi_1) \iota_1 (\omega_1)$ überhaupt nicht phonetische Schreibung von κ_1 , sondern ein besonderes Wort, also »sum«, liegt. Allein dieser Worttrenner zwischen »ego« und »sum« erscheint mir nicht ganz zweifelfrei, und es fragt sich, ob er nicht besser zum folgenden τ_2 zu beziehen ist;¹⁾ seitlich stehendes |c ist gerade in dieser Inschrift nicht ungewöhnlich. Wäre $\psi_1 \iota_1 \omega_1$ (gegen J.) ein einheitliches Wort, also »sum«, so wäre ψ_1 ein Vocal, da es in dem einfachen ι_1 fehlt, wie denn J. mit Recht aus diesem ι_1 schliesst, dass ω_1 ein Vocal ist. Mit der Vocalnatur des ψ_1 stünde zwar im Einklang, dass es das häufigste Schriftzeichen ist,²⁾ die späteren Lautbestimmungen aber, welche die gleichen bleiben, man mag den Anfang der Inschriften »sum« oder »ego sum« übersetzen, ergeben mit grosser Wahrscheinlichkeit für ψ_1 einen Consonantenwert; ist dies richtig, so kann unmöglich $\psi_1 \iota_1 \omega_1 = \iota_1$ sein; dann ist ψ_1 die phonetische Lesung von κ_1 ³⁾ und bedeutet »ego«, $\iota_1 (\omega_1)$ ist die Copula.⁴⁾ Auf alle Fälle sind die folgenden durch die gleiche Endung als einander coordiniert gekennzeichneten Gruppen Nominative — und dann natürlich bilden sie die Königstitulatur.

In der Königstitulatur kommen verschiedene Ideogramme vor. Ein längst anerkanntes, weil in der Jowanoff-Bilingue vorkommendes, ist der Kegel α_1 , das häufigste und event. allein schon ausreichende Ideogramm zur Bezeichnung des Königs. J. hat aber auch seine phonetische Lesung entdeckt und S. 283 in einer für mich überzeugenden

1) Die Bedeutung der Gruppe $\tau_2 \alpha_1 \omega_1$ spräche hierfür.

2) Der Vocal ω_1 ist etwa halb so häufig.

3) Ob $\chi_1 \psi_1$ und $\chi_1 \psi_1 \epsilon_1$ vollere Schreibungen des gleichen Wortes sind (JENSEN S. 339), ist mir aber sehr ungewiss.

4) Hiermit hat die nicht seltene Gruppe $(\beta_2) \iota_1 (\omega_1)$ Nichts zu tun.

Weise begründet. Die Stellung der hettitischen Ideogramme ist ganz frei vor oder nach den phonetischen Complementen oder in ihrer Mitte. Am schönsten sind diese Verhältnisse in ihrer Manigfaltigkeit an dem Worte ϱ_2 zu erkennen (S. 238), das in einer ganzen Anzahl von Schreibungen, mit diesem Ideogramme und ohne es, sowie als Ideogramm, aber ohne phonetische Verdeutlichung, vorkommt. So ist also auch die Schreibung $|c \psi_1 a_1 o_1 |c$ einfach $\psi_1 o_1$ zu lesen, genauer wahrscheinlich (S. 284) $\psi_1 \omega_1 o_1$ wegen der Schreibung $a_1 \omega_1 o_1 \gamma_1$ (Endung). Die phonetische Schreibung $\psi_1 o_1$ hat aber auch der Doppelkegel, der öfters in enger Verbindung mit dem einfachen Kegel erscheint, jedoch auch allein, und der nichts Anderes als gleichfalls den König bezeichnen kann (S. 274. 276). Worin der Bedeutungsunterschied zwischen dem einfachen und dem doppelten Kegel besteht, ist mir unklar, wie mir auch der graphische Unterschied an manchen Stellen zweifelhaft ist. Jedenfalls ist es jetzt höchst unwahrscheinlich geworden, dass der Doppelkegel das Ideogramm für »Land« ist; dies wird sich auch noch im Folgenden zeigen.

Ein Königsideogramm ist ferner σ_1 , dessen Verhältniss zu a_1 jedoch gleichfalls unklar ist,¹⁾ um so mehr, als auch es die Aussprache $\psi_1 o_1$ hat (S. 285). — Dass β_1 ein Ideogramm für »Herrscher« sei, hatte bereits SAYCE vermutet. — Auch das als selbständiges Element in den Titeln auftretende und ihnen coordinierte ϱ_1 muss wohl Titel sein (S. 276), wenn auch unsicher ist, ob ϱ_1 Ideogramm ist; J. behandelt es als reines Lautzeichen. Für einen Titel hält J. ferner das Zeichen φ_2 , eine einen Stab(?) haltende Hand (S. 338), was ja nicht unmöglich, aber kaum zu erhärten ist.

Ein Zeichen v_2 kommt einige Male unmittelbar vor

1) Es kommt neben a_1 vor z. B. Jer. I, 1 (beide mit γ_1 , also beide gesprochen).

oder nach Titeln oder sonstigen Personenbezeichnungen vor, so Mar. I, 1. 2, Jer. II, 7, Ham. II, 2 (= III, 2) bis, V, 2 bis, Schlumb. 12, Malatiyeh 1, 2, Bor. 1. Es könnte Ideogramm sein, wofür Ham. IV, 2 $\circ v_2 c$ beachtenswert ist.¹⁾ Sollte es nicht selbst ein Titel sein, so könnte es ein zu Titeln passendes Adjectiv sein, wie es denn auch J. für ein Adjectiv hält (S. 298). Nicht unähnlich im Gebrauch und in der Bedeutung ist v_1 , dessen phonetische Lesung J. wahrscheinlich zu machen versucht hat (S. 338).

Auf den von J. behaupteten Titel φ_2 folgt nämlich Ham. I, 3 (= II, 3) $\varphi_1 \psi_1$, das aber Adjectiv sein müsse und in der Bedeutung sinnverwandt der für das vermutliche Adjectiv v_1 behaupteten Bedeutung »gross« od. dgl. Wenn nun Ham. IV, 2 in der Tat auf φ_2 das Zeichen v_1 folgt, und wenn dem Zeichen χ_2 in Ham. IV, 2 $\varphi_1 \psi_1$ vorangeht, in Ham. V, 4 demselben Zeichen das Zeichen v_1 folgt, so könnte wohl $v_1 = \varphi_1 \psi_1$ sein, um so mehr als an der eben erwähnten Stelle Ham. V, 4 $v_1 \psi_1 v_2$ steht, wovon v_2 eine bekannte Endung ist, ψ_1 phonetisches Complement sein könnte. Es liesse sich für J.'s Meinung noch anführen, dass Ham. V gegen Ende v_2 und $\varphi_1 \psi_1$ neben einander stehen (koordiniert sind?), deren ersteres, wie bereits bemerkt, ebenfalls ein lobendes Adjectiv sein könnte, und dass andererseits Ham. IV, 2 v_1 auf das nach J. substantivische φ_2 folgt, und unmittelbar darauf $\circ v_2 c$ gleichfalls auf φ_2 .

Das Zeichen β_2 ist ein Determinativ, wie sich aus den Verhältnissen einer gewissen charakteristischen Doppelgruppe ergibt, wo es auch fehlen kann, vgl. $|c \beta_2 I (\omega_1 I) \iota_1 \gamma_2 II |c \alpha_2 \varrho_1 \gamma_2 II$ Mar. I, 4. 7. Ham. IV, 1 (auch 4) $|c \beta_2 I \iota_1 \omega_1 I |c \alpha_2 \varrho_1 \omega_1 I |c$ Mar. I, 4, mit $\iota_1 \omega_1 I \alpha_2 \varrho_1 \omega_1 I$ Jer. II, 2, $\alpha_2 \varrho_1 \iota_1 \omega_1 I$ Jer. II, 4. 8. Dass es Determinativ für Personen ist, braucht bloss ausgesprochen zu werden. S. hierzu J. S. 280. Eine

1) $\circ c$ könnte Ideogramme als solche bezeichnen; indes ist das ganz unsicher.

schöne Entdeckung ist, dass π_1 mit dem Personenzeichen zusammen schon in der älteren Schrift ein einziges Zeichen ausmachte ψ_2' , und später die Beiden zusammenwuchsen, ψ_2 II (S. 299). Als Bedeutung vermutet J. »König« oder »Oberpriester«, da das Zeichen den Mann mit dem π_1 , d. i. dem Lituus zu bezeichnen scheint. Es wäre noch zu erwägen, ob nicht π_1 allein schon = $\pi_1 + \beta_2$ wurde, so dass $\xi_2 \eta_2$ I α_2 I ψ_2 II γ_2 I γ_1 Bulg. 4 = $\xi_2 \xi_2 \eta_2$ I $\pi_1 \gamma_2$ I γ_1 Iv. I, 1 wäre. — Vielleicht werden die zahlreichen Königsbezeichnungen, zu deren Annahme sich J. veranlasst sieht, Bedenken erwecken, wie denn auch die Uebersetzungsversuche S. 348 f. aus demselben Grunde bei Manchen Kopfschütteln hervorgerufen werden. Wer sich der ägyptischen oder besser noch der assyrischen Titulaturen erinnert, kann Derartiges nicht auffällig finden; da häufen sich die Titel »König«, »Fürst«, »Herr«, »Herrscher«, »Held«, »Priester«, »Stellvertreter der Götter« u. s. w., bezw. wiederholen sich, jeweils mit neuen Epitheta versehen wie »gross«, »mächtig«, »erhaben«, »weise« u. s. w.

Teilweise unsicher ist die Bedeutung dreier orthographischer oder grammatischer Beizeichen. Ein schräger Strich, der, wie es scheint, stets am ersten Zeichen der Gruppe angebracht wird, könnte Satztrenner sein, wie schon früher vermutet wurde.¹⁾ Unklar ist aber, wie er sich zu |c verhält, mit dem er sogar zusammen am Gruppenanfang vorkommt (Bulg. 1) und selbst am Anfang der Inschrift so (Bor. 1). In |c hatte SAYCE ein Personendeterminativ vermutet; mit einem gewissen Recht, denn es sind jetzt ungefähr 80 Fälle, in denen |c bei Namen, Titeln und sonstigen Personenbezeichnungen steht, die anderen Fälle sind ungefähr 90, darunter aber auch alles Unklare und Verstümmelte. Dennoch ist es kein eigentliches Determinativ, das nach MENANT (*Éléments* S. 72) sogar das pho-

1) Bulg. 3 links, wo der Strich frei steht, sollte man fast glauben, dass er Ersatz für ein zu grosses Ideogramm, nämlich ϱ_2 , ist.

netische Complement ψ_1 hätte, sondern, wie PEISER (S. 11. 125) richtig vermutete, ein Trenner, aber kein Sinntrenner, also keine echte Interpunction, sondern ein Zeichen, das bloss dem Auge das Ausscheiden von Worten erleichtern soll. Ich stimme darum auch JENSEN bei, wenn er sich (S. 302) nicht abhalten lässt, ein Compositum anzunehmen, obwohl zwischen dessen Elementen lc steht. Dies Zeichen erscheint fast ausnahmslos am oberen Rande der mehrschichtigen Reihen, kündigt also den Beginn und nicht den Schluss einer Gruppe an.¹⁾ S. noch J. S. 272. Zu den beiden von JENSEN citierten Stellen mit doppeltem lc ist noch hinzuzufügen Jzg. C 16. — Was oc bedeutet, ist dunkel; SAYCE hielt es für ein Pluralzeichen, wofür sich jetzt noch Mar. III, 2 $\text{o}\omega_2\omega_2\text{c}$ und vielleicht noch Anderes anführen liesse. Vielleicht steht es nur bei Ideogrammen.

Ein folgenschwerer Schritt nach vorwärts geschieht auf S. 278 f. Bulg. 1 enthält im Anfang die Worte: »... bin ich, der X, Y u. s. w.«. Gegen Ende der Zeile wiederholt sich »ich bin«, worauf eine fremde Gruppe folgt, darauf wiederholen sich die Titel zum Teil, und zwar nicht mit denselben Endungen, die sie am Anfang der Inschriften haben, jedoch wohl mit der eben erwähnten neuen Gruppe congruierend. Ich muss gestehen: Wenn ein König, nachdem er sich als den X, Y u. s. w. [Nominativ] bezeichnet hat, von Neuem anhebt und sagt: »ich bin . . .«, worauf er Worte, die z. T. dieselben Titel enthalten, aber in anderem Casus stehen, folgen lässt, so kann ich mir da beim zweiten Satz in einer altorientalischen Königsinschrift keinen andern Zusammenhang denken als den »ich bin des A, des X, Y [Titel] u. s. w., Sohn«, und das nach der zweiten Titelreihe folgende Wort hat also die Bedeutung »Sohn«. Zwingend ist diese Auslegung nicht, aber sie ist meines

1) Es wäre gut gewesen, wenn es JENSEN stets erwähnt hätte, sobald eine Gruppe, mit der er operiert, durch lc vorn oder hinten abgegrenzt ist, z. B. S. 272 Z. 40, S. 280 Z. 28 u. s. w.

Erachtens so einleuchtend, dass wir sie als eine der gesicherten Grundlagen betrachten dürfen, namentlich, da das auf diese Weise gefundene, nicht seltene Wort »Sohn« (hier als Ideogramm ϱ_2), dessen verschiedene Schreibungen uns J. kennen gelehrt hat, überall einen vorzüglich zutreffenden Sinn in den Zusammenhang bringt.

Hiermit ist nun auch ein Weg gefunden, der uns etwas weiter in das Gebiet der Grammatik führt. Viel ist es nicht, was wir finden werden, denn ausser über den Nom. Sing. verfügt unsere hettitische Grammatik einstweilen nur über den Gen. Sing., und selbst wer mit J. das Hettitische für eine indogermanische Sprache halten will, kommt vorerst nur um eine Kleinigkeit weiter. Auch das Wenige ist mir keineswegs in allen Teilen sicher, sondern ich stehe den Ansichten J.'s mehrfach skeptisch gegenüber.

Unbestreitbar ist die Nominativendung γ_1 , die fortwährend in den Titeln vorkommt; überhaupt ist dies Zeichen, so weit man sehen kann, fast stets gruppenschliessend, also gewiss eine häufige Endung. Nun gibt es aber auch Nominative ohne γ_1 , und, was das Auffällige ist, dasselbe Wort kann den Nominativ mit und ohne γ_1 bilden: von dem Worte für »König« lautet der Nominativ $\psi_1 \varrho_1 \gamma_1$ (And. I, Bor. I) und $\psi_1 \varrho_1$ (Ham. II, I. III, I. V, I). Ob hier Sandhi vorliegt oder ob mit JENSEN (S. 291) die volleren Formen als ältere zu betrachten sind, bzw. als historische Schreibungen, ist unsicher. S. 290 spricht J. den Gedanken aus, γ_1 könnte wohl auch Nominativzeichen schlechtweg sein, ohne Rücksicht darauf, wie die wirkliche Endung des Nominativ lautete. Ein solches rein syntaktisches Functionszeichen wird man doch mit Misstrauen betrachten. — Eine andere Nominativendung ist möglicherweise ν_2 , das Bulg. I Endung des letzten Worts der auf »ich bin« folgenden Königstitulatur ist, also ausser einem Nominativ vielleicht nur einen Genitiv bezeichnen könnte (S. 282), während Ham. V, I nach »ich bin« in der Titulatur dasselbe Wort, nur anders geschrieben, mit der

Nominativendung γ_1 steht (S. 290). Eine Endung ist ν_2 sicherlich. Noch unklarer ist mir die einige Male vorkommende Endung $\nu_2 \varepsilon_1$; denn da ich für unbewiesen halte, dass ε_1 ein völlig bedeutungsloses Zeichen ist, so halte ich es für unzulässig, $\nu_2 \varepsilon_1$ ohne Weiteres = ν_2 zu setzen (J. S. 282), namentlich, da eine Nominativendung $\nu_2 \varepsilon_1$ nicht aus dem Zusammenhang erweislich ist. Besser steht es mit der Nominativendung μ_2 (J. S. 290. 341). Dies Zeichen schliesst in Bulg. 1 zwei Gruppen der Titulatur, wo ich allerdings mit Genitiven Nichts anzufangen wüsste, so dass wahrscheinlich nur der Nominativ übrig bleibt. Da μ_2 fast überall, wo eine Gruppenabteilung überhaupt anführbar ist, Endung ist, so kann der betreffende Laut recht wohl ein im Wortauslaut entstandener sein; weniger wahrscheinlich ist, dass er nur an dieser Stelle erhalten ist, da, wie J. bemerkt hat, gerade die ältesten Inschriften, die von Hamat, das Zeichen μ_2 noch nicht haben; übrigens kommt es auch auf der Inschrift von Izgin nicht vor. Von einem Worte hätten wir viererlei Nominative Sing. (S. 298), $\psi_2 \text{II} \gamma_2 \text{II} \gamma_1$ (Bulg. 4), $\psi_2 \text{I} \gamma_2 \text{I} \nu_2$ (Mar. I, 4), $\psi_2 \text{II} \gamma_2 \text{II} \mu_2 \text{II}$ (oder $\psi_2 \text{II} \gamma_2 \text{II} \varepsilon_1 \mu_2 \text{II}$?) (Bulg. 1), $\psi_2 \text{I} \gamma_2 \text{I}$ (Mar. I, 4). Also je zwei in einer Inschrift! Zur Klarstellung dieser Verhältnisse ist noch Viel zu tun. Ein abstractes Casuszeichen ist mir auch hier bedenklich.

Dass ω_1 eine Genitivendung ist (S. 292), ergibt sich aus der oben S. 22 erwähnten Stelle Bulg. 1/2. Hierdurch lassen sich noch ziemlich viele vermutliche Genitive finden, indes ist zu beachten, dass hierunter auch Nominative auf $-\omega_1$ mit nicht geschriebenem γ_1 sein können. Dieselbe Stelle beweist, dass es eine Genitivendung $\omega_1 \varepsilon_1$ gab; also existierten wohl verschiedene Declinationen? Das gleiche Wort, das hier dem genitivischen ω_1 ein ε_1 zufügt, hat Bulg. 3 auch in einem Casus, der bei dem dort coordinierten Wort die Endung $\nu_2 \text{I}$ hat, hinter diesem $\nu_2 \text{I}$ noch ε_1 . — Die Genitive auf γ_2 (S. 292. 344) kann ich doch nur teilweise als sicher zugeben. Warum »Land« in Bulg. 5

und der Ländername $\zeta_2 \eta_2 I \gamma_2 I$ in Bulg. 2 Genitive sein müssen, sehe ich nicht ein, dagegen kann die mit $\gamma_2 II$ endende Gruppe vor der Königstitulatur in Gürün II, 3 ein Ländername im Genitiv sein, desgleichen das vermutliche Adjectiv hinter »Karkemiš« (s. unten S. 27). Da γ_2 als Vocal nicht geschrieben zu werden braucht, so sind Genitive mit diesem Endungsvocal ohne γ_2 denkbar. — Eine Endung ist ferner \varkappa_2 . Ist es eine Genitivendung? J. beweist es S. 292 durch einen Vergleich von $\zeta_2 \eta_2 I \varkappa_2 I$ in der Titulatur Bulg. 1, wo nur ein Nominativ oder Genitiv vorliegen kann, mit einer Folge coordinierter Worte in Jer. I, 4. 5, welche auf $\varkappa_2 II$ endigen, während sie in Jer. I, 2 auf γ_1 , das Nominativzeichen, endigen. Also ist \varkappa_2 nicht Nominativendung, also Genitivendung.¹⁾ Der Beweis ist gewiss einleuchtend; wenn wir nur nicht schon einmal von einem einzigen Substantiv viererlei Nominativbildungen kennen gelernt hätten! Man muss allerdings vorgreifend hinzufügen, dass sich das eben erwähnte $\zeta_2 \eta_2$ später als Ländername erweist, der in der Titulatur nicht wohl anders denn als Genitiv, höchstens noch als Locativ, erscheinen kann. Wenn wir nun annehmen, dass jede Casusendung \varkappa_2 eine Genitivendung ist, so sind wir genötigt, auch hier die weitere Annahme zu machen, dass manche Substantive mindestens zweierlei Endungen für den Gen. Sing. haben (S. 345. 243); denn das Substantiv, dessen Genitiv Bulg. 1 links $\tau_2 o_1 \omega_1 I$ lautet, hat Bulg. 3 links die Form $\tau_2 o_1 \varkappa_2 I$ (von der ich aber nicht direct zu beweisen wüsste, dass sie Genitiv ist!), von einem Worte $a_3 \varrho_1$ gibt es eine Form $a_3 \varrho_1 \varkappa_2 I$ (Bulg. 2) und eine Form $a_3 \varrho_1 \omega_1 I$ (Bulg. 3(?). 4), bezw. $a_3 \varrho_1 \omega_1 III$ (Bulg. 5), sämtlich nicht durch den Zusammenhang als Genitive erwiesen. Der Titel $\psi_1 \chi_1 \beta_3 \psi_1$ -, der im Nominativ die Endung $-\gamma_1$, im Genitiv

1) Ob die Genitive in Jer. I, 4. 5 wirklich von dem Worte »Sohn« (5d) abhängen (S. 346)? Zwischen den Genitiven und »Sohn« steht $\chi_1 \gamma_1$ (5c), also wohl ein Nominativ. Der vermutliche Genitiv $a_2 \varrho_1 \omega_1 III$ (5d) steht erst zwischen diesem Nominativ und »Sohn«!

$-\omega_1 \varepsilon_1$ hat, hat Bulg. 3 links coordiniert dem eben erwähnten $\tau_2 o_1 \kappa_2$ die Endung $\kappa_2 \varepsilon_1$. — Ueber einen Gen. Plur. s. S. 33 Anm. 1. — Im Allgemeinen möchte ich doch darauf hinweisen, dass in einer Schrift, die, wie sich zeigen wird, wesentlich Consonantenschrift ist, ein einzelnes Endzeichen doch auch verschiedene Vocale haben und daher verschiedene Casus bezeichnen könnte. — Was J. über die Bedeutung des Zeichens χ_1 sagt, in dem er die Endung des Gentiliciums sieht (S. 296), halte ich für unsicher. Es ruht auf der Voraussetzung, dass $\zeta_2 \chi_1 \mu_2$ überhaupt eine grammatische Weiterbildung von ζ_2 ist; wäre sie das, und wäre das Wort ein Nominativ, so könnte man sich freilich, da ζ_2 ein Ländername ist, nicht wohl etwas Anderes als ein Gentilicium vorstellen.

Während mir in der Lehre von den Bildungselementen Vieles unsicher blieb, finde ich in J.'s Lautbestimmungen eine Reihe durchschlagender Entdeckungen. Auch ist hier schon jetzt eine gewisse gegenseitige Controlle möglich, und in ihr mehr als in den directen Beweisen J.'s liegt die Gewähr für die Richtigkeit der Lautbestimmungen.

Ein Haupttreffer ist die Entdeckung des Syennesis. In den Inschriften westlich vom Taurus erscheint ein Königstitel, der im Nominativ $\psi_1 \chi_1 \beta_3 \psi_1 \gamma_1$ lautet und mit dem bekannten cilicischen Königstitel *Syennesis* zur Deckung gebracht werden kann. ψ_1 ist also ein Zischlaut, $\beta_3 = n$, $\chi_1 = e$, oder, da die bei ω_1 und γ_2 zu beobachtenden Eigentümlichkeiten der Vocalzeichen bei χ_1 nicht erweislich sind, besser spiritus lenis oder h oder h , je mit oder ohne Vocal. γ_1 ist die bekannte Nominativendung.¹⁾

Aus dem S. 22 über Bulg. 1 Bemerkten geht hervor, dass im Hettitischen der Genitiv seinem Regens vorangehen konnte. Wenn es sich also darum handelt, die

1) Ein Zeichen, das einige Male hinter dem zweiten ψ_1 und vor der Endung steht (es ist doch wohl immer das selbe Zeichen), kann kaum etwas Anderes als das Ideogramm für Syennesis sein. Vgl. J. S. 302.

Namen der von den Königen beherrschten Gebiete ausfindig zu machen, so hat man mit der Möglichkeit zu rechnen, dass der Genitiv des Gebietsnamens dem regierenden Worte »König« vorangeht. In der Tat gibt es nun in den Titulaturen der Inschriften charakteristische Gruppen, die dem Königstitel vorangehen, den Titeln aber nicht coordiniert sind; dass überhaupt der Name des Herrschaftsgebietes in den Inschriften vorkommen muss, und dass er in unmittelbarer Nachbarschaft eines Titels stehen muss, ist selbstverständlich. So steht in der Titulatur der Inschriften von Jerabis eine Gruppe $\nu_1 \xi_1 \iota_1$ -, die nicht wohl den Titeln coordiniert sein kann, da sie ihre Gestalt behält, auch wenn der Casus des Titel wechselt (vgl. Jer. I, 1 mit 4/5), und zwar ist es die einzige Gruppe im Titel (Zeile 1), die für den Landesnamen frei bleibt. Ich stimme aus diesen Gründen J. vollkommen bei, wenn er in der fraglichen Gruppe den Namen des Gebietes sieht, in dem das heutige Jerabis liegt, also *Karkemiš*, mag nun Jerabis selbst die alte Stadt Karkemiš sein oder nicht.

Die Gruppe, die Karkemiš enthält, kommt in folgenden Schreibungen vor: $\nu_1 \xi_1 \iota_1 \lambda_1 \gamma_2$ I (Jer. I, 1 c, 2 d, 4 a, III, 3), $\nu_1 \xi_1 \iota_1$ + Kopf eines Tieres (Jer. III, 2), $\nu_1 \xi_1 \iota_1$ + Kopf eines Tieres (Jer. II, 1), $\xi_2 \nu_1 \eta_2$ I $\varphi_1 \beta_1$ 1 c (Vase). Eine Stelle in Jer. II, 3 ist unvollständig, auch Iskand. A. 2 soll es stehen (MENANT, *Comptes rendus* XVIII, 242), ist aber auf der Publication nicht sicher zu erkennen. Von den Schreibungen, in welchen $\nu_1 \xi_1 \iota_1$ erscheint, wird man mit JENSEN nur diese 3 Zeichen für das Wort Karkemiš in Anspruch nehmen dürfen, da, was dahinter steht, wie J. gezeigt hat, ein Ideogramm sein muss, das eine rühmende Eigenschaft bezeichnet.¹⁾ Dass Karkemiš Genitiv ist, lässt sich hiermit

1) Es kommt auch neben Titeln vor, ist aber gewiss auch auf Ortsnamen beziehbar, wie sich aus Bor. 3 ergibt, wo es zwischen zwei Ortsbezeichnungen steht (S. 323). Auch an unserer Stelle ist es höchstwahrscheinlich auf den Ortsnamen, Karkemiš, zu beziehen, da der Nominativ des Wortes auf $\omega_1 \gamma_1$ ausgeht (Mar. I, 1), eine Beziehung auf den Nominativ

gut vereinen, denn ι_1 ist ein vocalisch endigendes Zeichen, das in vollerer Schreibung $\iota_1 \omega_1$ lautet, ω_1 aber ist eine Genitivendung, dann ist $\iota_1 = \bar{s} + \text{Genitivendung}$, oder es ist, falls \bar{s} eine Nominativendung wäre, die im Genitiv durch etwas Anderes ersetzt würde, $= m + \text{Genitivendung}$. Indes all dies ist doch unsicher, und ich messe dem Worte Karkemiš für die Bestimmung des Lautwertes von ι_1 keinen so grossen Wert bei wie JENSEN, dagegen verspricht die Jowanoff-Bilingue, die auch er heranzieht (S. 324), um so mehr Erfolg. Diese kleine assyrisch-hettitische Bilingue enthält das Zeichen ι_1 , das von Entzifferern, die ganz verschiedene Wege gehen und die Bilingue sogar verschieden anordnen, gleich gelesen wird, gleich gelesen werden muss, da sowohl der in Betracht kommende Königsname, als der Landesname im assyrischen Text auf mi endigt und das Ende des einen dieser Namen vermutlich in dem Zeichen ι_1 liegt. Wenn sich nun ι_1 in dem Namen Karkemiš wiederfindet, kann man die Lesung mi fast als sicher betrachten.

Unsicher ist aber noch die Auffassung von ν_1 und ξ_1 . Ausser der Aussprache *Karkemiš* haben wir auch die *Ḳargemiš* und *Gargemiš*, woraus JENSEN S. 316 schliesst, dass *Ḳargemiš* die älteste Form ist, während in den beiden andern Formen Angleichung eingetreten sei. Ob die älteste Form zur Zeit, als die hettitischen Inschriften entstanden, in Karkemiš selbst noch gebräuchlich war, kann man nicht wissen. Es lässt sich vorerst so viel behaupten, dass ν_1 mit k oder g anlautet, ξ_1 mit k oder g auslautet, dass aber gewiss das seltene Zeichen ν_1 mehr als einen Con-

$a_1 \gamma_1$ (»König«) hier also ausgeschlossen ist. Auch behält λ_1 seine Endung $\gamma_2 II$ in Zeile 5, während »König« dort die Endung $\varkappa_2 I$ hat. Ueberhaupt scheinen Adjectiva nach einem Substantiv zu stehen. Höchstens könnte es noch mit »König« ein Compositum bilden, wogegen J. einwirft (S. 323), der Stammauslaut von λ_1 sei nicht γ_2 , sondern ω_1 . (Wäre die Sprache indogermanisch, so könnte allerdings $\gamma_2 = a$ in die Compositions-fuge eingedrungen sein.)

sonanten enthält, also mindestens *kar* lautet, wenn es nicht gar Ideogramm für Karkemiš ist, da es sich ausser in dem Wort Karkemiš bisher überhaupt nirgends gefunden hat. Ob ξ_1 blos *k* (*g*) oder *-rk-* (*-rg-*) lautet, bleibe dahingestellt. Das Zeichen ist selten. J. liest *kar-g-mi*.

Auf der Vase ist die Gruppe, welche »Karkemiš« enthält, $\xi_2 \nu_1 \eta_2 \varphi_1$ geschrieben und wird wohl von dem darauf folgenden Ideogramm β_1 , einem Titel, regiert. Vor dieser »Karkemiš« enthaltenden Gruppe steht abermals eine aus einem auch in den Inschriften von Jerabis vorkommenden Ortsnamen mit folgendem Titel β_1 bestehende Gruppe. (Dass es ein Ortsname ist, ergibt sich aus dem Länderdeterminativ, worüber hernach.) Ob aber all die Zeichen, die vor β_1 stehen, den Ortsnamen wiedergeben, ist direct nicht zu entscheiden; eventuell könnte η_2 ein *k* (*g*), φ_1 ein *m* enthalten, aber ν_1 könnte auch Ideogramm für Karkemiš und $\eta_2 \varphi_1$ ein neues Wort sein. Lassen wir das vorerst dahingestellt und wenden uns dem vor ν_1 stehenden Zeichen ξ_2 zu.

Wir berühren damit den Punkt in JENSEN's Entzifferung, der wahrscheinlich den grössten Widerspruch hervorgerufen haben wird. Noch Jeder, der sich an den hettitischen Inschriften versucht hat, hat gewiss neben der Jowanoff-Bilingue die Scenen von Yasili-kaya und das Monument von Ivriz als Ausgangspunkte gewählt. In Yasili-kaya scheinen Götter ihre Hieroglyphen zu tragen, und zwar beginnen alle Hieroglyphengruppen mit dem Zeichen γ_3 , das also wohl Determinativ für »Gott« ist. Auf dem linken Teile des Monuments von Ivriz, der die Darstellung des angebeteten Gottes enthält, steht gleich hinter der ersten Gruppe der Inschrift dieses Zeichen, worauf eine auch sonst öfters mit diesem Determinativ und ohne es stehende Gruppe folgt, die wir *Sandon* lasen, da wir selbstverständlich in dem Bilde den bekannten ciliischen Gott zu erkennen glaubten. Auf dem rechten Teile des Monuments, der die Darstellung des anbetenden

Königs enthält, fing die Inschrift zwar mit der gleichen Gruppe an wie auf der linken Seite, aber weder das Determinativ noch der eben erwähnte Gottesname folgte. Was konnte man mehr verlangen? Ja, in einer sogenannten Aedícula von Yasili-kaya, das sei noch hinzugefügt, welche Hieroglyphen enthält (s. HUMANN-PUCHSTEIN, *Reisen*, Textband S. 65), steht eine menschliche Gestalt, also ein Mensch oder ein Gott, während in einer anderen im übrigen gleichen Aedícula an der Stelle der Gestalt das erwähnte Determinativ zu stehen scheint. Nun erklärt J., das auf dem Monument von Ivriz und sonst häufig vorkommende Determinativ ξ_2 zeige nicht den »Gott«, sondern das »Land« an und sei verschieden von dem Zeichen in Yasili-kaya! (S. 299 Anm. 3, 307 Anm. 1, 483 Anm. 9.)

Es wäre bei der Wichtigkeit der Sache zu wünschen gewesen, dass J. eine genaueste Beschreibung der beiden Zeichen nach den von ihm eingesehenen Abgüssen und Abklatschen gegeben und die seiner Meinung nach bestehenden fundamentalen Unterschiede hervorgehoben hätte, denn die beiden Zeichen sehen sich trotz einiger zu beobachtenden Verschiedenheiten immer noch so ähnlich, dass man sie für identisch halten kann. Und wenn das eine Zeichen wirklich »Land« bedeutet, so kommt in den Inschriften überhaupt kein Determinativ für »Gott« vor, oder ist wenigstens bis jetzt kein solches Zeichen erweislich, ein Umstand, der Jedermann befremden wird. — Den beiden Zeichen gemeinsam ist ein etwas zusammengedrückter Ring, in dem sich an der Stelle des kleinsten Durchmessers ein Steg befindet. Während auf dem von J. »Land« gedeuteten Zeichen der Steg über den Ring weg und bis zum äusseren Rande des Ringes geht, endet er in dem Zeichen von Yasili-kaya am inneren Rande des Rings. Und während sich auf dem Zeichen »Land« innerhalb des ersten Rings ein zweiter von dem Steg durchschnittener Ring, anderwärts eine von dem Steg durchschnittene Scheibe befindet, hat das Zeichen »Gott« zwischen

Ring und Steg zwei halbscheibenförmige Erhebungen, die jedoch von dem Steg nicht getroffen werden. Ferner enthält der Steg von »Land« eine Mittellinie (in Jer. I aber nicht!), während der von »Gott« nie eine enthalten soll.¹⁾ Wenn ich mir nun vergegenwärtige, welch weitgehende Metamorphosen hettitische Zeichen im Laufe ihrer Geschichte durchgemacht haben, so scheinen mir die erwähnten Differenzen der beiden Zeichen von untergeordneter Bedeutung zu sein und ein zwingender Grund zur Scheidung der Bedeutung der beiden Zeichen in den paläographischen Verhältnissen nicht zu liegen.

Muss also dahingestellt bleiben, ob das Zeichen in Yasili-kaya von dem andern Zeichen verschieden ist oder nicht, so drängt uns unter allen Umständen J.'s Entzifferung mit Notwendigkeit darauf hin, das in den Inschriften erscheinende Zeichen für das Länderdeterminativ zu erklären; denn das Vorkommen dieses Determinativs vor gewissen Gruppen, die in der grossen Königstitulatur und sonst unmittelbar vor einem Königstitel stehen, lässt keine andere Wahl, und unter der Voraussetzung, dass Gruppen mit dem Determinativ ξ_2 Ländernamen sind, konnte JENSEN eine Anzahl von Lautwerten feststellen, die einander kontrollieren, wie sich sofort zeigen wird.

Der von Manchen für den Gottesnamen *Sandon* gehaltene Ländername wird $\zeta_2 \eta_2$ geschrieben, mit oder ohne das Determinativ ξ_2 , das wie jedes Determinativ stehen oder fehlen kann. Dieser Ländername kommt zwar auch in Inschriften östlich des Taurus vor, hat aber seine hervorragendste Verwendung westlich des Taurus und ist der häufigste hettitische Ländername. J. nimmt, wie sich zeigt mit Recht, an, es müsse Cilicien sein.²⁾ ζ_2 ist wohl Ideogramm

1) Ein scheinbarer Fall in Yasili-kaya soll auf Beschädigung des Steins beruhen.

2) In der Begründung J.'s S. 318 f. kann ich nicht mehr sehen, als die erfreuliche Konstatierung des Umstands, dass die Lesung »Cilicien«

(S. 277), denn es kommt ausser in »Cilicien« nicht vor, und η_2 ist dann phonetisches Complement, enthält also, da die orientalische Aussprache 𐤀𐤋𐤍, assyr. *Ḫilikka* war, jedenfalls ein *k*. Nun kommt es auch in dem Namen *Karkemiš* vor, wo es event. vorletztes phonetisches Complement sein und gleichfalls ein *k* (*g*) enthalten könnte (s. o.). Enthält es, wegen seiner verhältnismässigen Seltenheit, vielleicht mehr als *k*, so könnte es -*rk*- und -*lk*- gelautet haben. Also *Ḫilikka-ka* (bezw. *lka*). In dem Namen *Karkemiš* muss dann $\varphi_1 = -m-$ sein, also *Karkemi-k* (bezw. *rk*)-*m*-. JENSEN vermutet (S. 316), die Orthographie von *Karkemiš* auf der Vase gebe die Aussprache *Karkemiš* wieder, die auf den Inschriften die Aussprache *Kargemiš*; ξ_1 enthielte also ein -*g*-.

Sofort ergibt sich ein weiterer Ortsname. In den in Hamat gefundenen Inschriften steht da, wo vor dem Königstitel der Ländername zu erwarten ist, eine Gruppe ohne Länderdeterminativ, aus der sich vorerst Nichts machen lässt. Allein dreimal kommt in diesen Inschriften nach dem Länderdeterminativ eine mit $\chi_1 \varphi_1$, also ' (*h*, *h*) + -*m*-, beginnende Gruppe vor, die sonach den Namen Hamat (𐤇𐤌𐤕, assyr. *Ḫama(t)tu* und *Ama(t)tu*, äg. *Ḫmtu*) enthalten wird. Auf *m* folgt ein Zeichen, das wohl Ideogramm für Hamat ist (anders J. S. 326. 479). Schwer zu beantworten ist nun die Frage, wo die Gruppe »Hamat« schliesst. Entweder *h-m*- bilden eine voranstehende unvollständige phonetische Schreibung, oder das auf das Ideogramm folgende ϱ_1 ist = -*t*- und das Ideogramm steht zwischen den phonetischen Complementen. Keinesfalls gehört das Zeichen λ_2 zur Gruppe »Hamat«, wie es denn auch Ham. V, 3 nicht steht.¹⁾ J. sah früher in den beiden

mit den zur Zeit bekannten historischen Tatsachen nicht im Widerspruch steht. Leider bildet den besten Beweis auch hier nur die Probe aufs Exempel.

1) Die Bedeutung von λ_2 ist ähnlich der von λ_1 (s. o. S. 27 Anm. 1),

symmetrisch gestellten Füßen in Ham. V, 3 (ebenso Jer. III, 3) ein einheitliches Zeichen, wodurch die Zusammengehörigkeit mit »Hamat« ausgeschlossen war, und hielt es für den Plural von ϱ_1 »Fürst«, gibt das aber jetzt auf, da ihn die Abgüsse belehrt haben, dass der rechte Fuss vielmehr ein Winkel ist, auch Jer. III, 3 nicht der Doppelfuss steht.¹⁾ Es steht jetzt Nichts im Wege, ϱ_1 für das -t- von Hamat zu halten.²⁾

Die übrigen Ortsnamen bieten nicht so günstige Verhältnisse wie die soeben besprochenen dar. In dem Namen des Gebietes $\delta_3 \psi_1$, über das der König der Inschrift von Bor herrscht, vermutet J. *tar-z* (Tarsos). So lange diese Identification nicht recht sicher ist, kann weder mit dem Lautwert *tar* operiert, noch über die Natur des Zischlauts Etwas festgestellt werden. — Der König der Inschrift von Mar'aš bezeichnet sein Herrschaftsgebiet mit $\varepsilon_3 \iota_1$, worin nach J. entweder der Name des Landes *Gurgum* oder der Stadt *Marḫaši* zu sehen ist.³⁾ Falls nicht ε_3 Ideogramm des ganzen Landesnamens, sondern = *gur* oder *mar* ist, wäre das auch die Lesung des sonst bisweilen für sich als Ideogramm vorkommenden ε_3 , und da dieses zum phonetischen

beide werden auf Ortsnamen und Titel bezogen und kommen auch zusammen vor (Mar. I, 1).

1) Hiermit fällt also auch der Genitiv Plur. auf -m, eines der wirkksamsten Argumente JENSEN's für den Indogermanismus des Hettitischen. Warum übrigens das Wort gerade ein Genitiv sein musste, war mir immer unerfindlich.

2) Sollte ϱ_1 nicht zu »Hamat« gehören, sondern das Wort »Fürst« sein, so wäre uns der Lautwert dieses wichtigen Zeichens wieder entschlüpft, denn was J. S. 337 zur Begründung der Aussprache -t- beibringt, hat keinen Anhalt.

3) SAYCE nahm (*Academy* 1894, II, S. 259) an der Identifizierung des heutigen Mar'aš mit dem alten Marḫas Anstoss, obwohl der Wechsel von ϵ und κ eine ganz bekannte Erscheinung ist und die geographische Lage wohl auch nach SAYCE stimmt. Uebrigens hat S. übersehen, dass sich JENSEN schliesslich gar nicht für die Lesung *Mar-ḫaš*, sondern für *Gurgum* entschied.

Complement o_1 hat (S. 280. 327. 334), so wäre o_1 nach J. = -r-.

Zwischen o_1 und κ_2 besteht nun ein eigentümliches Wechselverhältnis, welches es wahrscheinlich macht, dass sie einen Laut gemein haben (S. 285 f.). Käme dieser Wechsel nur am Wortende vor, so könnten grundverschiedene Auslaute (Endungen) zu denken sein, denn es ist nicht erweislich, dass $\varepsilon_3 \delta_1 \psi_1 o_1$ - (Mar. I, 1. 2) und $\varepsilon_3 \delta_1 \psi_1 \kappa_2$ - (Mar. I, 5 bis) gleiche Casus (Nominative) sind. Aber sie wechseln auch im Anlaut von Substantiven, der Titel $\kappa_2 I \psi_1 \nu_2$ (Bulg. 1) ist von J. doch wohl mit Recht dem Titel $\zeta_3 I \kappa_2 o_1 \psi_1 \gamma_1$ (Ham. V, 1) und $\zeta_3 II \kappa_2 I \psi_1 \gamma_1$ (Mar. I, 3) gleichgesetzt worden (S. 303). Es ist also denkbar, dass das eine Zeichen einen reinen Consonanten, das andere einen Consonanten mit einem bestimmten Vocal bezeichnet, so dass also o_1 und κ_2 nicht ganz beliebig wechseln könnten. Wenn o_1 wirklich -r- ist, so enthält also auch κ_2 ein -r-.¹⁾ Da κ_2 seltener ist als o_1 , ist es wohl lautreicher (S. 342).

Dass ω_1 ein Vocal ist, ist bereits erwähnt; so ist nun auch γ_2 ein Vocal, wie J. hier wiederum aus der scriptio plena und defectiva schliesst. Da ω_1 ein *i* oder *e* ist, so muss γ_2 ein *a* oder verwandter Vocal sein. $\omega_1 I$ und $\gamma_2 II$ haben die Nebenformen $\omega_1 III$ und $\gamma_2 I$; ob hierin Lautverschiedenheiten zu erblicken sind, ist zweifelhaft; auffallend bleibt, dass sich die Doppelformen durch alle Zeiten gehalten haben. — Was J. über die Natur der Laute ε_1 und μ_2 bemerkt, ist noch durchaus unsicher. — Dass die Nominativendung γ_1 ein *s* ist, kann man wegen des häufigen Auslauts -s in der Transscription hettitischer Eigennamen als gewiss betrachten. Unklar jedoch ist, in welchem Verhältnis ν_2 zu γ_1 steht.

Wie JENSEN bereits hervorhob, enthalten die hettitischen

1) Vielleicht ist auch $\zeta_3 II \kappa_2 o_1 a_3 \psi_1 \gamma_2 I \mu_2 II$ (Bor. 2, wohl auch Mar. I, 1) und $\zeta_3 II o_1 \gamma_2 I a_3 \psi_1 \mu_2 II$ (Bulg. 1) verglichen mit $\zeta_3 I \kappa_2 I \psi_1 \mu_2 I$ (Mar. I, 3) heranzuziehen.

Inschriften so viele gemeinsame Gruppen, dass an der Einheitlichkeit der in den Inschriften enthaltenen Sprache füglich nicht gezweifelt werden kann, wenn vielleicht auch dialectische Schattierungen anzunehmen sind und das Hettitische in dem von den Inschriften umspannten Zeitraum eine Geschichte hatte. Die Frage nun nach etwaigen verwandtschaftlichen Beziehungen der hettitischen Sprache zu andern Sprachen liegt um so näher, als die Entzifferung der Keilinschriften einst den grössten Nutzen aus der Verwandtschaft des Altpersischen mit wolbekannten Sprachen zog. JENSEN untersucht die Möglichkeit einer Verwandtschaft mit verschiedenen in Betracht kommenden Sprachen, stösst aber überall auf unüberwindliche Schwierigkeiten und sieht sich schliesslich auf die These angewiesen, das Hettitische stehe in allernächster Beziehung zu dem indogermanischen Armenisch.

Was er auf S. 445 ff. zur Begründung beibringt, kommt auf drei Punkte hinaus: Das Hettitische hat die bekannte indogermanische Nominativendung *-s*, die erste Person Sing. eines Verbums lautet auf *-mi* aus, dies Verbum »ich bin« heisst selbst *mi* oder Vocal + *mi*, und endlich heisst »ich« *z* (= *ds?*), dem ein Vocal vorangegangen und gefolgt sein könnte, und das jedenfalls zu dem Laut, aus dem der armenische Consonant des Wortes »ich« (*es*) entstanden sein muss, stimmt. Den Gen. Plur. auf *-a-m*, der ein nicht zu unterschätzendes Argument für die indogermanische Verwandtschaft gebildet hätte, mussten wir oben S. 33 Anm. 1 als unbegründet streichen. Was sich sonst noch anführen lässt, ist teils zu unsicher, teils kann es höchstens als Bestätigung, nicht aber als Beweis für den indogermanischen Character des Hettitischen gelten. Die drei erwähnten Fixpunkte aber, geben sie allein uns das Recht, den indogermanischen Character des Hettitischen zu behaupten? Ich bezweifle es und kann aus ihnen nur schliessen, dass ein Zusammenhang mit dem Armenischen wohl möglich ist, wie er auch einwandfrei ist. Denn wir müssen

nun doch bedenken, dass die erwähnten Coincidenzpunkte mit der dem historischen Armenischen voranliegenden Gestalt des Armenischen nicht dem Hettitischen überhaupt entnommen sind, sondern nur den par hettitischen — Worten kann man fast nicht einmal sagen — Wortfragmenten, die wir bis jetzt kennen. Und da ist denn das einzige hettitische Verbum, das sich gefunden hat, eine 1. Pers. Sing. auf *-mi*, und das einzige Personalpronomen stimmt zu einer dem Hettitischen nächstbenachbarten indogermanischen Sprache und nur zu ihr!

Es wird sich künftig um den Versuch handeln, auch vom Armenischen nach dem Hettitischen Brücken zu schlagen. Dass eventuell keine andere indogermanische Sprache als das Armenische in Betracht kommen kann, ist zweifellos. Da die Endung des Nominativs sowohl für Nomina der *a*-Declination wie für solche der *i*-Declination *-s* ist,¹⁾ so ist der ganze Kreis der arischen Sprachen ausgeschlossen. Es gibt am Nomen eine unbestreitbare Endung *-m* ($\psi_1 \chi_1 \beta_3 \psi_1 \varphi_1$, And. 3), die einen indogermanischen Gen. Plur. oder Acc. Sing., eventuell bei Neutren einen Nomin. Sing. bezeichnen könnte; durch sie wird sicherlich das Griechische ausgeschlossen, wie ich denn auch am Nomen keine Endung *n* finde. Ist also das Hettitische überhaupt indogermanisch, so werden wir auch auf diesem Wege nach dem Armenischen gewiesen. J. hat bereits S. 450 ff. das Hettitische auf etwaige sonstige armenische Eigentümlichkeiten im Wortschatz, den Wortbildungselementen und den Lautverhältnissen hin durchmustert und manches Uebereinstimmende zu Tage gefördert: Dass z. B. unter den Titeln einige sind, die im Armenischen eine passende Erklärung finden, dass *m-z-*, vermutlich ein Epitheton des Königs, zu dem armenischen

1) Wirkliche Schwierigkeiten macht nur Karkemiš; indes kann ganz gut nichthettitischer Ursprung dieses Ortsnamens angenommen werden (S. 329. 452 Anm. 1).

Worte für »gross« stimmt, dass sich die Armenier *hay-* nennen, eine Form, die lautgesetzlich correct auf *hatti*, den Namen der Hettiter zurückgeführt werden könnte, dass der Gen. seinem Regens vorangeht. Dies und Anderes ist gewiss beachtenswert.

Das hettitische Wort für »ich bin« liest J. *emi*, nicht *mi*, wegen des armenischen *em*, indem er annimmt, dass auch anlautende Vocale und zwar selbst vor einem aus Consonant + Vocal bestehenden Zeichen nicht geschrieben werden mussten. Der einzige Beleg für diese Erscheinung ist eine Stelle Mar. I, 4, wo eine bekannte, sonst stets mit *mí* anlautende Gruppe nicht *mí-a*, sondern *í-mí-a* geschrieben zu sein scheint; sollte nun aber vielleicht *mí-í-a* anzuordnen sein, oder sollte sich bei »ich bin« der anlautende Vocal nicht bewähren, so könnte *mí* eine Form ohne *a* sein, wie lat. *sum*, sanskr. *smas*, apers. *hatiy* u. s. w., also aus **smí*, während im Armenischen die Formen mit ursprünglichem *a* durchweg siegten. — Der Genitiv auf *-i* bietet Schwierigkeiten. J. schlägt vor (S. 451), die idg. Genitivendung **-yos* zu Grunde zu legen, deren *-s* wie das *-s* des Nominativs geschwunden sein könne, während *-i* ein gesprochenes *-ia* darstellen könne. Allein es muss auffallen, dass dies genitivische *-s* nicht auch einmal, wie so häufig das nominativische, geschrieben wird, und dass ebensowenig bis jetzt eine Variante *-ia* nachweisbar ist. Auch wenn man die andere idg. Genitivendung **-ois* voraussetzt (J. ebenda), vermisst man das *s*. Man möchte im Hettitischen Analogiebildung zu dem Genitiv *-i* der *a*-Stämme annehmen, deren ursprünglicher Genitiv *-osyo* ein *s* hatte, das früher geschwunden sein könnte als das auslautende, allein es gibt auch hettitische Genitive auf *-a*, anscheinend Feminina, die ebenfalls ein auslautendes *-s* verloren haben müssten! — Den Genitiv auf *-í* erklärt J. (S. 454) durch Annahme eines Eindringens der Declination des Demonstrativs in die nominale Declination.¹⁾

1) Man hätte dann auch mit der Möglichkeit zu rechnen, dass Nominalformen auf *-m* Dative Sing. sind.

Sonderbar ist aber, dass ein von J. S. 339 (vgl. S. 289) behaupteter Gen. Sing. des Demonstrativs, nämlich *a-i*, dieses *i* gerade nicht hat.

Ich kann trotz der nachträglichen Bestätigungen, die J. den directen Beweisen hinzufügt, den Armenismus des Hettitischen nicht für hinreichend erwiesen halten. Es wird sich noch zu zeigen haben, wie weit man mit Hilfe des Armenischen in den hettitischen Inschriften vorwärts kommt. Sollten die Hettiter auch die Erfinder ihrer Schrift gewesen sein, so könnte versucht werden, mit Hilfe des Armenischen die Lautwerte hettitischer Ideogramme zu bestimmen, sobald nur ihre Gestalt verständlich ist. Tatsache ist, dass ich zu mehreren hettitischen reinen Lautzeichen, deren Laut J. gefunden hat und deren Gestalt verständlich ist, armenische Wörter ausfindig machen konnte, deren Anlaut dem Laut des hettitischen Zeichens entspricht. Indes lege ich hierauf keinen grossen Wert. Von anderen Combinationen, die sich mir boten, seien noch folgende erwähnt. In der Inschrift von Ham. II, 2 steht da, wo man den Königsnamen erwarten darf, das Zeichen η_3 , das sehr wohl Kopf und Hals eines Vogels mit langem Schnabel, also z. B. eines Storches, sein kann, der im Armenischen *aragil* heisst (das *g* kann älterem *gh* entsprechen). Man könnte alsdann hierzu den in Hamat vorkommenden Königsnamen *Irḫulini* stellen, der in die *n*-Declination eingetreten wäre, vgl. armenische Fälle wie *het* und *ot-n* »Fuss«. Wenn wir nun in der Inschrift von Ham. III, die im Wesentlichen mit Ham. II identisch ist, an derselben Stelle statt des Storchenkopfs die Zeichen $o_1 \chi_1$, d. i. nach JENSEN *-r-h-* finden, so könnte das *irhu* gelesen und für einen Kurznamen von *Irḫulini* gehalten werden. — Mar. I, 5 (vgl. 3) kommt ein Fürst »Hase« oder »Kaninchen« vor. Das armenische Wort für Hase, *napastak*, kann wegen seines *p* nicht wohl altarmenisch sein, aber Kaninchen heisst *tschagar*, wovon der in den assyrischen Inschriften vorkommende hettitische Name *Šagaru* eine

α_1		τ_1		η_{2I}		φ_2	
β_1		ν_1		η_{2II}		χ_2	
γ_1		φ_1		ϑ_2		ψ_{2I}	
δ_1		χ_1		ι_2		ψ_{2II}	
ϵ_1		ψ_1		κ_{2I}		ω_2	
ζ_1		ω_{1I}		κ_{2II}		α_3	
η_1		ω_{1II}		λ_2		β_3	
ϑ_1		ω_{1III}		μ_{2I}		γ_3	
ι_1		α_2		μ_{2II}		δ_3	
κ_1		β_{2I}		ν_2		ϵ_3	
λ_1		β_{2II}		ξ_2		$\zeta_3 I$	
μ_1		β_{2III}		\omicron_2		$\zeta_3 II$	
ν_1		β_{2IV}		π_2		η_3	
ξ_1		γ_{2I}		ϱ_{2I}		ϑ_3	
\omicron_1		γ_{2II}		ς_{2II}			
π_1		δ_2		σ_2			
ϱ_1		ϵ_2		τ_2			
σ_1		ζ_2		ν_2			

denkbarst genaue Transscription wäre. — Das Armenische hat für »Sohn« die Bezeichnungen *ordi*, *zav-ak* und *ust-r*. Von *ust-r* vermutete DE LAGARDE, *Beitr. z. bactr. Lexikogr.* S. 14, *Armen. Stud.* No. 1774, es sei als Gegensatz zu *dust-r* »Tochter« gebildet, ohne dass man ersieht, ob er hiermit eine auf Analogie beruhende Umbildung eines Wortes oder eine völlige Neu- und Rückbildung von *dust-r* aus im Sinne hat. Nichts steht im Wege, als Grundform **put-r* (sansk. *put-ra* u. s. w.) anzusetzen, woraus durch Angleichung an *dust-r* **pust-r* entstand, das ganz correct *ust-r* ergeben konnte. Nun ist das Ideogramm für »Sohn« ϱ_2 , das einen Zweig vorstellen könnte, der im Armenischen *ost* heisst und gemäss einem in hieroglyphischen Schriftsystemen nicht ungewöhnlichen Vorgang zugleich Ideogramm für *ust-r* »Sohn« werden konnte. Da nun *ost* nicht aus **post* entstanden ist, weil es deutsch *Ast*, gr. *ὄζος* ist, so wäre schon im Hettitischen die Form *ust-r*, ohne *p*, vorhanden gewesen.

Beweise sind das nicht, und derartige Coincidenzen müssten sich noch erheblich mehr, ehe ihre Summe einem vollgültigen Beweise gleich käme. Da mir aber die Grundlagen der Entzifferung in den wesentlichen Stücken gesichert erscheinen, und gegen den Armenismus des Hettitischen wenigstens keine Einwände erhoben werden können, so darf man die Frage nicht auf sich beruhen lassen, sondern muss Versuche in der oben angedeuteten Richtung anstellen. Das wird die Aufgabe namentlich JENSEN's sein.

Der Saros-Canon der Babylonier und der 19-jährige Schaltcyclus derselben.

Von *Ed. Mahler*.

JULES OPPERT gebührt das Verdienst, den Gebrauch der Saros-Periode, welche wir bereits bei Plinius (*Hist. nat.* II, 10, 56) erwähnt finden, auf Grund keilinschriftlichen Materials eingehend und wissenschaftlich beleuchtet zu haben. Nach seinen Darlegungen unterliegt es heute keinem Zweifel mehr, dass die Periode von 223 synodischen Monaten = 223×29.53059 Tagen = 6585.32157 T. oder, in runder Zahl ausgedrückt, 6585 T. in der Astronomie der Babylonier gekannt und angewendet wurde. Sie diente den Babyloniern dazu, um mit ihrer Hilfe von einer Mondfinsterniss zur andern fortzurechnen. Und in der That sind:

223 synod. Monate = 239 anomal. Mon. = 242 drakon. Mon.¹⁾

Wenn aber aus dieser Thatsache gefolgert werden will, dass — wie STRASSMAIER²⁾ darzulegen sucht — diese Periode auch die Grundlage eines Kalenders gebildet haben soll, so muss diesen Folgerungen mit Entschiedenheit entgegengetreten werden.

Nicht jeder Cyclus, den ein Volk irgendwie gebraucht, darf ohne weiters als Schaltcyclus definirt oder als solcher

1) Ein anomalistischer Monat ist die Dauer der Rückkehr des Mondes zu einem der Absidenpunkte; ein drakonitischer Monat ist die Zeit, in welcher der Mond zu einem seiner Knoten zurückkehrt.

2) *ZA.* Bd. VII und von Neuem Bd. X, 65–68.

angesehen werden. Ein Schaltcyclus bezweckt die kalendarische Bestimmung von Gemein- und Schaltjahren sowie die Festsetzung der Länge der einzelnen Jahre innerhalb dieses Cyclus und soll also bei einem Volke, welches das Lunisolarjahr zur Grundlage seines Kalenders anerkannt, den in ganzen Tagen ausgedrückten Ausgleich zwischen der Länge des tropischen Jahres mit dem synodischen Umlaufe des Mondes herbeiführen. Nun sind aber $223 \text{ synod. Monate} = 18 \text{ Sonnenjahre} + 11 \text{ Tage}$; wenn daher jemals ein Volk versucht hätte, nach einem solchen Cyclus das Mondjahr mit dem Sonnenjahre auszugleichen und auf diese Basis aufzubauen, so hätte man schon mit Ende des 1. Cyclus die Unhaltbarkeit dieser Annahme merken müssen. Es ist daher ganz unmöglich, dass gerade die Babylonier, welche ausgezeichnete Kenntnisse in der Astronomie besaßen und die Dauer des synodischen Monats sowie die Periode von 223 Mondwechseln genau gekannt haben, einen derartigen Schaltcyclus zur Grundlage ihres Lunisolarjahres gewählt haben sollten.

Was nun die Schaltregel selbst betrifft, so glaube ich meine Meinung über dieselbe schon genügend oft dargelegt und begründet zu haben. Ich würde auch kein Wort mehr über diesen Gegenstand verloren haben, wenn nicht STRASSMAIER in seinem letzten Artikel (in *ZA.* X, 65—68) gegen den 19-jährigen Schaltcyclus in einer Weise polemisiert hätte, die unbedingt eine Erwiderung erfordert.

Dieselbe wird mir aber gerade durch die Auseinandersetzungen STRASSMAIER'S wesentlich erleichtert. So wie ich in *ZA.* IX die Bemerkung machen musste, dass, wenn STR. seine eigenen Arbeiten gründlicher nachgelesen hätte, er in seinen Darlegungen vorsichtiger gewesen wäre; so muss ich jetzt — so leid es mir auch thut, einem sehr geehrten Fachgenossen gegenüber ein hartes Wort gebrauchen zu müssen — constatiren, dass er meine chronologischen

Untersuchungen nicht mit genügender Aufmerksamkeit und vielleicht auch nicht mit vollem Verständnisse gelesen hat. Es ist sonst ganz unverständlich, wie STR. sagen kann: »Jedenfalls ist so viel klar, dass nicht mit einem 19-jährigen Schalt-Cyclus gerechnet ist, wie Dr. MAHLER wieder von Neuem behauptet (ZA. IX, S. 42 ff., wiewohl ihm die Abhandlung über den Saros-Canon vorlag) und wie ED. MEYER (l. c. S. 326) bestätigt findet. Um dieses klar einzusehen, braucht man nur die Jahre, welche in unserm Fragmente enthalten sind, der Reihe nach in Abteilungen von je 19 unter einander zu schreiben und die angegebenen Schaltjahre zu unterstreichen; dann ergibt sich ganz von selbst, angefangen von — 391 bis — 277 (vgl. ZA. VIII, S. 170), dass von den 6 neunzehnjährigen Cyclen das 1., 3., 6., 8., 11., 12., 14., 17. und 19. Jahr nie einen Schaltmonat haben; dagegen das 2., 7., 13. und 18. stets einen 2. Adar einschalten; von den übrigen 6 Jahren hat das 4. einmal einen 2. Adar, viermal einen 2. Elul, und einmal ist es ein Gemeinjahr; das 5., 9. und 16. hat nur je einmal einen 2. Adar, das 10. und 15. hat je fünfmal einen 2. Adar, und nur je einmal ist es ein Gemeinjahr.«

Man braucht wohl nicht erst weitgehende chronologische Forschungen zu machen (schon die allerprimitivsten Grundbegriffe lehren dies), um einsehen zu können, dass man einen Cyclus nicht bei jedem beliebigen Jahre beginnen und dieses als Jahr I zählen kann. Somit hätte STR. sich doch zuerst die Vorfrage stellen sollen, ob es wohl gestattet sei, die Reihenfolge der Jahre von — 391 bis — 277 ohne weiters in Abtheilungen von je 19 zu theilen? Er hätte diese Frage sofort mit »Nein« beantworten müssen. Aber auch ein aufmerksames Lesen meiner Untersuchungen, denen er so viel Interesse entgegenbringt, hätte ihm gezeigt, dass das mit Thischri d. J. — 392 (d. i. 393 v. Chr.) beginnende babylonische Jahr, welches zum grössten Theile mit dem Jahre — 391 (d. i. mit dem Jahre 392 v. Chr.) zusammenfällt, nach meinen Darlegungen nicht

als Jahr I, sondern als Jahr XIII des 19-jährigen Cyclus zu nehmen ist. Er hätte sich dann leicht überzeugen können, dass gerade meinen Auseinandersetzungen folgende auch durch den Saros-Canon bestätigte Thatsache entspringt:

Jahre jul. Ztr.	Entsprechendes Jahr in dem von mir entworfenen XIX- jährigen Schaltcyclus	Schaltmonat oder nicht?
v. Chr.		
392	XIII	—
391	XIV	Schaltmonat
390	XV	—
389	XVI	Schaltmonat
388	XVII	—
387	XVIII	—
386	XIX	Schaltmonat
385	I	—
384	II	—
383	III	Schaltmonat
382	IV	—
381	V	—
380	VI	Schaltmonat
379	VII	—
378	VIII	Schaltmonat
377	IX	—
376	X	—
375	XI	Schaltmonat
374	XII	—
373	XIII	—
372	XIV	Schaltmonat
371	XV	—
370	XVI	Schaltmonat
369	XVII	—
368	XVIII	—
367	XIX	Schaltmonat
etc.	etc.	etc.

Aber auch die weiteren Erörterungen, die STRASS-MAIER dem Saros-Canon — soweit dieser über den Schaltmonat Aufschlüsse zu bieten vermag — entnehmen will, sind nach einer genauen Prüfung meiner Untersuchungen gegenstandslos. Heute, wo meine auf diesen Untersuchungen aufgebauten *chronologischen Vergleichungs-Tabellen der*

*babylonischen und christlichen Zeitrechnung*¹⁾) erschienen sind, ist der Nachweis hiefür durch einen Blick in jene Tabellen gegeben.

Man schlage p. 14 dieser Vergl.-Tab. auf und gehe daselbst von Z. 6 aus, woselbst es heisst:

Šabātu	Adaru	Adaru II
v. Chr.		
392 I 28	II 27	—

Man schreibe an den rechten Rand dieser Zeile die von STRASSMAIER verlangte Ordnungszahl 1, zur folgenden Zeile die Ordnungszahl 2, dann die Ordnungszahl 3 und so fort bis 19; sodann wiederhole man dies für die folgenden 19 Zeilen u. s. f. Man wird dann deutlich erkennen, dass die Jahre, welche nach STR. die Ordnungszahlen 1, 3, 6, 8, 11, 12, 14, 17, 19 haben sollen, auch in meinen Tabellen nie einen Schaltmonat haben, weil sie eben den Cyclusjahren XIII, XV, XVIII, I, IV, V, VII, X, XII entsprechen, welche nach meinen Darlegungen niemals Schaltjahre waren. Auch die Thatsache findet sich, dass die Jahre, welche nach STR. die Ordnungszahlen 2, 7, 13, 18 haben sollen, stets einen II. Adar haben, denn sie entsprechen den Cyclusjahren XIV, XIX, VI, XI. Desgleichen wird man finden, dass die Jahre 351 v. Chr., 332 v. Chr. und 294 v. Chr., welche nach STR. die Ordnungszahl 4 haben sollen, statt eines II. Adaru einen II. Ululu haben, und dass die Jahre, welche nach STR. die Ordnungszahlen 10 und 15 haben sollen, in der Regel Schaltjahre sind, denn sie entsprechen den Cyclusjahren III und VIII.

Nach diesen Darlegungen ist sonach klar, dass es eine ganz falsche und jeder logischen Grundlage entbehrende Behauptung ist, die STR. in dem Satze zum Ausdrucke bringt: »Jedenfalls ist so viel klar, dass nicht

1) S. *Denkschriften der Kais. Akad. d. Wiss. Wien* (März 1895).

mit einem 19-jährigen Schalt-Cyclus gerechnet ist, wie Dr. MAHLER wieder von Neuem behauptet (ZA. IX, S. 42 ff., wiewohl ihm die Abhandlung über den Saros-Canon vorlag) und wie ED. MEYER (l. c. S. 326) bestätigt findet.«

Es ist vielmehr ganz klar, dass dem Kalender der Babylonier (wenigstens seit Nabonassar) gewiss nur ein XIX-jähriger Schaltcyclus zu Grunde lag. Und zu diesen Folgerungen kam der Verfasser der These vom 19-jährigen Schaltcyclus von Neuem, nicht, wiewohl ihm die Abhandlung über den Saros-Canon vorlag, sondern, weil ihm die Abhandlung über den Saros-Canon vorlag.

STRASSMAIER selber gibt zu (ZA. X, S. 68), dass »für die Einschaltungen gewisse sichere Regeln vorhanden waren«. Warum sollen wir uns nun sträuben zuzugeben, diese Regeln in einem 19-jährigen Cyclus gefunden zu haben, nachdem wir es schon seit Langem als erwiesen erachten, dass die Thatsache, wonach 19 Sonnenjahre = 223 synodische Mondmonate sind, den alten Babyloniern sehr wohl bekannt war? Es ist traurig genug, dass wir bezüglich der Chronologie der älteren Geschichtsepoche (Zeit vor Nabonassar) nur spärliche Kenntnisse besitzen; warum sollten wir uns noch selber mit Blindheit schlagen und die Wahrheit dort verkennen wollen, wo sie uns, Dank der erhaltenen Ueberreste, in beredter Sprache verkündet wird?

Selbstverständlich ist auch auf dem Gebiete, auf dem wir bereits festen Fuss gefasst haben, noch manches Stück Arbeit übrig, das bei der heute geübten Gepflogenheit chronologischer Forschung und bei der geringen Fürsorge, welche die Chronologie noch heute auf den Pflegestätten der Wissenschaft findet, leider noch lange seiner Vollendung entgesehen wird.

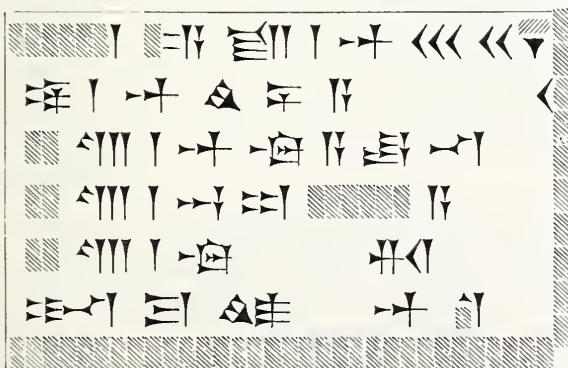
Wien im Januar 1896.

Sin-šar-iškun fils d'Aššurbanipal.

Par *Fr. V. Scheil.*

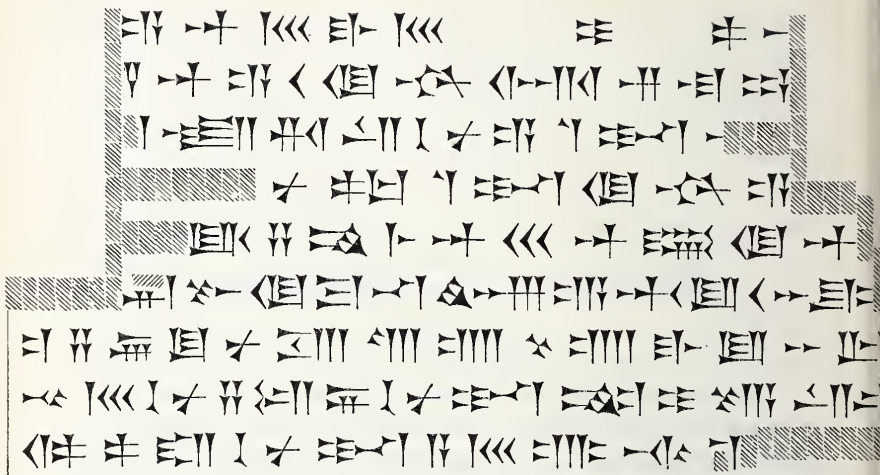
La tablette publiée ci-après provient de Mossoul, et m'appartient en propre. Elle contenait probablement une charte de donation ou de franchises octroyée par Sin-šar-iškun. Un fait plus important qu'elle nous livre, est l'ascendance de Sin-šar-iškun qui était fils d'Aššurbanipal.

Obv.



Rev.





Obv. [adi]-e ša Sin-šar-iš[kun šar mât Aššur ki]

mâr Aššur-bân-apli ša[r mât Aššur ki]

eqil Nabû-abil-iddin-na

eqil Aš-šur-ap-[la?]-a

eqil Aq - ri

i - na ma - ħar (ilu)

.

Rev.

. . . . bēli-ya

. . . . a - a - bi ra - im - a - nu ša

. . . . [kabîr]-tum(?) u-ni-ħa a-ra-an-šu

. . . . ša-ša u dup-pi an-ni-e is-[ap(p)anu]

[adi]-e ilâni rabûti i-pa-aš-[šîtu]

[ilâni] ša šame-e u irši-tim ar-rat la nap-[šuri]

. . . . li-ri-ru(?) -šu-nu e-liš i-na [šamê . . .]

. . . . nu šap - liš i - na irši - tim e

. . . . lu-u-ša-am-me (ilu) Sin Nannar (ilu)

[iš-]ru(?) -pu ki ma na-aħ-lap šeru-u lu-ħal-lip

iz-za-sa-ku-nu ištu lib E-kur e-kal lu-ħal-liq

zerê-šu-nu ša-lam-ni-šu-nu i-na isâti i-kar-ru[-u]

di-pa-ra-šu-nu i-na mê u-bal-lu-u.

Statuts de Sinšariškun, roi d'Assyrie
fils d'Aššurbanipal, roi d'Assyrie.

Le champ de Nabûabiliddinna

le champ d'Aššuraplâ

le champ d'Aqri

en présence du dieu

.

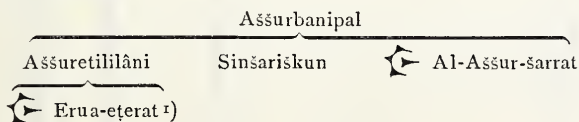
*(Les premières lignes se rapportaient sans doute à ceux
qui respecteraient cette charte et dont les dieux)*

. . . . apaiseront le coeur, pardonneront la faute;

(Le texte continue:)

Ceux qui recouvriront cette et cette tablette,
ou effaceront les décisions des grands dieux, les dieux des
ciel et de la terre (prononceront) contre eux une malédiction
sans merci; . . . au ciel, en haut . . . en bas sur
terre, qu'elle sorte (de leur bouche)! Que Sin-Nannar, le
dieu . . . , les enveloppe de maladie, comme d'un vêtement
rustique, qu'il détruise votre demeure de dessus la terre
(*Ekur ekal*)! il brûlera dans le feu leur progéniture et
leurs images (*šalamni* = *šalmânî*)! il éteindra dans les
eaux leur flambeau (vital)!

Le tableau de la descendance d'Aššurbanipal s'accroît
de cette manière:



1) Il est peut être bon de donner en entier la lettre (WA I, III, 16, 2) qui mentionne ces deux princesses: »Avis de la fille du roi à Al-Aššur-šarrat: N'écris plus tes lettres, et ne prononce plus tes discours (comme tu as coutume de faire), afin qu'on ne dise pas: Celle ci est donc la supérieure d'Erua-eṭerat, première princesse du *Bît-ridûte* d'Aššur-etil-ilâni-ukinni, grand roi, roi puissant, roi des légions, roi d'Assyrie? — Car toi, tu n'es qu'une fille de l'épouse, maîtresse du palais, d'Aššurbanipal, premier prince du *Bît-ridûte* d'Assaradon, roi d'Assyrie!«

New fragments of the Dibbarra-legend on two Assyrian Plague-tablets.

By *L. W. King.*

While examining the collection of tablets from Kouyunjik which were acquired by the Trustees of the British Museum from diggings undertaken on that site in 1891 by Dr. E. A. WALLIS BUDGE, I was struck, at first by the shape, and subsequently by the contents, of two tablets having the registration numbers Bu. 91—5—9, 174 and 186 respectively. Both tablets are somewhat broken, but enough is preserved to indicate their shape

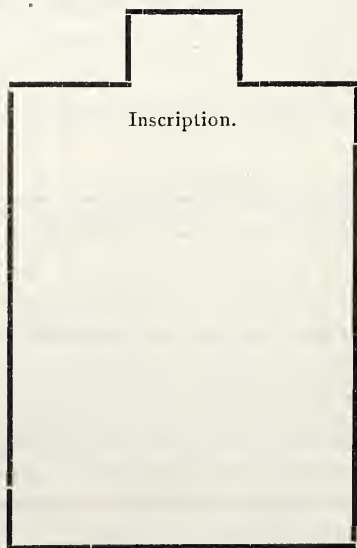


Fig. 1.



Fig. 2.

when complete. The larger one of the two (186) must have measured about $3\frac{1}{2}$ in. \times 6 in., the smaller one about $2\frac{3}{4}$ in. \times 5 in. Each however has a rectangular projection at the top which is pierced through horizontally, and by which it was evidently intended that the tablet should be hung up. The accompanying diagrams will make my description clearer: fig. 1 gives the shape of the obverse of the tablet, while fig. 2 gives the shape of the tablet as seen from the side.

As will be seen from the text, the projection at the top of each tablet is inscribed with double lines which join the corners diagonally; in the case of Bu. 91—5—9, 186, a similar device is drawn on the upper surface of the projection, and, on turning the tablet over, it will be seen that the reverse of the projection and the end of the tablet itself, which is not covered by the text, also contain these diagonal lines; moreover, each of the parallelograms, the opposite corners of which are joined in this manner, have similar double, and in two instances treble, lines ruled along at least two of their sides. It may be that these lines were intended merely as a means of decoration, but the evidence of Bu. 91—5—9, 174 seems to indicate that they had some deeper signification, in as much as a short inscription is contained by each of the four triangular spaces or compartments, into which the obverse of the projection in this tablet is divided by its diagonals. These inscriptions in the upper, left, right, and lower compartments read respectively as follows:—






It is possible that each of these expressions is to be taken by itself, or it may be that those opposite each

other go together, *e. g.* *šulmu* in conjunction with *Marduk* might possibly be intended to insure the favour of that god. The exact signification of the words, however, is not obvious, but that they had some esoteric meaning, and from their juxtaposition exerted some magical influence or spell is far from improbable.

Of more certain interpretation is the inscription of two lines which runs along the top of the projection in the same tablet and which reads:—






Here  is probably *parakku* "shrine", the two lines containing the invocation: "May the shrine of  and  be over this house!" The importance of the phrase rests in the last three words for they serve in some measure to indicate the object for which the tablet was written. It has already been pointed out that the projection at the top of each tablet is pierced, so that it would seem they were intended to be hung up on a wall, for they are far too large to be suspended from the person as an amulet; the words *ili bīti annī*, "upon this house", proves that this was the case. For what object and in what house the tablet could be hung will be apparent from an examination of the text.

The tablets are duplicates of one another and also of K 1282, which, according to its colophon is the fifth tablet of the *Dibbarra*-series. The text of the tablet, first recognised and translated by GEORGE SMITH,¹⁾ was published by E. T. HARPER and ZIMMERN in the *Beiträge*, Bd. II, pp. 491 ff. and a transliteration and translation of the reverse was given by HARPER, *op. cit.*, pp. 432 ff. Our two new duplicates restore a good many lines at the beginning of the tablet, while from the rev. of Bu. 91—5—9, 186

1) *The Chaldean Account of Genesis*, pp. 132 ff.

we obtain a somewhat important correction of the text of K 1282 as given by HARPER.

The beginning of l. 23 of the reverse of that tablet is transliterated by HARPER as *ina bîti a-šar bîti bu-ša-a-šu šak-nu*, a rather puzzling expression which HARPER renders "Im Hause oder wo sonst sein Besitz verwahrt ist". The fifth sign in the line however, which HARPER reads as , though a little rubbed, should certainly be read ¹⁾, a reading that is rendered quite certain by the corresponding passage in Bu. 91—5—9, 186, where the sign  is clearly written. The phrase should therefore read *ina bîti a-šar dup-pu ša-a-šu šak-nu*, "in the house where this tablet is set", while the suffixes in l. 25 refer, not to the *dupšarru* mentioned in l. 20, but to the *bîti* in l. 22 (or possibly to the *duppu*, and by implication the house). This reading in addition to clearing up a difficult expression is further recommended by the improvement it introduces into the structure of the song. The general idea running through the concluding lines of the text is that the song inscribed on the tablet will bring prosperity on all connected with it, on the singer who sings it (l. 18 f.), on the scribe who learns it (ll. 20—22), and finally on the very house where the tablet is placed: "In the house where that tablet is set, should *Dibbarra* be angry and *Imina-bi* cause destruction, the dagger of pestilence shall not approach it, unharmed it shall remain!" The object is now plain with which the two tablets of the 91—5—9 Coll. were provided with holes by which they might be hung up. As *Dibbarra*'s own word was pledged to insure the house in which they hung against the pestilence, it would be courting destruction not to make use of the god's clemency, and we may be sure that during a visitation of the plague not many houses in Assyria would be without their "plague-tablets" hanging in the entrance.

1) See the photograph of K 1282 Rev., published in B.A. II, p. 521.

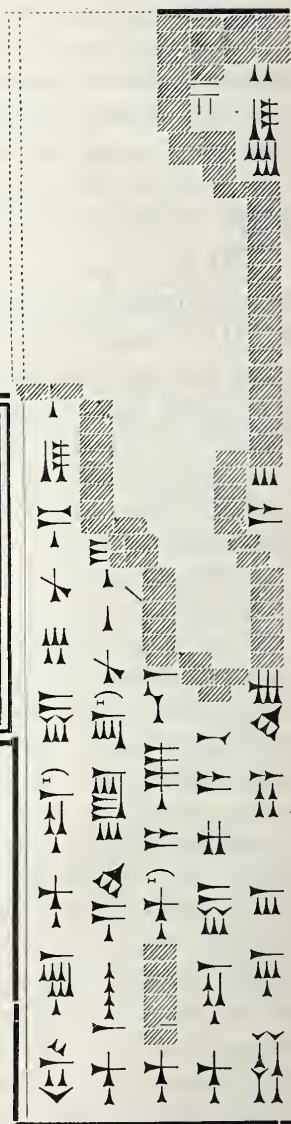
Bu. 91—5—9, 186.



Top.



Obverse.



10

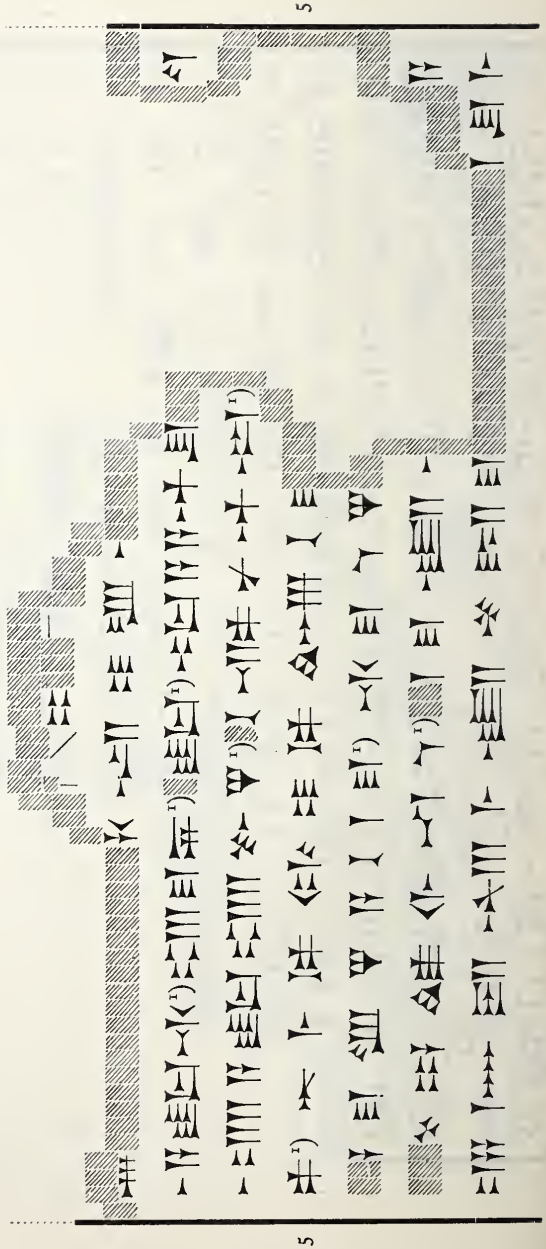
15

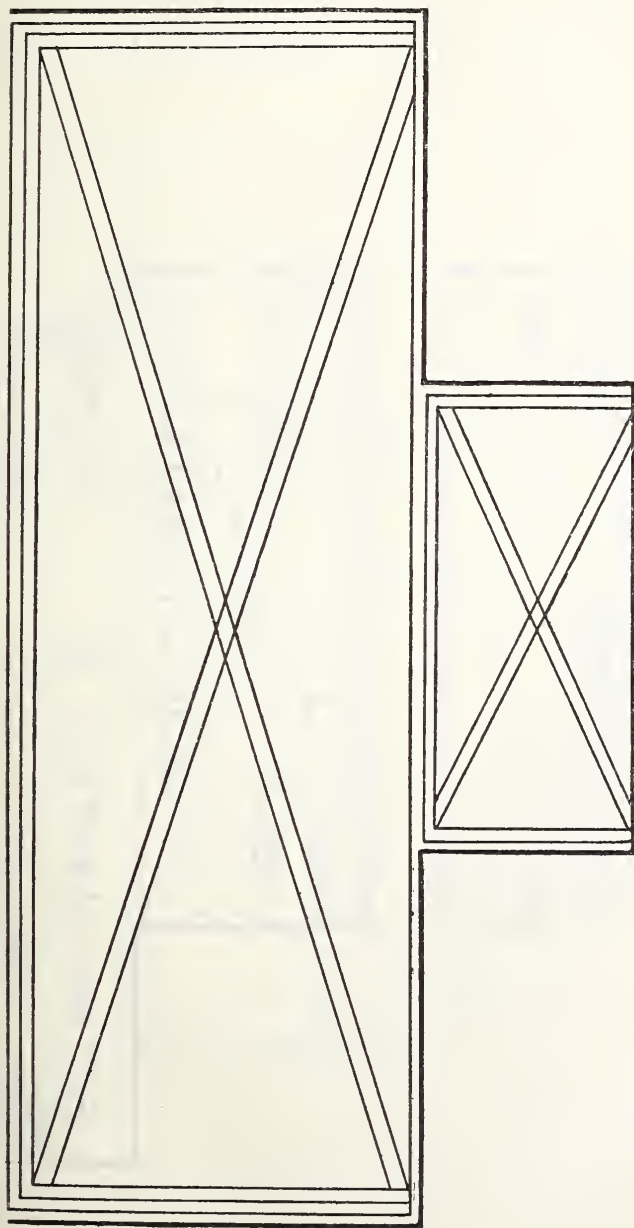
10
 15
 10
 15

1) This character is partly effaced.

Bu. 91—5—9, 186.

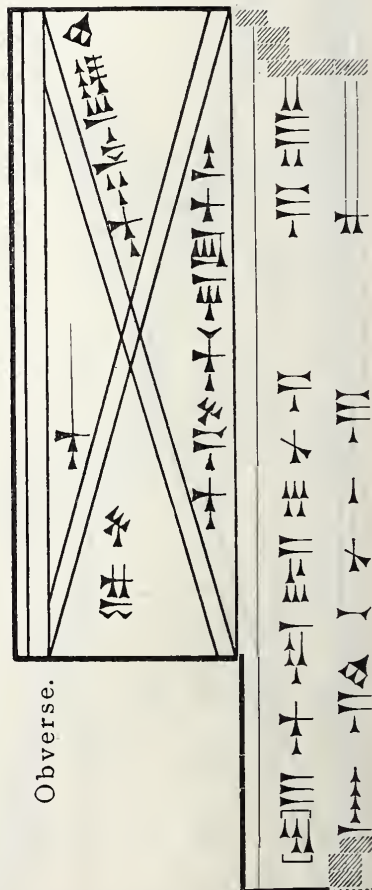
Reverse.





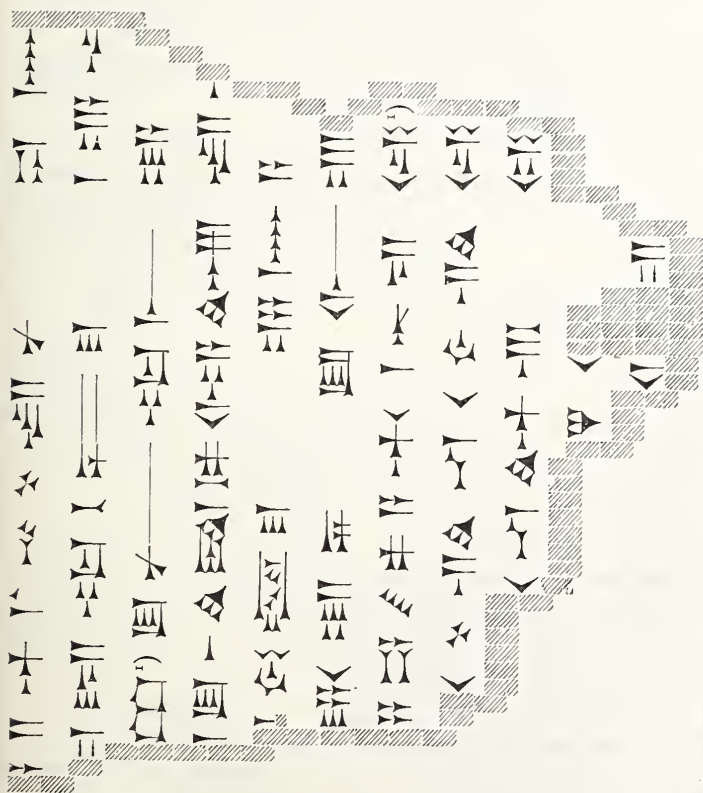
1) This character is partly effaced.

Bu. 91-5-9, 174.



5

10



1) This character is partly effaced.

5

10

The following is a transliteration of Bu. 91—5—9, 186 with restorations and variant readings taken from K 1282 and Bu. 91—5—9, 174.

Obv.

1. *ul-tu*¹⁾ *ilu* Dibbar-ra i-nu-*hy* ir-²⁾ [.]
2. *ilāni*³⁾ *gi-mir-šu-nu* aš-[ri pa-.]
3. *ilu*[Igi] *ilu* A-nun-na-[ki³⁾] kul-lat-su-nu *ālikūt*⁴⁾]
4. *ilu* Dibbar-ra pa-a-*šu*⁴⁾ [*ipuš-ma* ana kal-ba(?)]
5. *ku-la-ma* nap-*hyar*-[ku-nu⁵⁾] a(?) -ma(?) -[ti(?) -ya⁶⁾]]
6. *man-di-ma* ana-ku ina *hi-ti* ma^h-ri-i⁷⁾ a^h-su-sa limutti[(ti)]
7. *lib-bi* a-gu-ug-ma *niš*⁸⁾ a-sap-pan
8. *ki-i* a-kir(?) *immir*⁹⁾ *ši-ni*⁸⁾ *immiri* pa-ni⁹⁾ u-*haš-li* ina I.KI
9. *ki-i* la za-*kip* *šip-pa-ta*¹⁰⁾ a-na na-ka-si¹¹⁾ ul u-ma-ak(?)
10. [*ki-i*] *ša-lil* *māti* ki-na¹²⁾ u rag-gi ul u-mas-sa-a u-*šam-ka*t
11. [*ana pi-i*]-la-bi¹³⁾ na-²⁾-ri ul ik-ki-mu *ša-lam-tu*
12. [*u a-šar*]-²⁾-bu *ša-nu-u* ul im-lik-*šu*
13. [*la* *ilu* I-*šum*(?)] *zik*(?) -ri-ya mi-nu-u ba-
ši-ma
14. [*a-na*] *i-nu-ku-nu* ai-in-na
15. [*a-*] *ši-nu* *ka*t-rin-na
16. [*ilu* I - *šum* pa - a - *šu*] *ipuš* - ma i - *ka*b - bi
17. [*a-na* *ku-ra-di* *ilu* Dibbar-ra] a-ma-ti i-zak-kar

1) Bu. 91—5—9, 174 *ultu*.

2) Bu. 91—5—9, 174 *ri-u*.

3) Bu. 91—5—9, 174 *ilu* Anunnaki.

4) Bu. 91—5—9, 174 *pā-šu*.

5) Bu. 91—5—9, 174 *nap^har-ku-nu*.

6) Bu. 91—5—9, 174 *amāti*⁴⁾-ya

7) Bu. 91—5—9, 174 *hi-it-ti* ma^hri(i).

8) K 1282 *ši-i-ni*; Bu. 91—5—9, 174 *ši-ni*.

9) Bu. 91—5—9, 174 *lulimi*.

10) K 1282 *šip-pa-tu*; Bu. 91—5—9, 174 *šip-pa-a-ti*.

11) Bu. 91—5—9, 174 *ana* nakāsi(*si*).

12) K 1282 and Bu. 91—5—9, 174 *kina*.

13) K 1282 *kal-bi*.

18. [*ku-ra-du*]

Rev.

1.
2. *amīlu*[*dup-sar ša iḫ-]**ḫa-su i-šit*¹⁾ *ina* [*nak-ri-i kab-bit-ti-šu*]
3. *ina a-šir-ti um-ma-ni* [*a-]**šar ka-aḫ-an šu-[mī i-zak-ka-ru*
*u-su-un-šu a-pi-it]-tu*²⁾
4. *ina bīti a-šar dup*³⁾*-pu ša-[a]-šu šak-nu* *ih*^u*Dibbar-[ra lu*
a-gu-ug-ma liš-gi-šu *ih*^u*Inina-bi]*
5. *pa-ṭar šib-ṭi ul i-ṭi-iḫ-šu-[ma(?)*⁴⁾ *ša-lim-tu šak-na-as-su]*
6. [*za]-ma-ru ša-a-šu ana*⁵⁾ *ma-ti-ma liš-ša-[kin-ma li-kun*
ga-du ul-la(?)]
7. *mātātī*⁶⁾ *naṭ-ḫar-ši-na liš-[ma]-ma li-[na-du ḫur-di-ya]*
8. *niš*⁷⁾ *da-ad-mī li-mu-ra-ma* [*li-šar-ba-a*] *šu-mī*.

The translation of the tablet begins:

When Dibbarra was appeased

The gods all of them were humble

The Igigi, the Anunnaki, all those that went [before him
 were cast down(?).]

Then Dibbarra opened his mouth and unto spake:
 "Pay heed, all of you, to my words

Truly did I in my former sin plan evil,

In my heart I was angry and the people I cast down!"

In the next few lines Dibbarra describes the havoc he wrought, and at line 16 he is interrupted by the god Ishum. For a translation of the reverse of the tablet, with the exception of the passage already discussed, see HARPER, *B A. II*, p. 433.

1) K 1282 *i-ši-ti*.

2) K 1282 *a-pi-it-ti*.

3) So also K 1282.

4) K 1282 *paṭar šib-ṭi ul i-ṭi-iḫ-šu*.

5) K 1282 *a-na*.

6) K 1282 *ma-la-a-li*.

7) *kal* is here inserted on K 1282.

It is hard to decide whether this practical use of the legend was an ancient custom in Babylonia or of recent Assyrian growth. It may possibly be urged that after the legends had been arranged and collected by the scribes of Ashurbanipal they were employed in this manner by his command; it appears to me however to be more probable that we may see in these two tablets a survival of a time long previous to the essentially literary age of the later Assyrian empire. While the nation was still young the stories and traditions of her gods and heroes were the property, and in greater part the product, of the common people, and not the exclusive possession of a priestly class. The stories were not preserved on carefully arranged and numbered tablets stored in the royal library, but were a living tradition among the peasants of the land, for whom they had a practical rather than a literary interest. If a man, for instance, wished to escape the ravages of the plague-god, he must know the story of his exploits and the manner in which his wrath was turned aside; and further by hanging up in his house a tablet inscribed with a hymn in praise of the god he would procure for his household complete immunity from the disease.

The fact that the text of these two plague-tablets corresponds almost word for word with that of the 5th tablet of the Dibbarra-series as compiled for Ashurbanipal does not tell against this supposition, though no doubt it points to the date at which the former were actually written. Supposing that plague-tablets were employed at an earlier period they may well have differed in their text from the two that have come down to us. But when once the legends had been finally arranged and edited, it would only be natural for the scribe to conform his text to that of the official version.

Zum Kitāb des Sibawaihi.

Von M. Hartmann.

Das Kitāb¹⁾ des ‚Vaters der arabischen Grammatik‘ (Vorwort VII), der in Wirklichkeit auf den Schultern von Alchalīl, Jūnus und Anderen stand und zu dessen Zeit die *nahwījūn* schon eine mächtige Gelehrtenklasse bildeten (s. Text I S. 140, 3. 385, 5 u. ö.), ist reich an dunkeln Stellen. Zum ganzen Buch scheint nur ein Commentar vorzuliegen, der des ca. 200 Jahre nach Sibawaihi gestorbenen Assirāfi (im Ms. Kairo 3218 Seiten zu 23 Zeilen); die *šawāhid* erklärte Ala‘lam Aššantamarī (gest. 476). Aus diesen beiden Werken geben die ‚Erklärungen‘ zahlreiche Auszüge; verständiger Weise sind aus Assirāfi fast nur Abschnitte aufgenommen, deren Inhalt sich nicht auch im Ibn Ja‘īš findet; nur zu den ersten §§ sind, zur Vergleichung, parallele Stücke gegeben. Beständig ist auf die entsprechenden Stellen bei Ibn Ja‘īš verwiesen. Die im Original-

1) (1) *Sibawaihi's Buch über die Grammatik nach der Ausgabe von H. Derenbourg und dem Commentar des Sirāfi übersetzt und erklärt und mit Auszügen aus Sirāfi und anderen Commentaren versehen* von Dr. G. JAHN, Professor in Königsberg. Mit Unterstützung der Königl. Preuss. Akademie der Wissenschaften und der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Erster Band, erste Hälfte. Uebersetzung. Zweite Hälfte. Erklärungen. — Berlin, Reuther und Reichard, 1895. X, 385 und 300 SS. gr.-8°. — (2) JAHN, G., *Zum Verständniss des Sibawaihi. Eine Erwiderung*. Berlin, 20. October 1894 [ohne Titelblatt; lag der letzten Lieferung von (1) bei]. 21 SS. gr.-8°. — (3) PRAETORIUS, FR., *Zum Verständnisse Sibawaihi's*. Halle a. S., Waisenhaus-Buchhandlung 1895. 34 SS. 8°.

text mitgetheilten Stücke aus Assīrāfi sind mit erklärenden Fussnoten versehen. Diese sind besonders wichtig und zahlreich für die systematische Darstellung der poetischen Lizenzen, die Assīrāfi zu § 7 giebt und welche JAHN I, 2 S. 27—56, mit Auslassung der Stellen, welche sich auch im Ibn Jaʿīš finden, und weniger, wie es scheint corrumpirter Verse, und mit einigen Kürzungen abgedruckt hat. Eine Sonderbearbeitung des vollständigen Textes dieses Stückes mit Heranziehung des JAHN noch nicht vorliegenden *kitāb annawādir* Abū Zaid's (vgl. z. B. S. 36, 12 mit *naw.* 31, S. 36, 17 und 49, 2 v. u. mit *naw.* 30 u. ö., S. 41, 13 mit *naw.* 13) ist sehr wünschenswerth. Von den bekannten Hilfsmitteln sind namentlich die *chizānat aladab* und Alʿainī verwerthet. Sorgfältig ist der vortreffliche Text der ed. Paris revidirt; die meisten der vorgeschlagenen Aenderungen sind sicher richtig; nur einige wenige dürften als unnöthig oder nicht zutreffend abzuweisen sein. Durchaus zu billigen ist, dass die Heranziehung anderer semitischer Sprachen unterlassen ist, so nahe es z. B. bei der merkwürdigen Thatsache, dass Sib. den Accus. nach *kāna* noch ganz als reines Objekt empfindet (§ 17) lag, auf die in verwandten Sprachen wohlerhaltene Grundbedeutung des Verbums zurückzugehen (vereinzelt sind die Ausführungen über die ursprüngliche Nominalnatur der Imperfektformen in Anm. 57 zu § 2 und die Vergleichung des Geʿez in Anm. 6 zu § 48). So ist die zweite Hälfte von Band I ein sehr wichtiges Hilfsmittel für das Verständniss des Textes, und das Verdienst, das sich JAHN durch diese mühevollen und, sofern sie zum Theil aus einem mehr mechanischen Nachschlagen und Vergleichen bestand, grosser Selbstentsagung bedürfende Arbeit erworben hat, kann nicht warm genug anerkannt werden.

Ob neben den Erklärungen die ‚Uebersetzung‘ nöthig war, darüber sei ein Urtheil hier nicht gefällt. Zur Erwägung sei gestellt, dass das Kitāb kein Buch für Anfänger ist, dass aber selbst der Schwächere, wenn er durch

stufenweise Lektüre (*ağrūmīja—alfīja—muṣaṣṣal* mit Ibn Jaʿīš) vorbereitet daran geht, wohl im Stande sein wird, sich in den zahlreichen durch Breite und Wiederholungen leichter verständlichen Theilen zurecht zu finden und auf Grund dieses Einlebens den Eigenthümlichkeiten Sib's in Ausdruck und Gedankenentwicklung näher zu kommen. Sofern diese Eigenthümlichkeiten bis zu einer aus dem gewöhnlichen Sprachgebrauch völlig heraustretenden und daher bis zur Unverständlichkeit dunklen Fassung gehen, waren sie an der Hand des Specialkommentars aufzuhellen; schweigt dieser, so hatte der durch lange und intensive Beschäftigung mit dem Gegenstande berufene Bearbeiter die Erklärung oder, wenn es ihm angemessen schien, Uebersetzung zu versuchen. Die Zahl solcher Stellen ist nicht sehr zahlreich; JAHN selbst sagt (2) S. 2): „die Commentare helfen nicht immer aus und übergehen die Erklärung mancher Stellen, nicht sowohl aus Unkenntniss als weil sie für ihre Leser keine Erklärung für nöthig hielten.“ Ein in grammaticis geschulter Europäer wird es meist mit jenen „Lesern“ aufnehmen können, und das Schweigen des Commentators wird hier meist denselben Grund haben wie in anderen Litteraturen auch. Ich glaube hoch zu greifen, wenn ich die „manchen“ Stellen auf eine auf je fünf Seiten des Pariser Textes schätze. Alles das spricht nicht dafür, dass die Uebersetzung des Ganzen ein Bedürfniss ist.

Eine andere Frage ist die, ob es wünschenswerth ist, dass das älteste und zugleich wichtigste Werk der arabischen Grammatik vollständig in deutscher Wiedergabe gedruckt wird. Diese Frage wird nur bedingt bejaht werden dürfen. Eine vollständige Uebersetzung des Kitāb hat nur dann eine Berechtigung, wenn nach Lage der Verhältnisse auf eine systematische Bearbeitung des Werkes Sib.'s nicht so bald gerechnet werden kann. Das ist aber nicht der Fall. Liegen die „Erklärungen“ JAHN's vollständig vor, so wird es Jedem, der auf dem Gebiete der arabischen Originalgrammatik heimisch ist, sofern er nur me-

thodisch zu arbeiten versteht und wenn er die nöthige Zeit und Kraft daran wenden will, möglich sein, das System Sib.'s an der Hand des Kitāb in übersichtlicher Form darzustellen. Damit ist den weiteren Kreisen, die wissen wollen, wie sich der Bau der arabischen Sprache in den Köpfen der Begründer der arabischen Grammatik, der ältesten *naḥwījūn*, spiegelte, viel mehr gedient als mit der Wiedergabe der bald bis zur Unverständlichkeit kurzen, bald durch Breite und Wiederholungen ermüdenden, fast immer krausen Ausführungen des vortrefflichen Sprachkenners, aber schlechten Stilisten. Sagt man: ‚das Bessere ist der Feind des Guten‘, nun, so gebe man die Uebersetzung, aber in einer Form, welche den Hauptzweck erfüllt: dem, der mit den zahlreichen Schwierigkeiten, die sich bei der Lesung des Textes durch die ‚Unsicherheit der Bedeutungen der Termini des Sib., sein Ringen mit dem Ausdruck, seine casuistische und spinöse Argumentation, bei welcher Manches, was wir ausdrücken würden, zwischen den Zeilen zu lesen ist‘ (JAHN in 2) S. 3) ergeben, nicht Zeit und Kraft verlieren will, ein klares und deutliches Bild von dem Inhalte des Kitāb zu geben. Welche Ziele dabei zu verfolgen sind und welche Wege einzuschlagen sind, kann hier im Einzelnen nicht ausgeführt werden. Auf keinen Widerspruch wird die Forderung stossen, dass das was Sibawaihi selbst sagen wollte, auf das Gewissenhafteste zu ermitteln gesucht wird, und dass dem Leser die sprachlichen Objekte, an denen die Untersuchungen ausgeführt werden, die Worte und Sätze selbst vorgeführt und die Deduktionen Sib.'s daran in den Originaltermini gegeben werden; diese wären natürlich in einem einführenden Theile zu erklären, und wo in Einzelfällen bei Sib. Abweichungen sich finden, durch Zusätze oder Fussnoten zu erläutern.

JAHN hat in seiner Uebersetzung ein ganz anderes Verfahren eingeschlagen. Er will gar nicht das Kitāb Sib.'s geben, er will das geben, was Assirāfi aus demselben

herausgelesen hat. Anders kann der Titel: „ . . . nach dem Commentar des Sīrāfi übersetzt“ nicht aufgefasst werden und diese Auffassung bestätigt JAHN selbst in „Zum Verständniss“. Es dürfte eine solche Auffassung der Aufgabe bei denen, die sich mit anderen Litteraturen beschäftigen, einiges Kopfschütteln hervorrufen: ein Grammaticus wird übersetzt principiell einzig nach der Erklärung eines 200 Jahre nach ihm gestorbenen anderen Grammaticus derselben Litteratur! Selbst zugegeben, die Behauptung JAHN's sei richtig (I, 1 S. X): „das Verständniss des Sibawaihi wird erst nach dem Druck der bedeutendsten seiner Commentare sowie der auf ihm fussenden Grammatiker vollständig aufgeschlossen werden“ — siehe jedoch das oben über das Eindringen in das Kitāb Gesagte —, so kann durchaus nicht zugegeben werden, dass der Verzicht auf jeden Versuch, die wahre Meinung des übersetzten Schriftstellers selbstständig zu ermitteln, zulässig ist. Die Uebersetzung der Umdeutung eines alten Werkes in den Geist einer späteren Zeit hat gar keine Bedeutung für die Erkenntniss jenes Werkes selbst, sie ist nur für das Studium der Geschichte der Litteratur von Werth. Das ist aber vorläufig hier nebensächlich. In erster Linie steht die Ermittlung des Systems Sibawaihi's an sich, ohne Rücksicht auf die Vorstellung, welche die Späteren davon gehabt, die Art, wie sie es sich zurechtgemacht haben. Nur subsidiär kommen diese in Betracht. Ebenso sehr muss es befremden, dass JAHN in ausgesprochener Absicht jegliche Möglichkeit der Benutzung der Uebersetzung ohne den Text vernichtet; kaum ein Satz der Uebersetzung ist ohne Einsicht des Textes zu verstehen; das geht so weit, dass er, den Charakter der Uebersetzung völlig verleugnend, vom Verf. in der dritten Person spricht; das Substrat der Untersuchung, die Belegsätze und Wörter, werden entweder nur in deutscher oder lateinischer Uebersetzung gegeben, die doch hier höchstens neben der Originalfassung einen Sinn hat, oder es wird für sie auf den Text ver-

wiesen (z. B. I, 1 S. 253: „In dem Beispiel Z. 12 kann man‘ u. s. w.). Unverständlich ist, wie neben *şifa* und *badal* sich Infinitiv, Nominativ, Accusativ, Annexion, Participium u. dgl. finden, da JAHN selbst sehr richtig bemerkt (2) S. 6), dass ‚die fast durchweg auf arabischem Boden erwachsenen grammatischen Termini nur für die arabische, resp. semitische Grammatik passen und sofort einen schiefen Sinn erhalten, wenn sie mit Terminus der occidentalischen Grammatik vertauscht werden‘; leider hat er sie nicht beibehalten, wie er a. a. O. behauptet. Infinitiv ist eben nicht *maşdar* u. s. w.

Doch nehmen wir an, der Standpunkt JAHN's sei berechtigt, den er selbst so formuliert (I, 1 p. IX): ‚Das Buch ist nur für Fachgelehrte und nur für solche, welche das Original mit der Uebersetzung vergleichen, geschrieben. Die Uebersetzung soll das Original nicht ersetzen, sondern verständlich machen‘; lassen wir jeden Widerspruch gegen das Verfahren in Fragen allgemeinerer Art fallen; untersuchen wir nur, wie ist die Aufgabe in dem von JAHN selbst gestellten Rahmen gelöst. Dass innerhalb dieses Rahmens die Aufgabe war, dem Benutzer eine richtige und vor Allem eine klare Deutung der Worte und Sätze des Kitāb nach Auffassung Assirāfi's zu geben, und dass namentlich in den dunkleren Theilen der Deduktion Sib.'s mit Sorgfalt und unter Benutzung aller Hilfsmittel nachzugehen und sie dann möglichst getreu und scharf darzustellen war, wird JAHN selbst nicht leugnen wollen. JAHN's Arbeitsart soll an einem besonders charakteristischen Beispiel beleuchtet werden, das der Mitte des Werkes entnommen ist, damit mir nicht vorgehalten werde, ich hätte mich an die ersten 20 Seiten der Uebersetzung gehalten (2) S. 7).

In § 110 spricht Sib. von den Fällen, in welchen die *şifa* (Apposition) durch einen ganzen Satz gebildet wird. Im Laufe der Untersuchung kommt er auf etwas, eigentlich gar nicht in dieses Kapitel Gehöriges zu sprechen:

den Fall, dass etwas als Nicht-*ṣifa* zu einem indeterminierten Nomen tritt und deshalb im Nominativ steht; wie wird es mit einem solchen Zusatz, wenn er zu einem determinierten Nomen tritt? Sīb. sagt darüber (Text I p. 200,

واعلم ان ما كان في النكرة رفعاً غير صفة فإنه رفع: 5-7
في المعرفة من ذلك قوله عز وجل أم حسب الذين أخرجوا
السيئات أن يجعلهم كالذين آمنوا وعملوا الصالحات سواء محبيهم
ومماتهم

d. h. ‚Was bei dem indeterminierten Nomen als Nicht-*ṣifa raf* (Nom.) ist, das ist auch beim determinierten Nomen *raf*; so sagt Gott [Q 45, 20]: ‚Wie meinen denn, die da verüben Böses, dass wir sie halten werden wie die glaubten und das Gute thaten ganz gleich in ihrem Leben und ihrem Tode?‘ [nach RÜCKERT]. Was hat JAHN aus der Stelle gemacht? Es heisst bei ihm I, 1, 296 f.: ‚Diejenigen adjectivischen Bestimmungen, welche beim indeterminierten Nomen im Nominativ stehen, also keine Sifa bilden, stehen auch beim determinierten Nomen im Nominativ. Hierher gehört S. 45, 20: Oder glauben die, welche Schlechtigkeiten verübt haben, dass er sie behandeln wird wie die, welche glauben und rechtschaffen handeln, denen ihr Leben und ihr Tod gleich gilt?‘ Es bleibe dahingestellt, ob es überhaupt zulässig ist, die Worte *ṣawā'un mahjāhum wamāmātuhum* zu übersetzen: ‚die, denen ihr Leben und ihr Tod gleich gilt‘; an dieser Stelle ist es unzulässig; darüber lassen die bekannten Kommentare keinen Zweifel, dass die Uebersetzung RÜCKERT's, die oben gegeben ist, genau den Sinn wiedergibt, der traditionell mit der Stelle verbunden wird und den sicher auch Assirāfi mit ihr verband. Aber das mag hingehen; es ist für die Deduktion Sīb.'s nicht wesentlich. Wie durfte aber übersetzt werden: ‚wie die, welche . . . handeln, denen' u. s. w.? Eine solche Uebersetzung wäre einzig und allein angemessen, wenn das *ṣawā'un* u. s. w. *ṣifa* wäre; das ist es ja aber gerade hier nicht! Sīb. spricht sich nicht darüber aus, wie der

Satz zu denken ist; nach Albaidāwī kann er als *badal* und als *ḥāl* gefasst werden; für Sīb. wird nur das *badal* in Betracht kommen wegen der gleich folgenden Bemerkung: ‚Wer aber solche *ṣifa* nach dem Früheren konstruiert (d. h. nach der in Z. 3 f. dargelegten Konstruktion, bei welcher aus der *ṣifa* des indeterminirten Nomens ein *chabar* (d. i. *ḥāl*) des determinirten wird; das ‚wer . . . nach dem ersten Nomen konstruiert‘ JAHN’s ist völlig unverständlich, jedenfalls eine arge Verkennung des *al’auwal*), der muss sie beim determinirten Nomen in das *naṣb* (Acc.) setzen . . . das ist aber eine schlechte Ausdrucksweise‘ u. s. w.; daraus ist zu entnehmen, dass Sīb. nur bei der von ihm nicht erwähnten Variante *sawā’an* an die Zulässigkeit der Auffassung als *ḥāl* denken würde. Fasse man nun das *sawā’un* u. s. w. als *badal* oder als *ḥāl*, in keinem Falle ist dann die Uebersetzung: ‚denen u. s. w.‘ zulässig, sondern es muss heissen: ‚wie Solche, denen u. s. w.‘, oder: ‚indem ihnen u. s. w.‘. JAHN’s Uebersetzung ist geradezu irreführend und das Versehen ist um so schwerer, als in RÜCKERT’s ebenso sinngetreuer wie sprachlich korrekter Wiedergabe ein hinreichender Fingerzeig für das Richtige gegeben war.

In der Uebersetzung der wenigen Zeilen Text S. 200 Z. 3—7 ist noch ein anderes Versehen. Die Worte ما النكرة رفعاً غير صفة übersetzt JAHN: ‚Diejenigen adjektivischen Bestimmungen [ungenau! von Adjektiven steht nichts im Text; nach den Beispielen hat Sīb. nicht besonders an sie gedacht], welche beim indeterminirten Nomen im Nominativ stehen, also keine Sifa bilden‘ u. s. w. Vielleicht wird JAHN auch mir entgegenhalten, man dürfe nicht wagen, ‚an Stellen, von denen man nicht genau weiss, dass sie im Commentar nicht erklärt sind, ohne Benutzung desselben, zumal bei einem Schriftsteller, der sogar von einheimischen Gelehrten öfter verschieden erklärt wird, einen Uebersetzer zu corrigiren, welcher den Com-

mentar in der Hand hat, laut Titel nach demselben übersetzt und nur die Auslegung desselben geben will' (2) S. 6). Nun, ich stehe nicht an zu erklären, dass, wenn Assirāfi die einfache Stelle wirklich so umschrieben haben sollte, dass JAHN's Uebersetzung gerechtfertigt wäre, er einen schweren Fehler begangen hätte und dass dann der vollkommenste Beweis erbracht wäre, dass eine Uebersetzung nur nach ihm, ohne jede Kritik, zu der allerschlimmsten Verkümmern und Entstellung der Meinung Sib.'s führt. Assirāfi würde sich durch solche Deutung sofort in den schärfsten Gegensatz gegen das setzen, was Sib. selbst nicht lange vorher (in § 109; Text S. 196) ausführlich darlegt: weil solche Wörter keine *ṣifa* sind, stehen sie im Nominativ; JAHN stellt mit seinem: 'welche . . . im Nominativ stehen, also keine Sifa bilden,' die Sache gerade auf den Kopf, und bringt den weniger Geübten, statt ihn aufzuklären, in Verwirrung und falsche Meinung.

Ich habe grössere Theile der Uebersetzung sorgfältig mit dem Originale verglichen und festgestellt, dass sich zwar nicht häufig so viel Unrichtigkeiten und Ungenauigkeiten auf einem so kleinen Raum vereint finden, wie in dem näher besprochenen Falle, dass aber doch die Anzahl der völlig verkannten und der ungenügend wiedergegebenen Stellen erheblich das Mass übersteigt, das bei dergleichen Arbeiten von jedem billig Denkenden gewährt wird. Der Vorwurf 'mangelnder Sorgfalt und Schärfe' (PRAETORIUS in GGA S. 706) muss als voll berechtigt bezeichnet werden. Auf einige der von P. zur Erhärtung des Vorwurfs angegriffenen Stellen wird unten eingegangen werden.

Die Verschiedenheit der Leistungen in den beiden vorliegenden Halbbänden lässt sich nur durch eine Verschiedenheit in der Anlage des Bearbeiters erklären. Diese liegt eben offenbar vorwiegend nach dem Herausgeben von Texten und Zusammentragen des zum Verständniss von Texten dienenden Materiales hin; so weit ich sehen kann,

ist in den aus Assīrāfi gegebenen Stücken nach der einzigen brauchbaren Handschrift, die JAHN zu Gebote stand, ein lesbarer Text hergestellt. Die Auswahl kann als eine solche bezeichnet werden, dass Wortsinn und Entwicklung des Inhalts des Originals dadurch aufgeklärt werden. Dass die Erklärungen einen hohen Werth durch die Herbeiziehung der parallelen Stellen aus Ibn Jaʿīš und die sorgfältige Revision der Lesarten des Grundtextes erhalten, wurde schon oben erwähnt. Das Alles sind hochverdienstliche Thätigkeiten, die nur auf Grund einer besonderen, bei JAHN gut ausgebildeten Anlage zu leisten waren. Bei aller Anerkennung für diese durften aber die Mängel jener anderen Thätigkeit, der des Uebersetzens, nicht verschwiegen werden; denn sie sind derartig, dass das Geleistete unnütz, ja, in den Händen eines nicht selbst schon vollkommen Geschulten und selbstständig Urtheilenden geradezu schädlich ist.

Den illustren Körperschaften, welche durch sehr bedeutende Unterstützungen die Drucklegung des Ganzen gefördert haben, darf aus dem Nichtgelingen eines Theiles ein Vorwurf nicht gemacht werden. Ob die erheblichen Summen nicht für Wichtigeres herzugeben waren als die Erschliessung eines Grammatikers, der in einem vortrefflichen Text vorliegt und der auch ohne den umfangreichen Apparat JAHN's in absehbarer Zeit seinen Bearbeiter gefunden hätte, das bleibe hier unerörtert. Für die Abweisung eines Unterstützungsantrages zu einer wissenschaftlichen Arbeit, wenn die Mittel da sind und Anträge für wichtigere Arbeiten nicht bereits vorliegen, wird Niemand gern die Verantwortlichkeit übernehmen wollen. Das Einzige, das monirt werden könnte, ist, dass die Kommissionen dem Petenten die Beschränkung auf die Bearbeitung nach Assīrāfi durchgehen liessen und dass sie sich nicht grössere Proben der Arbeit vorlegen liessen. Die ‚mangelnde Sorgfalt und Schärfe‘ der Uebersetzung und der Mangel an Anlage J.'s für diesen Theil wären sicher er-

kannt worden und man hätte auf die Ausführung rechtzeitig einen heilsamen Einfluss üben können. Für Band I des grossen Werkes ist es nun zu spät; der grössere Theil der Uebersetzung ist gedruckt. Für Band II ist eine Aenderung zwingend geboten. Die Uebersetzung muss fallen und der Bearbeiter muss veranlasst werden, in den ‚Erklärungen‘ die Stellen des Textes, für welche sich eine Aufhellung aus Assirāfi nicht findet, zu erläutern. Auch ist darauf zu achten, dass das Kitāb nicht wieder wie der mit Unterstützung der einen der beiden hier helfenden Gesellschaften gedruckte Ibn Jaʿiš ohne Index in die Welt geht. Ist der zum Ibn Jaʿiš vom Herausgeber nicht mehr zu erlangen, dann soll er wenigstens zur Leistung eines Index zum Kitāb angehalten werden, welcher das aus Ibn Jaʿiš in seinen Erklärungen Angezogene berücksichtigt.

Noch sei der Erörterungen gedacht, die sich bereits an JAHN's Arbeit angeschlossen haben. PRAETORIUS hatte in GGA 1894 No. 9 S. 705—715 ein Urtheil über JAHN's Arbeitsart im Ganzen und Bemerkungen zu einzelnen Stellen der Uebersetzung der §§ 1—20 gegeben. Gegen diese Aeusserung wandte sich JAHN in 2) und PRAETORIUS replicirte in 3). Das allgemeine Urtheil P.'s, das in dem Vorwurf der mangelnden Sorgfalt und Schärfe der Uebersetzung gipfelt, ist durch die an einem ganz anderen, so recht mitten heraus genommenen Theile des Werkes von mir angestellten Untersuchungen vollkommen bestätigt worden. JAHN hat durch 2) seine Position nur verschlimmert, indem er sich mit den unhaltbaren Grundsätzen, nach denen er verfahren ist, zu decken sucht, vor Allem jeden Angriff gegen einzelne Stellen seiner Uebersetzung mit dem leichten Einwurf zurückweist: man wisse ja nicht, was im Sirāfi darüber stehe, dem allein er gefolgt sei. Die tief eindringenden und eine höchst beachtenswerthe Vertrautheit mit der sprachwissenschaftlichen Litteratur im weitesten Sinne zeigenden Einzelausstellungen P.'s, welche sich fast sämmtlich auf höchst schwierige Punkte der durch

Reichthum des Inhalts bei sehr knapper Sprache ausgezeichneten ersten Paragraphen beziehen, die Vertheidigungen J.'s und die Repliken P.'s können hier nicht verfolgt werden. Nur sei bemerkt, dass die Uebersetzung von Text S. 12, 1 ff. (s. dazu GGA S. 713 f., 2) S. 18 und 3) S. 20) in der That das, worauf es ankommt, nicht sagt und dass P.'s Uebersetzung dem Sinne der Stelle viel näher kommt; nur hat J. Recht, dass die Beziehung des *kāna* in *wa'in kāna aqwā fi dālīka* (Z. 3 f.) auf *azmina* völlig unmöglich ist; ebenso wenig zulässig ist die in 3) a. a. O. von P. vertretene Beziehung auf ein ‚das intransitive Verbum‘, das aus dem Vorhergehenden nicht entnommen werden kann; da J. die kurz vorhergehenden einfachen Worte ‚denn man verfährt auch sonst manchmal mit den örtlichen Bezeichnungen wie mit den zeitlichen‘ völlig verkannt hat (‚denn die Handlung findet ebenso an bestimmten Orten wie zu bestimmten Zeiten statt‘!), kommt sein farbloses ‚wenn auch die Verbalrektion bei den Zeitbestimmungen stärker hervortritt‘ nicht in Betracht. Subjekt zu *kāna* ist ein aus dem Vorhergehenden leicht zu entnehmendes *fi' lūka bil' azmina*, und es ist zu übersetzen: ‚wenn auch die (eig. deine) Behandlung der zeitlichen Bezeichnungen in jenem Falle (d. h. in dem Z. 1 besprochenen, dass du das intransitive Verbum auf einen Raum (Frist, Mass, Dimension) im Ort [wir würden sagen: ein Mass nach dem Raum] direkte Rektion üben lässt nach Analogie der Rektion auf einen Raum in der Zeit [ein Mass nach der Zeit]) kräftiger (energischer) ist‘. — Bei dem Streit über die Bedeutung der Termini *mustaqīm* und *muḥāl* dürften beide Herren zu weit gehen. Assirāfi's Elukubrationen kommen hier gar nicht in Betracht; zu seiner Zeit lag man schon längst viel zu fest in den Fesseln des Systems, als dass man zu unbefangener Deutung Sib.'s hätte durchdringen können. Gut weist P. nach, wie hier an einem krassen Beispiel die Unmöglichkeit, Sib. nur nach Assirāfi zu übersetzen, ad oculos demonstrirt ist und

wie JAHN selbst diese Unmöglichkeit an einer Stelle zugeben muss (eine Uebersetzung des Sirafi wäre keine Uebersetzung des Sib. gewesen²⁾ S. 8; vgl. 3) S. 26). Sib. hat mit *mustaqīm* und *muḥāl* nichts weiter sagen wollen als: ‚in Ordnung‘ und ‚verdreht‘; richtig bemerkt P. (3) S. 27), dass die von Sib. gegebene Erklärung von *muḥāl* ersichtlich nach den von ihm gewählten Beispielen formulirt ist, in welchen in der That ‚das Ende des Satzes in kontradiktorischem Gegensatze zu dem Anfang steht‘; P. dürfte zu weit gehen, wenn er schon zu Sib.’s Zeit *muḥāl* als festen Terminus für ‚logisch unrichtig‘ annimmt und daraus *mustaqīm* als solchen für ‚logisch richtig‘ gewinnt (S. 26). Das geht kaum an. *muḥāl* ist, vom *kalām* gesagt, zunächst nichts weiter als die Rede, die von ihrem *waḡh*, der logisch und sprachlich angemessenen Ausdrucksweise — welche die Meinung des Redenden erkennen lässt und die gehörigen Worte wählt — abgelenkt worden ist; nur so lässt es sich auch erklären, dass Sib. von einem *muḥāl kaḍīb* (Beispiel: ich werde gestern das Wasser des Meeres trinken) spricht: der Redende will 1. eine Lüge sagen, findet aber 2. dafür nur einen Ausdruck, der ganz unangemessen ist, nicht mehr erkennen lässt, als dass er eine Lüge sagen wollte; so kann Sib. von einer Rede sprechen, die ‚verdreht und verlogen‘ ist. Ob die Aufstellung einer solchen Kategorie zu billigen ist, ist eine andere Frage; denn was ‚verdreht‘ ist, von dem ist es gleichgiltig, was es vermuthlich enthalten sollte; es zeigt sich eben hier der verhängnissvolle Schachtelgeist der Araber, der schliesslich in eine öde Rubricirwuth ausarten musste. Im Uebrigen ist die Eintheilung bei Sib. völlig durchsichtig: die Rede ist 1. in Ordnung, 2. verdreht; beide Arten sind a) aufrichtig, b) verlogen; 1a und 1b haben noch die Unterabtheilungen: α) sprachlich gut und β) sprachlich verwerflich. JAHN hat Alles verwischt, Manches schlimm verkannt, z. B. das *ḥasan* = sprachlich gut, das er ‚(dem Sinne nach) angemessen‘ wiedergiebt;

es ist befremdlich, dass er die Worte Assirāfī's ,*ghair dāll 'alā kidb'*, welche nur die Kategorie 1a specificiren sollten, so falsch beziehen konnte — ein Beispiel, welches Unheil das Kleben an dem Geschwätz des schreibseligen Kommentators anrichten kann und wie es zur Verkennung einfachster Verhältnisse führt. Endlich sei noch die Kontroverse über Text S. 2 Z. 2 berührt; es ist kaum zu fassen, wie J. an seiner verfehlten Uebersetzung nach der Belehrung GGA S. 707 festhalten kann; die Beziehung des *lighairi šai'in* zu *lā jazūlu* und die Uebersetzung des *ah-data* durch ,sie könnten hervorbringen', sind Versehen der schlimmsten Art und konnten von Anfang an bei besonnener Lesung der Stelle, in welcher der Parallelismus des *lighairi* zu dem *limā juhdiṭu* in Z. 1 klar zu Tage liegt, vermieden werden. Die Ausführungen P.'s in 3) S. 3 f. sind so lucid und überzeugend wie möglich und stimmen mit dem, was ich selbst als Sinn der Stelle gefunden hatte; nur in Einem weiche ich ab; die Uebersetzung des *dālika* mit ,dies' und Beziehung auf ,die nie schwindende Bildung' dürfte verfehlt sein; mit dem *dālika* kann nach dem Gebrauch dieses Wortes und dem ganzen Zusammenhange nur das ferner liegende gemeint sein, hier die erste der beiden unterschiedenen Arten der Wortausgänge: das *binā'* findet statt ,wegen etwas Anderem als eines von den Regentia, welche jenen Wechsel des Endbuchstabens am Wort — das *fīhi* muss sich nicht nothwendig auf das *ḥarf mabnīj* beziehen; es ist ,am Wort' im Allgemeinen (Art. *lilḡins*) — hervorgebracht haben'; P. sagt ganz richtig, dass Sib. sich auf die negative Darstellung beschränkt; positiv die Ursache der Unflektirbarkeit anzugeben, wäre ihm auch schwer geworden; schüchterne Versuche, im Einzelfalle die Wahl des *binā'* zu erklären, s. z. B. Text S. 2 Z. 23 ff. Gegen die Uebersetzung von *lighairi šai'in* mit ,wegen eines Anderen, nämlich' u. s. w. bei JAHN lässt sich noch einwenden, dass zwar in der modernen Sprechsprache *ghair šē* = etwas Anderes ist, aber in korrekter Schriftsprache

und namentlich bei dem alten Grammatiker für ‚etwas Anderes‘ nur *šai'un ghairuhu*, eine Sache, die anders ist als es (d. h. das, was sie eben nicht ist) zu erwarten ist und *ghairu šai'in* kaum anders gefasst werden kann als: ‚ein Anderes als etwas‘.

Unbegreiflich ist, dass sich JAHN in 2) S. 19 gegen die alleinige Möglichkeit der Fassung von *li'annahu haddul-kalāmi* als ‚weil es die normale Redeweise ist‘ (P. in GGA S. 714 f.) verschliesst. In 3) S. 20 f. erhebt P. seine Uebersetzung über jeden Zweifel; nur dürfte es sich empfehlen, das Suffix nicht als Vertreter des ganzen vorhergehenden Satzes *falladī* u. s. w. anzusehen, sondern als den eines daraus zu entnehmenden *ṣughluka kāna bilmārifa* ‚deine Verwendung von *kāna* als Regens des determinirten Nomens‘ (vgl. oben *fi'luka* S. 74).

Vortrefflich und durch den Reichthum an allgemeinen Gedanken wie durch die Litteraturverweise höchst werthvoll sind die Sätze, in denen P. sich über die Frage der Herkunft der arabischen Grammatik und über den Werth der arabischen Originalgrammatiker äussert. Die Entscheidung dieser Fragen, soweit sie sich überhaupt beantworten lassen, wird auf der gründlichen Durcharbeitung des ältesten und zugleich bedeutendsten Denkmals der Sprachforschung bei den Arabern beruhen müssen. Das Kitāb allein kommt hier in Betracht. Was die späteren Nahwis geleistet haben, ist für diese Fragen gleichgiltig und in anderer Beziehung wenig fördernd; sie haben sich auf den Ausbau des Systems beschränkt; neue fruchtbare Gedanken haben sie nicht gehabt; in dem masslosen Religionshochmuth und in dem zähen Halten am Hergebrachten, das im Semiten so wundersam mit einer seltenen Beweglichkeit des Geistes gepaart ist, kamen sie wesentlich über das, was Sibawaihi geschaffen, nicht hinaus, und die dicken Wälzer, die sie zusammengeschrieben, sind für uns so gut wie werthlos; denn es sind endlose öde Variationen desselben Grundthemas.

„Ich sehe“, so erklärt JAHN 2) S. 21, „meine Aufgabe als gelöst an, wenn meine Uebersetzung für das Verständniss des Sibawaihi die Bahn bricht und dazu dient, das Studium der arabischen Grammatiker überhaupt wieder zu beleben“. Gerade die Uebersetzung ist das, was verfehlt ist. Auch dem Studium der arabischen Originalgrammatiker that Belebung nicht noth: 1880—1886 erschien HOWELL's grosses Werk, 1891—1892 VERNIER's *Grammaire*; Vertrautheit mit den Hauptsachen der Originalgrammatik ist heute eine *conditio sine qua non* für den Arbeiter auf dem Gebiete der arabischen Philologie. Noth that und thut die Feststellung der ursprünglichsten Formen jener Grammatik und darauf sich aufbauend die ihrer Quellen und ihres Werthes für uns. Sofern in JAHN's „Erklärungen“ für das Verständniss des ältesten Denkmals, des Kitāb, reichliches und werthvolles Material geboten ist, aber auch nur in dieser Hinsicht, gebührt seiner Arbeit warmer Dank.

Sprechsaal.

Kleinere Mittheilungen.

Von *M. Hartmann.*

1. Das Lallār-Gebirge.

„Im ersten Jahre meiner Regierung“, berichtet Salmannassar II auf dem schwarzen Obelisk, „überschritt ich den Euphrat auf den Berg Lallār (*šadu lal-la-ar*) stieg ich hinauf u. s. w. Von Gebirgsnamen, die zur Vergleichung herangezogen werden können, bietet sich *ğebel lailūn*, Nebenform *lailūl*, heut in türkischem Munde *lālin dāgh* oder *lālim dāgh*; s. mein *Liwa Haleb* S.-A. S. 47, wo auch die Stellen aus Jaqut. Die Lage passt vortrefflich. Kurz vorher ist der Amanus Mons (*šadu cha-ma-a-ni*) erwähnt. Nun errichtet der König auf dem Rückwege das Standbild seiner königlichen Herrlichkeit auf dem Gebirge, dessen weithin sichtbarer Gipfel *ğebel bereket* die niedrigen Höhenzüge zwischen dem *‘amq* (*anki*) und *haleb* erheblich überragt. Bei dem häufigen Wechsel von *l* und *r* scheint die Gleichstellung von *lallār* und *lailūl* nicht zu bedenklich.

2. Noch ein Mal zu Halévy 535 (vgl. Bd. X, S. 25 ff.).

Auf die Inschrift Glaser 1155 (= Hal. 535 + 578) wirft der von GLASER, *Die Abessinier* S. 75 beigebrachte Text aus Glaser 1083 (= Hal. 187 Ende + 188 Anfang)

neues Licht. Es ist fast gewiss, dass die Ausfüllung der schwierigen Lücke in Gl. 1155 Anfang zwischen 𐤏𐤍𐤕𐤓𐤕 und 𐤏𐤍 sich an die genannte Stelle aus Gl. 1083 anzu-
 lehnen hat. In Gl. 1083 weihen die Söhne des 'Ammišadiq dem 'Aṭtar von Qabḏ einen Bau, »weil (𐤏𐤍𐤕) sie einen Beutezug gemacht hatten nach *miṣr* (Aegypten), *ghazza* und *a'šur* und heil geblieben sind durch die Fügung des 'Aṭtar von Qabḏ«. Einer ganz gleichen Veranlassung entspringt die Weihung, von welcher Gl. 1155 handelt. Da 𐤏𐤍𐤕 (Hal. 578) unzweifelhaft ein Verbum ist, und das darauf folgende Verbum 𐤏𐤍𐤕 (Hal. 535, 3), das Verbum finitum des Hauptsatzes, nicht durch eine Konjunktion daran angeschlossen ist, so muss 𐤏𐤍𐤕 Bestandtheil eines Nebensatzes sein, und es ist sehr wahrscheinlich, dass dieser Nebensatz entweder durch ein Pron. relativum oder durch eine Konjunktion, etwa 𐤏𐤍𐤕, eingeleitet war. Die Angaben, welche GLASER a. a. O. S. 76 über das, was sein Abklatsch zeigt, macht, sprechen dafür, dass der erste der fehlenden Buchstaben ein 𐤏 ist. Es ist also wohl sicher 𐤏𐤍𐤕, der Plural von 𐤏𐤍, zu ergänzen. Was ist dann aber das zwischen 𐤏𐤍𐤕 und 𐤏𐤍𐤕 stehende 𐤏𐤍𐤕? Es kann

nur ein Verbum sein. Als solches wird es مصر zu lesen sein, in einer Bedeutung, für welche im Nordarabischen das *af'al* üblich ist, für welche jedoch die Analogie von

شرق und غرب vorliegt: nach Aegypten ziehen. Es fällt damit freilich die sehr ansprechende Ergänzung von 𐤏𐤍𐤕𐤓𐤕 zu 𐤏𐤍𐤕𐤓𐤕 oder 𐤏𐤍𐤕𐤓𐤕. Es ist also zu übersetzen: 'Ammišadiq . . . und Sa'd und Mu'in Miṣrān (Personenname!), welche nach Aegypten gezogen waren und *miṣr* und *a'šur* und 'ibr nahrān plündernd durchzogen hatten unter dem Kabirat des Sa'd^m von *ridā'*, welcher oberster Kabir war, weihten' u. s. w. Die Ausfüllung der zweiten Lücke Hal. 535, 2 durch 𐤏𐤍𐤕 ist nach brieflicher Mittheilung MORDTMANN's erfolgt. Dieser Sa'd^m ist identisch mit dem in Z. 21 f. angerufenen. GLASER a. a. O.

S. 74 hat statt des 𐤏𐤍𐤁𐤀𐤓 bei HAL. folgenden Text: 𐤏𐤍𐤁𐤀𐤓𐤌𐤕𐤔𐤕𐤗𐤌𐤔𐤕𐤓𐤌𐤕𐤓. Das kann kaum richtig sein, oder es liegt grobes Versehen des Steinmetzen vor. Denn es ist offenbar sorgfältig zwischen Sa'd und Sa'd^m unterschieden. Sa'd ist der Name des einen Mitstifters der Inschrift — er heisst so auch Z. 23 —, Sa'd^m dagegen ist der oberste Kabir. In ähnlicher Weise wird zu trennen sein zwischen den Ortsnamen 𐤎𐤕𐤓 und 𐤎𐤕𐤓. Wo das letztere zu suchen ist, lässt sich noch nicht sagen. Man mag immerhin an ein nordarabisches Gebiet *almisr* und die minäischen Kolonien in Nordarabien, die durch die Inschriften von *el'öla* bezeugt sind (WINCKLER), denken. Mir bleibt es wahrscheinlicher, dass es in dem süd-arabischen Gebiete des Minäerreichs zu suchen ist. *misr* dagegen ist gewiss Aegypten. Der Zusammenstellung 𐤎𐤕𐤓 𐤎𐤕𐤓𐤌𐤕𐤔𐤕𐤗𐤌𐤔𐤕𐤓 in Hal. 535, 2 entspricht 𐤎𐤕𐤓 𐤎𐤕𐤓 Hal. 187, 9. 188, 1. Da zwei von den drei Ortsbezeichnungen völlig gleich sind, wird auch für die dritte Identität angenommen werden dürfen: was in 187, 9 *ghazza* ist, ist in 535 *'ibr nahrān*. Nur ist das Letztere das Allgemeinere. Bei dem *nahr* kann unmöglich an eines der unbedeutenden, nur kurze Zeit des Jahres Wasser führenden Wadi's im Grenzlande zwischen Aegypten und Syrien gedacht werden. Doch möchte ich nicht mehr darin den Nil sehen (s. X p. 28 f.). *'ibr nahrān* ist vielmehr Syrien, für welches als die transeuphratensische Provinz dieser Name in der Perserzeit geschaffen wurde und officiell war. Ueber *a'sur* möchte ich mich jeder Vermuthung enthalten.

Die angeblichen Abessynier der altägyptischen Inschriften.

Von W. Max Müller.

Academy, Nov. 16, 1895, No. 1228 hat Herr Professor SAYCE die Freundlichkeit gehabt, für die Gleichung der von den alten Aegyptern erwähnten *Habsti(w)* von *Pwnt* (𓂏𓂏) mit den »Abessyniern« حبشي auf mich zu verweisen (*Asien*, S. 117 A. »der Name stammt von einem vergessenen Landnamen *Hbst* (*Habes?*)«). Man gestatte mir eine doppelte Berichtigung!

Zunächst bin ich nicht für diese Vergleichung verantwortlich, die wohl auf MARIETTE zurückgeht und z. B. von GLASER (in seinen Aufsätzen im *Ausland*) wiederholt wurde.¹⁾ Zweitens thut es mir leid, dieser Annahme nicht bestimmter als durch ein Fragezeichen widersprochen zu haben. Der in älterer Zeit *hbsti(w)* geschriebene (*Asien* 111) Name hat nämlich eine sehr gute ägyptische Ableitung: von *hbst* »der Kinnbart (stets künstlich bei den Aegyptern; vgl. BRUGSCH, *Wörterb.* 1031), die Mähne« (vom Löwen).²⁾ Davon *hbstiw* »die Bärtigen«. Ein Blick auf die Bilder der Bewohner des Weihrauchlandes *Pwnt* macht es verständlich, warum diese Barbaren von den Aegyptern nach ihren langen Ziegenbärten »die Barträger« genannt wurden. Dass der nach uralter Sitte ohne Determinativ geschriebene Name den Hierogrammaten um 2000 (*Ros. mon. civ.* 16) nicht mehr verständlich war, ist wahrscheinlich; für die abgeschmackten Etymologien der ptolemäischen Schreiber vgl. *Asien* l. l.

1) Genauere Belege sind mir augenblicklich nicht möglich.

2) *Pyram.* T. 166 = M. 176. Nicht »Schwanz«, wie ERMAN bei HOMMEL, *ÄZ.* XXX, 1892, 10 übersetzt.

Durch diese einfache Erklärung der »*lybsti(w)* des Gottes - (d. h. Ost-)landes« vermeiden wir eine Menge Schwierigkeiten, vor allem die Verwechslung von *h* und *ly*. Die altägyptischen Inschriften wissen also von Habesiniern und überhaupt von Semiten auf afrikanischem Boden noch nichts.¹⁾

Pacorus ou Xerxès.

Par A. Boissier.

Il y a quelques années Mr. OPPERT publia un document du Musée des Antiquaires de Zurich où il avait cru déchiffrer le nom du roi Pacorus qu'il lisait *Pi-ly-a-ri-su*. Il reconnut cependant que cette lecture était peu certaine du fait que le premier signe du nom en question n'était pas net. * Nous avons examiné l'original l'autre jour et nous pensons que le nom de *Pi-ly-a-ri-su* doit se corriger en *ly-ly-a-ri-su*. Ce contrat remonte selon toute probabilité à l'époque des Achéménides. *ly-ly-a-ri-su* porte le titre de *šarru Pa-ar-su*, il est à remarquer qu'il y a seulement *šarru Parsu* et non *šarru mat Parsu* sur l'original. De plus les Arsacides datent toujours leurs monuments d'après l'ère de leurs rois. Mr. WINCKLER a montré que Mr. OPPERT ne pouvait savoir cela lorsqu'il publia le document en question.

Nous avons porté notre attention tout particulièrement sur le premier signe et nous avons la certitude qu'il doit se lire *ly*; à la rigueur on pourrait lire *lyi*, mais *ly* est de beaucoup la lecture la plus satisfaisante. Il affecte dans ce contrat une forme un peu singulière mais qui se retrouve dans les textes babyloniens. Voir l'excellent tableau

1) Ich berichtige hier den allgemeinen und auch von mir noch nachgeschriebenen Irrtum, die alten Bewohner der Weihrauchländer mit den Somali oder Hawiyah gleichzusetzen. Vgl. SCHLEICHER, *Somaligramm*. XI. Ehe wir Näheres über die Helotenvölker der Somaliküste wissen, bleibt aber auch die Gleichstellung mit den Galla zweifelhaft.

de MEISSNER, *Altbab. Privatrecht* No. 162 qui rend bien l'image du signe. *Iḫarišu* devant nous donner le nom d'un roi Achéménide ne peut être que Xerxès. L'assimilation paraît hardie mais dans les documents de ce genre les noms royaux présentent une variété très grande de formes graphiques. On en a la preuve si l'on étudie les contrats de Darius; j'ai noté pour ma part plus de trente variantes du nom de ce roi.

Le contrat de Zurich porte le No. 43. Mr. OPPERT l'a publié d'abord dans les *Mélanges d'Archéologie égyptienne et assyrienne*, puis dans les *Documents juridiques* en collaboration avec Mr. MÉNANT. Je me permettrai seulement de faire une légère correction à la transcription, qu'il a donnée dans les *Documents juridiques*.

L. 1 lisez 6 gur še-bar ša etc.,

l. 4 „ šebar ša etc.,

l. 11 „ Ziriddin amêlu šangû etc.,

l. 14 „ šarru Pa-ar-su et non šarru mat Parsu.

Le rapprochement *Piḫarišu* = Pacorus était fort ingénieux, mais jusqu'à présent le nom de Pacorus ne paraît pas avoir été retrouvé dans les textes assyro-babyloniens.

[An die Redaction eingegangen am 8. April 1896.]

Aus einem Briefe des Herrn Dr. Fr. V. Scheil, O.P.,

an C. Bezold.

Paris, le 21 avril 1896.

. M. JENSEN (*ZA.* X, 320) a tout à fait raison en parlant d'un pays MARTU(*ki*), en terre babylonienne, sans préjudice d'un Martu(*ki*) = »Westland, Syrie«. J'ai acquis la même conviction, beaucoup moins par le texte de Sippara que j'ai publié *Rec.* XVII, 33, note 1 — que par la lecture de milliers de contrats de Sirpurla, où Martu paraît comme dans le voisinage.

Quant à *Kimaš*, cette lecture est absolument certaine, et la ville était en Elam. C'est ainsi que j'ai rencontré, dans les mêmes contrats de Telloh, avec


NIM *Anšan ki* (cf. *Rec.* XVII, 38)

NIM *Anšana ki*


NIM *Humurti ki*, aussi

NIM *Ki-ma-ša-ki*.

Meluhha y est aussi nommé comme un pays voisin.



Il y avait une maison ou comptoir  *Me-luh-ha*, à Sirpurla. On y faisait des livraisons.

Le texte auquel je fais allusion, *Rec.* XVII, 38, note 6, à propos d'une fille du roi devenue princesse de *Marḫa-ši(ki)*, le voici en toutes lettres:


(No. 394, Constantinople).

Anšan n'est pas nommé.

A propos du »*Nebucadnezar - Dungi - Gewicht*« de M. LEHMANN (*ZA.* X, 381), voici un nouveau poids de Dungi (forme de Canard, provenance Telloh, Musée de Constantinople):

 *ŠIŠ ki* | *lugal-a-ni* |  *Dun-gi* | *ni dan-ga* |
lugal ŠIŠ ab ki ma | *lugal an ub da* | 4 ba | 2 ma-na |
mu-na-gi-in.

Poids net: 1 kilogramme. Celui que j'ai rapporté de Sippara (*Rec.* XVI, 185) était du même système. Il marque 5 *mana gina*, et pèse un peu plus de 2^{kg}.410

Zu den neuesten Arbeiten über babylonische Metrik.

Von H. Zimmern.

Zu meinen vorläufigen Bemerkungen über babylonische Metrik (s. diese *Zeitschrift* VIII, 121—124; X, 1—24; vgl. ferner meine Bearbeitung des babylonischen Schöpfungsepos in H. GUNKEL's *Schöpfung und Chaos* 401 ff., sowie meine *Beiträge zur Kenntnis der Babylonischen Religion* Lief. I, S. 53) sind neuerdings ziemlich gleichzeitig und jedenfalls unabhängig von einander von zwei Seiten weitere Beobachtungen über dieses Problem getreten, zu denen kurz Stellung zu nehmen ich mich aus verschiedenen Gründen veranlasst sehe. Ich meine die Arbeiten DAV. HEINR. MÜLLER's, *Die Propheten in ihrer ursprünglichen Form*. Wien 1896 und FRIEDRICH DELITZSCH's, *Das babylonische Welterschöpfungsepos*. Leipzig 1896 (*Abhandl. der philol.-histor. Classe der Kgl. Sächs. Gesellsch. der Wissensch.* Bd. XVII No. II), soweit dieselben die babylonische Metrik betreffen. Ich erkenne gerne an, dass in diesen beiden Publicationen letzteres Problem, namentlich in einem Punkte, der Strophik, eine wesentliche Förderung erfahren hat. Andererseits finde ich aber in beiden auch einen Rückschritt gegenüber dem, was ich in meinen oben genannten Ausführungen schon als sicher festgesetzt zu haben glaubte. Entschieden richtig ist bei MÜLLER und DELITZSCH die starke Betonung der Tatsache, dass in der babylonischen Poesie, speciell im Welterschöpfungsepos, überhaupt Strophenbau vorliegt. Der beste Beweis dafür, dass MÜLLER und DELITZSCH hier im Allgemeinen das Richtige gesehen haben, liegt darin, dass beide unabhängig von einander in den meisten Fällen die gleichen Zeilen des Schöpfungsepos zu einer Strophe zusammenfassen, abgesehen von dem durchgreifenden Unterschiede, dass DELITZSCH eine vierzeilige, MÜLLER dagegen eine achtzeilige Normalstrophe annimmt.

Dagegen bin ich der Ansicht, dass beide Forscher, insbesondere MÜLLER, die Rolle, die solche z. B. im Schöpfungsepos zu erkennenden Strophen im Ganzen der babylonischen poetischen Formen spielen, stark überschätzen und dafür andere ebenso wichtige oder noch wichtigere Erscheinungen unterschätzen oder ganz ignorieren. Nicht in der gelegentlich nachweisbaren Strophe, sondern im Verse und im Distichon wird das eigentliche Centrum der babylonischen poetischen Formen zu suchen sein. Für den babylonischen Vers aber, seine Gliederung nach Hebungen (im Schöpfungsepos speciell 4 Hebungen) und sein Zerfallen in zwei Halbverse zeigt MÜLLER kein Interesse, während DELITZSCH gerade diesem Umstande genaueste Aufmerksamkeit schenkt und manche richtige neue Einzelbeobachtung hier gemacht hat. Andererseits ignorirt DELITZSCH völlig die meines Erachtens sehr wichtige Zusammengehörigkeit je zweier Verse (so durchgehends im Schöpfungsepos) zu einem Distichon. MÜLLER nimmt hierauf insofern Rücksicht, als er, nach meinem Vorgang, die je zweiten Verse ebenfalls stets eingerückt drucken lässt, ohne sich jedoch weiter über dieses Einteilungsprincip irgendwie zu äussern. Und doch ist gerade die Zusammengehörigkeit je zweier Verse zu einem Distichon auch für das inhaltliche Verständnis äusserst wichtig, insofern der Gedankenzusammenhang zwischen zwei derartigen Versen ein besonders enger ist, da in den meisten Fällen der zweite Vers eines solchen Distichons entweder einen Parallelgedanken oder einen Gegensatz zu dem Inhalte des ersten Verses, oder auch eine nähere Erläuterung des im ersten Verse Enthaltenen bringt.

Diese Einteilung in Distichen (zuweilen auch Tristichen) haben auch bereits die Babylonier selbst vollzogen, wie aus verschiedenen äusseren Merkmalen bei der Schreibung der poetischen Stücke zu entnehmen ist. Hierher gehört einmal der Umstand, dass die babylonischen und assyrischen Tafelschreiber öfters, wenn der Raum es ge-

stattet, zwei Verse in eine Zeile schreiben, getrennt durch die beiden kleinen Trennungskeile. Es geschieht dies aber, so viel ich sehe, so gut wie ausschliesslich nur in den Fällen, in denen auch aus inneren Gründen diese beiden Verse zusammen ein Distichon bilden. Speziell für das Schöpfungsepos entnehme man den Beweis aus der Zeileneinteilung auf der Tafel 82—7—14, 402 verglichen mit den Duplicaten. Noch deutlicher werden Distichen in den keilschriftlichen Originalen hervorgehoben durch Trennungslinien, wie in dem Texte IV R 54 [61], No. 1, oder in den von BRÜNNOW, *ZA.* IV 1 ff. veröffentlichten Hymnen an Šamaš und Marduk. Unsere nächstliegende Aufgabe bei weiteren Untersuchungen über die babylonischen poetischen Formen muss darum meines Erachtens, abgesehen von genauer Beobachtung des Einzelverses, dessen Hebungen und dessen Cäsur, darin bestehen, wo immer äussere Merkmale für das Vorhandensein von Distichen vorliegen, dieselben auch wirklich zu verwerten, wo das aber nicht der Fall, zu untersuchen, ob innere Gründe vorhanden sind, das betreffende Stück nach Distichen (oder Tristichen) abzutrennen. Von da aus mag man dann weiter zusehen, ob im Einzelfalle mehrere Distichen sich ausserdem zu einer Strophe zusammenschliessen. Uebrigens ist Strophenbau auch schon vor MÜLLER im Assyrischen beobachtet worden. Siehe z. B. HAUPT, *Die akkadische Sprache* S. XXXV zu S. 25, ferner meine *Babyl. Busspsalmen* S. 66, wo ich nach dem Vorgange LENORMANT's für den Text IV R 10 Stropheneinteilung annahm und dieselbe auch im Drucke hervorhob. Wenn man in dem dehnbaren Sinn von Strophik reden will, wie es MÜLLER vielfach tut, wird man übrigens auch in den Beschwörungstexten, z. B. in Maqlū und Šurpu (hier speziell in Taf. IX), auch in K. 246 Strophen finden, vielfach bereits auf den Originaltafeln durch Trennungsstriche hervorgehoben.

Qillatu, nicht *hablatu*, Sünde.

Von H. Zimmern.

Die Lesung des neben *annu* oder *hītu* sich häufiger findenden Synonyms für »Sünde«, \square -*la-tu*, war bisher nicht gesichert, da an allen bekannten Stellen durchweg an erster Stelle das polyphone Zeichen \square verwendet ist. DELITZSCH, der in früheren Jahren zwischen der Lesung *hablatu* und *qillatu* schwankte, liest HWB. 267 ohne Fragezeichen *hablatu*. Mir selbst hat, der auffallenden Nominalform wegen, die Lesung *hablatu* nie recht gefallen wollen. Trotzdem acceptierte ich dieselbe in meiner *Bab. Rel.*, da ich (s. daselbst S. 54 zu Z. 34) in II R 35, 6 ab eine Stütze dafür zu finden glaubte. Indessen steht an der letzteren Stelle, wie ich bereits in den Nachträgen S. 80 bemerkt habe, vielmehr *-il-ti* = *hi-tu* im Original. Die Frage nach der richtigen Lesung von \square -*la-tu* wird, wie ich glaube, endgültig entschieden durch den Text Rm. 601, den ich, nebst anderen Texten, mir gütigst zur Verfügung gestellten Copieen BRÜNNOW's verdanke. Daselbst steht Rev. 5: [] *hi-it-ta-šu gi-il-la-tu-šu* und Rev. 10: [] *ar-ni hi-ti u gi-il-la-ti itti Marduk i-za-ak-ku-ú*. Es ist klar, dass wir hier das sonst \square -*la-tu* geschriebene Wort vor uns haben. Sollen wir dasselbe nun aber als *qillatu* ansetzen? Ich glaube kaum. Vielmehr wird *qillatu*, trotzdem der Text aus der Bibliothek Asurbanipal's stammt, für etymologisches *qillatu* stehen. *qullulu* »schlecht handeln« bildet den Gegensatz zu *dummuqu* »gut handeln«, z. B. IV R 10, 34 b *lū uqallil lū udammeq. qullultu* »Schlechtigkeit« steht gegenüber *damāqu* »gut, fromm sein«, z. B. IV R 60* [67], C, Obv. 14: *ša damqat rāmānuš ana ili qullultum*. \square -*la-tu* und *qullultu* werden gleicherweise von politischen Vergehen gebraucht, z. B. Sanh. III 4. 6 unmittelbar hinter einander, ein Umstand, der auch schon bisher die Lesung *qillatu* für \square -*la-tu* sehr nahe legte.

Kleinere Mitteilungen.

Von P. Jensen.

Die (zweite) Dynastie von PA-ŠÍ — *Isin*.

Auf die Kossäerherrschaft folgt in Babylon die einer Dynastie, welche sich die von PA-ŠÍ nennt. Man hat sich allgemein dazu verstanden, den Namen *Paší* auszusprechen, und die Möglichkeit so zu lesen kann ja nicht bestritten werden, ebensowenig aber die, dass PA-ŠÍ ein Ideogramm mit bisher unbekannter Lesung ist. Nun findet sich in K 4995, 20 f. (s. HAUPT, *Keilschrifttexte* p. 124) sum. PA-ŠÍ durch assyr. *išin-su* (»dessen Aehrenblüte«) wiedergegeben, also anscheinend PA durch *išin-* und ŠÍ durch *-su*. Allein in S. 22 (s. diese *Zeitschrift* VIII, 199) Z. 4 hat PA + einem abgebrochenen Zeichen, welches nach dem eben erwähnten Text natürlich ŠÍ war, die Glosse *išin*. PA-ŠÍ (= Blüte + Korn) hat also die Lesung *išin*. Es ist daher möglich, dass auch der Name PA-ŠÍ *išin* zu lesen ist. Nun wird in dem grossen Freibrief des der PA-ŠÍ-Dynastie angehörigen *Nebukadnezar I* in Col. II, 17 der Statthalter von der Stadt *Isin* neben und vor dem von Babylon genannt und zwar als erster in der Reihe der Statthalter. Daraus wird zu schliessen sein, dass PA-ŠÍ das Ideogramm für die Stadt *Isin* ist. Diese ist wohl identisch mit der bekannten Stadt *Isin*; vgl. *I-ši-in*(KI) in K 3811 + K 3833 (BEZOLD, *Cat.*, p. 566). [Zu PA-ŠÍ = *išin* s. jetzt auch Obv. Z. 5 f. von VA.TH. 408 + 2179 ed. G. REISNER.]

Ein babylonisches Dichter- und Gelehrten- Verzeichnis?

Die erste und die 4. (2.) Columne in V R 44 enthalten Namen von Königen, die wenigstens nach der Ueberlieferung der Babylonier einmal gelebt haben, Col. II (III) und III (IV) Namen, die, soweit wir bis jetzt wissen, kein babylonischer König geführt hat. Da nun die andern

beiden Columnen nur Namen bestimmter Personen enthalten, so darf man dies auch von Col. II (III) und Col. III (IV) annehmen, und da die Namen darin aller Wahrscheinlichkeit nach keine Königsnamen sind, wird zu schliessen sein, dass deren Träger sich sonstwie ausgezeichnet haben. Auf K 2757 (No. 35 bei KING, *Babylonian Magic and Sorcery* pl. 56) findet sich in der Unterschrift der altertümliche Name *A-ba-50-da-ra*, der gewiss mit dem Namen *A-ba-50-da-rí* = *Mannu-kīma-Bil-ḫatin* unserer Liste (Z. 42 in V R) identisch ist. Sollte er auch dieselbe Person bezeichnen und zwar den Verfasser des Textes auf K 2757?

In der Liste (Col. II (III) Z. 10) findet sich ein Name *ḪU*(d. i. *Mutin*)-*mí-mí* = *Amíl-(ilu)-Gula*, in dem Autorenverzeichnis K 9717 (veröffentlicht von HAUPT, *Nimrodepos* p. 90) derselbe Name für den Vater des Autors *Bil-bān-kudurri*. Man darf die Frage aufwerfen, ob beide eine Person bezeichnen. Ein berühmter Vater kann einen berühmten Sohn gehabt haben. Vielleicht hat auch dieser »gedichtet«.

Man darf daher im Auge behalten, ob in Col. II (III) und III (IV) in V R 44 ein Autorenverzeichnis vorliegt.

Recensionen.

James A. Craig. *Assyrian and Babylonian Religious Texts.* Vol. I. Band XIII der *Assyriologischen Bibliothek*, herausgegeben von FRIEDRICH DELITZSCH und PAUL HAUPT. Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung. VIII, 83 Ss. in 4^o. M. 26,50.

Wenn der Herausgeber von Texten richtig copiert und ediert, erfüllt er die Hauptforderung, die man an ihn stellen kann. Hat CRAIG das getan? Wir sind mit der Assyriologie so weit gekommen, dass wir die Frage beantworten können, ohne nach London reisen und die Copien CRAIG's mit den Originalen vergleichen zu müssen. In unserem Falle liegt die Sache besonders günstig. CRAIG hat u. A. einen Text noch einmal veröffentlicht, der ihm bereits in einer Ausgabe von BRÜNNOW vorgelegen hatte, einen publiciert, der mittlerweile von TALLQVIST, einen, der inzwischen von KING ediert worden ist, ohne dass ihm während der Herstellung seines Buchs deren Arbeiten bekannt sein konnten, und verschiedene, die ich für den Privatgebrauch copiert habe, ohne die Absicht, sie zu veröffentlichen. Eine Confrontation, bei der wir nur Hauptpunkte berühren, wird zeigen, wie gut CRAIG gearbeitet hat.

K 7592 + K 8717 + DT 363 auf p. 29—31 lag bereits in der Edition BRÜNNOW's in dieser *Zeitschrift* IV, p. 246 ff. und V, p. 77 f. vor. Fraglos Verbesserungen gegenüber der Ausgabe BRÜNNOW's sind *ni-mí-ki* gegenüber *MAL-ki* in Obvers 4, (*ilu*) GUD-ALIM g. (*ilu*) GUD-GIM-ŠI in

Obv. 16 (s. III R 57; 31, 32, 35 und K 2096 Obv. Z. 6 auf p. 56 bei CRAIG), *li-i[h-di-ka](!)* g. TI DIŠ I[*ḫ* . . .] in Obv. 21, *il-si* g. UR-*si* in Obv. 26, *kab-ta-at-ka* g. ĪN-*ta-at-ka* in Rev. Z. 14. Dagegen sind eben so fraglos Verschlimmbesserungen *bí-IB-us-su* bei CRAIG g. *bí-lu-us-su* bei BRÜNNOW in Z. 6 des Obv., GIŠ-BAR ohne (*ilu*) davor g. (*ilu*) GIŠ-BAR in Z. 32 des Obv., zwei senkrechte Keile DIŠ U GIŠ DIL KAS g. (*[i]lu*) *Anunnaki mar-kas* in Z. 8 des Rev.

K 2455 auf p. 37 ff. findet sich bereits bei TALLQVIST, *Maglû* p. 64 ff. Fraglos den richtigen Text bietet CRAIG mit *la* vor ŠI-LU-*pa-šir* gegenüber BA bei TALLQVIST in Z. 5 des Obv. (nach TALLQVIST), wohl auch mit *a-di šur-riš* g. *a-di šur-ri* in Z. 58 des Obv., mit *muabbīt iṣī u abnī* g. TALLQVIST's PA-MÍŠ *u* NI-PI-MÍ[Š] in Z. 17 des Rev., mit *it-ta-at-tu-ku* g. *it-ta-at-TA-ku* in Z. 22 Rev., mit *suk* vor *-šunuti* g. SIK in Z. 55 Rev. Dagegen ist er offenbar im Unrecht, wenn er *mūša u KU-ra* g. *mūša u ur-ra* in Z. 3 des Obv. hat, ŠI-LU = *u* g. U (= *u* und *šam*)(!) in Z. 5 Obv., *di-ni-AT-MÍ* g. *di-ni-ia* in Z. 14 Obv., GIŠ + DIL g. *mar* in Z. 15 Obv., KUR-ŠUR-*šu-nu* g. *bu-ša-šu-nu* in Z. 55 Obv., wenn er ŠU-*tí-iš-šir* in Z. 3 des Rev. hat, da auf K 2713 dafür KU = *tuš* steht, wenn er in Z. 18 und 19 Rev. MU = *šumu* gegenüber GUL = *zīru* hat, BĪTU DIŠ I ZA g. BITU-LIBITTU (= *igāru*) in Z. 44, ein unmögliches Zeichen g.]LU in Z. 46, U MA, ein Zeichen ungefähr wie SI, eins ungefähr wie ŠI, NU TI g. *u-ma-al-la-šu-nu-ti* in Z. 54, BITU DIŠ KIB SI- vor *na-as-suk-šu-nu-ti* g. BITU-LIBITTU (= *igāru*) *a-* in Z. 55 d. Rev.

K 3350 (s. p. 3) liegt nunmehr auch bei KING, *Bab. Magic and Sorcery* auf Plate 17 vor. Dort ist in Z. 16 CRAIG's isoliertes Í fraglos nach KING's *i-pi-ši* zu berichtigen.

Von K 1285 auf p. 5 f. habe ich mir eine Copie gemacht. Auf Z. 9 des Rev. habe ich *i-šu-²* gelesen, während CRAIG gewiss mit Recht *i-la-²* liest, und auch sein (ŠI-RI =) *ar-ru-ku* in Z. 10 des Rev. wird gegenüber meinem

-ŠI-RU-*ru-ku* die richtige Lesung sein. Dagegen dürfte sicher falsch sein *a-na-a-tí* bei ihm gegenüber meinem *an-na-a-tí* in Z. 9 des Obv., das Fehlen des Pluralzeichens MÍŠ hinter DUGA(-GA) = *tābu* in Z. 25 Obv., das meine Copie bietet, und sein *tí-ni-ik* g. meinem *tí-in-ni-ik* in Z. 8 des Rev.

Aus dem Gesagten ergibt sich, dass CRAIG mehr Fehler macht, als zulässig ist — ganz lassen sie sich nicht vermeiden — und dass sie ihren Grund nicht nur in Mangel an Uebung im Lesen, sondern auch in etwas starker Flüchtigkeit haben. Was von den oben untersuchten Texten gilt, gilt auch von andern. Der Wert der von ihm besorgten Publicationen wird dadurch natürlich sehr beeinträchtigt. Gleichwohl haben wir aber allen Grund, ihm erkenntlich zu sein. Denn, wie selbstverständlich, bieten die von ihm neu veröffentlichten oder z. T. berichtigten Texte vielerlei Neues von Wichtigkeit. Gleich der erste Text D.T. 109 Obv. z. B. lehrt (Z. 13), dass *Šarpāntu*, die Gemahlin der Frühsonne, Merodach-*Marduk's*, identisch ist mit der Venus als Morgenstern. Denn sie heisst dort *Nābat-kakkabu*, ein Name, dem V R 46, 40 *Dilbat* = Venus entspricht. Ich vermute, dass *Šarpāntu* eigentlich bedeutet: »die Morgenliche« und zu syr. *ܠܝܬܝܐ* = »Morgen« gehört. Eine Umstellung von *p* und *r* anzunehmen ist nicht unerlaubt.

K 1285 Rev. 5 (s. p. 6) enthält die interessante Form *bíl za-as-si-ia* (|| *hādānūtīa* = »meine Feinde«), offenbar für *bíl saltia*. Zum Uebergang von *lt* zu *ss* s. diese *Zeitschrift* VIII, 380 Anm. 2.

In K 2001 Rev. Col. IV, 3 (p. 17) wird der *Hub(p)ur*-Fluss erwähnt und zwar so, dass sich schliessen lässt, dass er auf dem Wege zum Totenreiche liegt. Aus diesem Texte und den anderen, die ihn nennen, scheint hervorzugehn, dass die Vorstellung vom *Hubur* mit der von den (roten) Wassern des Todes, dem Blut der *Tiāmat*, verwandt

ist, die vom Nordwind nach dem Süden, dem erythräischen Meere, entführt wurden und auf dem Wege zu *Um(?)-napistim* zu passieren sind. Der *Hub(p)ur* oder der *Hub(p)ur*-Fluss werden der Ocean sein, der die Erde umgiebt, und darum heisst *Tiāmat* dessen Mutter.

Nach der Verbesserung von CRAIG zeigt uns K 7592 + K 8717 + DT 363 (s. p. 29) den *Gud-alim* bezw. *Alpu-kusarikku* d. i. Stier-Widder unter den im Anfang von *Marduk* getöteten Ungeheuern der *Tiāmat*. Ebenso K 2096 Obv. 6 auf p. 56. Mit Rücksicht darauf, dass der Stier am Himmel kein Hinterteil hat, an dessen Stelle dagegen der Widder steht, dürfte dieser *Alpu-kusarikku* mit dem in der Schöpfungsgeschichte genannten *kusarikku* identisch sein. Dass *kusarikku* den »Widder« bezeichnet, hält DELITZSCH (*Bab. Schöpfungsepos* p. 125) wie so vieles Andere wohl ohne Grund nicht für sicher. Er hat übersehen, dass in den von EPPING und STRASSMAIER behandelten Planeten- tafeln für den Widder das Zeichen KU gebraucht wird, offenbar, da dies ein Ideogramm nicht sein kann, abgekürzt für *ku-sa-riḫ-ku* wie Í für *i-lí*, AR für *ar-ka* (s. m. *Kosmologie* p. 317 Anm. und diese *Zeitschrift* V, 132).

Der ebenfalls in K 7592 etc. (s. Z. 15) mit den von *Marduk* getöteten Ungeheuern der *Tiāmat* zusammenge- nannte Sturmvogel *Zū* findet sich in K 2096 Obv. 6 in derselben Gesellschaft. Sollte daraus zu schliessen sein, dass er nach einer uns bisher unbekannten Recension unter den Geschöpfen der *Tiāmat* am Streit gegen *Marduk* teilnahm? Oder ist *Marduk* der Gott, der sich schliesslich erbot, den Kampf mit dem Sturmvogel aufzunehmen, als dieser *Bil* die Schicksalstafeln geraubt hatte, und ist die Legende von dessen Bezwingung durch *Marduk* ein anderer Erklärungsversuch dafür, dass er im Besitz der Schicksals- tafeln ist? Damit würde nicht im Widerspruch stehn, dass nach K 2527 (+ K 1547) Obv. 12 f. (s. dazu die *Beiträge zur Assyriologie* II, 439 und 392 und dazu E. T. HARPER ibidem p. 414) *Šamaš*, die Sonne, den *Zū* eingefangen zu

haben scheint. Denn *Marduk* ist ja die Frühsonne. Der Kampf der Sonne spec. der Frühsonne gegen den Sturm-vogel dürfte eine Uebersetzung der Vertreibung des Morgenwindes durch die aufgehende Sonne ins Mythologische sein. U. s. w.

Wir wiederholen es: Trotz der Mangelhaftigkeit der Edition haben wir wegen des vielen Neuen, das sie bringt, CRAIG dankbar zu sein, auch dafür, dass er eine ganze Reihe bereits veröffentlichter Texte noch einmal vorsetzt. Er hat doch in einer ganzen Reihe von Fällen die richtige Lesung für eine falsche gegeben.

Seitdem BEZOLD die Bände seines *Catalogue* hat erscheinen lassen, haben sich eine Reihe von Gelehrten mit grossem Erfolg bemüht, statt, wie dies bis dahin üblich war und auch nicht anders sein konnte, ohne Plan und Ziel zu publicieren, was ihnen gerade in den Weg lief, mit Hülfe des *Catalogue* Texte, die einer ähnlichen Gattung oder gleichen Serie angehören, zusammenzusuchen, um ein möglichst completes einheitliches Ganzes bieten zu können. Fraglos ist das das höhere Ziel, das wir uns zu stecken haben. Nachdem längst die Arbeit, die Trümmer der Bibliothek von Kuyundjik zusammenzuflicken, mit grossem Erfolge begonnen ist — BEZOLD hat daran einen hervorragenden Anteil —, ist die weitere zu erledigen, in die zusammengeflochtenen Texte Ordnung zu bringen. Es ist viel wert, wenn man uns die Trümmer eines Baus in wohlgeordneten Bildern vorführt, mehr, wenn man aus Bruchstücken die Steine des Baus zusammensetzt, am meisten, wenn man daraus den ganzen Bau so wiederherstellt, wie er einst war. Die Reconstruction der Bibliothek von Kuyundjik muss unser Ziel sein und daran mitarbeiten, wer's kann. Wenn nun CRAIG das nicht getan hat, wenn er sich mit der blossen Abbildung von zerstreut umherliegenden Trümmern begnügt hat, so hat er allerdings nur Gesellenarbeit getan. Aber was wäre der Meister ohne Gesellen?

CRAIG beabsichtigt laut der Vorrede in einem zweiten Bande seine Texte zu commentieren und zu übersetzen. Wir können uns davon leider nicht Viel versprechen. Auf p. II und III seiner Vorrede giebt er ein paar Proben, die uns stutzig machen. Dort (p. II) übersetzt er *ḫātānūtika* (lies *ḫādānūtika*) mit »Thy sins« statt mit »Thy enemies, *sipi* und *ila'u*, ohne ein Fragezeichen zu machen, resp. mit »waves« und »shall come to nought«, wo doch die Bedeutung von *sipi* unbekannt ist und sich für *ila'u* die von CRAIG statuierte Bedeutung zum mindesten nicht erweisen lässt; liest er für *ša pa-an šat-ti ša pa-an irsi-ti* (lies *irši-ti*), wo doch KUR (= *šat*) nicht die Lesung *iršitu* hat; liest er UN, das im Sum. die Lesung *kalama* mit der Bedeutung »Land« (*οἶκονμέρη*) hat, im Assyrischen *kâlâma* mit der Bedeutung »whole«, und zeigt solchen Mangel an grammatischer Bildung, dass er an einer Form *ta-at-ar-ru-ku* als Prädicat von *ḫādānūtika* keinen Anstoss nimmt. Woher er wohl sicher weiss, dass dies »shall vanish« heisst? Dies Alles in zwei Zeilen! Ich glaube, dass CRAIG in seinem Interesse handeln würde, wenn er auf eine Bearbeitung der Texte verzichtete. Eine Zierde der *Assyriologischen Bibliothek*, die sich bisher aus zumeist rühmenswürdigen Büchern zusammensetzte, würde sie nicht bilden und wir müssen aufrichtig wünschen, dass deren im ganzen tadelloser Charakter, dem aber immerhin einige Flecken anhaften, möglichst tadellos bleibt.

Marburg.

P. Jensen.



Babylonian Magic and Sorcery being "*the Prayers of the Lifting of the Hand*". *The Cuneiform Texts of a Group of Babylonian and Assyrian Incantations and Magical Formulae edited with Transliterations, Translations and Full Vocabulary from Tablets of the Kuyunjik Collections preserved in the British Museum by Leonard W. King, M. A., Assistant in the Department of Egyptian and Assyrian Antiquities, British Museum.* London, Luzac and Co. 1896. XXX, 200 Ss., 76 autogr. Tafeln. M. 18.—.

Die stille, aber intensive Arbeit, welche BEZOLD in seinem *Catalogue* niedergelegt hat, beginnt immer mehr ihre Früchte zu tragen. KNUDTZON'S *Gebeten an den Sonnengott*, TALLQVIST'S *Beschwörungsserie Maqlû*, meinen *Beschwörungstafeln Šurpu* folgt nun KING'S Veröffentlichung der "*Prayers of the Lifting of the Hand*", somit wiederum eine planmässige Ausgabe von Texten gleicher Gattung, wie solches gegenwärtig unbedingt das einzig richtige Verfahren ist. Und zwar hat KING, worauf bereits BEZOLD in dieser *Zeitschrift* Bd. X, 279 f. hingewiesen hat, in dieser Hinsicht ganz besonders erfolgreich gearbeitet, indem er sich der grossen und äusserst zeitraubenden Mühe unterzogen hat, die ganze Sammlung aus Kujundschik an der Hand und nach den Principien von BEZOLD'S *Catalogue* auf die von ihm geplante Textedition hin durchzusehen. Was bei dieser, wenn man will, etwas mechanischen, aber doch genaue Sachkenntnis erfordernden Arbeit des blossen Durchsehens herausgekommen ist, das lehrt zur Genüge allein z. B. ein Blick auf den famosen, von KING gemachten "join" K. 2106 + K. 2384 + K. 3393 + K. 6340 + K. 8605 + K. 8983 + K. 9576 + K. 9688 + K. 11589 + K. 12911 + K. 13792 + K. 13800, d. i. KING'S No. 6, ebenso auf K. 2741 etc. = No. 21, wo sogar 16 bisher vereinzelte Fragmente zu einer Tafel vereinigt sind. Solche "joins" nehmen sich in der Tat recht hübsch aus, wenn sie fertig vorliegen. Darum sei aber auch mit gebühren-

dem Dank der Mühe gedacht, die vorausgehen muss, bis ein solcher Wurf gelingt.

Auf diese Weise wurde es KING möglich, uns eine grosse Anzahl z. T. ziemlich vollständiger Tafeln zugänglich zu machen, die alle einer bestimmten Gruppe von religiösen Texten angehören, den sogenannten "Prayers of the Lifting of the Hand". Es sind dies, wie sich KING selbst hierüber in der Einleitung ausführlicher verbreitet, Gebete eigenartigen Characters an verschiedene Gottheiten, die zur Beschwichtigung von allerlei Uebel, Krankheit, Verzauberung und anderem im Cultus angewandt wurden. Um dieses praktischen Zweckes willen finden sich zwischen den einzelnen Gebeten allerlei Anweisungen, die sich auf die begleitenden cultischen Verrichtungen beziehen. Während die Gebete selbst unsere Kenntniss von der babylonischen Psalmenliteratur beträchtlich erweitern, liefern die kürzeren oder längeren cultischen Angaben wertvolle Beiträge für die Feststellung des babylonischen Rituals. Besonders interessant ist es auch, — s. darüber KING in der Einleitung S. XXIII ff. — an der Hand dieser Texte genau verfolgen zu können, wie derartige jedenfalls aus alter Zeit stammende babylonische Liturgieen in späterer Zeit von den assyrischen Königen für ihren speciellen Bedarf verwendet worden sind.

Was nun KING's Ausgabe der Texte betrifft, so kann dieselbe geradezu als musterhaft bezeichnet werden. Schon auf den blossen Anblick hin machen die hübschen Autographieen einen sehr vorteilhaften, vertrauenerweckenden Eindruck. Eine eingehendere Beschäftigung aber mit dem Inhalt der Texte hat mich auf Schritt und Tritt nur bestärkt in der Annahme, dass die Copieen KING's äusserst genau und zuverlässig sind. Für einzelne der Tafeln, für die mir anderweitige Abschriften, speciell solche BRÜNNOW's, zur Verfügung standen, konnte ich dies auch noch direct constatieren. Ein Schreibversehen, wie 𐤠𐤶𐤺 statt 𐤠𐤶𐤺𐤳 in

No. 12, Z. 14 dürfte ganz vereinzelt dastehen. Verlesungen im Original undeutlicher Zeichen liegen wol auch nur sehr wenige vor. So vermute ich, dass im Original von K. 155 (No. 1), Z. 24 *ur-ḫi lid-me-iq pa-da-ni l[i-šir]* steht, statt *pa-iš-ni* (vgl. No. 22, Z. 59!); ibid. Z. 41 wird das Original wol *A.RA.Z[U]* (= *išlittu*) bieten, statt *a-ra-t[i]*; No. 12, Z. 19 wird das Zeichen , das auch die *Additions* zu IV R² als "doubtful" bezeichnen, doch wol durch  zu ersetzen und *[ki-bit] pī-šu* zu lesen sein; No. 53, Z. 14 wird am Schlusse doch wol sicher *ana šēpā-[šu]* statt *ana kab-ti(?)* dastehen. Und so noch einige weitere Kleinigkeiten, die aber das obige über die Textpublication gefällte Gesamturteil nicht beeinträchtigen können, da solche kleine Versehen auch bei der sorgfältigsten Edition unvermeidlich sind. Was die zahlreichen Duplicate der Texte betrifft, so hat sich KING im Allgemeinen darauf beschränkt, die abweichenden Lesarten derselben genau anzugeben, die Tafeln selbst aber nicht in extenso veröffentlicht — ein Verfahren, mit dem man sich in der Hauptsache wol einverstanden erklären kann. Doch ist nicht zu läugnen, dass z. B. für metrische Untersuchungen unter Umständen die von der Haupttafel abweichende Anordnung der Wörter auf einem Duplicate sehr wichtig sein kann. So bietet z. B. das Duplicat K. 3283 zu No. 11, das ich in einer Abschrift BRÜNNOW's vor mir habe, eine den Rhythmus besser wiedergebende Schreibung als der Anfang der Haupttafel K. 235 + K. 3334. Ich möchte darum für die Zukunft in dieser Hinsicht lieber ein Zuviel als ein Zuwenig beantragen.

Ausser dieser trefflichen Textausgabe gibt uns KING auch noch eine gut orientierende Einleitung, Transscription und zumeist vollständige Uebersetzung der Texte, sowie philologischen Commentar und vollständiges Wörterverzeichnis, gleichfalls im Grossen und Ganzen eine recht anerkennenswerte Leistung, zumal wenn man berücksichtigt,

dass der Verfasser sich erst seit verhältnismässig kurzer Zeit in das Assyrische hineingearbeitet hat. Es lässt sich sogar am Verlaufe des Buches selbst beobachten, wie er in den letzten Bogen seines Stoffes noch besser Herr geworden ist, als dies in den ersten der Fall war. Und zumal die zahlreichen "Additions and Corrections", die darum vor Gebrauch des Buches auf alle Fälle erst eingetragen werden müssen, merzen manchen Fehler auf den vorhergehenden Seiten aus. Wenn ich nun im Folgenden noch eine weitere, übrigens keineswegs erschöpfende Liste von Correcturen gebe, so möge dies der Verf. als ein Zeichen des grossen Interesses, das ich an seinem wichtigen Buche nehme, ansehen: 1, 18 lies *ta-šil-ti* statt *ta-šil-ti*; 1, 22 *egirrū* st. *ka-ša*; 1, 32; 5, 14 *šú-pi-í* st. *šú-mi-í*; 1, 41 *eš'e-ki* st. *imid-ki*; 1, 47; 12, 63; 21, 65 *kišpu ruḫū rusū* bezw. Pl. st. *imti imti imti* bezw. Pl.; 3, 5; 6, 128; 7, 3; 8, 18; 10, 4; 10, 24; 42, 22 *liḫdu-ki(ka)* st. *ḫidūtu-ki(ka)*; 4, 13 *abkallat(at)* st. *mi-at*; 5, 9; 12, 36 *ud-da-kam* st. *UD.DA.GAN*; 5, 12 [*di*]-*par* st. *tú*; 6, 120 *ina sūqi lu-u* st. *ina šil-lu u*; 9, 14; 22, 15 *šub-ši amāt* st. *šup-ši-ka*; 9, 23 *a-tál-lu-ka* (Inf. I 2 von *alāku*) st. *a-dál-lu-ka*; 9, 24 *liḫ-du-ka* st. *urru-ka* bezw. *UD.DU-ka*; 11, 26 *šal-mu-ti pi-iḫ-da-ni* st. *šal-mu ti-pi-iḫ-da-ni*; 11, 36 *an-na ra-bā(a)* st. ^{ilu}*NA.GAL.A*; 12, 11. 14. 103 Ziffer 4 st. *ša*; 12, 53 *šuk-lul-ti* st. *šuk-lul balât*; 12, 68 *egirrū* st. *pû ša*; 12, 77 *nu-ug-gat* st. *úl ug-gat*; 12, 98 *kīma tanaddū(u)* st. *gim-ru-ú*; 12, 101 *irbit-ta-šu-nu* st. *ša ištu-šu-nu*; 12, 103. 115 *kīma an-nam* st. *ipuš an-nam*; 12, 103 *tamnū(u)* st. *munu u*; 12, 112 *sul-li-ma-am-ma* st. *šul-li-ma-am-ma*; 12, 117 *pušuš* st. *du-mum*; 13, 27 *ak-tal-dak-ka* st. *aḫ-ri-dak-ka*; 18, 11 *mu-ra-ni* st. *izakara(ra)-ni*; 21, 13; 22, 49 *šulūlu* st. ^{ilu}*šalmu*; 21, 16. 26 *sa-met, sa-me-it* st. *sa-mid, sa-me-id* (s. *Maqlū* IV 24; V 134); 22, 7 *an-du-ul* st. *ilu du-ul*; 22, 39 *mar-kaš* st. *mar-raš*; 22, 66 *lušlim-ma* st. *lu-di-ma*; 27, 6 *ma-ḫi-ra la ti-šu* st. *-ma âšira(ra)* *LA.TI-šu*; 30, 14 *šur-qim-ma* st. *šur-dim-ma*; 36, 10 *a-tar ḫa-si-[sa]* st. *butuḫtu ḫa-si*;

40, 10. 13 *tanašši(ši)* st. *nîš îni*; 53, 17 *nādu* »Schlauch« st. *SU.A.RU.LA*; 53, 29 *nîš* st. *napšat*. Von naheliegenden Ergänzungen, die KING nicht gibt, nenne ich 4, 16 *šú-ud-lu-b[u]*; 6, 54 *ša ár-na išū[(ú) tu-paṭ-ṭar á]r-nam*; 6, 90 *ša-bi-ta-at a-[bu-ti]*; 6, 125 ^{il}*BU.[NE.NE]*; 11, 17 *[i-t]a-a ša ili*; 12, 44 *bīt ši-bi[t-ti]*; 27, 22 *[ki]-šir líb-bi*.



Ich scheide von dem Buche KING's, indem ich im Interesse der assyriologischen Wissenschaft den dringenden Wunsch ausspreche, dass der Verf. in gleicher Weise, wie diesmal die "Prayers of the Lifting of the Hand", unausgesetzt andere geschlossene Textgattungen behandeln und den Fachgenossen in ebenso trefflichen Ausgaben zugänglich machen möge. Denn nur, wer dauernd in London seinen Wohnsitz hat und dazu noch, wie der Verf., im Department of Egyptian and Assyrian Antiquities des British Museum als Beamter fungiert, ist im Stande, die Eingangs erwähnte für eine grössere systematische Edition eigentlich unumgängliche Arbeit des vollständigen Durchsehens der Sammlungen vorzunehmen.

Leipzig, Mai 1896.

Heinrich Zimmern.



Bibliographie.

- Ein Fund **altbabylonischer** Urkunden: Berl. Philol. Wochenschr. 1896, No. 12, Sp. 383—4.
- Arnold, W. R.** — Ancient-Babylonian temple records in the Columbia University Library edited with transcriptions into neo-Assyrian characters. New York (Diss. Columbia University) 1896. VIII, 70 pp. in 8°.
- Belck, W.** und **Lehmann, C. F.** — Chaldische Forschungen (Der Name »Chalder«. — Hrn. Sayce's neuester Artikel über die Inschriften von Van. — Bauten und Bauart der Chalder): Verhandl. der Berl. Anthropol. Ges. 1895, S. 578—616.
- Boissier, A.** — Documents relatifs à Shamash-shum-ukin: Revue sémitique 1896, p. 161—63.
— Bas-reliefs de Tiglat-Pileser III: Proceed. Soc. Bibl. Arch., 1896, p. 158—60.
- Craig, J. A.** — An Assyrian incantation to the god Sin cir. 650 B.C.: Hebraica, Vol. XI, p. 101—109.
- Delitzsch, Frdr.** — Assyrisches Handwörterbuch. Vierter (Schluss-)Teil: 𐎶—𐎶. Leipzig (Hinrichs) 1896. XX,^o 154 Ss. in gr.-8°.
- Halévy, J.** — Textes religieux babyloniens en double rédaction: Revue sémitique 1896, p. 150—160.
— Divers. II: ibidem, p. 188—9.
— Bibliographie: ibidem, p. 189—92.
- Gli **Hethei-Pelasgi** nel continente ellenico: Civiltà cattol., serie XVI, vol. V, quad. 1097, p. 532—48; vol. VI, quad. 1099, p. 36—50; quad. 1101, p. 270—88.
- Heuzey, L.** — Les galets sacrés du roi Éannadou: Revue d'Assyriologie et d'Archéologie orientale III, 4 (1895), p. 105—12.
— Le nom d'Agadé sur un monument de Sirpourla: ibidem, p. 113—17.
- Hilprecht, H. V.** — Turkish efforts in Babylonian archeology: The Sunday School Times 1896 (Vol. XXXVIII), No. 9, p. 130—31.

- Hilprecht, H. V.** — Die jüngsten Resultate der französischen Expedition im südlichen Babylonien: Allg. Evang.-Luther. Kirchenzeitung 1896, No. 19, Sp. 436—41.
- Old Babylonian Inscriptions chiefly from Nippur. Part II, plates 51—100: The Babylonian Expedition of the University of Pennsylvania, Series A: Cuneiform Texts. Vol. I. Reprint from the Transactions of the Amer. Philos. Society, N. S., Vol XVIII, No. 3. Philadelphia (Partridge) [Commissionsverlag für Europa: R. Merkel, Erlangen] 1896. 68 Ss. und Taff. 36—70, XVI—XXX in 4⁰.
- Ilgner, E.** — Hunde im Altertum: Das Teckele (Beilage zur Deutschen Jäger-Zeitung) 1896, No. 153, S. 1168.
- King, L. W.** —  . Babylonian Magic and Sorcery, being "the prayers of the lifting of the hand". The cuneiform texts of a group of Babylonian and Assyrian incantations and magical formulae edited with transliterations, translations and full vocabulary from tablets in the Kuyunjik Collections preserved in the British Museum. London (Luzac) 1896. XXXII, 202 pp. und 76 Tafeln in gr.-8⁰.
- Lehmann, C. F.** — Kritik über Tallqvist's »die assyrische Beschwörungsserie Maqlû«: Berl. Philol. Wochenschr. 1896, No. 12, Sp. 369—73.
- Lindl, E.** — Die babylonisch-assyrischen Praesens- und Praeterital-Formen im Grundstamm der starken Verba. Eine sprachvergleichende Studie. München (Lukaschik) 1896. 52 Ss. in gr.-8⁰.
- Messerschmidt, L.** — Die Inschrift der Stele Nabuna'id's, Königs von Babylon, enthaltend die erste inschriftliche Nachricht über den Fall Ninives: Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft. 1896. 1. Berlin (Peiser) [1896]. 83 Ss. in gr.-8⁰.
- Peters, J. P.** — University of Pennsylvania expedition to Babylonia. III. The court of columns at Nippur: Amer. Journ. of Archaeol., Vol. X, p. 439—68.
- Reckendorf, H.** — Zur Charakteristik der semitischen Sprachen: Extrait des Actes du X^e Congrès international des Orientalistes. Session de Genève. 1894. Section II. Langues sémitiques. Leiden (Brill) 1896. 9 Ss. in gr.-8⁰.
- Reisner, G.** — Altbabylonische Maasse und Gewichte: Sitzber. d. k. preuss. Akad. d. Wiss. zu Berlin 1896, S. 417—26.
- Sumerisch-babylonische Hymnen nach Thontafeln griechischer Zeit herausgegeben: Königl. Museen zu Berlin. Mittheilungen aus den orientalischen Sammlungen, Heft X. Berlin (Spemann) 1896. XX Ss. und 159 Taff. in kl.-fol.

- Ruben, P.** — An Assyrian title in Nahum: the Academy 1896, No. 1244, p. 203.
- Sayce, A. H.** — "Tidal king of nations": ibidem, No. 1246, p. 242—3.
- Schäfer, B.** — Die Entdeckungen in Assyrien und Aegypten in ihrer Beziehung zur heiligen Schrift: Abhandlungen aus dem Jahrbuche der Leo-Gesellschaft 1896. Wien (»St. Norbertus«) 1896. 11 Ss. in 8^o.
- Schrader, Eb.** — Keilinschriftliche Bibliothek. Sammlung von assyrischen und babylonischen Texten in Umschrift und Uebersetzung. In Verbindung mit Dr. L. Abel, Dr. C. Bezold, Dr. P. Jensen, Dr. F. E. Peiser, Dr. H. Winckler herausgegeben. Band IV. Texte juristischen und geschäftlichen Inhalts. Von Felix E. Peiser. Berlin (Reuther und Reichard) 1896. XX, 324 Ss. in 8^o.
- Simcox, G. A.** — Genesis XIV: the Academy 1896, No. 1248, p. 285.
- Thureau-Dangin, Fr.** — La comptabilité agricole en Chaldée au troisième millénaire: Revue d'Assyriologie et d'Archéologie orientale III, 4 (1895), p. 118—46.
- Anciens noms de mois chaldéens: Journ. asiat., 9^{me} série, t. VII, p. 339—43.
- Winckler, H.** — Altorientalische Forschungen. IV. Eine phöniciſche inschrift aus Nordsyrien. — Zur alten geschichte Jemens und Abessiniens. — Zur geschichte des Judentums in Jemen. — Muſri. — Dido. — Das winzerlied Jes. 63. — Die tiergruppe in der vision Ezechiels. — Die festung im weinberge bei den Israeliten. — Zum Kohelet. — Griechen und Assyrer. Leipzig (Pfeiffer) 1896. Ss. 305—370.
- Zimmern, H.** — Kritik über Craig's »Assyrian and Babylonian religious texts«: Lit. Ctrlbl. 1896, No. 13, Sp. 462—3.

Berichtigungen.

- S. 33 Z. 16 ist ι_3 statt ι_1 zu lesen und der Schrifttafel beizufügen. Es besteht aus 3 senkrechten Strichen, an deren rechten in der Mitte ein kleiner, schräg nach rechts unten laufender Strich angeschlossen ist.
- S. 58, Z. 6 l. »« st. »«.

Abgeschlossen am 17. Juni 1896.

Harrān.

Von Th. Nöldeke.

Der um die Erforschung des alten Babyloniens hochverdiente HILPRECHT hat sich vor Kurzem für die früher von ihm nicht gebilligte Ansicht WINCKLER's ausgesprochen, dass die Stadt Harrān im grauen Alterthum eine grosse politische Bedeutung gehabt habe. Er identificiert sie mit *Kisch* »der Stadt des Bogens«.¹⁾ Es mag nun recht bedenklich aussehn, wenn ich, der ich nicht ein babylonisches Schriftzeichen lesen kann und vom Bau der sumerischen Sprache gar keine Vorstellung habe, über eine solche Frage eine Meinung zu äussern wage; aber immerhin darf unsereiner, wenn er die von den Assyriologen gegebenen Uebersetzungen als richtig voraussetzt, doch wohl auch den Inhalt prüfen und sein Urtheil darüber abgeben, ob ihm die historischen Deutungen jener richtig erscheinen.

Ich muss nun gestehn, dass es mir höchst unwahrscheinlich ist, dass Harrān jemals der Mittelpunkt eines grösseren, auf Eroberung ausgehenden Reiches gewesen sei und dass es jemals eine Stellung eingenommen habe, worin es für die Bewohner Babyloniens, und gar Südbabyloniens, bedrohlich, ja zur Eroberung des südlichen Gebietes befähigt gewesen wäre. In den dritthalb bis drei Jahrtausenden, für die wir die Geschichte dieser Stadt leidlich übersehn können, ist sie nie politisch stärker hervorge-

1) *The Babylonian Expedition of the University of Pennsylvania*. Series A. I, 55 ff.

treten. Harrân's Lage ist dazu nicht geeignet; es hat kein natürliches ausgedehntes Gebiet. Und überhaupt ist das eigentliche Mesopotamien,¹⁾ zumal das westliche, kein günstiger Boden für eine kräftige Staatenbildung. Die oasenartige Beschaffenheit der dortigen grösseren Ansiedlungen bestimmt sie ganz wie die Syriens zur Kleinstaaterei oder zur Unterwerfung unter mächtige auswärtige Reiche. Man wird dem nicht das Edessenische Königreich und einige ephemere Staaten des Mittelalters entgegenhalten: nie haben diese politischen Gebilde für sich Macht gehabt. Vollends nach Süden zu sind alle diese Gebiete durch die ausgedehnte Wüste von Babylonien geschieden. Von Assyrien (Ninive, Mosul) aus ist letzteres Land manchmal erobert worden, nie, so viel ich weiss, durch Bewohner Osroene's. Der weite Weg am Euphrat her, den Kaiser Julian einschlug, war für Staaten ohne grosse Hilfsmittel schwerlich praktikabel.

HILPRECHT legt nun aber grosses Gewicht darauf, dass Kîsch »die Stadt des Bogens« genannt werde. Von Harrân, wo von Alters her bis in späte Zeiten der Mondgott besonders verehrt wurde, sagt nämlich Bîrûnî,²⁾ es habe (im Grundplan) die Gestalt eines Mondes oder eines Tailasân. Der von SACHAU³⁾ gegebene Plan zeigt nun nach HILPRECHT die Aehnlichkeit mit einem Halbmond, also auch mit einem Bogen: somit müsse Harrân die Bogenstadt Kîsch sein. Aber erstlich steht noch nicht fest, dass Bîrûnî den Halbmond meint. Wie ein Tailasân — ein Tuch, das über den Turban und (resp. oder) die Schulter geworfen wird, — in Wirklichkeit aussah, ist mir trotz der Beschreibung in Dozy's *Dict. de Vêtements* s. v. leider nicht klar geworden. Aus den Umfangslinien auf dem von SACHAU gegebenen kleinen

1) Man sollte doch endlich aufhören, Babylonien (°*Irâq*) mit unter dem Namen ‚Mesopotamien‘ zu begreifen, der auf das durch die Wüste ganz davon getrennte und völlig andersartige Land *Dschezîre* zu beschränken ist.

2) *Chronologie*, arab. Text 205, 17.

3) *Reisen* S. 223.

Plan der Stadt lässt sich allerdings mit einiger Phantasie die Gestalt eines Halbmondes erkennen, aber Phantasie gehört dazu, da nirgends eine grössere Rundung erscheint, und mit einem Bogen hat die Zeichnung ziemlich wenig Aehnlichkeit. Wollte man die aber auch finden: es giebt genug Städte, deren Grundplan wenigstens ebenso gut einen Bogen darstellt als Ḥarrân. Schliesslich ist es doch überhaupt nicht besonders wahrscheinlich, dass die Bezeichnung als »Bogenstadt« auf die Linien der Umfassung gehe. Noch andere Ursachen dieser Benennung sind denkbar und liegen meines Erachtens näher.

Einstweilen also, bis etwa sehr starke positive Gründe WINCKLER's und HILPRECHT's Ansicht dennoch bestätigt haben sollten, kann ich mich dieser nicht anschliessen.

Die Mondfinsternis vom 15. Šabaṭu unter Šamašsumukîn.

Von C. F. Lehmann.

Bemühungen um die Bestimmung und chronologisch-historische Verwertung der auf K. 154 erwähnten Finsternis vom Monat *Tammuz*¹⁾ gaben mir vor längerer Zeit Veranlassung, mich an Herrn Astronomen F. K. GINZEL, den Verfasser der bekannten und bewährten Untersuchungen über historische Finsternisse zu wenden, der mir die wiederholt erbetenen Auskünfte in der liebenswürdigsten und eingehendsten Weise erteilte. Die dergestalt angeknüpften erfreulichen Beziehungen haben dazu geführt, dass ich von Herrn GINZEL aufgefordert wurde, für seinen *Speziellen Kanon der Sonnen- und Mondfinsternisse für das Ländergebiet der klassischen Altertumswissenschaften von 900 v. Ch. bis 600 n. Ch.* die keilinschriftlich erwähnten Finsternisse gemeinsam mit ihm zu bearbeiten.

Dieser Kanon wird dazu dienen, über alle in den genannten Zeitraum fallende Finsternisse eine sofortige Orientierung zu ermöglichen, d. h. es wird in Worten und in graphischer Darstellung dargelegt und verdeutlicht werden,

1) Zuletzt herausgegeben von S. A. SMITH, PSBA X, April 1888, plate I. Vergl. KB II 158 Anm. 1. Die Finsternis war übrigens bereits Gegenstand mehrfacher Untersuchungen (vgl. BEZOLD, *Cat. I*, p. 40) gewesen, worüber näheres im *Speziellen Kanon*.

wann und wo innerhalb des in Betracht kommenden geographischen Gebietes jede von den Finsternissen, die überhaupt stattgefunden haben, sichtbar war; für jede der beobachteten Finsternisse werden die vorhandenen historischen Nachrichten zusammengestellt, geprüft und zur Kontrolle der empirischen Korrectionen der Berechnungen des Mondlaufs verwertet.

Der von BOISSIER¹⁾ nach einer im Museum zu Constantinopel befindlichen Thontafel wiedergegebene Bericht über eine in den Monat Šabaṭ fallende, unter Šamašsumukīn beobachtete Mondfinsternis kommt gerade zur rechten Zeit, um noch Berücksichtigung in dem *Speziellen Kanon* zu finden.

Diese Finsternis — nach manchen Richtungen hin interessant — ist nun deshalb von besonderer Wichtigkeit, weil sie unter den in der keilinschriftlichen Literatur als wirklich beobachtet erwähnten Finsternissen bisher die einzige ist, die eine Datierung nach Tag und Monat aufweist. Dadurch wird für eine bisher unerreicht frühe Zeit eine Kontrolle der von MAHLER auf den von ihm ermittelten Schalt-Cyclus der Babylonier aufgebauten Vergleichungstabellen der babylonischen und christlichen Zeitrechnung²⁾ ermöglicht — eine Kontrolle, die wiederum zu einer glänzenden Bestätigung von MAHLER's Berechnungen führt. Aus diesem Grunde bringe ich, im Einverständnis mit Herrn GINZEL, diese Finsternis vor Erscheinen des *Speziellen Kanons* an dieser Stelle zur Besprechung.

Der Text (Constantinopel S. 6, Z. 8—13) lautet nach BOISSIER wie folgt:

1) *Revue sémitique* IV, 1896, p. 161 f.

2) *Zur Chronologie der Babylonier. Vergleichungstabellen der babylonischen und christlichen Zeitrechnung von Nabonassar (747 v. Ch.) bis 100 v. Ch.* Denkschriften d. Wiener Akademie d. Wissenschaften. Mathem.-naturwiss. Classe 1895 S. 661—664.

8. *Anâku Šamaš-šum-ukîn šarru mâr ili-šu*
9. *ša ili-šu (ilu) Marduk, ištār-šu ilu Šarpanitum*
10. *ina ̕UL AN.MI (ilu) Sin ina araḫ Šabaṭi ūmu XV*
(kan) ŠA-nu
11. *ina ̕UL idâti ̕UL.MEŠ lâ DUG.GA.MEŠ*
12. *ša ina ekalli-ia u mâtî-ia GAL.MEŠ*
13. *palḫakuma adraku u šutaduraku,*

was (cf. BOISSIER) etwa folgendermassen zu übersetzen ist:

8. Ich, Šamaššumukîn, der König, der Sohn seines Gottes,
9. dessen Gott *Marduk*, dessen Göttin *Šarpanit* (ist),
10. angesichts der verhängnisvollen Mondfinsternis, die
am 15. Šabaṭ sich zugetragen hat,
11. angesichts des Unglücks, der bösen und ungünstigen
Vorzeichen,
12. die in meinem Palaste und in meinem Lande (zu be-
obachten) sind,
13. bin in Furcht und Schrecken, bin entsetzt.

Der Monat *Šabaṭ* entspricht dem Januar-Februar. Auf *Šamaššumukîn*'s Regierungszeit (668—648) fallen von Mondfinsternissen, die im Zweistromland während des Januar oder Februar sichtbar waren, nach GINZEL die folgenden:

(OPPOLZER Nr. 832) 664 v. Chr. Februar 17.

(OPPOLZER Nr. 836) 662 v. Chr. Januar 27.¹⁾

(OPPOLZER Nr. 849) 653 v. Chr. Januar 18.

Nach MAHLER (a. a. O. S. 648 [8]) entspricht nun dem 1. *Šabaṭ* im Jahre 662 der 12. Februar, im Jahre 653 der 3. Februar; folglich scheiden darnach die Finsternisse dieser beiden Jahre als in den *Ṭebet* fallend aus; und wenn MAHLER's Berechnungen zutreffend sein sollen, so muss die allein übrig bleibende Mondfinsternis vom 17. Februar 664 v. Chr. nach seiner Tabelle auf den 15. *Šabaṭ* fallen.

1) Die Mondfinsternis von 663 Febr. 7 war in Mesopotamien nicht mehr sichtbar (GINZEL).

Nun entspricht nach MAHLER der 1. Šabať im Jahre 664 dem 4. Februar, d. h. — so sind, wie mir Herr Dr. MAHLER ausdrücklich bestätigt hat, seine Vergleichungstabellen zu verstehen — die lichte Tageshälfte des 1. Šabať ist identisch mit der lichten Tageshälfte des 4. Februar. Mit anderen Worten: da der bab.-assyrl. Tag um 6 Uhr Nachmittags unserer Rechnung beginnt, so läuft der 1. Šabať vom 3. Februar Nachmittags 6 Uhr bis zum 4. Februar Nachmittags 6 Uhr. Demnach beginnt der 15. Šabať am 17. Februar Nachmittags 6 Uhr und endet am 18. Februar Nachmittags 6 Uhr. Die Mondfinsternis vom 17. Februar fiel also auf den 15. Šabať nur dann, wenn ihr Verlauf ganz oder im Wesentlichen nach 6 Uhr Nachmittags (nicht etwa in den Frühstunden des 17. Februar, vor Sonnenaufgang) stattfand.

Dies ist in der That der Fall, wie GINZEL's hier folgende Berechnung der Elemente der Finsternis zeigt:

»Eintritt der Mitte der Verfinsterung				
in Babylon	Abends 6 Uhr	1,9 Min.	mitt. Zt.	
Ende der Verfinsterung	» 7 »	50,4 »	»	»

Der Mond ging verfinstert auf, die Grösse der Verfinsterung betrug 9,53 Zoll. Der Sonnenuntergang erfolgte 5 Uhr 43 Min. (Für Ninive würden sich die Zeiten der Mitte und des Endes der Finsternis um etwa 7 Minuten früher stellen.) Der Anfang der Mondfinsternis war an beiden Orten nicht sichtbar. Umso nachhaltiger kann der Eindruck gewesen sein, den der über den Horizont verfinstert emporsteigende und dem Maximum der Verfinsterung nahe Mond unter den Beobachtern wach rief.«

Damit ist also, wie bereits Eingangs betont, eine neue glänzende Bestätigung für MAHLER's Ermittlungen gefunden. Den von ED. MEYER¹⁾ für die Seleucidenzeit und den von MAHLER²⁾ selbst für die Zeit des *Cambyses* ge-

1) Diese *Zeitschrift* IX 325 ff.

2) A. a. O. S. 643 [3].

der 15. Šabat zu lesen ist, wozu noch als unterstützen- des Moment die Thatsache hinzukommt, dass bei einer Rechnung nach reinen Mondmonaten, wie sie bei den Assyriern und Babyloniern, wenigstens in der uns hier angehenden Zeit, obwaltete, Mondfinsternisse auf oder um die Mitte des Monats fallen müssen, weil nur um diese (Vollmonds-)Zeit Sonne und Mond in Opposition stehen.

Aber selbst wenn wir von der Annahme ausgehen, dass auf K. 223 der 15. Šabat anzunehmen ist, so ist die Folgerung, dass wir es hier mit derselben Finsternis zu thun haben, die Šamašsumukīn in Schrecken setzte, wenn auch naheliegend und möglich, so doch durchaus nicht notwendig. Denn es giebt in *Ašurbanabal's* späterer Regierung, nach Šamašsumukīn's Tode, also in den Jahren 648—626 unter den mir von GINZEL mitgeteilten, im Zweistromlande sichtbaren Finsternissen noch zwei, die nach MAHLER auf den 15. Šabat fallen würden. Es sind dies die Mondfinsternis vom 18. Februar des Jahres 645 (OPPOLZER Nr. 863) und die gleichfalls auf den 18. Februar fallende vom Jahre 626 (OPPOLZER Nr. 894). In beiden Jahren fällt nach MAHLER (S. 649 [9]) der 1. Šabat auf den 5. Februar (wir haben es in beiden Fällen mit dem Jahr VII des 19 jährigen Cyclus zu thun), in beiden Jahren läuft somit der 15. Šabat vom 18. Februar 6 Uhr Nachmittags bis zum 19. Februar 6 Uhr Nachmittags; und beide Finsternisse fallen in die angegebene Zeit; die vom Jahre 645 nämlich hat ihre Mitte etwa um 7 Uhr 50 Min. Abends, die vom Jahre 626 um 8 Uhr Abends (GINZEL).

Neben dem negativen Ergebnis, dass wir somit die Finsternisse vom 15. Šabat bei Šamašsumukīn und vom 15.(?) Šabat unter *Ašurbanabal* nicht ohne weiteres identifizieren dürfen, liefert aber auch diese Ermittlung in der Richtung, auf die es uns hier besonders ankommt, indirekt ein positives Resultat. Denn es ergibt sich doch ein weiteres Bestätigungsindicium für MAHLER aus der That-

sache, dass die Finsternisse vom 18. Februar in beiden Jahren nach seiner Rechnung auf den 15., also wie regelmässig zu erwarten, genau auf die Mitte des Monats fallen würden.¹⁾

1) Auf welche der bei Šamašsumukîn's Lebzeiten zu beobachtenden Mondfinsternisse die Nachricht K. 168 Zeile 37 (*u ištu du-ri(?) atalî Sin te-ḫi-e ilâni i-ba-aš-ši*) zu beziehen ist, lässt sich, da nicht einmal der Monat angegeben ist, natürlich nicht ermitteln. Zu dieser Stelle sei folgendes bemerkt: WINCKLER, der den Text in seinen *Keilschrifttexten* S. 28 publiziert, ohne meine frühere Edition (Šamašsumukîn Tafel XLV f., dazu Theil II S. 70 f.) zu berücksichtigen, — dasselbe gilt von K. 1118 (Šamašsumukîn Tafel XLVI, WINCKLER a. a. O. S. 19) — liest Zeile 37 *i-na-aš-ši*. In seiner Besprechung von WINCKLER's *Keilschrifttexten* (diese *Zeitschrift* VIII S. 398 f.) moniert R. F. HARPER auf Grund seiner selbständig (nicht etwa mit Berücksichtigung meiner von ihm ebenfalls nicht erwähnten Edition) gewonnenen Kenntnis des Textes neben vielfachen einzelnen Lesefehlern, die WINCKLER in diesem Texte begegnet sind (und die in meiner Ausgabe bereits sämtlich vermieden waren), auch als mehrfach vorkommend die Verwechslung von *na* und *ba*, was bereits für meine Lesung sprach. Um ganz sicher zu gehen, habe ich von Herrn Prof. BEZOLD eine erneute Kollation der Stelle erbeten, die ergeben hat, dass meine Lesung *ba* absolut sicher ist; *na* wird auf dem Text ganz anders geschrieben.

Die äthiopische Evangelienübersetzung (Math. I—X).

Von L. Hackspill.

Einleitung.

Es lohnt sich der Mühe, vor der eigentlichen Untersuchung über den Ursprung und die Natur der Ge'ez-Uebersetzung der Evangelien die Ansichten der Orientalisten und Exegeten, insofern sie diese Frage berührten, kurz darzulegen.

Die Evangelien wurden im äthiopischen Texte im J. 1548—1549 in Rom zum ersten Male gedruckt,¹⁾ unter der Leitung des Abessiniers Tasfā-Şejon; was dieser aber von der Entstehung desselben denkt, erfahren wir nicht.

Erst in der Londoner Polyglotte von BRIAN WALTON,²⁾

1) Cf. I. GUIDI, *La prima stampa del Nuovo Testamento in etiopico*. Roma 1886. — Nebenbei gesagt, war ein Deutscher (J. POTKEN aus Köln) »il primo europeo che abbia saputo qualcosa della lingua etiopica«. — S. auch LUDOLF, *Historia Aethiopica*. Frankfurt 1681. lib. III. cap. IV.

2) *Biblia Sacra Polyglotta*, Londini 1657, *Prolegomena*, XV, *De lingua Aethiopica et Scripturae versione Aethiopica* — passim pp. 98—100: »Si enim fides Christiana ab ipsis Apostolorum temporibus ab ipsis (d. h. von den Abessyniern) recepta fuit, quod supra evicimus, Ecclesia vero sine Scripturis esse non potest, cumque etiam nullam aliam ex ullis historiarum monumentis ipsis habuisse probari possit, primis vero illis temporibus omnes fere nationes Scripturam in linguam suam conversam habuerint, hinc sane probabile videtur a primis nascentis Ecclesiae Aethiopum incunabulis versionis hujus originem accersendam esse. Ideo ab exemplaribus Graecis an-

die den Text der römischen Ausgabe wiedergibt, sprechen sich die Prolegomena über diese Frage aus. »Das Christentum, heisst es, kam schon zur Zeit der Apostel nach Aethiopien. Nun ist aber eine Kirche ohne hl. Schriften nicht denkbar; übrigens haben damals fast alle Nationen ihre Bibelübersetzung. Also wird auch die äthiopische, und zwar nach griechischen Handschriften, bald nach dem apostolischen Zeitalter angefertigt worden sein.« Unter griechischen Handschriften sind hier geradezu die des Apostolischen oder des nächstfolgenden Zeitalters gemeint.

Dieselbe Ansicht vertritt J. H. HOTTINGER;¹⁾ er begnügt sich damit, die Prolegomena der Polyglotte wörtlich zu citieren; wie sie, betrachtet auch er die Uebersetzung als eine genaue und für das Verständnis des Textes sehr nützliche.

Nicht ganz so optimistisch urteilt RICHARD SIMON²⁾

tiquis, a proximis Apostolorum temporibus translationem hanc derivatam esse probabiliter colligitur«. . . »Quod ad N. T. attinet, mihi videtur ex Graeco codice expressum esse, non ex Syro . . nam qui Syrum cum Aethiopico conferet, plane percipiet magnum ubique inter eos discrimen et saepissime a Syro Aethiopicum recedere tum verbis tum sensu. Hoc tamen notandum, in multis cum Syro convenire, . . . mihi probabile, non unum ex altero expressum, sed utrumque ex antiquo aliquo codice, qui in hisce ab aliis diversus erat, quod utriusque antiquitatem probat.« . . »Aethiopes vero, ut Alexandrinum patriarcham agnoscunt, sic ab Aegyptiis in ritibus sacris parum differre ipsorum ritualia et liturgiae palam testantur« etc.

1) J. H. HOTTINGER, *Dissertationum theologico-philologicarum τερταύς*. — Heidelberg 1660. Dissertatio III^a: *De Transl. Bibl. in ling. vernaculas*, p. 241: »N. T., etsi Syriaco in multis propius accedat textui, quam fontibus Graecis, ex illis tamen verisimiliter illud derivatum« . . . »Quod ad N. T. attinet . . . (etc., ex WALTON . . .) . . . Observandum enim (ejusdem sunt auctoris verba) (scil. WALT.) versionem hanc textum fideliter exprimere, obscura quoque loca illustrare, ita ut ex hujus cum antiquis collatione multum lucis textui oriri possit.«

2) RICH. SIMON, *Histoire critiq. des Versions du Nouv.-Testam.* Rotterdam 1640. — pp. 193—196, passim: »cette édition (de Rome 1548) est très-imparfaite . . . si peu exacte, qu'elle ne mérite pas, qu'on s'y arrête davantage.«

über die Beschaffenheit des äthiopischen Textes, den er einen »sehr unvollkommenen« nennt; die Frage, wann und wie derselbe entstanden, hat er persönlich nicht studiert.

LUDOLF, der unter den Gelehrten jener Zeit, die sich mit dem Studium der äthiopischen Sprache und Litteratur abgaben, unstreitbar den ersten Rang einnimmt, hat in seiner *Historia Aethiopiae*¹⁾ den heiligen Büchern der Abessinier ein besonderes Kapitel gewidmet. Nach ihm kam zugleich mit dem Christentum die hl. Schrift nach Abessinien, und zwar in jenem griechischen Texte, dessen sich die Alexandrinische Kirche bediente. Vom A. T. sagt er dies ausdrücklich; der Grund, auf den er sich stützt — die Abhängigkeit von der Alexandrinischen Metropole — behält wenigstens gleich starke Beweiskraft für das N. T. Die Zeit der Uebersetzung setzt er als wahrscheinlich kurz nach der Bekehrung des Landes an.

In seinem zehn Jahre später erschienenen Commentar²⁾

1) LUDOLFI *Historia Aethiopica*. Frankfurt a. M. 1681. lib. III, cap. IV: »Habessini cum religione Christiana etiam Sacram Scripturam acceperunt. Illa in linguam Aethiopicam . . . ex versione LXX interpretum translata fuit, idque secundum exemplar quoddam in Ecclesia Alexandrina usitatum, quod innumerae lectiones, quae ex tali exemplari Bibliis Anglorum Polyglottis . . . insertae sunt, indicant. . . . Verisimile sane est, Alexandrinae Ecclesiae coloniam codices sacros metropolis suae secutam fuisse. De autore et tempore versionis nihil certi compertum habeo; probabile tamen est, eam tempore conversionis Habessinorum vel paulo post, non vero tempore Apostolorum . . . concinnatam fuisse et quidem a diversis interpretibus. . . . Novum Test. ex textu Graeco authentico versum quidem habent, sed nondum purum et integrum in Europam est invectum . . .«.

2) Id. — *Commentarius ad Historiam Aethiopicam*, Frankfurt 1691: Scribunt PP. Societatis . . ., quod novem illi Sancti . . . Sacram Scripturam in Chaldaicam (i. e. Aethiopicam) linguam transtulerint. Reperiuntur etiam carmina, quae de versione librorum Sacrorum ex Arabica in Aethiopicam linguam facta testantur.« Er citiert nun folgende, hier abgekürzte Strophen:

a) *Salām laka*

.

Salāmā

bakenafrika

'emna 'arabi lage'ez masāheft ta'alwā (*Encom.* XXIX August):

ist LUDOLF ganz unschlüssig geworden. Zunächst stösst er auf die Ueberlieferung, nach welcher die sogenannten Neun Heiligen die Bibel übersetzt hätten. Dazu wurde er auf Texte aufmerksam gemacht, in denen es heisst, Aba-Salāmā — es war dies ein Beiname des hl. Frumentius —

Salutem tibi

.

Salāmā!

Quia per labia tua

Ex Arabica in Aethiopicam (linguam) libri translati fuerunt.

b) *Salām la'aba Salāmā lamasḥaf matarguemā*
'em'arabi lage'ez zajefēker 'enza jēgēmā
papās za'itjopjā :

Salutem Abba-Salāmae codicis interpreti

Quem ex Arabica in Aethiopicam compilando exposuit

Metropolita (fuit) Aethiopiae . . . (*Martyr. Aethiop. Bibl. Séguier.*).

LUDOLF gesteht nun: »Fateor me hic non parum haerere . . . Aethiopica tam Veteris quam Novi Test. versio, quae in Europa habetur, ex Arabica nullomodo facta dici potest. Pentateuchus msst. . . et quotcumque libri biblici impressi exstant contrarium plene evincunt. Omnes enim Graecam, maxime Codicis Alexandr. versionem . . . sequuntur. . . . Asserendum censeo, per »libros sacros« ex Arabica lingua in Aethiopic. translatos, non Biblia sed Constitutiones et Canones, qui »Apostolorum« nomine apud Aethiopes aequae ac apud nos veniunt, intelligi debere. . . Incertissimum manet 1^o quis verus auctor fuerit Aethiopiae Bibliorum versionis? Poeta »Salāmā« habet; alii »9 illos sanctos viros« . . . Deinde quis ille Salāmā fuerit? Metropolita Aethiopiae vocatur et tamquam Christianae religionis instaurator describitur, quod soli Frumentio competit, qui alio nomine »Salāmā« dictus fuit.« . . . »Frumentii tempore Arabica S. Scripturae versio nondum exstabat« . . . — »In tantis igitur difficultatibus, priusquam ipsos Aethiopum libros inspiciamus et auctorum aetatem atque auctoritatem cognoscamus, nihil certi definire poterimus. Multis sine dubio distinctionibus ad concilianda ista dubia opus erit: nimirum quod Frumentius solum N. T. vel saltem Evangelia, 9 vero sancti reliquos libros biblicos ex Graeca lingua, alii recentiores autem Collectionem Canonum quos illi »Sē-nodos« vocant, ex Arabica lingua transtulerint, inter quos fortasse alius quidam »Salāmā« fuit, qui causam errori dedit . . . Postremo non negamus diversas Bibliorum versiones in Aethiopia fuisse . . . nullo tamen modo nobis persuadere possumus aliquam recentiore ex Arabica lingua factam fuisse.«

habe die hl. Schriften aus dem Arabischen übertragen. Er schlägt nun folgende Lösung vor: Frumentius hat gegen Ende des 4. Jahrhunderts das N. T. oder wenigstens die vier Evangelien, die Neun Heiligen die übrigen heiligen Schriften aus dem Griechischen, neuere Uebersetzer und unter diesen ein »Salāmā« die Sammlung der »Canones Apostolorum« aus dem Arabischen übersetzt. Dass es mehrere Bibelübersetzungen gebe, leugnet er nicht, wohl aber, dass eine aus der Arabischen geflossen sei.

Diese Hypothese LUDOLF's wurde nun von den Philologen und Exegeten des 18. Jahrhunderts allgemein angenommen. So meint MICHAELIS,¹⁾ die Ge'ez-Uebersetzung müsse nach der bekannten Stelle aus Chrysostomus sehr alt sein, wahrscheinlich aus der Zeit Constantins und Athanasius' und von der Hand des hl. Frumentius oder der Neun Heiligen; aber nur eine einzige Uebersetzung gebe es, alle verschiedenen Lesarten seien Varianten ohne grosse Bedeutung. Als Originaltext habe der griechisch-alexandrinische gedient. — Als Gewährsmann für die letzte Behauptung führt er MILLIUS²⁾ an, der übrigens dieselbe An-

1) CHR. BEN. MICHAELIS, *Praefatio ad Evangelium secundum Math. ex versione Aethiopici Interpretis*, edidit CHR. A. BODE. Halle 1749. — Er führt LUDOLF's *Comment.* an und fügt hinzu: »Verumtamen . . . exempla allata non magis evincunt diversas apud Aethiopes esse Novi Test. versiones, quam varietas lectionum in versionibus aliis, eosdem agnoscentibus auctores iisdemque ex fontibus e eadem lingua exaratis, infert diversas omnino versiones Quodsi Frumentius vel ipse auctor versionis sit vel per novem sanctos . . . aetas igitur versionis attingeret tempus Constantini M. Imperatoris et S. Athanasii, saeculo IV^o post Chr. n. . . . Porro Aethiopica Novi T. versio non ex Arabica neque ex Coptica neque ex Latina vulgata sed ex ipso fonte Graeco deducta est. Et quidem J. Millius, Proleg., mirificam quandam istius versionis cum Alexandrino codice consonantiam observasse sibi visus est.« . . . — Die Stelle aus Chrysostomus lautet: *Καὶ Σύροι καὶ Αἰγύπτιοι καὶ Ἰνδοὶ καὶ Πέρσαι καὶ Αἰθίοπες καὶ μύρια ἕτερα ἔθνη εἰς τὴν αὐτῶν μεταβαλόντες γλῶσσαν τὰ παρὰ τούτου δόγματα εἰσαχθέντα.*

2) MILLIUS, *Novum Testam. graece. Prolegomena.* Oxonii 1707.

sicht wie MICHAELIS teilt. Identisch mit der Theorie von MICHAELIS ist die von BODE.¹⁾

Die Frage war also seit LUDOLF der Lösung um keinen Schritt näher gebracht, da des letztern Ansicht noch immer die herrschende war.

Nun schenkte ihr auch A. DILLMANN²⁾ seine Aufmerksamkeit. Nach ihm wurde das N. T. von mehreren Uebersetzern, nicht aber von Frumentius, zwischen dem 4. und 6. Jahrhundert für die Kirche von Axum aus dem Griechischen sehr genau übersetzt, oft sogar wurde die Reihenfolge der Wörter beibehalten; aber zahlreiche Irrtümer zeugen von der unvollkommenen Kenntnis des Griechischen bei den Uebersetzern. Später wurde diese Version mehrmals »verbessert«, um grössere Klarheit und Conformität mit dem Geiste der Sprache zu erzielen. Diese Arbeit geschah wahrscheinlich um das 14. Jahrhundert, als das Gééz von dem Amharischen als Volkssprache verdrängt wurde; benutzt wurden die koptischen und die syrischen Uebersetzungen.

ZOTENBERG³⁾ unterscheidet zwei Familien äthiopischer Evangelientexte, je nachdem sie den primitiven oder den unter arabischem Einflusse revidierten Text enthalten; als Original der primitiven Version nimmt er eine griechische Handschrift der Alexandrinischen Recension an.

Nicht ebenso bestimmt drückt sich GILDEMEISTER⁴⁾ in seinem Briefe an GREGORY (20. April 1882) über den grie-

1) CHR. A. BODE, *Praefatio ad Novi Testamenti Versionis Aethiopici interpretis Latinam translationem*. Helmstedt 1755.

2) A. DILLMANN, Artik. *Aethiopische Bibelübersetzung* in HERZOGS RE.

3) ZOTENBERG, *Catalogue des Manuscrits éthiopiens de la Bibliothèque Nationale*. Paris 1877, p. 24: »Le présent manuscrit (no. 32) présente, en partie, la version primitive des quatre Evangiles, faite sur un original grec (de la recension d'Alexandrie).« — Cf. pp. 30 sq.

4) GREGORY, *Prolegomena* in TISCHENDORFS *Novum Testam. graece*, ed. VIII. vol. 3. 1894, p. 895 sq. — Der Verfasser zieht die Theorie DILLMANN'S vor.

chischen Text aus, um den es sich hier handelt. Er verwirft die Hypothese von der um 326 von axumitischen Christen angefertigten Evangelienübersetzung und schreibt sie syrischen Monophysiten des 6. oder 7. Jahrhunderts zu: Die Thatsache, dass einerseits die wichtigsten christlichen Begriffe syrische Namen und überhaupt die kirchliche Sprache syrisches Gepräge trägt, dass andererseits »die äthiopische Bibelübersetzung eine so mangelhafte Kenntnis des Griechischen zeigt, dass es unmöglich ist, diese könne in einem Jahrhundert, in welchem nationale (alexandrinische) Griechen mit den Eingeborenen in Verbindung standen, stattgefunden haben,« wohl aber »in einer schon isolierten Kirche, in der die gelehrte Kenntnis des Griechischen schon abstarb,« lasse gewiss erst »sechstes oder siebentes Jahrhundert als frühesten Termin annehmen«. Selbst arabischer, also viel späterer Einfluss (z. B. in *sajtan*, *sakuat*, die sich weder aus dem Griechischen noch aus dem Syrischen erklären) lasse sich konstatieren.

Noch viel jünger wäre die äthiopische Bibelübersetzung nach LAGARDE;¹⁾ er vermutet nämlich, dass sie »nach dem 14. Jahrhundert, nicht aus dem Griechischen, sondern aus einer arabischen oder ägyptischen Uebersetzung des Originals geflossen sei«.

Dagegen verteidigt GUIDI²⁾ dieselbe Ansicht wie ZOTENBERG: Die im 6. Jahrhundert nach einem griechisch-alexandrinischen Originale angefertigte Ge'ez-Uebersetzung

1) LAGARDE, *Ankündigung* p. 28.

2) I. GUIDI, *Le traduzioni degli Evangelii in arabo e in etiopico*. Roma 1888, pp. 33 sqq.: »Nei primi tempi il cristianesimo non potè essere assai sparso nell' Abissinia e molti di coloro che lo professarono erano mercanti stranieri, per i quali poteva bastare il greco« . . . »Che poi la versione etiopica dovuta ad impulso di Siri, fosse fatta sul greco, non dovrebbe recar meraviglia. Il Cristianesimo preesisteva in Abissinia, la quale dipendeva religiosamente dall' Egitto e da Alessandria, ove la lingua ecclesiastica era ancora il greco; e d' altra parte è noto, che i Siri monofisiti fin dal V° secolo facevano grandissimo conto del testo greco della S. Scrittura.«

sei später von der Alexandrinischen Vulgata beeinflusst worden, so dass ein vorarabischer und ein nacharabischer Text zu unterscheiden sei; die ersten Uebersetzer seien wahrscheinlich syrische Monophysiten gewesen.

Bei dieser Meinungsverschiedenheit unter den neueren competentesten Fachmännern äussern sich natürlich die Exegeten sehr zurückhaltend. — So nimmt KAULEN¹⁾ noch Frumentius als den Uebersetzer der Bibel an, VIGOUROUX²⁾ scheint zwischen KAULEN und DILLMANN zu stehen.

WESTCOTT und HORT³⁾ scheinen, wie GREGORY, sich an DILLMANN anschliessen zu wollen. Die äthiopische Version

1) FR. KAULEN, Artik. *Bibelübersetzung (aethiöpische)* in WETZER und WELTES Kirchenlexikon.

2) F. VIGOUROUX, *Manuel biblique*, 7^e éd., Paris 1890, vol. I, no. 150: »La traduction éthiopienne de la Bible . . . a été faite primitivement avec soin et exactitude sur le texte grec de l'Anc. et du Nouv. Test., par divers traducteurs, à partir du IV^e siècle lors de la propagation du Christianisme en Abyssinie. Les Abyssins disent tantôt qu'elle a pour auteur Abou[*sic!*]-Salama, c'est-à-dire S. Frumence, tantôt les «neuf Saints». S. Frumence paraît avoir travaillé à la traduction du N. T., parce qu'elle contient certaines particularités et des fautes qui s'expliquent très-bien par l'origine phénicienne de ce missionnaire.« — Aehnlich A. EHRHARD, *Die altchristliche Literatur und ihre Erforschung seit 1880*. Freiburg i. B. 1894, S. 196.

2) WESTCOTT and HORT, *The New Testament in the original Greek*, Cambridge and London 1882, Vol. III, Appendix, p. 86: »With the Egyptian versions proper it is at least convenient to associate the Aethiopic . . . dating from the fourth or fifth century. Though written in a totally different language, it has strong affinities of text with its northern neighbours. The best judges maintain its direct derivation from a Greek original: but neither this question nor that of the relation of the Thebaic to the Memphitic version can be treated as definitively, settled while so much of the evidence remains unpublished. The numerous MSS of the Aethiopic have been ascertained to vary considerably and give evidence of revision: but the two(?) editions yet printed are both unsatisfactory.« . . . p. 158: »Whatever may be the real origin of the Aethiopic, it is on the one hand strongly Syrian, on the other in strong affinity with its Egyptian neighbours, and especially its nearer neighbour the Thebaic: both ancient Western and ancient Non-Western readings, Alexandrian and other, are conspicuous in its unsettled but certainly composite text.«

stamme wohl von einem griechischen, aus neutralen, alexandrinischen, westlichen und andern Lesarten zusammengesetzten Originale ab; enge Verwandtschaft mit dem ägyptischen und syrischen Texte sei unverkennbar; Entstehungszeit das IV. oder V. Jahrhundert.¹⁾

Auch die zuletzt erschienenen Einleitungen in das A. und N. T.²⁾ verlegen die äthiopische Bibelübersetzung in das IV. Jahrhundert. Warum sie das Resultat der letzten Forschungen noch nicht annehmen, ist nicht recht einzusehen.

Fassen wir nun diese verschiedenen Ansichten in den Punkten, in denen sie übereinstimmen, sowie in jenen, in denen sie von einander abweichen, kurz zusammen.

Als Grundtext für die äthiopische Uebersetzung nehmen Alle das Griechische, nur LAGARDE das Arabische an, einige (LUDOLF, ZOTENBERG, GUIDI) spezieller die Alexandrinische Recension, eine auf historischer Induktion beruhende und vom logischen Standpunkte aus durchaus gerechtfertigte Annahme. Dass neben diesem primitiven Texte ein anderer von ihm in manchen Punkten stark abweichender anzunehmen sei, lehren fast Alle mehr oder weniger ausdrücklich; aber woher dieser Unterschied herrühre, darüber herrscht weniger Uebereinstimmung. LUDOLF spricht sich nicht klar darüber aus, DILLMANN (GREGORY, WESTCOTT und HORT) verweist auf den Einfluss des Koptischen und Syrischen, ZOTENBERG und GUIDI auf den des Arabischen (Alexandr. Vulg.). Die Angaben über das Zeitalter der Uebersetzung schwanken zwischen dem I. und VII. — sogar XIV. — Jahrhundert.

1) S. oben, S. 122, Anm. 4.

2) So JÜLICHER, *Einleitung in das N. T.* Freiburg 1894. S. 388. — CORNILL, *Einleitung in das A. T.* Freiburg 1893: »Den Aethiopen wurde das Christentum unter Constantin d. Gr. gebracht und schon bald darauf auch die Bibel ins Aethiopische übersetzt.« — Er meint also damit auch das N. T.

Nun ergab vorliegende Untersuchung über Math. I—X — ein Fragment von hinlänglicher Ausdehnung, um eine Schlussfolgerung auf die Evangelien zu erlauben, — in den Ausgaben und in den römischen und Pariser Handschriften folgendes Resultat:

1. Der äthiopische Evangelientext ist eine Uebersetzung aus dem Griechischen.
2. Dieser griechische Text ist nicht der Alexandrinische, sondern ein Syro-occidentaler.
3. Als Zeitalter dieser Uebersetzung ist ungefähr das Jahr 500 anzunehmen.
4. Unter dem Einflusse der vermittelt der Alexandrinischen Vulgata in den äthiopischen Text eingedrungenen koptisch-syrischen Elemente nahm die Ge'ez-Uebersetzung die Form an, die uns heute, natürlich mit vielen Varianten, in allen gedruckten Exemplaren und den meisten Handschriften vorliegt.

Von der Hypothese ZOTENBERG-GUIDI entfernt sich die vorliegende also bloss in der Determination der Recension des griechischen Prototyps, verlangt hierfür auch neue Beweise; für die übrigen Punkte durften zum Teil die schon anderswo vorgebrachten, zum Teil analoge neue verwertet werden.

Sehr behülflich bei dieser Arbeit waren mir mein verehrtester Lehrer Herr Prof. GUIDI durch seine Ratschläge und Herr CHABOT in Paris, dessen Güte ich die Photographien des Cod. Aethiop. 32 *Bibl. Nation.* verdanke; beiden Herren spreche ich auch hier meinen verbindlichsten Dank aus.

Erster Teil.

Die älteste uns bis jetzt bekannte Handschrift der Evangelien im Ge'ez-Texte ist Cod. Aeth. 32 der Bibliothèque Nationale in Paris.¹⁾ Da sie aus dem 13. Jahrhundert, alle übrigen aber erst aus dem 15. stammen oder noch jünger sind, verdient sie ein besonderes Interesse, zumal sie ja voraussichtlich der primitiven Uebersetzung am nächsten zu stehen kommt.

Das hohe Alter dieses MS. beweisen schon die paläographischen Kriterien.²⁾ Die Buchstaben sind mehr breit als hoch, einige unter ihnen sind noch sehr eckig, z. B. **፬, ፭, ፮, ፯, ፰**; das **፲** und **፳** haben zur Bezeichnung ihres Vokals eher ein Dreieck als einen Kreis, in **፪** ist der Kreis anliegend, am Rande sind rote und schwarze Punkte und Zeichnungen angebracht, *cruces ansatae*, etc., kurz es sind alle Anzeichen einer dem 16. Jahrhundert vorhergehenden Zeit vorhanden. — Viel genauer aber wird die Zeit der Abschrift des Codex durch eine Notiz am Ende der Handschrift selbst bestimmt, in der es heisst, sie sei unter der Regierung des Königs Jekuno-'Amlāk, also zwischen 1270 und 1285³⁾ niedergeschrieben worden. Trotz

1) Weiterhin bezeichnet mit CP³².

2) S. W. WRIGHT, *Catalogue of the Ethiopic Manuscripts in the British Museum*, 1877, p. X: »In the fifteenth century the handwriting is more angular than at a subsequent date . . . notice the angular form of the vowels in **፲** and **፳**. A sure mark of antiquity in the absence of the connecting stroke in **፪**, giving the form **፪**, . . . I venture to say that **፪** will never be found subsequently to that (sc. fifteenth) century. Another mark of antiquity is the use of small marginal figures (consisting of red and black dots) to mark the end of verses or sentences in the text; and the employment of the crux ansata **፯** and similar figures by way of ornament.«

3) W. WRIGHT, op. cit., p. VI.

des Verdachtes einer Uebertreibung, der im Allgemeinen bei den äthiopischen Ansprüchen auf hohes Alter sehr berechtigt ist, nehmen doch GUIDI¹⁾ und ZOTENBERG²⁾ das 13. Jahrhundert oder spätestens den Anfang des 14. als Entstehungszeit unserer Handschrift an.

Obige Angaben werden nun durch ziemlich zahlreiche grammatische und orthographische Archaismen bestätigt. So findet sich z. B.

*sobē*³⁾ 210. 525. 69. 23 neben *soba* 216. 62. 5. 16. 711. 818. 1019. 1023 etc.;

'eskē in *'eskē sobē* 29, *'eskē 'amē* 213 neben *'eska soba* 1023, *'eska 'ama* 215, *'eska* 518. 26. 824;

habē 28. 9. 61. 21 neben *haba* 212. 1011. 18, bisweilen beide neben einander, z. B. 819 *habē*, 820 *habē* . . . *haba*.

Diese Endung *ē*, die sich gewöhnlich nur vor Suffixen erhalten hat, z. B. in *sobēhā*, *habēka* etc., erinnert an die ähnliche Erscheinung im Arabischen, Aramäischen und Hebräischen. So hat das arab. *على*, *إلى* vor Suffixen noch *عَلَيْكَ*, *إِلَيْكَ* — ebenso das westaramäische im k^ethib *עליך*, das syrische *ܥܠܝܚܝܡ*; das hebräische schon *עֲלֶיְהֶם*, *עֲלֵיהֶם*, das westaram. im q^erē' *עֲלֵינָא* — wogegen die isolierte Form abgekürzt ist *على*, *إلى* (für *עֲלֵי*),⁴⁾ *حدا* (für *ܥܠܝܬܐ*)⁵⁾

Es hätte also das äthiopische *soba* etc. zunächst *sobai*, dann *sobē*, endlich *soba* gelautet; zur vierten Stufe *sob* (cf. hebr. und aram. *על*) war es noch nicht gelangt. Allerdings wird diese Theorie nicht allgemein angenommen.

Merkwürdig ist auch hier die Dehnung des *a* (**አ**) in *ā* (**አ**) selbst in Fällen, wo sie grammatisch nicht erfordert

1) GUIDI, *Le traduzioni degli Evangelii in arabo e in etiopico*. Roma 1888.

2) ZOTENBERG, *Catal.* pp. 24 et suiv.

3) Cf. DILLMANN, *Lexicon linguae Aethiopicæ*, s. v.

4) E. KAUTZSCH, *Grammatik des Biblisch-Aramäischen*, 1884, p. 128.

5) TH. NÖLDEKE, *Kurzgefasste syrische Grammatik*, 1880, p. 93.

wird, z. B. in 'Egzi'ābehēr (so konstant) 120. 23. 24 etc., ba'ent'āja 1018, ba'ent'āka 46, zi'āhu 22. 424 etc., wogegen in den jüngern MSS selbst grammatisch langes ā (**h**) fast immer (mit Ausnahme der 3 pl. fem. Perf. der Verba 3. 'alef) kurz (**h**) geschrieben wird. — Die oft wiederkehrende Form *jekuen* (für das regelmässige *jekun*) ist vielleicht amharischem Einflusse zuzuschreiben.¹⁾

Welches war nun der Originaltext der in CP³² vorliegenden Uebersetzung?.. Möglich wären wohl nur ein griechischer, syrischer oder koptischer. Dass es nun ein griechischer war, beweisen folgende Umstände:

1. Gewisse Eigennamen haben die griechische Form, oft mit der Kasusendung, die sie im Original hatten, beibehalten, z. B.

Ἰωσήφ	<i>josēf</i>	ዮሴፍ
Ἀρχέλαος	<i>'Arkēlatos</i>	ወርቅኤላስ
Ἑρμείας	<i>'ērmejās</i>	ክርስቲያን
Ἡσαΐας	<i>'isājās</i>	ክርስቲያን
Ἰόρδανος	<i>jordānos</i>	ዮርዳን
Σολομών	<i>salomon</i>	ደብረ
Γεωργεσηνῶν	<i>gērgēsēnon</i>	ክርስቲያን —
		Heracl., am Rande
		ደብረ
Πέτρος	<i>pētros</i>	ቅዱስ

1) F. PRÄTORIUS, *Amharische Sprache*, p. 41.

Ἀνδρέας	<i>andrejās</i>	ወንድጵኅ
Ζεβεδαῖος	<i>zabedēwos</i>	ደጵኅ
Φίλιππος	<i>filepos</i>	ዘብላቱ
Βαρθολομαῖος	<i>barta:lomēwos</i>	ድኅብላ
Θῶμας	<i>tomās</i>	ድኅኑ
Ματθαῖος	<i>matēwos</i>	ድኅኑ
Ἀλφαῖος	<i>alfejos</i>	ድኅኑ
Λεββαῖος	<i>bebdēwos</i>	ድኅኑ
Θαδδαῖος	<i>tādēwos</i>	ድኅኑ, etc.

ZOTENBERG citiert noch:

Ἡρوديᾶδα (Mt 14 ₃)	<i>hērodjāda</i>	ድኅኑ
Σιδῶνα (Mc 3 ₈)	<i>sidonā</i>	ድኅኑ
Θεόφιλε (Lc 1 ₃)	<i>tēwofeli</i>	ድኅኑ
Τιβεριάδος (Jo 6 ₁)	<i>teberjados</i>	ድኅኑ

2. Gewisse griechische Wörter sind ins Aethiopische nicht übersetzt, sondern bloß transcribiert worden,¹⁾ z. B.

Mt 13 ₃₁ Mc 4 ₃₁ etc.	σῖναπις	<i>senāpē</i>
Mt 23 ₂₃	σέλινον	<i>selan</i>
Mt 27 ₃₃ Mc 15 ₂₂ etc.	κρανίου	<i>qarānju</i>

1) ZOTENB., *Catal.*, p. 24.

Mt 27 ⁴⁸	Mc 15 ¹⁶	Jo 19 ²⁹	σπόγγος	<i>sfenga</i>
Mc 12 ⁴²			κοδράνης	<i>qodrātis</i>
Mc 14 ³			νάρδου	<i>nārdū</i>
Mc 15 ¹⁶			σπεῖρα	<i>spērā</i>
Jo 12 ¹³			πισικῆς	<i>pasteqis</i>
Jo 19 ¹³			λιθόστρωτον	<i>litostros, etc.</i>

3. Einige Lesarten rühren offenbar von einem missverstandenen griechischen Texte her,¹⁾ z. B.

Mt 310 25¹⁵ ἡδη: *nāhu* = *idē*

Mt 5²⁵ εὐνοῶν: *tabīb* = *ēynoōn*

Mc 8³¹ Lc 9²² 17²⁵ ἀποδοκιμασθῆναι: *jāmakerwā, tāmēkero*,
= *δοκιμάζειν*

Mc 13²⁴ μετὰ (τὴν): *mesla* = *metà (tḥs)*

Lc 1⁵ ἐξ ἐφημερίας Ἀβιά: *bamawā'ela 'abhjā* = *ēn ḥmērais Ἀβιά*

Lc 9³¹ ἔξοδον αὐτοῦ: *sebhatihu* = *dóξαν αὐτοῦ, etc.*

Diese direkten Beweise einer griechischen Abstammung machen nun wohl den Nachweis überflüssig, dass speziell das Syrische oder Koptische nicht als Vorlage dienten. Was insbesondere das Koptische betrifft, so werden in dieser Sprache zwar ebenfalls die Eigennamen unverändert aufgenommen, aber es behalten doch die übrigen Beweise ihre ganze Kraft. Uebrigens fällt die Blütezeit der äthiopischen Litteratur nicht mit der der koptischen zusammen, und es wäre an eine Entlehnung aus dem letzteren schon von vorneherein erst in einer späteren Zeit, als sie für die Evangelienübersetzung allgemein angenommen wird, zu denken.²⁾

1) Loc. cit. p. 25. — Es könnten noch andere hinzugefügt werden, z. B. Mt 10²⁹: ἀσάριον = *'asārjon*; — Mt 4¹⁴ ἐν ὁρίοις γαλ.: *westa 'adbara gal.* = *ēn ὁρέσι γαλ.* etc.

2) GUIDI, *Le traduzioni del copto* in den NGG vom 6. Februar 1889, S. 50 ff.: »La letteratura ge'ez . . . ebbe origine e fiori del pari (col cristianesimo) . . . colla traduzione dei libri canonici . . . e di altri scritti, che, . . . si riferiscono specialmente alle questioni cristologiche agitate in Oriente nel V^o e VI^o secolo. . . . Fino al VI^o e VII^o secolo la lingua

Doch genügt es nicht festzustellen, dass der griechische Text überhaupt als Original benutzt wurde. Es fragt sich weiter, zu welcher Recension dieses Original gehörte. Die Arbeiten WESTCOTTS und HORTS haben nun die Antwort auf diese Frage bedeutend erleichtert. Bekanntlich unterscheiden sie: 1. einen neutralen Text (cod. B); 2. einen occidentalen (vor 200 — cod. D, *Itala*, P^ešittâ); 3. einen alexandrinischen (teilweise in *ſ* und A); 4. einen syrischen (EFG etc. — 250—350).

Da es nun schwierig ist, in *ſ* die alexandrinische Lesart immer mit Sicherheit zu bestimmen, und »ein durch B vertretener neutraler Text« noch nicht allgemein angenommen wird, da andererseits wenigstens die occidentalen und syrischen Recensionen als solche denen durch *ſ*(A)B¹) vertretenen gegenüber gesichert sind und sich auch ihre Lesarten von den »neutro-alexandrinischen« ziemlich leicht unterscheiden lassen, so ist es vielleicht zweckmässiger, die ins Aethiopische eingedrungenen neutro-alexandrinischen Lesarten den syrischen und occidentalen gegenüber zu gruppieren, was immer sich auch später über den Wert der wesentlichen Unterscheidung zwischen *ſ* und B und deren Benennung ergeben mag. Jedenfalls wird diese Methode zu dem sichern Resultate führen, dass die griechische Vorlage des CP³² nicht einen neutralen oder einen alexandrinischen, sondern einen syrisch-occidentalen Text enthielt.²)

scritta ufficiale del Egitto fu esclusivamente il greco . . . neppure un ms. e riportato (nel album di paleografia copta, dal Prof. HYVERNAT) chi sia anteriore al VI^o secolo. . . . e chiaro che le opere in ge'ez non potevano essere tradotte dal copto, perchè durante il primo periodo della letteratura ge'ez, il copto boheirico cominciava appena . . . a divenire lingua letteraria; quando poi principiò il secondo periodo della letteratura ge'ez, il copto era già morto. Quest' ultimo essendo fiorito nell' intervallo fra i due periodi della letteratura ge'ez, non ha su questa esercitato un influenza diretta.

1) In cod. A fehlt Mt I—XXV₆, wurde also hier nicht zu Rate gezogen.

2) Natürlich können hier nicht alle von einander abweichenden Les-

I. Die Lesarten der syrischen MSS ((C)EFGK etc.) in CP³².

16	Δαβιδ δὲ Δαβιδ δὲ δ βασιλεύς	NBI' syr CEKLSUVΛII itpl vg	Darwit neguś
113	δ βασιλεύς Ἡρώδης Ἡρώδης δ βασιλεύς	NBDZ CEKLSVUΛII vg	hērōdēs neguś
IV12	ἀκούσας δὲ ἀκούσας δὲ δ ἡσοῦς	NBC* DZ C**EKLMP SUV IΛ syr	wasami' o ' ijasus
V30	ἀπέλθῃ βληθῇ	NB(D) itpl vg syr EGKLSUV IΛII	jetwadaǝj
47	τὸ ἀπὸ ποιοῦν οὕτω (οὕτως) ποιοῦν	NBDMUZ it vg EKLSΛII syrcu	kamāhu jēgabernu
VI1	τ. δικαιοσύνην ἡμῶν τ. ἐλεημοσύνην ἡμῶν	N*, bBD itpl vg EKLSUZΛII	meswātakenu
4	ὅπως ἡ σοῦ ἐλεημοσύνη ἦ ὅπως ἦ ἡ σοῦ ἐλεημοσύνη	N*BDΛ it vg N ^b EKLMSUZ vidΔII	kama jickuen . . . meswātaka
4	ἀποδώσει σοι ἀποδώσει σοι ἐν τῷ φανερωῷ	NBDZ EKLMSUX vid(ΔII?)	ja' asejaka keśuta

arten geltend gemacht werden. Denn eine grosse Anzahl derselben sind rein griechische Formenverschiedenheiten, z. B.:
 125 ἐγνώσανεν — ἔγνω; IV16 ἀκότει — σκοτία; V1 ποροῖλθαι — ποροῖλθον, etc. Andere sind nicht übersetzt, sondern umgeschrieben worden, z. B. 8g ὑπὸ ἐξουσίαν (± τασσόμενος): makuanen; andere einfach ausgelassen, z. B. 832 (καὶ ἰδοὺ ὥρμησεν πᾶσα ἡ ἀρχὴ κατὰ τοῦ κρηνοῦ εἰς τὴν θάλασσαν) — CP³² omitt. Viele werden deshalb nicht angeführt, weil die sie bezeugenden Handschriften sich nicht streng nach Familien gegenüberstehen, also kein sicheres Resultat geben.

VI ₆	ἀποδώσει σοι ἀποδώσει σοι ἐν τῷ φανεροῦ	ḤBDZ EKLMSUXΔII	<i>jā' asejaka kesuta</i>
13	ἀπὸ τοῦ πονηροῦ ἀπὸ τοῦ πονηροῦ, ὅτι σοῦ ἐστιν ἡ βασι- λεία καὶ ἡ δυνάμεις καὶ ἡ δόξα εἰς τοὺς αἰῶνας· ἀμήν.	ḤBDZ it vg EGKLMSUVΔII syr	'emikueu 'ekuj, 'esma zi'āka jē'eti mangešt wahaḥl wasebhat la'ā- lama 'ālam 'amēn.
16	λέγω ὑμῖν, ἀπέχουιν λέγω ὑμῖν, ὅτι ἀπέχουιν	ḤBD EGKLMSUVΓΔII	'ebalakenu kama haquela
21	ὁ θησαυρὸς σου ὁ θησαυρὸς ὑμῶν	ḤB it vg EGKLMSUVΓΔII syr	mazgabkenu
25	τί φάγητε τί φάγητε ἢ τί πίητε τί φάγητε καὶ τί πίητε	Ḥ (it) vg B (it) EGKLMSUVΓΔII syr	zatebalē u wazatesateju
VII ₁₀	ἢ καὶ ἔχθῃν . . . ἢ καὶ ἐὰν ἔχθῃν . . . καὶ ἐὰν ἔχθῃν . . .	ḤBC MSII it vg syr ^{cu} EGLUVXΔ syr ^p	wā'emani 'āsā
VIII ₁₃	ὡς ἐπίστευσας καὶ ὡς ἐπίστευσας ¹⁾ ἰάθη ὁ παῖς ἰάθη ὁ παῖς αὐτοῦ	ḤB it (syr) CEGKLMSUVXΓΔII vg ḤB it vg syr ^{br} CEGKLMSUVXΓΔII syr ^{p, cu} ḤB it ^{pl} vg ^{ms} sax CzEFKLMSUVΓΔII C*X vge ^d syr	wabakama ta'ananka wahaḥwa quef'ehu wahaḥoru' ardā'ihu wa'angehwo
25	καὶ προσελθόντες ἤγειραν αὐτόν καὶ προσελθόντες οἱ μαθηταὶ ἤγ. αὐτ. καὶ προσ. οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ ἤγ. αὐτ.		

1) Ob syrisch oder syr.-occid., scheint nicht ganz sicher.

IX ⁸	ἐφοβήθησαν ἐθαύμασαν	NBD it vg CEFKLMSUVIΔH	'ankaru
12	ὁ δὲ ἀκούσας ὁ δὲ ἰησοῦς ἀκούσας εἶπεν εἶπεν αὐτοῖς λεββαῖος θαδδαῖος λεββαῖος ὁ ἐπικληθεὶς θαδδαῖος	NBD CE unc reliq it vg syr N ⁸ BC*DX (it) vg C ³ EKLMSUVIΔH (it) D N ⁸ B vg C ³ EFFGKLMSUVXΓΔH	wasami'o 'ijasus jebēloma lebēwos zatasamja tadēwos.
X ⁸			

II. Die Lesarten der syro-occidentalen MSS ((c)DEFGKL etc.) in CP³².

I ²⁵	τὸν υἱὸν αὐτῆς τὸν υἱὸν αὐτῆς τὸν πρωτότοκον	NBZ syrcu CDEKLMSUVIΔH vg syrp	walda zabakuerā
II ²²	τῆς ἰουδαίας ἐπὶ τῆς ἰουδαίας	N ⁸ B CDEKLMSUVIΔH	lajehudā (?)
III ⁷	ἐπὶ τὸ βάπτισμα ἐπὶ τὸ βάπτισμα αὐτοῦ	N [*] B N ^b CD ^{sup} EKLMSUVΔΓ	westa temqatu
14	ὁ δὲ ὁ δὲ ἰωάννης	N [*] B N ^b CD ^{sup} EKLMP SUV IΔ it	wajohanes
16	ἀνελώχθησαν ἀνελώχθησαν αὐτῶ ἐρχόμενον καὶ ἐρχόμενον	N [*] B N ^b CD ^{sup} EKLMP SUV IΔ al N [*] B (it) N ^c CDEKLMP SUV IΔ	tarehewa . . . lotu wanabara

IV ₉	ταῦτα σοι πάντα δώσω ταῦτα πάντα σοι δώσω	N ^{BC} *Z C ³ DEKLMP SUVΓΔ	zanta kuelo 'e[huba]ka
10	ἔταγε ἔταγε ὀπίσω μου	N ^{BC} *KPSVΔ vg C ² DELMUZΓ itpl	hor 'emdehrēja
16	φῶς εἶδεν μέγα εἶδεν φῶς μέγα	N ^{BC} it DEKLMP SUVΓΔ vg	rē' ejū berhān 'abij
V ₄₄	ἀγαπᾷτε τοὺς ἐχθροὺς ὑμῶν ἀγαπᾷτε τοὺς ἐχθροὺς ὑμῶν, εὐλογεῖτε τοὺς κατασφονδύοντες ὑμᾶς καὶ προσεύχεσθε . . . καλῶς ποιεῖτε τοὺς μισούντας ὑμᾶς καὶ προσεύχεσθε . . .	N ^B vg syr ^{cu} DEKLMSUΔΠ	'afgeru šalā' ikemu waḅā'rek'awomu la'ela jeragemukemu
VI ₁₂	ἀφῆκαμεν ἀφίομεν (ἀφείμεν)	N ^B DEKLMSUΔΠ it vg syr	waṣanāja geḅaru(?) la'ela la'ela (sic) jeṭ'ēgalukemu, waṣaleju
33	τὴν βασιλείαν τὴν βασιλείαν τοῦ θεοῦ	N ^{BZ} DELΔ, GKMSU it vg syr ^{cu}	nehdeg
VII ₅	ἐκ τοῦ ὀφθαλμοῦ σοῦ τὴν δόκον τὴν δόκον ἐκ τοῦ ὀφθαλμοῦ σοῦ	N ^B EGKLMSUVΔΠ itpl vg syr	mangesto la'egzi' aḅhēr
14	οὗτι στένη ἡ πύλη τί στένη ἡ πύλη	N ^{BC} EGKLMSUVXΔΠ it vg	ṣartwē 'emawesta 'ajmka
VIII ₂₁	ἔτερος . . . τῶν μαθητῶν ἔτερος . . . τῶν μαθητῶν αὐτοῦ	N ^{*B} *X vgedd N ^b , cB ² EGKLMSUVΔΠ itpl vg syr N ^B (it) CEGKLMSUVXΓΔΠ (it) vg syr	teqa ṣaḅāb 'anqas
25	σῶσον σῶσον ἡμᾶς	N ^{BC} EKLMSUVXΓΔΠ it vg	kālē' e' em' arḁā' ihu 'adehmana

IX14	ἡγαρεύμεν ἡγαρεύμεν πολλά	N*B N ^c CDEGKLMSUVXΓ/Π it vg	neṣarrem bezuḥa
X2	καὶ ἰάκωβος ἰάκωβος	N*B N ^c CDGEFGKLSUVXΓ/Π it vg	jā ^c eqob
III. Die occidentalen Lesarten (D, Lat. Vulg. Syr.) in CP ³² .			
II8	εἶπεν αὐτοῖς εἶπεν	D syrcu, sch, p reliq.	jeḇlomu
23	διὰ τοῦ προφήτου διὰ τῶν προφητῶν	itpl syrcu, sch reliq.	banabij(?)
IV4	ἀποκριθεὶς δὲ ὁ ἰησοῦς εἶπεν ὁ δὲ ἀποκριθεὶς εἶπεν	D itmu syrcu sax reliq.	wa' awšē a' ijasus wajebēlo
16	ὁ λαὸς . . . εἶδον ὁ λαὸς . . . εἶδεν	D itpm reliq.	hezēb . . . re' ejū
V29	ἐν σικῆ θανάτου ἐν χώρῃ καὶ σικῆ θανάτου ἀπέλθῃ βληθῇ	D* d syrcu reliq. D, abcdg, syrcu reliq.	westa seḥālota mot ¹) [em]teb ^c e
46	οὕτως τὸ αὐτὸ	DZ, hk, syrcu reliq.	kamāhusa
VI15	ἀφίσει ὑμῶν ἀφίσει	D itmu vge ^d reliq.	(i)jeḥdeg lakemuni

1) S. unten p. 150.

IX ₄	εἶπεν αὐτοῖς εἶπεν	D, ch, syrsc reliq.	(wa)jēdēlomu
6	ἐγερθεῖς ἄθρον ἐγρεσε, ἄθρον ἐγρεσε καὶ ἄθρον	ΝCEFKLMSU etc. B b e . . . vg syrutr D aghk	tanšē' e wanešā' e
X ₄	καὶ Σίμων Σίμων	D hq syrsc reliq.	wasem'on
13	ἔσται ἐλθέτω (ἐλθάτω, etc.)	D	jēhder
23	ἀμὴν ἀμὴν γὰρ . . .	DM itpl vg reliq.	'amān
42	ποτήριον ψυχροῦ ὕδατος ποτήριον ψυχροῦ	D itpl vg syrsc reliq.	ṣawā' a māja quarir

IV. Die neutro-alexandrinischen Lesarten (NB(c)) in CP³².

II ₁₈	κλανθμός καὶ ὀδυρμός πολὺς ὀδυρμός καὶ κλανθμός καὶ ὀδυρμός πολὺς	ΝBZ it vg CDEKLMSUVΓΔΠ syr	bekāj wasaquaqaṭw bezuḥ
21	εἰς ἡλθεν ἡλθεν	ΝBC cop DEKLMSUVΓΔΠ it vg syr	bo' a
III ₂	λέγων καὶ λέγων	ΝB sah cop CDEKLMSUVΓΔΠ etc.	'enza jēbel
6	ἐν τῷ Ἰορδάνῃ ποταμῷ ἐν τῷ Ἰορδάνῃ	ΝBC*MΔ syr C ³ DEKLMSUVΓΔΠ it vg	westa jorḏānos falag

IV ₃	προσελθὼν ὁ πειράζων εἶπεν αὐτῷ προσελθὼν αὐτῷ ὁ πειράζων εἶπεν προσελθὼν αὐτῷ ὁ πειράζων εἶπεν αὐτῷ	NB vg cop CEKLMP SUV I A D itedd	waqarba zaĵāmēkero zaĵabēlo
V ₂₂	τῷ ἀδελφῷ αὐτοῦ τῷ ἀδελφῷ αὐτοῦ εἰρή	NB A ² vg DEKLMSUV I A * II it syr	'elḡāhu
25	ὁ καρτὴς τῷ ἐπηρέτῃ ὁ καρτὴς σε παρὰ τῷ ἐπηρέτῃ	NB DEKLMSUV I A II it vg syr	makuanen laraw'ālihu
44	ἐπερ τῶν διωκόντων ἑμᾶς ἐπερ τῶν ἐπηρσαζόντων ἑμᾶς καὶ διω- κόντων ἑμᾶς	NB syrcu DEKLMSU A II syr p	ba'enta 'ela jesadānkemu
VI ₅	προσεύχησθε . . . ἔσθθε προσεύχη . . . ἔσθ	N * BZ it vg DEKLMSU A II syrcu	tesaleju . . . teknuu
VII ₉	ὦν (αὐτήσιν) ὦν ἐὰν (αὐτήσιν)	N * BC N ^b EGKLMSUVX A II vg	zaĵesā'ela
24	ὁμοιωθήσεται ὁμοιώσω αὐτὸν	NBZ vg CEGLMSUVX A II syr	(jemase!) 1)
VIII ₃	ἤγατο αὐτοῦ λέγων ἤγατο αὐτοῦ ἡσοῦς λέγων	NBC * Z C ² EKLMSUVX I A II vg syr	gasaso (zaĵabēlo)
IX ₃₃	κωφὸν ἀνθρώπου κωφὸν	NB CDEFGKLMSU I A II it vg	(za . . .) gemum

1) Vielleicht Lc 648; s. unten p. 149.

V. Die nicht-syrischen (occident.-neutr.-alexandr.) Lesarten in CP³².

17	ἀσάφ ἀσα	17	ἄσαφ
10	ἀμωσ ἀμων	10	ἄμοσ
18	μνηστειυείσης μνηστειυείσης γὰρ	18	tafeherat
118	ἐξετάσται ἀκριβῶς ἀκριβῶς ἐξετάσται	118	taša' alu tejuqa
19	φαίνεται κατ' ὄναρ κατ' ὄναρ φαίνεται	19	ἄastare' ejo bahehm
III16	εὐθὺς ἀνέβη . . . ἀνέβη εὐθὺς . . .	III16	sobēhā waqē' a
IV13	καφαρισαντο καπεσαντο	IV13	qe[]ranāhom VIII6: qafaranāhom
23	περιῆγεν ἡσοῦς ἐν ὁλίῃ τῇ γαλιλαίᾳ περιῆγεν ἐν ὁλίῃ τῇ γαλιλαίᾳ περιῆγεν ἐν ὁλίῃ τῇ γαλιλαίᾳ ἡσοῦς	23	ἄansarwa' ijasus westa kuelu galilā
V11	πονηρὸν πονηρὸν ὅημα	V11	ἄekuja
25	μετ' αὐτοῦ ἐν τῇ ὁδῷ ἐν τῇ ὁδῷ μετ' αὐτοῦ	25	(ἄenza halo meslāka westa fenot)
31	(ἐορέθη δὲ) ὅς ἄν ἀπολόσῃ (ἐορέθη δὲ) ὅτι ὅς ἄν ἀπολόσῃ	31	zajedcher
			ἄasāf ἄamos tafeherat taša' alu tejuqa ἄastare' ejo bahehm sobēhā waqē' a qe[]ranāhom VIII6: qafaranāhom ἄansarwa' ijasus westa kuelu galilā ἄekuja (ἄenza halo meslāka westa fenot) zajedcher

47	τ. ἀδελφοὺς ὑμῶν . . . τ. φίλους ὑμῶν . . . ἐθρυζοὶ . . . τελωναὶ . . . λέγω ὑμῖν· ἀπέχουαν . . . λέγω ὑμῖν· οὐ ἀπέχουαν . . . ἵνατί ἐνθυμεῖσθε ἵνατί ὑμεῖς ἐνθυμεῖσθε ἀμαρτωλοὺς. ἀμαρτωλοὺς εἰς μετάνοιαν ἔλεγεν ἔλεγεν αὐτοῖς νέσθους ἐγείρετε omitt. ῥάβδον ῥάβδους ἔξω (τῆς οἴκ.) omitt.	NBDZ itpl vg syr ^{cu} , sch EKLSUV ^{AIH} syr ^p NBDZ . . . itpl vg syr ^{cu} , p, br EKLSU ^{AIH} syr ^{sch} NBDL it vg EKLSUV ^{AIH} NBCD it vg EFKLM unc rel syr ^p . . . NBDV* ^I * ^A itmu vg syr ^{utr} CEGKLSU ^{mgX} ^I ^{mgH} . . . NBD itpl vg CEFGKL unc rel N*, cBC*D itpl vg N ^b c ³ EF ^g GKL unc rel syr NBD itpl vg CEFGK unc rel NBD it vg CEF unc rel N* unc rell B itpl vged unc rell B unc rell	³ ah _{aw} ikemu ³ ah _z abhi ³ eb _l akemu ha _g uelu . . . lament to _h ēleju ha _{tē} ’āna jebē me _u ntāna ³ an _ṣ e’u batr ³ afē’ā ga _z ommu ³ ajnka wa _b alu qarbat
VI ₁₅			
IX ₄			
13			
23			
X ₈			
10			
14			
VI ₁₆	τὸ πρόσωπον αὐτῶν τὰ πρόσωπα αὐτῶν ὁ ὀφθαλμὸς σου ὁ ὀφθαλμὸς λέγοντες· ἤγγικεν . . . λέγοντες οὐ ἤγγικεν . . .	N* unc rell B itpl vged unc rell B unc rell	
22			
X ₇			

Aus diesen Zusammenstellungen geht nun klar hervor:

1. dass das griechische Original des CP³² bedeutend mehr occidentale und syrische Lesarten enthält, als neutrale und alexandrinische, und sogar ein vorwiegend syrisches gewesen zu sein scheint;
2. dass an jenen Stellen, wo CP³² eine Lesart wiedergibt, die zugleich in n.-alex. und in syr.-occident. Handschriften steht, CP³² dieselbe öfter einer syr.-occid. Handschrift entnommen haben muss.
3. Folglich sind die \aleph BD(it vg syr)-Lesarten in CP³² eher ein Beweis zu Ungunsten des neutr.-alexandr. Ursprunges der Ge'ez-Uebersetzung. Zu Gunsten desselben sprächen also blos die \aleph B-Lesarten und der kleinere Teil der gemischten \aleph BD. Umsomehr gilt dies von den \aleph BEFKL etc.-Lesarten.
4. Welches nun auch das Alter der Lesarten von \aleph , B und D sein mag, so war doch jedenfalls, da die syrischen die jüngsten und gerade sie in CP³² am stärksten vertreten sind, die griechische Vorlage nach 250 angefertigt worden, behielt aber noch ziemlich viele ältere Lesarten bei. Dies beweist nun blos ein hohes Alter und eine noch nicht gänzliche Verdrängung der neutr.-alexandrin. Lesarten. So enthalten ja auch die *Itala*, die Vulg., die P^sittâ und der syrische Sinaiticus noch manches nicht Occidentale, und doch werden sie von einem MS der Familie D abgeleitet.¹⁾

Wie wurde nun diese Uebersetzung angefertigt?

Nach DILLMANN wurde der griechische Text »sehr genau« übertragen. Aber dieses wird sich wohl noch nicht be-

1) WELLHAUSEN, *Der syrische Evangelienpalimpsest vom Sinaï*, in den NGG 1895, S. I ff. P. LAGRANGE, *Le nouveau MS. syriaque du Sinaï*, in der *Revue biblique*, 1 juillet 1895, p. 401 suiv.: »La ressemblance remarquable de Sin. avec les leçons des plus anciens mss., en particulier avec B, montre un état de texte ancien«.

weisen lassen. Denn, wie gesagt, ist der CP³², der älteste uns bis jetzt bekannte Text, aus dem 13. Jahrhundert; dass aber die Uebersetzung selbst viel älter ist, kann schon a priori — trotz LAGARDES Autorität — mit Sicherheit behauptet werden, und dass sie, bevor sie die Form erhielt, die CP³² aufweist, mehrmals und nicht ohne Veränderungen abgeschrieben wurde, ist kaum zu bezweifeln. Da wir also keinen Text haben, der über das 13. Jahrhundert hinaufreicht, so ist es wohl am gerathensten, den des 13. Jahrhunderts, so wie er ist, zu untersuchen; über seine primitive Gestalt wird man erst nach Vergleichung der übrigen Handschriften Mutmassungen wagen können.

Zunächst begegnen wir in unserer Handschrift jener berüchtigten, lästigen Ungenauigkeit in orthographischer Hinsicht. Allerdings ist sie hier nicht so auffallend, wie z. B. in Cod. Vatic. 1 und in der Londoner Polyglotte; aber die, wenn auch relative, Akribie der Syrer und Griechen scheint der Amanuensis nicht angestrebt zu haben.

So unterlässt er hie und da die Trennungspunkte zwischen zwei Wörtern, z. B. 118: 'emanfasgedus statt 'emanfas:gedus, 22: kamanesged statt kama:nesged, 417: sobatesarwem statt soba:tesarwem etc., vergisst das **ሐ** von 'egzi'abekēr 829: egzi'aber, das 'ema in 520: 'eblakemu kama ['ema] 'ijāfada(?)fadhkemu (sic) etc. — Anderswo entgehen ihm grammatische Ungenauigkeiten, z. B. 518 jahalef samāja wamedr (statt samāj), 543 'afqer biška (statt biška), 816 'amse'u habēhu bezuhān (statt bezuhāna), 936 warē'ēja bezuh sabē'e (statt bezuhā sabē'a), u. s. w. — In der Schreibweise gewisser Wörter und Laute, besonders bei Gutturalen und Sibilanten, ist er nicht immer consequent; so schreibt er z. B.: sem mit **ሰ**: 121 23 223 722 1041 42, mit **ሥ**: 125; samaja mit **ሰ**: 125 211 59, mit **ሠ**: 123; kesuta mit **ሰ**: 66, mit **ሠ**: 64; 'esēt mit **ሐ**: 514, mit **ሠ**: 65; maše'a mit **ጸ**: 39 10 13 17 44 82 5 19 913 14 1035 etc., mit **ሐ**: 22 68 829; waše'a mit **ጸ**: 74, mit **ሐ**: 21 74 22 816 28 31 32 934 101 14; hašaša mit **ጸ**: 519, mit **ሐ**: 630 826; 'āhzāb mit **ሐ**: 425 51 632 1018, mit

ሂ: 547; *hora* mit ሐ: 28 9 14 913 106, mit ሂ: 819; *hadaga* mit ሐ: 119 315 422 612 822, mit ሂ: 420 526 40 612 74 92 5; *hāsara* mit ሐሐ: 73, mit ሂሐ: 74; *hagar* mit ሀ: 1015, mit ሂ: 1011, u. s. w. Bisweilen wiederholt er dasselbe Wort, z. B.: 544 *la'ela la'ela jet'ēgalukemu*; 62 *wabafenāhu wabafenāhu wa-ba'asakuāt*; 72 *wabasemka tenabajna wabasemka tenabajna* etc.

Doch alle diese kleinen Fehler hat CP³² mit den meisten äthiopischen Codices gemein;¹⁾ was ihm in grösserem Maasse eigen zu sein scheint, ist die Freiheit, mit der er oft den griechischen Text wiedergiebt. So trägt er z. B. wenig Bedenken, die im Griechischen vorliegende Reihenfolge der Satzglieder umzustellen, auch da, wo es vom Geist der äthiopischen Sprache, als einer semitischen, nicht gefordert wird; so in: 624 ἡ γὰρ τὸν ἕνα μισήσει καὶ τὸν ἕτερον ἀγαπήσει: *'em'ako 'ahada jāfger wakale'o jeselā'e*; 86 ὁ παῖς μου βέβληται ἐν τῇ οἰκίᾳ παραλυτικὸς δεινῶς βασανιζόμενος: *quel'ēja deuwij wahemum tega wajesakeb westa bīt masaguē'e*; 810 οὐδὲ ἐν τῷ Ἰσραὴλ τοσαύτην πίστιν εὗρον: *'irakabku zaja'amen kamaze barwesta kuelu 'esrā'el*; 829 ἡλθες ὧδε πρὸ καιροῦ βασανίσαι ἡμᾶς: *masā'eka zeja tesāq[ja]na za'enbala jeb[sā]h gizēhu*; 912 οὐ χρεῖαν ἔχουσιν οἱ ἰσχύοντες ἰατροῦ, ἀλλ' οἱ κακῶς ἔχοντες: *hemumāna(sic) jefagedwo la-aqābē šerāj wa'ako tēujāna(sic)*; 913 οὐ γὰρ ἡλθον καλέσαι δικαίους ἀλλ' ἁμαρτωλούς: *'esma hāte'āna masā'eku 'esawē'e wa'ako šādeqāna*; 914 διατί ἡμεῖς καὶ οἱ Φαρισαῖοι νηστεύομεν πολλά, οἱ δὲ μαθηταί σου οὐ νηστεύουσιν;: *'efo 'ijesawemu 'ardā'ika waneh'nasa wafarisāwijān nešawem bezuhā*; 924 οὐ γὰρ ἀπέθανε τὸ κοράσιον, ἀλλὰ καθεύδει: *'esma tenawem hesān wa'ako zamotat*; 932 κωφὸν δαιμονιζόμενον: *zagānēn šemum*; 108 λεπροὺς καθαρίζετε, νεκροὺς ἐγείρετε: *meuwutāna 'anšē'u, 'ela lameš 'anšeḥu*; ²⁾ 1014 καὶ ὅς ἂν μὴ δέξηται ὑμᾶς, μηδὲ ἀκούσῃ τοὺς λόγους ὑμῶν: *walazahi 'isam'akemu nagarke-mu(?) wa'itawakefukemu*.

1) Cf. W. WRIGHT, *Lectures on the comparative Grammar of the Semitic languages*, Cambridge 1890, p. 49.

2) Item cod. min., syr^{sch}.

Sehr sichtbar ist das Bestreben, die passiven Verbalformen des Griechischen durch eine äthiopische aktive zu umschreiben, obschon dies nicht immer geschieht, z. B.: 33 ὁ ῥηθεὶς διὰ Ἡσαΐου: *zajebē 'Isājjās*; 36 καὶ ἐβαπτίζοντο ὑπ' αὐτοῦ: *wa jātamqomu*; 310 ἐκκόπτεται καὶ . . . βάλλεται: *jegazemwo . . . wa . . . jewadje wo*;¹⁾ 313 τοῦ βαπτισθῆναι ὑπ' αὐτοῦ: *kama jātemqo*; 314 ὑπὸ σοῦ βαπτισθῆναι: *'anta tātemqanī*; 412 Ἰωάννης παρεδόθη: *'ahazwo la johannes*; 57 ἐληθῆσονται: *jemherewomu*; 513 ἀλισθήσεται: *jegēsemwo*; 521 ὅτι ἐρῶν: *zajebēkwomu*; 527 31 33 ὅτι ἐρῶν: *kama jebēkwomu*; 538 ὅτι ἐρῶν: *kama tabehela*; 532 ἀπολελυμένην: *'entahi daharā metā*; 618 ὅπως μὴ φανῇ τοῖς ἀνθρ.: *kama 'ijā'emerkemu sab'e*; 72 ἀντιμετρηθήσεται ὑμῖν: *jesaferu lakemu*; 78 καὶ τῷ κρούοντι ἀνοιγήσεται: *walazahi guadguada jārehewuwo*; 812 ἐκβληθήσονται: *jāwasē'ewomu*; 824 ὥστε τὸ πλοῖον καλύπτεσθαι ὑπὸ τῶν κυμάτων: *'eska jedafenā lahamar mā'ebala bāhr*; 915 ὅτον ἀπαρθῇ ἅπ' αὐτῶν ὁ νύμφιος: *'ema jenaš'ewo lamar'āwī 'emnehomu*; 925 ἐξεβλήθη ὁ ὄχλος: *wasē'u sab'e* (cf. 310 719). Dagegen auch, aber seltener, passiv-reflexive Formen, wie 71 ἵνα μὴ κριθῇτε: *wa'itetkuananu*.

Diese Tendenz, der Ge'ez-Uebersetzung das Gepräge einer semitischen Sprache zu bewahren, — da ja bekanntlich das Altarabische die Passiv-Formen überhaupt vermeidet — giebt sich auch kund in der Anwendung der Kausal-Formen, z. B.: 532 ποιεῖ αὐτὴν μοιχᾶσθαι: *jāzēmawā* (cf. 33 εὐθείας ποιεῖτε: *'arju*); im Gebrauche des innern Akkusativs, z. B.: 725 καὶ κατέβη ἡ βροχή: *wazanma zenām*; 717 18 καρποὺς (καλοὺς, πονηροὺς) ποιεῖ: *ferē (šanāja, 'ekuja) jefari*, etc., und in der öfteren Umschreibung des Particips (act.) durch das Perfekt oder Imperfekt, z. B.: λέγων 22 13 219 36 52 etc.: *wa jebē*; ἐξομολογούμενοι 36: *wa jet'amanu*; ἰδὼν δὲ 37: *warē'aja*; καὶ ἐμβάντι αὐτῷ εἰς τὸ πλοῖον 823: *wā'arga westa hamar*; καὶ ἐγερευς ἀπῆλθεν 97: *watanš'ea wā'atawa*; πορευθέντες δὲ μάθετε 913: *horu 'a'emru*; ταῦτα

1) Item 719.

αὐτοῦ λαλοῦντος αὐτοῖς 9₁₈: *wa'enza kamaze nageromu*; ἐπιστραφεὶς καὶ ἰδὼν αὐτὴν εἶπεν 9₂₂: *watamajta . . war'e[jā] wajebēlā*, u. s. w.; weniger häufig wird das äthiopische »Gerundium« gebraucht.

In allen bisher behandelten Fällen hat der Uebersetzer, wenn er sich auch nicht immer streng an die Reihenfolge der Wörter des Originals hielt, doch wenigstens deren Gedankeninhalt unversehrt gelassen. Aber in vielen andern Fällen erhält der Text infolge der offenbar beabsichtigten Tendenz, grössere Klarheit zu erzielen, oft einen geradezu targumischen Anstrich. So liebt es der Uebersetzer z. B.:

1. um den Text auszulegen, ihn zu umschreiben, einen allgemeinen Ausdruck durch einen speziellen, einen metaphorischen durch den gewöhnlichen zu ersetzen, elliptische Sätze zu vervollständigen, etc., z. B.: 5_{15a} καὶ τιθέουσιν αὐτὸ ὑπὸ: *kama jekdenwo*; 5_{15b} ἀλλ' ἐπὶ τὴν λυχνίαν: *'alā kama jāneberwā diba taqwāmā*; 5₁₇ οὐκ ἦλθον καταλῦσαι: *'imašā-'eku 'eneštomu*; 5₃₂ ἀπολελυμένην: *'entahi daharā metā*; 5₃₇ ναὶ ναί, οὐ οὐ: *'emani 'ewa 'ewa wā'emani 'albo 'albo*; 6₃ ἀδελφοῦ σου: *biška*; 6₂₈ πῶς αὐξάνει: *zakama jefareju*; 6₃₄ ἡ κακία αὐτῆς: *šerahā*; 7₁₃ εἰς τὴν ἀπώλειαν: *westa mot*; 8₄ εἰς μαρτύριον αὐτοῖς: *kama jekuen sem'a zajezalfomu*; 8₁₀ τοσαύτην πίστιν: *zajā'amen kamaze*; 8₁₁ καὶ ἀνακλιθήσονται: *wajetfēsehu*; 8₂₀ κατασκηνώσεις: *habē jāšalelu*; 8₁₈ εἰς μαρτύριον αὐτοῖς καὶ τοῖς ἔθνεσιν (cf. 8₄): *kama jekuen sem'a lā'elthomu wala'āhzāb*; 10₁₅ ἀνεκτότερον ἔσται γῇ σ. καὶ γ. ἢ τῇ πόλει ἐκείνῃ: *medra s. wag. jerakbā sāhta . . . fadfāda 'emje'eti hagar*; 10₂₉ ἄνευ τοῦ πατρὸς ὑμῶν: *zā'ijā'emēmer 'abukemu*;

2. einfachere, gewöhnlichere, kürzere Ausdrücke vorzuziehen, besonders wenn er den betr. griechischen Ausdruck nicht recht versteht, z. B.: 5₁₉ ἐλάχιστος κληθήσεται: *hešusa jekawen*; 5₂₆ τὸν ἔσχατον κοδοράντην: *tejuqa kuelo*; 6₈ (οἶδε . .) ὧν χρείαν ἔχετε: *mafqedkemu*(sic); 6₂₃ ὅλον τὸ σῶμα σου: *kuelantāka*; 7₂ ἐν ᾧ γὰρ κρίματι κρίνετε: *'esma*

bakama kuanankemu; 7²³ ὁμολογήσω αὐτοῖς: *'ebloṃu*; 8⁵ 8
 εκατόνταρχος: *masfen*; 8⁹ ἐγὼ ἄνθρωπος εἰμι ὑπὸ ἐξουσίαν:
'anahi be'esi makuanen 'ana; ἔχων ὑπ' ἐμαυτὸν στρατιώτας:
wabeja harā 'ela 'ekuānen; 8¹² ἐκεῖ ἔσται ὁ κλαυθμός: *westa
 bekāj*; 9²⁰ προσελθοῦσα ὀπισθεν: *watalatwato*; 10¹ ἔδωκεν αὐ-
 τοῖς ἐξουσίαν πνευμάτων ἀκαθάρτων, ὥστε ἐκβάλλειν αὐτά: *wa-
 'ābhomu jātwese'u 'agānent* (sic) *rekusān* (sic); 10¹⁹ ἐν ἐκείνῃ
 τῇ ὥρᾳ: *sobēhā*;

3. ein Wort hinzuzufügen, um dem Texte grössere
 Klarheit oder mehr Nachdruck zu verleihen, z. B.: 2¹¹ καὶ
 πεσόντες προσεκύνησαν αὐτῷ: *watwadequ wasagadu lotu wa-
 'amhewo*; 2¹³ εἰς Αἴγυπτον: *behēra gebs*; v. 14: *medra gebs*;
 3⁸ καρποὺς ἀξίους: *sanāja ferē zajedalwakemu*; 4⁷ ἔφη αὐτῷ
 ὁ Ἰησοῦς: *wā'atwše'a 'ijasus wajebe*; 4²⁰ 22 ἠκολούθησαν αὐτῷ:
watalatwutwo sobēhā; 5⁴ οἱ πενθοῦντες: *'ela jelaheṭwu jē'esē*; 1)
 6⁹ οὕτως οὖν προσεύχεσθε ὑμεῖς: *wā'antemusa kamaze balu
 sobē tesēljū*; 2) 6²³ οἱ ἐργαζόμενοι τὴν ἀγομίαν: *kuelkemu ga-
 barta 'amasā*; 8⁶ κύριε: *bequē'ani 'egzi'o*; 8¹⁰ ἐν τῷ Ἰσραήλ:
batwesta kuelu 'esrā'el; 9⁸ καὶ ἐδόξασαν τὸν θεόν: *wasabeḥtowo
 wā'āekuatiwo lā'egzi'ābehēr*; 9²⁹ κατὰ τὴν πίστιν ὑμῶν: *baka-
 ma hājīmānotkemu wā'aminotkemu*; 10¹¹ ἐξετάσατε τίς: *hetetu
 wabalu manu*; 10³⁸ τὸν σταυρὸν αὐτοῦ: *masqala moto*, etc.

Nicht selten scheinen solche Anhängsel eine Aehn-
 lichkeit oder Uebereinstimmung mit vorhergehenden oder
 im Texte nicht weit entfernten Wendungen, Verbal- oder
 Substantivformen erzielen zu wollen; dieser »innere« Pa-
 rallelismus kann sehr oft das Resultat einer blossen Re-
 miniscenz sein; z. B.: 4¹² ἀνεχώρησεν εἰς τὴν Γαλιλαίαν: *ta-
 geheša westa datwala galilā*; cf. 2²² ἀνεχώρησεν εἰς τὰ μέρη
 τῆς γαλιλαίας; 5² ἰδὼν δὲ τοὺς ὄχλους: *warē'ejo 'ahizāb* (sic)
bezuha; cf. 8¹⁸ ἰδὼν δὲ ὁ ἰησοῦς πολλοὺς ὄχλους; 5⁶ διψῶντες
 τὴν δικαιοσύνην: *'ela . . . jēsamē'u ba'enta sedeq*; cf. 5¹⁰ οἱ
 δεδιωγμένοι ἔνεκεν δικαιοσύνης; 5²³ ἐπὶ τὸ θυσιαστήριον: *qe-*

1) Item 8^b.2) Wegen Lc II²; s. unten p. 149.

dema mešwā'e; cf. 524 ἔμπροσθεν τοῦ θνυσιαστηρίου; 531 ἐξῆρθέη δὲ: *samā'ekemu kama jebēlwomu*; cf. 521 27 33 38 43 ἡκούσατε ὅτι ἐξῆρθέη; 533 οὐκ ἐπιουρήσεις, ἀποδώσεις . . . ὅρκους σου, 536 μῆτε ἐν τῇ κεφαλῇ σου ὁμώσης, ὅτι οὐ δύνασαι (2 pers. sing.); 533 *'itemḥalu . . . 'agbē'u . . . maḥalākemu . . .*, 536 *wa'ibare'eskemu 'itemḥalu, 'esma 'itekelu . . .* (2 pers. plur.); cf. 533 ἡκούσατε . . ., 534 ἐγὼ δὲ λέγω ὑμῖν, 537 ἔστω δὲ λόγος ὑμῶν (2 pers. plur.); 536 οὐ δύνασαι μίαν τρίχα . . .: *itekelu 'ahata šé'erta rē'eskemu*; cf. 1030 ὑμῶν δὲ καὶ αἱ τρίχες τῆς κεφαλῆς; 543 ὅτι ἐξῆρθέη: *kama tabehela laqadamt*; cf. 521 27 533 ὅτι ἐξῆρθέη τοῖς ἀρχαίοις; 614 ἀφήσει καὶ ὑμῖν ὁ πατήρ ὑμῶν ὁ οὐράνιος: *kamāhu jahadeg lakemu abukemu samājāwi 'aba-sākemu*;¹⁾ cf. 615 οὐδὲ ὁ πατήρ ὑμῶν ἀφήσει τὰ παραπτώματα ὑμῶν: *kamāhu 'ijahadeg lakemuni*²⁾ *abuk. samājūwi ('aba-sākemu)*; 617 σύ δὲ νηστεύων ἄλειψαι τὴν κεφαλὴν σου, 618 ὅπως μὴ φανῇς . . . νηστεύων (2 pers. sing.): *wa'antemusakē soba tešawemu qebē'u rē'esakemu . . . kama 'ijā'amerkemu . . . kama šomkemu . . .* (2 pers. plur.); cf. 616 ὅταν δὲ νηστεύητε, μὴ γίνεσθε . . ., ὅπως φανῶσι . . . νηστεύοντες; 618b ἀλλὰ τῷ πατρὶ σου ἐν τῷ κρυπτῷ: *za'enbala 'abukemu zaba-samājāt bakedun*; cf. 614 ὁ πατήρ ὑμῶν ὁ οὐράνιος, v. 9 ὁ ἐν τοῖς οὐρανοῖς; 915 καὶ τότε νηστεύουσιν: *wa'jē'eti 'amira jēšawemu*;³⁾ cf. 915 ἐλεύσονται δὲ ἡμέραι ὅτε . . .; 919 καὶ ἐγεῖς ὁ ἰησοῦς ἠκολούθησεν αὐτῷ καὶ οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ: *watanšē'a 'ijasus watatalawuwo bezuḥ sabē'e wa'ardā'ihuni mes-lḥu*; cf. 81 ἠκολούθησαν αὐτῷ ὄχλοι πολλοί; 921 ἐὰν μόνον ἄψωμαι τοῦ ἱματίου αὐτοῦ: *'emkama gasasku senfa lebsu*; cf. 920 ἦψατο τοῦ κρασπέδου τοῦ ἱματίου αὐτοῦ.

An anderen Stellen ist dieses Streben zur Harmonisation deshalb noch interessanter, weil die in CP³² vom griechischen Mathäustexte abweichenden Lesarten entweder geradezu Entlehnungen aus den parallelen Stellen

1) Ebenso liest it vg (D?).

2) Ebenso cod. D.

3) Codd. D, a, b c g¹ h q: τότε νηστεύουσιν ἐν ἐκείναις ταῖς ἡμέραις; item Luc 533.

der andern Evangelien oder anderer biblischer Bücher sind, oder einfache Reminiscenzen ähnlicher, wenn auch nicht paralleler Stellen zu sein scheinen; z. B.: 46 *ἔτι τοῖς ἀγγέλοις αὐτοῦ ἐντελεῖται περὶ σοῦ καὶ ἐπὶ χειρῶν ἀροῦσί σε: kama lamalā'ektihi jé'ezezomu ba'enti'āka kama jé'eqabuka bakuelu fenāwika waba'edaw jānaše'uka; cf. Lc 411 ἔτι τοῖς ἀγγέλοις αὐτοῦ ἐντελεῖται περὶ σοῦ, τοῦ διαφυλάξαι σε· καὶ ἔτι ἐπὶ χειρῶν; Ps. 9111 ἔτι τοῖς ἀγγέλοις αὐτοῦ ἐντελεῖται περὶ σοῦ τοῦ διαφυλάξαι σε ἐν πάσαις ταῖς ὁδοῖς σου. v. 12 ἐπὶ χειρῶν . . .; 54 μακάριοι οἱ πενθοῦντες: *bezu'ān'ela jelāhetu jé'ezu; cf. Lc 621 μακάριοι οἱ κλαίοντες νῦν; 525 καὶ εἰς φυλακὴν βληθήση: wawā'ālīhi jemoqhaaka; cf. Lc 1258 καὶ ὁ πράκτωρ σε βάλλῃ εἰς φυλακὴν; 529 30 συμφέρεῖ γάρ σοι ἵνα ἀπόλῃται ἐν τῶν μελῶν σου, καὶ μὴ ὅλον τὸ σῶμα σου βληθῇ εἰς γέενναν. CP³² 529 'esma jehējsaka naquārka tebā'e westa mangesta samājāt, 'emtebā'e westa gahānam mesla kel'čhon 'ā'ejentika; Mc 947 καλὸν σοι ἐστὶ μονόφθαλμον εἰσελθεῖν εἰς τὴν βασιλείαν τοῦ θεοῦ, ἢ δύο ὀφθαλμοὺς ἔχοντα βληθῆναι εἰς τὴν γέενναν τοῦ πυρός. Mt 189 item, sed „εἰς τὴν ζωὴν εἰσελθεῖν“; CP³² 530 = griechisch: 'esma jehējsaka jethagual 'ahadu 'em'abālka 'emkuelu nafesteka westa gahānam jetwada; 531 δότω αὐτῇ ἀποστάσιον: *jeshaf lati mašafa hedegātihā; cf. Deut. 211 γράφει αὐτῇ βιβλίον ἀποστασίου καὶ δώσει εἰς τὰς χεῖρας αὐτῆς; cf. Lc 104 μωσῆς ἐπίστρεψε βιβλίον ἀποστασίου γράφαι, καὶ ἀπολῦσαι; 69 οὕτως οὖν προσεύχεσθε ὑμεῖς: wā'antemmusu kamaze balu sobē tešēleju;¹⁾ cf. Lc 112 ὅταν προσεύχησθε, λέγετε; 71 Μὴ κρίνετε, ἵνα μὴ κριθῇτε: 'itekuananu kama 'i . wā'itekuananu; cf. Lc 637 μὴ κρίνετε, καὶ οὐ μὴ κριθῇτε; 72 ὁμοιώσω αὐτὸν ἀνδρὶ φρονίμῳ: *jemasel be'esē ṭabib;²⁾ cf. Lc 648 ὁμοίός ἐστιν ἀνθρώπῳ οἰκοδομοῦντι . . .; 86 ὁ παῖς μου βέβληται . . . δεινῶς βασανιζόμενος: *quel'čja detuuj wahemum; cf. Lc 72 ἑκατοντάρχον δέ τινος δοῦλος κακῶς ἔχων, 73 ἐρωτῶν αὐτὸν ὅπως ἐλθὼν διασώσῃ τὸν δοῦλον αὐτοῦ;*****

1) Vide supra p. 147, Anm. 2.

2) Vide supra p. 139.

8₈ καὶ ἰαθήσεται ὁ παῖς μου: *wajahaaju waldja*; cf. Lc 7₇ καὶ ἰαθήσεται ὁ παῖς μου; 8₁₃ καὶ ἰάθη ὁ παῖς αὐτοῦ ἐν τῇ ὥρᾳ ἐκείνῃ: *wahajawa quel'zhu baj'e'ti sa'at*; cf. Lc 7₁₀ εὗρον τὸν ἀσθενοῦντα δοῦλον ὑγιαίνοντα; 8₂₆ ἐπετίμησε τοῖς ἀνέμοις καὶ τῇ θαλάσῃ: *wagašaxomu lanafāsātni walamā'ebala mājni*; cf. Lc 8₂₄ ἐπετίμησε τῷ ἀνέμῳ καὶ τῷ κλύδωνι τοῦ ὕδατος; 9₂₃ (ἰδὼν τοὺς αὐλητάς) καὶ τὸν ὄχλον θορυβούμενον: (*rakaba maḅkejāna*) *wajethawak sabē'e wajāsqoqewu wā*; cf. Lc 8₅₂ ἔκλαιον δὲ πάντες καὶ ἐκόπτοντο αὐτήν; 10₁₃ ἐλθέτω ἡ εἰρήνη ὑμῶν ἐπ' αὐτήν: *jehder salāmkenmu lā'elēhomu*; cf. Lc 10₆ ἐπαναπαύσεται ἐπ' αὐτὸν ἡ εἰρήνη ὑμῶν. Aus einer nicht parallelen Stelle entlehnt scheint 3₁₀ ἐκκόπτεται καὶ εἰς πῦρ βάλλεται: *jegazemwo wajājabeswo wawesta 'esāt jewadjewo*; cf. Jo 15₆ ἐβλήθη ἔξω . . . καὶ ἐξηράνθη . . . καὶ εἰς πῦρ βάλλουσιν. Vielleicht auch 4₁₆ καὶ τοῖς καθημένοις ἐν χώρᾳ καὶ σκία θανάτου, wo Ba. liest: *wala'elahi jenaberu westa selmat wašelālota mot*, aber CP³² *wala'elahi jenaberu westa šelalota mot*; cf. Lc 17₉ τοῖς ἐν σκότει καὶ σκία θανάτου καθημένοις. CP³² hat also entweder *selmat wa* . . . vergessen oder seine Lesart aus D (d, syr^{cu}) entlehnt; D: τοῖς καθημένοις ἐν σκία θανάτου.

Dass nun bei dieser Freiheit in der Befolgung des Originals, bei dieser Tendenz zum Targumismus und zur Harmonisierung die Uebersetzung nicht mehr sehr genau und sorgfältig ist, braucht wohl nicht mehr hervorgehoben zu werden.¹⁾

Was nun die Zeit der Abfassung dieser Uebersetzung betrifft, so kann man kaum mehr als einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit erzielen wollen. Einheimische diesbezügliche Documente reichen nicht bis in das 5. oder 6. Jahrhundert hinauf, widersprechen sich und sind allzuoft unzuverlässig, übertrieben und fabelhaft, wenn sie chronologische Punkte berühren. Die ausländischen be-

1) Dass die wichtigsten Eigenthümlichkeiten des Ge'ez-Textes CP³² ursprünglich sind, wird unten als höchst wahrscheinlich nachgewiesen werden.

handeln diese Frage entweder gar nicht oder bloss beiläufig oder als Träger äthiopischer Ueberlieferungen. Indess kann man versuchen, wenigstens eine Periode festzustellen, innerhalb welcher diese Arbeit vollzogen wurde. Als Anfangstermin muss man natürlich die Zeit der Bekehrung des abessinischen Volkes zum Christentum annehmen.¹⁾ Nun sind aber die Erzählungen von der Bekehrung der Abessinier durch den Eunuchen der Königin Kandake oder durch den Apostel Mathäus als blosser Legenden zu betrachten. Historisch sicher ist das Bestehen des Christentums erst um das Jahr 356, da aus Athanasius' Apologie sicher hervorgeht, dass damals Frumentius Bischof von Axum war; dass er erst kurz vorher von Athanasius zum Bischof geweiht worden war, schliesst man aus dem bei Athanasius mitgetheilten Briefe Konstantins.

Der Bericht Rufins über Frumentius würde demnach — abgesehen von manchem Unrichtigen — einer historischen Grundlage nicht entbehren. Man kann also annehmen, dass das Christentum kurz vor 350 in Abessinien eingeführt wurde; aber von einer Bekehrung des Volkes und einer Evangelienübersetzung kann damals noch nicht die Rede sein. Und in der That fehlen über die nächsten 100 Jahre nach Frumentius alle sicheren Nachrichten. »Ob einzelne der Könige sich zum Christentum bekannten, muss dahin gestellt bleiben; Thatsache ist, dass König Tazênâ — wahrscheinlich am Ende des 5. Jahrhunderts — auf der ersten seiner erhaltenen Inschriften noch als Heide erscheint.« Von einem Fortschreiten des Christentums wissen wir also nichts; gegen eine »völlige Rückbildung« spricht, dass »noch immer Griechen genug im Lande oder an seiner Ostgrenze . . . sich aufhielten«. Aber »in den

1) S. DILLMANN, *Zur Geschichte des axumitischen Reichs im 4. bis 6. Jahrhundert*, Berlin 1880 (aus den *Abhandl. der Königl. Akad. der Wissensch.*), S. 10 ff.

griechisch-römischen Schriften des 4. und 5. Jahrhunderts wird einer abessinischen Kirche oder abessinischer Bischöfe keine Erwähnung gethan«, selbst »bei den so häufigen Konzilien des alexandrinischen Patriarchats in jener Zeit (wird) kein Bischof von Axum als anwesend genannt«.¹) So ist es denn in keiner Weise wahrscheinlich, dass schon damals, wo das Christentum wenige Vertreter und unter ihnen viele Fremde zählte, eine Uebersetzung der heiligen Schriften in die Gé'ez-Sprache vorgenommen wurde; genügte ihnen doch der griechische Text²) und die mündlichen Erzählungen der Glaubensboten. Entstanden ja doch auch die sogenannten »Italatexte« nicht in Rom, wo man etwas Griechisch verstand, sobald das Christentum dorthin vordrang, sondern erst am Anfang des 2. Jahrhunderts in Afrika.

Aber um das Ende des 5. und den Anfang des 6. Jahrhunderts gelangte das Christentum zur allgemeinen und definitiven Herrschaft über Abessinien. »Denn dass im Anfang des 6. Jahrhunderts Ἀξώμη τε καὶ πᾶσα ἡ περιχώρος christlich war, ist von Kosmas (lib. III) ausdrücklich bezeugt, und die abessinisch-himjarischen Händel in der Zeit Justins und Justinians zeigen deutlich, dass die Axumiten damals schon als eine Schutzmacht des Christentums in den südlichen Ländern sich selbst ansahen und angesehen wurden.«³) Nun setzt aber ein derartiges Auftreten die Bekehrung nicht einzelner Individuen, sondern des Volkes als solchen voraus; und ein zum allergrössten Teile christliches Volk konnte bald nach seiner Bekehrung unmöglich einen Text der heiligen Schriften in seiner eigenen Sprache entbehren. Ueber die Art und Weise,

1) DILLMANN, l. c. p. 21.

2) GUIDI, *Le traduzioni*, p. 33: »Nei primi tempi, il cristianesimo non potè essere assai sparso nell' Abissinia, e molti di coloro che lo professarono erano mercanti stranieri, per i quali poteva bastare il greco«.

3) DILLMANN, l. c. p. 27.

auf welche es zu dieser Uebersetzung gelangte, kann man freilich nur eine Hypothese aufstellen; folgende Erwägungen mögen diese aber wenigstens als annehmbar erscheinen lassen.

Jene vollständige Christianisierung Abessiniens, welche im Jahre 519¹⁾ als eine endgültige erscheint, ist bekanntlich den um das Jahr 480²⁾ eingewanderten sogenannten Neun Heiligen zuzuschreiben. Da nun Abessinien vor deren Ankunft nur zum kleinen Teile, nach ihrer Missions-thätigkeit aber zum weitaus grössten Teile christlich war, so wird die Einführung der heiligen Schriften mit der Anwesenheit dieser neun Mönche zusammenhängen, also aus dieser Zeit zu datieren sein.

Aber woher kamen diese Glaubensboten? Sie waren syrische Monophysiten; denn es heisst von ihnen, dass sie »den Glauben richtig machten«; dass die Abessinier aber erst später zum Monophysitismus übertraten, erfahren wir nirgends; dagegen erscheinen sie schon unter Justinian als entschiedene Gegner der Dyophysiten. Dass sie syrischer Nationalität waren, geht mit Sicherheit aus ihren Namen hervor, die eine auffallende Aehnlichkeit mit syrischen Klöstern oder Bistümern aufweisen. Nach DILLMANN kamen sie von Aegypten zunächst nach Tigré und dem nord-östlichen Teile des Reiches. Aber ebenso möglich und sogar wahrscheinlich ist, dass sie von dem nahen Süd-arabien aus eingewandert waren. Der Verkehr zwischen beiden Ländern war ja ein leichter; historische Zeugnisse³⁾ finden wir schon vor dem Jahre 150⁴⁾ in der Inschrift von

1) Nach GUIDI, *La lettera di Simeone vescovo di Bêth - 'Aršâm sopra i martiri omeriti* (Roma 1881) das Jahr des ersten politisch-religiösen Feldzuges 'Ela-'Ašbehas gegen Dhu-Nawas und die Neğrânier.

2) DILLMANN, l. c. p. 24.

3) S. MORDTMANN, *Miscellen zur himjarischen Altertumskunde*, ZDMG Bd. XXXI.

4) Nach D. H. MÜLLER, *Epigraphische Denkmäler aus Abessinien* (Wien 1894) »um die Zeit des Periplus«; nach DILLMANN etwas später.

Adulis — ἕως τῶν Σαβαίων χώρας ἐπολέμησα —, im 4. Jahrhundert in der von Ἀειζάνας — Ἀειζάνας βασιλεὺς Ἀξωμιτῶν καὶ Ὀμηριτῶν — und besonders um 520 im Kriege gegen Dhu-Nawas. Nun sollen nach der Aussage Philostorgs die Homeriten zur Zeit Constantius' II. (337—361) Christen geworden sein;¹⁾ jedenfalls gab es in Himjar, besonders in Neġrân, vor dem Jahre 500 eine bedeutende Anzahl Christen und zwar Monophysiten. An sie richtet der erbitterte Gegner der Dyophysiten, Jacob von Sarug, das bekannte Trostscheiben;²⁾ sie verherrlicht der Monophysitenbischof Simon von Bêth-'Aršâm in seinem Briefe an Simeon, Abt von Gabula;³⁾ auf die Martyrer in Neġrân dichtet der Monophysit Johannes Psaltes seine Hymne; Bar-Hebraeus endlich sagt ausdrücklich, dass zur Zeit Justinians die arabischen Christen Jakobiten waren.

Dieses Interesse nun, welches die Syrer für die Christen in Yemen bekunden, legt den Schluss nahe, dass die Entstehung der monophysitischen Kirche in Südarabien irgendwie von der in Syrien abzuleiten sei. So würde sich auch erklären, weshalb Jakob von Sarug seinen Trostbrief syrisch verfasste, da er ja wenigstens von einigen der dortigen Christen verstanden werden sollte. Dass es arabische Bischöfe und Geistliche syrischer Abstammung gab, ist schon lange bekannt, und deshalb wird auch »als

1) Cf. DILLMANN, l. c. p. 12.

2) SCHRÖTER, *Trostscheiben Jacobs v. Sarug an die himjaritischen Christen*, ZDMG 31, S. 360 ff.

3) Cf. GUIDI, *La lettera di Simeone*, p. 26: »Ho scritto un esemplare e l'ho mandato a voi, carissimo, pregandovi che prestissimamente . . . queste cose sian fatte note ai reverendi e santi vescovi, fuggiti con Cristo in Egitto [. . . per conservare ciò che essi credevano la vera fede. Quando Simeone scriveva la lettera, gli ortodossi, che ammettevano il concilio di Calcedonia prevalevano in Antiochia e in tutta Siria, mentre le condizioni dei monofisiti erano migliori in Egitto. Alcuni capi . . . erano colà . . .] e per loro mezzo le sappia il patriarca di Alessandria, perchè faccian sì che diasi premura di scrivere al re e ai vescovi degli abissini, che non trascurino le cose degli imiariti, ma prestissimamente vengano loro in aiuto.«

Kirchensprache der dortigen (arabischen) Christen das Syrische anzunehmen¹⁾ sein. Nun erfahren wir noch ferner von Philostorg,²⁾ dass nicht nur die Eingeborenen Süd-arabiens, sondern auch die Syrer mit Habeš in Verbindung standen, da sie an der Meeresküste östlich von Axum eine Kolonie angelegt hatten. Wenn wir nun erwägen, dass einerseits die süd-arabischen Christen ihren Glauben und ihre Liturgie syrisch-monophysitischen Missionären verdankten, und dass andererseits die Glaubensboten der Abessinier ebenfalls Syrer und Monophysiten waren, so scheint ein Vordringen dieser Neun Heiligen aus Arabien doch wahrscheinlicher als aus Aegypten. Denn bei dem regen, auch von Syrern gepflogenen Verkehr zwischen Habeš und Yemen und zwischen der Tochterkirche in Yemen und der Mutterkirche in Syrien ist für syrische Missionäre eine Missionsreise nach Habeš von der süd-arabischen Küste aus viel ansprechender als von dem allerdings befreundeten, aber wegen der Entfernung weniger günstig gelegenen Alexandria aus.³⁾ Dass nun auch wirklich syrische Missionäre in Habeš thätig waren, bezeugen erstens die Namen für religiöse Begriffe, die alle syrische sind, z. B. *hājmanot*; und zweitens die Transcription der griechischen Eigennamen,⁴⁾ da sie die aramäische Regel $\Phi = \alpha$, $h = \chi$, $m = \tau$, $t = \vartheta$ befolgt.⁵⁾ So scheint es denn sicher, dass schon die ersten Glaubensboten Abessiniens wenigstens zum grossen Teile Syrer waren.

1) NÖLDEKE, *Geschichte der Perser und Araber*, S. 177, Anm. 1.

2) Citirt bei DILLMANN, op. cit.

3) Wenn sie nämlich durch Nubien hätten ziehen sollen. Denn dass sie auch recht wohl den Seeweg vom Sinai aus direkt nach Habeš benutzen konnten, ist durchaus nicht unwahrscheinlich.

4) Einige wenige, z. B. *Krestos* ausgenommen, die auf ein gleichzeitiges Einwirken der Griechen hinweisen.

5) GUIDI, *Le traduzioni*, p. 34.

Was nun die Evangelien betrifft, so ist es schon nach dem Gesagten ziemlich wahrscheinlich, dass sie zur Zeit der völligen Bekehrung des Volkes durch jene Neun Heiligen von Syrien aus über Arabien eingeführt und übersetzt wurden. Diese von einer einheimischen Ueberlieferung bestätigte Induktion erhält einen bedeutend grösseren Wert, wenn man in Betracht zieht, dass die griechische Vorlage für jene Uebersetzung ein Text der syro-occidentalen Familie war. Nun waren aber viele syrisch-monophysitische Mönche des Griechischen kundig, legten auch — wie es ja überhaupt bei religiösen Spaltungen der Fall ist — sehr grosses Gewicht auf die Kenntniss des griechischen Urtextes. So hätten sie denn aus Syrien den dort befindlichen griechischen Text mitgebracht; auf diese Weise würde sich auch erklären, weshalb die Hierarchie, Disciplin und Liturgik, nicht aber die Evangelien, aus Alexandria herstammten. — Ebenso kann man jene sichtbare, oben nachgewiesene, Neigung zur Harmonisation sehr gut durch syrischen Einfluss erklären. An ein direktes Einwirken des Diatessaron ist kaum zu denken;¹⁾ aber sehr wohl konnte das Werk Tatians indirekt auf den Uebersetzer einwirken, insofern dieser die Methode des Diatessaron kannte und nachahmen wollte. Nun war das Diatessaron ausserhalb Syriens wenig verbreitet und in Syrien selbst nicht lange nach 400 im Gebrauch; aber ein syrischer Mönch konnte um 500 dieses Verfahren sehr wohl noch gekannt haben, sei es durch die Ueberlieferung seiner Lehrer, sei es, weil das Diatessaron vielleicht weniger schnell aus den Klöstern als aus den Landkirchen

1) Uebrigens könnte dies, so lange Tatians Text noch nicht bekannt ist, schwerlich konstatiert werden, da die arabische, armenische und lateinische (cod. Fuld.) Uebersetzungen so stark von einander abweichen, dass ein Zweifel inbetreff der Beschaffenheit des syrischen Textes des Diatessaron sehr berechtigt ist. Cf. *Revue biblique* (P. SAVI, *Le Lectionnaire de Silos*), juillet 1893.

verschwand.¹⁾ Dazu kommt noch der Umstand, dass der im Gé'eztexte sich offenbarende Harmonisationsversuch jene charakteristische Methode der syrisch - lateinischen Passionslektionaren,²⁾ kleine Sätze, ja einzelne Wörter in einander zu schmieden, vorzieht, während die armeno-byzantinische oft längere Satzreihen in einem bloss oberflächlichen, rein äusserlichen Zusammenhange aufeinander folgen lässt. Dass in den Evangelienhandschriften überhaupt eine ähnliche Tendenz³⁾ zum Parallelismus bestand, wie in CP³², wird besonders durch cod. D bezeugt;⁴⁾ auch in den cod. EFGKLM etc. lässt sie sich nachweisen; in Alexandria hingegen (SAB) neigte man mehr zur Glättung⁵⁾ und Entfernung alles Unebenen.

Endlich findet man in der Chronik Ṭabarīs⁶⁾ folgende merkwürdige Notiz, da wo er die Verfolgung Dhu-Nawas erzählt: »Da entfernte sich ein Neḡrânier, kam zum Könige von Ḥabeš und erzählte ihm er brachte ihm auch ein Evangelienbuch, das zum Teile schon von Feuer vernichtet war. . . . (Der König) schrieb also an den Kaiser und schickte ihm auch das verbrannte Evangelienbuch.« Nun sind aber »nach kritischen Grundsätzen die zeitgenössischen (des äthiopisch-himjarischen Krieges) Zeugnisse des Kosmas, Simeon von Beth-'Arsâm, Nonnosus und Procop obenan zu stellen erst in zweiter und dritter Linie kommen die Berichte der Acta Arethae einerseits und der Byzantiner anderseits, sowie die Jahrhunderte lang bloss mündlich fortgepflanzten und ächt

1) Ähnlich widerstanden ja auch die Italatexte der Vulgata im Westen.

2) *Revue biblique*, I. c.

3) Da sich später ein syrischer Einfluss nicht mehr annehmen lässt, muss diese Tendenz in CP³² ursprünglich sein.

4) BATTIFOL, *Bezae* (Codex), in VIGOUROUX, *Dictionnaire de la Bible*, vol. I, col. 1769—1772. Dasselbst auch die einschlägige Litteratur.

5) JÜLICHER, *Einleitung in das N. T.*

6) NÖLDEKE, *Geschichte der Perser und Araber*, S. 187.

arabisch gefärbten Schilderungen der Araber in Betracht.«¹⁾ Gegen diese allgemeine Regel ist nun nicht das Geringste einzuwenden; was aber ihre Anwendung auf den hier in Frage stehenden Text Hisâms betrifft, so darf doch bemerkt werden, dass der arabische Bericht hier durchaus nicht »arabisch gefärbt« ist und deshalb die Beschränkung der Zuverlässigkeit für die arabischen Dokumente hier unzutreffend ist. Vielmehr könnte man hier wiederholen, was NÖLDEKE anderswo (da, wo es sich um die zwei von den Christen in Neğrân ermordeten Juden handelt) bemerkt: »Diese ganz beiläufig auftretende Angabe, welche zu erfinden ein Muslim keine Veranlassung hatte, sieht recht wahrscheinlich aus.« Wenn also dieser Bericht wahr ist, so ist es nicht wahrscheinlich, dass ein religionseifriger König wie 'Ela-'Aşbeha auf den Besitz der Evangelien verzichtet hätte, wenn er sie nicht schon in einer Uebersetzung besass. Vielleicht ist auch diese Ueberlieferung der Wiederhall einer historischen Begebenheit jener Zeit — da ja aus obigen Ausführungen die Evangelien um 500 herübergebracht worden zu sein scheinen —, dessen Umstände im Einzelnen legendarisch sein können.

Wie dem auch sein mag, historische und kritische Zeugnisse lassen es wenigstens als wahrscheinlich annehmen, dass die Evangelienübersetzung um das Jahr 500 auf Grund eines griechischen aus Syrien (über Yemen?) kommenden Textes angefertigt wurde; absolute Sicherheit über diese Frage ist, wie gesagt, bis jetzt noch nicht möglich.²⁾

1) DILLMANN, op. cit., p. 27, 28.

2) Schwierigkeiten macht bei obiger Hypothese der Umstand, dass Neğrân von der Küste etwas entfernt liegt und von ihr durch die Wüste getrennt ist. Deshalb bleibt es aber immer noch sehr wohl annehmbar, dass monophysitische Glaubensboten auf dem Seewege — nicht aber auf dem Landwege durch Aegypten und Nubien — nach Abessinien gelangten.

Zweiter Teil.

Neben CP³² besitzen wir in Europa noch ziemlich viele Handschriften der äthiopischen Evangelienübersetzung; aber alle stammen aus dem 15. oder den folgenden Jahrhunderten, sind also alle bedeutend jünger als CPar³². Die Ausgaben (Rom 1548, London 1830,¹⁾ Basel 1874) rühren ebenfalls von jüngeren Handschriften her.

Wenn wir nun zur Untersuchung dieser Texte²⁾ übergehen, so finden wir uns gleichsam in eine neue Welt versetzt. Neben sehr zahlreichen Varianten — die aber meistens nur untergeordneter Bedeutung sind — treffen wir hier eine auffallende Abweichung von CPar³², während diese neuen Texte eine, wenn auch nicht bis in die kleinsten Einzelheiten sich erstreckende, so doch mehr als zufällige Uebereinstimmung unter einander aufweisen und das Vorhandensein einer neuen Familie von Handschriften bezeugen. In diesen neuen Texten sind nun fast alle jene Inversionen, Satzgliederumstellungen, Vermeidung des Passivs, grösstenteils auch der Hang zum Parallelismus und Targumismus verschwunden. Jedoch liegt nicht etwa eine neue Uebersetzung, sondern eine jüngere Recension vor; denn hie und da begegnet man einer Reihe von Sätzen, die in CPar³² und in den jüngsten Texten, z. B. Ba, identisch sind, z. B. 538 39 928 34 35 108—10 16. Dass aber diese Recension in ihrem Resultate sehr tiefgreifend war, beweist schon die Seltenheit solcher Stellen.

Der Text, welcher bei dieser Recension als Norm diente, war nicht der der koptischen und syrischen Ueber-

1) Und in der WALTONSchen Polyglotte.

2) Untersucht wurden: Cod. Vatic. Ethiop. 1. 25; Cod. Parisiens. (Catal. ZOTENB.) 33. 34. 35. 36. 37. 38. 39; Cod. Brit. Mus. Orient. 507 (Catal. WRIGHT 33, Math. I18 - 25); Cod. Petroburg. Ethiop. 4 (Math. I18—II12).

setzungen, wie DILLMANN meinte, sondern der der arabischen sog. Alexandrinischen Vulgata.¹⁾ Folgende Beispiele — von denen einige schon von GUIDI citiert wurden — mögen dies zur Genüge feststellen. Der alte Text des

	Gr.	Gh ¹
16	ἐκ τῆς τοῦ Οὐρίου	'Emna 'enta 'Orjo
7	Ἀσάφ	'Asāf
10	Ἀμῶς	'Amos
16	Ἰωσήφ τὸν ἄνδρα Μαρίας	Ḵosēf [be'esihā] lamārjām ²⁾
18	Μνηστευθείσης τῆς μητρὸς αὐτοῦ Μ. ἐν γαστρὶ ἔχουσα ἐκ πνεύμ. ἁγ.	Tafeherat 'emu Mārjā 'enzabā westa māḥsana 'emanfas qedus (item V ²⁵)
19	Ἰωσήφ δὲ ὁ ἀνὴρ αὐτῆς ἐβούληθη αὐτήν δειγματίσαι	Ḵosēf [be'esihā] lamārjā ⁴⁾ 'abdara jāstawādjā
20	Ταῦτα δὲ αὐτοῦ ἐνθυμηθέντος Μαριάμ τὴν γυναῖκά σου	zanta 'enka 'enza jehēli lamārjā [be'esi]tka ⁵⁾
21	καὶ καλέσεις τὸ ὄνομα αὐτοῦ	watesamjo semo
22	ἵνα πληρωθῇ τὸ ῥηθὲν ὑπὸ Κυρίου	kama jetfašam qāla 'Egzi'ābhēr
23	καὶ καλέσουσι τὸ ὄνομα αὐτοῦ ὃ ἐστὶ μεθερμηνεύμενον	wajesamjewo semo zabaterguāmēhu

1) Das beweist nicht nur die Vergleichung der beiden Texte, sondern schon der Umstand, dass gewisse MSS, wie z. B. Cod. Par. Ethiop. 33 die Ge'ez-Uebersetzung der Vorrede zur Alexandrinischen Vulgata enthalten.

2) In Cod. Par. 32 ist hier *be'esihā* ausgewischt, aber zum Teil noch lesbar; übrigens reicht die leer gebliebene Stelle für *faharihā* nicht aus.

CPar³² ist durch G¹, der neue — d. h. die Baseler Ausgabe, wenn nicht anders bemerkt — durch G² bezeichnet; der arabische Text ist der von DE LAGARDE (Leipzig 1864) veröffentlichte.

Ar.

Gh²

من امرأة اوريا

'Emna be'esita 'Orjo

اسا

'Asā

امون

'Amon

يسوف خطيب مريم

Josēfhā faḥārihā lamārjām

لما خطبت مريم امه

wasoba tafēherat 'emu Mārjām

خبي من روح القدس

senesta 'emanfas qedus³⁾ V¹

يسوف خطيبها

wajosēfsa faḥārihā

هم

makara

يشهرها

jেকেষ্টা

وفينا هو مفكر في هذا

Wa'enza zanta jeḥēli we'etu

مريم خطيبتك

lamārjām feḥerteka

ويدعى اسمه

Wateṣawe'e RPI V²⁵

لكن يتم ما قيل من قبل الرب

kama jetfaṣam zatabehela 'emḥaba
'Egzi'āblēr

ويدعى اسمه [رو سر ويدعون]

wajeṣēwe'u semo

.. الذي تفسيره

zawe'etu terguāmēhu V²⁵

3) Cod. Par. 35. 37. 38. 39. B. haben beide Lesarten: 'enzabawesta māḥṣanā senesta 'emanfas qedus.

4) Siehe Anm. 2. Cod. Vat. 25 ebenso hier und in V. 16, nur hatte Vat. 25 ursprünglich metā, nicht be'esihā.

5) Das Wort be'esitka ist mit Ausnahme der beiden letzteren Buchstaben tka ausgewischt; eine offenbar neuere Hand hat feḥer[tkā] eingetragen.

	Gr.	Gh ¹
I 24	Διεργεθείς δὲ καὶ παρέλαβε τὴν γυναῖκα αὐτοῦ	<i>Wanaqihō jōsef 'emnewām¹)</i> <i>wanaše'ā lamārjā [be'esitu]²)</i>
25	καὶ ἐκάλεισε	<i>wasamajwo</i>
II 6	ἐξελεύσεται ἡγούμενος, ὅστις ποι- μανεῖ	<i>jewaše'e neguṣ zajere'ejomu</i>
11	εὖρον(?) τὸ παιδίον μετὰ Μαρίας	<i>rakabwo laheṣān walamārjā³)</i>
13	Ἀναχωρησάντων δὲ αὐτῶν	<i>waḥalifomu 'emuntu</i>
15	τὸ ῥηθὲν ὑπὸ τοῦ Κυρίου	<i>qāla 'egzi'ābhēr</i>
18	κλαυθμὸς καὶ ὀδυρμὸς πολὺς	<i>bekāj wasaqoqāw bezuh</i>
III 4	Αὐτὸς δὲ Ἰωάννης εἶχε τὸ ἔνδυμα αὐτοῦ ἀπὸ τριχῶν κ.	<i>wawe'etu Jōhanes lebsu zajelabes zaṣaguera g.</i>
6	ἐν τῷ Ἰορδάνῃ ποταμῷ	<i>westa jordanos falag</i>
7	ιδὼν δὲ πολλοὺς τῶν Φαρισαίων	<i>ware'ēja bezuhān (sic) 'āhzāb fa- risāwījān</i>
8	ποιήσατε οὖν	<i>gabrukē 'enka</i>
11	ὁ δὲ ὀπίσω μου ἐρχόμενος ἰσχυ- ρότερός μου ἐστίν	<i>waza'emdeh'rējasa jemase'e jeṣane'e 'emnēja</i>
12	καὶ διακαθαριεῖ τὴν ἄλωνα αὐτοῦ	<i>Wajānaṣeh 'awda 'ekelu</i>
15	Ἄφες ἄρτι· οὕτω γὰρ πρόπον ἐστὶν ἡμῖν πλη- ρῶσαι	<i>hedeg me'erasa</i> <i>'esma kamaze jedakwana nefasem</i>
IV 1	ὁ Ἰησοῦς ἀνήχθη . . . ὑπὸ τοῦ πνεύματος	<i>'arga 'ijasus 'emanfas</i>
6	βάλε σεαυτὸν κάτω	<i>geneṣ lalika tāhta</i>

1) Doch übersetzt Cod. Par. 32 II 14 ἐργεθείς = watanši'o. Cod. Par. 35: *Wanaqihō 'emnewāmu watanše'a* . . . wohl als Erinnerung an I 24.

2) Auch hier wurde *be'esitu* durch *fehertu* verdrängt, analog wie in v. 16. 20.

Ar.

Gh²

فقام يسوف من النوم

watanši'o josēf 'emnewāmu

واخذ مريم حطيبته

wanaše'ā lamarjām fehertu

ودعى

waṣawwe'a Pl

يخرج مكدم الذى يرعى

jewase'e makuanen zajerē'ejomu

فراوا الصبى مع مريم

re'ēju ḥesāna mesla marjām

فلما ذهبوا

Wa'emdeḥera ḥalafu

ما قيل من قبل الرب

zatabehela 'emḥaba 'egzi'abḥēr

بكاء ونوح وعويل كثير

bekāj wasaqqōw waga'ar bezuh

وكان لباس يوحنا من وبر الابل

*Walebsu lajoḥanes kona 'emsague-
ra gamal*

فى نهر الاردن

westa falaga jordānos

فلما رأى كثيرا من الفر

*wasoba re'ēja bezuhāna farisawi-
jana*

اعملوا الان

gabrukē je'ezē

والذى ياتى بعدى هو اتوى منى

*wazajemase'e 'emdehrēja we'etu je-
sane'e 'emnēja*

ينقى به اندره

zabotu jānaṣeḥ 'awda 'ekelu

دع الان

hedeg je'ezēsa

فهكذا يجب لنا ان نكمل

*kamaze tadelā we'etu lana neṣašem
V1 25 R*

اخرج الروح يسوع

(esma kamaze jedatwana ... B Pl)

فانطرح من هاهنا الى اسفل

*Manfas 'a'erago la'ijasus**'Ijasusa 'a'erago manfas R Pl**watawaraw tāhta*

3) An mehreren andern Stellen übersetzt Cod. Par. 32 εἶδον durch *rakaba*, z. B. 814 99. Die meisten griechischen Handschriften haben hier *εἶδον*, so dass ein Zweifel berechtigt ist, ob *rakaba* die Uebersetzung der Lesart εἶδον (min pl, bccf¹g¹vg) oder eine freiere Wendung für *re'ēju* ist.

	Gr.	Gh ¹
V4	(οἱ πενθοῦντες . . . παρακληθῆ- σονται	'ela jebāḫwu je'ezē . . . jetfēšehu)
22	ὁ ὀργιζόμενος τῷ ἀδελφῷ αὐτοῦ	zajām'e'e 'ehwāhu
26	ἕως ἂν ἀποδῷ τὸν ἔσχατον κο- δράντην	'eska sobē tefadi tejūqa kuelo
44	ὑπὲρ τῶν διωκόντων ὑμᾶς	ba'enta 'ela jesadedukemu
47	οἱ ἐθνικοὶ τὸ αὐτὸ ποιοῦσι (al. οὕτω)	'āḫzābhi kamāhusa jegaberu (kija- husa V ²⁵ Pl)
VI33	τὴν βασιλείαν τοῦ θεοῦ	mangešto la'egzi'ābhēr
VII12	οὕτως γάρ ἐστιν — LX syr ^h ? — (οὕτως Al ^{omn})	'esma kamāhu we'etu
13	εἰσερχόμενοι δι' αὐτῆς	'ela jebawē'ewā
29	ὥς ἐξουσίαν ἔχων	kama makuanen
VIII1	καταβάντος δὲ αὐτοῦ	waawaridomu
4	σεαυτὸν δεῖξον τὸ δῶρον ὃ προσέταξε	wa'aften re'esaka maḅā'aka za'azazaka
8	(ἴνα) μου ὑπὸ τὴν στέγην ἀλλὰ μόνον εἰπὲ λόγῳ	tāḫta tafarja wabāḫtu 'azez baqālka
11	ἀπὸ ἀνατολῶν καὶ δυσμῶν	'emšedāḥ wa'em'erāb
17	ὅπως πληρωθῇ τὸ ῥηθέν . .	kama jetfašam qāla . . .
24	καὶ ἰδοῦ, σεισμὸς μέγας ἐγένετο ἐν τῇ θαλάσῃ	Wakona 'abija(sic) de/qelq bawesta hamar
32	οἱ δὲ ἐξελεθόντες ἀπῆλθον εἰς . .	waawasi'omu ḫalafu diba . . .

1) Aus dem Koptischen **τεψμετοτρο**. Siehe unter Ibn' al-'Assal.

Ar.

Gh²

من غضب على اخيه باطلا
حتى تودى اخر فلس عليك

على من يطردكم ويحزنكم

كذلك يفعل العشارون

¹⁾ Vat. cop. 9 ملكوتك

(LAG. ملكوت الله)

فهذا هو

الداخلين فيها

كما له سلطان

فليها نزل

فار نفسك

قربانا كما اوصى

تحت سقف بيتي

ولكن قل كلمة

من المشرق والغرب

لكن يتم ما قيل

واذا اضطراب عظيم كان في البحر

فلما خرجوا مضوا ودخلوا في

zajām'e'e 'eḥwāhu bakantu

*'eska soba tesalet daharita gamasa
zalā'elēka*

*ba'enta jeḥ'ēgalukemu wajesadedu-
kemu*

maṣabhānhi kijāhusa jegaberu

mangešta zi'ahu

'esma zentu we'etu

'ela jebawē'u westētā

kama zašeltānabo

wa'enza jewared

wa'are'i re'esaka

*querbāna bakama 'azaza V1 25 R P
(mabā'aka . . . B)*

tāḥta ṭafara bētja

dā'emu bal qāla

'emšerāq wa'em'erāb

*kama jebšāḥ wajetfaṣam zatabehela
V1 25 R*

*wanāhu 'abij delqelq kona bawesta
bāḥr*

wawaši'omu ḥoru wabo'u westa . .

	Gr.	Gh ¹
IX10	πολλοὶ τελῶναι καὶ ἁμαρτωλοὶ ἐλ- θόντες συνανέκειντο τῷ Ἰησοῦ καὶ τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ	<i>rafaqu meslēhu maṣabḥān waḥāi'ān mesla 'ijasus wa'ardā'ihu</i>
13	ἀλλ' ἁμαρτωλοῦς	<i>ḥaṭe'āna</i>
39	ὅπως ἐκβάλῃ (ἐργάτας . . .)	<i>jāweṣe'e (sic)</i>
X12	εἰσερχόμενοι δὲ εἰς τὴν οἰκίαν	<i>wabawī'akemu westa bēt</i>
25	εἰ τὸν οἰκοδοσπότην βεελζεβούλ ἐκάλεσαν . . .	<i>zalabā'ela bēt jebelwo zalab. bēt babe'el zēbul jebēlwo V¹</i>

In den angeführten Beispielen ist der arabische Einfluss schwerlich zu bezweifeln. Allerdings kann hie und da die Uebereinstimmung zweier Texte dem Zufall oder einer noch unbekannten Ursache zuzuschreiben sein. Giebt es doch auch Stellen wie z. B. 97 καὶ ἐγερθεὶς ἀπῆλθεν εἰς τὸν οἶκον αὐτοῦ — Ba: *watanšī'o hora bēto* — فقام ومضى الى بيته — CP³²: *watanšē'e wa'atawa bēto*; 922 καὶ ἰδὼν αὐτὴν εἶπε — فراها فقال لها — CP³²: *ware'e[jā] wajebēlā*; 1019 πῶς ἢ τί λαλήσετε — بما تقولون — CP³²: *zatebelu*. Aber zunächst sind solche Erscheinungen sehr selten; dann mag auch in CP³² die Freiheit in der Uebersetzung, das Streben zum Parallelismus eine Rolle gespielt haben, so sicher z. B. V₆ διψῶντες τὴν δικαιοσύνην — العطاش من اجل البر — CP³²: *'ela . . . jeṣame'u ba'enta ṣedeq*; cf. Luc 510: οἱ δεδιωγμένοι ἕνεκα δικαιοσύνης. VI₁₄ ἀφήσει καὶ ὑμῖν — غفر لكم

	Gr.	Gh ¹
I20	λέγων ¹⁾	<i>wajebēlo</i>
22	διὰ τοῦ προφήτου λέγοντος	<i>zajebē banabij</i>

1) Cf. II13 19 III6 V2 VIII2 29 IX18 21 29 30 33 X5 7 12.

Ar.

Gh²

جاء عشارون وخطاة . . كثيرون
فاتكوا مع يسوع وتلاميذه
الخطاة للتوبة

ان يرسل 9 Vat. cop.

ان يخرج LAG.

فاذا دخلتم الى البيت

ان كانوا سمو رب البيت باعل
زبول

*maše'u bezuhān maṣabḥān wahāte-
'ān warafaqu mesla 'ijasus wa-
'ardā'ihu*

hāte'āna laneshā

kama jefanu V¹ B

wasoba tebate'u westa bēt V¹

*wala'ema konu jebēkwo labā'ela bēt
babe'el zēbul*

خطاياكم . . . — CP³²: *jahedeg lakemu . . . 'abasākemu*;
cf. aber VI₁₅ ἀφήσει τὰ παραπτώματα ὑμῶν. VI₁₅ οὐδὲ . . .
ἀφήσει — لا . . . بغفر لكم — *'ijehadeg lakemu* CP³²; cf.
v. 14 ἀφήσει καὶ ὑμῖν.

In andern, noch viel zahlreicheren Fällen hatte das Eindringen des Arabischen in Gh² eine Annäherung an das Griechische zur Folge. Natürlich entsteht dabei oft die Frage, ob Gh² an diesen Stellen seine Conformität mit dem Griechischen dem arabischen Einflusse verdanke, oder ob er die primitive aethiopische, von targumischen Aenderungen noch nicht verdorbene Lesart bewahrt habe. Wenn auch bisweilen das letztere nicht unwahrscheinlich ist, immer war dies keineswegs der Fall, und nach obigen Beispielen wird man, wenn man das Ganze betrachtet, auch den folgenden ihre Beweiskraft nicht absprechen können.

Ar.

Gh²

قايلا

'enza jebel

بالنبي القايل

banabij 'enza jebel

	Gr.	Gh ¹
II1	μάγοι ἀπὸ ἀνατολῶν παρεγένοντο	<i>maše'u sabe'a sagal 'embehēra se- bāh</i>
2	λέγοντες	<i>wajeḇēlu</i>
4	ἐπυνθάνετο παρ' αὐτῶν, ποῦ . . .	<i>tase'elomu wajeḇēlomu ba'ajtē</i>
7	Ἡρώδης λάθρα καλέσας τοὺς μάγους ἠκρίβωσε παρ' αὐτῶν τὸν χρόνον	<i>. . . šawe'omu hērodes lasabe'a sa- gal enta bāh̄titomu</i> <i>wataṭajagomu 'elato</i>
9	ἀκούσαντες τοῦ βασιλέως ὁ ἀσὶτήρ ὃν εἶδον ἕως ἐλθὼν ἐστάθη	<i>wata'azizomu baḥabē neguš</i> <i>we'etu kokab za'astare'ejomu</i> <i>'eskē sobē 'abšeḥomu waqoma</i>
11	καὶ πεσόντες προσεκύνησαν αὐτῷ	<i>wawadqu wasagaḍu lotu wa'am- hewo</i>
14	εἰς Αἴγυπτον ¹⁾	<i>medra gebš</i>
19	ἐν Αἰγύπτῳ	<i>baḇehēra gebš</i>
22	εἰς τὰ μέρη τῆς Γαλιλαίας	<i>westa galilā</i>
III3	Οὗτος γάρ ἐστιν ὁ ῥηθεὶς διὰ Ἡσαίου λέγοντος	<i>'esma we'etu zajeḇē 'Isājjās</i> <i>omitt.</i>
5	Τότε ἐξεπορεύετο πρὸς αὐτόν	<i>Wajaḥaweru ḥabēhu</i>
6	καὶ ἐβαπτίζοντο . . . ὑπ' αὐτοῦ	<i>Wajātamqomu</i>
	ἐξομολογούμενοι	<i>wajet'amanu</i>
8	καρπὸν ἄξιον	<i>šanāja ferē zajedaḥwakemu</i>

1) Aber II13: εἰς Αἴγυπτον, P³², Ba, Pl: *behēra gebš*, LAG. **الى ارض مصر**, Vat. Cop. **الى مصر**, V¹ 25 R: *westa gebš*.

Ar.

Gh²

محجوس وانوا من المشرق

masagelān 'emsebāḥ bašeḥu V¹ 25 K

قاييلين

masagelān 'embeḥēra šebāḥ bašeḥu B

استنخبرهم اين

'enza jebelu

دعا هييرودس الجوس سرا

tase'elomu ba'ajtē

ويحقق منهم الزمان

*ṣawe'omu hērodes lamasagelān ṣe-
mita V¹ 25 R Pl*

فلما سمعوا من الملك

*wataṭajaqa 'emḥabēhomu mawā'e-
lihu*

النجم الذى راوه

wasami'omu 'emḥaba neguṣ

حتى جاء ووقف

kokab zare'aju

فخرجوا له سجدا

'eska soba baṣiḥo qoma

الى مصر

warwadqu wasagadu lotu

بمصر

westa gebṣ

الى حوز ناحية الجليل

bagebṣ V¹ 25 Pl R

هذا هو الذى قيل فى اشعيا

westa dawala galilā

ان يقول

*'esma zentu we'etu zatabehela ba-
'isājjās*

حينئذ خرجوا اليه

*'enza jebel**Watewase'u ḥabēhu*

Vat. Cop. 9 وكانوا يعتمدون منه

Wajeṭamaqu 'emḥabēhu

Lag. فيعبدونهم

معترفين

'enza jet'amanu

ثمرة تستحق

ferē zajeḍatwakemu

	Gr.	Gh ¹
III 10	ἐκκόπεται καὶ εἰς πῦρ βάλλεται	<i>jegazemwo wajājabestwo wawesta</i> <i>ʿesāt jewadʒwo</i>
11	ἐγὼ μὲν βαπτίζω ὑμᾶς ἐν ὕδατι	<i>waʿansa bamāj ʿātamqakemu</i>
13	πρὸς τὸν Ἰωάννην, τοῦ βαπτισθῆναι ὑπ' αὐτοῦ	<i>haba Johanes kama jātemqo</i>
14	χρεῖαν ἔχω ὑπὸ σοῦ βαπτισθῆναι	<i>ʿefaged ʿanta tātemqani</i>
16	οὐρανοί (cf. v. 17)	<i>samāj</i>
17	ἐν ᾧ εὐδόκησα	<i>wakejāhu samarku</i>
IV 7	ἔφη αὐτῷ ὁ Ἰησοῦς	<i>waʿawšeʿa ʿijasus wajebē</i>
8	πάλιν παραλαμβάνει αὐτὸν ὁ διά- βολος	<i>Waʿemze našeʿo sājīān</i>
12	ὅτι Ἰωάννης παρεδόθη εἰς τὴν Γαλιλαίαν	<i>kama ʿahazwo lajohanes</i> <i>westa datwala galilā</i>
14	ἵνα πληρωθῇ τὸ ῥηθὲν	<i>kama jebṣāḥ zatabehela</i>
20 22	ἠκολούθησαν αὐτῷ	<i>watalatwuwto sobēhā</i>
V 3	οἱ πτωχοὶ τῷ πνεύματι	<i>ʿela jānadju nafsomu</i>
7	ἐλεηθήσονται (αὐτοί)	<i>jemherwomu (lomuni)</i>
13	ἀλισθήσεται	<i>jeqēsemwo</i>
14	ἐπάνω ὄρους κειμένη	<i>ʿenta taḥanṣat maleʿelta dabr</i>
15	καὶ τιθέασιν αὐτὸν	<i>kama jekdenwā</i>
17	καταλῦσαι (2 ⁰)	<i>ʿeneštomu</i>
18	ἰῶτα ἐν ᾗ μία κεφαλα	<i>ʿahati hermat waʿahati querṣat</i>
19	ἐλάχιστος κληθήσεται	<i>heṣuṣa jekawen</i>
20	ἐὰν μὴ περισσεύσῃ ἡ δικαιοσύνη ὑμῶν	<i>[ʿema] ʿijāfadfadkemu ṣedeqa</i>
21	ἠκούσατε ὅτι ἐρῶ ἐθῆ	<i>ʿisamāʿekemu zajebēlwomu</i>

Ar.

Gh²

تقطع وتلق في النار

jetgazam wawesta 'esāt jetwadaj

انا اعبدكم بالماء

'ansakē 'ātamqakemu bamāj

ليعتمد من يوحنا

ħaba johanes kama jetamaq 'emnñhu

الححتاج ان اعتمد منك

'efaqed 'emħabēka 'etamaq

سموات

samājāt V¹ 25

الذي به سررت

zabotu samarku

اجابه يسوع

'Awše'o 'ijasus V¹

فاخذه ايضا ابليس

Wa'emze 'ādi naše'o diabolos

ان يوحنا قد اسلم

kama johanes ta'eħeza

الى الجليل

westa galilā V¹ 25 P I R

ليكمل ما قيل

kama jetfašam zatabehela

وتبعاه

watalawuwo

للمساكين بالروح

nadaĵān lamanfas

يرحمون (انهم)

jetmaħaru (emuntu)

يملء

jetqḏsam

وهي موضوعة على جبل

'enta male'elta dabr tenaber

فيتترك

kama ĵānberwā

لاحل

'es'aromu

ويؤطة واحدة او خطة واحدة

jawtā 'enta 'aħati wa'aħati quer-satā

يدعى صغيرا

ħeṣuša jesamaj

ان لم يزد برکم

'ema 'ifadfada šedeqkemu

سمعتم ما قيل

samā'ekemu kama tabehela

	Gr.	Gh ¹
V23	ἐπὶ τὸ θυσιαστήριον	<i>qedma mešwā'e</i>
25	ἕως οὗτου εἶ . . . μετ' αὐτοῦ	<i>'enza halo meslēka</i>
	καὶ εἰς φυλακὴν βληθήσῃ	<i>wawa' ālihu jemoqḥaka</i>
27	ὅτι ἐρῶρέθη τοῖς ἀρχαίοις	<i>kama jebēlwomu laqadamt</i>
31	ἐρῶρέθη δὲ	<i>samā'ekemu kama jebēlwomu</i>
	δότις αὐτῇ	<i>jesḥaf lāti</i>
32	καὶ ὁς ἂν ἀπολελυμένην	<i>wa'entahi daharā metā</i>
36	μίαν τρίχα	<i>'ahata še'erta re'eskemu P³²</i> <i>'ahata 'emše'erta re'eska V²⁵ B P I R</i>
42	καὶ τὸν θέλοντα ἀπὸ σοῦ δεινάσασθαι	<i>Walazahi [ta]laqaḥaka</i>
45	δικαίους καὶ ἀδίκους	<i>šādeqān waḥāte' ān</i>
VI2	ὅταν οὖν ποιῇς ἐλεημοσύνην	<i>soba tegaberu mešwātakemu</i>
	ἐν ταῖς συναγωγαῖς	<i>addit wabafenāhu</i>
8	ὧν χρειὰν ἔχετε	<i>mafgedkemu</i>
9	οὕτως οὖν προσεύχεσθε ὑμεῖς	<i>wa'antemusa kamaze balu sobē te- šēlju</i>
11	τὸν ἄρτον ἡμῶν τὸν ἐπιούσιον δὸς ἡμῖν σήμερον	<i>haḥana sisājana zalala 'elatna jom</i>
15	ὁ πατὴρ ὑμῶν	<i>'abukemu samājāwi</i>
23	ὅλον τὸ σῶμά σου	<i>kuelantāka</i>
24	ἢ γὰρ τὸν ἕνα μισήσῃ καὶ τὸν ἕτερον ἀγαπήσῃ	<i>'ema'ako 'ahada jāfker wakāle'o ješēlā'e</i>
28	πῶς αὐξάνει	<i>zakama jefarju</i>
34	ἡ κακία αὐτῆς	<i>šerāḥā</i>
VII3	τοῦ ἀδελφοῦ σου	<i>biška¹)</i>

1) Ebenso v. 4, 5.

Ar.

Gh²

على المذبح

westa mešwā'e

ما دمت مع

'enza haloka meslēhu

وتلقى في السجن

wawesta moqeḥ tetwadaḥ

ما قيل للاولين

*kama tabehela laqadamtkemu B**kama tabehela V¹ 25 P1 R*

قيل

Watabehela

فيدفع

jahabā

ومن . . . مطلقة

wazahi hedegta

شعرة

'aḥata še'erta V¹

ومن اراد ان يقترض منك

walazahi jefaqed 'emḥabēka jetlaqāḥ

الصدقيين والظالمين

šādeqān wa' amāsejān

واذا صنعت رحمة

wasobahi tegaber mešwāta

additum abest

additum abest

بما تحتاجون اليه

zatefaqedu V¹ 25 R P1

وهكذا تصلون انتم

*kamazekē šalju 'antemusa V¹ 25**Wa'antemusa kamaze šalju B*

حبرنا كفاننا اعطنا في اليوم

sisājana zalala 'elatna habana jom

ابوكم

'abukemuni

فجسدك كله

kuelu šegāka

الا ان يبغض الواحد ويجب الاخر

*'ema'ako 'aḥada ješale'e wakāle'o
jāfger*

كيف يتربى

kama jelhequ

شره

'ekajā

اخيك

'ehluka

	Gr.	Gh ¹
VII7	ἀνοιγῆσεται ὑμῖν	<i>wajārehwukemu</i> ¹⁾
13	εἰς τὴν ἀπόλειαν	<i>westa mot</i>
19	ἐκκόπτεται καὶ εἰς πῦρ βάλλεται	<i>jegazemwo wajāwesjewo ba'esāt</i>
21	ἀλλ' (ὁ ποιῶν)	<i>za'enbala dā'emū (zagabra)</i>
23	ὁμολογήσω αὐτοῖς	<i>'ebloomu</i>
25	καὶ κατέβη ἡ βροχή	<i>wazanma zenām</i> ²⁾
VIII2	καὶ ἰδὸν λέπρος ἐλθὼν	<i>wamaše'a zalameš</i> ³⁾
4	εἰς μαρτύριον αὐτοῖς	<i>kama jekuen sem'a zajezaifomu</i>
5	ἐκατόνταρχος	<i>masfen</i> ⁴⁾
	παρακαλῶν αὐτὸν	omitt, CP ³²
6	κύριε	<i>beque'ani 'egzi'o</i>
9	ποίησον τοῦτο	<i>gebar kamaze</i>
10	τοσαύτην πίστιν	<i>zaja'amen kamaze</i>
	ἐν τῷ Ἰσραήλ	<i>baswesta kuelu 'Esrā'el</i>
11	καὶ ἀνακλιθῆσονται	<i>wajetfēšehu</i>
14	εἶδε τὴν πενθερὰν αὐτοῦ	<i>rakabā lahamāta pētros</i>
25	καὶ προσελθόντες	<i>wahoru</i>
	ἀπολλύμεθα	<i>newamet</i>
26	καὶ τῇ θαλάσῃ	<i>walamā'ebala mājni</i>
28	καὶ ἐλθόντος αὐτοῦ εἰς τὸ πέραν εἰς τὴν χώραν τ. γ.	<i>wabašihō medra g.</i>

1) Ebenso v. 8 ἀνοιγῆσεται, Cod. Par. 32: activ, Ar. u. Gh²: passiv.

2) Ebenso v. 27.

Ar.

Gh²

يفتح لكم	<i>wajetraḥawa(?) kamu</i>
الى الهلاك	<i>westa ḥaguel</i>
تقطع وتلقى في النار	<i>jetgazam wawesta 'esāt jetwadaḥ</i> V ¹ 25 R
لكي (الذي يفعل)	<i>za'enbala (zajegaber)</i>
اعترف لهم	<i>'a'emenomu</i>
فنزل المطر	<i>wawarada zenām</i>
واذا ابرص قد جاء	<i>wanāhu maše'a zalames</i>
للمشهادة عليهم	<i>laseme'e lomu</i>
قايد مائة	<i>ḥabē me'et</i>
وطلب اليه قايلا	<i>'enza jastabaque'o wajebel V¹ 25 R</i>
يا رب	<i>'egzi'o</i>
اعمل هذا	<i>gebar zanta</i>
مثل هذه الامانة	<i>zamaṭanaze hājṃānot B Pl</i> <i>maṭanaze hājṃānot V¹ 25 R</i>
في اسراييل	<i>barwesta 'Esrā'ēl</i>
فيتمكنون	<i>wajerafeku</i>
فنظر الى حماته	<i>re'eja laḥamātu V¹ 25 R</i>
فتقدم	<i>waqarbu</i>
هلكنا	<i>nethagual V¹ 25 R</i>
والبحر	<i>walabāḥr</i>
وجاء الى عبر كورة الجر	<i>wabašiḥo mā'edata behēra g.</i>

3) ἰδοὺ wird überhaupt von Cod. Par. 32 gewöhnlich nicht übersetzt, vgl. VIII 24 29.

4) Ebenso v. 8, 13.

	Gr.	Gh ¹
VIII ²⁸	ὑπὴντησαν . . . ἐξερχόμενοι	<i>waše'u . . . watagabalwo</i>
32	καὶ ἰδοὺ ὥρμησε πᾶσα ἡ ἀγέλη τῶν χοίρων κατὰ τοῦ κρημνοῦ εἰς τὴν θάλασσαν	<i>wasadefa [westa] bāhr</i>
IX ²	καὶ ἰδὼν ὁ Ἰησοῦς τὴν πίστιν αὐτῶν	<i>ware'ejo 'ijasus hājmanoto</i>
8	ἐθαύμασαν καὶ ἐδόξασαν τὸν θεόν	<i>'ankaru wasabehwo wa'a'ekuatwo la'egzi'ābehēr</i>
13	ἔλεον θέλω καὶ οὐ θυσίαν	<i>mešwāta 'ābader 'emna mašwā'et</i>
14	Τότε προσέρχονται αὐτῷ	<i>wa'emze maše'u</i>
15	ὅταν ἀπαρθῇ ἀπ' αὐτῶν ὁ νύμφιος	<i>'ema jcnāše'ewo lamarwi 'emnl- homu</i>
20	προσελθοῦσα ὀπισθεν	<i>watalawato</i>
26	εἰς ὅλην τὴν γῆν ἐκείνην	<i>bakuelu baḥāwert</i>
29	κατὰ τὴν πίστιν ὑμῶν	<i>bakama hājmanotkemmu wa'aminot- kemmu</i>
31	οἱ δὲ ἐξεληθόντες διεφύμισαν αὐτὸν ἐν ὅλῃ τῇ γῇ ἐκείνῃ	<i>wa'waši'omu nagaru bakuelu behēr</i>
32	αὐτῶν δὲ ἐξερχομένων, ἰδοὺ ²) προσ- ήνεγκαν αὐτῷ	<i>wa'emze 'amše'u haḥēhu</i>
35	καὶ πᾶσαν μαλακίαν (\aleph ^b BC*DSΔ min)	<i>wakuelo hemumāna</i>

1) Ba: *warošu kuelu marā'eja 'ahrew wasadefā westa bāhr*.

2) Cod. Par. 32 scheint indess eher lückenhaft als eine Variante; seine Vorlage hatte wahrscheinlich denselben Text wie B, etwa:

Ar.

Gh²

فاستقبله . . . جايبان

tagabakwo . . . waši'omu

واذا بقطيع الخنازير قد وتب على

*wanāhu roša kuelu) mar'ēt 'em-
dengāsē westa bāhr V¹²⁵R (rošu)*

جرف وتواتع الى البحر

ware'ejo 'ijasus hājmanotomu

فنظر يسوع امانتهم

'ankaru wa'a'ekuatwo la'egzi' abehēr

وتعجبوا ومجدوا الله

انى اريد رحمة لا ذبيحة

mehrata 'efaqed wa'ako mašwā'eta

حينئذ جاء اليه

wa'emze maše'u hābēhu

اذا رفع العروس عنهم

'ema jētnašā'e mar'awi 'emnēhomu

جالت من خلفه

maše'at 'enta deherēhu

في جميع تلك الارض

westa kuelā je'eti medr

كايا نكما

lakama hājmanotkemu

فلما خرجا اشاعا في جميع تلك

*wawaši'omu nagaru westa kuelu
we'etu beher*

الارض

فلما خرج من هناك قدموا اليه

*wa'emze waše'u 'emuntu nāhu 'am-
še'u hābēhu*

كل والاولجاع [رومى خاصة

wakuelo hemāma zawesta hezeb

التي في الشعب]

: : wa'emze :




waše'u : 'emuntu : nāhu :

'amše'u : hābēhu ; ;

der Abschreiber wird eine Zeile übersehen haben.

Also nahezu hundertmal innerhalb kaum neun Kapitel weicht Gh² von Gh¹ ab, stimmt dagegen teils mit dem Arabischen, nicht aber mit dem Griechischen, teils mit dem Arabischen und dem Griechischen überein. Die Folge des Einflusses der Alexandrinischen Vulgata war also für Gh² neben der Annäherung an das Arabische teils eine Entfernung vom Griechischen, teils eine Rückkehr zu demselben, je nachdem sich das Arabische vom Griechischen entfernte oder demselben näher stand als Gh¹.

Wie vollzog sich nun dieses Eindringen der alexandrinischen Elemente in den Géézttext? Geschah es allmählig oder plötzlich? War die dadurch hervorgerufene Umgestaltung von Anfang an eine allgemeine oder zunächst bloss eine teilweise? Um auf diese Fragen eine sichere Antwort zu ermitteln, ist es notwendig, Texte aus der Zeit der Entstehung und Verbreitung der Alexandrinischen Vulgata oder wenigstens aus der nächstfolgenden zu untersuchen. Nun sind — neben CP³² — die ältesten bekannten Mathäustexte aus dem 15. Jahrhundert; es sind: 1. Cod. Paris. Ethiop. 35 (Catal. ZOTENB.); 2. Cod. Orient. 507 des Brit. Mus. (Catal. WRIGHT 33); 3. Cod. Aethiop. 4 der kaiserlichen Bibliothek in St. Petersburg; 4. Cod. Vatican. Aethiop. 25.¹⁾

1) Cod. Vat. 25 trägt im Catalog kein Datum; aus paläographischen Rücksichten muss er dem 15. Jahrhundert zugewiesen werden (, , , crux ansata, etc.). Zwar sagt eine Note, fol. 258:

kuelu : galātu : la
wangēl : seduq ::
neguṣ : galāwdē
wos : za'itopjā : neguṣ :
salām : wafes
ḥa : lana : bakre
stos ::

Aber die hellere Farbe der Tinte, die Verschiedenheit der Schriftzeichen lassen die Worte *neguṣ galāwdēwos za'itopjā neguṣ* als ein offenbar jüngeres Einschiesel erkennen. König Klaudios regierte 1540—1559.

Von diesen vier Handschriften des 15. Jahrhunderts wurden für diese Abhandlung Cod. Par. 35 und Cod. Vat. 25 ganz, d. h. Math. I—X, Cod. Petrob. 4 und Cod. Brit. Mus. 507 (33) im Auszuge (d. h. Math. I₁₈—II₁₂,¹⁾ resp. I₁₈—25) benutzt. Die auf Grund dieser wenigen MSS erhaltenen Resultate haben also nur vorläufig allgemein gültigen Wert und werden möglicherweise nach dem Bekanntwerden anderer Dokumente modifiziert werden müssen.

Als sicher ist zunächst die Thatsache anzusehen, dass sich der arabische Einfluss nicht auf alle Handschriften in gleicher Weise erstreckte. So zeigt uns CP³⁵ einen Text, der fast alle arabischen von Gh¹ abweichenden Lesarten aufgenommen, deshalb aber nicht etwa die alten Lesarten aufgegeben, sondern beide neben einander beibehalten hat, so z. B.:

1) Die Pericope Math. I₁₈—II₁₂ verdanke ich der Gefälligkeit des Herrn P. VON KOKOWZOW und der Vermittelung des Herrn Prof. Baron VON ROSEN, denen ich hier nochmals meinen verbindlichsten Dank ausspreche.

	Gh ¹	Ba	CP ³⁵
I ₈	<i>tarakbat</i> 'enzaba westa māli- sanā 'emanfas q.	<i>tarakbat</i> senesta 'emanfas q.	<i>tarakbat</i> 'enzabā westa māli- nā senesta 'emanfas q.
9	<i>Wajosēf</i> [b'esi] lamarjā . . . 'ifaqada jāstawādjā, 'ab- dara jehdegā šemmita	<i>Wajosēf</i> faharihā . . . 'ifa- qada jekestā wamakara šemmita jehdegā	<i>Wajosēf</i> b'esi faharihā . . . kabatā wā'ifaqada jekestā wajāstawādjā makara wa- 'abbara šemmita jehdegā
22	<i>kama jētfašam qāla</i> 'Egzi- 'ābhēr zajebē banabij	<i>kama jētfašam</i> zatabehela 'emhaba 'Egzi' abhēr bana- bij 'enza jebel .	<i>kama jēbsāh</i> wajētfašam qāla zatabehela 'emhaba 'Egzi'a- bhēr sanababa bā'afa nabij 'enza jebel
	(item II ₁₅)	CP ³⁶ : <i>kama jēbsāh</i> wajētfa- šam . . .	
24	<i>wasamajwo</i> šemo	<i>wasawé</i> u šemo	<i>wasawé</i> ewo wasamajwo šemo
II ₆	<i>lagemurā</i> 'itedēhari 'emna- gašta jehudā	Cod. Vat. 1: 'italašexi' emna mesfenā jehudā	<i>lagemura</i> 'itedēhari wā'italaš 'emna masāfent wā'emna na- gašta jehudā
	'emmeki jēwase' neguš za- jer' ejōmu	'emmēki jēwase' makuanen zajer' ejōmu	'emmēki jētwalad wajēwase' neguš makuanen zajer' ejōmu

II₈

horu, taśa'alu tejuqa ba'enta
we'etu heśān, wahabē
kabkemwo zēnwuni

hawirakemu taśa'alu tejuqa
ba'enta heśān, wa'emkama
rakabkemwo gabēu zēn-
wuni

horu wahawirakemu taśa'alu
tejuqa ba'enta we'etu heśān
bahaba taśwalda we'etu heśān.
Wafanawomu westa bēta le-
hēmhā wajebēlomu horu wa-
bahaba rakabkemwo gabēu
wasēnwuni . . .

9

Wata'azisomu bahabē neguš
horu . .

wasamī'omu 'emhaba neguš
horu . . .

Wasamī'omurwata'azisomu 'em-
haba neguš zenta kuelu horu
wahalafu, . . .

11

rakabwo lahēśān wa-
'amsēu lotu 'amhā

rē'ejū heśāna wa'abēu
lotu 'amhā

rē'ejū warakabwo lahēśān . . .
. . . wa'amsēu wa'abēu lotu
'amhā

12

wa'astarē'ejomu bahelm . . .
'atarew behēromu

wauagaromu bahelm . . ga-
bēu behēromu

wa'astarē'ejomu kā'eba wana-
garomu bahelm . . . gabēu
wa'atarew behēromu

17

. . . 'esma 'ihalarwu weludā

. . . 'esma 'ikowwā weludā

. . . 'esma 'ikowwa weludā wa-
'ihalarwu

III₂

wa'arju masjāhto

retū'a gebaru (Cod. Vat. I)
masjāhto

waretū'a gebaru wa'arju mas-
jāhto

6

wajātāmqomu westa jordanos
falag

wajātāmqomu lakuelomu bafa-
laga jordanos 'emhabēhu

CP³⁵

Ba

Gh¹

... halo 'abuna 'abrehām

... 'ab bena 'abrehām

... 'aba bena halo 'abuna 'abrehām

Wajolanes 'abajo

Wajolanes kalē'o wā'abajo

Hedeg mē'erasa

hedeg mē'era jē'ēsā

geneš lalika tāhta

geneš lalika watarawaraw tāhta

kama jer'eju sena megbāri-

kama jer'eju sena megbārikenu

kenu wajesēbelwo lā'abu-

mu šanāja waja' akuetwo w-

kenu

'abukenu

jēsēbelwo lā'abukenu

sajām'ē' elwāhu

sajām'ē' elwāhu bakantu

sajām'ē' elwāhu wabišobakantu

biška

lā'eluka walabiška

'eska sobē tefadi tejuqa kuēlo

'eska soba tesalet dalarita

'... 'eska soba tefadi watesalet

... jehējsaka naquārka tebā'e

... jehējsaka kama jetha-

... jehējsaka kama jethagual

westa mangesa samajāt,

gual'ahadu'enna'abāl-

'ahadu'eni'abalke'emkuelu

'emtebā'e westa gahāuam

ka'emkuelu šegāka jēt-

šegāka jētwadaj westa gahā-

mesla kel'ēhon'ā'ējentika

wadaj westa'esātgalāuam

nam, jehējsaka naquārka te-

bā'e westa mangesa samajāt

'emtebā'e westa'esātgalāuam

mesla kel'ēhon'ā'ējentika

... sajedeher be'esito jeshaf

... sajedeher be'esito jahabā

... sajedeher be'esito wajejē-

lāti mashafa hedegāhihā

meshafa hedegātihā

deg jeshaf lāti mashafa he-

degātihā wajahabā

V ³²	... jāzēmawā ... wa'enta dalarā metā samā' ekemu kama jebē'womu laqadamt mafqedakemu haguēlu 'esētomu	... rasajā samā hedegta ... samā' ekemu kama tabelhela laqadamt zatefaqedu salatu 'asbomu	... jāzēmawā waja'ērēsja teza- mu ... hedegta wa'enta hadagā metā samā' ekemu zakama tabelhela sajebē'womu laqadamtkemu mafqedakemu zatefaqedu haguēlu 'esētomu wasalatu 'as- bomu wakuelu šegāka wanafestka be- fāli wē'etu kuelantūka wakuēlu nafestka selmat wē'etu waselmat jē- kawen ... walakālē'u 'ijet'ēzas jā'abi ... 'ēblakemu 'italhajju wā'ite- takzu nāhu našeru war'ēju 'ā- wāfa samāj ... wā'ijāstagābē'u wā'ijesa- gebu westa masāgebt wā'abjāt zakama jēlhequ 'enza jefarju qedemu lēšu mangesša zī'ahu wasēdego la'egzi'abelhēr.
33	wa'entahi dalarā metā samā' ekemu kama jebē'womu laqadamt mafqedakemu haguēlu 'esētomu	... hedegta ... samā' ekemu kama tabelhela laqadamt zatefaqedu salatu 'asbomu	... rasajā samā hedegta ... samā' ekemu kama tabelhela laqadamt zatefaqedu salatu 'asbomu
VI ¹⁸	mafqedakemu haguēlu 'esētomu	zatefaqedu salatu 'asbomu	zatefaqedu salatu 'asbomu
16	haguēlu 'esētomu	salatu 'asbomu	salatu 'asbomu
22	kuelu nafestka befāli wē'etu	kuelu šegāka befāli wē'etu	kuelu šegāka befāli wē'etu
23	... kuelantūka selmat jēka- wen ...	Cod. Vat. 1: kuelu nafestka selmat jēkawen ...	Cod. Vat. 1: kuelu nafestka selmat jēkawen ...
24	... walakālē'u jā'abi walakālē'u 'ijet'ēzas 'ēblakemu 'ietakzu	... walakālē'u 'ijet'ēzas 'ēblakemu 'ietakzu
25	... 'ēblakemu 'italhajju 'ēblakemu 'italhajju 'ēblakemu 'italhajju ...
26	nāhu rē'ēju 'ā'ewāfa samāj wā'ijezagebu westa masā- gebt ...	našeru 'ā'ewāfa samāj wā'ijāstagābē'u westa 'abjāt kama jēlhequ lēšu maqdama mangesša zī- 'ahu wasēdego	... nāhu našeru war'ēju 'ā- wāfa samāj ... wā'ijāstagābē'u wā'ijesa- gebu westa masāgebt wā'abjāt zakama jēlhequ 'enza jefarju qedemu lēšu mangesša zī'ahu wasēdego la'egzi'abelhēr.
28	... zakama jefarju	kama jēlhequ	kama jēlhequ
33	qedemu lēšešu mangesšo la- 'egzi'abelhēr wasēdego	lēšu maqdama mangesša zī- 'ahu wasēdego	qedemu lēšu mangesša zī'ahu wasēdego la'egzi'abelhēr.

In CP³⁵ werden also die zwei Lesarten entweder einfach neben einander gereiht, z. B. II₈ V₂₉, oder in einander verschmolzen, z. B. I₂₂ V₃₁. Deshalb ist die Existenz einer doppelten Quelle auch an solchen Stellen schon auf den ersten Blick erkennbar, wo die zwei Texte nicht isoliert angeführt werden, z. B. II₂₀ *waḥor westa beḥēra medra 'Esrā'ēl*; II₂₁ *wanaqiho joṣēf 'emnewāmu watanši'o . . . waḥora wabo'a westa medra 'Esrā'ēl*; III₉ . . . 'anše'o wa'aqmo weluda la'abrehām; IV₁₃ *westa'adbār zadawala zabelon*; IV₁₇ *Wa'emje'eti 'elat waje'eti sa'āt wa'em'amihā*; IV₁₈ *re'ēja warakaba kel'ēta . . .*; V₄₆ *ment 'asbkemu wamentnu 'enka 'esētkemu*, u. s. w.

Dies ist auch dann der Fall, wenn die neueren Elemente sich in einer der untersuchten Handschriften nicht vorfinden; Stellen wie 1₉ (*kabatā*), 2₉ (*jetwalad*), 5₂₂ (*bišo*) u. s. w. beweisen, dass andere MSS ebenfalls manche targumische Zusätze aufgenommen hatten.

Die Codd. Petrob. 4 und Brit. Mus. 507 sind dem CP³⁵ sehr ähnlich. Man vergleiche z. B.¹⁾

I₁₈ *Wakamaze we'etu ledatu la'ijasus krestos*

CP	CBM	CPetrob
<i>Soba tafeherat 'e- mu Mārjām la- joṣēf</i>	<i>Soba tafeherat Mārjām lajoṣēf</i>	<i>Faḥarā joṣēf la- mārjām</i>
Gh ²	Gh ²	fast Gh ¹

waza'enbala jetqārabu, tarakbat

CP CPetrob	CBM
<i>'enzabā westa māḥsanā ṣenesta</i>	<i>'enzaba ṣenesta westa māḥ- sanā</i>
Gh ¹ + Gh ²	Gh ² + Gh ¹

v. 19 *'emanfas gedus*

1) Es sind nicht alle Varianten angegeben.

CP	CPetrob	CBM
<i>Wajosēf be'esi fa- harihā 'esma šā- deq we'etu</i>	<i>Wa'esma šādeq we'etu josēf fa- harihā lamārijām</i>	<i>'Esmā šādeq we- 'etu josēffaharihā lamārijām</i>
Gh ¹ + Gh ²	Gh ²	Gh ²

CP CPetrob	CBM
<i>kabatā wa'ifaqada jekes- tā wajāstawādja</i>	<i>kabatā wa'ijekesta wa'i- faqada jāstawādja</i>
targ + Gh ² + Gh ¹	targ + Gh ² + Gh ¹

CP CBM	CPetrob
<i>wamakara wa'abdara jeh- degā semita Gh² + Gh¹</i>	<i>wamakara wa'abdara se- mita jehdegā Gh² + Gh¹</i>

I₂₀ *Zanta 'enka 'enza jehēli we'etu (Gh¹), nāhu 'astare-
'ejo male'aka 'egzi' abehēr lajosēf bahelm*

CP CBM	CPetrob
<i>wajebēlo</i>	<i>wajebēlo 'enza jebel</i>
Gh ¹	Gh ¹ + Gh ²

*josēf walda dawit 'iteferāh naši'otā lamārijām feherteka
(Gh²)*

I₂₁ *Wanāhu tewaled walda watesamjo semo (Gh¹)*

I₂₂ *Wazentu kuelu zakona kama jebšāh wajetfašam*

CP	CPetrob CBM
<i>qāla zatabehela 'emhāba 'egzi' abehēr Gh¹ + Gh²</i>	it.
<i>zanababa ba'afa nabij 'en- za jebel (Gh¹ var. +) Gh²</i>	it.

I₂₃ *Nāhu dengel tešanes watewaled walda watesamjewo
(Gh¹) semo 'amānu'ēl zawē'etu baterguāmēhu (Gh¹) 'egzi-
'abher meslēna behil (targ)*

I₂₄ *Wanaqiko (Gh¹) josēf wanašē'a lamārijām fe-
hertu (Gh²) . . .*

I₂₅ . . . *wašawē'ewo wasamajwo semo (Gh² + Gh¹).*

Man vergleiche auch

(CP u. CPetrob) II₂ . . . *wanāhu maše'u sabe'a sagal*
(Gh¹) . . . *wabašeḫu wabo' (Gh² + targ) . . .*

CPetrob	CP
<i>wajebēlu</i>	<i>'enza jebelu</i>
Gh ¹	Gh ²
CPetrob	CP
4 <i>watase'elomu wajebēlomu</i>	<i>watase'elomu enza 'jebel</i>
Gh ¹	Gh ²
CP	CPetrob
6 <i>'itedēḫāri wa'itahasi</i>	<i>'itedēḫari</i>
Gh ¹ + Gh ²	Gh ¹
<i>'emna masāfent wa'emna</i>	<i>'emnagašta jehudā</i>
<i>nagašta jehudā</i>	
Gh ¹ + Gh ²	Gh ¹
<i>'esma 'emnēki</i>	
CP	CPetrob
<i>jetwalad wajewase'e</i>	<i>jewase'e wajetwalad</i>
targ + Gh ¹	Gh ¹ + targ
<i>neguš makuanen</i>	<i>neguš makuanen</i>
Gh ¹ + Gh ²	Gh ¹ + Gh ²
7 . . . <i>šarwe'omu hērodes</i>	
CP	CPetrob
<i>'enta baḫtitomu lasabe'a</i>	<i>lasabe'a sagal 'enta baḫ-</i>
<i>sagal šemmita</i>	<i>titomu</i>
Gh ¹ + Gh ²	Gh ¹
<i>wataṭajaqomu 'elato 'em-</i>	<i>wataṭajaqomu 'elato</i>
<i>ḥabḥomū mawā'eliḥu</i>	
Gh ¹ + Gh ²	Gh ¹
12 <i>Wa'astare'ejomu ka'eba</i>	<i>Wa'astare'ejomu baḫelm</i>
(targ) <i>wanagaromu ba-</i>	<i>wanagaromu</i>
<i>ḫelm</i>	
Gh ¹ (+ targ) + Gh ²	Gh ¹ + Gh ²

CP	CPetrob
<i>gabe'u wa'atarw</i>	<i>gabe'u wa'atarw</i>
Gh ² + Gh ¹	Gh ² + Gh ¹ .

Hieraus folgt nun, dass CP³⁵ die meisten, Cod. Petrob. etwas weniger doppelte Lesarten hat; Cod. BM schliesst sich teils an CP³⁵, teils an Cod. Petrob. an. Deshalb sind auch die alten oder neuen Lesarten, insofern sie allein stehen, in diesen drei MSS nicht gleichmässig verteilt.

Ein ganz verschiedenes Aussehen hat Cod. Vat. 25. Zwar finden sich auch hier doppelte Lesarten, z. B. 26 *neguṣ makuanen*, 312 *gabe'u wa'atarw*, aber im Vergleiche zu CP³⁵ ganz selten; auch kommt hie und da der alte Text vor, z. B. 118 *'enzabā westa māḥsanā*, 119 *josēf metā*, aber ebenfalls selten. Fast überall ist der arabische Text eingedrungen und hat den primitiven verdrängt, wenn nämlich dieser von jenem abwich. Die S. 161—177 citierten Lesarten des Gh²-Textes sind beinahe alle schon in Cod. Vat. 25 vertreten.

Eine befriedigende Auslegung dieser Erscheinung liegt nun in der Annahme, dass, nachdem der arabische Evangelientext auf irgend eine Weise nach Abessinien gelangt war, er dort (entweder einfach ins Ge'ez übersetzt wurde oder wenigstens) eine tiefgreifende Revision des alten Ge'eztextes hervorrief, die sich konsequent ans Arabische anschloss. Diese (Uebersetzung oder) Revision [ArG] drang nun in den alten Text ein; gegen eine unmittelbare Entlehnung aus dem Arabischen seitens mehrerer Kopisten spricht die Identität der die arabischen Lesarten wiedergebenden Elemente in allen bisher untersuchten Handschriften des Gh²-Textes, was offenbar auf einen auch formell gemeinsamen Ursprung hinweist. Jener ArG-Text muss natürlich zu grossem Ansehen gelangt sein, da vom 15. Jahrhundert an sein Einfluss sich überall konstatieren lässt. Doch scheinen die Codd. Par. 35, Petrob. und BM die Annahme zu rechtfertigen, dass dieses Ansehen nicht

überall gleich gross war und oft auf Widerstand stiess — ähnlich wie die hieronymischen Texte im Occident. Aber dies ist wohl nur scheinbar der Fall.¹⁾ Denn die hybriden Lesarten jener drei MSS entstanden dadurch, dass die von den alten abweichenden Lesarten des ArG-Textes zunächst entweder am Rande oder viel wahrscheinlicher — dem abessinischen Gebrauche gemäss — in den existierenden Handschriften zwischen die Zeilen des alten Textes und über die entsprechenden alten Lesarten eingetragen worden waren. Gewisse Kopisten schrieben nun beide nach- und nebeneinander ab, sei es dass sie die Wahl nicht treffen wollten, oder dass sie ihnen zu schwer fiel, oder noch eher, dass ihnen der Gedanke an eine solche überhaupt nicht kam, da ihnen vor allem an möglichst grosser Vollständigkeit gelegen war. Nur hie und da nahmen sie einen Text allein auf,²⁾ so dass, je nachdem mehr oder weniger neue Lesarten eindringen und je nachdem diese den alten vorgezogen oder ihnen gleichgestellt wurden, neue Texte entstanden, mit mehr oder weniger arabischen oder doppelten Lesarten: daher die Varianten in Codd. Par. 35, Petrob., BM.

Andere Kopisten hingegen ersetzten regelmässig den alten Text, da wo eine Differenz vorlag, durch den neuen, sei es, dass sie den oben erwähnten ArG-Text selbst oder aber ein altes MS mit den später eingetragenen neuen Lesarten, die sie aber konsequent den alten vorzogen, vor Augen hatten; so entstand z. B. Cod. Vat. 25.³⁾

1) Da ja Cod. Vat. 25 nicht widerstanden hätte.

2) Dass dies geschah, weil man dem einen Texte grössern Wert beilegte, ist schon deshalb nicht wahrscheinlich, weil teils der eine, teils der andere vorgezogen wird; übrigens sind noch heute die Kopisten meistens Knaben, die von einer kritischen Auswahl natürlich keine Ahnung haben können.

3) Dass Cod. Vat. 25 mit ArG identisch sei, kann deshalb nicht zugegeben werden, weil er noch einige alte Gh¹-Lesarten enthält, die sich in anderen (jüngeren) Handschriften nicht mehr vorfinden.

Diese zwei Klassen von Handschriften pflanzten sich nun in den folgenden Jahrhunderten mit ihren Eigenarten fort. Zur ersten gehören Codd. Par. 39 u. 38 (aus dem 16. resp. 17. Jahrh.); ersterer ist, abgesehen von wenigen Varianten, mit Cod. Par. 35 so gut wie identisch, Cod. 38 ist eine ziemlich treue Abschrift von Cod. 39, dessen von Cod. 35 abweichende Lesarten auch in Cod. 38 wiederkehren.¹⁾ Nur macht sich immer mehr der Versuch bemerkbar, die eine der beiden neben einander stehenden Lesarten allmählig aufzugeben, z. B.

	CP ³⁵	CP ³⁹	CP ³⁸
I ₁₈	<i>tarakabat 'enzaba westa māḥsanā ḡenesta</i>	it.	it.
I ₁₉	<i>Wajosēf be'esi faḥarihā esma šādeq we'etu kabatā wa'ifaqada jekēštā wajāstawādjā wamakara wa'abdara . . .</i>	it. omitt. wa'ab-dara	it. omitt. jekēštā omitt. wa'ab-dara
	CP ³⁵	CP ³⁹ 38	
II ₆	<i>wa'itahaši 'emna masā-fent wa'emna nagašta jehudā</i>	<i>wa'itahaši 'emna masā-fenta jehudā</i>	
II ₁₆	<i>jeqtelu kuelo daqiqa wa-ḥesāna babēta leḥēm</i>	<i>jeqtelu kuelo ḥesānāta babēta leḥēm</i>	

1) Wenn also Cod. 38 von Cod. 35 abweicht, so ist es, um Cod. 39 gegen Cod. 35 zu folgen. Abweichungen des Cod. 38 von Cod. 39 sind selten, — in diesen Fällen hat Cod. 38 eine besondere Lesart adoptiert. Jedenfalls ist mir in den Kap. I—VII kein Beispiel von einer Rückkehr des Cod. 38 zu Cod. 35, gegen Cod. 39 begegnet.

	CP ^{35 39}	CP ³⁸
II ₁₄	<i>waħora behēra gebš</i>	<i>waħora gebš</i>
II ₁₇	<i>tafašama wabašša qāla</i> <i>nabij 'ērmejās kama</i> <i>jebšāh zajebe</i>	<i>tafašama wabašša qāla</i> <i>'ērmejās nabij zajebe</i>

u. s. w.

Da nun diese drei Codd. Par. 35, 39, 38 aus dem 15. resp. 16., 17. Jahrh. herrühren, muss man annehmen, dass, offenbar infolge der sich einer gewissen Klasse von Kopisten aufdrängenden Einsicht in die Ungereimtheit dieser Wiederholungen, der Text durch allmähliche Ausscheidung der einen der beiden Lesarten sich nach und nach jener Form näherte, die in den neuesten MSS und Ausgaben vorliegt. Dass dieser Prozess ein langsamer war, geht aus der kleinen Zahl der innerhalb zweier Jahrhunderte aus jenen Handschriften (39, 38) entfernten Doppellesarten hervor. Wenn jedoch Cod. Par. 37 (19. Jahrh.) ebenfalls zu dieser Klasse gehört, so scheint es, dass in neuerer Zeit bedeutend mehr ausgeschieden wurde; denn dieses MS enthält viel weniger Doppellesarten als Cod. Par. 35 (39, 38), aber auch viel mehr als Cod. Vat. 25: es steht ungefähr in der Mitte zwischen beiden; dieselbe Stellung nimmt es auch den allein stehenden Lesarten des alten oder neuen Textes gegenüber ein.

Diese gewollte Vereinfachung des Textes ist neben der genannten Ursache wohl auch dem Umstande zu verdanken, dass eine andere Kategorie von MSS, welche die neuen Lesarten allein enthielten, und deren Einfachheit man nachahmen wollte, im Umlaufe waren. Denn so wie der Text der Codd. Par. 35, Petrob., BM in ihren Abschriften fortlebte, so wurde auch jener des Cod. Vat. 25 (und ähnlicher, bisher unbekannter) fortgepflanzt. Und in der That finden wir einen sehr ähnlichen Text in Cod. Vat. 1, der bedeutend jüngern Datums ist und, wie Cod. Vat. 25, durchschnittlich die neueren Lesarten angenommen

hat. Dasselbe gilt von den Codd. Par. 33 (17. Jahrh.), 34, 36 (18. Jahrh.), sowie von den gedruckten Ausgaben¹⁾ R (Rom), Pl (PELL PLATT), Ba (Basel): alle diese Texte stimmen — abgesehen von vielen hier nicht in Betracht kommenden Varianten — darin ziemlich genau überein, dass fast Alles von der Alexandrinischen Vulgata Abweichende verschwunden und durch Neues, aus dem Arabischen Herübergenommenes, ersetzt ist.

So ergab z. B. die Vergleichung von Cod. Vat. 25 mit Cod. Vat. 1 und R für Kap. III₁₋₁₅, V₁₋₂₀, VII₁₋₁₅, VIII₁₋₁₀ eine wörtliche Uebereinstimmung; da wo Cod. Vat. 25 von Cod. Vat. 1 abweicht, giebt R teils dem älteren Cod. Vat. 25, z. B. II₂₀, III₁₀, teils dem jüngeren Cod. Vat. 1, z. B. II₁₈, III₁₆, IV₇, den Vorzug, entfernt sich aber bisweilen auch von beiden,²⁾ z. B. IV_{1 22} (= Ba, Pl). Auch Ba und Pl³⁾ weichen von einander wenig, von R (Vat. 1 und Vat. 25)

1) Der Text der WALTONschen Polyglotte ist der der römischen Ausgabe, mit dem Unterschiede, dass er noch fehlerhafter als diese ist.

2) Es scheint also Taṣfā-Ṣejon noch einen andern Text bei seiner Ausgabe benutzt zu haben. — Die ganze Frage der Ableitung der drei Ausgaben — da sie kein Vorwort hierüber vorausgeschickt — erheischt eine besondere Untersuchung und wäre für den dieser Arbeit gesetzten Rahmen zu umfangreich.

3) PELL PLATT hatte ebenfalls in den Londoner MSS die Existenz zweier Klassen von Gh²-Texten bemerkt; nur nahm er eine Revision auf Grund griechischer MSS an. Cf. W. SMITH, *Dictionary of the Bible*, »Version (Aethiopic)«, Vol. IV p. 3370—3371: Mr. PLATT found in the course of his examination, that where certain MSS differ widely in their readings, some other copy would introduce both readings, either in a conflate form, or simply in the way of repetition. The probability appears to be, that there was originally one version of the Gospels; but that this was afterwards revised with Greek MSS of a different complexion of text; and that succeeding copyists either adopted one or the other form in passages; or else, by omitting nothing from text or margin, they formed a confused combination of readings. — Der Schreiber dieses Artikels S. P. T[REGELES] entnahm obige Zeilen wohl aus P. PLATTs »MS. notes made in the collation of Aethiopic MSS« und aus den »Private Letters sent to TREGELES«, auf die er verweist.

etwas öfter, aber gewöhnlich in unbedeutenden Varianten, ab, hie und da, weil sie im Gegensatz zu R den alten oder neuen Text befolgen.

So lässt sich also die Existenz zweier Klassen von Texten, also auch zweier Methoden konstatieren: die erstere behält gewöhnlich den alten Gh¹-Text neben dem neuen Gh²-Text bei — »Kompilationsmethode« —, die zweite nimmt gewöhnlich den neuen Gh²-Text allein an und hat den alten fahren lassen — »Substitutionsmethode«. In den meisten Handschriften ist die eine oder die andere dieser zwei Methoden leicht erkennbar, obschon sie nicht immer streng konsequent durchgeführt wurden. Daher kommt es denn, dass wir nicht nur, wie schon oben bemerkt, in den MSS der ersten Klasse hie und da teils den alten, teils den neuen Text allein antreffen, sondern auch in den MSS der zweiten Klasse doppelte Lesarten vorfinden, z. B. Cod. Vat. 25, II₁₂ *gabe'u wa'atarwu*; Cod. Vat. 25, R, Pl, II₆ *neguṣ makuanen*; Cod. Vat. 1, II₆ *jewaṣe'e neguṣ . . . wamakuanen we'etu*; IV₁₄ *kama jebṣāḥ wajetfaṣam*; ¹⁾ BA, I₁₉ *ḥalaja wamakara*; II₆ *lagemura 'itedēḥāri 'itaḥaṣeṣi*; IX₃₈ *kama jāweṣe'e kama jefanu gabāra*. Aber diese Fälle sind Ausnahmen, und im allgemeinen lassen sich die Handschriften ziemlich leicht der einen oder der andern Familie zuweisen. Doch giebt es auch solche, für die es bei der grossen Zahl der einfachen und der doppelten Lesarten schwierig ist, zu bestimmen, nach welcher Methode sie sich gebildet haben. Dies ist der Fall bei Cod. Par. 37, dessen zahlreiche einfache Lesarten entweder schon aus dem 15. Jahrhundert herrühren oder infolge der Ausscheidung der daneben stehenden isoliert wurden. Entweder wurde inkonsequent kompiliert oder inkonsequent substituiert — was auf dasselbe herauskommt — oder aber kompiliert und später energisch eliminiert. So hat dieser

1) Allerdings kommt diese Wendung auch in Cod. Par. 32 vor, kann also targumisch, nicht vom Arabischen herrührend, sein.

Cod. z. B.: I₁₈ 'enzabā westa māḥsanā (Gh¹) *senesta* (Gh²); II₇ *šemmita* (Gh²) 'enta bāhtitomu (Gh¹); II₁₂ wa'astare'ejomu (Gh¹) wanagaromu (Gh²); IV₆ genes lalika (Gh¹) 'emze watataraw tāhta (Gh²); IV₁₆ re'ēja (Gh²) warakaba (Gh¹); dagegen: (Gh²) I₁₆ faḥarihā (Gh²), I₂₀ feḥertka (Gh²); II₉ wasamī'omu (Gh²), I₁₉ jekēštā I₂₂ zatabehela I₂₄ waṣawē'u semo; und: (Gh¹) I₂₄ wanaqiho josēf; II₁₁ rakabwo ḥesāna, etc.

Aus dem Gesagten erklärt sich also die auf den ersten Blick auffallende Verschiedenheit der äthiopischen Evangelientexte. Es ist nun nicht mehr zu verwundern, dass jüngere MSS alte, und umgekehrt ältere MSS neue, ebenso dass ältere MSS einfache, jüngere MSS doppelte Lesarten enthalten. Dass überhaupt Doppellesarten nicht Zeichen höheren Alters sind, zeigen z. B. Cod. Par. 38 (17. Jahrh.) und Cod. Vat. 25 (15. Jahrh.). Denn, wie gesagt, beide Methoden haben Vertreter in vielen Handschriften vom 15. bis zum 19. Jahrhundert, und obendrein wurden sie mit einer nicht absoluten sondern nur relativen Konsequenz angewandt.

So erklärt sich auch, weshalb der arabische Einfluss manche Stellen der substituierenden Handschriften nicht oder nur in einzelnen Exemplaren modifiziert hat, z. B. IV₆ kama jē'eqabuka lakuelu fenāwika B, R, Pl, Cod. Vat. 1, 25, Par. 32, 35, 39, 38, 37, 36, etc.; fehlt aber im Griechischen und im Arabischen; V₄ beṣu'ān 'ela jebāḥwu jē'ezē Cod. Par. 32, 35, 36; Arab. omitt. jē'ezē; V₃₆ 'aḥata šē'erta re'eskemu (re'eska) B, R, Pl, Cod. Vat. 25, Par. 32, 35, 36, 37, 38, 39; Arab. omitt. re'es, item Cod. Vat. 1; VI₁₃ 'adeḥnana wabāleḥnana B, R, Pl, Cod. Vat. 1, 25, Par. 32, 35, 36, 38, 39; Arab. نَجْنَا tantum; IX₉ warakaba be'esē B, Pl, R, Cod. Par. 32; Arab. فرأى انسانا (= Gr. εἶδεν ἄνθρωπον), u. s. w.

Wenn man nun in Erwägung zieht, dass der arabische Einfluss nicht alles primitive beseitigt hat und dass andererseits neben dem einzigen bis heute bekannten MS des primi-

tiven Textes (Cod. Par. 32) vor dem Eindringen der Alexandrinischen Vulgata ganz sicher andere existierten, welche noch ältere Elemente als Cod. Par. 32 enthielten und so dem Texte des 6. Jahrhunderts näher standen, so liegt die Vermutung nahe, dass selbst in den Texten des 15. und der folgenden Jahrhunderte Spuren des alten Textes, wie er vor dem 13. Jahrhundert war, sich noch erhalten haben. Es giebt auch wirklich z. B. in Ba einige Stellen, die derartiges vermuten lassen, da sie mit dem Griechischen, nicht aber mit dem Gh¹-Texte des Cod. Par. 32 noch auch mit dem Arabischen übereinstimmen: II₈ Gr. πορευθέντες ἐξετάσατε; Ba *hawirakemu tasa'elu*, aber Cod. Par. 32 *horu tasa'elu*; Ar. امضوا فابحثوا; II₉ ἕως ἐλθὼν ἐστάθῃ; Ba *'eska soba basihō qoma*; Cod. Par. 32 *'eskē sobē 'abṣelhomu qoma*; Ar. حتى جاء ووقف; III₁₄ λέγων ἔγώ; Ba *'enza jebel' 'ana*; Cod. Par. 32 *wajebēlo' 'ana*; Ar. وقال أنا; ähnlich: III₃ φωνὴ βοῶντος; Cod. Vat. 1, 25, R *qāla zaješareh*; Cod. Par. 32, Ba *qāla 'awādi zaješareh*; Ar. صوت صارخ; VIII₁₂ ἐκεῖ ἔσται ὁ κλανθμός; Cod. Vat. 1, 25, Ba, R, Pl *heja halo bekāj*; Cod. Par. 32 *westa bekāj*; Ar. الموضع الذي يكون فيه البكاء. Aber bevor dies noch als sicher behauptet werden kann, bedarf es eines sich auf mehr als zehn Kapitel erstreckenden Studiums der Handschriften und Ausgaben.

Eine letzte Frage knüpft sich naturgemäss hier an: Wer hat wohl den Text oder die Uebersetzung der Alexandrinischen Vulgata nach Abessinien gebracht und ihm solches Ansehen verliehen? Eine befriedigende Antwort darauf finden wir in C. CONTI ROSSINIS Abhandlung *Sulla versione e sulla revisione delle sacre scritture in etiopico* in dieser Zeitschrift, Bd. X (1895), S. 236—41. Von der bekannten abessinischen Tradition ausgehend, dass Frumentius, der auch Aba Salāmā heisst, die hl. Schriften übersetzt habe, und unter Berufung auf die Sitte, diesen Namen auch andern Männern beizulegen, kommt der Verfasser

zur Annahme, dass die Abessinier Salāmā, den »Uebersetzer der Schriften«, mit Frumentius verwechselt haben. Ein Salāmā war nämlich Metropolit Abessinians um das Jahr 1300. Wie seine Vorgänger war er vom Patriarchen von Alexandria nach Axum geschickt worden. Nun wird eben dieser Salāmā (Bibl. Nat. Paris, Cod. éth. 160) als »der Uebersetzer der heiligen Schrift« bezeichnet. Andererseits weiss man von ihm, dass er als Schriftsteller und als Uebersetzer arabischer Schriften thätig war. Da sich nun um diese Zeit die arabische Vulgata im ganzen Oriente verbreitete und gleichsam ein offizieller Text wurde, war es ganz natürlich, dass Salāmā, der in Alexandria Zeuge des neuen litterarischen Lebens gewesen war und sicher auch den neuen Evangelientext kannte und gebrauchte, auf die vielen Abweichungen des arabischen und des seit dem 6. Jahrhundert entstellten äthiopischen Textes aufmerksam wurde und diesen mit jenem — der Mutterkirche — in Einklang zu bringen suchte. Sein Beispiel wird Nachahmungen hervorgerufen — vielleicht zu solchen gezwungen — haben, und die meisten Handschriften werden nach derselben Richtung hin in mehr oder weniger durchgreifender Weise dem neuen Texte angepasst worden sein, indem Salāmās Revision als Norm diente. Diese neue Textausgabe wurde »Uebersetzung« genannt und Salāmā »der Uebersetzer« mit Salāmā (= Frumentius) dem Glaubensboten identifiziert;¹⁾ schliesslich wurde dann letzterem die äthiopische Evangelienübersetzung zugeschrieben.

Das handschriftliche Zeugnis weist ebenfalls auf das 14. Jahrhundert als die Zeit des arabischen Einflusses hin,

1) Diese Verwechslung rührt erst aus neuerer Zeit, denn im Synaxar, im *Maḥafa Mestir* und bei LUDOLF sind die zwei Salāmā noch ausdrücklich auseinandergehalten; CONTI ROSSINI, l. c. p. 240. DILLMANN, der letzteres betont und keine Verwechslung annimmt, hat nicht an den Einfluss der arabischen Vulgata und ihre Einführung durch Salāmā gedacht (*Zur Gesch. d. axum. Reiches* S. 20).

da Cod. Par. 32 (13. Jahrh.) noch den alten, Codd. Par. 35, Petrob. 4, BM 507, Vat. 25 (15. Jahrh.) aber den neuen Text enthalten.

Nach den obigen Auseinandersetzungen wird es wohl Jedermann einleuchten, dass eine kritische Ausgabe des äthiopischen Textes des Neuen Testaments noch Postulat ist.¹⁾ Als Grundlage müsste Cod. Par. 32 dienen — wenigstens so lange man keine älteren HSS gefunden hat²⁾ —, aber ohne dass die neueren Handschriften unbeachtet blieben,³⁾ da sie ja primitive Elemente enthalten können.

Wie sich nun diese Ausgabe auch gestalten wird, sicher scheint schon jetzt, dass der kritische Wert dieses Textes für die Wiederherstellung der griechischen Texte gering ist; denn Entstellung und fremder Einfluss lassen das Ursprüngliche nicht mehr mit Sicherheit erkennen und entziehen jeder auf ihr fussenden Beweisführung ihre Kraft. Dasselbe gilt auch vom theologischen Standpunkte aus. Nur dann werden sich die Theologen auf eine »äthiopische« Uebersetzung berufen können — *si tanti est* —, wenn diese nach Ausscheidung aller targumischen und arabischen Zuthaten ans Tageslicht getreten sein wird. *Quis laborem suscipiet?*

1) GREGORY, *Prolegomena* S. 900.

2) Der *Bollettino della Società geografica italiana*, Ser. III, vol. VIII, fasc. IX (*Spedizione del re Menelik al Lago Zuai*) spricht von einer grossen Anzahl alter MSS, die auf einer Insel des Sees verborgen seien.

3) GUIDI, *Le traduzioni* p. 37.

[Schluss folgt.]

Šar kiššati.

Von C. F. Lehmann.

In den *Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft* 1896 I S. 8 ff. Anm. 1 bringt L. MESSERSCHMIDT die Frage nach der Bedeutung des Titels *šar kiššati* zur Sprache. Da hier zum ersten Male von Seiten eines Anhängers der WINCKLER'schen Anschauungen meine Gegenausführungen — oder vielmehr, wie man sehen wird, ein herausgegriffener Bruchteil derselben — einer Beachtung und des Versuches einer Widerlegung gewürdigt werden, so benutze ich die Gelegenheit, um mit der dringend notwendigen kritischen Beleuchtung dieser gegnerischen Argumentationen eine Ergänzung meiner bisherigen Äußerungen über den Titel *šar kiššati* zu verbinden,¹⁾ betreffs dessen ich mich, ohne über meine Grundanschauung einen Zweifel zu lassen, bisher einiger Zurückhaltung befleissigt habe.

MESSERSCHMIDT gedenkt des bei HILPRECHT, OBI I, 84, Col. I, Z. 27—29 erwähnten Feldzuges *Nabopolassar's* gegen die *Subari*. »Die *Subari* wohnten — scharf lassen sich ihre Wohnsitze nicht umgrenzen — in Nordmesopotamien (das Wort im herkömmlichen Sinne genommen), im Euphratthal. In diesen Worten ist also ein Feldzug des Nabo-

1) Vgl. *Šamašsum*. Th. I, S. 94, S. 98, Anm. 1; BA II, 611 u. Anm. 3; ZDMG 49, S. 310 f. Anm. 2; *Liter. Centralbl.* 1896, Sp. 934.

polassar nach dem Norden berichtet, der vor der Schlacht von Karchemiš stattfand — denn da stand dem Nebukadnezar in Nordmesopotamien kein Widerstand mehr im Wege —, und in dem wir wohl sicher den in unserer Inschrift vorausgesetzten Angriff auf das assyrische Reich sehen dürfen.«

In der von MESSERSCHMIDT hiezu gegebenen Anmerkung heisst es zunächst:

»Hierzu würde es sehr gut stimmen, dass sich Nabopolassar in einer Tafel, die aus seinem 17 Jahre (= 609) datiert ist, als *šar kiššati*, König der kiššati, bezeichnet. Da nach WINCKLERS Hypothese (*Forschungen* I 75—97 II 140 ff. und alles Material zusammenfassend ib. III 201—243) dieser Titel den Besitz von Mesopotamien (im engeren Sinne) andeutet, haben wir also hier — wenn dieselbe richtig ist — den Beweis, dass *Nabopolassar* sich nicht lange vor dem Untergange Ninives in den Besitz des Landes zwischen Euphrat und Tigris gesetzt hat. Er wäre dann bei dem Versuch Assyriens das Verlorene zurückzugewinnen in Bedrängnis gekommen. — Die oben angeführte Hypothese wird aber noch fast allgemein zurückgewiesen. In ihrem Grundgedanken, dass die Titel *šar kiššati* und *šar kibrat irbitti* den Besitz gewisser Landesteile bedeuten und keine leeren Prunktitel sind, ist sie angenommen von HOMMEL *Gesch. des alten Morgenlandes* Stuttgart, Göschen 1895, S. 67, 84, 99. Und soweit wird sie m. E. durch die unten zu besprechenden Keilschriftstellen auch vollständig gesichert.«

Nunmehr wendet sich MESSERSCHMIDT gegen mich. Ich setze zunächst auch diese Ausführungen wörtlich hierher: »Der Einspruch LEHMANNs gegen diese Hypothese in ZA. IX 97 f., dass WINCKLERS Deutung der Worte *šar kiššati* auf den Besitz eines bestimmten Gebietes ausgeschlossen werde dadurch, dass sich auch einige armenische Könige *šar* (resp. *bel*) *kiššati* nennen, ist leicht widerlegt. Denn wenn man die Titulatur, welche sich der armenische König

von *Nairi* (in der einheimischen Sprache *Biaina*), *Sarduri I* (WINCKLER *Gesch.* 196 f. TIELE *Gesch.* 188. 203. 215) beilegt: *duppu Sar-dur apal Lutipri šarru dannu šar kiššati šar mat Nairi šarru šaninšu la išû re'u tabrate la adiru tukunte šarru mušakniš la kansutišu . . .*¹⁾ Tafel Sarduris, des Sohnes *Lutipris*, des mächtigen Königs, des Königs der *kiššati*, des Königs von *Nairi*, des Königs ohnegleichen, des staunenswerten Hirten, der keinen Widerstand fürchtet, des Königs, der die Nichtunterwürfigen unterwirft . . . (SAYCE: *The cuneiform inscriptions of Van*) — vergleicht mit der Titulatur Assurbanipals in der Standard-Inschrift 1 ff.: *Assurnasirpal . . . šarru dannu šar kiššati šar mat Aššur . . . šaninšu la išû amel re'u tabrate la adiru tukuntu . . .*,¹⁾ — so sieht man auf den ersten Blick, was längst erkannt ist, dass Sarduris Titulatur nichts weiter ist als ein Abklatsch der assyrischen, auf sie also nicht der geringste Wert zu legen ist.²⁾ Ebenso wenig will es besagen, wenn spätere armenische Könige in einheimischen Inschriften jenen Titel auf sich anwenden. Denn die armenischen Schreiber haben einfach die obige Titulatur in ihre Sprache übersetzt²⁾ und von da an beibehalten:²⁾ *šarru tar-a-i-e šarru al-suni šarru ebani Biaine* s. SAYCE a. a. O.«

1. Darauf habe ich zunächst zu erwidern: Wenn es, wie MESSERSCHMIDT richtig bemerkt, längst erkannt ist, dass *Sardur's* Titulatur nichts weiter ist als ein »Abklatsch« der assyrischen, so war doch wohl anzunehmen, dass diese Thatsache mir, der ich mich seit Jahren speziell

1) So! Man sieht: MEISSNER hat Recht, MESSERSCHMIDT zu genauerer Beachtung der Grammatik zu mahnen. Wenn man zusammenhängend transskribiert, muss man natürlich die Bezeichnung der Länge, wo diese feststeht (wie in *kansûti*, *šânin* etc.) setzen. Der stc. von *ablu* (*aplu*) heisst nur *abil* (*apil*), s. *Šamašsum*. Th. I, S. 17 ff. und jetzt auch DELITZSCH, HW 113a. Dass es eine verkürzte Form *bal* (*pal*) nicht giebt (*Šamašsum*. a. a. O.), also *Ašurnâsirablu* resp. *Ašurnâsirabal*, nicht *Assurnasirpal*, sei bei dieser Gelegenheit ebenfalls erneut in Erinnerung gebracht.

2) Von mir gesperrt. C. L.

und eingehend mit den altarmenischen Keilinschriften und den Beziehungen zwischen Armenien und Assyrien beschäftige, nicht gerade entgangen sein wird. Und wenn ich trotzdem in der Titulatur *Sardur's* ein Argument gegen WINCKLER's Auffassung des Titels zunächst für die hier in Betracht kommende Zeit erblickte, so lag der Gedanke nicht allzu fern, dass mir diese Uebereinstimmung zwischen der Titulatur des assyrischen und des Königs von Naïri in einem anderen Licht erschien, als MESSERSCHMIDT. MESSERSCHMIDT schliesst aus dieser Uebereinstimmung, dass auf die Titulatur des armenischen Königs nicht der geringste Wert zu legen sei. Nach meiner Auffassung sollte man, und sollten vor allem diejenigen, die in anderen Fällen ein so grosses, in mancher Hinsicht übertriebenes Gewicht auf die Titulaturen altorientalischer Herrscher legen, sich zu der Annahme, ein solcher Titel habe gar keine Bedeutung, erst entschliessen, wenn gar keine andere Möglichkeit der Erklärung vorhanden ist. Wie nun, wenn der armenische König die Titulatur des assyrischen Königs und zwar genau (so weit sie sich nicht eben auf das beherrschte Land: Assyrien auf der einen Seite, Naïri auf der anderen Seite, beziehen) annahm, weil er eben dem assyrischen Könige diese Titel streitig machen wollte, und weil er das, was der Assyryer mit diesen Dingen auszudrücken beabsichtigte, für sich in Anspruch nahm? Wie nun weiter, wenn nach den Untersuchungen, die BELCK und ich angestellt und zum Teil bereits veröffentlicht haben, die ausdrücklich bezeugten historischen Verhältnisse der Zeit diese naheliegende Erklärung bestätigen und fordern? BELCK hat nachgewiesen,¹⁾ dass *Sardur*, Sohn des *Lutipris*, um den es sich hier handelt, nicht, wie man bisher geglaubt hat, identisch ist mit *Sardur* (*Sedur*), dem Sohne *Aram's*, sondern dass die Reihen-

1) *Das Reich der Mannäer, Verhandlungen der Berliner Anthropologischen Gesellschaft* 1894, S. 486.

folge folgende sein muss: *Lutipris*, *Sardur I*, dessen Sohn, *Arame*, *Sardur II*, des letztern Sohn, und dass somit, da die letztgenannten beiden Gegner und Zeitgenossen *Salmanassar's* sind, *Sardur I* in die Zeit *Ašurnâširabal's* gehört.

Ferner lässt sich aus den Annalen *Ašurnâširabal's* deutlich erkennen, dass während der Regierung dieses Assyrer-Königs die Naïräer (zum Teil unterstützt durch die Aramäer) bedeutende Erfolge errangen. *Ašurnasirabal* muss in späteren Regierungsjahren Städte gegen sie verteidigen, die am Anfang seiner Regierung assyrischer Besitz waren (vgl. Col. I, 101 ff. mit Col. III, 105 ff.), und wenn man das Resumé der ersten fünf Regierungsjahre (s. Col. II, 131) mit der Zusammenfassung am Schlusse der Annalen (s. Col. III, 120) vergleicht, so erkennt man trotz der offiziellen Schönfärberei der königlichen Historiographen auch hier deutlich, dass *Naïri* gegenüber nicht sowohl ein Erfolg denn vielmehr ein Zurückweichen zu verzeichnen war. Zudem haben wir es zu dieser Zeit in *Naïri* nicht, wie früher wohl, mit lose zusammenhängenden Bündnissen verwandter Stämme zu thun, sondern mit einem wirklich geeinten Reiche, dessen König eben *Sardur I* war. Dieses »Reich *Naïri*« ist vermutlich in Folge von Wanderungen und Bewegungen, die von Osten her das östliche Armenien trafen, verschwunden. An seiner Stelle hat die Führerschaft im armenischen Gebiet der kräftige unverbrauchte Stamm der Urartäer übernommen, der dann frühestens gegen Ende der gemeinsamen Regierung des Ispuinis und Menuas die Landschaft *Biaina* erwarb und in dieser die Stadt *Tušpa(na)* als Hauptsitz des Gottes *Chaldis* und als Hauptstadt des theokratisch regierten Staatswesens der Chalder¹⁾ gründete.

Dies das Ergebnis von Untersuchungen und Ermitte-

1) Ueber diese Bezeichnung s. zuletzt meine Darlegungen: *Der Name Chalder*, *Chaldische Forschungen* Nr. 1, sowie *Chaldisch und Armenisch*, *Recueil* XVIII, Livr. 3 et 4, p. 209 ff.

lungen, die von BELCK und mir unabhängig von einander geführt und gewonnen sind¹⁾ und die ich bereits im Wintersemester 1894/95 in meinen Vorlesungen über *Geschichte Armeniens im Alterthum* dargelegt habe, lange ehe Herr MESSERSCHMIDT seine Bemerkungen veröffentlichte. Ausführlicheres wird demnächst unsere Abhandlung *Sardur von Naïri und Aram von Urartu* bringen.²⁾

Der König *Sardur* von *Naïri* nimmt also mit Bewusstsein und aus guten Gründen die Titulatur *Āšurnā-širabal's* an. Läge, wie MESSERSCHMIDT wollte, ein bedeutungsloser Abklatsch der assyrischen Titulatur (den sich etwa der vorarmenische Archivrath aus einer assyrischen Inschrift ausgezogen hatte) vor, so wäre garnicht abzusehen, warum dann nicht auch der Titel »König von Assur« mit aufgenommen worden wäre. Bei Anwendung bedeutungsloser Titelphrasen kommt es ja auf ein Mehr oder Weniger nicht an. Dies geschieht aber nicht, sondern *Sardur* legt sich als König von *Naïri* die Titulatur des in seinen Inschriften als solchen bezeichneten Königs von Assyrien bei. Daraus allein schon würde folgen, dass in der dergestalt beiden gemeinsamen Titulatur keine Beziehung auf enger umschriebene geographische Gebiete zu erblicken ist. Dass Beide den Titel *šar kiššati* führen, erklärt sich vollauf aus den historischen Verhältnissen: Beide beanspruchen die Weltherrschaft, dies die Bedeutung des Titels *šar kiššati*.

So hatte denn auch, mit BELCK und JENSEN, WILCKEN (ZDMG 47, S. 713), dessen Darlegungen MESSERSCHMIDT nicht erwähnt und nicht beachtet, sich folgendermassen gegen WINCKLER geäußert: »Auch WINCKLER wird die Geschichte des Orients nicht so umstossen wollen, dass er

1) Vgl. einstweilen unsere Aufsätze: *Ueber die Kelishin-Stelen*, *Verhandlg. d. Berl. Anthropol. Gesellsch.* 1893, S. 389 ff. und *Chaldische Forschungen* Nr. 2 (*Verh.* 1895, S. 578 ff.).

2) Voraussichtlich Nr. 7 unserer *Chaldischen Forschungen*.

hieraus den nach seiner Theorie nothwendigen Schluss zieht, dass Nordmesopotamien damals unter armenischer Herrschaft gestanden habe. Auch er wird annehmen wollen, dass hier nur eine Entlehnung eines bei dem Nachbarreich üblichen Titels vorliegt. Wie kann man aber einen Titel entleihen, der den Besitz über ein bestimmtes Reich (Nordmesopotamien) ausdrückt, das eben diesem Nachbar gehört? Die Entlehnung erklärt sich dagegen auf das Einfachste unter meiner Annahme, dass *šar kiššat* ebenso ein leerer Prunktitel ist« (darüber s. sub 3 (C. L.)) «wie *šarru rabû* und *šarru dannu*, die mit jenem nach Armenien hin gewandert sind.»

Wenn MESSERSCHMIDT sagt, *Naïri* heisse in der einheimischen Sprache *Biaina*, so zeigt er damit, dass er über die hier in Betracht kommenden Thatsachen nicht hinreichend unterrichtet ist. Denn namentlich die Inschrift von *Kelischin* (SAYCE Nr. 56, *Recueil* XIV, p. 153 ss.) belehrt uns darüber, dass *Naïri* und *Biaina* in den vorarmenischen Inschriften durchaus verschiedene Begriffe sind.¹⁾ Weiter zeugt es weder von Sachkenntnis noch von genügender Sorgfalt, wenn MESSERSCHMIDT erklärt, es wolle nichts besagen, wenn mehrere vorarmenische Könige in einheimischen Inschriften jene Titel auf sich anwandten, die einheimischen Schreiber hätten eben jene Titulatur in ihre Sprache übersetzt. Denn in den Worten der vanischen Inschriften, die MESSERSCHMIDT als Beleg anführt, *šarru tar-a-i-e šarru al-su-ni šarru ebani Biaina* fehlt gerade der Titel **ŠAR KIŠŠATI**, auf den es hier doch ankommt: sie bedeuten »der mächtige König, der grosse König, der König des Landes *Biaina*«. Auch kommt der Titel **ŠAR KIŠŠATI** überhaupt nach *Sardur Lutiprihînis* in den bis jetzt bekannten vanischen Inschriften nicht wieder vor: der Gott Chaldis

1) Vgl. einstweilen die in Anm. I der vorhergehenden Seite citirten Schriften.

wird als 𐎶𐎵 (*ëurie*) 𐎶 = *bêl kiššati* bezeichnet. Damit bin ich bereits an dem zweiten Teil meiner Gegenausführungen angelangt.


2. MESSERSCHMIDT fährt fort: »Ernster zu nehmen¹⁾ ist der Widerspruch TIELES ZA. VII 368: Der Titel *šar kiššati* bedeutet »meines Erachtens (nur) etwas wie Weltherrschaft«. Er ist deshalb ernst zu nehmen¹⁾, weil er sich auf die Bedeutung des Wortes *Kiššati* = Gesamtheit, Welt, stützt, die jeden zuerst gegenüber der Hypothese stutzig macht, dass »König der Welt« kein blosser Prunktitel sein soll.«

TIELE's Einwand ist, wie zweimal betont wird, ernst zu nehmen, der meinige also nicht.

Wie lautete aber meine Aeussderung zur Sache in dieser *Zeitschrift* IX, S. 97, — derjenigen Stelle, von welcher MESSERSCHMIDT ausgeht, oder, sagen wir besser, ausgehen sollte?

»Wesentlich ist, dass *Chaldis* nach« [der Schildinschrift des Rusas] »London 1 nicht bloß 𐎶𐎵 (*ëuri(s)*) »der Herr« schlechthin genannt, sondern als 𐎶𐎵 𐎶 bezeichnet wird. 𐎶𐎵 𐎶 entspricht offenbar assyrischem *bel kiššati*. Wie den Assyriern¹⁾ *Ašur* der Herr der Welt¹⁾ ist, und für ihn die Assyrier die Herrschaft über alle Völker, die Weltherrschaft anstreben,¹⁾ so beanspruchen die Chaldeer diese Weltherrschaft für ihren Gott¹⁾ und, zum deutlichen Zeichen dieser bewussten Rivalität, legt sich, genau wie die assyrischen Könige, auch der Chalderkönig« [doch s. jetzt oben S. 201] »Sardur I den Titel *šar kiššati* bei.« Und im folgenden ist noch einmal (S. 98) von dieser Bezeichnung des *Chaldis* und der Chalderkönige [genauer wäre einstweilen der Singular, s. o.]

1) Von mir jetzt gesperrt. C. L.

als  und *šar kiššati* als »Herr der Welt« und »König der Welt« die Rede.

Ausserdem schlug ich in einer Anmerkung zu eben dieser Stelle vor, den Namen des ersten uns bekannten Assyrierkönigs statt *Ašur-bêl-nîše-šu* vielmehr *Ašur-bêl-nîše-kiššati* zu lesen, worauf ich unten noch zurückkomme.

Nun frage ich: konnte MESSERSCHMIDT, wenn er meine Ausführungen gelesen hatte, in der angegebenen Weise einen Unterschied zwischen TIELE's und meiner Argumentation machen; behaupten, nur TIELE sei ernst zu nehmen, weil er die Bedeutung der Worte *šar kiššati* »König der Welt« betont hätte? — Dazu kommt dann noch, dass, als ich jene Anmerkungen mit ihrem deutlichen Hinweise auf die Weltherrschaft schrieb, ich als selbstverständlich die Bekanntschaft mit meinen eingehenden früheren Darlegungen über diese und die verwandte Frage betreffs des Titels *šar kibrat arba'i (irbitti)* voraussetzte. Wer das, was ich *Šamašsumukîn* Th. I, S. 94 und besonders *Beiträge zur Assyriologie* II, 610 ff. dargelegt habe, auch nur oberflächlich gelesen hatte, wusste, dass ich das Hauptgewicht auf die Erklärung dieser Titel als Ausdruck des Anspruchs auf die Weltherrschaft gelegt hatte.

Ich glaube deshalb, ehe ich fortfahrend die Bedeutung des Titels *šar kiššati* (in seiner einheimischen Verwendung) in ältester und in späterer Zeit erörtere, berechtigt und verpflichtet zu sein, dem jüngeren Fachgenossen, der, soweit ich sehe, eben seine ersten erfolgreichen Schritte vor der Oeffentlichkeit zu thun begonnen hat, ein mahnendes Wort zuzurufen. Es ist von einem Gelehrten in seiner Lage nicht zu verlangen, dass er auch die vorarmenischen Keilinschriften in den Bereich seiner Studien gezogen hat. Aber wenn er Anlass hatte, sich mit einer diesem Gebiet ganz oder teilweise angehörenden Frage zu befassen, so war es seine Pflicht, sich über die in Betracht kommenden inschriftlichen Thatsachen und die einschlägigen Erörte-

rungen zu unterrichten, zumal wo es sich um eine Polemik handelte. Selbst wenn er aber so ausgezeichnet informiert gewesen wäre, wie er es thatsächlich ungenügend ist, selbst wenn er ferner mit voller Berechtigung einen Gegensatz zwischen meinen und TIELE's Darlegungen festzustellen gehabt hätte, so musste er den Ton der Geringschätzung vermeiden, der seinen Gegner nicht schädigen kann, wohl aber unserer Wissenschaft zur Unzierde gereicht und die Erreichung des Zieles, dem wir doch alle zustreben, auf verschiedenen Wegen die Wahrheit zu ermitteln, durch Verbitterung des ohnehin ernsten Widerstreits der Meinungen erschwert.

(Schluss folgt.)

Aramäische Inschriften aus Nêrab bei Aleppo. Neue und alte Götter.

Von Georg Hoffmann.

A. Nêrab-Inschriften.

Nach einem Berichte des Herrn MISPOULET im *Journal officiel de la République Française* (23 mars 1896, p. 1651) hat Herr CLERMONT-GANNEAU am 13. März d. J. der Académie des Inscriptions zwei Grabstelen aus Nêrab bei Aleppo vorgelegt, die demnächst dem Museum des Louvre einverleibt werden sollten. Herr HALÉVY in der heurigen Julinummer seiner *Revue sémitique*, die ich der freundlichen Mitteilung von Prof. JENSEN verdanke, wiederholt diesen Zeitungsbericht und veröffentlicht von beiden Inschriften eine Entzifferung und Uebersetzung, die er Herrn CLERMONT-GANNEAU zuschreibt.

Herr HALÉVY sagt a. a. O. p. 280: »M. Clermont-Ganneau ayant fait de ces inscriptions l'objet de son cours au Collège de France, j'ai pu m'en procurer la copie en transcription hébraïque et je m'empresse de les présenter aux lecteurs de cette Revue afin de les mettre au courant de cette importante découverte.« Also ein Facsimile der Inschrift lag Herrn HALÉVY nicht vor. Auch sagt er nichts über die Worttrennung; Grund genug zu allen möglichen Vorbehalten, bis Herrn CLERMONT-GANNEAU's Ausgabe erscheint.

Beide Stelen bestehn, nach Herrn MISPOULET's Beschreibung, aus einem harten und schwarzen Stein, einer Art Basalt, und tragen Sculpturen in Basrelief, die von »Inschriften in dem alten Alphabet der Mešastele und der Denkmäler von Zeng'îrlî« begleitet sind. »Die Sprache ist aramäisch, aber ein Aramäisch voller archaischer Formen, die vom höchsten Interesse für die Geschichte und Entwicklung der semitischen Sprachen sind.«

I.

»Die erste dieser Stelen stellt eine Person dar, die aufrecht steht, Profil nach rechts, in langem, nach assyrischer Weise gefältelten Rock. Die Kopfbedeckung ist eine Art runder ganz eigentümlich gestalteter Mütze. Die Figur ist ohne Bart und hat fette und weiche Formen wie ein Eunuch. Die rechte Hand ist bis zur Höhe des Kinns erhoben und zeigt die traditionelle Gebärde der Anbetung. Die linke Hand hält eine Binde mit Franzen, die zweifach gefaltet ist.

Inscript.

שנזרבן כמר	1
שהר בנרב מת	2
צלמה	3 זונה
צתה	4 ואר
את	5 מן
צלמא	6 תחנס
וארצתא	7 זנה
אשרה	8 מן
שהר ושמש ונכל ונשך יסחו	9
שמך ואשרך מן חין ומות לחר (?)	10
יבטלוך ויהאברו זרעך והן	11
תנצר צלמא וארצתא זא	12
ינצר	13 אחרה
	14 זי לך

1 Des Nzrbn des Priesters des 2 Šahr in Nerab, verstorben. 3 Und diess ist sein Bild 4 und sein Todtenbett. 5 Wer immer du dieses Bild und Todtenbett 8 von seinem Platze reissest: 9 Šahr und Šamš und Nikal und Nušk mögen 10 deinen Namen und deinen Platz aus dem Leben reissen und dich jedenfalls(?) Todes 11 tödten und deinen Samen verloren gehen lassen. Aber wenn 12 du dieses Bild und Todtenbett in Acht nimmst, 13 möge ein andrer 14 das deinige in Acht nehmen.

Bemerkungen.

1. ש am Anfange als besitzanzeigendes Genetivzeichen ganz wie in der phön. Inschrift von Panormus CIS I n. 133. ש עזרבעל (Gefäss) des A., sowie auf den punischen Todtenurnen, PHIL. BERGER, *Rev. archéol.* 1889 T. 14, 206 f. und sonst im Phön. nach einem nomen regens; ebenso im Assyrischen (DELITZSCH, *Gramm.* § 58, KRAETZSCHMAR, HAUPT's *Beitr. z. Assyr.* I 379 ff.). Genetivzeichen ist es (wie das pers. *jâ-i-izāfet* und wie יי) geworden, nur sofern es vorher ein Relativ war, welches den begrifflichen status regens des vorangehenden Nomens bloss verdeutlicht; daher es in dem späten I'râb von שר (wie שר aus שר) gradezu Nomen wird. Jenes Nomen regens wird ausgelassen, wo sein Gegenstand vor Augen liegt oder nach Umständen selbstverständlich ist: so hier. Im Hebräischen kommt ש so nicht vor, wenn nicht etwa in שר מלך »Mann des El« = שר מלך (b aus m wegen l), vgl. שר מלך = שר מלך »welch göttliches (Kind)!« Verschieden ist auch ואת הרעה אשר הרר K. 11, 25: Rezon war Israel feindlich abgesehn von dem Uebel, das er dem Hadad zufügte, nachdem und weil Letzterer Israel verabscheut hatte und König in Edom geworden war. Greift auf Jahwes Strafe zurück. Nur nicht nach LXX! Sonst steht im Anfange in assyr.-aram. Urkunden ganz so שר בשרה CIS II n. 70 (Schein) über Geld. Das

gewöhnliche aber ist ܠ. Der Gebrauch dieses assyrisch-kanaanitischen ܫ in einer sonst rein aramäischen Sprache wirft ein Licht auf die Entstehung des Aramäischen überhaupt. Die Aramäer, durch ihr echtes ܝ den Arabern (الذي ڤو) und Sabäern (äth. 𐩦), sowie durch viele andere Charakteristika, z. B. ܐ als ersten Radikal, näher verwandt, drangen als Beduinen unter die sesshaften ša-Semiten, mischten ihre Sprache mit diesen: das gab unser Aramäisch. Das Arabische, das wir kennen, ist anders, weil es einmal ohne diese Mischung blieb und zweitens seit der Zeit der Trennung von den Aramäern sich selbständig fortentwickelte. Das Studium der Zeng'irliinschriften bestätigt diese Ansicht.

ܡܙܒܢ ist kaum rein aramäische Auflösung von ܡܙܒܢ *Mezabbaras*, Waddington 2584, ܡܙܒܢ *Vogüé* 105, Sachau, ZDMG 35, 732. Es könnte ja nach der Barth'schen Regel *m* vor *b* zu *n* geworden sein, vgl. ܡܙܒܢ = ܡܙܒܢ, auch ܡܙܒܢ »Diadem« zu ܡܙܒܢ. Wahrscheinlicher aber ist der Name assyrisch, vgl. *Marduk-zir-bani* CIS II n. 18 Ende. Also vielleicht aus [Na]nû-zir-bani, vgl. *Baqvaïos* und *Baqvavaïos* CIG 2319. 2322 b 58, *Baqvās* CIG 4477 und *Bull. Corr. Hellénique* 8, 120.

2. שחר bestätigt die noch im Syrischen wahrnehmbare Regel, dass Adpellativa, sobald sie Eigennamen sein sollen, ohne Artikel (mit *t* im Fem.) stehn, vgl. das Arab. und das nabat. ܡܚܪ CIS II n. 236.

ܡܚܪ gemein-aram. einschliesslich ܡܚܪ, und arab. Im Hebräischen nur uneigentlich שחרנים und אגן הסחר, auch בית סחר, vgl. Mišna »Hürde« in Form einer fast geschlossenen Sichel. Phön.? Sinait. גרם אלשחרי, Tuch, ZDMG III 202. 140. 153 n. XV, 139. XVI, 370. Südarab. Wurzel שחר D. H. Müller, *Epigr. Denkm. aus Arabien* 1889 p. 23.

ܡܚܪ, syrisch adpellativ ܡܚܪ, vgl. Brockelmann und

Thom. Marg. ed. BUDGE I CXCI. In Syrien gab es 1. ein Nairab bei Damask unterhalb des Hügels Rabwa, Istahrî 1, 59. Ibn Ġubair 279, 3; 2. bei Sermîn Jâqût Muštarik, s. v. = נאִרַב, WRIGHT, *Cat.* 691 col. 1 u. s. w.; 3. Nairab Ḥalab, vgl. Jâqût 1, 667, 19. Als Nireb schon erwähnt in der Liste Thutmosis III, wie HALÉVY andeutet, s. TOMKINS, *Transact. of the Soc. of Biblic. Archeol.* 1893, p. 239, n. 189.

ארצה von CLERMONT-GANNEAU treffend ערסהה gedeutet. Die ältere Schreibung würde ערשהא sein, vgl. ערשא Palmyra. Hier wäre zunächst an Einfluss assyrischer Orthographie zu denken; vgl. ארשא(שהר) CIS II n. 17. 21 gegenüber ערדנבו n. 15. Aber innerhalb des Aramäischen wird von zwei Gutturalen der erste leicht א, z. B. אחרקשו CIS II n. 312 = عَثَر = Atarsamain ist heilig. Die sog. Emphatici sind gutturalisierte Laute, s. diese *Zeitschr.* Bd. IX p. 331, N. 1. אֲבַחְבַּמַּס Mannesname, MARTIN, *Syro-Chaldaicae Institutiones* 1873, p. 71, 3 unt. = חבב. כח.צחב. Vgl. מלקרתרצף statt רשף; יצחק und ישחק CIS II n. 141, אמו statt חמו, וזמא etc. Vor Allem s. NÖLDEKE, *Mand. Gramm.* p. 58 N. בימצא = בִּיחַ ib. 308. קימעא oder קימאא »wenig« Talm. Jerus. aus *קימעת aus קמעט u. s. w.

ערש ברזל ערש ist als Todtenbahre nicht selten. Deut. 3, 11, an das ich erinnert werde, war ebenfalls eine Bahre, kein Sarg; denn sie war von Eisen, um unter der Last des Riesen nicht zu brechen; auch sind von ihr nur zwei Dimensionen angegeben. — Das Fem. ח deutet auf den metaphorischen Sinn: s. meine *Phönik. Inschr., Abh. Götting. Akad.* Bd. 36 p. 27. יערה הרבש Waldstück = Honigwabe neben יער im selben Sinne, 1 Sam. 14, 27: 25, Hohel. 5, 1, אבקה רבל gegenüber אבק. אישון בת עין אֶרְזָה מִסִּתּוֹ מִסִּתּוֹ Assy.

Z. 14, CIS II p. 109 ינִסְחֹוּי וּרְעָה וְשִׁמָּה מִן. Hier steht in Z. 9 das Endergebniss pathetisch voran und die Ausführung in ihrer Zeitfolge folgt in den Sätzen hinter וּמִוֵּת.

מִן חַיִּין »aus dem Leben«. Das Abstr. חַיִּין ist ein Plural der Ausbreitung wie וְקוֹנִים, וְעֵתִים u. s. w. und hat mit dem Einzelplural »Lebende« (HALÉVY) von vornherein nichts zu thun. מִן חַיִּין ist indeterminiert als gewohnheitsmässiges Adverbium zum Verbum, compositionell, wie שָׁם טָעַם u. dgl., עַר חַיִּין בְּשָׁלָם bei friedlichem Leben, CIS II n. 163, vgl. בַּחַיִּין אֶרְכָּה Lebensfrist, Dan. 7, 12, בחַיִּין Gen. 45, 28 Targ. Jer. II.

10. (??) לָחַר = לָחַר חַר, da לָחַר in der andern Inschrift proklitisch ohne אֵ vorkommt: den Tod eines Unedlen, Gemeinen? sofern zunächst Vornehme als Grabstörer gedacht sind? — Darf man לָחַר = לָחֹר lesen? »und möge einzig und allein, vor allen denkbaren andern Strafen, dich tödten«: = hebr. גַּם, wie Targ. Ps. 52, 7 לָחֹר אֱלֹהָא יִתְרַעֵינָךְ, vgl. auch paläst. targ. לָחֹרָא = hebr. מָאֵר und den Sprachgebrauch von רָק u. לִבָּר. — יִבְטְלוּךְ setzt entweder קָטַל voraus wie בִּיצָא (HALÉVY) oder קָטַל*, قَتَلَ. Diese phonetischen Schreibungen hier wie in den Zeng'îrlînschriften deuten darauf hin, dass das Aramäische noch nicht lange Schriftsprache war und keine umfangreiche Litteratur hatte.

12 wie 7 steht das Demonstrativ nur einmal.

13 אַחֲרָה »un autre« ist wegen der andern Inschrift 8 לְאַחֲרָה »nichts für Jemand anders« richtig verstanden. Denn in jener muss es indeterminiert sein, während hier »der Andre« (nämlich »als du«) möglich wäre; aber der Artikel wird ausser im Pronomen זְנָה durch אֵ gegeben, dagegen e durch הֵ in חֲזוּהֵ zweite Inschrift 5. Dann ist אַחֲרָה* als ältere Form von אַחֲרָהּ zu verstehn. Jene Form würde zunächst der Analogie von רַעְתָּה, der erst für den stat. constr. entstandenen dreiradicaligen Erweiterung des

Biliterum גַּע (Bedeutung: איש ורעו) folgen, vgl. aram. אַרְיָה Dan. 7, 4, woraus אַרְיָהּ, vgl. אַרְיָהּ targ., אַרְיָהּ Löwin. Wie אַרְיָה sind adjectivisch: אַרְיָהּ »im Feuer Befindliches«. לְבָנָה »Weissliches«, ferner חֶלְבָּהּ zu חֶלְבִּיל, Metathese wie חֶלְבִּיל = חֶלְבִּיל homo obscurus sui incertus; Vocale unsicher, vgl. חֶלְבִּיל. Ob hebr. רַעוּה ורעוה aram. Esth. II 1, 19 רַעוּה voraussetzen, kann zweifelhaft sein. Denn das ו in רַעוּה ist zu beurteilen wie das in אַבּוּ, אַבּוּ u. s. w., d. h. ist neuer Radikal. רַעוּ, רַעוּ steckt in dem Göttercompositum אַרְקַרְשֶׁה der Hadadinschrift mit Vorschlagsalef *Argû* oder *Argê*? vgl. רַעוּ Gen. 11, אַבּוּחָה? אַבּוּחָה *Agosa* (arab.), אַבּוּחָה Gott? DE VOGÜÉ n. 139, vgl. אַבּוּחָה *Risuil*? punisch CILat V n. 4920, aber der hypokoristische Personennamen רַעוּ, *Paalov*, gehört nicht ohne Weiteres her, DE VOGÜÉ n. 16. Bargathes *Regebali* f. Ityraeus CILat III n. 4371, vgl. Barcathes n. 3658 = אַבּוּחָה רַעוּחָה?

An אַבּוּחָה *ohorê* m. trat nun jenes *n*, das vielfältig bis in das Neusyrische hinein analogisch zur Worterweiterung dient. Es hängt sich zunächst an vocalische Endungen.

1. An Pronomina und Partikeln, Interjectionen וְ etc. dieser, מי: מִן wer, מִן Ex. 16, 15 bezeugt »wer« nicht »was« (welches aus מִן אֵין), אֵין wo, אֵין »damit nicht« aus אֵין, אֵין: אֵין, אֵין: אֵין u. אֵין nein s. unten p. 226. אֵין nach dem vorigen aus אֵין, אֵין: אֵין s. p. 225, besonders viel im paläst. Aram., vgl. DALMAN, *Grm.* 72 f. 166, der aber nicht genug unterscheidet: אֵין zu אֵין in Hadadinschrift und אֵין in אֵין (darüber anderswo), אֵין jetzt, das schwerlich mit אֵין s. zu thun hat, sondern wie אֵין jetzt u. אֵין, cf. אֵין etc., אֵין. NÖLDEKE, *Mand.*

כַּחֲמֵלָא, der alter ego des Bräutigams, der diesen der Braut die Hand reichen lässt, Causativ von כַּחֲמֵל. Bildet diese Endung *ên*, später *ên*, ein Masculinum zum Fem. *t* ohne Vocal vorher בִּנְתִּי, so scheint auch ursprüngliches *în*, das *î* der ältesten Nisba + *n*, dem *ît* aus *î* + *t* nachgeahmt zu sein. Hierher gehören wohl die Werkzeuge שִׁינִי, vgl. גִּרְוִן, »Stecher« = »Messer«. בִּנְיָנִי, /חָרָץ, חֲבִיבְנִי, חֲבִיבָה. — בִּנְיָנִי geringer Fröst, (vgl. חֲבִיבָה schädli. Rührwind) quasi »Kneifling« neben בִּנְיָנִי früher, friskalter Morgen bilden keine Deminutivklasse. Ueber assyr. *ên* statt *ân* und gar *e-ri-in-nu* = אֶרֶן DELITZSCH, *Gramm.* § 65, 35 vermag ich nicht zu urteilen. Vocalassimilation? Ueber *šurmênu* s. *Abhandl. d. Götting. Akad.* 1889 p. 27. — בִּנְיָנִי gehört zu בִּנְיָנִי »Unfisch« wie חֲלָמִיד. — חֲבִיבָה habe ich schon früher als Schreibfehler aus *ḥpôqwa* bezeichnet, s. BROCKELMANN.

Im Mahrî giebt es ZDMG 25 u. 27 (aus dem *î* der Nisba + *n*?): *haidîn* »neu« aus *hadatîn* 212; 27, 292; *hawwîn* »schwach« 213; *ferhîn* oder *ferehîn* »Stute« aus *farasîn* 212; 27, 290; *kabîn* »Skorpion« aus *‘aqrab-în* 211; *terain* »Bein« 27, 264 aus *kurâ-în*; *kermaim* »Berg« 27, 291 aus *galba-în* aus *gabai-în*; *mebail* »Hund« 27, 287 aus *nabbâh-în*?; *bêljén* »Schwalbe« 27, 260 aus *sunûnû-în*; denn *s* wird im Mahrî *h* oder fällt weg, *n* durch *û* zu *m* und *b*; *l* dissimiliert.

Wo im Arabischen die Endung *înun* auftritt, hängt sie an einem Substantiv und stammt vom singularisch gefassten Plural der Ausbreitung und Fülle. Alle Beispiele des letzteren haben die Bedeutung »Unglückszeit«, »Unglück«, »Unheil«; mit dem Artikel werden sie aus Ela-

tiven للمبالغة zu Superlativen »alles mögliche«, einige sind Nomina actionis, vgl. Muzhir 2, 143 und LANE. عَفْرَيْنٌ = عَفْرَاتٌ wie קַחְמֹות etc. אֶרֶץ הַלֵּכִינְ הַלְכוֹנְ neben לֵיִתְ עִפְרִינְ

vgl. اصَابَهُ عَذَابٌ عَذِيبٌ

لَقِيَ مِنْهُ الْبَرِّحِينَ الْفَتَكِرِينَ

بَلَغَتْ مِنَّا الْبِلَغِينَ

عَمِلَ بِهِ الْعَمَلِينَ الْعَمَلِينَ

لَقِيَ مِنْهُ الْأَطَوْرِينَ الْأَقْوَرِينَ الْأَمْرِينَ

عَوَّضَ الْعَادِّضِينَ دَهَرَ الدَاهِرِينَ

vgl. עולם עלמים; das Participium hier ist das der Ordinalzahl, s. unten. Eine Anzahl erinnert an die syrischen und palästinensischen Infinitive Qal דעול, דעול, die auf Formen wie קִינִים zurückgehn. Darüber anderswo.

Als adverbialer Plural wie פלאים שלומים, דגלים, vgl. unten, ist auch סגין DALMAN 72. 166, LEVY, *Talm. Wb.* 473 »viel, sehr« anzusehn; denn J. Bab. mez. 8c schreibt es sich סגין = *סחחם »in Menge«; allerdings fehlt eine Präposition.

3. *n* tritt an vocalisch auslautende Eigennamen, zunächst wohl im Vocativ, Hypokoristika, vgl. עין mand., *נחם* n. 1. — Königin צרן adiabenisches = צרה CIS II n. 156; vgl. darüber ibid. p. 180, wie בלה: בלהם Bêl-tî + *n*; s. darüber *Götting. gel. Anz.* 1871 p. 1224; بالتين*

in Harrân neben בלתי; die Orte בית בלתי, Mischna und בלתי Ass., *BO.* 2, 340, vgl. *Byzant. Zeitschr.* 1892 p. 267, בלתי Ass., *BO.* 1, 243 neben ברעהה gehört vielleicht hierher. So namentlich an jüdische Namen: יודן Judachen, אבין (אבינא) gleichsam »unser A.« umgedeutet) »Abijachen«, אשי zu אשיין »Ascherchen«, יוסינה »Josephchen« DALMAN, *Gramm.* 139. 73.

Eine ursprünglich hypokoristische Endung nach Art von *ôn* und *ûn* liegt hier nicht vor. Diese letztere ist auch verbreitet: ירחון, ירחון, 1. *fisrûn*: Israelchen; ירחון Judachen, eigentlich *fûdâtûn*, *fûdîtûn*, *fûdûtûn*, mit der in langen Namen üblichen Verkürzung am Anfang. So עבדון, עבדון, עבדון Ass., *BO.* 1, 243 von ברעהה, עבדון, עבדון; vgl. עבדון Gabrielchen; dgl. עבדון Sergiuschen, עבדון = عبد الله = سَعْدُون, עבדון = خير الله = خيرون span.-arab.

Neuer Schreibart עבדון, עבדון LAND, *Anecd.* II. 107, Ass., *BO.* 2, 18. 3, 210, 10. 3, 327, 22 in. Daneben steht mit *ô*s עבדון etc.) (עבדון u. a. und schon das ammonitische בעלי, vgl. die Orte לחם und בחליש, aus בעלי*. Schon letzteres wäre als Hypokoristikon zu betrachten nach Analogie von עבדון, עבדון OLSHAUSEN, *Gramm.* p. 413; vgl. עבדון CIS I n. 93, 4, פתחי u. a., vgl. *Hannibal*. Für das Hebr.-kanan. ist am wahrscheinlichsten, dass diess *î* das Jod compaginis der Namen ist, *Gabrî-êl*. Aber anderswo hat es andern Ursprung, im Arabischen wohl aus der Nisba: עבדון = فخر الدين = فخرى, vgl. FLÜGEL, *Catal. wien. Hss. Index*. In Kiel sagt man zu Kindern *Lulli* (Julie), *Lilli* (Elisabeth), *Mausi* (Maus) m., *Patzi* m. in infinitum sine gratia. Woher das? Nach diesem *î* richtet sich ein phönikischer Kosenamen des Adonis, abgekürzt aus Maliqart: *Marrî*, verlängert *Μηγῶν* wie עבדון, s. den

Anh. p. 236. Ebd. p. 246 über *Hadarân* aus *Hadadrammân* u. s. w. Erwähnt seien noch die lokalen Erweiterungen

ܒܫܢ nach ܠܟܢܢ und ܡܚܢܢ aus ܒܫܢ.

Das p. 215 f. bezeichnete Verhältniss zu שושבין, das westwie ostaramäisch ist, spricht dafür, dass *ohorên* (so im Syr. und Mand., NÖLDEKE § 149, paläst. ܡܚܪܝܢ und ܡܚܪܝܢ DALMAN § 20, 5, ܡܚܪܝܢ SCHWALLY, *Idioticon* p. 35) älter ist als ܢܚܪܢ (Daniel), das sich teils nach dem Plural *ânîn*, teils nach ܚܢܢ richten konnte. Sonst freilich wäre es möglich, dass *ân* zu *ên* geworden wäre durch Einfluss des Fem. *ohr-ût**, st. abs. ܢܚܪܝ (Daniel), ܡܚܪܝ paläst., dessen palästinische Formen vom Syr. ܡܚܪܝܢ nicht zu trennen sind. ܡܚܪܝܢ ist keineswegs aus *hrentā** abzuleiten, sondern die Formen: Targ. Onk. ܡܚܪܢܢܬܐ, mand. ܡܚܪܢܬܐ, wie die ostsyrische Aussprache *hrentā*, noch jetzt im Ṭûr 'Abdîn: *ahrêto*, s. LIDZBARSKI, *Die neuaram. Hss.* II, 395, sind für Nachahmungen der Masculinform zu halten. So sprachen die Ostsyrier neubildend auch *hrentjâ* statt *hrânjâ*, wie *aqlêna*, pl. *aqlênê*, BA 1407, BB 275, 17, = *aqqlânâ* aus dem pl. *aqqlânê* neu gebildet, Targ. Jerus. עיקלא wie *îghônâ*, aus ἄγκύλη »Armbänder«: westsyr. *benât^h aqqlônê* übersetzt سوار ذوات armillatae, vgl. *eqlêre*, pl. zu *gellarîn* »Keller«.

Für ursprüngliches *ên* spricht endlich וער אחרין Dan. 4, 5, in welchem das Qerê ܢܚܪܢ mit Recht »anders« sieht; nämlich als Adv. »bis noch«, vgl. ܡܚܪܢ etc. bei PAYNE-SMITH, christl.-paläst. ܡܚܪܢ, samar. עור, also lese man ܢܚܪܢ. Wollte man אחרין als Plural fassen im Sinne von »zuletzt«, so wäre der Superlativ zu erklären. Das würde ein Plur. von אחרת, ܢܚܪܢ leisten = »endlich«. Im Hebräischen hat man diese Pluralabverbia bei Verben, wie Infinitiv-

בִּדְיִ בִּדְיִ בִּדְיִ בְּדָ אִנְפָּא חַיִּל חֻלִּל עֲטָט עֻּוּטָט.

Freilich deutet HAUPT, wie er mir sagte, den Stamm der babylonischen Ordinalzahl *فاعِل*. Ob *כַּסְנִינֵי* auch auf *oh-rāja* zurückgeht, ist zweifelhaft, nur *אומן אחרִיא* Lev. 19, 9, Jer. II (ein letztes Tagewerk = *כַּסְנִינֵי*, als Ackerstück f.) spricht dafür; aber *כַּסְנִינֵי* könnte auch Nisba von *כַּסְנִינֵי* = *אחרִיא* Nerab II, 10 sein und dieses *ahrat* gelautet haben. DELITZSCH, *Assyr. Wb.* p. 45 verzeichnet *ahru-u* sing. zukünftig wie *الآخر*??

II.

Auf der zweiten Stele ist nach Hr. MISPOULET eine Person ausgemeisselt, die mit dem Profil nach rechts gewandt, auf Kopf und Leib wie die erste bekleidet ist; aber sie sitzt auf einem Thron, hat die Füße auf ein scabellum gestellt und hält in der Hand eine Schale, mit der sie eine Libation darbringt oder empfängt. Vor ihr befindet sich ein Altar, der mit Opfergaben, Broten und Vögeln, angefüllt ist. Auf der andern Seite des Altars, die Hauptperson anblickend, steht eine andere Person von kleinerer Gestalt, die einen kurzen Rock anhat und den Fliegenwedel in der Hand hält. Die Scene erinnert in ihrer Anordnung an ägyptische Bestattungsszenen, aber die Tracht und der Typus der Personen, sowie der Styl der Beigaben knüpfen an Assyrien an.

Inschrift.

- 1 שאגבר כמר שהר כנרב
- 2 זנה צלמה בצדקתי קרמוה
- 3 שמני שם טב והארך יומי
- 4 ביום מחת פמי לאתוח(?) מן מלך

- 5 ובעיני מחזה אנה בני רבע בכון
 6 יהוה מאת המו ולשמו עמי מאן
 7 כסף ונחש עם לבשי שמוני למען
 8 לאחרה לתהנם ארצתי מן את תעשוך
 9 ותהנסני שהר ונכל ונשך יהבאשו
 10 ממתתה ואחרתה תאבר

1 Des Ugbar(?) Priesters des Šahr. 2 Diess ist sein Bild. Für meine Gerechtigkeit vor ihm* hat er mir einen guten Namen geschafft und meine Tage lang gemacht. 4 Zur Zeit, da ich starb, enthielt* sich mein Mund nicht zu sprechen: 5 »Und mit meinen Augen was sehe ich! Kinder der vierten Generation um mich* weinen*; 6 oh* (seht), ihrer hundert!« Und sie haben bei mir kein Geräth von 7 Silber und Kupfer gelegt: mit meinen Kleidern haben sie mich hingelegt, nichts* 8 für einen Andern*. Beraube* nicht mein (Todten)bett. Wer immer du beeinträchtigst 9 und mich beraubst*: Šahr und Nikal und Nušk mögen ihn auf schlimme Art 10 tödten und sein Ausgang möge verloren gehn.

Bemerkungen.

1. *Agbaru* CIS II n. 42 assyr. Text Ende, SCHRADER, *KB.* III² 47, *Ugbaru* HAUPT's *Beitr. z. Assyrl.* II, 223, 15 u. a. Sofern der Name אגבר assyrisch ist, könnte er = אֶבְבֹּר hebr. und phön. sein. אֶבְבֹּר (ק wegen ע); vgl. תגלת mit *Tukulti*.

2. קרמוה »juste devant son Dieu« MISPOULET nach CLERMONT-GANNEAU richtig. HALÉVY: »Par ma justice on (me) l'a offerte(?)«. Die Schreibung statt קרמוהי ist merkwürdig. Denn das Suffix הַי hinter *ō*, *ā* und *ā* ist alt, vgl. יתקלנהי »er — ihn« CIS II, 145 A, [ה]תלנהי »du ihn« 145 C. Entstanden aus *hû*, welches dem alten *i* (*e*) in *him-mô* הִמָּה, vielleicht auch *î*, *nî* 1 pers. assimiliert ist. In Zingîrlî אבה, אבוה, aber *ôhî* kommt da noch nicht vor. Nicht nothwendig fehlt Jod hinter ביום מתה »le jour de ma mort«

HALÉVY. Ueber **בבון** Z. 5 s. das.; vgl. auch **למאן** Z. 6 und **למען** Z. 7.

4. **מתה**, sic HAL.; vgl. **מאה** = **מאא**? Haben wir hier f. *at* wie **מעצה** Jos. 13, 13 neben **מעצה הזאת** Mescha 3 26, wo *t* oder *ôt* nicht wahrscheinlich ist, und im Phön., wobei man aber **ת** von *at* zu unterscheiden hat. Allein *at* ist nicht wahrscheinlich, da schon die Zengirli-inschriften **ā**: **הטה**, **שערה**, **שחתה**, **חמא** u. s. w. in Uebereinstimmung mit allem Aramäisch haben. Entweder Jod ist fortgelassen wie in **קרמיה** — das ist das natürlichste — oder man verstehe **מיתיה**, da dem **מיתיה** der Mischna, (Form **עביריה** »Werk« Ezra 5, 9) an welches HALÉVY denkt, im Targ. **מיתורה**, im Assyrl. *mītûtu*, DELITZSCH, *HWb.* 396 gegenübersteht. Es ist ferner nicht gewiss, ob der stat. abs. der Wörter auf *ût* und *ît* wie im Hebr. blieb oder schon damals der Analogie von *at*:*â* folgend sein *t* abwarf. **מוברו** Pan. 10??

»Le groupe suivant **במיל** semble bizarre au premier aspect, mais je ne doute pas que la dernière lettre doit faire partie du mot suivant.« Hat die Inschrift hier oder überhaupt Worttrennung? HALÉVY trennt richtig: »N'a pas été privée de paroles und »etpael (Druckfehler?) de **זחה**« ist ungenau. Verstehe **לֹא אֶתְּיָה**, Etp^eal von **תָּה** targ., **וִי**, verwandt mit **זַח**, **זַח** »entrückte, d. h. enthielt, versagte sich«. Da der Mund fest, Worte beweglich sind, so passt diese Wurzel nur, weil hinter dem Mund der freiwillig Redende steht: die Worte folgen gleich. Aehnlich **מלוהי שלם** CIS II, 137, welches ich verstehe: »Sieh nun hatte ich einen Traum. Sobald ich sehr warm wurde, erschien ein Gesicht, das sprach: »Gruss! wenn du Bündel (**צבתים**; nicht von **צבתה**, **צִבְעָה**) »Schmuck«, dem Fem. von hebr. **צָבַי** (anders NÖLDEKE, *Mänd. Gramm.* 48)) von Allerlei verkauft, haben deine kleinen Kinder zu essen; denn es

ist nicht wenig übrig.« — »Als ich starb, konnte ich nicht umhin zu sprechen:«.

5. Auf oratio directa zu מן מלך weist schon das Präsens. — ובעיני und zwar bestanden diese Worte unter anderm in Folgendem. Vgl. das 1 vor Citaten von Bruchstücken einer Rede Gen. 9, 9. 2 Sam. 24, 3. Is. 3, 14. 58, 2 und ועתה der Briefanfänge 1 K. 5, 6. 10, 2.

מחזה אנה HALÉVY (CLERMONT-GANNEAU?) מא »was?« als Frage. Vielmehr Ausruf der Bewunderung dieser Gottesgnade.

רבע Ex. 20, 5 (HAL.). שְׁלִשִּׁים scheint einer ursprünglichen Form *ihher* von אָחֵר, pl. אֲחֵרִים, zu folgen: »drittandre, viertandre«. Piel der Vielmaligkeit. Wohl auch die Körperfehler עָוֶר haben diese Form wegen Veränderung des normalen Zustandes. תִּלְתָּא »der dritte im Range«. תִּלְתִּי »der dritte nach mir« Dan. 5, 7; vgl. *šalsu* als »Beamter«, SCHRADER, *KB.* IV, 116, IV, 3; *šanu-u* ibid. 128. VII, 1, 140. VIII, 2. Aber hier sind hinter *paʿl* Endungen: DELITZSCH, *Gramm.* § 76. HAUPT will فاعِل. — In Nêrab ist רבע nicht Adjectivum, also wohl andrer Form.

בבון = בבוני Qal oder Paʿel. Das Perfect ist alterthümlich, der Gewissheit, für das Futur vgl. das Hebr., NÖLDEKE, *Syr. Gramm.* § 256, *Mand. Gramm.* p. 368.

6. בבון יהו מאת המו exactement ce jour-là ils étaient cent. Wenn nur diese Worttrennung sicher wäre! Am leichtesten würde sein בבוני והו מאתהמו »beweinen mich und zwar ihrer Hundert«. מִצְתָּהמו wie תִּלְתָּחוֹן Da. 3, 23 BAER; *himmô* als Suff. wie אֵלֶיהָמה Ez. 40, 16; vgl. Ez. 1, 11. 13, 20. Auf diese Weise wäre der stat. abs. auf ת vermieden, s. oben. Das הו ginge auf רבע. Ist aber מאת sing. absol., so ginge die Construction von עברוהי Ezr. 5, 11 »und zwar sind es hundert«. Aber wenn die Trennung der Wörter bei HAL. sich bestätigt, so giebt

ייהו als Freudenruf über die grosse Zahl den besten Sinn.
Jôhô: das י wie in יהו (== יהוה) Z. 8 קרמיה. —

Identisch wäre מו, מו (*jôhôi jôhôi*)¹⁾ der Winzerruf: *juchhe!*
 loŭ, ló loŭ, lavoĩ: Jer. 25, 30. 48, 33, Stellen, aus denen schon
 alte Exegeten falsch auf einen Drohruf geschlossen haben;
 richtig deuten Ephraem bei PSM. und die neusyrische
 Uebersetzung von Urmi mit כרנב Jer. 48, 33; und Ez. 7, 7
 für כר; STODDARD übersetzte, NÖLDEKE, *Neusyr. Gramm.* 72,
 כרנב durch *hurrah!* auch MACLEAN, *Vernac. Syr.* p. 189.

BB. hat dafür ياهي. Das altarab. ياه »herbei!« hat nichts
 damit zu thun, sondern dient zum Rufen wie ياهو hé
 (BOCTORI).

כרנב, so hat man wegen des dunkelen Vokals anzu-
 nehmen, den das Neusyrische statt *a* vor *u* liebt, ist aus
 כנב entwickelt, ebenso das mand. עהאי, NÖLDEKE, *Grm.* 81,
 wegen der Kürze am Anfang. כנב ist Weiterbildung von
 כנ Targ. Ez. 6, 11, welches seinerseits in hebr. כנב steckt.
 Jenes *n* ist dasselbe wie in כנ = כנ Vocativ = mand. עין,
 NÖLDEKE, *Mand. Grm.* 81; s. oben p. 214, 1. In כנ ist es
 begrifflich mit חא in يا أَيُّهَا zu vergleichen, dessen أَيُّ nicht
 »welcher« ist, sondern ein I'râb der Vocativpartikel ê. Es
 trifft sich, dass auch neben εὐοῖ εὐάρ steht; vgl. παιῶν παπαῖ.

Das כ von כהא u. s. w. ist in חיה: lebendig: חא +
 וִיס = *juchheisa*, εὐοισα-βοῖ der Phryger; vgl. وِيج mit an-
 derer Bedeutung.

Als die Magier das Jesuskind erblickten, sprangen sie
 hoch und sagten: Unser Heiland ist uns geboren פ : פ :

¹⁾ Vgl. auch assyr. *jâjaja* Amarna Lo. 29, 38 und dazu meine *Or.*
Dipl. XIX, 66. — *Bez.*

(6 Mal) **ܡܝܗܢܥ**: Jôjô, wunderbar! DILLMANN, *Lex.* 1099;¹⁾ vgl. das bewundernde **ܝܘܬ ܝܘܬ** neben **ܝܘ ܝܘ** 1001 *N.* FREYTAG, *Lex.* = *jôh, juh, jih* Freudenruf, vgl. *jâhki* Verwunderungspartikel, STUMME, *Gr. Tunis* § 187; SPITTA, *Gr.* § 32 no. 20, vgl. n. 8. *jâh?*, *jôh?* BOCTHOR unter Ho: pour temoigner l'admiration **ܝܬ** und **ܝܬ**.

Von diesem **ܝܬ** ist zu unterscheiden **ܝܬ** und **ܝܬ** und **ܡܢ** genug! Interjectionen der Gleichgültigkeit und leichter Ablehnung: franz. bah! BOCTHOR unter »bah« und »bon« (meinetwegen). Jenes wegblasende **ܡܢ** ist schon altarabisch, Ibn Ja'îs 537, 17. Ephraem ed. OVERBECK 154, 4 **ܡܢ ܡܢ ܡܢ** »Genug, Ephraem, von der grossartigen (ironisch) Weisheit« **ܡܢ ܡܢ**. Ibid. 119, 14 steht **ܡܢ** für **ܡܢ** und für die hebr. Interjection **הן** Spr. 30, 15, gleich **ܡܢ** neben **ܡܢ** Ibn Ja'îs p. 337, 15 »fort mit«. **ܡܢ ܡܢ ܡܢ** »nein vielmehr fort mit der Erinnerung an«. Verwandt ist auch **ܡܢ** weigernd und ablehnend Gen. 39, 8, das die Rabba mit **ܡܢ ܡܢ** aus *hêndê* = »vielmehr« erklärt, nicht »auf!« DALMAN 193 und nicht **ܡܢ**. **ܡܢ** ist häufig »vielmehr«, z. B. Hi. 8, 19 wie noch **ܡܢ ܡܢ**, s. PSM., adversatives Ja, wie **ܡܢ** im Neusyrischen, MACLEAN, *Vernac. Syr.* 191. Mit jenem **ܡܢ**, **ܡܢ** »genug!« erklärt Bereschit rabba bei LEVY, *Talm. Wb.* 223, DALMAN 192 (falsch »au«), den Gott **ܡܢ** als **ܡܢ**. Das soll kein Calembourg sein, aber das hier folgende verdient mehr Rücksicht. In **ܡܢ** »Genüge« — mit **ܡܢ** hängt **ܡܢ** zusammen — ist nach dem oben Gesagten das fort-

1) S. vorhergehende Seite, Anmerkung.

und vorwärtsstossende *da** unverkennbar, das in **إِلَّا تَهْ** und **فَلَا تَهْ** LANE, Ibn Ja'is 537, 15 auftritt: = »mach vorwärts, wenn nicht jetzt, so nie«, welches auch in dem aufstörenden, vorwärts- oder fortstossenden **هَادٍ هَيْدٍ** steckt: Ibn Ja'is 537 zu einem gleichgültigen Gaste »sagt man nicht **هَيْدٍ**« = nichts Aufmunterndes, macht man keine Umstände, treibt seinetwegen zur Bewirthung nicht seine Leute an¹⁾ noch ihn selber (wie die Kamele s. u.) zum Essen. (Die arabischen Erklärungen sind ungenügend.) **הַרְר** und **הַרְר** malen wohl den Klang der stampfenden Füße der Kelterer: auch das in den I'râb eingerenkte **هَدَّكَ مِنْ رَجُلٍ** (LANE) sieht aus, als wenn es ursprünglich »ein Tausendsassa, Bravokerl!« heisst, dem eine Menschenmenge Hurrah zu-brüllt. Mit **هَدَّ** ermunterte man den Esel zum trinken, wie mit **هَيْدٍ** die Kamele. So brauchte **הַרְר** der Gott *Ḍādōv*, *Ḍadōdos* auch nicht »Donnerer« zu bedeuten. (Das phönik. *ω* = Qomez beweist noch nicht ursprüngliche Länge: *Χουσωρος* wechselt mit *Ξουσαρ*, s. *Εσμουρος* = »fetter«, *Σαγγων*, **סַגֵּן** = **סַגֵּן** »Freund?« s. Abschn. »Götter«, *azir gozol* **חַצִּיר גִּזְזִל** LOEW, *Aram. Pflanz.* p. 402 no. 3; *αβιβ λαβον* **לָבֵן** *ibid.* no. 1; vgl. *ἀλσωνναλφ* **לָשׁוֹן אֶלֶף** p. 403 no. 5 und meine Bemerkungen in *Abh. d. Götting. Akad.* 1889, 36 p. 6. Der Stammname **הֶדָד** sichert den Gottesnamen auch nicht. **הֶדֶד בֶּן בִּדְדָה** »Holterdipolter,

1) HANS WACHENHUSEN schreibt *Kieler Zeitung* 29. Oct. 1896: »Der Postillon [Sürüdschi] verkündet schon durch ein »Haidé!«, dass er einen Fremden bringe, was wenig Eindruck auf die Bevölkerung macht«. — »Und »Haidé!« ruft der Postillon und hinaus geht's zur Stadt in die grosse freie Gotteswelt.« Türk. **هایده** fordert oben die Menschen zum Empfange, hier die Pferde zum Laufen auf. Vgl. unser *Heidi*!

ein Engel(?), der ein Schiff fortzureissen pflegte« ist Neubildung. Aber رَفَى لِهَدَدَ Wellhausen, *Skizzen* 2, 51 heisst: man wird um einen Krach (des Galsadidols) nicht mehr in Trauer geraten.) — Hadad könnte der Gott sein, den der Ruf der Winzer von Wein, Granatenwein oder Dattelwein, begrüsst: zumal es Gründe giebt, für הדרר eine Nebenform הר anzunehmen, wie in CIS an Stellen, wo der längere Schaft noch nicht beweist, dass ein ר beabsichtigt war, הרערר (*Hadadezer*) II 77, הרחבל *Hadadtakkil* 89 (assyrl.), 74 להררקי עבר הרבער »dem *Hada-reqê* (Hadad ist Freund, s. p. 214) Knecht des *Hadba'ad*«; vgl. den *fa'ûbi'di* und den *Ilûbi'di* von Hamât,¹⁾ DELITZSCH, *Paradies* 276, *Au-ba'di* Name, SCHRADER, *KB.* IV (der Gott בערי umgiebt, schützt). Vgl. גרא בר הרו nabat., *Comptes rendus* 4 sér. 12 t. 1884/5 p. 388; מראהר CIS II no. 79. 85 *Ammudat* = *Hammon* *Hadad*, s. p. 244.

Nun werden die öfters wiederholten Interjectionen, wie die Kinderlaute, häufig zu litteraturfähigen Formeln und Wörtern, indem sie nur doppelt gesprochen werden: darnach richten sich im Arabischen z. B. die Murakkabât: Ibn Ja'îs § 211, مَرَّ، مَرَّ (jôhôi jôhôi). Warum sollten daher nicht die Truppen Jahwe's die Bundeslade mit Jâhû! jâhû! Hurrah! Hurrah! begrüsst haben und der Gott darnach »der Hurrah der Truppen« genannt worden sein? ויהוה אלהי הצבאות יהוה וברו Hos. 10, 6.

יְהִיָּה, zu einem Worte gemacht, würde leicht *Ja-huah* geben. — יְהִיָּה und der Zikr der Derwische sind Spätlinge aus derselben seelischen Wurzel: also zuerst תרועה und شعار, dann תהלה. Nach derselben Methode kann man das Bilitrum אל aus dem *lilili* . . . der Zağrûta, *lêlêlê* bei SOCIN, *Neuaram. Dial.* 103, 13 als *êlêlêv*, *âlâlâ* ableiten, s. WETZSTEIN, *ZDMG.* 22, 98 N.

1) Darüber ausführlich JASTROW in dieser *Zeitschr.* X 222 ff. — Bez.

Von einem klassischen Beispiel bei Australnegern zu schweigen liegen für diese Entstehung von Gottesnamen griechische und vielleicht vorgriechische Beispiele vor, den Adonis- und Attis- und Bachus-Cult betreffend: Ἰακχῶς (*ιάχω*) *Eὔιος*, *Euius*, *Euan*, *Lucret*. Vgl. Paus. 4, 31, 4: τῆς *Eὔαν*· τὸ δὲ ὄνομα γενέσθαι τῷ ὄρει φασὶ Βακχικόν τι ἐπίφθεγμα εἶναι Διονύσου πρῶτον ἐνταῦθα αὐτοῦ τε εἰπόντος καὶ τῶν ὁμοῦ Διονύσῳ γυναικῶν. Demosthenes hörte, aber gab es ein wenig stylisiert wieder, de cor. 313, 27 ὕης Ἄττης Ἄττης ὕης; beidemal ist ὕης phrygische Interjection, die auch in εἶοι σαβοῖ steckt, d. h. vielmehr εἶουσαβοῖ: juchheisahel! oder auch trauernd, aus deren letztem Teil wohl schon phrygisch *Σαβαζ*, mit griechischer Endung *Σαβαζιος*, *Σαβάζιος* (Inscr.) und wie *Κύρος* aus כּרשׁ, so *Σάβος* abgeleitet ist. LOBECK, *Aglaophamus* 1041 ff. 646 f. 822 N. Das »Wehe!« über Adonis steckt in seinem Namen Ἀβωβάς ENGEL, *Kypros* 557. 558, der von den *ambúbajae* zu trennen ist; ebenso in *Γάβας* Schol. Lykophr. Alex. 83, wo Γ entweder Digamma, oder wie *Gu* in *Guido*, *gu* pers. = *ua* zu verstehn ist. Ohne Digamma Ἀῶ, Ἀῶος Etym. magn. Ἡοῆς Hesych. Der kreischende Ton des חליל, der schon in Babylon über *Du'uzu* klagte, s. Istar's Höllenfahrt, Schluss bei JEREMIAS, *Dissert. inaug.* Leipzig 1886, HOMMEL, *Gesch. Bab.* p. 401, klang den kyprischen Griechen wie γιγγῶί der Gänse, *gingritus*: γιγγῶί· ἐπιφώνημα τι καταμιωκῶν (schallnachäffend) Hesych. So ist zu lesen nach Theognost, vgl. ENGEL, *Kypros* II, 111. 118. Daher nannten sie darnach »Phöniker« oder »Karer« die γίγγρας, γιγγλάσιον etc., den Adonis Ἰγγρης, Athen. Deipn. IV, 174 MEIN. Denn weder קרקר »gackern« noch מלח von קינה passen für eine Etymologie. Vgl. endlich *Κρότος*, *Ἰάλεμος*, *Λίνος* bei LOBECK l. l. — So wird auch wohl der Zeus *Παπαῖος* wie der griechische *Παιῶν*, Gesang und Gott, aus der Interjection *παπαῖ* entsprungen sein: ἡ *Βαβία θεός*, *Βαβῶ*, *Nanna* u. s. w.

Für ירהו der Nêrabinschrift noch in Betracht kommen

Höflichkeit لَبَّيْكَ »bitte, befehlen Sie, ich bin bereit zu hören«. ROSEGARTEN in seiner unvollständig gedruckten *Grammatik* § 1429 sagt: »Fortasse vero quemadmodum ab *allâhumma* et *hâll* per terminationem *umma* adiectum *hâll* et *allâhumma* ducta sunt, ab *hâll* ductum est *hâll*«. Ja, zunächst hängt *allâhumma* als Plorativ mit *wailummi* zusammen. Es ist Volksetymologie, wenn schon die Dichter *hâll* verstehen und von der üblichen Verwünschung der Vorfahren aus sogar *hâll* *al-âris* sagen Ham. p. 457.

Auf Volksetymologie wird لا أَبَا oder لا أَب, oft mit Imper., und لا أُمَّ لك beruhen. Es sind ursprünglich Interjectionen wie لا هَئِذَاك s. p. 226, und sogar identische: *m* ist aus *b* (unter Einfluss des *l*?) entstanden wie ebenso in *wailummi*, *allâhumma*, sodass *lâ abbai Allâhu abba* das אבאי mutatis mutandis vorn und hinten hat: ὅς ἄττης ὅς. Den Wechsel von *b* und *m*, für die Bêtation am Wortende besonders verständlich, im Arabischen zu belegen führt hier zu weit. Die Nachsetzung der Interjection wie in אִמְתָּה עוֹלָתָה = واغوثاة, bei Nothschreien אִמְתָּה עוֹלָתָה etc. Keine Locative! Die Verdopplung des *b* und *m* wie in عَنِّي بَعَّ بَعَّ etc.

Das vorgesetzte لا, auch in *labbaika*, ist jenes *lâ*, nein, nay, = ja, der Beschwörung, das ebensogut aramäisch wie arabisch ist. Aram. לא CIS II, 298 am Anfang und Ende; 235; wechselt mit בלא 246. 266. 285. 294. 307 und בלי 243. 241. 293 PAYNE-SMITH, *Thes.* 1869. Thom. Marg. 213, 2. 6. WRIGHT, *Arab. Gramm.* II § 162 p. 328.

4. 5. Der lebhafteste Stil findet sich auch auf der Hadadstele und dem Eschmunezersarkophag.

6. מאן. Nach לא genügt der Sing., nicht = מאני wie HAL. will.

7. Vgl. Eschmunezer. Kupfer also werthvoll wie im AT. למען = hebr. למען »pour« HALÉVY. Vielmehr = לא Form wie מאן: אנא, אנה, אנה (Behältniss), occasio, Siedepunkt einer Sache, da es höchste Zeit ist, sie anzufassen: אני, oder ansa metaphorisch. אנה NÖLDEKE, *Mand. Gramm.* 129. 133. מען also: Gegenstand, auf den man reflectiert, zu חנה, der Sorge, wie חנן ענין, wovon צבחר Compos. statt צבחרה. — Diese Bedeutung ist echt aramäisch schon im Kohelet 1, 13. 3, 10. — Man könnte auch Part. Af. verstehn: »es geht keinen andern an« nach Koh. 5, 19, weil Gott ihn (לח) (לח) Pesch.) mit herzlicher Freude beschäftigt, ihn sich um h. F. kümmern lässt.

8. S. die erste Inschrift. — תעישוק: Die plena scriptio ist auffallend; vgl. עוזר »hilf« CIS II n. 145 C und aram. שאל ibid. n. 145 B, wenn diess der Analogie von באר m. folgt. Sylbenlage פאש des Inf. קטל die seelenheischende שאל נפש, aber f. nach ארץ.

10. ממתקה. Kein Inf. Af'el, da nicht gemeint ist, dass sie schlecht daran thun, ihn zu tödten 1 K. 17, 20. HALÉVY will daher im Ganzen mit Recht ממותה »son agonie«: aber nur das masc. ממותיו hebr., Targ. ממת (ממותה?) ist nachgewiesen: Todesart wie מרוצה Art zu Laufen 2 S. 18, 27.

ואחרתה תאבר = תאברתה. Num. 24, 21: אברי, nicht grade »ta postérité périra«, sondern allgemeiner: Zukunft, obgleich die Nachkommenschaft eingeschlossen ist. Das zweite parallele Glied besagt dasselbe wie das erste:

dass er gewaltsamen Untergang finden werde. Charakteristisch für den gut aramäischen wie hebräischen Stil ist der Wechsel des Subjects und die Gegenüberstellung von Transitivum (Caus.) und Intransitivum.

Assyrischer Einfluss.

Die Namen der Götter נבל und נשך, die dem Pantheon von Harrân entnommen sind, s. u., vielleicht auch die der Priester selbst besonders נורבן weisen auf assyrische Beeinflussung hin. Es liegt nahe, dieser auch das ש in der sonst ganz und gar aramäisch redenden Inschrift zuzuweisen. HALÉVY vermuthet *J. as.* 1896, p. 546, dass in der Inschrift von Seng-Qale CIS II 111 die öfter wiederkehrenden Buchstaben שה dasselbe Relativ seien: *θεῶν ἐν πούρασι*, denn die Lesung der Inschrift ist ganz unsicher. Wo aber שה HALÉVY ebenso in den Zengîrlînschriften findet, weiss ich nicht. Ich kenne sie ziemlich gut und entdecke nichts davon. Aber, dass das ש assyrischen, nicht westlichen Ursprungs ist, ist dennoch wahrscheinlich.

Bei Barrkb findet man, von der politischen Vasallenschaft abgesehn, tiefergehende Beziehungen zum Osten in der Verehrung des בעל חרן und gewahrt deutlich die Abhängigkeit seiner aramäischen Orthographie vom Assyrischen. Derselbe König kann nicht zwei aramäische Sprachen sprechen. In der Bauinschrift רברבן und ארקא wie auf den alten Gewichten und den Fragmenten von Zengîrlî; auf der Stele für seinen Vater wie auf der Hadadstele des Panammû weder Plural-Nun noch Artikel. Das kann kein Unterschied der Sprache sein. Vielmehr die Schrift hatte zur Voraussetzung grosse Sparsamkeit neben solchen Andeutungen, die ein Sprachkundiger leicht von selber ergänzte, und beobachtete die folgenden Regeln:

1. Kein Artikel wird geschrieben, weder beim Masc. noch Fem., weder im Sing. noch Pl.; daher erscheint das Fem., wo es nach der Syntax den Artikel hat, in der

Form des Absolutus: Panammû 2 שחמה; Hadadstele 18 זח וזחח diese Opferung; 22* זחח, vgl. מחה Nêrab I, vgl. aram. חרה für assyr. *Ha-an-du-ate* CIS II No. 38. 40. — Der Sing. abs. des Fem. hat im ח des Plur. seinen Gegensatz. Hätte wirklich der st. determinatus f. â gelautet, wie hätte später mit dem Artikel *atâ* daraus entstehen können?

2. Der Plur. m. wird nur durch seine kürzeste Form geschrieben, mit י, gleichviel ob st. cstr. oder abs. Diess geschieht nach dem Vorbild der aram. Transscription des assyr. Plur. *ānī* vgl. CIS II n. 54 unter Nabuchodonosor: בית אלדלני Personennamen »*El-edil-ilani*«, El der Held der Götter. *Ašur-īlil-ilāni-ukīn-ni* SCHRADER, *KB.* II, 268 N.

Der *aba Ar-ma-ai*, PEISER, *KB.* IV p. 150, XVIII, 24, der aramäische Kanzlist, ist doch wohl bei den Assyriern in die Schule gegangen und hat Manches aus der Regierungssprache eingemischt. Zu dem *aba šabit danniti* = צבת חנוי »Vertragfixierer«, PEISER bei SCHRADER *KB.* IV p. 114, 33 oben und das. I, 26. — 122 XI 30; 116 II 15; 140 VII; 128 VII 4; 131 VIII 21 *šatir u-il-ti* 124 I 15 vgl. DELITZSCH, *Paradies* p. 258, vgl. بَكَّ »Patron, Fürsprecher vor Gericht« συνήγορος, das in dieser Bedeutung den Pl. بَكَّاء hat. بَكَّاء »patrocinium« (BROCKELMANN) giebt es nicht. Wohl aber nennt der Bauer und Maurer einen Spatelstock, mit dem er die Erde von seinem Pflug etc. stochert, zärtlich »Patrönchen« wie أَبَتِي fem. metaphor. dim. »Väterchen« *āb^hūt^hā* BHGrm. I, 217, 7, وابون Colleg WETZSTEIN (Nestor. falsch *āb^hōt^hā*, wie بَكَّاء), abgeleitet von بَكَّ stat. constr. Vgl. p. 211 f.

Da alle semitischen Sprachen einen Pl. san. auf ם oder ך kennen dem der Pronomina הם entsprechend, da DELITZSCH *Grm.* § 67 a 1 sogar *šamāmi* = שמים *māmi* מים,

ša-di-im Berge *šrim* שרִים Morgen verzeichnet, denen im Pronomen *n* zur Seite steht: *šū-nu* »sie« etc., so darf man fragen, wo ist das ם hinter *āni* geblieben? Da es *w* lautete, sollte *āniû* nicht eben in *i* *î* contrahiert worden sein? und wenn eine Spur Nasal in dem *w* war, konnte er nicht *i* zu *ē*, *ê* verfärben, falls wirklich *e* gesprochen wurde?

Die Vorsylbe *ân* ist als Erweiterung des Singularthemas zu verstehn, wie *malak-im*; wornach אֲמַחֲוֹת *amăh-ôt*, אֲמַחֲוִים *amăh-ôm*, אֲמַחֲוִי *amăh-ô* mit langem *â*. Als Sylbentrenner (vgl. p. 215) tritt statt א und ה ein נ ein (שִׁלְנִי, שִׁלְנִי): phön. אֲלֵנִם wie אֲלֵהִם und diese Bildung schreitet von den Biliteris zu einsylbigen עֵי עֵי und schliesslich einsylbigen Triliteris fort. Die Singulare, auch die Abstracta auf *ân* sind an diesem Plural unschuldig; man hat vielmehr zu erwägen, wie weit die Abstracta im Singular auf *ân* ihre Form aus Pluralen der Ausbreitung auf *ânîm* geschöpft und *im* weggelassen haben, wie die Plurale فَعَلٌ zu فَعَلَةٌ *ina* wegliessen.

Anhang zu p. 215.

Vielleicht liegt von אֲסַפְרָן eine aramäische Form in אֲסַפְרָן CIS II n. 108, vgl. n. 60 und אֲסַפְרָנָא im Ezrabuche vor, wenn der persischen Etymologie bei LAGARDE, *Armen. Studien* 2040, vgl. diese *Zeitschrift* II, 46 N. 1, eine neue hinzugefügt werden darf. In den keilschriftlichen Verträgen wird von dem, der nicht siegelt, mit dem »Fingernagel« beurkundet: *šupur des NN. kîma kunukišu*, SCHRADER, KB. IV, 104 f. oder *ku-um kunukîšunu šupursunu iškunnu* »statt ihres Siegels haben sie ihren Nagel gesetzt« ibid. IV, 104. 106. 108. 110. 112. 114. 116. 118; BEZOLD, *Catalogue* p. 1637, note †, p. 1881, note *; vgl. CIS II n. 67 p. 73. Da dies das mindeste war, was man thun musste, um sein Zeugnis abzulegen, so konnte *šupur* wohl loco sigilli stehn oder für

»urkundlich« und »beglaubigt«: Gewicht dessen Genauigkeit bescheinigt wird. Vielleicht bedeutet bei PEISER, *KB.* IV, 114, 131 4 *mana iri ša šupursu* unter Sanherib, vgl. dasselbe 110, 11 22 (Sargon) »4 Minen Bronze für seinen Nagel« den Lohn des Urkundenaufsetzers; dann bedeutete schon damals *šupur* die beglaubigende Namensunterschrift des Notars. Ich weiss nicht, ob etwas entgegensteht *šupur* wie *צפרן שמיר* parallel *עט ברזל* als Griffelspitze = Unterschrift anzusehn. Auch die Decrete im Ezra sind an Verwaltungsbeamte gerichtet und verlangen, dass diese alles gegen Schein und Quittung thun, um sie controlieren zu können; vgl. 7, 22 *מלח דילא כתב* 7, 23 gegenüber bestimmten Summen. Der Artikel in *אספרנא* ist der des Genus. Zu dem Adverb ohne Präpos. vgl. *משקל* 1 Chr. 28, 16, EWALD, *Gramm.* § 204 b. *ἐπ' ὄνυχος, εἰς, πρὸς ὄνυχα* haben einen andern Ursprung. Zu *ם* statt *צ* vgl. *סותא* Taimainschrift = *صَوَّة*. Das Vorschlagsalef nach *אֶצְבַּע*.

Auch spricht für diese Auffassung, dass auf dem Gewichtslöwen *אספרן* von *לקבל* weit getrennt von letzterem syntaktisch unabhängig scheint.¹⁾





1) Nachträglich empfangen ich durch BEZOLD's Güte HALÉVY's *Revue Sémitique* Oct. 1896 mit neuen Bemerkungen über die Inschriften von Nêrab p. 369—373, die keinen Anlass zu Aenderungen bieten und von denen ich nur erwähne: I. Inschrift. *נורבן* HAL. *Nin-zir-ibanni* »la Dame (c'est à dire Istar) crée . . . la postérité«. — Für *ארצתא* denkt FRAENKEL ibid. p. 373 an *irzitu* ass. »Grab«; auch ich früher an *قَرَاب*; doch CLERMONT-GANNEAU's Vermuthung ist weit besser.

B. Götter.

§ 1. Marri, Mêgrin, Marco*.

Diess sind Hypokoristika von Melqart, Maliqart; TENIER setzte mit Recht *Βαλμαρκῶς* gleich Ba'1[hammôn]-Maliqart. Denn

1. Κυρίῳ (γ)ε(ν)ναίῳ Βαλμαρκῶδι τῷ καὶ ΜΗΓΡΙΝ κατὰ κέλυσιν θεοῦ Ἀρεμθιήνοῦ Μάξιμος εὐχαριστῶν ἀνέθηκε Mitth. d. archäol. Inst. Athen 1885 p. 169. Vgl. *custos, custodi.*

Μηγριω = *Μηγρι* + *v.* S. p. 218. Das γ ist nicht dem ζ von *Μαρκω*- zuzuschreiben, sondern als Gutturalisierung des *r* ^ر zu betrachten: ,  ἔριον,  aus *χάρτιη*. *Ἀγροῦήρος* aus *Har-uêr* Philo B. MÜLLER, *Hist. græc.* III 567. *שַׁנְרִי* =  s. meine *Syr. Akten pers. Märtyrer* 1880 n. 37 und p. 161.

2. Diess wird bestätigt durch *Μαρκω** = *Μαρι*: θεοῦ *Βαλμαρκῶδον* (Genetiv von *ώδης*?) EUTING, *Sitzungsber. d. Berlin. Akad.* 1887, I, 419, neben *θεῷ Βεελμάρι* auf einer Lampe aus Tyros, *Revue archéol.* 1875 avril p. 267, CIS I p. 111, II p. 84. Die Inschriften Iovi Balmarcodi CILat III n. 155—159, vgl. aus Rom VI, 1 n. 403, WADDINGTON 1855 bis 1858 CIGr. 4536, stammen aus dem Mauerwerk von Deir el-Qal'ê, das aus den Trümmern (des Jupiter Balmarcos-Tempels) *Beit Méry*, nach dem das benachbarte Dorf noch heisst, RENAN, *Mission de Phénicie* 352 f., auf-
erbaut scheint: *Bêt Meri* SOCIN-BENZINGER, BAEDEKER von Palästina 1891 p. 293 nah bei Brummânâ (Rimmontempel?).

3. Zu *Μαρκω*- vgl. *Μάλικα τὸν Ἡρακλέα Ἀμαθούσιοι* Hes., *מִנְקָרָה* etc. Vgl. den Fluss *Barghout* von Nebî Yahya herab auf Sidon; vgl. *Ιμλχων* (מִלְחָה?) CIGr 5496? Die phön. Hypokoristika *שמעא* CIS I n. 11, 3. 106, *גַּרַס* *Γηρας* *Καρχηδόσιος*, WESCHER, *Poliorcet. des Grecs* p. 9. 10; in *שַׁנְע* Person steckt Aglibôl; *Wiener Zeitschr. d. Kunde d. Morgenl.* VI, 323; vgl. 321; phön. CIS I n. 381; *נַרְגַּל* = Nergal

= נָגוּ in עֲבַדְנָנוּ. Vgl. hebr. עֲוָרָא, עֲוָרָא כלבא phön., hebr. עֲוָרָא עֲבַרָא CIS I 395 zu עֲבַרָא ארשא aus ארשא + x. **ܚܒܘܐ**, **ܡܬܬܐ** = Mattabbôl ZDMG 42, 404 Anm. *Xaritoû* Vocativ, RENAN, *Miss. de Phén.* 384 bei Sidon. *Ἀρμιουῖ* f. ibid. 523 (*Μαρθοῦς* Epiph. adv. haeres. 53, 1 *Ἄλσιοῦς* etc. vgl. p. 248). Das *r* von Marco* entstand durch Zusammen treffen von *l-l-r* in Balmalkar.

4. Derselbe *Merri* ist auch *Merre* in Aescolapio Merre *Μηροη* CIS n. 143 wiedergegeben **ܡܪܪܗ** d. i. sonst **ܡܪܪܗ**. Das **ܪ** ist hier adspiriertes *ṛ* und gutturales *r* zugleich, = *Mêrḥē*; denn wir haben da **ܫܚܫܬܐ** = *seruus sociorum* als phonetische Umschreibung von *seruussogogum*, wobei *ogog* zu *ogḡ* ward: *ŠeHûSoGûM*. Die Sorgfalt der Herausgeber des CIS Phoen. I n. 490. 597. 787 lehrt, dass **ܡܪܪܗ** *Imilḥon* geschrieben wurde **ܡܪܪܗ**, d. h. **ܡܪܪܗ** = **ܡܪܪܗ** gutturales **ܪ** unter Einfluss von **ܠ**, wie im Neusyrischen von Urmija ganz gewöhnlich. Vielleicht auch **ܡܪܪܗ** andre Schreibung für **ܡܪܪܗ**, weil Grossvater und Enkelname: CIS I n. 803. Zu der Wandlung des *ci* von *sociorum* vergleiche: kypr. *χωροκον* = *χωρίον* Bull. Corr. Hellén. 3, 115 1879 aus *χωροχον**. Wenn aber *Μνήγειος* gen. steht für *Ὀσορμενέως*, vgl. BRUGSCH, *Geogr. Inschr.* 1, 257, so wird *I* wohl Digamma sein. Auch braucht nicht hierherzugehören, wenn **ܡܪܪܗ** Joqtan durch **ܡܪܪܗ*** zu **ܡܪܪܗ** ward, weil **ܡܪܪܗ***, vgl. **ܡܪܪܗ** *ākqa*, zunächst aus Oqtan entstanden sein wird. Man vgl. dagegen **ܡܪܪܗ** = *āβγα* DU CANGE = *aβγα* aus *ōia* wie *βάγυλος* *bajulus*: **ܡܪܪܗ**, pers. **ܡܪܪܗ** »Ovalbogen«, span. *auge*, franz. *ogive*, **ܡܪܪܗ** BB 51 *αὐγάρια* = *ovaria* = **ܡܪܪܗ** = **ܡܪܪܗ** *χαβιαρι* »Caviar«; vgl. p. 237 **ܡܪܪܗ** = *r*, s. EWALD, *Gramm.* § 48e, ZDMG 12, 621. 22, 163.

5. *Merri* = **ܡܪܪܗ** *Maras*; denn *rr* wird statt *nr* oft *mr*: **ܡܪܪܗ** *βίρρος*, **ܡܪܪܗ** *μυρρα σμυρρα*, *Kṛros*,

Kéqros, *Kaqros* = *Kaq* Hesych., حَرَنَانِي zu حَرَان, span. borracha, بِرَنَاجَة Dozy, قَرَنَب = قَرَنَب Dozy, 𐤒𐤓𐤁 aus *parres*, فَرَس فَرَس knochenbrechender Löwe; neusyr. *rm* aus *rr*, ܪܡ NÖLDEKE, *Neus. Gramm.* 191. — Vgl.(?) θεῶ *Maqéirw* in SCHEHBE, WADDINGTON 2076a.

6. Den kyprischen מרי* »das Melqartchen« betrachte ich als Ἡρακλῆς ἐπιτραπέζιος ἐπιπαικτικός und Pygmäengott: als Ἀδωρις Ὅσιος = מלכאשר CIS I n. 123; vgl. einstweilen SCHOLZ, *Götzendienst* p. 231. Im Balmarcos steckt etwas von Milichus corniger Ammon. Auf diesem Wege vereinigen sich die Charaktere des Marnas von Gaza, δοῦλος Ἀστερίου Epiph. Ancor. p. 109 c, des dominus imbrium. Es war ein Jupiter Sarapis: vgl. STARK, *Gaza* p. 600 N., die Statue *Z. D. Palästina-Vereins* II p. 187. צריפא von Askalon, Talm.; Ort صرْبَا bei Beirût, RENAN, *Miss. de Phén.* p. 331 u. s. w.

7. Ist מרי oder מרני in den ägyptischen Osiriskult gemischt worden? als *Maqris* nach BRUGSCH's Lesung oder *Maqens* nach der von BRUNET DE PRESLE, *Papyr. Casati* col. 34 lin. 6; vgl. CIS I p. 48? Was daran sei, entscheide ein Aegyptologe, vgl. z. B. *Mrhi* cf. מארה BRUGSCH, LEPSIUS' *Zeitschr.* 1886 p. 4 f. oder *Merjt*, *Merjtí*, Beiname des Osir BRUGSCH, *Geogr. Inschr.* 1, 276 u. dgl. mehr; die Könige *Máqqns* Aelian 6, 7, LEPSIUS' *Zeitschr.* 1885, 93, WIEDEMANN, *Aeg. Gesch.* 259, *Zḡáqqns* WIEDEMANN, *Aeg. Gesch.* 730 sind kaum zu erwähnen.

8. Die Gottheit מסר in מסר CIS I 886 und חטר מסר BLOCH, *Phön. Gloss.* und עברמסר Sidon, RENAN, *Compt. rend.* 1890 p. 122, *Rev. d'Assyr.* 1891 II p. 75 als Mannesname im CILat VIII: *Mescar* 5194, *Miscar*, vir *Misicir* 5217, vir *Mascal* 9806. 9813, *Mascel Mescellius* 10477, 8? *Niscar Niscarcumini* patri, add. 37 p. 922. Dann auch in *Aumasgaris* 2200 = עברמ* und vir *Marisgaruatis* 9813 (sieht ber-

berisch oder ägyptisch aus; *uat* »Scepter?«, Buto? DUEMICHEN, *Aeg.* p. 162). Ist nun מַסְכֵּר = *Mer-seker* »liebend das Schweigen« ein Beiname der unterirdischen Hathor (im Inlande erwartet man חַחַח*, das Ausland mag חָטָר *Adur* entschuldigen¹⁾)? Vgl. MASPERO, *Rec. de trav. rel.* e. c. II p. 108 sqq. (mir unzugänglich), citiert von WIEDEMANN, *Aeg. Hesch.* 319 n. 12. LANZONE, *Dizionario* p. 306. 313 *Mer segher*, *Mer setgher* (lange Abhandlung). ED. MEYER, *Aeg. Gesch.* 1887 p. 256 *Mersegert*, BRUGSCH, *Mythol.* 228. — Da das *r* jenes *Mer* schon sehr früh abfällt, so ist nicht מַסְכֵּר, aber wäre *Marisgar** auffällig. Doch wegen des *g* liegt es weiter ab, wenn man an Entstehung aus מַרִי + Σώχαρ(ις) (ὡς σφοδρῶς Αἰγυπτιώδης Σώχαρις Πααμύλης, Kratinos d. J. bei Hesych. Πααμ.) Σωχάρης(?) Mann (CIGr 676), ägypt. *Skr*, mit dem der kyprische *Merri* jedenfalls sachlich zu thun hat, denkt, obgleich *Miscar* Männername ist. S. darüber § 10 p. 256.

9. Mari מַר in Kypros, vgl. NÖLDEKE, *Monatsb. d. berlin. Akad.* 14. Okt. 1888 p. 775, ZDMG 42, 473 in מַרְבֵּרַךְ und מַרְסַמַךְ statt מַרְסַבַם CLERMONT-GANNEAU, *Journ. as.* 1883 8, 1, 143 und vgl. die Tafel 8, 2, 304 n. 22 mit ägyptisierenden Beizeichen. מַרִיחִי = »Adonis lebt!« Μάριον *? בֵּית מַרִי *? πόλις Κύπρου ἢ μετονομασθεῖσα Ἀρσινόη, ἀπὸ Μαριέως. ὁ πολὺς Μαριεύς, ὅθεν καὶ τὸ κύριον „ὁ Κινύρου (Salmas. *Κινούρου libri*) Μαριεύς“ Steph. Byz. Der Gründer Marieus ist hier bloss erschlossen aus dem Stadtnamen, wie gewöhnlich bei Steph.; vgl. Ἀδαρος, Ἀδαρά u. s. w.; das Citat »der Marienser des Kinyras« umschreibt bloss »der Marienser aus Cypern«. (Gegen CLERMONT-GANNEAU, CIS I p. 111.) Aus מַר = מֹר ist die Sage von der *Myrrha* = Σμύρνη der Mutter des Adonis nach Panyasis entwickelt. Τῇν σμύρναν παρ' Αἰγυπτίοις Βὰλ καλοῦσιν Plut. de Isi. 80. Vielleicht in Anlehnung an diesen Morrê dichtet Nonnos Dionys. 34, 191 ὅθεν (weil Morreus Assyrien = Syrien und den

1) חַח = ח, denn ח ist gutturalisch.

cilicischen Tauros (= Stier) unterjocht hatte) *Κιλίκων ἐνὶ γαίῃ Σάνδης Ἡρακλῆς κυκλίσσεται εἰσέτι Μορρεύς*; denn *מרי = מלכר = Herakles = Sandan; vgl. MEYER, ZDMG 31, 738, SACHAU in dieser *Zeitschr.* Bd. VII, 94. Nonnos hatte vom *Morre(?)* gelesen und bringt ihn mit seinem Helden *Morrheus* zusammen.

10. Ostwärts von Syrien: *ܐܒܕܐ ܙܪܐ* Im Itin. Antonini ed. WESSELING p. 190 Bathnas Mari (si sana lectio), RITTER 11, 289. Nach der heissen Quelle von Baṭnân, dem heutigen Serûg, wallfahrteten die Harranier am 24. bis 30. Âb: Bêrûnî 321 und am 17. und 18. Tischrîn II an einem Feste der Tarʿatâ (lies *ܬܪܥܬܐ* Bêrûnî 319 wie an andern Stellen). Es war da ein Bademarkt, der im Talmud יריד = ירד »ein Abstieg zum Wasser« heisst; *ἐς τὴν λίμνην καταβάσεις* Lukian de Assy. dea 47. — *ܐܒܐ* bezeichnet auch den Teich selbst. Diesen Wallfahrtsmarkt von *ܒܘܬܢܐ* Aboda zara 39d = בטנן Gen. r. s. 47 preist man als den grössten aller heidnischen. In Şûr, 'Akkô, Gaza waren die Jerêd's sog. Maiuma-Feste, vgl. meine *Kirchenvers. zu Ephesus* in Kieler Festschr. f. OLSHAUSEN 1873 p. 85 n. 56, STARK, *Gaza* p. 596, PRELLER, *Röm. Mythol.* Register und besonders C. ODOF. MÜLLER, *Antiq. Antiochenae* p. 33 N. *ܐܒܐ ܕܐܒܐ* bei Jakob v. Serûg, ZDMG 29, 110 steht nach WILL. WRIGHT, wie er mir geantwortet hat, in beiden Codices. Es ist *iggâ** = »Wasserbecken« = *agû* »Mondscheibe« und »Halbkugelhut«, wornach der Gott Sîn *bêl agê* heisst, s. DELITZSCH, *Assyr. HWb.* 15. *ܐܒܐ* scheint harranischer Cultausdruck zu sein. Davon *ܐܒܐ ܕܐܒܐ* »Teller« BB ed. DUVAL 33, BA 206; davon auch *ܐܒܐ ܕܐܒܐ*. Aber *ܐܒܐ* BA 874, BB 198 scheint *ἀγγος*.

ܐܒܐ ܕܐܒܐ der Addaiakten, PSM., *Thes.* 2207; vielleicht

auch in »Morphilig« dem König von Sophene, dessen Münzen *Moqi* haben: BABELON, *Monn. gr.* I p. CC; vgl. Abdissares CXCIV. — Ferner vielleicht in den Namen *שִׁמְחָה בְּעֻלּוֹת*, *חִיָּה יַחַד*, *Μάρις*, *חִיָּה* Form wie *חִיָּה* aus *חִיָּה*? später anders gedeutet. *מרי* Talm. bab. Schabb. 154a, *LEVY'S Wb.* 250. Vor allem *חִיָּה*, *חִיָּה* bei Jakob von Serûg, ZDMG 29, 110, wo zu scandieren ist: *wMâri dkâlbau wTâr'tâ wGâddlât alâhâtâ*. Mari = *تموزا* ist der Geliebte der Rabbat Tell-Harrân im Festkalender der Harranier. Schon als Jäger hat Tammûz Hunde; der Hund des Melqart fand die Purpurschnecke: Achill. Tat. 2, 11, Chron. pasch. I p. 78 sq., Malalas Chron. p. 32, Pollux Onom. 1, 4, und man sieht den Hund mit der Schnecke auf Münzen von Tyros: BABELON, *Monn. gr.* II pl. 37 n. 9. 11. 38 n. 25; vgl. SCHOLZ, *Götzendienst* 216. 290. Einen jagenden Gott mit (unbeteiligtem) Hund bei LAJARD, *Culte de Mithra* XV, 1. Weil der Verfasser der Addaiakten absichtlich heidnische Namen, zum Teil dieselben wie der Šarbêlakten, zusammengesucht hat, wie *חִיָּה*, so bezieht sich auf den *חִיָּה* auch wohl *חִיָּה*, vgl. *Χάλβης* ein Herold des Busiris bei Apollod. 2, 5, 11, und man könnte sogar *kallâbâ* den Hunde führenden Jagdgott lesen. An Hunden fehlt es nicht auf den Denkmälern, s. MÉNANT zu *Collection de Clercq* p. 154 n. 2, JENSEN, *Kosmol.* p. 131. Es fragt sich nur, welche man in den Kreis des Melqart-Mari-Tammûz ziehn darf. Auch dem *Mari* in der Unterwelt würde der Hund heilig sein. Denn auf der Felswand von Bavian, welche eine Grabkammer assyrischer Könige birgt,¹⁾ steht ein Gott auf einem männlichen Hund, gegenüber (einer Göttin) auf einem weiblichen Hund; s.

1) ROSS bei LAYARD, *Nineveh und seine Ueberreste* deutsch 1854 C. 14 p. 263 beschreibt die Kammern mit ihren Grabnischen גַּמְחִין, s. diese Zeitschrift Bd. 9 p. 337.

PERROT et CHIPIEZ, *Hist. de l'art* II f. 310. Man denke auch an das Opfer an den Hund der **المؤذية** in Harran, der babylonischen Allat oder Hekate, vgl. GELZER, *Ber. Sächs. Ges. Wiss.* 1896 p. 129 f.

Auf Münzen von Marion erscheint nicht nur der Hund: BABELON, *Monn. grecques* II p. CXLVII; von Adana, Antiochus IV Epiphanes, Mann mit kurzem Rock und Bögen, Hund zu Füßen, Beischrift *Ουαλεριος Συναπτον* MIONNET III p. 561, sondern auch, wenn die Astarte bei **𐤎𐤓** in der Unterwelt ist, ist sie auch bei Dagon-Êa: daher die fischleibige Derketo mit Mondsichelschwanzflosse, mit Menschenbüste und zugleich mit Hundebüste auf einem phöniz. Stein bei PERROT et CHIPIEZ III f. 315. Eine Granatapfel-Gottheit mit Sechssporen als Thronlehne (6 Monate über und unter der Erde), (vgl. Maaltaja die erste Löwen-Istar), oder die Sprossen sind besonders; steht auf Hund LAJARD Mon. Pl. 69 n. 40; Heuschrecken vernichten junge Zweige LAJARD XXXVII, 2. Diese Gottheit scheint eine Göttin bei LAJARD LIV, 6 XVI, 7 aber ist LIV B 15 bärtig wie XXXVII, 2. Bei LAJARD XVII, 2, 2^b ist diese Göttin (sic? wenn Zeichnung genau) mit zwei Fischleibgenien unter geflügeltem Diskus vereint: d. h. mit einem Gott der Unterwelt. Vgl. noch LAJARD LII, 4; XL, 2. Derselbe sitzende Hund findet sich schon auf den babylonischen Vertragsteinen, wie Tammûz in Ur als Gott vorkommt, KB IV, 93 oben 14, vgl. DELITZSCH in HAUPT's *Beitr.* I p. 302. Es ist nicht klar, ob der Gott im Havelock mit dem gleichschenkligen Kreuz, dem Hund und dem kugel-(Granaten?)wulstigen Haar, CLERCQ Fig. 264 Pl. XXV, und einem Sperber?, Elster? gemeint ist, 256. 257. Da auf einigen Denkmälern (vgl. MÉNANT *Glypt.* I Fig. 117) der Wagebalken **𐤎𐤓 𐤕𐤕** (vgl. Urkundsteine) hinzugefügt ist, so dürfte das Kreuz die vier Jahrespunkte bezeichnen, also der Gott ein Sonnengott sein. Ein Gott auf zwei Wölfen stehend, CLERCQ 290.

Zum **𐤎𐤓 𐤕𐤕** des Jakob von Serûg, vgl. die Münzen

von Niniva Claudiopoliſ bei HEAD, *Hist. Num.* p. 690, wo Dionysos in biga drawn by panthers zu ſehn ſein ſoll. Gemeint ſein könnte indessen noch manches andere z. B. Nergal vgl. JENSEN, *Kosmologie* p. 490 oder derſelbe Mari als »der Getigerte« oder als Numen ſchwarz-weiſſ getigelter Bäume: denn letzteres bedeutet $\text{בְּחֵתִי} = \text{אֲשֵׁרִים}$, (nach BB auch einen (ſchwarz-weiſſen) Turban, vgl. يَلَنَك) wie z. B. die Silberpappel: *Herculea bicolor* *populus* s. Serv. zu Verg. *Aen.* 8, 276. Schol. Theocrit *Idyll* 2, 121; Ἀχρωῖς , vgl. לִבְנָה Hos. 4, 13. — Adonis gehört halb der Oberwelt, halb der Unterwelt an: $\text{τὸ Ἀσσύριον ἐκαῖνο πένθος μεριζόμενον}$ Lukian *de saltat.* 58; vgl. dazu § 8.

11. Nichts zu thun mit dem ܡܪܝ hat der Name des damascenischen Königs Mari' zur Zeit Šamširamman's 823 bis 811 (ܡܪܝ ܡܪܝ ?) bei SCHRADER, *KB.* I, 111, 4. Das dürfte ein abgekürzter Name ſein wie etwa für ܡܪܝܗܪ (ܗܪ) zweifelhaft) CIS II n. 79. 85. — Ebenſowenig *Mīru* [nach PAUL HAUPT geſprochen *uêr* und dialektisch *g[u]êr*], das akkadische »ša.ru Sturm« bedeutende Ideogramm für den Gewittergott *Rammân* = Hadad; vgl. SCHRADER, *KB.* IV 60. 62. 72, vgl. 82. 78. 104 u. s. w.; vgl. PINCHES, *Transact. Soc. Bibl. Arch.* 7, 114, *Proceed.* 6 Nov. 1883 p. 14 Note, HOMMEL, *Sem.* p. 376. 377. 492; POGNON, *Journ. as.* 8, 2, 372; vgl. *ilu Bīr* hinter *Ramman* KB IV 146.

§ 2. Salambo.

Ein anderer Name, unter welchem der Gott Melqart als Merri umläuft, iſt $\text{צלמבעל}^* = \text{Σουρμούβηλος}$ bei Philo, Euseb. pr. ev. I 10 p. 404 = MÜLLER, *Fragm.* III 570, *ou* vgl. *Ἀβδουσιβου* Hasdrubal: $\text{θεὸς Σουρμουβηλὸς Θουρὼ τε ἡ μετονομασθεῖσα Εὐσαρθις}$ (so 4 codd. von Gaisford) ἀκολονθήσαντες , also *Σουρμουβηλός* iſt männlich. *Θουρω* = הרעה = הרעתא , *Δερκετώ*, phönikisch geſprochen. *Εὐσαρθις* = עשרת = עשתרת (vgl. *Ἀβδισσαρ(ou)* gen. SACHAU, ZDMG

35, 733 N., BABELON, *Monn. grecq.* I p. CXCIV p. 212 mit Vorbehalt).¹⁾ So steht bei den Gaulitanern ein מְקַרְשׁ צְרַמְבַּעַל neben einem מְקַרְשׁ עֶשְׁתֶּרֶת CIS I n. 132 d. h. ein männlicher Šadamba'1 neben Astarte. Nun kennen wir diesen צְרַמְבַּעַל aus Taimâ, wo vier örtliche Idole von ihm zu einem Bunde vereinigt werden. Demnächst erschien er mir in dem Eigennamen *Šalmu-ahî* auf der Contracttafel [K 362] in PINCHES' *Guide to the Kouyunjik Gallery* 1883 p. 173 n. 33. *Šalam* (stat. constr.) jetzt SCHRADER, *KB.* IV 150 18, 28. *Bur-selem* V 37*. *Šalmî* ist aber nach JENSEN, *Kosm.* I 15 (man lese die ganze Seite; aber Am. 5, 26 nicht zu suchen, s. diese *Zeitschr.* I, 390. 2, 204) der Planet Saturn (*kakkabu šalmu* »der dunkle« (ظلم) DELITZSCH, *Ass. HWb.* 569 *šalmu* Ende), mit dem eine Seite der Sonnengottheit eng verbunden ist, d. h. = »Ninêb« = אֶדְרַמְלֵךְ = מְלֻקְרָה = בַּעֲלַחְמַן = אל der Zeng'irliinschriften u. s. w. Mithin haben wir *Šalam* verbunden mit dem Ba'al Hammôn und zwar als Adonis, die unterirdische Saturnsonne. Denn diess folgt, vgl. SCHOLZ, *Götzendienst* 272, aus Σαλάμβας ἡ δαίμων . . . περιέχεται θορηνοῦσα τὸν Ἀδωνιν Et. magn. Lamprid. Heliog.²⁾ c. 7. Salambonem omni planctu et iactatione Syriaci cultus exhibuit. Σαλαμβώ· ἡ Ἀφροδίτη, παρὰ Βαβυλωνίοις sagt zwar Hesychius, aber es ist die Frage, ob die Astarte bei den Orientalen צְרַמְבַּעַל geheissen hat. Wahrscheinlich nannten sie, d. h. die מְבַכּוֹת הַתְּמוֹנָה, nur die Europäer so, weil sie klagte: Weh Šalambooo! die Endsilbe ba'1 in eine Interjection verwandelnd. So entstand auch aus dem מְרִי* seine Mutter *Muqqa*. Vgl.? מְרִי בְּיָלָם WRIGHT, *Cat.* 712 a, בְּיָלָם Jos. Styl. ed. WRIGHT 58, 2, PSM. 3410.

1) Doch ist es nützlich zu bekennen, dass für *Eṣsaqmis* die ägyptische Göttin Usert, für *Θουρω Θούηρις*, für *Ανωβρετ* ein Femininum zu **οστερ οστεαβρε** Uennefer Onnophris, s. ERMAN, LEPSIUS' *Zeitschr.* 1883 p. 39 in Betracht gezogen sind.

2) (Ela)Alagabalammudates ist ein Compositum aus אֱלֹהָא + גַּר + אל, vgl. H. MEYERSAHM, *Deorum nomina* Kiel 1891 Inaug.-Dissertation p. 35; vgl. unten p. 247.

§ 3. Šalmân; Madbak.

Mit diesem Gott sei Σελαμάνης ähnlichen Klanges aber ganz verschiedener Bedeutung verbunden; von dem Berge Šaiḥ Barakât bei Tell 'Êdâ ('Âde), nördlich von Aleppo stammt die Inschrift vom Jahr 168 CIGr 4451, wo gelesen wurde: *Διὰ Μαδβαχῶ καὶ Σελαμάνει θεοῖς πατρωοῖς*, auch 4450 *Μαδβαχῶ*: das ist vom Herausgeber in *Μαλβαχῶ* corrigiert. Inzwischen ist aus Šaida eine phönikische Inschrift mit dem Namen des Gottes שלמן in's Louvre gekommen und von RENAN ediert; *Rev. d'Assyr.* 1891 II p. 75, vgl. *Compt. rend.* 1890 p. 122, CLERMONT-GANNEAU, 1894 p. 128; = שלמן *šulmânu* im Namen Salmanasar's, *šulmânu ašaridu* = *sallimannu* bei SAYCE, *Hibbert lect.* 58, welcher »Fisch«, vgl. TIELE, *Bab. Gesch.* p. 519 N., heisse, dann also mit צר CIS I 102a. 184. 253. 566. 645. 690. 773. 714. 818. 837 und Ea-Dagân verwandt wäre. Aber ist »Fisch« sicher? S. JENSEN, *Kosmol.* p. 343; DELITZSCH, *HWörterb.* 665. Bis die neuerdings von VAN BERCHEM in Šaiḥ Barakât genommenen Copieen den *Μαδβαχῶς*¹⁾ bestätigen oder verwerfen, sei gestattet an Aboda zara 11 b zu erinnern: Da werden aufgezählt die Tempel des Bel zu Babel, Nabû zu Borsê(so lies)-Borsippa, Tar-'atê von Mappug (sic), צריפא Sarapis von Askalôn, נשרא בערביא, des יריר d. h. des Maijumafestes (s. p. 240) zu 'Akko und nach R. Dimi's richtiger Zuweisung: נרבכה שבעין בכי mit der alten Variante גחברה. Schon NEUBAUER hat in der *Géographie du Talmud* p. 298 mit Verweis auf שום בעלכבי vermuthet etwa שבבעלכך. Wenn das richtig ist, so kann der Madbak, Nadbaka (*N* aus *M* wegen folgenden *B*'s) doch kaum etwas anderes sein als der בעלכך (*l* = *d* wie צרמבעל); denn nur an ganz berühmte Götter wird gedacht. Man sagt auch heute Ma'lbekk, WETZSTEIN in STADE'S

1) CUPER's Lesung wird jetzt durch eine vorher nicht edierte Inschrift A durch VAN BERCHEM *MAABAX* . . . und RENÉ DUSSAUD sowie in C = No. 4450 durch VAN BERCHEM . . . *ABAX* bestätigt: CLERMONT-GANNEAU, *Études d'archéol. orient.* T. II, Paris 1896, § 4, pp. 38. 50.

Zeitschr. III 274 **ܕܠܒܝܟܝ** = ?? Balbi'ki, Stadt auf dem Sargonobelisk, ZDMG 27, 514 = ?Satekhbeg, Liste Thutmosis' III: TOMKINS, *Transact. Soc. Bibl. Arch.* 1893 9 p. 235 n. 155. LEVY, *Talm. Wb.* 340: Person **גרבך** Men. 29a unten. **ܕܠܒܝܟܝ** aus **ܕܠܒܝܟܝ** vgl. **יהך**; Umkehrung von *Malachbel*.

§ 4. Hadarân.

Dieser Name ist vermuthlich ein Hypokoristikon von *Hadad R-ammân*, wie **ישרון** Jisrûn von **ישראל**, aus *Hadarr* + *ân* mit Aufhebung der Doppelung. Er ist **ܡܢܝܢ** bei Pseudo-Meliton, CURETON, *Spicil.* 25, wo er mit Nabû-Orpheus als Zauberer Zarâdust auftritt, als Stifter der Wasserwallfahrt und *ἀρχηγέτης* von Mabbug. In dieser Eigenschaft erinnert er an Nabû und Bêl als Orakelgeber in den Acta Šarbéli und an das Ammudatesorakel bei Commodianus aus Gaza, s. ZDMG 31 p. 92, vgl. 32, 733. Die erste Hälfte dieses Gottes ist nämlich Alagabal und vollständig lautet er CILat III 4300 Deo Soli Alagabalammudati. Aus Missverständniß ist Alagabalo hineincorrigiert. Vielmehr = **ܕܠܗܐ-ܓܪ-ܒܝܠܗܡܢܝܢ** Deus Fortunae Bal-Hammonis Hadadi d. h. der punische Melqart Saturn-Herakles ist mit dem syrischen Jupiter Hadad verbunden, der Löwengott mit dem Stiergott, und daraus noch der Fortunaschutzgott gezogen — wie sonst häufig in der Kaiserzeit Fortuna Jovis etc. Vgl. auch Gudubal *Abhandl. d. Götting. Akad.* 1889 36 p. 27 Mitte. Gabbal mit Aufhebung der Doppelung. Das (A)dates wie *Adarw* auf Delos: HAUETTE-BESNAULT, *Bull. Corr. Hellén.* Athen 1882 p. 495. — M. FOSSEY fand in »Riḥa [vielmehr Hōšn Nīḥa] nördlich von Zahlé in Coelesyrien« nach HALÉVY, *Rev. sémi.* Oct. 1896 p. 353 die Inschrift: »Hocmaea virgo dei *Hadarânis*. (Quia [vielmehr: „quia H.] annis XX panem non | edidit iussu ipsius dei u(otum) l(ibente) a(nimo) s(oluit). | [2] Deo *Hadrani* [auch DE VOGÜÉ] Hoc[h]maea u(otum) s(oluit).« Vgl.

ſ. as. 1896 IX, 7 p. 333; [nachträglich: anders DE VOGÜÉ 8 p. 325]. Es ist die Frage, ob eine andre Abkürzung desselben Gottes Hadad Rammân stecke in *Abdederae* (Dativ),¹⁾ wenn diess nicht etwa *Αβδαθαας** עברעתר* ist. Die lateinische Rechtschreibung dieser Syrer ist oft sehr ungebildet. Dem Ὑδροέω ἐπηκόωι ist gerathener einen andern Zusammenhang anzuweisen, s. p. 250. An den Palikenvater Adranos in Sicilien darf nicht gedacht werden, s. p. 250.

§ 5. *Ἀημαροῦς*.

Nichts andres als Hadadremmôn, vorn verkürzt; vgl. *Dadda'idri* SCHRADER, *KB*. I, 134, vgl. 139; *Giridadi* KB IV. 124 N. 6. Der Kedarener Uaiti' Bir (Pir) Dadda (Var. Da-ad-da) KB II, 223 IX 1. 216, VIII 2 כדדדד? In Tell Amârna *Ri-ib Addi* »Diener des A.«, *Schum Adda* in dieser *Zeitschr.* V 156, V 147; KB V Register: *Abd-Addi*; *Addu*; חנדרר Ezra 3, 9, Neh. 3, 18. Ζὲς Ἀημαροῦ δ* καὶ Ἀδωδος Philo Bybl. bei Eus. Präp. ev. I, 10, 24 bei MÜLLER, *Fragm. hist. Graec.* III 569. Die Hinzufügung von δ verlangt der Zusammenhang mit dem Vorangehenden: ich hatte das schon Jahre lang bemerkt, als ich fand, dass GRUPPE, *Der griech. Cult* 1887 I p. 360 dieselbe Verbesserung vorschlägt. *Ἀημαροῦ*, *Ἀημαροῦς*, *Ἀημαροῦντος* steht für phöniki-

1) Ephem. epigr. IV 1881 n. 873 D(is) M(anibus) | Tereptia matron | C. Iulio Abdederae | fecit fratri pientiss | imo bene meriti [sic; = merenti] gallo | Diasuriae [ein Compositum!] S | ab Isis et Serapis. — *Sab* ist wichtig, nämlich der ägyptische Kronos *Sb* wie in *Αβδου-Σιβου* . . .; vgl. Ephem. epigr. IV p. 54 n. 114 Sapamoni, im Index p. 570 Sepamon. Vgl. **ἄνορ καθ'ερτορ** »Ich bin Sab Ertu« = Saturn-Mars LEPSIUS, *Zeitschr. f. Aeg.* 1883 p. 98, vgl. 1871 p. 93, 1877 p. 83, 1879 p. 11, 1880 p. 55, 1885 p. 17, 1886 p. 1 f., »Keb« E. BERGMANN, *ibid.* 1882 p. 36, Seb Remphan ZDMG 17, 557, BRUGSCH, *Mythol.* 224. Auf Delos, *Corr. Hellén.* 1882 n. 15 p. 497 steht ἐφ' ἱεροῦς Σιβι[λ]ου. Aber vielleicht ist Σιβ-Ισοῦ richtig, vgl. עברסבם CIS I 531 d. h. »Knecht des Sib und der Isi(s)«, was weiter nichts besagt als der TNT und des Baalhammôn (Saturn). Der Serapis wäre der מר(י).

sches *Δαρημουν* (הדרמן), wohl zu Liebe des griechischen Klanges der Hypokoristika auf genet. *αδους*, z. B. *Δαμαγους* Spartaner *Bull. Corr. Hell.* I 1877 p. 385, vgl. XIII p. 388 n. 15; *Ψυχάδους* genet. WADDINGTON 2760; CESNOLA, *Cybern* p. 372; vgl. Nomin. f. *Σαραποῦς* CIGr 4826; *Σωσους* add. 4230; *Πατριοῦς* 5016 äg.; *Ιμπετροῦτος* Impetratus 5870 etc.; *Ἐρμαροῦς* add. 4224e. III p. 1120. König Adores des Justin 36, 2 aus der Bibel gehört nicht her.

Zur Sache: *𐤊𐤍𐤁𐤁* BB BA bei PAYNE-SMITH 3772 verstehen die Lexikographen falsch als *قوس على*, vielmehr »Bogen des Remmâ(n)«; vgl. *𐤊𐤍𐤁𐤁* = *קשהארמא* aus dem Asfar Malwâše 264 ff. bei NÖLDEKE, *Mand. Gramm.* 318.

§ 6. 'Atê.

Zur Bestätigung der von mir in den *Abh. d. Gött. Ak.* 1889 p. 34 ausgesprochenen Ansicht, dass *עתה* Hypokoristikon von *עתר* sei, führe ich an, dass auf einer Münze von Bamyke bei BABELON, *Monn. grecq.* II p. LII *עתה ט* dem Bilde der Löwengöttin beigeschrieben ist. *יכונעתה* p. LI ist nicht Gottes-, sondern Dynastename: *יִכְנִיָּהוּ* = *יהויכין*. D. h. aus *Jôkinjahû* entstand durch Silbenversetzung bei vorrückendem Accent wie in *𐤊𐤍𐤁𐤁 𐤊𐤍𐤁𐤁* *aqûwra* »Skorpion« u. a. *Jekonjahû*, *Jekôn'atê* = *Af'el*. *יִקְתָּאֵל*: *יְקִתְּאֵל*, *יְרִבְעָם* = *JarîbB.*, *מְרִדְךָ*: *Marduk*, *יְקִמְעָם* = *Jeqûm'am* 'Abdišo Ebedješu.



§ 7. Jâhû.

Den *Jâhû* aus *Hamât* fortzudeuteln ist ebenso bedenklich, wie die Israeliten aus *Hamât*, *Is.* 11, 11 wegzucorrigieren. Den *Jâhû* = *El* d. h. *Kronos-Herakles* = *Melek* = *Melqart* sieht man auf einer Münze bei BABELON, *Monn. grecq.* II p. LXVI, STUART-POOLE, *Cat. of Greek coins* p. 109 n. 1. 2 etc. dargestellt. Ein bärtiger Mann (Bei-

schrift יהו) in langem Gewande hält in der vorgestreckten Linken eher einen Sperber als Adler und sitzt auf einem geflügelten Rade: das Rad des Wagens des שמש 2 K 23, 11 d. h. des מלך, vgl. גהנמלך. Jahwê gehört zwar in die Klasse Gewittergott — Stier; Bêl, Marduk, Rammân, Hadad, Qaus Quzah קיש, قيس, aber der Syncretismus mit Ninib, El, Melek (Šamaš-art), den Löwengöttern ist alt. Die Phöniker, welche aller Welt Götter sich aneigneten und verschleppten, haben den Jâhû auch in das Heiligthum des sikelischen Adranos gebracht. Man bedenke sich aber den Vater der Paliken mit dem Hadaran von Mabbug zusammenzubringen: Der Schwefelquellengeist passt wohl auf Hierapolis Asiae Dio Cass. 68, 27, aber nicht auf den unsaubern Geist der ~~בזא~~ (so lies CUR. *Spic.* 25, 18, vgl. 20, 1). Der Kopf des Kabiren Bêsa zu Füßen des Jâhû spricht für die Gegend am Aetna.

§ 8. Υδροεω.

Auf Delos erscheint unter den Göttern von Hierapolis-Mabbug Αδαδωι Dat., Αδαδου (sic) Dat., Αταργατι Dat., Ασκληπιωι n. 16 N., auch n. 33 bei HAUVETTE-BESNAULT, *Bull. Corr. Hellén.* 1882, VI ann. p. 500 . . . Στερείνιος Σπορόν Ρωμαῖος Υδροεω ἐπηκόωι χαριστήριον κτλ. Man hat sehr rasch den ~~ιω~~ (s. p. 247) verglichen. Da nach FOSSEY'S Fund dieser aber Hadaran neben Hadran gesprochen wurde, ist das aufzugeben. Auch an Deukalion-Hasis-adra für beide ist kaum zu denken. Die Form Υδροεω ist Soloecismus von den Hierapolitanern aufgebracht etwa für Υδροεῖ von Υδροεύς, an ὑδραῖω opp. χερσαῖω sich anschliessend. Das Wahrscheinlichste bleibt doch, dass diess der fischleibige Gott Ἰχθύς, der Geliebte der Atergatis-Derketo ist. Der Ritus von Mabbug ist ziemlich durchsichtig. Während Atar-Stratonike im Hades ist, hört oben die Fruchtbarkeit auf, der Stier bespringt die

Kuh nicht (Höllenfahrt der Istar), das Glied des Kom-babos, des weisesten und glücklichsten Syrrers Luk. 25, also Vertreters des Ê'a, ist im Kasten: die Hochsommer-sonne hat die Feuchtigkeit aufgetrocknet: das χάσμα im Tempel, vielleicht in Verbindung mit der λίμνη, ist leer. Auf Geheiss Bel-Hadarân's (Meliton) (= Seleukos), auf Anrathen Nabû's des *paqid kišsat naḳbi* (p. 263) sendet man die Procession sämtlicher Götter im *σημεῖον* zum Vater Ê'a, dem Weltmeer und holt aus dem Urquell das Wasser der örtlichen Quelle zum Ergözen der Atargatis, die oberweltlich mit Hadarân vermählt ist: ein in Ḥarrân und sonst wiederholter Ritus des *صنم الماء*. Bevor das Wasser aber in den Tempel zum χάσμα gelangt, macht die Procession, der  an dem Tempelteiche Halt, wo ein ἀλεκτρώων, d. h. wohl nur ein Zollwächter in Lukian's witzelnder Sprache, das Siegel des Ea-Kruges löst. Welchen Gott vertritt dieser menschliche Zöllner?¹⁾ Wahrscheinlich den Pfortner Gilgameš, oder Ninib den *pitû naḳbi* oder Nabû? s. p. 285. Im Tempelteich, zu welchem oft besondere *καταβάσεις* wiederum sämtlicher Götter stattfinden, die als *عمرة* den Gedanken des grossen  wiederholen, bei dem Altar, der in seiner Mitte schwimmt, wer wohnt da? Der Fischgott selbst, der Ὑδροέος. Denn, sagt Lukian, die Atargatis muss bei der 'Umra die erste am See sein; wenn der Hadad vorangehn will, sterben alle Fische im Teich: in einem ehelichen Streit treibt Atargatis den Oberweltsgott (der, ursprünglich Gewittergott, schon früh den Sonnencharakter mit sich vereinigte) zurück; sie will ihren unterweltlichen Gatten, den Dagon, allein besuchen.

1) Hierauf geht Ps.-Meliton, CUR., *Spicil. syr.* 24, 10 »Auch für den Schatz andrer [Lokal-]Könige [als des Kaisers] ist festgesetzt, wieviel die Anbeter an jedwedem Orte geben und wieviel [Geld]säcke derer, die Wasser aus dem Meere schöpfen, sie geben [d. h. steuern]«.

§ 9. Die Götter von Zengîrli.

Vermuthungen. 1. El ist gesichert als Kronos, daher = Ninib (Adar-Malik) = Melek = Melqart = Ba'al-hammôn = Löwengott.

2. Rekab'el oder Rakkâb'el. Er ist vielleicht derselbe wie *Bunênê* der *πάροδος* des Šamaš von Sippar. Als ich nach einem Kutschergott fragte, verwies mich JENSEN auf seine *Kosmologie* p. 109, wo er jetzt die gewöhnliche Aussprache *Bunîni* statt *Giddidi*, sumerisch *Sir-ni-ni* vorzieht. Zwar ist *Bunîni* Kutscher des שִׁמְשִׁי, *Rakkâbêl* des El; aber El ist dem Sonnengott nahe verwandt. Vielleicht ist übrigens Rekab רִכָּב vorzuziehn, weil die Form altertümlicher ist, in derselben Bedeutung wie רִכָּב, nämlich Adjectiv. intens. transitivum wie שִׁכָּר »berauschend«, גִּלְגָּל »verleugnendes Land, die Fremde«; vgl. עֲשִׂי (»Mitarbeiter«?); רִגְעָה; etwa »Mitreiter, Bereiter«. Da El = Melqart = Herakles, so hätten wir in RekabEl einen andern Namen für Ešmûn, die drittgrösste Gottheit in Carthago, den Iolaos, Wagenlenker des Herakles. Dieser Ešmûn mit Melek geht auf den Denkmälern in seiner Tracht parallel dem Eabani mit Gilgamesh, was eine weitläufige Darlegung erfordert.

3. אַרְקָה d.i. *Arqu* oder *Arqê* mit *Ršf*, s. ob. p. 214. 228.

Arqu »der Freund« wäre رَقَا, vgl. رَقَا und vielleicht derselbe Mercurplanet Apollo wie רִשֵׁף. Letzterer Name wäre der westlich-kanaanitische, *Arqê* der beduinische, eigentliche aramäische, und vielleicht wäre אֲרָקָה *Árakhaw*, vgl. אֲרָקָה, »der Intimus« eine Uebersetzung davon. Dass auch Sakkôn den Planeten Mercur bezeichnet, ist schon früher wahrscheinlich gewesen: STADE'S *Z.* III 113.

4. Was Hadad anlangt, so ist mir längst vor 1890, als PUCHSTEIN in seinem Aufsatz *Pseudohethitische Kunst* p. 18 es aussprach, geläufig gewesen, dass er der Jupiter Dolichenus ist (vgl. jetzt ROSCHER'S *Lexikon d. Mythologie*).

Man vergleiche zunächst das Idol aus Nimrud, LAYARD, *Nineveh u. Ueberr.* deutsch Taf. Fig. 81 = LAYARD, *Monum.* II. ser. Pl. 65 n. 3 b, wall r plan 2; Baruch ep. JER. VI, 15 (LAYARD) PERROT, *Hist. de l'art* II fig. 13. — Bei den Babyloniern und Assyriern sind drei und mehr Typen der auf Stieren stehenden Gottheiten zu unterscheiden:

- a) Bel-Marduk, Kennzeichen Blitzpfeil, dreispitzig, der Tihâmattdöter.
- b) Derselbe, vielleicht aber Assur genannt, weil dieser den Stier mit einem andern Tier, s. § 20 II, vereinigt, steht auf stürmendem Stier, mit dreispitzigem Pfeil schiessend, oder rennt selber, auf den Standarten der assyrischen Könige, auf Mauerbrechern u. dgl.
- c) Rammân in engerm Sinne steht auf einem Stier an der Leine und hält an einem Stock einen zweistrahlig flackernden Blitz. Wo die beiden Zickzacks sich berühren, entsteht das Bild einer Rautenkette: wohl Blitzpeitsche. Sehr häufig und von SCHRADER in RIEHM's *Wörterb.* unter Rimmon diesem richtig zugeschrieben.
- d) Mondstier selten: § 25 Ende; HOMMEL, *Gesch. Bab.* 378. Aufzählung der westlichen Hadad-Typen liegt hier ausserhalb der Absicht; vgl. § 20 Ende.

5. שמש. 6. בעלחרן. 7. צור. — Das Interessanteste ist, dass selbst die religiöse Hadadstele keine weibliche Göttin nennt.

§ 10. Chûsôr — Pûmai.

Nach Philo Byblius bei Eus. Pr. Ev. I 10, 8, MÜLLER, *Fragm. hist.* III p. 566, waren Söhne des Ἀργεύς und Ἀλιεύς, der Erfinder der Jagd und des Fischfangs [d. h. in dieser Generation], [unter andern] zwei Brüder, welche das Eisen und seine Bearbeitung erfanden. Den einen nennt Philo nicht: er meint wohl den פתח Ptah, s. unten. Der andre Χουσώρ¹⁾ habe λόγους Beredsamkeit, ἐπωδός Zauberei und

1) Gaisford, vgl. DE LAGARDE, *Abhandlungen* p. 268 N.

Mantik getrieben. Dieser sei der Hephaistos, auch Erfinder des Angelhakens mit Köder, der Angelschnur und des leichten Kahnes, *σχεδιάν*, gewesen und habe zuerst von allen Menschen geschifft. Nach seinem Tode als Gott verehrt wurde er *Ζεὺς μελίχιος* genannt. Seine Brüder [Ptah und seine Generation] hätten Mauern und Ziegel erdacht u. s. w.

Nach der Mythologie des Mochos bei Damasc. de princ. c. 125 sind Aether und Luft die beiden ersten Principien gewesen, daraus *Ὀλλωμός* *Ὀλῖγ* geworden, der intelligible Gott (*νοητός*) »der Gipfel des Denkbaren mein' ich«. Dieser, sagt Mochos, habe mit sich selbst (*Ka-mut-f* ägypt.) zuerst den Chûsôr-Ptah *Χουσωρόν* *Ἀνοιγέα* gezeugt, darauf das Ei *ὠόν* [Philo c. 10 § 2]. »Mit diesem einerseits [den *Ἑλὼμ*] meine ich, bezeichneten sie den intelligiblen Verstand *νοητὸν νοῦν*; mit intelligibler Kraft (*δύναμιν*) aber den *Ἀνοιγεὺς* (Ptah)-*Χουσωρός*, weil diese letztere (Fem.) die ungeschiedene Natur zuerst schied.« Nach einer andern Theorie [die man ausführlich bei Philo vorher c. 10, 1—5 findet] waren die ersten Principien Aether und Luft, dann *Αἶψ* »Nordwind« (*Βορέας* bei Philo l. 1. § 4) *Ἰῆϛ* (Set) und *Νότος* »Südwind« (Hor), dann der »Wind« (*πνεῦμα* bei Philo c. 10 in.) einheitlich; »nämlich auch diese setzen sie gewissermassen älter an als *Ἑλὼμ*. *Ἑλὼμ* aber dürfte der intelligible Verstand sein, der *Ἀνοιγεὺς* *Χουσωρός* [Ptah-Chûsôr] die erste Ordnung nach dem Intelligiblen, das Ei [rund]; der Himmel.« So umschreibe ich mein Verständniss der Stelle. Den *Ἑλὼμ* übersetzt Philo § 5 mit *Αἰὼν*. Er habe die Ernährung von den Bäumen erfunden. Vgl. das ägypt. *Ded* 𐩔𐩣. Sein *πρωτόγονος* ist der *Ἀνοιγεὺς* Ptah. Euseb. triakontaeterikos XIII, 5 ed. HEINICHEN schreibt *Ὀῤσωρον*. Ebenso Euseb. Theoph. II 12 *αἰαωακ*. Diese Schreibung ohne *χ* muss auf einem Versehen beruhen, wie das Uebrige lehrt.

Auf *Χάλλη*, einer kleinen Insel bei Kameiros auf Rhodos, ist ein Altar gefunden worden mit zwei Bildern

möglicher Weise ist auch **כִּשִׁי** CIS I 112 ein Hypokoristikum eines mit Chusor zusammengesetzten Namens. Die Richtigkeit jener phönikischen Urschrift von Chusor vorausgesetzt, ergibt sich leicht **כִּשְׂרָה*** sing. zu **כִּשְׂרָה** Ps. 68, 7 = **כִּשְׂרָה** = **כִּשְׂרָה** Bergname in Jâqût, vgl. **כִּשְׂרָה** Idol von Gâdîs und Tasm, **כִּשְׂרָה** **כִּשְׂרָה** **כִּשְׂרָה** etc. »der Reiche, Wohlhabende, Glückliche«, *ὀλβιος* d. i. die Bedeutung *Μελίχιος*. Pseudomeliton in CUR.'s *Spicil.* **כִּשְׂרָה**, 2 setzt **כִּשְׂרָה** für *Κινύρας*, den reichsten aller Sterblichen (ENGEL, *Kypros* II 99), nach seiner griechischen christlich-apologetischen Vorlage. »Kautar der König der Phöniker ist der Vater des Tammûz«, wie Kinyras der »König der Syrer« des Adonis, Apollod. 14, 3. 4; Hygin. Fab. 242; ENGEL, *Kypros* II 108. 133 u. s. w. **כִּשְׂרָה** **כִּשְׂרָה** **כִּשְׂרָה** Macarius bei CHWOLSOHN, *Ssabier* II 209. »Aphrodite (wofür **כִּשְׂרָה**, nicht **כִּשְׂרָה**, nur Uebersetzung ist) die Königin von Kypros unterwarf dem Kautar alle Dörfer bei Gebal«, denn Kinyras wurde in Byblos *Μύρρας ἄστυ*, Lycophron 829, gefeiert, Luc. salt. 58, und war der Gründer des Heiligthums Aphaca Luc. Assyr. d. 9, wo nach Pseudomeliton das Grab des Tammuz war und Belti starb. Der Zusammenhang des Kautar mit dem Adonis war dem Syrer, nach seinen übrigen Nachrichten zu urteilen, aus Erfahrung geläufig. Nun deckt sich aber auch der griechische Kinyras mit Philo's Chusor, der *λόγοι, ἐπωδαί, μαντεῖαι* trieb: ein Commentar zu Pind. Pyth. 2, 15 (ENGEL *Kypros* II 94). Kinyras war der Liebling des Weissagegottes Apollo und selber Priester. Die Weissagekunst des paphischen Tempels wurde zum Teil auf seinen Gründer zurückgeführt; vgl. Clemens Alex. Strom. I p. 144, Sylb. C. XXI s. 132, Tacit. hist. 2, 4; ENGEL, *Kypros* II 274. Aber seit Homer Il 11, 20 war Kinyras Repräsentant aller kyprischen Metallkunst (*Χαλκήνωρ* Steph. Byz.): Chûsôr Eisenbearbeiter, Erfinder eiserner Werkzeuge, seine Brüder Ziegelerfinder: Plin. 7, 57 § 195: tegulas inuenit Cinyra Agri-

opae filius et metalla aeris, utrumque in insula Cypro, item forcipem martulum uectem incudem. Kinyras als Netzfischer, JULIANUS, *Anthol. Graec.* 3, 197 n. 7. 8 (ENGEL, *Kypros* II, 116), erinnert an die Erfindung der Angel durch Chusor. Weil die Prädikate [𐤏𐤃𐤅] gleich sind, stammen sie vielleicht von demselben Subjekte, dem Gotte Chûsôr-Ptaḥ, dessen überkommenes Ideal die Dorier als Kinyras weiterführten.

Da die Bergleute in den engen Schächten sich zusammendrücken müssen — auch Ἡφαιστος ist ἀμφογυήεις — fand auf Ptaḥ die Zwerggestalt Παταϊκός besondere Anwendung. Der erste Schiffer, weil Schiffsbaumeister, Chûsôr ward als kleiner Ptaḥ auf die Schiffsvorderteile gesetzt. Mit dem unterirdischen Gotte vereinigte sich in Aegypten der Zwerggott Σωχαῖς (p. 240), der Zwerg-Osiris, und Besa. Besa kam unter dem Namen *Pi-mai* »der Miau«, »Sonnen-Kater«, vgl. Πεπεούρης (*Πεμαις*, *Παμῆς*), wahrscheinlich meist vom ägyptischen Heliopolis, *La vita di Ra* LANZONE *Dizionario* p. 267, nach Cypern = 𐤏𐤃𐤅. Sein Typus und Sinn beeinflusst sowohl den Melqart, 𐤌𐤓𐤕, wie den Chûsôr. Die Europäer erklärten sich 𐤏𐤃𐤅 durch Πυγμαίων und Πυγμαλίων, Name des Giessers und Bildhauers der Venusstatue, der als 𐤏𐤃𐤅 zurückfloss, und durch pater poumilionum; die Phöniker dachten bei 𐤏𐤃𐤅 an Ambossmann oder »Fusslanger Mann« 𐤏𐤃𐤅 *Pa'amê*, 𐤏𐤃𐤅 *Phamaías* wie Ἀδωναῖος, und gaben den Namen auch dem *Skr*, Socharis. Denn diesem Pflegevater des unterirdischen Osiris als 𐤏𐤃𐤅 hängten die Griechen eine Diminutivendung an: Πααμύλης, vgl. Παπύλης, Ἀδραμύλης. Der Feuergott Chûsôr, 𐤏𐤃𐤅 trägt als Charakteristicum die Sonnenscheibe mit drei Strahlen am Zipfel seiner Schmiedkappe, nach der ägyptischen Hieroglyphe für Chû (*en-aten*) »Feuerglanz«, die übrigens auch in Palmyra vorkommt, PERROT, *Hist. de l'art* III f. 465. Die Federkrone des Besa, der den Typus des Chusor in Cossura, Ebusus und Sardinien beeinflusst, schrumpft meistens auf diese drei Flammen ein. Doch bilden Lamarmora und Micali sardische Götzen ab, auf deren Häuptionen sich die drei Flammen wieder

ditteilen: sie reichen dem Bilde ihres babylonischen Verwandten Gibil, bei HEUZEY (unten § 17; 15) die Hand. Endlich פרי ist eine Aussprache von פתח und meint in פריחלץ in der פגמלץ-Inschrift den Ptaḥ selber. Die Ausführung dieser Skizze erfordert eine Abhandlung für sich.

§ 11. Nikal.

HALÉVY verweist wegen נבל und נשך auf p. 188—189 seiner *Revue sémitique* 1896, die mir nicht vorliegt.¹⁾

The doctrine of Addai by G. PHILLIPS 1876 enthüllt uns in Götter- und Personennamen, die geflissentlich heidnisch erfunden scheinen, einen syrischen Olymp, der teils durch die Nêrab-Inschriften, teils den grossen Cylinder Nabonids aus Abu Habba, SCHRADER, *KB.* III 2, 97, neues Licht empfängt. Auf den Nabonidtempel hat mich JENSEN aufmerksam gemacht. Nabonidus führte in den Tempel des Sin *Ī-kul-kul* die Götter Sin und Ningal, Nusku und Sadarnunna ein. III 2, 101 18. Die Gemahlin des Sin, *šar ilî ša šami-î u irši-tim* ist *Nin-gal* נבל, *ummu ilî rabûti* III 2, 102, 38 oder Nannar III 1, 87 n. 1, 6; p. 89 n. II 7. 91d. Nach JENSEN, *Kosmol.* 14 n. 3 führt sie auch den Titel מלכה wie *šarratu*. *Šamaš* שמש heisst *šit libbi ša Sin u Nin-gal* III 2 p. 104, 12 Sohn des סין und der נבל, vgl. III 1 p. 87, 1 des Nannar und der Ningal. Sin heisst auch Vater und Erzeuger der Anunitum, der Gemahlin des Šamaš, die in Sippara einen besondern Tempel hatte, SCHRADER, *KB.* III 2, 106 Z. 42; 87 Z. 50; derselben Vater heisst ebenda 106, 34 und 104, 22 Bel. — Das ist wohl die geliebte Braut des Šamaš, die Malkatu (ענת[מלך]), die mit ihm ein gemeinschaftliches Heiligtum in Sippar hatte, ebd. III 2, 83, 60; 92, 10, 17. 112, 12. 108, 29. Sin heisst ferner Vater des Šamaš und der Istar, ebd. 102, 40.

1) Wegen seiner Unkenntniss der Keilschrift und der Mangelhaftigkeit seiner Bibliothek nimmt der Verf. im Folgenden häufig die Nachsicht der Keilschriftkenner in Anspruch.

Aber nicht die Gemahlin des Šamaš von Sippara, als deren Mutter Ningal, soviel ich sehe, nicht genannt wird, wird die **Ishtar** der Addaiakten in Ḥarrân sein, sondern vielmehr eine Istar, wie die von Ninive, welche Schwester des Šamaš heisst, s. diese *Zeitschr.* V 69. Die alte Nikal kannten die späteren Harranier kaum noch, nur noch die Tar'atâ, Jakob v. Serûg, ZDMG 29, die sie mit der Ehrenkunja »Tochter Nikals« nannten, grade so wie die Istar (von Arbela) vertreten wird durch die Namen »Tochter des Bel« oder »Tochter Sin's« oder »Anu's«; SCHRADER, KB. II 248, 17 und Note, vgl. II 222, 10. Diese Tar'atâ wird dem Gotte Sin im harranischen Festkalender auch mit Beltîn, die öfter herzustellen ist, ebenbürtig gesetzt. Die Gadlât des Jakob d. h. Gadd-Allât, *Alilat*, ist eine importierte arabische Göttin: sie ist dort und in Palmyra die Gemahlin des Šamaš und, wie aus Isaak von Antiochia ed. BICKELL I p. 214, 169: 184, mit Deutlichkeit hervorgeht, bei den Bewohnern von Bêthûr, einer ḥarranischen Colonie innerhalb der römischen Grenze gegen Nišibîn, die Göttin des Mondes, wie 'Uzzai die des Venusplaneten. Sie also vertritt die Anunitum, **ענה**. Von der Istar, der Tochter Nikal's, dagegen stammt ein Ritus, den zu erwähnen hier nicht versagt sei, obgleich der Gottesdienst von Ḥarrân eine besondere Abhandlung verdient. Wie Isis die Seele der Sothis, so ist nach JENSEN's ausgezeichneten Untersuchungen, *Kosmol.* 53. 150, vgl. KB II 248, 16. 2, 222, 9, die Istar die Göttin des Sternes Kašti, Sirius, d. h. der Bogen, den die kriegerische Göttin auch auf den Cylindern trägt, wurde in dem Bogenstern gefunden, der seinen heliakischen Aufgang erst im Ab hat: wie dieser Aufgang mit den Sakäen im Loos und dem Tīrakân-Fest des Tištrya zusammenhängt, ist anderswo zu erörtern. Gleichwohl verzeichnet der arabische Festkalender bei CHWOLSOHN, *Ssabier* II 26 schon am 27. Chazīran ein Fest, wo der Priester in seiner Person zwei Götter, darunter den Sirius, vorstellte, indem er zwölf Fackelpfeile von dem Bogen

Ḳašti fünfzehnmal — 15 (Tage von Neumond bis Vollmond) ist die Zahl der Istar: Lotz, *De hist. sabb.* — abschießt (als der höchste Gott oder der Orakelgott Gibil Nusku als *miqit išāti*? s. unten p. 265) und wie der Hund (der Göttin) auf allen Vieren kriechend zurückholt. Aus dieser Vergleichung erhellt auch der wichtige Umstand, dass der Sirius im Cultus bei den Harraniern als Hund aufgefasst wurde, und das wird auf den Hund der Urkundensteine zurückreichen, vgl. p. 243.

§ 12. Nusku. Allgemeines.

Nusku, schon im Namen des Grossvaters Tiglatpileser's I. um 1100, des *Mu-tak-kil-Nusku*, KB I 41, 45. 49, 6 erwähnt, hatte in Í-sagila, dem Beltempel zu Babel, und zwar wie der Gott Ea auf der Nordseite einen Tempel, während auf der Ostseite Nabû und Tasmîtum den ihrigen hatten. (JENSEN, *Kosmologie* 492 nach SAYCE, *Babyl. Relig.* p. 437 ff.) Neben Nabû, dessen Name an 7. (8.?) Stelle ausgefallen ist, kam Nusku in der Aufzählung Salmanassar II. (860—825) an 11. (12.?) Stelle unter 13 (14?) Gottheiten vor, KB I 131, 9; ebenso steht bei Ašurbanipal (668 bis 626) Nabû an 6. und wie diesem entsprechend Nusku an 12. Stelle, KB II 156, 43. 218, 53. 220, 76. 226, 63. 230, 33. 176, 129. 178. 180. In einer Tafel mit 12 Göttern, auf der Nabû fehlt, bei Lotz, *Quaest. de hist. sabbati* p. 27 steht X *ilu Gibil ilu Nusku*. Aber der Zusammenhang dieser Tafel vorn und hinten ist unklar. In allen diesen Aufzählungen folgen sich *Ninib, Nergal, Nusku*. Anders in einem Zaubertext bei HALÉVY, *Rev. sémi.* 1896 p. 251 n. 66: Adar Nussuk Sin (also wie נשך neben שחר in Nêrab). — KB II 227, 86 erhält er den (richterlichen?) Amtsnamen *sukallu na'du*, gewöhnlich »erhabener Minister oder Bote«, und es wird gesagt, dass er auf Befehl des Ašur und der Belit die feindlichen Truppen niederwirft und den König schützt; vgl. *Nabû-nâ'id*. Nabû führt den ähnlichen Titel *sukallu šîru* DELITZSCH, *HWb.* 498. Aber *sukallu* bedeutet

KB IV 256, 7. 25 etwa Gerichtspräsident. Denselben Titel hat auch Bunêne vor Šamaš, DELITZSCH 498 und sogar Ea. Wie sonst Nabû heisst Nusku KB I 131, 11 *naši haṭṭi el-lite* Träger des glänzenden Scepters; vgl. DELITZSCH, *HWb.* 273; gleich darauf noch *ilu multalu*, מִשְׁחָל »disquirens«, Targ. Is. 3, 2 קִפָּי; so sagt man auch vom Šamaš und der Istar, DELITZSCH, *HWb.* 633. *Nusku šurbû malik milki ša ilâni rabûte*, DEL. II. 412, N. der Gewaltige, der Berather der grossen Götter; doch auch Ninib ist *malik ilâni* und andre, z. B. auch Istar I. I. Aber dem מִשְׁחָל Nusku entsprechend hat Nabû *paqid kišsat šame iršitim* im Tempel ein *šubat šitultî*, ein astrologisches Observatorium? HAUPT's *Beiträge* III, 266, 13. Vgl. DELITZSCH, *HWb.* 413: N., ohne welchen im Himmel *lâ iššakanu milku* kein Beschluss gefasst wird, vgl. Nabû in den *Acta Sabeli* CURET., *Anc. doc.* 43, 1; und entsprechend von Nusku bei SAYCE, *Hibbert lect.* p. 79: o Nusku, prince and king of the secrets of the great gods. Nach יָט (kaum Verb.

יָט) liegt es nahe *haṭṭu* als »Griffel« zu fassen und *el-litu* auf seine blanke Metallspitze zu beziehen, auch da, wo er Königen als Hohenpriestern verliehen wird, wie dem Tiglatpileser I. KB I 16, 32. Denn Ašurbanipal rühmt sich schreiben gelernt zu haben KB II 154, 31. *Haṭṭi išarti, šibirru mušallim* KB III 1, 184, 34 sind wohl nicht bloss stylistische Variation, vgl. JENSEN, *Kosmol.* p. 331; *haṭṭu išarti* bedeutet, dass der König kein מִכְחָ עַמֶּל oder חֶקֶקן Is. 10, 1 ist. Nabû mit dem Rundhut ist auf den Cylindern leicht an dem Stabe kenntlich, den er mit der Hand am Leibe schräg von diesem abhält, um sich nicht zu stechen, und der auf genauen Bildern die Griffelspitze zeigt; vgl. z. B. CLERCQ, *Coll.* n. 183. 185 u. Pl. XX. Sein Griffel erscheint auf den Urkundensteinen, z. B. auf das deutlichste zwischen Hund und Raben auf dem des Mar-duk-nadinahi 1110 v. Chr. (nach Photographie) Brit. Mus. 530.


§ 13. Nusku und die Unterwelt.

Nusku, als Bote des Bêl (*Mul-lil*) von Nippur, überbringt eine Botschaft des Bêl über Sin an Êa, den Gott der Tiefe und Weisheit, und veranlasst ihn einen Rat zu erteilen; SAYCE p. 464 II 26. Êkur heisst der Tempel des Bêl von Nippur, JENSEN, *Kosmol.* p. 186; vgl. SAYCE p. 533, 11; und daher Nusku »der erhabene Bote von Êkur« (SAYCE p. 532). »(Gott) von Nippur« heisst er SAYCE 497 XXIII 3. Er empfängt in diesem Tempel den Gott Adar (Ninêb) und preist ihn in einem Hymnus, SAYCE 482 III 10. Nach HOMMEL's Uebersetzung *Gesch. Bab.* p. 340 ist das Zusammentreffen beider ein feindliches. Adar wohnt auch in diesem Tempel, SAYCE 483 IV 1, und führt den Namen *Ninib apil Îkur* (JENSEN, *Kosmol.* 196) *sukal êkur* (p. 191. 196). JENSEN hat sehr wahrscheinlich gemacht l. l. p. 187 f., dass der Tempel nach einem halb unterirdischen Götter-Orte Êkur hiess, also weil die Götter in Nippur chthonisch aufgefasst wurden. Auf den Männer mordenden Nêrgal, dem Hades sonst vertraut, passt der Beiname *narâm Îkur* »Geliebter von Êkur« (JENSEN 188) mit seinem Doppelsinn insbesondere. Auf der Vereinigung dieser Götter in dem Tempel zu Nippur, mit dieser Beziehung auf die Unterwelt, ruht die Reihenfolge bei Salmanassar I., Ašurbanipal u. s. w. (s. p. 259), Adar (Ninib), Nergal, Nusku und mit dieser ist zu vergleichen, wenn der kossäische Gott *Šugamuna ilu Nêrgal ilu Nusku* übersetzt wird (DELITZSCH, *Die Sprache der Kossäer* 1884 p. 25; als *šu-ga-ab* allein *ilu Nêrgal*). Jenes soll wohl bloss heissen: ein Kriegsgott, der zugleich Apollo, Orakelgott, ist; vgl. JENSEN, *Kosmol.* 484. Hierzu passt, dass im Heiligtum Êsagila zu Babylon Nusku wie Êa ihren Tempel im Norden (Sonne unter der Erde) hatten, während Nabû im Osten angesiedelt war, SAYCE, *Hibbert lect.* 1887 p. 438. Hierher scheint zu gehören IV R 24, N. 2 nach HOMMEL: »Der Gott Nuzku, der König, sprach: Wehe (über ihn), hin zu dem Gotte In-

lil-zidda, dem Vater der Flammen(?)«. Nusku, sumerisch Í-bara-laġ oder Í-bara-gub-gub oder Í-bara-du-du geschrieben, ist der Stern ša pān Ínmíšara »der vor Í. steht« oder wird mit diesem Stern verknüpft: JENSEN, *Kosmol.* 91; der Šanammastern = Merkur nähert sich dem Ínmíšarra p. 60. Ínmíšara aber ist der Herr der Unterwelt, der Gott des Pflanzenwachstums (ibid. 61). Seine sieben Söhne, die Getreide ausschütten, grosse Götter, sind vielleicht — es lässt sich aus JENSEN's Darstellung (p. 92 f.) raten — die sieben Planetengötter unter dem Horizont, vgl. p. 236, 389 ff. Die Dekansterne unter dem Horizont, der Mondstationen, gehören den Todten an als *δικαστὰι τῶν ὄλων* Diod. 2, 31, vgl. 30.

§ 14. Nabû im Hades.

Parallel dem Nusku hat auch Nabû Beziehung zur Unterwelt. Nabû heisst »Gott von Duazag«, JENSEN 239. Duazag, die Gegend, wo Erde und apsû zusammenstossen nach der Unterwelt hin: aus JENSEN's Mitteilungen 236 ff. rate ich eher auf »Horizont« allgemein, nicht besonders den östlichen; *ašar šimāti* heisst er vielleicht als Ort der astronomischen Richtungen (شام), der heliakischen Auf- und Untergänge. Auch Nabû fördert die Vegetation, JENSEN 239. 326 N. Er heisst *pâkid kišsat naḳbi* »Aufseher aller Quellen« bei Asarhaddon, MEISSNER in HAUPT's *Beitr.* III 229, 9. IV R. 14 n. 3 übersetzt SAYCE p. 488, 5 (so hatte schon LENORMANT, *Études accad.* II 1 p. 108 ff. übersetzt, nach SCHOLZ, *Götzendienst* p. 389): (Nabu) the opener of the wells, the fructifier of the corn, the god without whom the irrigated land (iku) and the canal are unwatered (vgl. was von (Ninib-)Ningirsu gesagt ist bei JENSEN 61). IV R. 30 Obv. 5, Rev. 7 »The flood of the man* of Kharran (the planet Mercury)«? Aus langen Fragmenten des *Χαιρήμων* aus Naukratis, Bibliothekar in Alexandria, seit etwa 40 v. Chr. Lehrer des Nero, bei

Psellus Ms. Paris n. 1182, mitgeteilt von SATHAS im *Bullet. de Corresp. Hellén.* 1877 p. 122 ff.¹⁾ über die Verpflanzung chaldäischer Astronomie nach Aegypten durch Ἰωάννης — Ὡάνης erwähne ich p. 129, 28: Ἦρξε δὲ τοῦτοις τῆς σοφίας ὁ παλαιάτατος Νίνος μεθ' ὃν τεσσαρεσκαίδέκατος Ἰωάννης γενόμενος ἐκ τῆς μεσημβρινῆς ζώνης ἀφίκετο, ἰχθύος ἡμφιεσμένος δορὰν, ἀφ' Ἑρμοῦ καὶ Ἀπόλλωνος ἑαυτὸν γενεαλογῶν (wandert zu den Aegyptern). Psellus ibid. fol. 277v: Ὡάνης . . . δορὰν ἰχθύος ἀμφιεσάμενος φοιτᾷ πρὸς αὐτοὺς (die Aegypter), παρὰ Ἑρμοῦ φήσας ἀπεσιτάλθαι τοῦ ἐκείνου πατρὸς κτλ. Schwerlich hat Chaeremon diese Genealogie aus Berossos geschöpft, und vielleicht spielt der Thoth in diesen Hermes hinein. Hierzu vgl. den  Ephraem Opp. II 467 B, den Mercurius pluvius Chaldaeorum. Auf einer Münze von Heliopolis-Ba'albekk des Philippus Cäsar (junior) nach MIONNET V 303 n. 130 erscheint Mercur aufrecht mit pae-nula, in der R. einen Fisch haltend; sonst n. 112 einen Vogel oder 122 crumena. Mercur war viel in Heliopolis verehrt, vgl. ibid. 134. 140. Bei DE SAULCY, *Numismatique de la terre sainte* p. 13 n. 5 und 6 auf einigen Münzen des älteren Philippus findet sich auf n. 5 auf dem Berge selbst neben dem Tempel des Jupiter Optimus Maximus Heliopolitanus eine Vase²⁾ und ein Altar; ausserhalb des Bildes im Felde der Münze ein Heroldstab, der bei VAILLANT zuverlässig hervortritt. Auf n. 6 steht der Heroldstab auf dem Tempelberg, die Vase²⁾ im Felde, der Altar fehlt.³⁾ — Mercur erscheint auf Münzen beider Philippi sonst (DE SAULCY 14, 9. 15, 2); und auf solchen Valerians l. l. 15, 3 und Galliens (18, 1) ist der Kopf des Mercur dem der Stadtgöttin gegenübergestellt.

1) Mehr über Chaldäertheologie findet man im I. Bande des *Bullet.*

2) S. darüber § 16 p. 268 f.

3) Nach Dr. B. PICK's gütiger Mitteilung vom 2. Februar 1889. Ich fragte, um zu ermitteln, welcher der drei Tempel zu Ba'albekk dem Mercur geweiht war, oder ob er das Trilithon mitbewohnte.




Auf einer Ara aus Athen: [I. o.] m et Veneri et Mercurio Heliopoli[t]an[is] G. Tedi(x)us Ma(x)imus v. l. a. [s.], vgl. *Ephemeris epigr.* II n. 900 CILat 3908. 3955 Pannonia vgl. [I] o m H Veneri victrici M. Titius Heliodorus Aug. Col. Kar. v. s. sacerdotibus Vibio crescente et Heren. Nigriniano: *Archäol. epigraph. Mittheil. aus Oesterreich* 10, 25 Carnuntum. Der semitische Gott des Planeten Mercur Nabû heisst als Weissagegott stets Apollo, vgl. Strabo XVI 1 p. 739 τὰ δὲ Βόρσιππα ἱερὰ πόλις ἐστὶν Ἀρτέμιδος καὶ Ἀπόλλωνος. Macrob. Saturn. 1, 23, 13 erzählt von dem Apollo [= Mercurius] von Heliopolis ganz dasselbe, was Lukian de Assyr. d. 36 von dem in Hierapolis, und giebt 1, 17, 66 eine ausführliche Beschreibung von dem Bilde des langbärtigen נָבו oder רִשְׁפִּי von Hierapolis-Mabbug, die mit der des ξόανον Ἀπόλλωνος bei Lukian de Ass. dea 35 sowie dem Typus des Nabû auf babylonischen Cylindern (s. p. 260) wesentlich übereinstimmt.

Die Nachrichten über den westlichen Mercur-Apollo Nabû-Ršf zu umfassen, ist hier nicht beabsichtigt: es wurden nur einige Punkte zur Erläuterung herausgegriffen.

§ 15. Nusku-Gibil.

Die Verbindung des Nusku mit Gibil (Mubarra), dem Feuergott und Hephästos der Babylonier, ist besonders durch die Zwölfgöttertafel (ohne Bezeichnung!) bei G. Lotz, *Quaest. de hist. Sabbati* p. 27 bekannt geworden: Darin fehlt Nabû und als Ersatz für ihn und für Belit oder eine andre Istar erscheint X *iln Gibil ilu Nusku* d. h. jeder führt die Zahl 10. Die Götterzahlentafel K 170, die DELITZSCH, *Die Sprache der Kossäer* 1884 p. 52 für dieselbe Sache anführt, DELITZSCH, *Lesestücke* I p. 39 f., ist die nämliche, wie mir BEZOLD schreibt, vgl. seinen *Cat.* I, 45. Was bedeuten die Zahlen? In dem Hymnus an Nusku von Nippur, IV R 26 n. 3 bei SAVCE, *Hibbert lect.* 1887 p. 497 heisst es nach anderm: 4. wise prince, the flame of heaven, who gives

rest to the heart, counsellor of the counsels of god [*mâlik milki ilâni* DELITZSCH, *HWb.* s. v.] 5. the chief Mubarra, [Accadian (North-Babylonian) form of the Sumerian Gubarra rendered »the fire-god« in the Semitic version] the exalted male, 6. who hurls down terror, whose clothing(?) is splendour; 7. the forceful Fire-god (Mubarra), the exaltor of the mountain-peaks, 8. the uplifter of the torch, the enlightener of the darkness. Man vergleiche: Die Chaldäer lehren, τὸν ἀστέρα τοῦ Ἑρμοῦ [Nabû] χειμῶνος ἐκφανῇ γερόμενον [Nusku] ψύξη σημαίνειν, καύματα δὲ θεῶν [Gibil] Proklos in Platon. Tim. IV 285 sq. nach LOBECK, *Aglaophamus* 426. Daher heisst der Planet Mercur¹⁾ *Mi-ki-t isâti* JENSEN, *Kosmol.* 123, das DELITZSCH, *HWb* 433 am genauesten mit »Feuerschlund« d. h. Feuergrube übersetzt.

Miktu = , »(Wasser)grube« vgl. , = . Die Uebersetzung »uplifter of the torch« deutet wohl *mikit* als מוקר? Der Hochsommer, Monat Ab, ist aber grade arâd Gibil »Herabkommen des Feuergottes«: JENSEN, *Kosm.* 124 N. und zugleich Zeit des Siriusaufganges, Tir zu Tištrya; vgl. oben p. 259. Vielleicht wird auch noch die Winterconstellation des Mercur unter dem Namen *mikit mē* gefunden = Nusku s. unten. Nach dem Vorhergehenden ist möglich, wenn auch nicht gewiss, dass auch die Götter Nusku und Gibil zweiter Hand auf den Planeten Mercur bezogen wurden; Nusku auf den Nord-Winter-Abend-Mercur; Gibil, der Brandgott, auf den Süd-Sommer-Morgen-Mercur, während dem Nabû-Papsukal (JENSEN, *Kosmol.* 77, 313 A 2) dieser Planet ursprünglich und ganz eignete. Das Ideogramm »nusku« = Zenit (Nachweise bei DELITZSCH, *Die Sprache der Kossäer* p. 52 N.) bedeutet doch wohl zunächst den Zenit der Sterne bei Nacht, also eher den Nordpunkt. Auf alle Fälle sind Nabû, Nusku, Gibil nach Person und Charakter verschiedenen Ursprungs. Denn Gibil, der Feuer-

1) DELITZSCH, *HWb.* 424 sagt »Mars«. Ist das ein andrer Fall?

gott, ist insonderheit Bergwerksgott, Bronze- und Bleimischer und Gold- und Silberförderer, »Sohn der Tiefe, im Hause der Finsterniss sezest du Licht«, vgl. HOMMEL, *Sem.* I 277 f. 390, *Gesch. Bab.* 192; SAYCE, *Hibb. lect.* 488 und nach HAUPT, *Akkad. u. sum. Keilschrifttexte* II p. 77 Rev., SAYCE p. 478. Also ganz der phönikische Chusor; s. den Artikel § 10. Sonst ist auch Êa šá nappahi »Gott der Schmiede« (TIELE, *Babyl. Gesch.* 520, DELITZSCH, *HWb.* 474, MEISSNER, *Bauinschriften des Asarhaddon*, HAUPT's *Beitr.* III p. 237, 31 und öfter): natürlich, der Gott des unterirdischen Tehôm ist dem Schooss der Berge benachbart durch die תועפות Bergwasser; und überhaupt entspringt Wasser aus dem Fels wie der Funke aus dem Stein. Auch diess verbindet Gibil mit Nusku, s. unten. Mit dem Sonnengott zusammen wird der Feuergott zur Vernichtung Böser berufen, K 2585 bei SAYCE p. 510, vgl. 538 Rev. 17. In den Hymnen SAYCE p. 478 und p. 488 heisst der Feuergott Gefährte der (des?) Nin-ka-ši (*Nin-gusi*), eine Göttin (Gott? Siris), die mit dem Sturmvogelgott Zû in Verbindung stand nach E. T. HARPER in HAUPT's *Beitr.* II 415 f.

§ 16. Nusku, der Giesser?

Man liest auf einem Cylinder der Collection DE CLERCQ p. 67 n. 86 nach OPPERT und MÉNANT:

<i>An pa-ku</i>	A Nusku
<i>e-du</i>	le seigneur (de la justice)
<i>an-en-kit lal</i>	Mullilba (Bel)
<i>lugal a-ni</i>	son Roi
<i>nam-ti</i>	pour le salut de la vie
<i>an Dungi</i>	de Dungi
<i>us ag-ga</i>	le vaillant héros
<i>lugal sis-anu ki-ma</i>	roi de Ur
<i>lugal ki-en</i>	roi des Sumers
<i>gi-ki tilla-gatu</i>	et des Accads
<i>Ur-an-an</i>	moi Ur-dungerra

<i>Pa-te-si</i>	gouverneur
<i>an-kit-ki</i>	de Nipur
<i>tur-Sar . . .</i>	fls de Sar-(dur-Kali)
<i>Pa-te-si</i>	gouverneur
<i>en-kit-ki-ka-u</i>	de Nipur
<i>a-mu-na-ru</i>	a consacré ceci.

OPPERT fügt hinzu: Il n'est pas démontré que le mot de Nusku exprime le nom du Dieu même; il pourrait seulement designer l'objet qui lui est spécialement consacré. Wegen des Bildes aber, auf das sich die Inschrift bezieht, ist HOMMEL's Uebersetzung (*Gesch. Babyl.* p. 334) für eine Verbesserung zu halten: »Dem Gotte Nusku, dem erhabenen Boten des Gottes Inlilla [= Bel], seinem König, weiht diess zur Verlängerung des Lebens des Dungi, des gewaltigen Helden, des Königs von Sumir und Akkad, Ur-Annandi(?), Patisi von Nibur (In-lil-ki), Sohn des Lubad-duggal(?), Patisi von Nibur.« (Dazu Note.) Ein langbärtiger Mann mit jener Halbkugel[Filz- oder Woll-]mütze mit Krämpe, die als babylonische Tracht aus Tell-lôh bekannt ist (PERROT et CHIZEZ, *Hist. de l'art* II Pl. VII p. 539) und die sonst der Gott Sîn [agû] und ähnlich der Nabû mit dem Griffel trägt; mit bis an die Füße reichendem Gewande, das über den linken Arm fliesst, hält die linke Hand an die Gurtgegend und giesst mit dem freien rechten Arm aus einem schmalen Trinkhorn-artigen nach der Ausgussstelle unsymmetrischen wie mit Tülle versehenen tutenförmigen Gefäss, dessen Spitze unter der Hand wie gebogen hervorragt, Wasser aus. So deutlich CLERCQ 270; vgl. Berliner Museum n. 668. MÉNANT, *Glypt.* I Taf. IV n. 3. Diess fällt in zwei welligen Strahlen in eine Amphora mit langem Unterkörper, der sich nach oben kegelig verjüngt, dann aber kelchförmig ausladet. Wo der Wasserstrahl das Gefäss trifft, entspringen rechts und links über dasselbe hinaus abwärts gerichtete Stiele, die in (Dattel-) Rispen endigen. Dieses Pflanzenmotiv wird verständlich,

wenn man das *ex voto* an Marduk, MÉNANT, *Glypt. or.* I p. 140 vergleicht. Zur Linken des Giessers, ihm zugewendet, steht ein langbärtiger Mann im Turban, um und vor dessen Kern in Vorderansicht zu denken sich zwei Hörner zusammenschliessen; im Langrock in Etagen, die Rechte an der Brust, während die Linke erhoben grüsst: Hinter dieser Figur, ebenso gewendet wie diese, beide Hände flehend erhoben, steht eine bartlose Gestalt in langem Gewande. Ueber dem Kopf, der kahl ist oder den eine Kappe bedeckt, wölben sich zwei Hörner, ohne oben zusammenzulaufen. Man muss sie von vorn gesehen denken. Am Hinterkopf ist das Haar in einen Wulst aufgebunden, der einen freien Zipfel lässt, wie oft auf assyrischen und babylonischen Denkmälern bei bärtigen, z. B. Berliner Museum n. 668. 243, wie unbärtigen Personen (auch Göttern).

Ist eine von diesen Figuren Nusku?

Zunächst sollte man denken: die wenig charakterisierte Figur links, vor der der Patesi eine Libation ausgiesse als wie ein *nišakku*, s. DELITZSCH, *HWb.*, oder *urigallu* »Hohepriester«, vgl. DELITZSCH, *HWb.* und E. T. HARPER in HAUPT'S *Beitr.* II 239. — Aber *Collect. de Clercq* 210 steht ein ganz ähnlicher Libator hinter d. h. vor dem Angesicht des Nabû und vielleicht (vor) derselben Gottheit wie hier; ebenso bei LAJARD, *Culte de Mithra* XXXII n. 2 links von d. h. vor zwei andern Göttern giessend, so dass ein kleiner Krug den Doppelstrahl auffängt. Bei CLERCQ 270 steht der Libator vor einer andern Gottheit und ist gefolgt von einem nacktbeinigen Diener mit Henkeleimer in der einen und Libationsgefäss in der andern Hand. Diese selbe Gestalt eines barhäuptigen, bartlosen, kurzrockig-nacktbeinigen Dieners, MÉNANT, *Glypt.* I f. 150, die sich zwischen einer flehenden Figur und Nabû bei LAJARD, *Mithra* 49, 7 zweimal befindet, vgl. CLERCQ 154. 170. 274, steht bei CLERCQ 280, MÉNANT, *Glypt.* I f. 101 und LAJARD, *Mithra* 54 A, 5 auf einer zweistufigen Basis, ist also unzweifelhaft ein Gott. Auch

hält jenes Libationsgefäß, ohne zu giessen, ein sizender Gott mit Hornmütze, über ihm Mondsichel, im Berliner Museum n. 668,¹⁾ und ebenda n. 2021 giesst vielleicht dieselbe sizende Gottheit: Gefäßform undeutlich. Bei CLERCQ 153 entgleiten dem Gefässe eines mit Hornmütze bedeckten Libators zwei Wasserstrahlen neben dem Steinbock-Krummstabgott (Martu נמר) und dem Blitzpeitschengott Rammân. Einer ähnlichen Figur entfliessen zwei Ströme in einen Krug am Boden, in den aus Izdubar's Nabel (oder aus Krug vor diesem?) ein dritter Strom läuft, CLERCQ 162 (s. darüber unten p. 273 ff.).

Aus diesen Daten wird wahrscheinlich, dass auch auf dem Duncicylinder der Giesser ein Gott ist. Man kann auch dafür anführen, dass als Wirkung des Wassers aus der Amphora die zwei Rispen wachsen, ein Symbol, das sich an Ea's Quellkrüge mit dem Doppelstrom wiederholt findet, s. unten p. 276. Freilich könnte auch ein Tempelgeräth, das die Libation eines menschlichen Spenders aufängt, so ausgestattet worden sein.

Die Frau mit den flehend erhobenen Händen, wotern es kein rasierter Priester ist, hätte den ersten Anspruch darauf ein Mensch zu sein, eine fürbittende Priesterin. Denn sie erscheint auf vielen Cylindern, wie CLERCQ 243. 245, neben der Inschrift allein. Am lehrreichsten in dieser Beziehung ist das Denkmal des Nabû'abaliddin bei MÉNANT, *Glypt.* I Pl. V, vgl. KB III 1, 175 N. Wie die vorerwähnte Gestalt als letzte auftritt, sieht man auch da als letzte hinter einem vom Priester dem Idol zugeführten Laien die bartlose Figur, die Hände erhebend, ganz und gar in der Leib- und Kopftracht des bärtigen Gottes Šamaš selber, vor allem mit der hohen von vier Hörnern (auf jeder Seite) umwundenen Tiara: Scene und Kleinheit der Statur beweisen das Menschen-

1) Die Nummern, nach welchen ich die Berliner Cylinder citiere, sind Gypsabgüssen, die ich vom Berliner Museum empfangen habe, beige geschrieben.

thum. Es scheint also der rasierte Hohepriester selber als Fürbitter zu sein. Denkt man sich die Reihenfolge der Ebene in den Raum übersezt, so kommt derselbe zur Rechten des Laien zu stehn, denn der erste Mann fasst mit der Linken das linke Bein des Diskustisches an. Jenes wird auch folgendermaassen bestätigt. Um 322 v. Chr. erscheint 'Abdhadad, der Herrscher von Mabbug extra sacra auf einem Wagen mit Krone als menschlicher König, auf einer Münze; derselbe dagegen auf einer andern Münze mit der hohen dreieckigen Tiara, mit Kiefernzapfen in der Rechten vor einem Altar, BABELON, *Monn. grecq.* II p. 45 Pl. VII n. 16. 17. Dieser *πίλος* des Hohepriesters ist sowohl durch Lukian de Assy. dea 15 wie durch den *Κραῖν* (HORN, *Pers. Etym.* n. 512) des Šarb'êl bei CURETON, *Anc. Syr. doc.* 42, 10 ausdrücklich bezeugt. Dass der Gott Hadad diese spitze (Horn)tiara wirklich trug, beweist sein Typus auf der von BABELON I CLXXIII besprochenen Münze des Antiochus XII 89–84 v. Chr.

Also wenigstens höchste Priester und Könige als solche legen Göttertracht an. Vgl. darüber auch SAYCE, *Hibbert lect.* p. 59 f. Aber ging das nicht noch weiter? sollten nicht an hohen Festtagen vom König und dem Hofe Göttermaskeraden aufgeführt sein? Analogien bei den Westländern wären leicht anzuführen. Vergleicht man z. B. die Chorsabadscenen bei PERROT, *Hist. de l'art* II fig. 29, Göttertracht, mit fig. 22, Menschentracht, so kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass fig. 29 der König und seine Veziere als Götter verkleidet auftreten: denn eine Anbetungsscene ist es nicht. Dasselbe gilt von LAYARD, *Mon.* I ser. Pl. 39. So hat auch PERROT I die Fig. 235 aufgefasst. Das bedarf umfassender Untersuchung.

Auf der andern Seite handeln in analogen Szenen Götter und machen einander Gottesdienst, namentlich vor dem Diskus und dem heiligen Baum. So z. B. LAJARD, *Mithra* 49, 9, wo sie auf Sphinxen stehn. Bei SAYCE, *Hibbert*

lect. p. 519, 12 wird Bel angerufen: Divine lord and high-priest of Nippur, und es ist ganz gewöhnlich in SCHRADER's *KB.*, dass ein König von der Gemahlin eines hohen Gottes oder ihm untergeordneten Göttern erwartet, dass sie Fürsprache beim Vorgeordneten für ihn einlegen. An der Beterinn Anâhita bareçmozasta hätte ich früher nicht zweifeln sollen: *Syr. Akten pers. Märtyrer* p. 154.¹⁾ Der Uebergott, der Šamâl des mittelalterlichen Ĥarrân, hat alte Vorbilder.

Man sieht, wie viel für oder gegen die folgende Deutung des Patesicylinders spricht: Nusku libiert vor Bel. Man denke die Scene im Tempel abgebildet und den Hohenpriester, der des Patesi Gebet für Dungi an die Götter bringt, vor diesen stehend.

Auch abgesehn von dieser Darstellung ist es verführerisch, den Namen des נשך mit dem Verbum *nšk* »libieren« DELITZSCH, *HWb.* 486 zusammenzubringen, um so eher, als das Schin in demselben gegenüber נשק, نسك — es giebt kein نشك — sehr auffällig ist; נשך hatte ich in (מ)שבות כסיל »Spenden des K.«. Hi. 38, 31 vermuthet: Auch die Nebenwurzel נתך im Hebräischen und in Zengîrlî deutet auf dialektische Störungen; und um so eher, als der Gottesname Nusku, wie mir JENSEN sagte, gewöhnlich נשך geschrieben wird. Die Verbindung Nabû's mit dem Wasser ist p. 263 § 14 gezeigt worden und wird gleich noch deutlicher werden.

§ 17. Êa mit Gibil.

HEUZEY hat in einer seiner genussreichen Abhandlungen in der *Rev. archéol.* 1895 p. 298 die Meinung wiederholt, dass der auf den Cylindern mit Flammenflügeln aus einem Felsen-

1) Die Barsomstiele haben meines Erachtens keinen andern Zweck gehabt als der katholische Rosenkranz: jedesmal wenn ein Gebetsabschnitt abgemacht ist, wird ein Stiel weggelegt: adminiculum memoriae, wie Schwefelhölzer am Biertisch.

spalt emporklimmende Gott die aufgehende Sonne sei. Die Bilder, welche HEUZEY ausgewählt hat, fügen sich dieser Auffassung wohl. Aber derselbe Gott kommt als Êa vor. LAJARD, *Mithra* L n. 1, vgl. 2, zeigt den Gott sizend, mit den Flammenflügeln, in der Rechten das einseitig gezahnte Symbol (s. § 19), aber am Knie und über dem Schooss schwimmen zwei Fische wie auf seinen Nabel (*apâm napât*) zu, wie ebenso auf dem Cylinder MÉNANT, *Glypt.* I fig. 65, wo die zwei Ströme (Euphrat und Tigris) dem Nabel des Gottes entspringen. In Fig. 64, wo die Ströme dem Krüge, den derselbe Gott nicht schief geneigt hält, entfließen, steht der Euphrattigrisgenius in Janusköpfiger Stier¹⁾hornmütze bedeckter Menschengestalt davor. Vgl. LAJARD XXIX n. 2, XXXI n. 5, vgl. noch LAJARD LXI n. 5, Berlin. Mus. n. 244, aus späterer Zeit: der Euphrattigrisstrom kommt von den Schultern(?) eines knieenden Gottes (Ocean) mit Rundhut und fließt kreuzweise zu dem fischschwänzigen Dagon (Bergquell), daneben schwimmt je ein Fisch zu jedem hin. Die eigentümliche Art der Kreuzung hat den Grund, dass die Euphratwasser in den Tigris fließen, sodass der untere Tigris (Haijekanal) wie ein Euphratarm erscheint. Zu dem Gotte, dem der Doppelstrom aus den Schultern quillt, wird von zwei Stierhornmützigen Genien der Mann mit Vogelschwanz und -Füssen (Gott Zû, E. T. HARPER in HAUPT's *Beitr.* II 408 ff.) ebenso geführt (LAJARD XXXII n. 8), wie zu dem Gott mit den gestirnten Flammen (HEUZEY p. 306; MÉNANT, *Glypt.* I, 61—63).

Ganz entscheidend aber ist MÉNANT, *Glypt.* I p. 106. Der Wassergott mit dem Doppelstrom von seinen Schultern herab sitzt gegenüber dem Gott der Flammenflügel, aus dessen Nabel sich ein breiter Strom ergießt. Jeder hat einen Begleiter. Es scheinen hier zwei Cultidole derselben Gottheit verschiedenen Orts vom Künstler einander gegen-

1) Ueber den Flusstier s. unten.


übergestellt zu sein, oder die Dopplung ist nur ästhetisch. Man darf übrigens das Bild des Wasserstrahls nicht verwechseln mit einem sehr ähnlichen, aber einlinigen Band, oder Strick, welches von einem Idol öfter zweiseitig ausgeht und das die Anbeter anfassen, wie um den helfenden Gott auf sich zu ziehn. Vgl. LAYARD, *Mon.* I ser. Pl. 39 A. CLERCQ 143 (Sin im Tempel) und MÉNANT I fig. 135. Hier geht es aus von der geflügelten Scheibe über der Hadespforte¹⁾ auf Stier, ist mit einer sizenden Gottheit verbunden und, wie es scheint, Eabani, zieht mit beiden Händen daran; vgl. MÉNANT I fig. 142; PERROT II fig. 343 u. öfter. Merkwürdig ist auch der Fall, dass zwei Personen (Priester und Anbeter) sich vor dem Idol durch ein gefranztes Seil verbinden CLERCQ 107. 110. 100.

Die Identität der Person zwischen HEUZEY's sogen. Morgensonne und diesem Êa ist um so gewisser, als auch der Letztere, indem seinem Krüge der Doppelstrom mit auf den Krug, d. h. die Quelle, zuschwimmenden Fischen darneben entfließt, den linken Fuss aufsteigend auf eine Bank setzt, während neben ihm Gilgameš, wie bei HEUZEY's Morgensonne, steht. Zunächst, wo sonst der Fischstrom fehlt, ist der Typus eines Gottes, der den einen Fuss auf eine Erhöhung setzt, wie bei HEUZEY Fig. 1 und 2, und der das gezähnte Messer wagerecht hält, häufig: CLERCQ 154. 159. 157. 163. 164. 171. 172. — Er ist z. B. CLERCQ 164 in Gesellschaft des Unterweltpförtners Êabani mit seiner Thürangel, und 167 trägt ihm sein Begleiter mit blossen Kopf oder mit Kappe in einem kurzen, die Waden frei lassenden Rock das gezähnte Messer nach, das ihm fehlt. Diesen Begleiter hat HEUZEY p. 300 N. mit Recht den Feuergott *Gibil* genannt; vgl. beide auch bei LAJARD XXXIV n. 13. Denselben Namen hat er zu behalten, wo er, wie sein Vorgesetzter, ohne Flammenflügel erscheint. Er heisse denn Nusku statt Gibil, weil er CLERCQ 170 dem

1) S. unten p. 275; 291.

vorgesezten Gotte mit dem Libationsgefäß und dem Henkel-eimer folgt. Vgl. über diese Gestalt oben p. 269.

Jener Gott mit dem einen Fuss emporsteigend kommt noch mit verschiedenen Beizeichen vor: LAJARD 38 n. 5 (Gartensäge besonders deutlich), 38, 6. 2. 3, 33, 3, 37, 1. 7; 39, 7; 27, 3. Wichtig wäre LAJARD 35, 5, wenn hinter dem Gotte die ungenaue Zeichnung einen gedeichselten Pflug und nicht eine löwenköpfige Schlange meint, einen Pflug, wie er sehr schön scharf im Berliner Museum n. 243 von einem sizenden Gotte mit Stierhornturban in der Rechten gehalten wird; vgl. MÉNANT I n. 136; vgl. *Z. D. Paläst. Ver.* 12, 157.

Dem Wassergott entströmt der Strom bisweilen aus einer oder beiden Schultern: LAJARD XXXII, 7, XXXII, 8, XXX n. 4; MÉNANT, *Glypt.* I n. 61—63; ähnlich wie auf dem Urkundstein Berl. Mus. VA. 2663 des Merodachbaladan, 714 v. Chr., einem Gotte zwei Schlangen à la  aus den Schultern wachsen.


Klar ist die Beziehung auch des Wassergottes zu Eabani und Iztubar-Gilgameš. Letztere öffnen und schliessen die Pforte an der *Apsû*-grotte. Sie besteht aus Flügelthüren, an denen häufig das Fachwerk durch wagerechte Linien bezeichnet ist, vgl. HEUZEY, *Revue archéol.* 1895 p. 304 fig. 6 ff. Sie sind nicht sowohl an einem Pfeiler, als an einer metallnen Säule (für die Bergwelt passend) befestigt, die einen gewaltigen kegelförmigen Bolzen als Thürangel hat. Der Pfosten trägt öfter oben eine weite Oese, durch welche, wie bei uns oft eiserne Gartenthüren, der Thürflügel festgehalten wird; vgl. MÉNANT, *Glypt.* I Pl. III n. 4 und den Beweis *ibid.* p. 205 fig. 137. Dieses Pfortenwerk wird auf mannichfaltige Weise abgekürzt: Der Pfosten mit dem Thürangelzapfen erscheint schon in dem uralten Cylinder MÉNANT, *Glypt.* I Pl. III n. 1, hinter dem seinen Bogen und Pfeil in der Rechten tragenden Gilgameš in Schnabelschuhen; es folgen: Nabû; dann


Marduk mit primitiver Steinstreitaxt, vgl. den Marduk MÉNANT I fig. 86; genauer: *Guide to the Kouyunjik Gallery* 1883 vor dem Titel; dann Gibil (Kahlkopf), Nergal mit Schleuder in der Rechten und 2 Genien mit Tisch und Wildpret. — Der Pfostenschaft, über dem Bolzen oben kurz abgeschnitten und ein Querriegel daran, ergiebt ein häufiges Beizeichen (wie ein Dolch aussehend, z. B. LAJARD L, 5; CLERCQ 51). An Stelle Êa's kredenzen nun auch Gilgameš und Eabani den Quellkrug, wie Gilgameš auf dem geistreichen Cylinder MÉNANT I n. 34 (ungenau) = CLERCQ n. 46 den beiden Stieren. Hier ist bemerkenswerth, dass aus jedem Krug mitten zwischen dem Doppelstrom je drei Keime emporspriessen — als Zeichen der Vegetation, wie ganz klar auf dem Basrelief von Tell-lôh, PERROT et CHIPIEZ I fig. 292; vgl. den Nuskucylinder p. 270. Jener doppelte Stier ist eigentlich der des ochsenschwanzzopfigen Eabani, aber grade wie in Sicilien wird der Stier Symbol des Flusses — man sieht auf assyrischen Reliefs im Flusse göttliche Stiere schwimmen — daher in einer spätern Darstellung bei LAJARD XXXII n. 7 die beiden Ströme, der zur Rechten des Êa aus dem Krug, der andre aus der Schulter des Gottes entspringend, auf die Köpfe zweier menschengesichtiger Stiere, vgl. sicilische Münzen, treffen, die den thronenden Gott tragen. Der Krugstrom aus der Hand mit der erkennbaren Quelle (Sebenesû) ist wohl der Tigris, der Schulterstrom der Euphrat. Hierher gehört auch die Janusköpfigkeit; ferner, dass Êabani von der Taille abwärts in zwei symmetrische Stierleiber ausläuft, MÉNANT, *Glypt.* I 26. 27, sowie, dass der Stier, mit welchem Gilgameš bei CLERCQ 54 ringt, in zwei Strahlen das Wasser lässt. Der sehr interessante Stein mit zwei und drei durch Ströme verbundenen Krügen und zwei Fischleibdämonen gehört in diesen Kreis, LAJARD, *Mithra* LXII 1, 2 a, vgl. LI 4. Die beiden Ströme zwischen je zwei Krügen umspannen den Erd- oder Weltraum, den der zwischen ihnen schwebende Genius mit dem geflügelten

Diskus – der höchsten Gottheit – beherrscht, LAJARD XXXI 4. Diess Weltviereck, umflossen von einem einzigen Strom, bildet den Raum, in dem ein gewaltiger Gott mit vier Flügeln daherstürmt: LAYARD, *Mon.* I Pl. 9 (Stickerei N. 7 ch. G. plan 3 Nimroud). Dasselbe Motiv zeigt ein Disktragender, kniebeugender Adarmalik-Melqart bei LAJARD XXXI 7; MÉNANT II fig. 112 (ägyptisierend).

Ein sehr wichtiges Bild des Êa ist bei LAJARD XXXV 7. Der Gott mit seiner spizpyramidalen, mehrreihig gehörnten Tiara, mit dem einen Fuss auf scabellum tretend, hält mit der Linken den Quellkrug mit den zwei Strömen, denen zwei wagerechte Fische entsprechen, während zwei andre den einen Strom quellwärts schwimmen. Darneben zwei Gilgames symmetrisch sich gegenseitig bei den Köpfen packend und mit dem Dolch stossend, dabei je den einen Schenkel aufsteigend erhoben. Dass diess Bild die Winter Sonnenwende bedeutet, geht aus zweierlei Umständen hervor. Unter den erhobenen Schenkeln zeigt sich der Sintflut-Rabe des Gilgames (JENSEN, *Kosmol.* p. 380, vgl. 436. 505), DELITZSCH, *HWb.* 128, derselbe Vogel, der auf allen Urkundensteinen erscheint: HOMMEL, *Ausland* 1891 p. 250 n. 9, vgl. MÉNANT I fig. 166, PERROT et CHIEPIEZ II fig. 302 (zwischen dem Griffel (nicht Spindel) des Nabû und dem Blitz des Rammân) Photographie des Brit. Mus. n. 530. Den sprechenden Weisheitsraben des Apollo, der unter allen Vögeln allein seine Worte versteht (Fulgent. *Mythol.* I, 12; Plin. H. N. 10, 12) in des Weisheitsgottes Êa Gesellschaft zu finden, überrascht nicht. War er dem Nabû heilig? Hat er mit dem Sternbild *Kóoaξ* neben dem *Kqarñq* in der Hydra zu thun? Eratosth. *Katast.* 41, Arat. *Phaen.* 444, Hygin. *Astr.* 2, 40. 3, 39, Schol. *Germ.* 423 (WESTERMANN, *Mythogr.* 265). Vgl. JENSEN, *Kosmol.* p. 153 Komet (als Orakelstern?).

Auf dem erwähnten Cylinder LAJARD XXXV 7 steht Gilgames nochmals, trägt an einer geschulterten Tragstange eine Schildkröte, mit der andern zwei verbundene

Fische. Letzteres sind die Zodiakalfische; die Schildkröte jedenfalls ein Sternbild, eine Mondstation oder (?) Zodiakalbild; s. HOMMEL, *Ausland* 1891 p. 252. 250. Bei JENSEN's Kislevstern (*Mul*)-gula, *Kosmol.* p. 73, denkt man natürlich an , aber ob mit Recht? oder vertritt die Schild-

kröte den ? Endlich sieht man auf dem Bilde noch den Steinbock: der Gott des Steinbocks mit dem Krummstab, d. h. einem Stock mit Steinbockhornkrücke — ich nenne ihn *Martu*, den eigentlichen Jagdgott (Nimrod) der Assyrer, der auf Berggipfeln schreitet, MÉNANT II Fig. 113, erscheint sehr oft in Gesellschaft des Êa-verwandten Gottes mit der Handsäge. Nun vergleiche man mit diesem Cylinder LAJARD 35, 7 den andern LAJARD XXX 4: Êa mit den beiden Strömen bei dem dreimal wiederholten Bilde: Der nackte Gilgameš steigt auf den nackten symmetrisch kopfstehenden d. h. in die Unterwelt steigenden Gilgameš, also die Wintersonnenwende d. h. grade die Zeit Kislev des Wassergestirns (Schildkröte?).

Dass es sich bei den verschiedenen Szenen, die sich um den Aufstieg Êa's und nicht der Sonne aus dem *nagab apsî* gruppieren, um Hindeutung auf eine durch Gestirne bestimmte Kalenderzeit, um das Wintersolstitium handelt, darauf weisen auch die Sterne in HEUZEY's Fig. 4. 5. 8; *Revue archéol.* 1895 p. 301. Diese Zeit der Sonnengeburt ist zugleich die der Regenzeit, welche gegen Ende December mit der Euphratschwelle merklich anfängt, ohne dass sich der Wasserstand bis zum Frühlingsaequinox wesentlich ändert: die grosse Schwelle beginnt erst Ende März um die Zeit des Zakmukfestes. Der höchste Wasserstand ist in der Regel Ende Mai bis in den Juni hinein, der niedrigste Mitte November. CHESNEY bei RITTER, *Erdkunde* 10, 1023, vgl. 11, 217—220. 1012.

Aus den Flammenflügeln des Gottes darf man nichts weiter als seine allgemeine göttliche Natur folgern; immerhin auch seine Beziehungen zu der Nachtsonne, die durch

den *apsû*, sein Element, schwimmt. Man speculierte ja schon über den Verbleib der Dekane unter dem Horizont Diod. II 30. 31. In das Schema des Sonnenlaufs sind alle Götter, Planeten und Gestirne eingebettet, z. B. auch Marduk, JENSEN, *Kosmol.* 87, und Rammân; vgl. noch JENSEN 151. Dagegen die Götterpersönlichkeiten sind an bestimmte andre Gestirne als an ihre Subjecte geheftet, um deren jedes eine Summe physischer, socialer und ethischer Prädicate versammelt ist, und oft sind letztere die ursprünglichen Kerne ihrer Gestalten auch noch vor den Gestirnen: Wasser, Feuer, Gewitter u. a.

Die Verbindung des Êa mit dem Bergwerkgott Gibil, als dem östlichen Chusor-Ptah (p. 255 f.), ist natürlich: Êa ist selber unter dem Namen *Nin Ši Nangar Bu* Beschützer aller Metall-, Stein- und Holzarbeiter: JOH. JEREMIAS in HAUPT's *Beitr.* I 283, vgl. ebd. MEISSNER III p. 235, 18; er schafft die Edelsteine in Waldgebirgen III 237, 31. 267, 37 (*Nin-a-gal*) 12. — Vgl. hierüber schon § 15; 10. Ueber Êa (Oannes) und Nabû s. oben § 14, über Ὑδρεος* und Nabû § 8.

§ 18. Beizeichen des Êa.

Flammendreizack. Bei HEUZEY, *Rev. archéol.* 1895 p. 301 und p. 302, fig. 5 hat Êa seinen vollen Glanz hinter dem Berge gelassen und zeigt dem Riesenmann nur den Dreizack. Den letzteren sieht man bei LAJARD XXXIV n. 13, aber mit langem Schaft: es ist die Fischgabel des Neptun. Bei CLERCQ n. 7 und 8 hält sie der im Wasser schwimmende fischleibige Gott in der Rechten. Sein Fischleib ist wie ein Kahn gestaltet mit rückwärts gebogener Schwanzflosse, in dem sich ein Mann auf den Arm gestützt lagert u. s. w.; vgl. PERROT et CHAPIEZ II fig. 257: der Fischleibgott mit Êa zusammen. Griechisch stylisiert zeigt sich dieser Dagon mit griechischem Dreizack mit Fischleib und Schwanz, der in Mondsichel (nicht pince de scorpion) endigt, gegen 350 v. Chr. auf Satrapen-

Münzen von Azdod bei BABELON, *Monn. grecques* 1893 II p. 47 (Pl. VIII fig. 3). Durch die Analogie dieses Dreizacks mit dem Blitz des Marduk (p. 253) darf man sich nicht irre machen lassen an dem ganz verschiedenen Ursprung zuweilen ähnlicher Zeichen.

§ 19. Êa's Sägemesser.

HEUZEY, *Rev. archéol.* 1895 p. 298 N. möchte dieses Symbol für eine »Palme« statt für ein »coutelas« halten. Dieselbe Einseitigkeit der Fiederung bewiese allerdings die Palme der H. Agnes des Alonzo Cano im Berliner Museum; noch passender aber wären Blütenstand und Seitenstiele des Schilfrohrs (*Phragmites*), deren Blätter vielfach einseitig wachsen;¹⁾ indessen wären solche Fiederblätter nach HEUZEY's eigener Abbildung, wie auf den Denkmälern im Verhältniss zur Stiellänge viel zu winzig, s. CLERCQ 181 die primitive Säge im Felde. Man vergleiche, wie ganz anders auch bei sehr kleinem Maassstabe solche Seitenblätter oder Aeste aussehen, in CLERCQ 38 und 54 und sogar auch die Franzen an der schwanzartigen Gurtquaste des Gilgameš etc. fig. 68 (einseitige Fiederung, die bloss Abbreiviatur aus Platzmangel ist wie das Einhorn). Vielmehr auf Gypsabgüssen von No. 557 Berliner Museum, sowie No. 248, mit dem Gotte zwischen den Thoren, sieht man grade so wie bei allen Bildern des Gottes mit Fuss auf Bank deutlich, wie das Werkzeug unterhalb der Hand einen künstlich gearbeiteten Griff hat, und auf einigen Exemplaren, z. B. Berl. Mus. n. 228, tritt das Blatt des Messers, also der Handsäge, breiter als ein Stiel hervor, und weil sie viel winziger sind, verschwinden zuweilen die Zähne. Mithin ist die Auffassung in LAJARD's Zeichnung, am schönsten XXXVIII 5, L 1, vollkommen

1) Eher, obschon nicht sicher, nach einem Schilfzweige sieht aus, was eine im Mondkahn sizende Gestalt hat: MÉNANT, *Cat. La Haye* Pl. IV 19. Ist das aber Êa? oder der Mondgott?

richtig. Auch könnte man bei den ältesten Denkmälern an Sägen, die mit Knochen oder Steinsplittern gezahnt sind, denken, wozu z. B. die Photographien bei MÉNANT, *Cat. La Haye* Pl. I n. 15. 16 Anlass geben. Die gezähnte Sichel, stärker als jenes Messer, im Sinne eines S gebogen, ist noch heute im Gebrauch: *Z. D. Paläst. Vereins* 9, 39. 12, 161. Êa als Erntegott, mit dem Zahnmesser zum Abschneiden des Korns, ist begreiflich genug: ohne Euphratwasser kein Feldbau. Der Gott mit dem Fischleib hat nach Berossos bei Synkell. p. 28, 3, MÜLLER, *Fragm.* II 496 σπέρματα καὶ καρπῶν συναγωγὰς gezeigt; er, der nach SAYCE sogar the prince of the zenith of heaven genannt wird. Es steht nichts im Wege, besonders in den Darstellungen, wo er den Fuss auf der Bank hat, ihn gleich Dagānu zu setzen: JENSEN, *Kosmol.* 449 ff.

Nach allem Gesagten ergibt sich folgende Gesamtaufassung der HEUZEY'schen Bilder. Das Gebirge, das Ober- und Unterwelt trennt, ist hier nicht das östliche medische, sondern das nördliche armenische. Der aufsteigende Wassergott, als *bêl šadî*, Herr des Gebirges (HAUPT's *Beitr.* 1, 283), in Begleitung des Feuergottes kämpft anfangs noch nicht mit dem waffenlosen Riesen: dieser sinkt nur erstaunt zurück vor dem nie gesehenen Glanz, selbst dann noch, als Êa ihn abgelegt und hinter dem Berge gelassen hat (Fig. 5) und dem Riesen seinen Dreizack bloss entgegenreicht oder zeigt, nicht damit sticht. Es handelt sich nicht um Tödtung, nur um Bändigung und Civilisation der wilden Erdbewohner. Es sind Menschenriesen. Nirgends gebraucht einer eine Waffe gegen Êa; gegen oder nur vor Gibil zeigt sich einer mit der Keule CLERCQ 181. Nackt bis auf einen Fall (s. unten) und ohne Werkzeuge bis auf die Keule, CLERCQ 176, empfangen sie die Fischergabel und die Erntesäge vom Êa Oannes-Jābāl (Strom) und vom Schmiedegott Gibil, der wie Tūbal, Gen. 4, 22, ein Nordmann ist. Den Wilden wird der Kopf herumgedreht, mit der Vorderansicht

in wagerechte Lage, CLERCQ 176. 177. 178, d. h. ihr Troz gebrochen, sie andern Sinnes gemacht. Andern Sinnes beugt sich der Wilde vor dem Gotte der Civilisation, CLERCQ 178. — Bei MÉNANT, *Cat. La Haye* Pl. IV fig. 16 scheint es die von Êa empfangene Säge zu sein, die der civilisierte Mann dem Idole des aufquellenden Gottes entgegenhält. Hiernach ist auch wohl CLERCQ 177 zu verstehen; der Urmensch, erst nackt, hat im Laufe der Zeit von Êa's Schergen Gilgameš (vgl. § 17 p. 275; § 23) die Kleidung Êa's erhalten, der nackte wird mit dem Dolch gezwungen; gegenüber dem bekleideten hat der Mann eine Knute, vgl. *Rev. arch.* 1895 p. 306, in der Hand, nicht um ihn zu tödten. Noch ist zu erwähnen die baumwurzel-ähnliche Tiara dieser Waldmenschen: Wald ist CLERCQ 178 auch angedeutet; mit Êa's Hilfe verwandelt er sich in Ackerland.

Êa sizend, mit Horntiara, Schilfzweig in der Linken, daran Fisch, davor Ziegenbock (vgl. Ziegenfisch unten § 22) ist wahrscheinlich der Gott bei MÉNANT, *Glypt.* I Pl. II fig. 5; vgl. die Götter in Zweigen, LAJARD, *Mithra* 54 B 12, CLERCQ 140, statt der Flammen, HEUZEY, *Revue archéol.* 1895 p. 301; vgl. Gibil p. 300. Die Opfergabe ebenda p. 305 halte ich für eine Aehrengarbe (ein Vorhang könnte nicht so aufrecht flattern). Ueber Getreidegötter s. p. 262; Nidaba, JENSEN, *Kosmologie* 93, Nisaba, DELITZSCH, *HWb.* 47 I, vgl. SAYCE, *Hibb. lect.* 134 N.


§ 20. Der Schriftkeilgott Êa(?) vgl. Ninêb-Sandan.

Auf einem Schrein der Urkundensteine z. B. Caillou Michaux, PERROT, *Hist. de l'art* II fig. 301 f. liegt als Gotteszeichen ein einfacher Schriftkeil, mit dem u. a. der Name des Gottes Aššûr in Zusammensetzungen geschrieben wird (DELITZSCH, *Gramm.* p. 27 n. 91, vgl. p. 35 n. 204). Weil dieser Keil chthonische Bedeutung hat, wie gleich erwiesen wird, denkt man zunächst daran, dass Oannes nach

Berossos die *ῥοάμματα* erfand; vgl. May the writing of Ea give rest to thy heart: SAYCE, *Hibbert lect.* p. 526 = IV R 61, 1 Z. 15.

Vielleicht aber ist diese Beziehung zu allgemein und muss durch den Namen eines andern Gottes ersetzt werden.


I. Das Keilzeichen. Es hält der assyrische Gott auf dem männlichen Hund — soweit LAYARD's Abbildung genau ist — vor der Grabwand von Bavian (s. oben p. 242 f.) zwei solcher Keilbuchstaben in der Rechten, PERROT, *Hist. de l'art* II fig. 310 u. s. w. Aus dem Schreine, auf dem jener Keil liegt, kriecht ein doppelzüngiges gehörntes Untier, welches unten p. 284 besprochen ist. — Nun ist von Wichtigkeit, dass auf dem Urkundenstein des Mardukbaliddin vom Jahre 714 v. Chr. in Berlin über dem Schrein des doppelzüngigen Tieres der Keil durch einen aufrechten rechteckigen Stab ersetzt ist. Dasselbe ist der Fall auf der Urkunde des Mardukiddinabal auf dem Tier an der Berggrotte(?) zweite Reihe rechts IV R 43, MÉNANT I fig. 167. Durch die Gemeinschaft des doppelzüngigen Tieres sind das Kegelidol auf Schaft und der wagerechte Keil oder aufrechte Stab (aus dem aufrechten Keil entstanden) mit einander verbunden. In derselben Anordnung erscheinen Kegel und Keilschaft in den *Mitteil. d. Berlin. Mus.* XI Sendschirli I 1893 p. 20 ff., der einfache Stab p. 21 Fig. 6 (Bavian); derselbe in zwei Randleisten zerlegt auf der Berliner Sargonstele Fig. 5, Asarhaddon, Nahr el-Kelb Fig. 6 und Sendschirli p. 18. Hierzu auf den Cylindern zahlreiche Analogien. CLERCQ Pl. 39 n. 343 bis, vgl. 373; LAJARD, *Mithra* 40, 5; FISCHER-WIEDEMANN, *Bab. Talism.*, Stuttgart 1881, Taf. I 3. Der Schaft hat in der Mitte eine Querlinie und 1. verbreitert sich am obern Ende keilartig: z. B. FISCHER-WIEDEMANN, *Babyl. Talism.* Taf. I n. 3. Halbmond darüber, über Conus, davor Stern. Vor einer Göttin(?), deren langes Scepter wie eine Kette ineinandergesteckter Keile, wie beim Schilf, vgl. LAJARD 54 A 4, oder Schachtelhalm aussieht: ähnlich im Princip LAJARD 62, 7 (ein König)

mit Verjüngungscepter wie das  des Ptah in Memphis. Zwei Keile ineinander LAJARD XXIX, 6, LXI, 1a; 2. der Schaft bleibt halbiert rechteckig, brettartig, z. B. LAYARD, *Mon.* I ser. pl. 69 n. 31, CLERCQ 371. 373. 326 ter Pl. XXXIX. Diess Tempelgeräth führte ein Leben für sich und wurde in dieser überlieferten Paarung, wie alle Beizeichen auf den Cylindern, zu irgend einem Cultidol gestellt, auch wenn es ursprünglich nur zur Hälfte zu der Gottesperson gehörte.

II. Der Doppelzüngler. Aus dem Schrein mit liegendem oder stehendem Keil oder Schaft lagert zur Hälfte hervor, als ob der Gott mit den Keilen in der Hand (s. oben I) darauf stünde, ein Untier mit einer zwiefachen Zunge, die auf dem Caillou Michaux in Keilgestalt stylisiert ist. Seine Mähne wie aufgeworfene Nase deutet auf eine Hyänaart, vielleicht *crocota*: der Heuler und Leichenräuber passt zur Grabeswelt. Der Leib ist mit Feder-schuppen bedeckt: das passt dazu, dass es auf vollständigen Bildern die Beine des Aasgeiers hat. Dabei ist sein Schweif erhoben, lang wie eine Schlange; s. CLERCQ Pl. XXXIX 343 bis, 373; MÉNANT, *Glypt.* II n. 67—70, besonders Pl. X n. 4. 7, V R 57. Dasselbe Tier findet sich auf der Stele des Asarhaddon von Zengîrlî zweimal. Es ist das linke Tier des Zweigespannes des Assur; das rechte ist nach LAYARD's Angabe in *Nineveh u. Ueberr.* deutsch p. 124 ein Stier, kein Löwe: Assur wird durch Vereinigung beider Tiere als Gott der Ober- und Unterwelt gekennzeichnet. Der nämliche Gedanke mit ganz ähnlichem Typus findet sich im Bilde des Melqart von Orthosia zu Nero's Zeit: Gott mit Kalathos und Bipennis steht auf einem Stier, dem ein geflügelter und gehörnter Löwe zur Seite geht. Es sind keine Panther; s. BABELON, *Monn. grecq.* II Pl. XXVIII n. 19, vgl. n. 16, p. 215. — Es sind die Attribute des Bel-Marduk-Stieres und des Züngeluntieres des Ninib (siehe sogleich) zusammen. So wird Anu mit Ninib identifiziert bei JENSEN, *Kosmol.* 136 f. 191 f. — Ninib, denn auf der Asarhaddon-

stele von Zeng'irli kommt das Zungentier noch einmal allein vor und trägt die dritte Gottheit. Wahrscheinlich ist dasselbe auch das vierte Tier von Maaltaja, das LAYARD kurz »Greif« nennt, nachdem er von der Art des Greifen ausführlich gesprochen hatte. Ich kann nicht nach PLACE, nur nach PERROT II Fig. 313 urteilen: für die vorderen Klauenbeine spricht das Exemplar der zweiten Siebenergruppe. VON LUSCHAN hat nach dem Kopfhabitus in der dritten Gruppe die vorderen Beine mit Krallen versehen und ihm einen Vogelkopf verliehn, sodass der Vierfüssler nur durch Rumpf und langen Schwanz charakterisiert wäre, wie das zwar vorkommt, s. LAJARD 54B 6. 56, 6. 57, 7. 8. 58, 1, aber mit Vogelschwanz, alle mit vierflügeligem Gott mit Harpe (Kronos). Wahrscheinlich sind die Vorderbeine auch hier die eines vierfüssigen Raubtiers. Dann gehört dieser Typus dem Gotte Ninib an, dem Saturnplaneten, der finsternen, furchtbaren unterirdischen Sturmsonne, ebensogut West- wie Ostsonne (JENSEN, *Kosmol.* 475), dem Erstgeborenen Êa's (wie Marduk) *pitū naḫbī*, Eröffner der Höhlungen, *bīl naḫbī u tāmāti*, dem Herren der Höhlungen und Meere, *mušpardū qirib apsī*, der das Innere des Weltmeeres erleuchtet, *muballit mī[tūtī]* der die Todten lebendig macht u. s. w.; s. JENSEN, *Kosmol.* 465 ff. und vgl. Ninib = Ningirsu. Als Beschützer des Königsgrabes ist er wie die andern ganz an seiner Stelle, s. p. 242; § 21.

Von bedeutendem Interesse ist auf einem Florentiner Cylinder vorderasiatischen Stils bei MÉNANT II fig. 52 die Veränderung an dem doppelzüngigen Untier unter dem Astartekegel — es gehört zu der Göttinn dabei —, dass es einen kurzen Geierschwanz hat statt des langen Raubtierschweifs und hiermit sich dem Typus des mit Marduk kämpfenden »Tihamat«dämons nähert. Der Gott mit Axt auf jenem Cylinder ist unter diesen Umständen ein Saturn-Herakles-Sandan, der auf mehreren Münzen von Tarsos, z. B. unter Demetrius II. Nicator, GARDNER, STUART POOLE, *Catal. of Greek Coins Brit. Mus. Seleucid.* Pl. XXI 7,

Antiochus VIII. XXIV 3 u. s. w., deutlich diese altertümliche, wesensverschiedenen kriegerischen Gottheiten angehörige Waffe zeigt. Das gehörnte Tier dieses Gottes in Tarsos nähert sich dem Ninibtier am meisten auf den tarsischen Münzen des Antiochus VIII. Grypus (bei BABELON, *Monn. grecq.* I p. 185 Pl. XXV Fig. 5. 6). Vielleicht hielt sich der Künstler hier genauer an sein Vorbild als früher, wo die Löwenbeine bei aller Kleinheit unverkennbar sind; s. GARDNER XXI 6, PERROT et CHAPIEZ III fig. 285, BABELON, *Monn. grecq.* I p. CXLVIII. Der ausgezeichnete BABELON handelt l. l. I, CLVI, vgl. CXLII, ausführlich über diesen Gott, den er sehr unglücklich mit dem Axt oder Aehre tragenden Stiergott Dolichenus = Hadad = Rammân vermengt, obgleich er I p. CLXXIII dessen in Mabbug, Rhosos, Dium der Dekapolis und Neapolis Samariae verbreiteten Münztypus beschreibt. Auf den erörterten Ursprung des Sandantypus deuten auch die zwei *pilei* am Boden d. h. die Hornhelme der assyr. Königsstelen; ferner das Giebeldreieck der  חֲסֵה סִכָּה, des Baldachins, in welchem das Idol ausgestellt wird, über dem Gotteskasten אֲרוֹן אֱלֹהִים, in den es eventuell verschlossen wird, denn ähnlich steht über letzterem jenes Conusidol seiner Gattinn auf den Urkundsteinen. Zu den Sandanidolen gehört LAJARD XXIX 5 (Jagdgott) und vor allem XXXVII 5, vgl. LIV A 8 und RAOUL-ROCHETTE, *Mém. de l'Inst.* Paris 1848, 17, 2 Taf. IV. Ausserdem ist die p. 284 besprochene Münze von Orthosia zu vergleichen.

§ 21. Die Maaltajagötter. Nergal.

Die Auswahl der sieben Götter von Maaltaja wie die in Bâwiân bezieht sich natürlich auf ihre Aufgabe, die Königsgräber oder vielmehr die Todten hinter ihnen im Innern des Felsens zu schützen. Die Maaltajagötter sind nämlich: Assur, eine Istar, seine Gemahlinn, Bêl-Marduk auf seinem Stier, Ninib, Šamaš (JENSEN p. 109) auf Pferd, vgl. V R 57:

die Unterweltsgöttin auf Pferd, PERROT et CHAPIEZ II fig. 162, *Rev. archéol.* 1879 Pl. 25, Rammân auf Stier und eine zweite Istar, seine Gemahlinn (Hadad 'Atar'atê). Der Grund, warum ich für den Pferdegott den Šamaš vorziehe, ist, dass Šamaš die Zahl 20, Nergal 14 führt, LOTZ, *Hist. sab-bati* p. 27, besonders aber, weil Nergal's Tier der Geier ist, der mit den Kriegsheeren zum Leichenschmaus auszieht, auf den babylonisch-assyrischen Reliefs wie bei den arabischen Dichtern: HEUZEY, *Stèle des vautours*; PERROT II fig. 284; HOUGHTON, *Transact. Soc. Bibl. Arch.* 8, 61. Der Gott trägt die oben cylindrische Keule, deren unteres Schaftende in eine Lanzenspitze ausläuft, und ihm wird ein Geier voraufgetragen, PERROT II fig. 227, LAYARD, *Mon.* I ser. I, Pl. 67. Durch seine Zeichen: Keule darunter Geier ist er auf dem Marduknadinahi-Stein (1127—1105) vertreten, PERROT I fig. 233, MÉNANT I Pl. VI, und jedes einzeln oft.

Dass Nergal = dem »Geiergott« נֶרְגַל ist, ist nicht so unmöglich, sofern ג as Wortbildungsendung vorkommt, DELITZSCH, *Gramm.* § 65 n. 39, *Journ. as.* VII. sér. XIII p. 440, vgl. Ašrakki, Anunaki etc. in dieser *Zeitschr.* 5, 61, 30. *ak* bildet im Mahrî Adjectiva und Participia ZDMG 27, 278 f., vgl. عَبْدَك.

§ 22. Widderkopfhand des Nabû.

Ueber die Beizeichen der Königstelen und Urkundensteine füge ich noch hinzu: Der Stab mit Widderkopf und Handende (Asarhaddon, Zengîrlî) ist Zeichen des Nabû. Denn der Widderschaft ruht z. B. Stein Mardukbaliddin Berlin auf dem Schrein mit halbem Ziegenbock = Ziegenfisch, s. MÉNANT, *Glypt.* II Pl. X n. 5, und JENSEN's Ziegenfisch *Kosmol.* p. 77 war dem Nabû und seiner Gemahlinn geweiht. Auch passt die Hand für den Griffelhalter vortüglich. Sie erscheint öfter in der Nähe des Griffelträgers Nabû z. B. LAJARD XL 9, auf einem Schrein XXVII 5 u. a. Der auf Ziegenfisch thronende Gott, CLERCQ 106

trägt Hornturban, während Nabû mit Griffel sonst eiflatte Kappe hat. Vgl. MÉNANT, *Glypt.* I Pl. II fig. 5 (Êa-Dagan?).

Für die Beziehung des Ziegenbocks zu Nabû sei daran erinnert, dass der רשף auf ägyptischen Denkmälern ein Diadem mit Ziegenbockkopf trägt (diese Art Antilopenhörner hat der Bock auf Urkundsteinen), vgl. CIS I p. 38. Doch könnte das griechischer Apollotypus sein.

Der Schaft mit zwei Löwenköpfen vereinigt die zwei Istars (von Nineve und Arbela) auf den Löwen von Maaltaja, vgl. Asarhaddon Zengîrlî; Urkundsteine. Es können übrigens dieselben Götter durch mehrere ihrer heiligen Symbole vertreten sein, weil es sich um Religion und nicht um Astronomie handelt.

§ 23. Der Stiefelschuh des Gilgameš.

Bei CLERCQ 177, vgl. MÉNANT, *Glypt.* I fig. 83, sieht man an der Wade des Iztubar-Gilgameš eine kleine nach auswärts gebogene Hervorragung, einen Henkel, zum Stiefel (Gamasche)anziehn. Von jeher tritt dieser kriegerische Geist in gewaltigen Schnabelschuhen auf; CLERCQ 54, MÉNANT I Pl. III 1 fig. 49. Dieser Schuh, $\text{סַחֵן סֶחֶן בְּרַעַשׁ}$ Is. 9, 3, ist sein ihn vertretendes Zeichen auf den Urkundensteinen, das man bisher für ein Gefäß oder eine Lampe gehalten hat, z. B. auf Caillou Michaux, vgl. V R 57. Auf den Cylindern ist er natürlich sehr klein, aber immer noch erkennbar, z. B. zwischen den Füßen des Gilgameš und des Nabû bei LAJARD, *Mithra* XXVI 3; bei CLERCQ 413 oberhalb des Gilgameš rechts beim Kopfe; CLERCQ 278 oben rechts vom Stern, vgl. CLERCQ 129. Vielleicht bedeutet er gleichzeitig einen Stern.

§ 24. Sadarnuna.

Die in Ḥarrân neben Nusku thront (KB III 2, 101, 18), wird in dem Hymnus bei SAYCE, *Hibbert lect.* p. 519, 16 »Mutter des Hauses Sadara-nuna« (»the bond of the princely antelope«) angerufen. JENSEN, der mir den Namen »Mutter des Hauses« bestätigt, schreibt mir am 30. Sept. d. J.: »Ein Text nennt *Sadarnuna* ausdrücklich Gattin des Nusku. Nusku wird schon im 3. Jahrtausend v. Chr. in Babylonien genannt. Namen der Sadarnuna (= »hehre Sadar«?) sind noch: *Nin-mi-šu-ul* (= die Herrin die die Befehle ausführt), *Nin-ki-a(n)g-nuna* (= die Herrin, die hehre Geliebte) und *Nin-ka-an-an-ki* (= die Herrin . . . Himmels und der Erde).«

Der Name scheint erhalten in **ܒܒܥܝ** *The doctrine of Addai* ed. PHILLIPS p. **ܒܒܥܝ**, 1. Ebenso der Armenier. Die andre Lesart **ܒܒܥܝܐ** ist schon wegen der erklärenden Form **ܒܒܐ** schlechter. Sonst könnte man an Sanda(n), Σάρδης denken.

§ 25. Idole des Mondgottes.

CHWOLSOHN, *Die Ssabier* I p. 402 hat nach LAJARD, *Rech. sur le culte du cyprès, Nouv. Annales de l'Institut archéol.* vol. XIX, 1847, p. 282 (und separat) eine Pariser Münze von Septimius Severus abgebildet, die HR. VON RAUCH mit Recht der Stadt Ḥarrân zugeschrieben hat. Sie zeigt als Idol des Lunus einen oblongen eiartigen Stein auf einem Gestell, darüber die Mondsichel. Das Bemerkenswertheste aber sind sechs parallele wagerechte Querleisten an demselben. Sofort erkennt man dasselbe Idol auf den Cylindern: von Skarabäustaille, d. h. in der Mitte etwas eingezogen; ebenfalls auf einer Basis, und oben aufgesetzt eine Mondsichel oder zwei Hörner (wie Käferfühlhörner) oder das Sonnenrad oder ein Stern. Auf dem Stein sieht man in der Mitte das Muster einer aufrechten Leiter von 6 Sprossen

(LAJARD 54C 4) oder 10—12; wahrscheinlich sind hier 12 beabsichtigt und die Zeichnungen ungenau; zuweilen verbreitern sich die oberen 4 (3) Sprossen rechts und links über den Stein: also wohl 4 Mondphasen, 12 Monate. Diese Idole waren in der spätern babylonischen und Achämeniden-Zeit beliebt, MÉNANT II fig. 118—129; V R 67.

Mit diesen Formen des Sindenkmals, abgeleiteten Copien des ursprünglichen Originals, ist demnächst zu vergleichen der Achatkegel des Sinšarušur שִׁנְסָרֻשׁ (Perserzeit) CIS II Tab. VI n. 88b. Zuerst fallen hier die beiden senkrechten Leiterleisten in die Augen mit ihrem Abacusabschluss oben und ihrem Gestell unten wie bei einer Säule; bei genügendem Lichte sieht man zu beiden Seiten die parallelen Grenzen des cylindrischen Steins und die wagerechten Querlinien wie ringförmig um beide laufen. Das Ganze gleicht einer Säule, vgl. diese CLERCQ 373 links, darneben eine liegende Leiter als Basis. Dieses Idol ist CIS II 88a als Mast der zum Kahn umgebildeten Mondsichel aufgestellt, nach dessen beiden Enden von ihm aus Taue gespannt sind: Es vertritt den Gott selber, der 88c in der Mitte der Mondsichel steht. Auf derselben Tafel n. 104 hat derselbe Gott im Mondkahn diese mit Sichel bekrönte Säule an der Hand, denn für ein blosses Scepter ist die Darstellung zu breit, vgl. die Doppelleisten abwärts der Hand der Gottheit im Mondkahn, MÉNANT, *Cat. La Haye* Pl. IV, 19 und den Altar (Säule) mit den Mondsprossen, CLERCQ 149. Vergleicht man nun CIS II Taf. VI n. 103 mit MÉNANT, *Glypt.* II fig. 13, so kommt man auf den Gedanken, dass diese mehrsprossige Mondleiter neben dem Conus(Astarte)-Idol wohl nach der lokalen Gottesperson geändert und an ihre Stelle getreten ist jenes in der Mitte quergeteilte Brett auf dem Ninibuntier (s. § 20 I p. 283 f.); so ist MÉNANT, *Glypt.* II Pl. IX fig. 3 und sonst dies Untier selbst ersetzt durch ein sehr ähnlich stylisiertes Reh aber mit langem Schweif. Vergleicht man ferner MÉNANT I fig. 135 gefächertes Brett auf liegendem

Rind mit geflügeltem Diskus (Mond, Sonne?) Göttin und Êabani, vgl. LAJARD 54, 1; ferner MÉNANT II fig. 11, vgl. 12 dreifächrige Etagère mit Krug drauf, darneben Ascherenpfahl mit Gebetstrick, so scheint mit dieser Beziehung auf Wasser hineinzuspielen die gefächerte Êathûr, s. oben p. 275, vgl. MÉNANT I fig. 70. 68 etc. Aber alle diese Beziehungen: Flusspegel, Mondpegel, Zeichen des Ninib pitû naqbî, das sich verjüngende Scepter § 20 I p. 284 oben, müssen auseinandergehalten werden, so schwer das bei der Kleinheit vieler Denkmäler fällt. Wichtig ist z. B. MÉNANT, *Glypt.* II Pl. X n. 6, wo man Brett und Ninibzeichen nebeneinander sieht. Vgl. solche Composita wie Brett, darüber Disk (oder Conus?) mit Granatenstrahlen, MÉNANT II fig. 213. Der Mondpegel als Tempelgeräth hat auch noch eine andre Gestalt: Eine Stange, 8 Quersprossen, oben Sichel LAJARD XVII 1a; oben Taube zwischen Hahn und Henne CLERCQ 374: der phrygische *Mήν* hat einen Hahn in der Hand: *Gazette archéol.* Register Coq. — Andre Leitern noch LAJARD 41, 6 (verzeichnet?); 41, 1. 53, 3.

Dieses Sprossensymbol des Wachsthum's drückt sehr passend die Wirksamkeit des Phasengottes aus, wie sie der Hymnus an ihn schildert, »dessen Willen alle Dinge mehrte« SAYCE, *Hibbert lect.* 161, 29, HOMMEL, *Gesch. Babyl.* p. 379. Bei einigen Denkmälern, besonders den Skarabäusartigen, liegt es nahe, auf die Darstellung Einfluss anzunehmen der Zeichnung des Dēd 𐎡𐎡, des Zeichens des Ptah von Memphis, des Gottes der Schilfverjüngung, des Nilpegels u. s. w., das tausendfältige Abänderungen hat. Der Gedanke des Ptahsymbols ist ganz der gleiche; analog auch Vahagn, aus dem Feuerrohr im Feuersumpfe erwachsend, s. GELZER, *Ber. Sächs. Ges. d. W.* 1896, p. 107, und der Kafferurahn Unkulunkulu aus dem Rohr Uthlanga und Wasser entspringend: Symbol der Generationen.

Auf die Mondkahndarstellungen MÉNANT, *Cat. La Haye* Pl. IV 19, *Glypt.* I Pl. II fig. 4 etc. verzichtend, verweise ich noch auf Sin mit Stab in der Mondsichel bei LAJARD.

Mon. I ser. Pl. 69 n. 42 (über heiligem Baum); *ibid.* n. 5. 29; LAJARD, *Mithra* 44 n. 1; *ibid.* 17; 54B, 16; Gott mit Mondsichel(?) auf Rind MÉNANT, *Glypt.* I Pl. III fig. 7; vgl. עגלבוֹל.

Eine ältere babylonische Gestalt des Mondgottes Sin: vom Agû-Halbmond-Filzhut bedeckt, sizend, in der Rechten Becher; die Mondsichel im Felde, ist überaus häufig auf den Tafeln CLERCQ X. XI, vgl. XII, besonders alt und schön MÉNANT, *Glypt.* I Pl. IV f. 2. fig. 73—85. Diess scheint dieselbe Gestalt zu sein, in der שִׁדְדִּי auf dem Nêrabdenkmal II abgebildet ist (falls er da einen Bart hat).

Endlich bleibt zu erwähnen, dass auf dem Denkmal des Barrekab zu Berlin das Zeichen des Ba'al Harrân Vollmondscheibe in Sichel an Schaft mit Troddeln ist. S. MÉNANT, *Glypt.* I p. 245.

Nik(k)al-Šarratu — שרה in Harrān.

Von P. Jensen.



Auf den zwei altaramäischen Stelen aus *Nērab* (siehe *Revue sémitique* IV p. 280 f. und p. 282) werden neben den Göttern *Šahr* (שרה) und *Šamš* 2 Gottheiten, נבל und נשב, genannt. Schon CLERMONT-GANNEAU, der das erste Referat über die beiden Inschriften brachte (s. *Comptes rendus des séances de l'Acad. des inscript. et belles-lettres* vom 13. März 1896, p. 118 f.), ist es, wie man aus seinem Referat ersieht, nicht entgangen, dass eine Gottheit נבל, geschrieben נבל, auch erwähnt wird in der *Malfānūtā d'Addai šlīhā* (in der Ausgabe von G. PHILLIPS auf p. 17 Z. 17), und dass נשב an den assyrischen Gott *Nus(s, z)ku* erinnert, und er schien von vorn herein im Recht zu sein, wenn er die beiden Namen darnach *Nikal* und *Nušk* las. Freilich musste ihm die Differenz des Zischlauts in letzterem Namen auffallen. Denn vorausgesetzt, er wäre von den Aramäern in *Nērab* den Assyriern oder Babyloniern entlehnt, so hätte man entsprechend dem Zischlaut in *Nus(s, z)ku* in *Nērab* auf נסב oder נצב oder נזב stossen müssen.¹⁾ Ist aber נשב echt aramäisch und den Aramäern und Assyro-Babyloniern

1) Allerdings verfißt SCHRADER (s. *Zeitschr. f. Keilschr.* I, 1 ff. und 178 f.) die Ansicht, dass assyr. *s* später regelrecht hebräisches *š* entsprach. Wäre sie einwandfrei, so wäre bei Annahme einer Entlehnung von den Assyriern נשב in *Nērab* die einzig correcte Form. Allein ich glaube gegen SCHRADER, mit Andern, dass bei den Assyriern ursprüngliches *s* *s* geblieben ist, und kann mich daher bei dem ש in נשב nicht beruhigen.

ursprünglich gemein, dann repräsentirt das 𐤗 in dem Namen ein 𐤗 oder ein 𐤗. Beiden muss aber im Assyrisch-babylonischen ein *š* entsprechen. Also bereitet die Annahme einer Identität der Gottheit 𐤍𐤕𐤔 mit dem assyrischen *Nusku* zunächst Schwierigkeiten. Diese lassen sich unter keinen Umständen lösen bei der Annahme, dass der Name echt aramäisch ist, wohl dagegen bei der ersteren der oben zur Auswahl gestellten Alternativen. Assy. *Nusku* entspricht nämlich im Sumerischen — ob auch im unverfälschten oder nur im späteren Sumerisch der Assyro-Babylonier, können wir vorerst nicht wissen — *Nusku*. Nun wird sumer. *š*, d. h. ein Laut, den die Assyro-Babylonier meist durch *s* wiedergeben, bisweilen in denselben assyrischen Lehnwörtern sowohl durch *s* als auch durch *š* repräsentiert, jedenfalls ein Beweis dafür, dass es zum mindesten bisweilen weder assyrischem *s* noch assyrischem *š* durchaus entspricht. So heisst »Schriftdenkmal« im Sumerischen *mu-sar*, im Assyrischen *musarū* und *mušarū*, »Garten« oder Aehnliches ebenso, im Sumerischen *mušar*, im Assyrischen *musarū* und *mušarū* (s. DELITZSCH, *Handwörterbuch* p. 421), »Bevollmächtigter« nach den assyrisch-babylonischen Gelehrten im Sumerischen *šukkal* und *suk(k)al*, im Assyrisch-babylonischen *sukkallu* (s. DELITZSCH l. c. p. 498) und *šukkallu* (*Berl. El-Amarna-Tafeln* No. 240 (Ausgabe von ABEL-WINCKLER p. 166ab) Z. 8 Obv.; BEZOLD-BUDGE, *Tell-el-Amarna-Tablets* No. 82, 7), PA-ŠĪ = sum. *išin* (diese *Zeitschr.* VIII, 199), im Assyrisch-babylonischen *išin-* (K. 4995, 20 f.; s. HAUPT, *Keilschrift.* p. 124) und *isini-* (VA.Th. 274 etc. bei REISNER, *Hymnen* p. 21, Z. 26 f.; vgl. VA.Th. 408 + 2179 Obv. Z. 5 f. ibidem, p. 73). Darnach erklärt sich nun auch die Doppelform *Isin-Isin* (= PA-ŠĪ) für den bekannten Stadtnamen. Somit könnte unter der durchaus einwandfreien Annahme, dass *Nusku* im Assyrischen ein Lehnwort aus dem Sumerischen ist, neben bezeugtem *Nusku* im Assyrisch-babylonischen auch *Nušku* gesprochen und dies könnte die Vorlage für aram. 𐤍𐤕𐤔

gewesen sein. A priori lässt sich gegen die Annahme einer Entlehnung Nichts einwenden. So gut wie später die Namen des *Nabū*, des *Bēl-Marduk* und der *Nanai* mit ihren Kulturen nach Westen vordrangen, so gut konnte Ähnliches auch früher geschehen.

Wer ist *Nusku*? Er ist zunächst identisch oder wird identifiziert mit *Bilgi* (dem sog. »*Gibil*«), dem Feuergott (s. TALLQVIST, *Maqlû* p. 23 ff.). Zugleich hat man aber bereits vermutet, dass er auch mit *Nabū*, dem Planeten Mercur wesensverwandt oder -gleich ist (s. SCHRADER in den *Studien und Kritiken* von 1874, p. 337 ff. und LOTZ, *Historia sabbati* p. 27 ff.). *Nusku* ist der Bote des alten *Bēl*, *Nabū* der *Bēl-Marduk*'s. Nach einer Legende (IV R² 15 f.) bringt *Bilgi*, der Feuergott, nachdem er sich dem Osten genähert, *Marduk* eine Nachricht, was sonst *Nabū*'s Amt ist. *Nusku* trägt (Salmanassar, *Obelisk* Z. 11) ebenso wie *Nabū* (IV R 14, No. 3, 6) den Schreibstab (*ḫaṭṭu*).¹⁾ Vermutlich bezeichnet ihn auch sein Ideogramm wie eins des *Nabū* diesen als Schreibgott (AN-PA = *Nabū*, AN-PA-KU = *Nusku*, (*iṣu*)PA = *ḫaṭṭu*). Nicht ganz ausgeschlossen ist es, dass in AN-PA-KU KU phonetisches Complement ist, welches die Lesung *Nusku* angiebt, AN-PA aber das eigentliche Ideogramm, das, wie gesagt, auch eins des *Nabū* ist. Man könnte daher versucht sein, die Gleichung *Nabū* = *Nusku* anzuerkennen. Falls sie zu Recht bestände, liesse sich entweder denken, dass *Nusku* und *Nabū* beide von Anfang an den Planeten Mercur bezeichneten und Ersterer mit dem Feuergott *Bilgi* wegen seines glänzenden, unruhigen Lichtes (die Griechen nennen den Mercur d. *στέφανος*) identifiziert wurde, oder dass *Nusku*

1) Vielleicht — nämlich wenn *ḫaṭṭu* ursprünglich nur den Schreibstab, nicht auch jeden beliebigen Stab bezeichnet — zu *ḫaṭāṭu* »graben« = arab.  = »Linien ziehen« gehörig. Möglich ist dann auch ein Zusammenhang mit hebr.  = Schreibgriffel, den auch HOFFMANN in Erwägung gezogen hat.

ursprünglich irgend ein Gott des Feuers oder des Lichts, vielleicht etwa des im Osten und Westen scheinbar Himmel und Erde mit einander verbindenden Zadiakallichts war und in Folge der Verquickung des alten *Bēl* und des *Bēl-Marduk* mit *Nabū* zusammengeworfen wurde. Wie dem auch sei, jedenfalls war *Nusku* eine Feuer- oder eine Lichtgottheit oder beides.

Wer ist *Nik(k)al*? Sie oder er ist einmal im Bunde mit Mond, Sonne und Merkur oder Feuergott, einmal mit Mond und Letzterem. Es scheint daher irgend eine Verwandtschaft, Wesens- oder Familienverwandtschaft, zwischen den dreien und ihm oder ihr zu bestehen. Wollten wir nur die Aramäer nach ihrer oder seiner Bedeutung fragen, so müssten wir ohne Antwort bleiben. Denn die oben citierte Stelle aus der Lehre des *Addai* bringt uns nicht weiter: Eine Tochter der Gottheit *Nik(a)l* wird nach ihr in *Ḥarrān* verehrt. Das ist Alles, was die Stelle lehrt. Da aber נִשְׁכָּ event. ein babylonischer Fremdling ist, so mag immerhin untersucht werden, ob die babylonischen Inschriften uns weiter helfen.

Die beiden Stelen von *Nērab* sind zwei Priestern des Mondgottes errichtet worden. Die Gemahlin des Mondgottes heisst im Sumer. NIN-GAL d. i. »grosse Herrin«, im Assyrischen gewiss *Šarratu* d. i. »Königin« (s. *Theologische Literaturzeitung* vom 1. Febr. 1896 Spalte 66 f.). Sumerischem *gal* oder, sagen wir besser, dem sumerischen Wort, das die Assyrer *gal* sprachen, entspricht in Compositen im Assyrischen *kal*: Sumerischem *i*-GAL entspricht assyrisches *ikallu*. Die Assyro-babylonier werden also auch für GAL in NIN-GAL *kal* gesprochen haben. Nun schwindet wenigstens in einer Reihe von Fällen das zweite *n* von *Nin-* in Compositen vor folgendem Consonanten. So steht zwischen NIN und PIŠ (BRÜNNOW, *List* p. 479) in III R. 68 No. 3, 46 die Glosse *nikiliti*, den 2 Zeichen entspricht nach der rechten Columnne im Sumerischen und Assyrischen der gleiche Name, und zwischen den Zeichen NIN-GI und LIT in der folgenden Zeile, denen nach der rechten Columnne

im Assyrischen derselbe Name entspricht wie dem sumerischen Namen in der vorhergehenden Zeile, steht das Zeichen für dito, woraus folgt, dass *ni* in *nikiliti* Repräsentant von NIN ist; in III R 68, No. 3, 51 ist *ni* Glosse zu *Nin* (in NIN-IM(-KI) = *murū*, vgl. II R 60, 23 a + 22 b) und ebenso in III R 69 No. 5, 64 (in NIN-sa-a), ebenso endlich in III R 69 No. 4, 64, wo *ni* + *gara* Glosse zu NIN + GA-RAŠ (d. i. Herrin des *garaš*) ist; cf. III R 68, 21 a, wo ĪN-GA-RAŠ (so nach BRÜNNOW, *List* No. 6130) = »Herr des *garaš*« die Glosse *gara* hat. Nach diesen Analogien dürfen wir unbedenklich schliessen, dass die Gemahlin des Mondgottes, im Sumerischen ursprünglich etwa *Nin-gal*, bei den Assyryern *Nikal* (vielleicht *Nikkal*) hiess. Wenn nun in *Nērab* zweimal eine Gottheit *Nik(k)(a)l* in Verbindung mit den Gottheiten des Mondes und der Sonne auftritt und wenn es nicht unwahrscheinlich ist, dass die vierte der dort genannten Gottheiten dem assyryo-babylonischen Pantheon entstammt, dann dürfte auch die Identität der Gottheit *Nik(k)(a)l* mit der sumerischen und babylonisch-assyrischen *Nik(k)al* discutabel sein. Dabei wäre es gleichgültig oder wenigstens eine zweite Frage, ob diese bei ihrer Herübernahme ihre ursprüngliche Naturbedeutung bereits verloren hatte, ob sie noch mit dieser — vielleicht war sie ursprünglich die Venus oder eine besondere Hypostase oder Phase des Mondes — entlehnt ward oder nicht. Schon CLERMONT-GANNEAU behauptete a. a. O., dass *Nikal* dem assyrischen Pantheon angehöre, gab aber keine Gründe dafür an.

Istar ist die Tochter des *Sin*. Ist נבל wirklich die Gemahlin des Mondgottes, dann liegt es nahe unter der in der Lehre des *Addai* genannten Tochter der *Nikal* die Venus zu verstehn.¹⁾

1) Nach der obengenannten Stelle verehrten die Edessener den 𐤊𐤍𐤁𐤏 wie die Araber. Da 𐤊 und 𐤍 zu gewissen Zeiten bei den Syrern einander sehr ähnlich waren, so mag die Vermutung ausgesprochen werden, dass dem 𐤊𐤍𐤁𐤏 der Edessener ein 𐤍𐤁𐤏 zu Grunde liegt.

Was wir im Obigen erschlossen haben, erhält eine Art Bestätigung von ungeahnter Seite her. In seiner Cylinderinschrift, gefunden in Abu-Habba (V R 64), bittet *Nabūna'id* die folgenden Götter, bei *Sin*, dem Mondgotte, von *Ḫarrān* ein gutes Wort für ihn einzulegen: NIN-GAL-*Nik(k)al*, *Šamaš*, *Istar* und *Nusku* (Col. II, 38 ff.). Wie durch diese Zusammenstellung ((Mondgott), Gattin des Mondgottes, Sonne, Venus und *Nusku*) die Wahrscheinlichkeit wächst, dass *Nusku* in der Tat der Mercur ist, so erhebt sie die Möglichkeit, dass נַבְל die assyro-babylonische *Nik(k)al* ist, zur höchsten Wahrscheinlichkeit. Denn, wenn die genannten Götter für *Nabūna'id* beim *Sin* von *Ḫarrān* eintreten sollen, so müssen sie auch in dessen Umgebung gewesen sein, und von NIN-GAL-*Nik(k)al* und *Nusku* berichtet *Nabūna'id* dies ausdrücklich (Col. II, 18 ff.). Sie werden dort also wohl auch mit ihm zusammen verehrt worden sein. Wenn wir demnach in *Ḫarrān* eine Tochter der נַבְל bezeugt finden, in *Nērab* aber eine Gottheit נַבְל und נִשָּׁב mit *Šamš* und *Šahr* im Verein, so dürfte es wohl übertriebene Skepsis sein, an der Identität von נַבְל und NIN-GAL-*Nik(k)al* zu zweifeln.

Was sagt der Antisumerer HALÉVY hierzu? Soll nun NIN-GAL auch gut assyrisch sein? Und was sagt DELITZSCH?

Abraham gelangt von *Ūr* im Chaldäerlande, dem Wohnsitze *Sin's*, nach *Ḫarrān* in Mesopotamien, einem zweiten Wohnsitze *Sin's*.¹⁾ Wie das zu verstehen, geht uns hier Nichts an. Aber, wie auch immer einmal die letzten Resultate der a. t. Quellenkritik aussehn mögen, dass diese Verbindung nicht zufällig ist, müssen wir vor der Hand an-

1) Dazu mag man, da לְבָנָה im Hebräischen den Mond bezeichnet und יָרֵחַ = »Mond« masc. generis ist, auch den Namen des in *Ḫarrān* ansässigen *Lābān* ziehen. Ob dazu ein assyrischer Gottesname *Laban* (oder *Lapan*) zu vergleichen ist (III R 66 Col. II Obvers 6), muss in der Schwebe bleiben.

nehmen. So ganz ohne jeden Grund wird man ferner *Abraham* nicht mit *Ḥarrān* verknüpft haben.

Abraham's Weib hiess *Šarai*¹⁾ - *Šārā*, ihre Schwägerin, Gattin des *Nāḥōr*, *Milkā* (nach der Vokalisation der Punktatoren). *Šārā* heisst im Hebräischen »Fürstin«, מלכה »Königin«. Also wäre die Ahnfrau Israel's für den Israeliten nur eine Fürstin, aber die der Aramäer wohl eine Königin gewesen! Das ist anstössig. Nun könnte man den Zusammenhang von *Šārā* mit שרה mit der Bedeutung »Fürstin« »Befehlshaberin« leugnen. Aber dagegen erhebt der Name der Schwägerin Einspruch. Aus diesem Misverhältnis zwischen Namen und Wesen hatte ich schon längst geschlossen, dass die Namen שרה und מלכה aus dem Assyrischen stammen, da dort *šarratu* »Königin«, *malkatu* aber »Fürstin« heisst. Aber mir blieb die Art der Entlehnung rätselhaft. Jetzt glaube ich eine Erklärung bringen zu können. NIN-GAL entspricht im Assyrischen *šarratu* = »Königin« (V R 51, 24 f), *Nik(k)al* oder *Šarratu* war also der Name der Mondgöttin von *Ḥarrān*. Irgend eine Verbindung zwischen *Abraham* und *Ḥarrān* sowie *Ūr*, zwei Hauptcentren des Mondcultus, besteht. Ich glaube daher, dass die Aehnlichkeit der Namen שרה und *Šarratu* und dessen Anklang an das hebräische שרה mit ähnlicher Bedeutung den Namen שרה verschuldet haben, dass in dem Namen *Šārā* der assyro-babylonische Name der Mondgöttin von *Ḥarrān* steckt.

Damit erklärt sich ein Weiteres, der Name der מלכה. In *Ḥarrān* ward auch, wie wir sahen, wenigstens schon zur Zeit *Nabūna'id's*, die Venus verehrt. Dass ihr Cult dort bereits älter ist, legt ihr verwandtschaftliches Verhältnis zu *Sin*, dem Hauptgott von *Ḥarrān*, sehr nahe. Sie heisst u. A. auch *malikat ilāni [rabūti]* d. i. vielleicht mit DELITZSCH, *Handwörterbuch* p. 412 f. »Beraterin«, wenn nicht

1) *Sa-ra-a-a* (= *Sarai* oder *Saraia*) in K 1274 (s. BEZOLD, *Catalogue*), Name einer Frau, wohl assyrische Transscription des Namens.

»Fürstin der grossen Götter«. Sie heisst auch *maliktu* oder *malkatu* schlechthin. Denn in II R 7, 19 ef (ergänzt), in einem Syllabar, das sich mit der Radix *m-l-k* befasst, entspricht einem Ideogramm für *Ištar* + der Ideogrammgruppe für *milku ma[.]*. (S. dazu SCHRADER und JENSEN in den *Sitzungsber. d. K. Preuss. Akad. d. Wiss. z. Berl., hist.-phil. Cl.* vom 20. Mai 1886 p. 488 ff.) Wir vermuten daher, dass der Name מלכה für das Weib des in *Ḥarrān* ansässigen *Nāḥōr* auf den Namen *Maliktu* der in *Ḥarrān* verehrten *Ištar* zurückgeht.

Milkā ist die Tochter des in *Ūr* ansässigen und dort gestorbenen *Hārān*, *Maliktu* die Tochter des Mondgottes *Sin*, der in *Ūr* eine Hauptstätte seines Cultus hatte. Beide Tatsachen zu combinieren ist verlockend. Nicht als ob *Hārān* ein Name des *Sin* von *Ūr* gewesen sein müsste. *Hārān* könnte sehr wohl ein ursprünglicher Personennamen sein. Aber dass er nach der Sage in *Ūr*, der *Sin*-stadt wohnte und blieb, das mag damit zusammenhängen, dass *Malkatu*-מלכה seine Tochter war.

Auch *Nāḥōr*, obwohl Gatte der ursprünglichen Göttin מלכה, kann recht wohl ein Personennamen, braucht kein Gottesname zu sein. Doch lässt sich vermuten, dass der Gottesname ננא im Namen חבד-ננא (*Doctrine of Addai* p. 55 Z. 4) aus ננא verderbt ist und biblischem נחור zu Grunde liegt.

Dass שרה und מלכה in die Mythologie hineinragen, hat man längst wegen ihres Namens vermutet. Die Inschriften von *Nērab* und die des *Nabūna'id* von *Abū-Habba* bestätigen es. Wie aber, wann und wo harranisches Heidentum auf die hebräische Sage eingewirkt hat, ob z. B. die Verknüpfung *Abraham's* mit *Ḥarrān* doch lediglich durch den Namen seiner Gattin bewirkt ward oder ob seine Beziehungen zu *Ḥarrān* das prius sind und erst, was wir für das Wahrscheinlichere halten, aus der *Šarai* eine *Šārā* machten, darüber lässt sich vorläufig keine Entscheidung

treffen. Wir müssen uns mit der wichtigen Tatsache begnügen, dass wohl bereits in der ersten Hälfte des letzten Jahrtausends vor Chr. die dominierende Stellung des Mondgottes von *Harrān* sich nicht nur in *Nineveh* und *Šam'al-Sendjirli* geltend machte, sondern auch bis zu Israel hin — ob im Lande seiner Väter oder in der Fremde, muss zweifelhaft bleiben.

Sprechsaal.

Die Götter *Amurru(ū)* und *Ašratu*.

Von P. Jensen.

In dieser *Zeitschrift* Band VI p. 161 veröffentlichte SAYCE eine zweizeilige Siegelinschrift aus der Eremitage in St. Petersburg, deren zweite Zeile lautet: (*ilu*) *Aš-ratum*. Dass SAYCE l. c. dazu den aus den Briefen von *El-Amarna* bekannten Gottesnamen *Ašratu-Aširtu* stellte, schien vollauf berechtigt, weniger, dass er diesen l. c. den assyrischen Repräsentanten der kana'näischen *Ašērā* nannte. Denn Nichts berechtigt uns dazu, in ARDU-*Aširti*, dessen Name diesen Gottesnamen enthält, einen Assyrier oder Babylonier zu sehen. Viel wahrscheinlicher ist es, dass er und sein Name — dann etwa *Abd-Aširti* zu lesen — westsemitischen Ursprungs sind. Jene Siegellegende allein konnte daher keinen babylonischen Gottesnamen *Ašratu* erweisen.

Als SAYCE sie veröffentlichte, wusste er noch nicht, dass andere Texte dies tun. Zunächst ein Text Sp. I. 131, der bereits 1891 ebenfalls im VI. Band dieser *Zeitschrift* auf p. 241 ff. von STRASSMAIER veröffentlicht, aber trotz seiner geradezu einzigartigen Bedeutung für die babylonische Mythologie und Magie bisher, soweit ich weiss, z. M. fast gar nicht verwertet worden ist. Auch DELITZSCH scheint ihn, wie eine Unzahl der wichtigsten Texte, nicht zu kennen. Sonst würde er in seinem Handwörterbuch statt

kus(š)urrū (p. 345) mit Z. 16 dieses Textes *sis(š)urrū* gelesen haben, wenn er ihm auch vielleicht nicht dafür statt der von ihm besonders bevorzugten Bedeutung »Umschliessung« die richtige Bedeutung »Mehlwasser« an die Hand gegeben und dadurch das Verständnis zahlreicher von ihm nicht verstandener Zaubertexte erschlossen hätte. Also, worauf hier, soweit ich weiss [— ich sehe hier in Marburg eben nur, was mir selbst ein günstiges Geschick zutreibt —] zum ersten Male hingewiesen wird, in Sp. I. 131 Z. 9 ff. wird in einem babylonischen Text aus dem Jahre 111 der Arsacidenära eine Göttin *Ašrat* und zwar eine von dem Tempel *Īsida* und eine vom Tempel *Īs(s)akila* erwähnt. Es giebt also im babylonischen Pantheon wenigstens spätester Zeit eine Göttin *Ašrat*. Dass nämlich der Name eine Göttin bezeichnet, lehrt Z. 11: *Ašrat aḫitum* d. i. »die andere *Ašrat*«.

Nun erhebt sich die Frage nach dem Verhältnis der babylonischen *Ašrat* zur kana'näischen *Ašērā*. Möglich, dass der Anklang zufällig ist, möglich, dass *Ašratu-Ašērā* eine gemein-westsemitisch-babylonische Gottheit ist, möglich, dass in alter Zeit der Cult der *Ašērā* aus Babylonien nach dem Westen kam, nicht unmöglich aber auch, dass die babylonische *Ašratu* ein Fremdling aus dem Westen ist, wie verschiedene babylonische Gottheiten.

Alle die 3 letztgenannten Möglichkeiten wären nicht in Betracht zu ziehen, falls *Ašrat* lediglich der status absolutus von babylonischem *aširtu* = »Heiligtum« wäre, was an *īkur* 1) = »Tempel« 2) = »Gott« eine Analogie hätte. Ein neuerdings von REISNER (*Sumerisch-babylonische Hymnen*) veröffentlichter Text macht dies unmöglich. Dort auf p. 92 lesen wir in VA.Th. 415 Rev. 18: (*dimmīr*) *Gu-bara(-ra)* = *Aš-ra-tum* — *ugun(?)gu-ídina* = *bilit šī(i)-ī(?)[-.]*, was mit Rücksicht auf *ídina* = *šīru* = »Feld« und *gu-bar* = *šīru* = »Rücken« (Nacken?) jedenfalls — was auch REISNER vorschlägt — zu *šī-ī-ri* zu ergänzen ist. Die *Ašratu* ist also »Herrin des Rückens« oder »Herrin des Feldes«.

Daraus resultiert jedenfalls, dass ihr Name nicht mit *aširtu* = »Heiligtum« identisch ist, und die 3 oben erwähnten Möglichkeiten erhalten Spielraum. Welche von ihnen sich in den Vordergrund drängen darf, soll hier nicht untersucht werden. Die Frage ist eine so schwierige und zieht so viele andere in ihre Kreise, dass wir hier darauf verzichten müssen. Auch das muss unerörtert bleiben, ob diese Göttin bei den Babyloniern eine »Herrin des Rückens« oder, was von vorne herein wahrscheinlicher ist, eine des Feldes resp. der Wüste ist. Nur mag noch erwähnt werden, dass nach dem oben genannten Text Sp. I, 131 Z. 9 f. das sumerische Aequivalent von *Ašratu*, *Gu-bara*, zur Arsacidenezeit wenigstens gedeutet wurde als: »hoch-nackig«. S. dort die Glossen zu *Gu-bara(-ra)-Ašrat*: *gu* = *kišādu*, *bar* = *ε(s)āri* und *kišad-su zīri*.

In VA.Th. 415 Rev. Z. 17 geht der Erwähnung der *Ašratu* vorher die des Gottes (*dimmir*) MAR-TU-Ī = (*ilu*) A-ḪAR-ru, genannt *mulu īrsama* d. i. *bī-īl ša[-di-i]* d. i. »Herr des Berges«. Cf. dazu den Paralleltext K 4629 bei REISNER, l. c. p. 135, Col. III, Z. 17 f., VA.Th. 219 Rev. 5 f. ibidem p. 49, IV R² 21* No. 2 Rev. 18 f. und K 2365 + 2525 Obv. Z. 21 bei CRAIG, *Religious Texts* p. 20. Da es jetzt wohl endgültig anerkannt ist, dass *Amurru(ū)*, nicht *Aḫar-ru(ū)* die Lesung von MAR-TU ist, so heisst der Gott *Amurru(ū)*¹⁾, und die Frage erhebt sich nun, ob 1) der Name des Gottes *Amurru* nur zufällig mit dem Namen des Landes *Amurru* oder des Westwindes *Amurrū* übereinstimmt, oder 2) er, dann *Amurrū* zu sprechen, den Gott des Westwindes bezeichnet oder 3) den »Amoriter« d. h. einen im Libanonlande heimischen Gott oder 4) endlich — und das ist eine Möglichkeit, die nur auf die Tages-

1) Von ihm verschieden ist der in assyrischer Schrift ebenfalls (*ilu*) MAR-TU geschriebene Gott *Il-abūbi* oder *Abūbu* (III R 67, 51) = »Sturmwind«. In archaischer Schrift entspricht TU in MAR-TU = *abūbu* ein anderes Zeichen wie dem Zeichen TU in MAR-TU = *Amurru*. S. KB III, 1 p. 37 Anm. **†.

ordnung gesetzt zu werden braucht, um Nachdenkliche darauf hinzuweisen, dass die *Amurrū*-Frage noch keine allseitige endgültige Lösung gefunden hat — den »westländischen« d. h. den aus dem Westlande überhaupt, wozu auch, wie der Cyrusylinder besonders klar lehrt,¹⁾ die an Babylonien grenzende syrische Wüste gehört. Diese Fragen und ihre Lösung betreffen nun auch die babylonische *Ašratu*. Denn II R 59, 42 f. def. lehren, dass in VA.Th. 415, 18 ebenso wie in IV R² 21* No. 2 Rev. 19, die *Gubara-Ašratu* nach dem Gotte *Amurru* genannt wird, weil sie dessen Gattin ist. Dort lesen wir nämlich: (*dimmir*) *Mu-lu-ir-sam* = (*dingir*) *Galu(-lu)-ur-sa(n)g* = (*ilu*) *Amurru(ū)* und darauf folgend: (*dimmir*) *Ugun(?)gu-ídina(-na)* = (*dingir*) *Nin-Gu-ídina(-na)* = DAM-BI-SAL d. i. *aššatsu* = »sein Weib« und aus der aus VA.Th. 415 oben p. 303 citierten Stelle geht hervor, dass unter der Göttin *Ugun(?)gu-ídina* die Göttin *Ašratu* zu verstehen ist.

Ich habe mit dem oben Vorgelegten eine Reihe von Fragen aufgeworfen, deren Beantwortung, wie wohl Mancher sieht, für die alte Geschichte des vorderen Orients von nicht geringer Bedeutung werden könnte. Sie gipfeln in der Frage: Ist die babylonische *Ašratu*, wohl die Herrin des Feldes, der Ebene oder der Wüste, mit der *Ašērā* identisch und — wie andere babylonische Götter — ein Fremdling aus dem Libanonlande oder der syrischen Wüste, und ist ihr Gemahl, der »Herr des Berges«, ein »Amoriter«, Herr des amoritischen Libanonlandes, der *בַּעַל לְבָנוֹן* d. i. »der Baal des Libanon« (C.I.S. Band I, 5) und identisch mit dem *Baal*, dem vermutlichen Gemahl der *Ašērā*?

1) S. dort Z. 29: die Könige des Westlandes, die in Zelten wohnen (*šarrāni māt Amurri ašib kuštari*).

Die Sitze der „Urarto-Chalder“ zur Zeit Tiglatpileser's I nach Belck und Lehmann.

Von P. Jensen.

In einem Aufsatz über den Namen »Chalder« (s. *Verh. d. Berl. anthrop. Gesellschaft* vom 19. Oct. 1895 p. 578 ff.), den wir, um einem unglücklichen Irrtum Einhalt zu tun, in einem der nächsten Hefte dieser *Zeitschrift* zu besprechen gedenken, stellt LEHMANN auf p. 583 (cf. p. 615 Anm. 3) einen »Nachweis« durch ihn und BELCK dafür in Aussicht, dass die Sitze der »Urarto-Chalder« zur Zeit Tiglatpileser's I in Gebieten südlich des Vansees belegen waren. Da LEHMANN unmittelbar darauf für den Namen einer Stadt, die nach ihnen in dieser Gegend lag, eine Etymologie aus der Sprache der vannischen Inschriften aufstellt, so fürchte ich, dass sie für BELCK's und seine Idee sehr ins Gewicht gefallen ist. Wie wenig sie das kann, ist nicht schwer zu zeigen.

Nach LEHMANN soll eine von Tiglatpileser I genannte Stadt *Uratina(s)* »*Uratu*-stadt« heissen und im Süden des Vansees liegen. Beides ist aber nicht erweislich. Nach der Prisma-Inschrift Tiglatpileser's I, Col. II, 36 und vorhh. ist *Ur-ra-ḫi*(oder *ti*)-*na-aš* eine Festung der *Kurḫi* oder *Kurṭi*. Diese sind den Kummuhäern, die vor dem König auf das jenseitige Ufer des Tigris, also süd- west- oder nordwärts (s. aber u. p. 307 Anm. 1) geflohen waren und sich in der Stadt *Širīš(š)i* festgesetzt hatten (II, 1 ff.), zu Hülfe gekommen. Da wir die Kummuhäer später unter *Aššurnaširaplu* westlich vom westlichen Hauptarm des Tigris finden, so werden wir in dem von Tiglatpileser I genannten Tigris, was auch überhaupt das Nächstliegende ist, falls sonst Nichts dagegen spricht, zunächst den Westarm des Tigris zu sehen haben. Ueber schwerpassierbares Gebirge zieht Tiglatpileser I den Kummuhäern nach (II, 7 ff.),

überschreitet den Tigris (II, 11) und trifft sie wieder im Gebirge (II, 13). Wir werden daher nicht ganz fehlgehn, wenn wir den Schauplatz dieser Begebenheiten nördlich von *Amida*, etwa in der Gegend von *Ingila* suchen. Jenseits des Tigris, also vielleicht westlich davon verbrennt er dann eine Stadt der Kurh(t)äer (II, 34). Diese wohnen also vielleicht westlich vom Tigris. Um nun gegen die Kurh(t)äer von *Urrah(t)inaš* zu ziehen, überschreitet Tiglatpileser wieder den Tigris (II, 43), zieht also wohl nach Osten. Die Stadt liegt auf einem Berge (II, 37). Es ist daher das Nächstliegende, sie etwa östlich von *Ingila* und zwar nahe dabei im Gebirge zu suchen. Die Kurh(t)äer wohnen also etwa in der Gegend von *Ingila*, wohl zu beiden Seiten des Tigris im Gebirge,¹⁾ die Kummuhäer vermutlich südlich davon, in der Breite des späteren Kommagene. Genaueres lässt sich nicht ermitteln. Jedenfalls aber ist es ganz unerweislich, dass die Stadt südlich vom Vansee lag. Anders läge es, falls das von Salmanassar II (Monolith I, 18) genannte Land *Sirīš(s)* mit der oben erwähnten Stadt *Širīš(s)i* zu identifizieren wäre, da dies (vgl. *Aššurnasiraplu* Col. I, 54 f.) nördlich oder nordöstlich von Nineveh liegt. Aber zu dieser Gleichsetzung liegt gar kein Grund vor.

Soviel über die Lage von *Urrah(t)inaš*. Nun zu der LEHMANN'schen Etymologie. Wie LEHMANN l. c. den Namen *Muṣ(z)ašina* bei *Aššurnasiraplu* Col. II, 35, weil *-na* im Praearmenischen Stadt heissen soll, ohne Bedenken als »*Muṣaširstadt*« erklärt — gewiss ohne seine Stadt, was unmöglich wäre, mit der Stadt *Muṣ(z)ašir* zu identifizieren — und, um

1) Die oben erzielten Schlüsse fassen auf der von der herkömmlichen Ansicht abweichenden, nicht einwandfreien Meinung, dass mit dem jenseitigen Ufer des Tigris in Col. II, 4 das jenseitige Ufer von Nineveh aus gedacht, also das rechte, westliche gemeint ist. SCHRADER (K.G.F. p. 189) glaubt, vielleicht mit mehr Recht (cf. l. c. Col. I, 72 ff., 89 ff.), es sei das jenseits von einem westlich davon zu denkenden assyr. Heere, also das östliche. Wir brauchen diese Differenz hier nicht zu erörtern. Denn ob nun SCHRADER Recht hat oder ich, in jedem Falle wohnen die Kurh(t)äer am Tigris nördlich von *Amida*.

sich diese Etymologie leisten zu können, das Personen-determinativ vor dem Namen schlankweg und ohne jeden Grund für falsch erklärt, indem er kategorisch behauptet, dass es auf einem Misverständnis beruht, so deutet er den Namen der Stadt *Urrah(t)inaš* mit gleich unberechtigter Sicherheit ebendort als »*Uratu*-Stadt«. Dass das ganz verfehlt ist, kann kein Mensch behaupten. Aber wohl darf man sich über die Kühnheit dieser Etymologisiererei wundern, die, wie man allgemach einsehen könnte, aus wissenschaftlichen Werken und Arbeiten verbannt sein müsste, da sich mit ihr aus Allem Alles machen lässt. Denn 1) heisst es nicht *Uratinaš*, sondern *Urrah(t)inaš*, 2) kann man statt *ti* ebensogut *hi* lesen und 3) scheint eine Bedeutung wie »*Uratu*-Stadt« recht unwahrscheinlich. Was soll das heissen? Auf dass der Sache der Humor nicht fehle, musste LEHMANN (oder BELCK?) auf p. 615 sein *Ura(t)ina(s)* von p. 583 zu *Uratina(s)* berichtigen. Damit ward allerdings ein Anstoss beseitigt und der Zusammenhang mit dem Namen *Uratu* viel wahrscheinlicher. Wenn nur nicht die Berichtigung wieder einer Berichtigung bedürfte. Denn im RAWLINSON'schen Inschriftenwerke steht garnicht *Uratina(s)*, sondern zweimal klar und deutlich *Ur-ra-ḫ(t)i-na-aš*. Wie kam LEHMANN (oder BELCK?) zu seiner Berichtigung? Wir wollen es dem Leser verraten: Als LEHMANN p. 583 schrieb, benutzte er das RAWLINSON'sche Inschriftenwerk, die Berichtigung aber entnahm er (oder BELCK?) der Bearbeitung H. WINCKLER's in der KB., der dort viermal das inschriftliche *Urrah(t)inaš* zu *Uratinaš* entstellt!

Hiernach kann man nur hoffen, dass LEHMANN und BELCK für ihre These über die Ursitze ihrer »Chalder« bessere Gründe, als die dürftige Etymologie von *Urrah(t)inaš* haben, die zudem, selbst wenn richtig, für die Zeit Tiglatpileser's Nichts beweisen würde, da wir nicht wissen, wie alt der Name ist. Nicht unerwähnt darf nun bleiben, dass sich aus den bei Tiglatpileser genannten

kurh(t)äischen Namen (*Kili-(ilu) Tišub(p)*: II, 25; *Kali-(ilu) Tišub(p)*: ibidem und *Šadi-(ilu) Tišub(p)*: II, 44; so sind die Namen nach BRÜNNOW zu lesen) wohl mit Sicherheit ergibt, dass deren Sprache dem von mir nachgewiesenen »ägäisch-zagrischen«¹⁾ Sprachstamme (Z.D.M.G. XLVIII, p. 434 ff. p. 474 ff.) angehört, in der *Tešupaš-Teišebaš* der Name für den Wettergott war. Die kurh(t)äische Gestalt des Namens aus der Zeit um 1100 deckt sich im Vokalismus mit der in *Mitanni* (am Euphrat, südlich bis zum Antilibanon reichend) um 1400 gesprochenen und den Formen, die uns im Osten des Zweistromlandes bezeugt sind (Z.D.M.G. I. c. p. 475); in Van aber sagte man um 800 zu *Menuaš(e)*'s Zeit wenigstens *Teišebaš* (J.R.A.S. N. S. XIV, p. 516). Vielleicht lässt sich daraus schliessen, dass die in *Urrah(t)inaš* ansässigen Kurh(t)äer von allen uns bekannten Völkern mit ägäisch-zagrischer Sprache den Praearmeniern am Fernsten standen. Ich sage nur: vielleicht. Denn zwischen 1100 und 800 kann aus einem ursprünglichen *Tišub(p)-Teišebaš* geworden sein. Andererseits lässt sich aber, darauf kommt es an, durchaus nicht nachweisen, dass die Kurh(t)äer von *Urrah(t)inaš* den Praearmeniern sprachlich besonders nahestanden. Der besprochene Stadtname, der wegen seines auslautenden š ebenfalls wohl ägäisch-zagrisch und vielleicht kurh(t)äisch ist, bietet deshalb für die Entscheidung unsrer Frage natürlich ebensowenig ein Kriterium wie wegen seiner oben gekennzeichneten vermeintlichen Etymologie.

Wir sind nun auf den »Nachweis« durch LEHMANN und BELCK gespannt. Ich fürchte, dass es dazu nicht kommt.

1) Ich kann dafür jetzt mit einiger Sicherheit »ägäisch-elamitisch« sagen.

Les éclipses mentionnées dans les textes cunéiformes.

Par J. Oppert.

Dans l'article intéressant sur l'éclipse lunaire du 15 Sebat d'une année indéterminée de Saosduchin M. LEHMANN émet l'opinion erronée que cette éclipse serait la première donnée qui parlât d'une éclipse observée réellement et étant datée par jour et par mois.

C'est au contraire de toutes celles qui jusqu'ici sont connues, la seule qui n'ait aucune valeur chronologique: et toutes les autres portent également une date par jour et par mois. Si le texte portait la mention de l'année, c'en serait bien autrement, et ce document serait d'une haute importance, parceque nous serions fixé définitivement sur la Néoménie du Nisan de la première année qui tomba, si l'on accepte les données très-précises de Ptolémée en 667 a. J. C.—666, 9,334, et dans cette année le mardi 6 avril julien, 30 mars grégorien à 6 heures et demie, temps moyen de Babylone. Mais la question, si j'ai raison pour l'année, c'est ce texte seul qui avait pu nous le faire savoir, et malheureusement il a jugé à propos de garder le silence, sur le seul point qui nous aurait fourni un renseignement utile.

Il y a plus de cent ans que nous savons que le 17 février 664, le 27 janvier 662, et le 18 janvier 653 la lune fut éclipsée. La dessus, on n'a qu'à consulter la liste de l'abbé PINGRÉ. Depuis quinze cents ans nous savons que Saosduchin régnait à cette époque à Babylone. Mais laquelle des trois dates faut-il admettre? Le texte l'aurait indiqué si Saosduchin avait voulu s'expliquer, sur le moment de la journée: ce renseignement n'a pas été négligé par le *talim*, ou frère germain, de Saosduchin, dans une notice d'une éclipse historiquement bien plus importante. Selon Sardanapale, une éclipse de soleil eut lieu fin de Tammuz,

au soir. Mais cette précision ne se trouve pas dans le texte de Saosduchin.

Mais nous avons dans la date du quinze du mois un indice qui nous permettra de résoudre la question, et cela dans un sens absolument contraire aux vues de M. LEHMANN. Le premier d'un mois lunaire ne se compte, et ne s'est jamais compté depuis la néoménie que l'on ne voit pas, excepté aux éclipses de soleil, mais du premier jour où l'on aperçoit la faucille de la Lune. Ainsi une éclipse solaire a toujours lieu à la fin du mois désigné, et pour les dates des obscurations lunaires on lit le 13^{me}, le 14^{me} et rarement le 15^{me} jour. Cela dépend d'abord de l'heure de la journée où la syzygie de la nouvelle lune a eu lieu: car si le moment de la néoménie tombe pour un lieu terrestre dans l'après-midi le premier du mois ne pourra se compter que depuis le surlendemain. Secondement, la différence provient de l'intervalle très-variable qui s'écoule entre la nouvelle et la pleine lune, et qui est très-inégal, à cause de la révolution anomalistique de notre satellite. Le problème que nous aurons à résoudre se pose ainsi: Étant donné seulement le quantième du mois du calendrier, sans l'année, trouver cette dernière par le mouvement anomalistique de la lune.

Cette question ne s'est pas présentée jusqu'à maintenant, et nous la posons pour la première fois. Si le quantième était le 14, il pourrait y avoir de l'incertitude; mais heureusement pour nous, c'est le quinzième jour, jour néfaste pour les Chaldéens. Sur 49 données cunéiformes que nous connaissons, la pleine lune tombe le 14 : 24 fois, le 13 : 16 fois, le 15 : 9 fois.

Or, le premier du mois coïncida en 664 a. J.C., avec le mardi 5 février, que l'on fasse commencer le jour soit avec le coucher du soleil de la veille, ce qui est contestable, soit avec le lever de cette date. Car la néoménie avait eu lieu le dimanche, 3 février à 2 heures 40 minutes temps babylonien, trop tard, pour que l'astre put être aperçu

le même soir, trois heures plus tard. L'éclipse eut lieu le dimanche soir, 17 février à 6 heures; ou le 13 ou le 14 sebat, mais jamais le 15. La lune avait parcouru le perigée et l'intervalle entre les deux syzygies n'était pas la moyenne de $14^d 18^h 22' 1'' 45$, mais de $14^d 3^h 37'$ à peu près, donc $14\frac{3}{4}$ heures de moins.

Donc l'éclipse lunaire du 17 février 664 n'a pu tomber le quinze sebat: donc par conséquent, ce n'est pas celle dont parle le texte de Saosduchin.

Nous pouvons laisser de côté l'éclipse du 28 janvier 662, parcequ'elle était très-petite, et elle a pu passer inaperçu. Mais elle pouvait tomber le quinze sebat, car $15^d 9^h 40'$ séparent la nouvelle de la pleine lune: en tout cas, la lune n'a pu être vue à Babylone le jour de la néoménie qui tomba le 12 janvier à trois heures et demie de l'après-midi: le 1 sebat tomba le 14 janvier. L'identification avec le phénomène de Saosduchin n'est pas impossible, mais elle est invraisemblable.

Il en est tout autrement de la troisième éclipse, celle de la nuit du jeudi ou vendredi, 18 ou 19 janvier 653 a. J.C. La néoménie avait eu lieu le 2 janvier, à onze heures et demie du matin, et entre la nouvelle lune et le milieu de l'éclipse s'écoulèrent, malgré les erreurs inévitables, certainement plus de 15 jours 12 heures et un quart. La lune ne pouvait guère apparaître que le 3 janvier au soir, le jeudi 4 janvier tomba le 1 sebat, et la nuit de l'éclipse appartenait toute entière au quinze du mois. L'éclipse presque totale, arrivait à Babylone juste à minuit, et était faite pour frapper l'esprit du roi déjà inquiété par son frère ennemi, Assurbanabal.

Cette grande éclipse de lune, arrivée dans la nuit du jeudi au vendredi, du 18 au 19 janvier julien, du 11 ou 12 janvier grégorien, de l'an 653 a. J.C. — 652, 9,348 dans l'an 14 de Saosduchin, la 15^{me} année de son règne, sous l'éponyme assyrien Silim-Assur.

La question de savoir, si notre phénomène est iden-

tique à celui dont parle Sardanapale (Assurbanaba!), ne peut être résolue, le quantième du mois étant effacé. Au demeurant, je suis entièrement d'accord avec M. LEHMANN dans sa réponse à M. JENSEN: les connaissances philologiques ne suffisent pas pour faire de l'histoire.

On peut s'expliquer l'erreur de M. LEHMANN: il a cru avec une bonne foi logique, à l'inexplicable soi-disant »canon« de M. MAHLER. Nous reviendrons sur cette oeuvre de persévérant labeur et de haute fantaisie dans laquelle M. LEHMANN a trouvé que le 1 sebat de l'an 664 commençait le 3 février, celui de 662 le 12 et celui de 653 le 3 du même mois. Comme les deux éclipses de 662 et de 653 tombent le 28 et le 18 janvier, M. LEHMANN les a, sur l'autorité de cet étrange travail, refoulées dans le mois de Tébet, et les a exclues du concours. Mais comme le phénomène du 15 sebat ne peut pas être celui de 664, il ne reste que ceux de 662 et 653: l'un d'eux tombe dans le sebat, ce qui prouve, que l'exemple qui puisse contrôler les idées fantastiques de MAHLER, les condamne. Comme l'éclipse du 15 sebat est certainement celle du 18 janvier 653, le 3 février 653 n'est pas le 1 sebat, mais le 1 adar. La période du saros n'était pas une période embolimique; une pareille régularité était inconnue en Chaldée avant 367 a. J. Ch., je souscris absolument aux autres objections du R. P. STRASSMAIER à l'égard du prétendu canon de M. MAHLER.

Quant au système d'intercalation proposé par M. MAHLER il ne repose sur aucune donnée monumentale. C'est un roman logarithmique et il n'a aucune valeur historique. Au contraire, là où grâce aux publications du P. STRASSMAIER, nous pouvons suivre la série des années embolimes, nous voyons bien qu'on connaissait la période de 19 ans, mais qu'on intercalait arbitrairement les mois, selon les »besoins« du ciel, au point de vue astrologique.

Cette éclipse n'est pas »la première« qui soit datée par jour et par mois: Nous connaissons:

1° Les deux éclipses de l'an sept de Cambyse, l'une

du 14 Tammuz, l'autre du 14 Tebet, et où les heures sont indiquées. J'ai traité largement de ce texte, qui fixe la chronologie du sixième siècle avant l'ère chrétienne.

2° Le texte de Sardanapale (R III 9) qui parle de l'éclipse solaire arrivée au soir, du 28 Tammuz, le 27 juin 661 a. J.C. à 5 heures du soir, heures de Ninive. Elle fixe la date de l'expédition contre Teumman et l'éponymie de Belsunu pendant laquelle l'inscription fut rédigée au nisan 660.

3° La mention de l'éclipse partielle non visible à Ninive du 16 juin 660, relatée dans une tablette datée du 2 Tammuz de l'éponymie de Belsunu.

4° L'éclipse lunaire du 13 nisan 232 des Seleucides, que j'ai traduite dans ce recueil. Je suis maintenant d'avis que c'est bien de l'an 80 qu'il s'agit, quoique le texte contienne une donnée qui a conduit le P. EPPING à une traduction réale (*sachliche*),¹⁾ c'est-à-dire fausse. Il faut donc accepter la traduction littérale, et admettre que la lune avait, déjà au moment de l'éclipse, une latitude boréale. Les astronomes n'ont qu'à se soucier de ce texte important, pour rectifier, s'il y a lieu, les tables de la lune. LEVERRIER me disait une fois, qu'il ne fallait pas lui de-

1) Une traduction doit toujours rendre ce qui est dit dans l'original, quand même celui-ci ne nous convient pas. Quand on traduit alors, non selon le sens primitif, mais selon ce qui nous convient, on appelle cela *eine sachliche Uebersetzung*. L'original porte: *ultu (uru) u sad ana s. u mar.* cela veut dire: de sudest ou nordouest (voir *ZA.* IV, p. 178). Le P. EPPING a traduit: »depuis le sud à 10 minutes au nordouest«. J'ai mis l'éclipse à l'an 24 a. J.C. car le sens ne m'a pas plus d'avantage, parceque tout le monde peut savoir que le 15 avril 80 a. J.C. la lune était dans le noeud ascendant et qu'il y aura dû avoir »de nordest à sudouest«. Mais il faut se rendre. La date de 108, qui nous met à 204, où aucun Arsacide régnait à Babylone, vérifiée par M. SCHRADER, doit être réputée fautive. Il s'agit vraiment de l'ère des Seleucides. Dans la date, le P. EPPING avait raison; d'ailleurs les observations planétaires conviennent ni mieux à l'an 80, qu'à l'an 24, et la mention qui manque que la lune se coucha obscurcie, a pu se trouver dans la ligne effacée.


mander des renseignements; au contraire il voulait qu'on lui en donnât.

5° Les éclipses des années de Seleucides 189 et 201, publiés par le P. STRASSMAIER et le P. EPPING. Toutes ces éclipses sont datées: il y en a cinq ou six. Un seul de ces phénomènes fut visible à Babylone: les autres étaient attendus selon le calcul *ana dippu* ou selon le saros, *ana tap* i. e. *ana sarādi*, d'où *σάρος* terme astronomique.¹⁾

6° La fameuse éclipse du soleil de la fin de Sivan, également datée, qui est celle du 13 juin 809, et non celle du 15 juin 763.

7° L'éclipse de soleil du 2 juin 930, arrivée à l'avènement d'Assurnasirabal, où le mois n'est pas indiqué, mais dont il est seulement dit qu'elle fut propice. Elle a une grande valeur chronologique à cause de l'année²⁾ qui est signalée. Cette éclipse eut lieu 121 ans avant celle de l'éponymie de *Isid-salhi-igbi*, et ne s'adapte qu'à celle du 13 juin 809, tandis que en 884, 121 ans avant 763 a. J.C., il n'y eut pas d'éclipse solaire. S'il y en avait eu une en 884, il ne viendrait à l'esprit de personne de contester un sens si clair: *Illinc lacrimae*!

8° Il est question dans les textes de Sargon, d'une

1) Le saros  3600 n'a rien de commun avec le saros ou période de 223 lunaisons, peut-être *saraddū*.

2) Nous avons déjà plusieurs fois, interprété ce texte depuis 1868, et nous pensons inutile toute discussion avec nos contradicteurs en partie taciturne. Il est absurde de vouloir traduire autrement que le comporte l'intention de l'auteur royal qui dit: «Quand je me suis assis sur mon trône, le soleil m'a gratifié d'une éclipse propice». Les deux mots que l'idéogramme en question représente, sont *manahtu* et *šalullu*, *ἐκλειψις* et *ἀμαύρωσις*, defectus et obscuratio. Pour éviter cette traduction, seule possible et seule sensée, on s'est moqué de son lecteur en lui présentant des niaiseries, comme celle-ci: «Le soleil m'a tendu(!?) son ombre propice». *Manahtu* ne veut pas dire: ombre, mais: cessation. Où a-t-on jamais que le soleil avait une ombre? Pour qu'il y ait ombre, il faut que là les rayons de l'astre soient interceptés par un objet opaque: dans l'espace, cet objet fut la lune.

éclipse que les princes expliquaient en sa faveur: c'est probablement l'éclipse partielle du soleil pour l'Asie occidentale du 25 avril 723 a. J.C. À onze heures du matin et qui a dû tomber avant l'avènement de Sargon: lors de l'éclipse lunaire du 19 mars 721, que Ptolemée place dans l'an 11 de Marducempadus, Sargon régnait déjà, et Mero-dachbaladan était déjà monté sur le trône. En tout cas, ce renseignement est plus précis encore que celui qui concerne le malheureux Saosduchin.

9° Une indication analogue à celle que nous avons signalée au n° 3, se trouve (R III 51) dans le fait qu'on avait observé le noeud de la lune, sans l'y voir. Ce fait est daté, il est du (30) Tebet de l'éponymie de Bel-kas-sadua. Cette donnée est très importante: le fait astronomique se rattache à l'éclipse annulaire du 12 janvier 662 a. J.C. qui selon M. DE HERDTL, fut visible à Ninive à 5^h, et eut atteint une grandeur de plus de dix doigts. Un saros ou 223 mois synodiques plus tard eut lieu celle du 22 janvier 644, et celle-ci qu'on attendit vainement à Ninive, où elle resta invisible. Mais elle nous rend ce grand service de fixer les dates précises de dix éponymies successives, dont nous ne pouvons pas encore rattacher à la grande liste. La première de ces années est celle de Sa-Nabu... , commençant au nisan 653; la dernière celle d'Assur-malik est depuis le nisan 644. L'éponymie de Belkas-sadua commençait donc avec une presque certitude le 2 avril 645 a. J.C. Nous n'avons aucune indication pour savoir, si cette année finissait avec un Veadar: cette absence de renseignements nous autorise, à ne pas regarder comme authentiques les efforts arbitraires de M. MAHLER.

Ce document dans son apparence modeste fixe la limite inférieure des dates de l'expédition en Arabie et la soumission du roi d'Ararat, car le cylindre de Sardanapale est daté de l'éponymie de Samas-danninanni, qui ne peut être placée avant le nisan (mars-avril) de l'an 643 a. J.C. On ne peut pas descendre la série des dix-archontes neuf

ans plus bas, car alors il n'y aurait pas de place pour tant d'évènements arrivés après la mort de Saosduchin (647) et 644, date de Sa-Nabu-su, et puis la rédaction du prisme décagone tomberait après la défaite d'Arbatuptes, roi d'Umman-Manda,¹⁾ ou Phraortes, roi des Mèdes: ce grand évènement aurait été consigné dans le texte.

10° Une éclipse était attendue dans un mois de Sivan quelconque; ce fut peut-être celle de l'éponymie de Bel-sunu. Ce texte très-développé que j'ai traduit en 1871, et en somme assez exactement, donne des éléments planétaires par les quelles on pourra compléter le manque d'indications au sujet de l'année.

11° Un rapport au roi donne le récit d'une éclipse du soleil au mois de Tammuz, observée en Egypte, et qui est très-probablement celle du 17 juin 679 a. J.C. à 7 heures du matin, heure d'Egypte.

Voilà les données assyriennes qui concernent les éclipses.

Zur Bauinschrift des Barrekab.

Von Georg Hoffmann.

Durch LIDZBARSKI erfahre ich rascher, als sonst geschehen wäre, dass die genannte Inschrift auf einer Stele im Tschinilikiösk zu Konstantinopel kürzlich in zwei von einander, wie es scheint, unabhängigen Abbildungen veröffentlicht ist: durch D. H. MÜLLER in der *Wiener Zeitschr. f. d. Kunde d. Morgenlandes* X. Bd. 3. Heft 1896 p. 194 nach einem Papierabklatsche HALÉVY's und einem noch besseren HAMDY BEY's; und durch E. SACHAU »zum ersten Male nach zwei Papierabdrücken vollständig« in den *Sitzungsber. d. Berlin. Akad. d. Wiss.* 22. Oct. 1896 p. 1051.

1) *Pirvanda*, *Paraitakā* et *Umman-Manda* »maison (non pas »troupe«) de Manda«, peut-être Ecbatane, ne sont pas les mêmes noms.

Beider Text zeigt nur zwei wesentliche Verschiedenheiten Z. 8 und 16; aber SACHAU's Text giebt das schlichteste Verständniss; wenn überhaupt, so ist nur Z. 8 ein Zweifel möglich.

SACHAU's Text lautet:

¹ אנה · ב[ר]רכב · | ² בר · פנמו · מלך · שמ · | ³ אל · עבר ·
תגלחפליסר · מרא · | ⁴ רבעי · ארקא · בצדק · אבי · ובצר · | ⁵ קי ·
הושבני · מראי · רבבאל · | ⁶ ומראי · תגלחפליסר · על · | ⁷ כרסא ·
אבי · ובית · אבי · ע · | ⁸ מל · מן · כל · ורצת · בגלגל · | ⁹ מראי ·
מלך · אשור · במצע · | ¹⁰ ת · מלכן · רברכן · בעלי · ב · | ¹¹ סף ·
ובעלי · זהב · ואחזת · | ¹² בית · אבי · והיטבתה · | ¹³ מן · בית ·
חד · מלכן · רברב · | ¹⁴ ך · והתנאבו · אחי · מלכי · | ¹⁵ א · לכל · מה ·
טבת · ביתי · ו · | ¹⁶ בי · טב · לישה · לאבחי · מ · | ¹⁷ לבי · שמאל ·
הא · בית · כלם · | ¹⁸ ו · להם · פהא · בית · שתוא · ל · | ¹⁹ הם ·
והא · בית · כיצא · ו · | ²⁰ אנה · בנית · ביתא · זנא ·

7/8 SACHAU: Am Rande des Inschriftfeldes Bruch im Stein; darin wahrscheinlich Rest des ע. D. H. MÜLLER: Z. 8 חרצת statt SACHAU's ורצת oder ורצת; Z. 14: והתנאבו M. u. S. »die Lesung sicher« S.; Z. 16: M. לישר; S. לישה; die Abbildung SACHAU's zeigt nur den obersten Querstrich des ה voll, von den beiden andern die Ansätze voll.

Die folgende Uebersetzung weicht von denen der genannten Vorgänger ab.

¹ Ich bin Barrekab, ² Sohn des Panammu König von Sam'al, ³ Knecht des Tiglatpilêsar des Herren ⁴ der Erdviertel. Wegen der Gerechtigkeit meines Vaters und meiner Gerechtigkeit ⁵ hat mich mein Herr Rekab'el ⁶ und mein Herr Tiglatpilêsar auf ⁷ den Thron meines Vaters gesetzt. Und meine Dynastie mühte ⁸ sich mehr als irgend jemand und ich lief mit dem Kriegswagen ⁹ meines Herren des Königs von Assyrien in dem Range (sic) ¹⁰ grosser Könige, Silberbesizer ¹¹ und Goldbesizer und hielt ¹² meine Dynastie aufrecht und machte sie glücklicher ¹³ als irgend eine Dynastie grosser Könige, ¹⁴ und es wünschten sich

meine Brüder (Collegen) die Könige ¹⁵ jedwedes Glück meiner Dynastie. Und ¹⁶ kein schönes Haus besaßen meine Väter die Könige ¹⁷ von Sam'al, das ihnen ein Haus des Königtums(?) (gewesen wäre), nämlich ein Haus für den Winter für sie und zugleich ein Haus für den Sommer: und ²⁰ so baute Ich dieses Haus.

8. ורצה, das SACHAU ohne Einschränkung abbildet, ist namentlich dadurch empfohlen, dass רץ auch als Ergänzung zu Pan. 13, insbesondere zu dem Accusativ oder Locativ מחנה passt: »[er lief] mit dem Rade seines Herren . . . die Feldzüge [des Erdkreises ²הכל] ab«, vgl. Ps. 19, 6. 119, 32. — Der Sinn ist doch, dass der Vasall mit dem in Eilmärschen erobernd vorwärts fahrenden Könige Schritt hielt, natürlich zu Pferde, nicht wie 1 Sam. 8, 11.

Wäre הרצה die richtige Lesart, so würde עמל mit בגלגל zu verbinden sein; etwa: »und meine Dynastie arbeitete mit allem Eifer an dem Schöpfrade d. h. im Dienste meines Herrn«: Schöpfrad als Symbol saurer Arbeit vgl. Deut. 29, 10; Jos. 9, 21. 23. 27. מלבי מן כל הרצה wie מלבי מן כל הרצה Num. 16, 21, vgl. Matth. 22, 37 Peš.; Chr. pal. mit Deut. 6, 5, oder adverbial wie מן קשוח, מן יציב. — Zu קרוץ fleissig und חרוץ 2 S. 5, 24; aber חריצותה bei LEVY ist Fehler statt חריצותה Cod. Reuchlin. — הרצה causs. mit 2 Acc. giebt keine schöne Syntax. בגלגל könnte allgemein im »Vasallenkreise« sein: *σύνοδος καὶ τοῦρανικός κύκλος* Soph. Aj. 736, sofern der König als סרן, قُطْب vorgestellt wäre; aber die סרני פלשתים sind kein Beleg dafür: anders המלך במסבו HohL. 1, 12. Ohne weiteres bedeutet גלגל und חסל nicht einen Kreis. — 9. במצעת ist schwerlich במצעת, sondern מצעת ist metaphor. fem. zu מצע = مَوْضِع, vgl. במצעה Hadad 28, Platz und Rang in der Vasallenrunde des Grosskönigs: »ebenbürtig mit grossen Königen«. Diess passt Pan. 10 besser als »in die Mitte«.

— 14. יְהִתְנַבֵּּוּ Lesung sicher. Ein הַתְּנַפֵּעַל von יֵאב vgl. אֵתְּנָא Etpa., und אֵתְּנָא Ettaf. zu *au'eb*. Zur Form vgl. das *Ittanafal* im Assyrl., DELITZSCH, *Assyrl. Grm.* § 84: *ittanabrik* »ist aufgeblitzt«; das Doppelreflexiv im Aethiop. ተገ DILLMANN, *Grammatik* p. 135 und PRAETORIUS, *Die amhar. Sprache* p. 214; auch das umgekehrte תְּנַפֵּעַל der Mischna. Bei אֵתְּנָא p. 215 dieses Bandes könnte man an ein אֵתְּנָעַל, vgl. اَتْمَنَطَر statt des assyrl. אֵתְּנָעַל, denken. — Zur Sache vgl. הַתְּנַבֵּר ב Gen. 22, 18. — 15. לְכַלְמָה טַבָּה vgl. כְּלָמָה גַּנֵּם כְּלָה Palmyra ZDMG 42, 401, vgl. Ezr. 6, 9. فِي كُلِّ مَا بَيِّتٍ c. gen. ist im Arab. keine seltne Construction.¹⁾ טָבָה oder טָבָה pl. — 16. בִּי = stat. abs. ohne *t* wie syr. ܒܝ; christl. paläst. ܒܝ SCHWALLY, *Idiotic.* p. 12, בִּי Targ. Is. 5, 8. Damit ist mein Zweifel p. 223 dieses Bandes erledigt. Vgl. כְּלָמוֹ Z. 17. לִישָׁה SACHAU. Gleich לִישָׁה; das *i* fehlt wie in קְרֵמִיָּה Nêrab II 2 p. 222. Vielleicht war aber die Aussprache noch *laisêh(u)*. Darüber bei Gelegenheit der Hadadinschrift. לִישָׁה statt לִישָׁה wie לִישָׁה Nêrab II 4, לִישָׁה 6, לִישָׁה 8 p. 222. — לִישָׁה ist hier, weil אֵתְּנָא vergangen sind, Präteritum, wie ebenso hebr. אֵין je nach den Umständen. Die folgenden Sätze mit אֵתְּנָה stehn unter der Voraussetzung von לִישָׁה. Auch kann man die לִישָׁה-Sphäre als Zustandssätze von בְּנִיָּה ansehen: »weil — so«. — 17. בֵּית כְּלָמוֹ doch wohl nur Metathese für מְלִכּוֹ: Obschon meine Vorfahren Könige waren, hatten sie doch kein der Königswürde entsprechendes Haus, für Sommer wie Winter gleich bequem. — כְּלָמוֹ = כְּלָמָה *kal-lāmu* assyrl. »Haus für Alles«, oder vielmehr כְּלָמָמוֹ * Ab-

1) Mit Freude kann ich nachträglich verweisen auf TH. NÖLDEKE, *Zur Gramm. des class. Arabisch* § 51 *Denkschr. Wien. Akad.* 1896. Da weht eine Jugendkraft wie aus dem ersten Teil des *Faust*.

stract von בית קלפים ist sehr unwahrscheinlich, da man einem Könige doch keine blosse Worterklärung, wie sie folgen würde, zutrauen kann.

Nachtrag. Mit dem Correcturabzug der obigen Zeilen sendet mir der Herausgeber (25. I. 97) dieser *Zeitschrift* das Januarheft der *Revue sémitique* zu, in welchem HALÉVY MÜLLER's und SACHAU's Lesungen bespricht und auf frühere Veröffentlichungen zurückgreift, die ich nicht gesehen habe. Ohne meinen Text zu ändern, füge ich darnach hinzu:

Z. 8. ורצה nennt HALÉVY p. 89 »inexacte« und betrachtet p. 85. 88 חרצה bei MÜLLER als richtig. Entscheiden kann sich, wer einen Abklatsch vor sich hat, aber vielleicht auch dann nur subjective. Ist חרצה richtig, so liegt darin eine Schwierigkeit, dass es nach כל sein ה behält, welches nach בי = בית Z. 16, wie ich bisher allein verstehe, abfallen sollte, wenigstens wenn die Form auf at oder ût, nicht auf t oder ôt, endet. Dieses Bedenken könnte schwinden, wenn man die Formel מן כל חרצת als wie ein einheitliches Adverbium ansehen dürfte, das der Analogie von ממהרה בפה und derjenigen der aram. Adverbia auf תה folgt. — בגלל könnte übrigens Variante von בגלל aram.-hebr. = »für« sein, vielleicht eine Art Plural, vgl. רברבי.
מימי עמַעִם עָמׇ assyr. panpanu, DELITZSCH, HWb. 532, vgl. זְנִימֵי; غَبَّغْتُ zu שְׂרָרוּת; גָּבַגְּ zu צָנָה;
אֲجַלְּלֶיךָ جَلَالِكَ, تَجَلَّلْتِكَ جُلِّكَ, مِنْ جَلَلِكَ u. a.; vgl. צִנְנָה mit
אֲجַלְּלֶיךָ مِنْ אֲجַלְּלֶיךָ, auch مِنْ جَرَّاکَ sammt Nebenformen,
von dieser Wurzel. So zum Teil schon GESEN., Thes.; Ety-
mon: »aus Sorge für«. Es ist die Sorgenlast, die dem
Gemüthe aufgewälzt wird: גל אל(על) מעשך. Aehnlich
חלה etc. »wegen« von חלה, vgl. Targ. מטול »Schwere«;

und מִפֶּת »nach dem Maass der Frohne« מַס, dem Arbeitsquantum. Auch HALÉVY hat, wie unabhängig von ihm ich, bemerkt, dass בית אבי Z. 15 und zumal »meine Dynastie« heisst. Das Uebrige wolle der Leser in der *Rev. sém.* selbst vergleichen.

צָרִיחַ.

Von Georg Hoffmann.

ויהחבאו העם במעורוה ובתִּחְוִיחִים ובסלעים ובצריחים¹ 1 Sam. 13, 6. Es versteckte sich das Volk (vor den Philistern) in den Höhlen, den Bergschlizen [المواقع الخوخة من الجبال] Abou'l-walid bei Dozy 411 zu خوخة, צָרִיחַ: s. DILLMANN, *Lex.* 606; Jâqût I 643, 10; Ibn Batutah I 265, 1; WETZSTEIN, *Sitzungsber. d. k. bayer. Akad. d. Wiss.* 5. Juli 1873 p. 581],¹⁾ in den Felsklippen, den (künstlichen) Schachten und Cisternen: also צָרִיחַ nabat. Grabesschacht und Grabesstollen im Felsen oder in der Erde, s. diese *Zeitschrift* IX p. 331 f. Ri. 9, 46 flüchten sich die Bürger von Migdal Schekhem אל צָרִיחַ בית אל in die Krypte, den Felsenkeller, des Tempels des Bundesgottes. Man legte (49) Holz vor (על) den Felsenkeller und »zündete damit den Schacht an« d. h. Alles was darin war. Also צָרִיחַ²⁾ bedeutet hier die *fauissae*, die unterirdische Tempelschatzkammer, wie in Messene Liv. ann. 39, 50, vgl. MAASS,

1) חָח und חֹחַ Dorn, eigentl. Schlizer, schon mit bilitteralem Zusammenhang; falls die Wurzel nicht etwa durch חלחל auf חלחל neben חל geht.

2) H. DERENBOURG, *Nouv. Mém. sur l'építaphe Minéenne d'Égypte* 1895 p. 14 citiert aus CIS IV n. 132, 2. 3, das mir noch nicht vorliegt, צָרִיחַ und übersetzt »cette forteresse«. Nicht mit ض.

Annali dell' istit. di corr. archcol. 1881 p. 55; ganz dieselbe Einrichtung, die in **الْغَبَب** oder **الْعَبَب** wiederkehrt. WELLHAUSEN, der diess Wort in den *Skizzen* II 100 besprochen hat, meint, seine erste Bestimmung sei gewesen, dass »dahinein geschlachtet d. h. das Blut geschüttet« werde: also erst Senkgrube, dann Schatzkammer. Davon wissen weder die ursprünglichen Quellen noch selbst ihre arabischen Ausleger, die u. a. **غَبَب** einen (oberirdischen) Schlachtplatz nennen, weil in Versen vorkommt **لِيَذْبَحَنَّ عَلَى الْغَبَبِ** »er wird am, oberhalb des G. schlachten« (Lisân) und weil man Opferthiere zum Gabgab der 'Uzzai u. s. w. treibt. WELLHAUSEN's *Vaqidi* 385 giebt den besten Begriff von der Sache. Gabgab war in der Regel ein Brunnenschacht, oder eine horizontale Sackgasse im Felsen: der Kern einer festen Tempelanlage zur Aufnahme von Weihgeschenken, kostbaren Idolen und Geräthen: zum Schuze dieses Verlieses standen dicht dabei die *anşâb* d. h. die Opfergözen: **بِأَنْصَابِ** **يَسْرَنَ بَغَبِبِ** Jâq. 3, 173, 14 »mit Gözensteinen die an irgend einem Opferverliess emporragen«. Im Freien vor den Göttern, den *anşâb*, schlachtete man und liess das nicht verbrauchte Blut lustig unter der Sonne fließen, wie noch heute in Mina.

عَبَبٌ bedeutet dasselbe wie **عَبَبٌ**, den Fettlappen an der Kehle des Rindes und Schaafes, die Wamme (*womb*); den Fleischlappen am Unterkiefer des Hahnes; den Kehlsack eines Chamäleon: es ist (wie **غَبَب**) dialektische Aussprache von **عَبَبٌ**, s. **عَبَبٌ**, und gehört zu **عَبَّ**, hebr. **עָבַ**; **عَبَبٌ** bauchiges Gewand; **عَبَبَةٌ** ein Bausch Wolle. Bei den Thieren wird der Busen von aussen, bei dem Schatzbrunnen der *anşâb* von innen betrachtet. Nicht von **غَاب** »Versteck«.

Skizzen II 100 erwähnt WELLHAUSEN den »Sisythos« von Hierapolis, damit *Δευκαλίωνα τὸν Σκύθηα* Luc. de Assy. dea 12 meinent. Dafür hatte BUTTMANN *Σισύθηα* d. h. *Ἐισσὺθρον* vermuthet. Verkehrt; denn über diesen Fremdling hätte Lukian sich weitläufig erklärt, während er nur vom griechischen Deukalion weiss und nicht ahnt, dass die Hierapolitaner den griechischen Deukalion an die Stelle eines einheimischen Gottes (Dagon, Oannes s. oben p. 250 f.) setzten. Vielmehr will Lukian mit dem Skythen Deukalion einen Witz machen: weil er dem skythischen Wetter der Sintflut trotzte, wie ein NANSEN.

Me-silim roi de Kiš.

Par Fr. Thureau-Dangin.

Je suis aujourd'hui en mesure de restituer le nom du roi de Kiš qui a consacré à Ningirsu le très curieux et très archaïque monument qu'on est convenu d'appeler »la masse d'armes aux lions« (voir HEUZEY, *RA.* 3^e vol. n^o II p. 55). Ayant trouvé sur un document inédit la mention d'un certain *Me-silim* roi de Kiš j'eus la pensée de revoir l'inscription de la masse d'armes et je reconnus avec certitude la présence à la première ligne avant le signe DI d'un signe ME que les traits figurant la patte du lion rendaient, il est vrai, difficilement discernable à première vue. L'interprétation de ce texte est par suite à modifier entièrement. En voici un essai de transcription et de traduction: *Me-silim lugal Kiš x¹)-(dingir)-Nin-gir-su (dingir)-Nin-*

1) Signe non assimilé. HILPRECHT (*OB I* Part II p. 49 n. 1) lit *sa-ga* (pour *sanga* = prêtre): ingénieux mais peu probable; je croirais plutôt que l'objet consacré (ou peut-être le lieu où il est consacré) est ainsi désigné. Un signe assez semblable apparaît dans les inscriptions d'Urnina (cf. *Dec.* pl. 2 n^o 1 col. II case 3 lue d'une façon erronée *igi-i-ni*) et dans les grands cylindres de Gudea (cf. p. ex. cyl. B col. XVII, 15).

*gir-su mu-gub Lugal-šug-gur*¹⁾ *pa-te-si Šir-[pur-]la* » *Me-silim* roi de *Kiš* le . . . de *Ningirsu* à *Ningirsu* a présenté, *Lugal-šug-gur* étant patesi de *Širpurla*«.

Le texte inédit auquel je faisais allusion mentionne une stèle de *Me-silim* qui aurait été relevée par *Eanadu*: on doit donc placer *Me-silim* et *Lugal-šug-gur* avant le grand-père d'*Eanadu*, *Urnina*.

En dehors de toute donnée historique des considérations archéologiques et épigraphiques nous conduiraient à une conclusion semblable. M. HEUZEY a développé les premières. Je ne veux m'attacher ici qu'aux secondes: une première marque de haute antiquité est dans la rédaction même de l'inscription: à une période plus avancée de l'idéographisme elle serait, semble-t-il, ainsi conçue » *Me-silim lugal Kiš x-(dingir)-Nin-gir-su-[ka]* (*dingir*) *Nin-gir-su-[ra] mu-[na]-gub Lugal-šug-gur pa-te-si Šir-pur-la-[ki-kam]*«. De plus il est certain que le type de l'écriture sur la masse d'armes est plus ancien que dans les inscriptions d'*Urnina*. Le signe de roi en particulier est tout à fait archaïque. HILPRECHT (*OB I* Part II p. 54 et 55) a exprimé l'opinion que cette forme curviligne aurait été dérivée par les Sémites de la forme rectiligne qui serait la forme »sumérienne« et primitive. Rien n'est plus douteux: le signe de roi tel qu'il est conservé par affectation d'archaïsme²⁾ dans les protocoles royaux

1) Ce signe apparaît suivi du compl. phonét. *ra* ds. Entemena (*RA.* 2^e vol. n° IV p. 148 col. IV, 3). Le signe précédent a été assimilé avec raison par HILPRECHT à PAD (BR. 9922): mais sa lecture dans le cas présent ne saurait être déterminée avec certitude.

2) Un texte capital pour déterminer, ainsi que voudrait le faire HILPRECHT, »l'influence sémitique dans l'écriture cunéiforme« est celui qui est publié en reproduction aux planches VI et VII des *OB I*. Le caractère sémitique de cette inscription ne saurait faire l'ombre d'un doute (cf. des formes verbales telles que *im-ḫur* et *im-ḫur-ru* et les noms propres *Ī-ma-i-lum*, *A-ḫu-šābu*, *Šum-Ma-liḫ*, *A-ḫu-i-lum*, *Be-la-su-nu* etc.). De plus c'est très-probablement un document antérieur à Sargon (cf. outre certains signes tels que ŠU, DA, DAM etc., la curieuse expression pour désigner le Sud

de Sargon, Alušaršid etc. représente véritablement la forme la plus ancienne. Je n'en veux pour preuve que le fait suivant: un certain nombre de tablettes d'argile, provenant de Telloh et ayant tous les caractères de la plus haute antiquité présentent le type nettement curviligne du signe royal. On peut d'ailleurs suivre le passage du type curviligne au type rectiligne: la forme que présentent les inscriptions d'*Urmina* fournit l'intermédiaire cherché.

J'ai à peine besoin de faire ressortir le haut intérêt historique de l'inscription de la masse d'armes. L'existence probable d'une domination de *Kiš* à *Širpurla* avant la première dynastie locale connue est un fait d'une importance capitale. J'ajouterai que je suis très-disposé à voir dans *Me-silim* un Sémite et par suite à lire son nom *Paršê-ušallim*.

IM-MÀ-ĤU ou IM-ĤU-MÀ dont les deux derniers éléments sont, ainsi que je le montrerai ailleurs, contractés en un signe à l'époque de Sargon). Voici donc un texte sémitique, présargonique et provenant probablement d'Agade. Or le signe de roi y a la forme rectiligne (cf. Rev. col. II, 15, VI, 18) J'ajouterai que dans les nombreux textes de l'époque de Sargon et Naram-Sin que j'ai eu l'occasion d'étudier l'année passée à Constantinople (cf. *Comptes Rendus de l'Acad. des Inscr.* Juillet-Août p. 355) je n'ai nulle part relevé la forme curviligne du signe royal si ce n'est sur les légendes des cachets et exclusivement dans les protocoles royaux. Ainsi sur un cachet du vassal de Sargon, *Lugal-ušum-gal*, la forme curviligne apparaît dans le nom du roi et la forme rectiligne dans celui du patesi. On pensait sans doute mieux honorer le roi en écrivant son nom et son titre au moyen d'un signe différent et plus archaïque.

Der minäische Karawanenhandel in der Perserzeit.

Von Ed. Meyer.

Gestatten Sie mir ein paar Bemerkungen über die vielbesprochene Inschrift Hal. 535. Mir ist es nicht zweifelhaft, dass HARTMANN in dieser *Zeitschr.* X, 31 f. und XI, 79 ff. völlig das richtige getroffen hat. Wenn die Namen מִצְרַיִם וְאַשּׁוּר וְעֵבֶר נְהָרַן neben einander stehn, so wird, denke ich, Niemand, der den Text vorurtheilslos ansieht, eine andere Deutung des ersten und dritten Gliedes als aut Aegypten und 'Abarnaharâ d. i. Syrien für möglich halten. Dieser Name (griech. in der Gadatasinschrift *Πέραν Ἐνφορά-του*) ist, wie bekannt, von den Persern für das von Aramäern und Kana'anäern bewohnte Land geschaffen worden, das vorher unter den Assyriern und Babyloniern noch aus zahlreichen einzelnen Gebieten bestand, von den Persern aber zu einer einzigen Statthalterschaft zusammengefasst wurde und daher auch einen einheitlichen Namen erhalten musste. Unter den Persern erscheint 'Abarnaharâ als offizielle Bezeichnung nicht nur auf den Münzen des Satrapen Mazaeos, sondern bekanntlich auch in der jüdischen Literatur (auch Reg. I, 5, 4 stammt erst aus der Perserzeit) und auf babylonischen Urkunden. Unter den Seleuciden ist es, wie die astronomische Tafel in dieser *Zeitschr.* VII S. 232 Z. 31. 32 (*êbir nâri*) lehrt, in Babylonien gebräuchlich geblieben; auch in Palästina findet es sich noch als *τὸ πέραν τοῦ ποταμοῦ* Makk. I, 7, 8. 11, 60, vgl. 3, 32, wie WELLHAUSEN, *Israel. und jüd. Gesch.* S. 150, 3. 220, 2 erkannt hat.

Die Inschrift Hal. 525 stammt also frühestens aus der Perserzeit, und somit ist HARTMANN's Deutung, dass Z. 13 ff. der Krieg zwischen מִדְיָן und מִצְרַיִם, bei dem die Weihenden durch göttliche Hülfe gerettet wurden, der Zug des »Medsers« d. h. des Perserkönigs Kambyses nach Aegypten sei — wenn ich mich nicht sehr täusche, hat mir MORDTMANN diese Erklärung schon vor vielen Jahren mitgetheilt —,

allein richtig. Höchstens könnte von einem der späteren Feldzüge der Perser nach Aegypten die Rede sein. Sehr interessant ist, dass der griechische Sprachgebrauch *Mῆδοι* für Perser hier in Südarabien wiederkehrt. Aber anstössig ist das nicht; denn auch in der jüdischen Literatur findet sich derselbe Sprachgebrauch: »Darius der Meder« Dan. 6, 1. 9, 1. 11, 1 (neben »Kyros dem Perser« 6, 29. 10, 1 und »Darius [III] dem Perser« Neh. 12, 22); »Reich der Meder und Perser« Dan. 5, 28. 8, 20, Esther 10, 2; »Oberste von Persien und Medien« Esther 1, 3. 14.

Den dritten Namen *אֲשּׁוּר* lässt HARTMANN unerklärt. Es kann nur Assyrien sein, aber nicht in dem alten Sinne, sondern als Name des Gebiets von Babylon. Er ist offenbar unter den Persern die gewöhnliche Bezeichnung der babylonischen Provinz gewesen; daher heisst diese auch bei Herodot durchweg *Ἀσσυρία*.

In der Inschrift Glaser 1083, aus der GLASER, *Abessinier in Arabien* S. 75 ein Stück mittheilt, erscheint in demselben Zusammenhang *מִצְרַיִם וְעֵזָה וְאַשּׁוּר* »Aegypten und Gaza und Assyrien«. Für *‘Abarnaharâ* ist also, wie HARTMANN richtig erkannt hat, an Stelle der Provinz diejenige Stadt derselben getreten, welche für die Araber die wichtigste war: Gaza ist der Hauptumsatzplatz für den Weihrauchhandel (Plin. 12, 64).

Gl. 1083 danken die Weihenden den Göttern, weil sie sie heil (unbeschädigt) bewahrt haben »als sie *רָחַבְל* (nach) Aegypten, Gaza und Assyrien«: Hal. 535 erzählen die Stifter des Baudenkmals nach HARTMANN's vortrefflicher Deutung, dass sie »eine Aegyptenfahrt unternommen haben und *רָחַבְל* ... (nach) Aegypten, Assyrien und *‘Abarnaharâ* unter Führung (*בְּכַבֵּר*) des *Sa‘ad^m* von *Ridâ‘*, der Oberführer war«. *רָחַבְל* erklärt HARTMANN als »plündernd durchziehen«, »einen Beutezug machen«. Aber das scheint mir undenkbar. Eine Razzia nach Syrien oder Babylonien können wohl nordarabische Beduinen unternehmen und mit heiler Haut davon kommen; aber auch ihnen würde

es schwer werden, nach Aegypten zu kommen und nun gar dort sich länger aufzuhalten, und unmöglich wäre es auch für sie, alle drei Länder der Reihe nach heimzusuchen. Dass aber Leute aus Südarabien solche Züge ausgeführt hätten, ist wenig wahrscheinlich, und für das minäische Culturvolk scheint es mir vollends gar nicht zu passen. Hier hat GLASER gewiss Recht, der *רכל, רחל* mit hebr. *רַכֵּל* »Kaufmann, Krämer« verbindet. Es bedeutet »einen Handelszug unternehmen«, »als Kaufmann ein Land bereisen«; das Verbum *מצר*, das HARTMANN richtig erkannt hat, heisst »mit einer Karawane nach Aegypten ziehn«. Das wichtigste Land wird zur Bildung des Denominativums verwerthet. Wenn eine solche Karawane glücklich ihr Ziel erreichte und die Kaufleute wohlbehalten mit reichem Gewinn nach Hause zurückkehrten, hatten sie alle Ursache den Göttern zu danken. Die Weihenden sind also Berufsgenossen des Minäers, der unter Ptolemäus II(?) als Weihrauchhändler nach Aegypten gekommen und hier begraben ist. So allein erklärt sich auch die Angabe über den Krieg in Hal. 535: die Weihenden waren in Aegypten, als der persische Angriff erfolgte, und haben unter dem Schutze der Götter nicht nur ihr Leben, sondern auch, wie ausdrücklich hervorgehoben wird, ihren Besitz aus der Kriegsgefahr — die ihnen nahe genug kommen mochte, wenn sie z. B. während der Belagerung durch die Perser in Memphis waren — gerettet. *Sa'd^m* von *Ridâ'* ist der Führer der Karawane, die sie escortirt.

Die beiden Inschriften haben in bekannten palmyrenischen Inschriften, die den Dank für die glückliche Rückkehr von Karawanen nach Babylonien aussprechen, ihr Analogon. Sie gewähren uns einen werthvollen Einblick in den arabischen Handel in der Perserzeit, der damals in den Händen der Minäer lag, wie in den letzten Jahrhunderten vor Muhammed in denen der Mekkaner. Die minäischen Niederlassungen in Higr und el 'Ola bilden für ihn die wichtigste Zwischenstation.


Ein neuer König von Tello.

Von H. V. Hilprecht.

Ein Araber aus Bagdad offerierte mir am 19. Juni eine schöne Steintafel zum Ankauf. Dieselbe stammte, wie er mit Bestimmtheit angab — er hatte sie selbst ausgegraben — und wie ich unschwer alsbald meinerseits feststellen konnte — aus einem der Trümmerhügel von Tello. Der Mann war sehr vorsichtig und liess mir die Tafel nur anderthalb Minuten zur Durchsicht, da wir uns nicht sofort über den Preis einigen konnten. Knapp wie die mir zur Prüfung gesetzte Frist war, konnte ich immerhin, während meine Augen mit fieberhafter Hast von Anfang bis zu Ende glitten, folgendes feststellen:

1. Die Tafel ist von weissem Kalkstein, etwa 17 cm im Quadrat; Obverse flach; Reverse gerundet und im Centrum buckelförmig anschwellend.
2. Auf der Vorderseite, welche mit Ausnahme von einem Defect in coll. I u. II (etwa Mitte), wo ein Stück von mehreren Centimetern herausgebrochen ist, fast vollständig erhalten ist, standen (soweit ich mich erinnere) 5 oder 6 Columnen¹⁾ altbabylonischer (sumerischer) linearer Schrift. Auf der Rückseite waren 1½ Columnen von Schriftzeichen und zwar gut erhalten. Auch auf der Rückseite setzten sich die Keilschriftzeichen in der linken oberen Ecke nach unten zu fort wie auf dem Obverse.
3. Paläographisch gehört die Tafel in die Periode von *Ur-Ninâ* und *Edingiranatum*.²⁾ Sie zeigt alle die von


1) Ich war so mit dem Inhalt der Tafel beschäftigt, dass ich mir nicht die Zeit nahm, die Columnen zu zählen.

2) Diese von mir in OB I, part 2, p. 42, note 1 statt *Edingiranagin* vorgeschlagene Lesung findet jetzt ihre Bestätigung in der von HEUZEY in der letzten Nummer der *Revue d'Assyriologie* publicierten langen Inschrift dieses Königs. Das Zeichen *DU(GIN)* des Namens hat in der einen Columnne das Complement  (EI), in der anderen folgt das Zeichen

mir OB I, part 2, pp. 37 ff. als charakteristisch nachgewiesenen Eigentümlichkeiten. Auf die zwei l. c., p. 39 unter No. 3 und p. 40, note 2 besprochenen Characteristica hin konnte ich bei der Kürze der Zeit den Text nicht untersuchen. Ich gewann aber den positiven Eindruck von der Schrift, dass die Abfassung der Tafel genau genommen sogar noch vor *Ur-Ninâ*, zwischen *Lugalzaggisi* (OB I, part 2, No. 87) und *Ur-Ninâ* anzusetzen ist.

4. In dieser Annahme wurde ich bestärkt durch die That-
sache, dass »Shirpurla« stets, obwohl ich es wenigstens
dreimal wiederkehren sah, wie bei *Ur-Ninâ* ohne De-
terminativ *ki* geschrieben ist.
5. Inhaltlich giebt sich die Tafel als eine Opferliste, im
Arrangement ähnlich den in OB I, part 1, Pl. VI—VIII,
Nos. 15—17, und part 2, Pl. 53—54, 56—57 publicierten.
Sie schliesst in der letzten Columnne von Reverse mit:
Reverse col. II, 1 *Lugal* 2 *Ki-gal-la* 3 *Shib(me* »Prie-
ster«) ^{*dingir*} *Nin-gir-su*.
6. Dreimal findet sich auf dem Obverse in je 3 Zeilen
gruppiert: 1 *En-ge-gal* (Zeichen *IG*) 2 *Lugal* 3 *Pur-
shir-la-shu*¹⁾ d. h. »Für *En-gegal*, König von *Shirpur-
la*«. Eigentümlich und von Interesse ist die stereo-
type Schreibung des Stadtnamens als *Pur-shir-la*. Die
Zeichen folgen in der angegebenen Weise hinter ein-
ander in gerader Linie. Um diese uralte Zeit — Ende
des fünften und Anfang des vierten vorchristlichen
Jahrtausends — enthalten die (Königs-)Namen mit Vor-
liebe als erstes Element *Lugal* oder *En*. Unser Name
bedeutet »Herr des Ueberflusses«, also »Sehr reich«.

Rumeli Hissar, 21. Juni 1896.

 welches ich l. c., p. 38, note 2 mit BRÜNNOW, *List* 5410 (*mà* und *ga*)
identifizierte.

1) Cf. OB I, part 2, p. 50, notes, ll. 12 ff.

Iriba tuktê.


Von C. F. Lehmann.¹⁾

In der von SCHEIL²⁾ veröffentlichten *Nabonid*-Inschrift, die uns neue Berichte über den Sturz *Assyriens* bringt, lautet der Beginn der zweiten Columnne hinter der (durch Zerstörung des oberen Theils des Monuments entstandenen) Lücke:

ri - šu id - din - šu[m - ma]
 tap - pa - a u - šar - ši - iš
 šarri (um - man)³⁾ Ma - an - da
 ša ma - hi - ri la i - šu - u
 5 u - ša - ak - ni - iš
 ki - bi - tu - uš - šu
 u - ša - lik ri - šu - ut - zu
 [e - li -] iš u šap - liš
 [imnu] u šu - me - lu
 10 a - bu - ba - niš is - pu - un
 u - tir gi - mil - li
 TIN.DIR.KI
 i - ri - ba tuk - te - e
 šar (um - man) Ma - an - da

1) Der Artikel ging am 20. Mai 1896 an die Redaction ein und wurde, nachdem mir L. MESSERSCHMIDT's Arbeit (*Die Inschrift der Stele Nabu-na'id's, Königs von Babylon. Mittheilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft.* 1896. 1. Berlin) bekannt geworden war, unter Berücksichtigung derselben umgearbeitet. Wo diese Umarbeitung eingegriffen hat, ist ohne Weiteres ersichtlich.

2) *Recueil* XVIII Liv. 1 et 2.

3) Schreibungen wie die obige (vgl. Z. 14 etc.) schliessen die von OPPERT, *Comptes rendus de l'Académie des inscriptions etc.* 27 Mars 1896 p. 130 geforderte Lesung *Pir-van-da* für  aus. Dies *Pirvanda* hält OPPERT für den Namen *Mediens*, der sich »in dem Namen *Pervend*, den noch heute eine Ebene in der Nähe von *Cazvin* in Medien trägt«, erhalten habe.

15 *la a - di - ru*
u - ša - al - pi - it
eš - ri - it - zu - un
 etc. etc.

Hier knüpft sich bekanntlich ein besonderes Interesse an Zeile 13. SCHEIL fasste *i-ri-ba-tuk-te-e* als Namen des *Manda-Königs* auf und bemerkt in den *Notes* »Iriba-tuktê, il a fait croître les membres, litt. les cr. Cf. JENSEN, KB II 264 note«. Diese Deutung des Namens des *Manda-Königs* durfte jedenfalls nur so verstanden werden, dass der babylonische Schreiber, oder die Babylonier überhaupt, sich den fremden Namen in mehr oder minder gezwungener Weise durch volksetymologische Deutung verständlich und mundgerecht gemacht hätten. Dieser Auffassung der SCHEIL'schen Namenserklärung hatte ich auch, was zu betonen nicht überflüssig, in meinen mündlichen Bemerkungen in der archäologischen Gesellschaft und in dem ursprünglichen Manuscript des Berichtes¹⁾ Ausdruck gegeben; dem Erfordernis der Raumersparnis fiel diese gleich mehreren anderen Bemerkungen zum Opfer.

Gegen SCHEIL's Auffassung erklärte sich WINCKLER in der *Berliner philologischen Wochenschrift* (1895 Spalte 1435). Er übersetzte die Worte: *u-tir gi-mil-li Babili i-ri-ba tuk-te-e* »half Babylon, plünderte« und fügte in einer Anmerkung hinzu: »Der Name des Mederkönigs wird nicht genannt (die von SCHEIL dafür angesehenen Worte *i-ri-ba tuk-te-e* bedeuten »er plünderte«). Hiergegen wandte ich mich a. a. O. mit folgenden Worten: »Diese Deutung ist vollkommen unmöglich. Denn 1) hat man zwar aus verschiedenen Substantiven einen Stamm *'rb* »verheeren, plündern« erschlossen, der einfache Stamm des verbum finitum kommt aber unseres Wissens in der gesamten

1) *Sitzungsberichte der archäologischen Gesellschaft zu Berlin*. November 1895 S. 20–26 (= *Wochenschrift für classische Philologie* 1896 Nr. 3 Sp. 82–85).

babylonisch-assyrischen Litteratur nicht vor; 2) bleibt dabei, weil keine sinngemässe Deutung zulassend, gänzlich unberücksichtigt das zweite Wort der Gruppe: *tuk-te-e*. In *Iribatuktê* liegt vielmehr fraglos der Name des Führers der Horden vor, denen an *Ninive's* Zerstörung der wesentlichste Anteil zukommt.

»Der erste Bestandteil dieses Namens berührt sich nun auffallend nah mit dem des Ἀρβύκης, der in der ktesianischen Ueberlieferung als Zerstörer *Ninive's* genannt wird. Da im Neubabylonischen vor und nach *r* sehr leicht ein sekundärer Vokal eintritt (aus *epru* »Staub« wird z. B. *epiru*), so sind wir berechtigt, *Ir(i)ba* als ursprünglich *Irba* zu fassen, so dass nur im Anlaut eine Differenz gegen *Arba(kes)* bestünde, für welche ein Analogon in griechisch. Ἀστυάκης (resp. Ἀστυίης Ktes. fragm. 50) gegenüber dem *Istumigu* des *Nabonid* vorläge.« Ich gab daher meiner damaligen Ueberzeugung Ausdruck, dass in der That mit *Iribatuktê* niemand anders als *Arbakes* gemeint sein könne.

Weiter wies ich darauf hin, dass bereits NÖLDEKE bei seiner Behandlung der iranischen Kurznamen und speziell derer mit der Diminutivendung *ak(a)* (vgl. das griech. Kosesuffix *ακ-*) geäussert habe, auch *Arbakes* sei wohl diesen Kurznamen zuzurechnen, und dass nach Mittheilungen von F. C. ANDREAS der vorauszusetzende volle iranische Name sehr wohl die Form *Arbatuxta*, der »Arba-Gezeugte«,¹⁾ geführt haben könne.

Meine damals geäusserten Anschauungen kann ich in wesentlichen Theilen nicht mehr aufrecht erhalten. Es war irrig, einen Eigennamen als zweifellos vorliegend zu betrachten, und auch sonst habe ich Verschiedenes mehr oder minder stark zu modificieren.

Zwar dass WINCKLER's Deutung »er plünderte« irrig war, traf zu; denn da *utir gimilli* nicht, wie WINCKLER

1) Näheres a. a. O. S. 23.

schrieb,¹⁾ »er half Babylon«, sondern »er rächte Babylon« bedeutet,²⁾ so forderte für *i-ri-bq tuk-te-e*, wenn es mit *utûr gimilli Babili* zusammengehörte, der parallelismus membrorum unbedingt einen entsprechenden Gedanken, also den der Rache.³⁾ Dieses Erfordernis blieb auch noch

1) Als weitere »Fehler und Lücken in WINCKLER's Uebersetzung«, auf die ich a. a. O. hingedeutet habe, waren besonders zu nennen: 1) Die Worte »gewährte ihm einen Genossen« *tappâ ušaršiš* (Col. II, 2) wurden von WINCKLER nicht wiedergegeben. 2) Es steht wörtlich im Text (II, 3 ff.): »den König der *Manda*, der seines Gleichen nicht hatte, unterwarf er seinem Gebot, liess ihn kommen zu seiner Hilfe«. Wenn man hier, wie es allein möglich ist und wie es auch bei WINCKLER geschieht, das *šu* (in *risut-zu* »seiner Hilfe«) auf *Nabopolassar* bezieht, dem *Marduk* den *Manda*-König zu Hilfe kommen lässt, so kann auch das *šu* in *kibituššu* nur auf *Nabopolassar* bezogen werden. Es wird also nicht, wie WINCKLER wollte, gesagt, dass der Gott den *Manda*-König seinem (des Gottes) Gebote unterworfen hätte, sondern ausdrücklich der Anschauung Ausdruck gegeben, dass der *Manda* dem Babylonier unterworfen, dessen Genosse und Vasall gewesen sei. [Auch dieses war bereits in meinem Manuscript für die *Sitzungsberichte der archäologischen Gesellschaft* ausgesprochen und fiel dem Bedürfnis der Raumersparnis zum Opfer. — Genau ebenso jetzt MESSERSCHMIDT S. 7, 25, 42.] Diese Sätze sind deshalb von besonderer Wichtigkeit, weil namentlich aus ihnen mit nicht misszuverstehender Deutlichkeit — und durchaus im Einklang mit den classischen Berichten, wenn man sie ihrem Wortlaut und Quellenverhältnis nach richtig und unbefangen auffasst, vor allem auch mit Herodot — hervorgeht, dass Assyrien durch eine Coalition zu Falle gekommen ist, an welcher die Babylonier beteiligt waren und als deren Seele sie sich betrachten (vgl. vor der Hand *Archäolog. Gesellschaft* a. a. O. S. 24 ff.). Dass der Hauptantheil an der thatsächlichen Vernichtungsarbeit allem Anscheine nach den *Manda* zufiel, ist richtig. Dass sie aber durchaus allein als die wirklichen Zerstörer zu betrachten seien, wird man aus unserem Text schwerlich mit der Bestimmtheit und Schärfe folgern dürfen wie es von WINCKLER und MESSERSCHMIDT (S. 7) geschieht. (Näheres andernorts.)

2) In DELITZSCH's *Assyrischem Handwörterbuch* S. 198b wird statt »die Wohlthat zurückgeben, die Wohlthat vergelten« besser zu setzen sein: das Empfangene zurückgeben, vergelten.

3) Die *Nabonid*-Inschrift stellt die Zerstörung *Ninive's* als Racheact für die *Babylon* (durch Sanherib) angethane Schmach hin — eine schlagende Bestätigung meiner, *Šamašsumukin*, Th. II S. 105, vermuthungsweise ausgesprochenen Auffassung.

unerfüllt, als SCHEIL die von WINCKLER vorgeschlagene Deutung, der er beizustimmen geneigt schien, etwas modifizierte (»er vermehrte die Beute«), indem er sich folgendermassen äusserte:

»L'idée de WINCKLER (*Berl. Phil. Wochenschrift* p. 1435) qui voit dans *Iribatuktê* la fin de la phrase: »et il multiplia les dépouilles« est bien plausible. La prolongation en *a* du verbe et l'emploi du régime après le verbe, après une série de propositions principales, sont bien conformes à la grammaire.«¹⁾

Gleichwohl würde ich mich über WINCKLER's Uebersetzung in anderer Form geäussert haben, wenn es mir nicht (wie SCHEIL und Anderen) damals entgangen wäre, dass WINCKLER bereits in seinen *Altorientalischen Forschungen* II (1895) S. 252 f. für *tuktû* die Deutung »*spolia* oder Rache (*turru tuktû* = *turru gimillu*)« vorgeschlagen und begründet hätte, worauf ich erst durch MESSERSCHMIDT, S. 43, aufmerksam geworden bin. Ich bekenne dies mit um so grösserem Nachdruck, als es meiner Ueberzeugung nach um eine gedeihliche und minder sturmreiche Entwicklung der Keilschriftforschung wesentlich besser bestellt wäre, wenn etwas mehr Neigung vorhanden wäre, eigene Irrthümer für möglich zu halten und einzugestehen, statt, wie es nur allzu häufig geschieht, bei geäusserten Urtheilen und Ansichten ohne erneute Prüfung im Wesentlichen nur deshalb zu beharren, weil man sie einmal vertreten hat.

Inzwischen ist durch die Worte *a-na ša-kan gi-mil-li u tur-ri tuk-te-e* in dem von uns allen mit Ausnahme von HOMMEL kaum beachteten²⁾ »Asurbanabal-Hymnus«,³⁾ in

1) *Quelques corrections à l'inscription de Nabonide. Recueil XVIII* p. 77.

2) Die Stücke K. 3265 und K. 3298 dieses Textes sind von mir am 5. Mai 1890 vereinigt worden, und K. 3265 wurde von Dr. MEISSNER am 9. Sept. 1892 an K. 120b + K. 144 angefügt. Die Erkenntnis des Duplicats K. 3412, das ich *Catal.* Vol. III, p. XII als solches kennzeichnete, verdanke ich einer brieflichen Anregung Prof. BRÜNNOW's vom 16. Dec. 1892. — *Red.*

3) Veröffentlicht von STRONG, *Journal Asiatique* 1893 Mai-Juin p. 361 ss. Jetzt auch von CRAIG, *Religious Texts* p. 10 f. — Ich verdanke den ersten

welchem *T(D)ugdamme* (wahrscheinlich *Ἀργεμας*¹⁾) *šar (umman) Manda* und sein Sohn *Sandakšatru* genannt werden, ausser Zweifel gestellt, dass *tuktû* wirklich »Rache« heisst, so dass Col. II Z. 11—13 unseres *Nabonid*-Textes *utîr gi-milli Babili iriba tuktê* vollkommen einwandfrei übersetzt werden können: »er rächte Babylon, mehrte die Vergeltung«.

Ist nun damit die Sache erledigt?

HOMMEL²⁾ glaubt, dass *iriba tuktê* zunächst nur heisst »da nahm Rache (der König der *Umman-Manda*)« [folgt bei HOMMEL der Hinweis auf die Belege für *tuktû*], und erklärt dann weiter im Anschluss an meine Darlegungen: »gewiss ist der Ausdruck ein Wortspiel auf *Arbakes* (Koseform statt *Arbhatukhta*?)«.

Ehe man ein solches Wortspiel, eine Hindeutung als »gewiss« vorliegend bezeichnen dürfte, müssten jedenfalls etwas bestimmtere Gründe dafür beigebracht werden.

Da ist es nun bemerkenswerth, dass, worauf PEISER bei MESSERSCHMIDT S. 43 verweist, echtbabylonische Eigennamen wie *Nabû-tuktê-irba* »*Nebo* mehrte die Vergeltung« belegt sind. So könnte also unter Voraussetzung einer, bei Eigennamen ja landläufigen, Verkürzung *Tuktê-irba* oder *Iriba-tuktê* sich event. mit einigem Recht als Eigennamen behaupten.

Das möchte schon als eine Mahnung erscheinen, die Frage, ob eine Hindeutung auf einen Eigennamen vorliege, ja selbst ob wir es etwa trotz Allem mit einem solchen zu thun haben, doch etwas näher ins Auge zu fassen.

Vielleicht sind aber Gründe vorhanden, die wenigstens die letztere Möglichkeit geradezu ausschliessen, die verbieten, an einen Eigennamen als solchen zu denken?

Hinweis auf den Text und die Stelle brieflicher Mittheilung von HOMMEL (vgl. dessen kleine *Geschichte des alten Morgenlandes* S. 150, 156).

1) S. MESSERSCHMIDT S. 67.

2) Briefliche Mittheilung an SCHEIL (17. März 1896) und an mich, welch' erstere von SCHEIL, offenbar im Sinne einer Beistimmung, *Recueil* XVIII Liv. 3/4 p. 217 veröffentlicht wird.

Die Frage ist in dieser Form zu verneinen.

Denn wenn MESSERSCHMIDT bemerkt: »Eigenname kann *iriba-tuktê* an dieser Stelle nicht sein, da kein Personendeterminativ davorsteht, während es sonst regelmässig gesetzt wird«, so hat er dabei übersehen, dass sowohl nach der photographischen Wiedergabe bei SCHEIL wie nach seiner eigenen nach den Abklatschen angefertigten Autographie das Personendeterminativ auch einmal (Col. IV 24) vor dem Namen des Königs *Nergalsarruſur* und zwar da, wo er zum ersten Male in dieser Inschrift genannt wird, fehlt. Die von MESSERSCHMIDT beobachtete Regelmässigkeit besteht also nicht in vollem Umfange: somit kann aus dem Fehlen des Personendeterminativs an sich kein — wenigstens kein sicheres — Argument gegen die Auffassung einer Zeichen- und Wortgruppe als eines Eigennamens hergeleitet werden, um so weniger, als ja der Schreiber mit der Weglassung des Determinativs nur in den bei den neubabylonischen Königsinschriften üblichen Brauch zurückverfiel, von welchem auch die bisher bekannten *Nabonid*-Inschriften nicht abwichen.

Dieses vermeintliche Hilfsmittel sicherer Entscheidung versagt also. Ich habe daher einen anderen Weg zu einer derartigen absolut sicheren Entscheidung zu finden versucht. Nach dem gehobenen Stil des Textes schien es mir nämlich möglich, dass er, wie nach ZIMMERN's Darlegungen,¹⁾ sehr viele andere anscheinend prosaische Texte (u. A. die von mir veröffentlichte *Ašurbanabal*-Inschrift L⁴⁾), zum Teil oder event. ganz in Versen geschrieben war. Liess sich nach metrischen Gesichtspunkten, nach dem Bau der Distichen (resp. Tristichen) und event. der Strophen²⁾ ermitteln, ob die Zeile *i-ri-ba tuk-te-e* mit den vorhergehenden Worten *utir gimilli Babili* zu verknüpfen ist oder aber zum folgenden *šarru* gehört, so wäre die Frage bestimmt

1) Diese *Zeitschrift* VIII S. 123.

2) S. ZIMMERN im vorliegenden Bande S. 87.

entschieden. Im ersten Falle wäre von einem Eigennamen nicht die Rede, im zweiten wäre nichts anderes denkbar als ein Eigenname.

Auch dieser Versuch hat jedoch nicht zum Ziele geführt. ZIMMERN, an den ich mich in dieser Frage wandte, schrieb mir unter dem 30. April 1896:

»Der Text ist allerdings in dem höheren an Hymnen anklingenden Stil geschrieben, aber so weit ich sehe doch nicht so straff und regelmässig rhythmisch bzw. strophisch gebaut, dass man daraufhin entscheiden könnte, wozu *i-ri-ba tuk-te-e* gehören muss.«

Die Dinge liegen also der Art, dass man nach dem assyrischen Text zunächst und wahrscheinlichst *i-ri-ba tuk-te-e* als im parallelismus membrorum zu *utîr gimillu* stehend zu betrachten und zu deuten hätte: »(er rächte Babylon), mehrte die Vergeltung«; dass aber andererseits nicht mit absoluter Sicherheit geleugnet werden kann, dass *i-ri-ba-tuk-te-e* ein Eigenname sein könnte und als solcher den folgenden Satz eröffnete.

Unter der Voraussetzung, dass der Skythenkönig einen Namen führte, der an *i-ri-ba tuk-te-e* anklang oder als daran anklingend gefasst werden konnte, wäre es nun denkbar, dass diese Unsicherheit, wie sie sich uns darstellt, bereits von dem Verfasser der Inschrift beabsichtigt wäre. Der *Manda*-König war als solcher bereits vorher erwähnt. Der Verfasser der Inschrift konnte daher

a) indem er von ihm sagte: »oben und unten, rechts und links richtete er wie ein Fluthsturm Verheerung an, rächte Babylon, mehrte die Vergeltung«, dem letzteren Gedanken eine Form geben, die an den wohlbekannten Namen des *Manda*-Königs erinnerte.

Er konnte aber auch

b) mit den Worten »rächte Babylon« den einen Satz schliessen und den neuen Satz mit dem Namen des *Manda*-Königs eröffnen, in einer Wiedergabe, deren Form den

babylonischen Leser deutlich an die Rächerrolle gemahnte, die jener nach babylonischer Auffassung gespielt hatte. Durch Weglassung des Personendeterminativs konnte dieser Hinweis event. noch deutlicher gestaltet werden.

Beide Wege (a und b) kämen auf dasselbe heraus, und so wäre unter dieser Voraussetzung die Frage, ob Eigenname, ob nicht, schliesslich gegenstandslos — wenngleich auch dann die Annahme sub a) die grössere Wahrscheinlichkeit für sich hätte. Dagegen glaube ich nicht, dass man HOMMEL in seiner Interpretation »da nahm Rache der *Manda*-König« würde beipflichten können; wird *iriba tuktê* zunächst wörtlich gefasst, so kann es nicht einen neuen Satz beginnen, sondern muss mit *utir gimilli Babili* zusammengehören.

Was bisher vorgebracht ist, würde nun schwerlich genügen, um HOMMEL's Gedanken, es liege eine Hindeutung auf *Arbakes* vor, eine ernstere Erwägung zu sichern. Denn so lange nur die von mir aufgezeigte Möglichkeit vorlag, *Arbakes* stelle eine Verkürzung aus einem an *iriba-tuktê* anklingenden Namen dar, so lange war es um die für jenen Gedanken geforderte Voraussetzung doch nur schwach bestellt. Der volle Name, dessen Kurzform uns in *Arbakes* überliefert ist, könnte ja eine ganz andere Form gehabt haben; zu *Arbatuxta* waren wir ja lediglich durch die — nunmehr als irrig erwiesene — Annahme geführt worden, das *i-ri-ba tuk-te-e* der *Nabonid*-Inschrift sei sicher der Name des Skythenkönigs. Nur wenn durch Zeugnisse oder Anzeichen, die mit der erörterten Inschrift in keinerlei Zusammenhang stünden, bewiesen oder wahrscheinlich gemacht würde, dass *Arbakes* einen an *Ir(i)batuktê* anklingenden vollen Namen wirklich geführt hat, wäre der Gedanke, es liege in *iriba tuktê* zum mindesten ein Wortspiel auf *Arbakes* vor, nicht ohne Weiteres von der Hand zu weisen.

Derartige Anzeichen sind nun aber thatsächlich vorhanden.

Bei Justin I 3 § 6 erscheint die Namensform *Arbactus*.

Nun könnte man ja denken, dass hier eine einfache Verderbnis vorläge, um so mehr, als im Prolog zum ersten Buche des Trogus anstatt dessen die Namensform *Orbaces* erscheint (die eine genauere Wiedergabe der iranischen Laute darstellt als *Arbaces* [ANDREAS]). Dass aber die Dinge anders liegen, wird bewiesen durch Orosius, der regelmässig *Arbatus* schreibt (I 19 § 1, II § 2 6. 9, III § 2. 4) und bei dem es an einer der genannten Stellen (II § 2) ausdrücklich heisst: *sed cum Arbatus, quem alii Arbaces uocant, praefectus Medorum idemque natione Medus...* Dadurch erscheint die Existenz — sagen wir zunächst einmal behutsam — einer *t*-haltigen Namensform gesichert, und wir werden uns die Tradition des Namens etwa folgender massen vorzustellen haben. Trogus Pompeius wird zwei Namensformen angegeben haben, die seinen verschiedenen Quellen, unter denen vermuthlich auch Deinon figurirt, zu danken sein mögen: die eine, die in den Text des Justin übergegangen ist und als *Arbactus* erscheint, die andere, die uns die Prologe zu Trogus erhalten haben, *Orbaces*. Ausserdem lief bei Ktesias u. s. w. die uns geläufige Namensform *Ἀρβάκης*, *Arbaces* um. Nun wissen wir, wie bereits angeführt, dass die iranischen Namen auf *-ak-* Kurznamen sind, und *Orbaces* wie *Arbaces* sind Wiedergaben einer solchen iranischen Kurzform. Wenn daneben die Form *Arbactus* — in der späteren Tradition zu *Arbatus* verändert — vorliegt, so ist zu vermuten, dass wir hier einen Widerschein der ursprünglichen vollen Form haben. Ich sage »einen Widerschein«, nicht »eine Wiedergabe«, weil bereits in *Arbactus* eine Entstellung dieser vollen Form vorliegen muss, schon weil diese Form nach Umfang und Klang das Bedürfnis einer Kurzform *Arbakes* ausgeschlossen hätte.

Wohl aber würden wir die genaue Wiedergabe eines, wie bereits gezeigt, sehr wohl verständlichen iranischen Namens erhalten, wenn wir als ursprüngliche Form *Arbatuctus* setzen und annehmen, dass von der zweimal

in dem Namen enthaltenen Buchstabenfolge *tu* die erste durch ein Schreiberversehen ausgefallen wäre.

Die Namensform *Arbactus* war es, die mich überhaupt zuerst auf den Gedanken brachte, in dem von mir mit irriger Bestimmtheit als Königsnamen angesprochenen *i-ri-ba tuk-te-e* ein Aequivalent für *Arbaces* zu sehen. Und Herr Prof. DIELS wies mich darauf hin, dass — immer vorausgesetzt, es läge in *i-ri-ba tuk-te-e* ein Name vor — die ein sehr häufiges Schreiberversehen voraussetzende Emendation *Arba(tu)ctus* äusserst nahe läge.

Aus diesem Grunde halte ich es für nicht unwahrscheinlich, dass in der *Nabonid*-Inscription wirklich eine wortspielartige Hindeutung auf den Namen des Skythenkönigs vorliegt, der als Rächer erschien und dessen Namen (worauf nochmals hingewiesen sei) um so leichter babylonisch dergestalt umgedeutet werden konnte, als thatsächlich im Babylonischen Eigennamen entsprechender Form vorkommen. Von einer Sicherheit kann natürlich nicht die Rede sein. Aber man wird gut thun, die Sache nicht ohne weiteres nach der einen oder der anderen Richtung hin für entschieden zu halten, wie es z. B. MEISSNER¹⁾ thut, der schlechthin und ohne weiteres erklärt: »Einen Skythenkönig *Iribatukte* giebt es nicht«.

Das wäre um so weniger berechtigt und empfehlenswerth, als — worauf ich ebenfalls bereits hingewiesen habe — unter der Voraussetzung, dass *Ἀρβάκτης*-*Arba(tu)ctus* - *Arbatuxta* - *Ir(i)batukte*, den die ktesianische Tradition — um sie so kurz zu bezeichnen — als den Zerstörer *Ninive*'s und als Meder kennt, — thatsächlich ein Skythe gewesen wäre und dass somit Ktesias den Medern zuschriebe, was thatsächlich den *Manda*, den Skythen gebührt, sich der betreffs der Zerstörung *Ninive*'s zwischen Herodot und Ktesias vorliegende Widerspruch erklären

1) *Berliner philologische Wochenschrift* 1896 Sp. 928.

würde. Zur Zeit der Zerstörung *Ninive's*¹⁾ war König der Meder nach Herodot *Kyaxares*, also kann es *Arbakes* nicht gewesen sein. Wohl aber weiss Herodot (I 74) zu berichten, worauf ich schon in der oben citierten Mitteilung hingewiesen habe und worauf ein besonderer Nachdruck zu legen ist, dass eine skythische Horde in *Kyaxares'* Diensten gestanden habe. Die ktesianische Tradition geht, — wie von vielen Seiten erkannt und zugestanden — grossenteils auf medo-persische Gesänge zurück.²⁾ Es wäre wohl denkbar, dass Nachrichten, die auf die Meder (*Mada*) und die auf die Skythen (*Manda*) ursprünglich Bezug hatten, zusammengefloßen und vermengt wären, was durch den Namensanklang vermittelt oder doch gefördert sein könnte.³⁾

1) Von dieser ist die Rede und nicht, wie OPPERT a. a. O. findet, von dem »unglücklichen Zuge des *Phraortes*« gegen *Ninive*, von welchem Herodot berichtet. Selbst für einen Augenblick zugegeben, dass durch *𐎠𐎶𐎶𐎶* *Manda* in irgend einer Weise die *Meder* bezeichnet wären, können die Worte des *Nabonid*-Berichtes unmöglich auf einen unglücklichen Kriegszug bezogen werden, wie es der des *Phraortes* war: Her. I 101 ἐπὶ τοὺς δὴ στρατευόμενος ὁ Φραόρης αὐτὸς τε διεφθάρη καὶ ὁ στρατὸς αὐτοῦ ὁ πολλός. Damit fallen auch die weiteren Combinationen, die OPPERT an den auch von ihm als Königsnamen betrachteten *Iriba-tuktê* knüpft, indem er auf seine ältere die medischen Königsnamen bei Herodot und Diodor-Ktesias betreffenden scharfsinnigen, aber gewiss nicht zutreffenden Aufstellungen (vgl. zuletzt WEISBACH, *Die Achämenideninschriften zweiter Art* S. 11 ff.) zurückgreift. Da ferner der *Sin*-Tempel von *Harran*, den *Nabonid* (V R 64 Col. I 16, 28) im Jahre 552 (oder 553) wieder aufbaute, nach dem vorliegenden Text (Col. X 12 ff.) seit seiner Zerstörung durch die *Manda* 54 Jahre in Trümmer gelegen hatte, so fiel, wie schon SCHEIL mit Recht betonte, die Wirksamkeit der *Manda* in die anderweitig bereits annähernd überlieferte Zeit der Zerstörung *Ninive's*.

2) Vgl. *Šamašumukin* Th. II S. 106 oben und die dort Citierten.

3) WINCKLER nahm früher auf Grund des *Nabonid*-Textes V R an, dass der als *Manda* bezeichnete *Ischtuwigu* ein Skythe gewesen sei. In seinen Bemerkungen zu dem neuen Text formuliert er dagegen seine Auffassung des Namens folgendermassen: »Allgemeine Bezeichnung der nord-östlichen Völker (etwa Skythen), hier sind die Meder so bezeichnet«. Beides halte ich nicht für richtig. Es war zu weit gegangen, wenn WINCKLER,

Dass sich voraussichtlich noch weitere von den bisher unbeglichenen Differenzen in Herodot's und Ktesias'-Diodor's Berichten über medische Herrscher und Verhältnisse entsprechend erklären werden, mag wie an anderer Stelle, so auch hier schliesslich nur angedeutet sein.

Aus einem Briefe des Herrn Dr. C. F. Lehmann
an C. Bezold.

Berlin, d. 26. Jan. 1897.

..... SCHEIL (*Recueil* XIX) veröffentlicht Briefe *Ham-murabi's* (von Babylon) an *Sinidinnam* (von Larsa), in deren einem *Ku-dur-nu-uh-ga-mar* = Kedorla'omer genannt wird. Dadurch wird nun auch das Räthsel gelöst, welches der Name ^mKU.KU.KU-gà in dem von PINCHES und SCHRADER (*Sitzber. Berl. Ak.* 1895, S. 961 ff.) behandelten Text, der u. A. einen *Tu-ud-hul-a* nennt (wofür wie allseitig zugestanden *Tid'al*, Gen. 14, eine einwandfreie Wiedergabe wäre), darbot. Da KU u. A. = *nâhu*, *nûh* (BRÜNNOW 10540), so wird ^m*Ku-dur-nûh-gà* (resp. *mal*?) zu lesen und der Name und sein Träger mit dem *Kudurnuh-gamar* des SCHEIL'schen Textes identisch sein. PINCHES' Vermuthung bestätigt sich also. Somit haben wir nunmehr keilinschriftlich sicher zwei Belege für *Kedorla'omer* und einen für *Tid'al*

dem ich damals beizustimmen geneigt war (*ZA.* V S. 84), den *Astyages* zum Skythen stempelte, und er geht jetzt doch wohl in der anderen Richtung zu weit, wenn er die Meder in die Bezeichnung *Manda* mit einbegreift. Mit *Manda* sind die sporadisch einfallenden nördlichen resp. nordöstlichen Nomaden-Völker gemeint (vgl. diese *Zeitschrift* IX, 154), schwerlich aber die bis zu einem gewissen Grade doch seit längerer Zeit sesshaften Meder. Dass freilich *Astyages*, den sowohl Herodot wie Ktesias (fragm. 50, cf. Diodor II, 34 § 6) als Meder kennen, von seinem Zeitgenossen *Nabonid* als *Manda* bezeichnet wird, könnte für WINCKLER's jetzige Anschauung zu sprechen scheinen. Vielleicht(?) erklärt sich aber, wie a. a. O. von mir bemerkt, diese Bezeichnung aus dem Umstande, dass sein Heer zum grossen Teil aus Skythen bestand.

Recensionen.

Die syntaktischen Verhältnisse *des Arabischen*. Von H. Reckendorf. Erste Hälfte. Leiden, E. J. Brill. 1895. 264 + III S. in 8°.

Die Grundlage dieses Buchs bildet eine Beispielsammlung aus Dichtern und Prosaikern. Wer jedoch darin dessen Hauptstück sehen wollte — wie dies ein Kritiker getan hat — würde RECKENDORF in keiner Weise gerecht werden. Es kommt ihm nicht so sehr auf die Buchung und Rubricierung der grammatischen und spec. syntaktischen Erscheinungen des Arabischen an, als auf deren Erklärung, soweit dies möglich ist. Er will sie aus einander und aus den Gesetzen unseres Denkens begreifen lehren. RECKENDORF besitzt die Gabe des Nachempfindens und Nachfühlers, sogut wie die, abstract zu denken, in hohem Grade. Er lebt in der Sprache und sie in ihm, und so wird man selten nur das Gefühl haben, ihm nicht folgen zu können, sondern ohne Deuteln und Difteln, ohne Zerren und Recken findet er meist die richtige Begriffsbestimmung, eine aus dem Arabischen herausgefühlte treffende Erklärung eines syntaktischen Phänomens.

Um auf besonders glückliche oder doch zu beherzigende Partien seines Buchs aufmerksam zu machen, sei hier hingewiesen auf p. 26 Anm. (Adjectiva der Form *af'alu*, die nicht eigentl. Elative sind oder Farben oder anhaftende Eigenschaften bezeichnen und einem *dex-ter* etc. entsprechen),

p. 30 (Erklärungsversuch der Pseudoduale auf *ai*; s. u.), p. 32 (Bedeutungsdifferenz der inneren und äusseren Plurale), p. 35 (Uebergang des Abstractums in's Collectivum), p. 40 f. (Verhältnis des arab. Transitivums zum Intransitivum), p. 42 f. (Definition des arab. Passivums), p. 44 (eig. und urspr. Bedeutung der 2. Conjugation), p. 49 (Bedeutungsunterschied der mit *t* gebildeten vier Medialformen und der 7. Conjugation), p. 52 ff. (Perfectum und Imperfectum), p. 64 ff. (Charakteristik des Participiums), p. 84 (Entstehung der verneinenden Bedeutung von *إِنْ*; s. u.), p. 94 ff. (Arten des Accusativs), p. 111 ff. (Verschiedenheit des doppelten Accusativs beim Verbum), p. 115 (Ursprung des Accusativs der Specialisierung und Beziehung; s. u.), p. 116 f. (Erklärung des Accusativs des Maasses), p. 121 (Ursprung des Verbalsuffixes), p. 123 Anm. (Erklärung der Zehnerzahlen), p. 125 (Genitivarten), p. 140 f. (Unterschied zwischen *كلا* und *اثنان*), p. 148 f. (Bedeutungsgeschichte von *سَوَى*), p. 168 (warum heisst es *سَيْفُ الرَّجُلِ* und nicht *السَّيْفُ الرَّجُلِ*), p. 170 ff. (Entstehung der Diptota, ein sehr wichtiges Capitel), p. 179 (wie ward aus dem Demonstrativum *ال* der Artikel *ال*), p. 191—264 (Präpositionen; ein Abschnitt voll feiner Bemerkungen, aus denen ich hervorhebe die Erklärung der Adverbialendung *u* (p. 198; vgl. p. 13 f.), die Erklärung des *فِي* bei Vergleichen (p. 221), des *بِ* instrumentalis (p. 223), von *عَلَى* in der Bedeutung »gemäss« (p. 228), der Figur *بينك وبينه* (p. 238 f.)). Dies nur eine Auslese.

Natürlich ist nicht Alles neu. RECKENDORF hat ja auch Vorgänger gehabt und die Arbeiten namentlich von FLEISCHER und BARTH haben ihn vielfach beeinflusst. Als Ganzes ist sein Werk etwas Neues.

In Einzelheiten hat sich RECKENDORF versehen und gelegentlich, aber sehr selten, zu anscheinend etwas künst-

lichen Erklärungen gegriffen, wo eine einfachere sich ungesucht darbot.

Er stellt (p. 83 f.) $\text{إِنْ} = \text{»wenn«}$ zu $\text{إِنَّ} = \text{»ecce«}$. Aber ersterem entspricht hebr. אִם , letzterem הִנֵּה . Dürfte man also auch mit RECKENDORF $\text{אִם} = \text{arab. اِنَّمَا}$ aus *in-mā* setzen, so bliebe doch das *h* in הִנֵּה ein Stein des Anstosses.

— Nach p. 104 Anm. 3 soll وُجِدَ (eigentl. = »gefunden werden«) ein Verbum der Existenz sein, weil etwas gesucht wird, nachdem die Frage seiner Existenz angeregt ist. Warum sich der Deutung »angetroffen werden« ent-

ziehen? — In $\text{دَعُوا هَؤُلَاءِ مَكَانَهُمْ}$ (lasst diese an ihrem Orte) einen eigentlichen sogen. doppelten Accusativ zu sehen (p. 112), heisst doch etwas schematisch gedacht. — Nach p. 121 soll der Genitiv nicht direkt eine nähere Bestimmung zu seinem Regens geben, sondern ein Substantiv hinstellen, an dem sich das Regens selbst als Merkmal findet: بَيْتُ زَيْدٍ soll also eigentl. So viel besagen wie: das Haus, zu dem sich ein Zaid findet, der durch das Haus charakterisiert wird. Das dürfte doch über's Ziel hinaus schiessen. — Es ist (gegen p. 129) nicht ganz zutreffend, dass das Semitische den Besitzer nicht als Subject und den besessenen Gegenstand nicht als Object denkt. Assy. *išū* (= »haben«, allerdings von **jūt* = »ist« abgeleitet) und äthiop.

አለ auch = »hat nicht« (allerdings wohl eigentl. »es ist nicht«, cf. assyr. *bašū* = »sein«) modificieren die Behauptung. Ein eingefügtes »ursprünglich« hätte sie richtiggestellt. — Ob die auf p. 131 aufgezählten Belege für einen Genitiv des Bereichs nicht wenigstens z. T. einfachen Genitiv des Besitzes illustrieren? — Mit welchem Rechte nennt RECKENDORF (p. 150) eine Construction wie

$\text{كَلَّ الرَّجُلُ كَلَّهُ}$ die jüngere Construction gegenüber الرَّجُلُ كَلَّهُ ? Jedenfalls darf sie als gemeinsemitisch gelten, da sie ja

auch im Assyrischen und Aramäischen geläufig und im Ge'ez allein gebräuchlich ist. Ich könnte mir die Attribuirung des Totalitätsausdrucks sehr wohl als das Ursprünglichere gegenüber dessen Ueberordnung in einer Status constructus-Verbindung denken. — Wenn RECKENDORF (p. 208) zur Erklärung der Bedeutung von **دُونَ** von der Bedeutung »sich nähern« glaubte ausgehn zu dürfen, hat er sich offenbar von **دَنَا** beeinflussen lassen, was aber wohl kaum zulässig war. — Ob wirklich in einer Verbindung wie **الرسول من** **الفرس** als Umschreibung eines Genitivs anzusehen ist (p. 248) und nicht vielmehr **من** hier seine ursprüngliche Bedeutung »von weg« hat. Also: die Boten von den Persern her?

Im Anschluss an RECKENDORF's Ausführungen gestatte ich mir einige weitere Bemerkungen.

Zu p. 13. In einem Ausdruck wie **ليس زيد بنائم** (= Zaid ist nicht schlafend) sieht RECKENDORF das **ب** der Begleitung. Der Ausdruck soll eigentlich besagen: Zaid ist nicht mit schlafendem. Nun bedeutet aber bekanntlich assyr. *bašū* (aus *b(i)šu*; *šu* = »er«) »sein« und **አለ** im Aethiop. »er ist nicht«. Das darin enthaltene **נ** hat schwerlich eine andere Grundbedeutung wie in **ليس بـ**, aber gemeinsemitisch ist die Bedeutung »mit« für **נ** wohl kaum. Ob das **נ** in jenen Ausdrücken seine eigentliche Bedeutung »in« hat? Also: »er in resp. in ihm Mann« = »er umschlossen von Mann« resp. »er umschliessend Mann« d. i. »er sich deckend mit Mann« d. i. »er gleich Mann« = »er ist ein Mann«? Cf. den Gebrauch von **في** (RECKENDORF p. 240 f. und p. 221).

Zu p. 14. Im Arabischen haben eine Reihe von Adverbien des Orts und der Zeit den Auslaut *u*, dessen Erklärung RECKENDORF auf p. 158 versucht. Ich stelle zur Erwägung, ob damit die eigentümliche Erscheinung im Assyrischen zusammenhängt, dass zum Ausdruck eines

lokalen Verhältnisses unter Verzicht auf den Gebrauch einer Präposition ein Substantiv mit dem betonten Auslaut *u* dienen kann, unter der Voraussetzung, dass ihm ein Pronomen suffixum oder ein Genitiv folgt. Also: *ašrúka* = *ina ašrika* oder *istu ašrika* etc. = »an oder von deinem Orte«.

Zu p. 17. Es kann zweifelhaft sein, ob die Wörter für paarweise vorhandene Körperteile von Natur fem. generis sind oder erst in Folge ihrer Dualität geworden, weil vielleicht im Verbum (wie das Assyrische lehren könnte) Dual und Feminin Plur. zusammenfielen.

Zu p. 30. Hier versucht RECKENDORF eine Erklärung der seltsamen Formen *حنايك* etc. Es mag dahin gestellt sein, ob sie richtig ist. Ich möchte hier nur Einiges beisteuern, das bei der Lösung dieses Problems mit verwertet werden muss. Man ist leicht geneigt, in der arab. Endung *ai*, der äthiop. Endung *ē*, der hebr. Endung *ִי*, der syr. Endung *ai* und der aram. Endung *ִי* zwischen Präposition und Suffix oder Genitiv ein Pluralsuffix zu sehen. Allein es lässt sich wenigstens sehr wahrscheinlich machen, dass man zum Mindesten im Assyrischen und Hebräischen darin einen Dualexponenten sah. Denn den Formen mit urspr. *ai* (*ēi*?) im Status constructus-Verhältnis entsprechen die assyr. Substantiva *šīla(ā)n* = »Ostgegend« (eigentl. Gegend des *šītu* d. i. Aufgangs), *šil(l)an* und *šīm(i)tan* (neben *šī(i)mtu*) = »Abendgegend«, *ibirtan* (neben *ibirtu*) = »das Jenseits« und die hebr. Wörter *צהרים* = »Gegend des *צהר* d. i. des Mittags« und wohl auch trotz — des wohl auf einem Misverständnis beruhenden — *בין ערבים הערבים* = »Gegend des Abends«.

Zu p. 31. Zu den arab. Raumpluralen vergl. assyr. *ilāti*, *šaplāti*, *rūkīti*, *arkāti* (sc. *ašrāti* d. i. »Oerter«) resp. = »das Obere«, »das Untere«, »die Ferne«, »das Zurückliegende«. Darnach *arkāt(i) ūmī* eigentl. »das Zurückliegende der Zeit« = »die Zukunft«.

Zu p. 62. Ganz ähnlich wie im Arabischen der Jussiv

wird im Assyrischen der Optativ in Sätzen gebraucht, die sich dem Sinne und der Absicht nach als Vordersätze und Nachsätze von Bedingungssätzen auffassen lassen: »du mögest das und das tun, ich will das und das tun« = »wenn du das und das tust, will ich das und das tun«.

Zu p. 77. Es darf die Frage aufgeworfen werden, ob eine Endung wie die in *أَبُو عَمْرَأَ* (= Etwa Abu Omar?) und *أَرْجُلُوْ* (= Etwa ein Mann?), bestehend in der Dehnung eines Endvokals und auslautendem *h*, mit der gelegentlichen Dehnung des auslautenden Vokals im Hauptwort des Fragesatzes im Assyrischen zu vergleichen ist. Da wir bisher in Fragesätzen nur die Dehnung eines auslautenden *u* haben beachten können (s. DELITZSCH, *Grammatik* § 79 γ und § 146), so nimmt DELITZSCH eine Fragepartikel und zwar ein Fragesuffix *ā* an. Allein, da es kaum erscheint, wo nicht nach den Regeln der Grammatik im nicht fragenden Satze ein *u* wenigstens stehen könnte oder zu erwarten wäre, so halte ich dieses *ā* vor der Hand nur für eine Verlängerung eines auslautenden *u*, hervorgerufen durch Betonungsverhältnisse, wie sie Frage und Ausruf mit sich bringen. Aehnlich möchte ich auch Fälle wie *أَرْجُلُوْ* (1) betrachten und in der Endung auf *u* nicht, wie es dem Anscheine nach RECKENDORF tut, ein interjectionales suffigiertes Element sehn. Uebrigens scheint RECKENDORF, wie p. 30 am Ende zeigt, im Grunde meiner Meinung zu sein.

Zu p. 87. RECKENDORF meint mit Recht, dass kein zwingender Grund zu einer Annahme vorliegt, dass der Accusativ ursprünglich nur die Richtung, wohin sich eine Handlung bewegte, bezeichnete. Doch aber hat sie Viel für sich. Mit dieser Annahme wäre wenigstens am Einfachsten erklärt, warum der Accusativ auch der Kasus des Objects ist. Die Verba der Bewegung hätten urspr. den Accusativ als Ergänzung gehabt und erst von ihnen

aus hätte er sich an die anderen Verba angeschlossen, nachdem man sich gewöhnt hatte, in *halak(a) bai(ēi?)ta* nicht mehr »er ging zum Hause«, sondern »er »erging« das Haus« zu sehn. RECKENDORF darf die Frage erheben, ob der Genitiv ursprünglich das »wo« bezeichnete. Die kaum abzuweisende Verwandtschaft zwischen dem *i* des Genitivs und dem *ī* (*ij*) der Nisbe regt die Frage an, ob diese ursprünglich nur den Aufenthalt an und dann weiter die Zugehörigkeit zu einer Lokalität bezeichnete. Eigentümlich, dass in den indogermanischen Sprachen *-i-os* der Bedeutung nach der semitischen Nisbe entspricht, in der Deklination aber *-i* die Endung des Lokativs im Singular ist, um so auffallender, als die Uebereinstimmung der indogermanischen und semitischen (wie der »ägäisch-zagrischen resp. -elamitischen«) Sprachen in den pronominalen und Bildungselementen wenigstens nicht schlangweg als zufällig betrachtet werden kann. In den ägäisch-elamitischen Sprachen (im Mitannischen, Ar(s)zawischen, Urartisch-vanischen und Elamitischen) ist oder war *e* resp. *i* Exponent des Genitivs.

Zu p. 107. Im Assyrischen heisst *illamu* »Vorderseite«, *Īlamtu* = Elam gewiss ursprünglich dasselbe und dann »Ostgegend«. Man ist versucht, dies mit עולם = »Vorzeit« zusammenzustellen. Dann wäre die Grundbedeutung des vorauszusetzenden Grundworts für beide, *‘ālamu*, die von אֶלָם. Da nun עולם eine ungewöhnliche Form hat, so lange man das ם als Radical betrachtet, so ist man weiter versucht, in der Endung *-ām* (für *-ām*) eine ursprüngliche erstarrte Accusativendung wie in לילה zu sehen. Sollte nun אֶל = »der Erste« eigentl. »der Vorderste« bedeuten und aus *أَعْوَل** entstanden sein, sodass einem arab. عَوْلَم אֶל entspräche? Das fem. اولی wäre dann nach اول aus عولی* entstanden.

أَمْسَ = »gestern« hat gewiss vorne ein ʔ eingebüsst.

Wird doch auch noch بِالْأَمْسِ gebraucht. Wie *timāli* neben *in(a) timāli* und *i(-)timāli* = »gestern« im Assyrischen lehrt (DELITZSCH, *Handwörterbuch* p. 158), ist auch dort als Wort für »gestern« nach dem Verlust einer Präposition ein freischwebender Genitiv übrig geblieben, was auch im Aramäischen und Aethiopischen noch erkennbar ist. Denn da einem ursprünglichen **itimāli*, das im Hebräischen zu תמול wurde, im Assyrischen kein *itimāli* entsprechen konnte, vielmehr nur **itmāli*, so wird *itimāli* im Assyrischen aus *in-timāli* geworden sein, und ebenso kann weder תמול aus תמול durch Abstossung des anlautenden ʔ, noch תמול aus תמול durch Vorschlag eines ʔ geworden sein. Denn Analogien für einen Vorschlagsvokal dieser Art vor anlautendem *t* giebt es nicht und assyr. *itimāli* neben *timāli* zeigt, dass תמול nicht die ursprüngliche Form des Worts ist. Da nun im Aethiopischen eine Präposition *en* = assyr. *in(a)* = »in« sich nicht wohl leugnen lässt (አንበላ = assyr. *in(a) bali*, አንበይ = assyr. *in(a) bīri*, አንዝ = »während« entspr. כ, auch wohl አስመ = **en sema* (vgl. dazu PRAETORIUS in den *Beiträgen zur Assyriologie* I, 378, KRAETZSCHMAR *ibid.* p. 442 Anm. * und die *Deutsche Literaturztg.* vom 3. Oct. 1891 Spalte 1449)), auch im Syr. ܐܡܬܐ mit verdoppeltem ܐ trotz ܐܡܬܐ eine Zusammenstellung mit assyr. *immatima* für *in(a) matīma* verführerisch nahelegt — vielleicht ist auch in dem anlautenden Vokal von ܐܡܬܐ statt eines Vorschlagvokals der Rest einer Präposition *en* zu sehen —, so möchte ich glauben, dass syr. ܐܡܬܐ, aram. תמול und hebr. תמול entstanden sind aus *i(e)n* (= »in«) + resp. ܐܡܬܐ, תמל(י) und תמול. In dem ܐ von ܐܡܬܐ und תמל wäre also ein Zeichen des Genitivs zu sehn, obwohl die Wörter garnicht mehr von einer Präposition abhängig sind. — Im Aethiopischen wird dem entsprechend ትማል für **in ti-*

mālim stehn und ebenfalls Genitiv sein. Also werden die Formen *أَمْسِ*, *timāli*, *أَمْسِلْ* und *أَمْسِلْ* gleichwertig sein.

Zu p. 115. RECKENDORF erklärt den Accusativ der Specialisierung so: *ضرب زيداً الوجه* hiess eigentl. »er schlug den Zaid (nämlich) das Gesicht«. Da dies Soviel bedeutete wie: »er schlug den Zaid in das Gesicht«, so konnte diese Construction auch auf Intransitiva u. s. w. übertragen werden, sodass *حسن زيد الوجه* heissen konnte: »Zaid ist schön im Gesicht«. Diese Erklärung ist einwandfrei. Nur möchte ich eine andere nicht ausgeschlossen wissen: Sollte sich der Accusativ nicht auf einen Accusativus loci zurückführen lassen? Also: »er schlug den Zaid in oder nach dem Gesicht« etc.?

Zu p. 159. RECKENDORF ist geneigt, die mangelnde Nuration in *زيد بن عمرو*, in nominativischen und accusativischen Adverbien, vielleicht auch im Vocativ für etwas Ursprüngliches, für ein Petrefact aus einer Zeit zu halten, da *رجل* noch ebensowohl »ein Mann« wie »der Mann« bedeutete. Dagegen lässt sich nichts Unwiderlegliches sagen. Doch scheint es ebenso möglich, dass ein *n* im Auslaut eines Worts vor folgendem *bnu(-i, -a)* ausgestossen wurde, und die Adverbien ohne Nuration könnten der Analogie der Präpositionen gefolgt sein. Den Mangel der Nuration im Vokativ (*يا محمد*) kann ich indes nicht erklären, aber soweit ich bis jetzt sehe, RECKENDORF auch nicht.¹⁾

Zu p. 173. Nach RECKENDORF hat das Femininum *فَعْلَى* seine Diptosis auf sein Masculinum *فَعْلَانُ* übertragen. Das

1) [Liesse sich dieser Mangel nicht auf einen Determinierungstrieb zurückführen? Also *jā ragulu* »o du bestimmter Mann« gegenüber *jā ragulan* »o du Mann, wer du auch immer seist«, etc., wie *ar-ragulu*, *ragulu*, etc., gegenüber *ragulun*, *-in*, *-an*? — Bezold.]

ist einwandfrei. Immerhin kann man vermuten, dass die Personennamen mit der Endung אֱנוֹ , die u. A. assyr. auf -ānu und hebr. auf אֱנוֹ entsprechen und wohl sicher Hypokoristika mit der Bedeutung »unser lieber X« sind,¹⁾ an deren Diptosis einen Anteil haben. Es begreift sich, dass die Namen auf -ān- ursprünglich Diptota oder gar Monoptota waren, solange man in der Endung noch eine Verwandtschaft mit $\text{אֱנוֹ} = \text{»unser«}$ herausfühlte.

Zu p. 191. Hier stellt RECKENDORF den Satz auf, dass die arabischen Präpositionen Substantiva im Accusativ sind. Ob das so ohne Weiteres für alle gilt? Wenn sich in den semitischen Sprachen neben *la li*, neben *ba bi* findet, so ist es weit wahrscheinlicher, dass *la* aus *li* und *ba* aus *bi* nach Analogie der übrigen Präpositionen auf *a* geworden ist und demgemäss *li* und *bi* keine ursprünglichen Accusative sind, wenigstens als solche nicht erkennbar, als dass sie aus ganz unbekannten Gründen aus *la* und *ba* »verdünnt sind«. Arab. عَنْ gegenüber hebr. עַל und syr. ܥܠ — denn dazu gehört es doch wohl²⁾ — zeigt, dass es bereits im Gemeinsemitischen bzw. im Vor-arabisch-

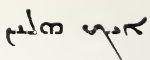

1) Hebräische Namen auf אֱנוֹ verhalten sich zu solchen auf אֱנוֹ wie die auf אֱנוֹ zu denen auf אֱנוֹ . Erstere stellen einen ursprünglichen Accusativ resp. Nominativ mit dem Suffix der ersten Person Pluralis dar, letztere solche mit dem der ersten Person Singularis. Ihnen liegen also Namen mit den resp. Endungen -a(ā)nā(ū) , -u(ū)nā(ū) und -aia , -uia zu Grunde. Im Assyr.-Babyl. entsprechen die Endungen -ānu(a) , ūnu , -aia und -ia resp. ī (im Babyl. ia , im Assyr. ī !). Zu den Hypokoristicis auf אֱנוֹ אֱנוֹ ānu stellen sich die syrischen Deminutiva auf ܥܢܐ , zu denen man, wie Nominative zu Accusativen, die auf ܥܢܐ bildete.






2) Ich vermute, dass sich عَنْ aus der Verbindung من عن — cf. $\text{מִן עַם} = \text{מִן עַם}$ — als selbständige Präposition mit der Bedeutung des zweigliedrigen Ausdrucks losgelöst hat.





syrisch-hebräischen eine consonantisch auslautende Präposition gab. Denn aus **ܕܝ** konnte **ܕܝܢ** nur bei Vokallosigkeit des *n* werden. Dasselbe zeigt das oben besprochene gemeinsemitische *in* = »in«, dem im Aethiopischen *en* (das Hebräische und Aramäische mit ihrem **i(e)n* (s. o.) beweisen ja Nichts) und im ältesten Assyrl.-Babyl. *in* entspricht. Möglich, dass diese Formen ein ursprüngliches *a* am Ende eingebüsst haben, also ursprüngliche Accusative sind. Aber beweisen lässt sich das nicht.


Zu p. 192 möchte ich die Vermutung aussprechen, dass **ܡܥ** = »mit« auf ein Wort *gama'a* (cf. arab. جمع) zurückgeht. Dies ist auch RECKENDORF — wie er mir schreibt — nicht unwahrscheinlich. Er hält auch — gewiss mit Recht — einen Zusammenhang von **ܡܥ** mit جمع für denkbar.

Zu p. 193 f. Nach FLEISCHER, dem sich RECKENDORF anschliesst, soll **ܟܝܢ** = »wie« eigentlich »das des« bedeuten, also Demonstrativum sein. Mein arabisches Sprachgefühl zwingt mir diese Annahme nicht auf. Ich meine, wir kommen mit der Bedeutung »wie« aus, sogut für **ܟܝܢ** wie für dessen Verwandte in den übrigen semitischen Sprachen. Wenn RECKENDORF nach Analogie der übrigen (und mit Recht der meisten) arabischen Präpositionen **ܟܝܢ** gewissermassen zum Range eines Substantivums erhebt, so schematisiert und systematisiert er ohne Grund. Wie für den Araber **فَوْقَ** nicht mehr »an dem über Befindlichen« ist, sondern »über«, so war ihm von jeher **ܟܝܢ** So viel wie »wie«. Allerdings bedeutet **ܟܝܢ** في كبدى كالنفط (s. p. 259): »In meinem Leibe ist Etwas wie Nafta«. Aber daraus kann man nicht schliessen, dass dem Araber isoliertes **ܟܝܢ** die Bedeutung von »Etwas wie« hatte. Im Syrischen hat doch ohne jede Frage **ܟܝܢ** die Grundbedeutung »wie« und Anderes denkt sich

der Syrer nicht darunter. Aber  heisst »dergleichen« auch ohne  davor! Was aber fürs Syrische gilt, kann auch fürs Arabische gelten.

Zu p. 194. Ob  und  Interjectionen sind?  kann sehr wohl lediglich die Partikel  = »und« sein, und wenn es beim Schwur in der Bedeutung »bei« gebraucht wird, kann dies seinen Grund in einer Verkürzung haben. Man konnte z. B. beim Schwur sagen: »Ich schwöre bei der *Allāt* und der *Manāt*«. Dafür sagte man kürzer: »und der *Manāt*« und konnte nun, nachdem der ursprüngl. längere Ausdruck verloren gegangen war, den falschen Schluss ziehen, dass  eine Schwurpartikel sei, und sie darnach auch in anderen Verbindungen verwenden. Auf eine derartige Erklärung führt mich das Dänische. Der Däne gebraucht zur Bekräftigung »så Gud« (sgu') und »så Mænd« (d. i. resp. »so Gott« und »so Männer«, wo wir »bei Gott« sagen würden. Diese Ausdrücke sind verkürzt aus resp.: *Så sandt hjælp mig Gud* = »so wahr mir Gott helfe« und: *Så sandt hjælp mig Gud og hans hellige mænd* = »so wahr mir Gott helfe und seine heiligen Männer«. Ebenso soll die Bekräftigungspartikel *sgam* aus: *så Gud annamme mig* = »so wahr mich Gott annehme« verkürzt sein.

 kann ein Rest irgend eines Wortes, z. B. eines Femininums auf *ä* sein [so auch NÖLDEKE: BEZOLD]. Man kann aber immerhin vermuten, dass es auf ein **inta* zurückgeht, das äthiop. , hebr. , assyr. *itti* entspricht. Aethiop.  wird auch beim Schwur gebraucht.

Zu p. 219. Nach RECKENDORF giebt  den Punkt an, nach dem man sich bei der Ausübung einer Handlung orientiert, und darum sowohl den Zweck als auch den Grund, von dem man sich leiten lässt. Möglich. Möglich

aber auch, dass es ursprünglich nur das Ziel, den Zweck der Handlung bezeichnete und sich sein Gebrauch als Causalpartikel — nach vielen Analogien — daraus entwickelte.

Um allen Pflichten des Recensors gerecht zu werden, hatte ich mir auch ein Verzeichnis von Druckfehlern und dergl. angelegt. Bedauerlicher Weise ist mir das aber abhanden gekommen, und so muss ich denn darauf verzichten, dem Verfasser seine kleinen Sünden vorzuhalten. Dazu werden sich Andere gern bereit finden.

RECKENDORF schreibt ein klares und natürliches Deutsch, ein Deutsch, wie man es spricht, und zeigt durchweg seine Abneigung gegen den papierenen Stiel. Gelegentlich tut er darin vielleicht Zuviel des Guten und es mag sein, dass die Deutlichkeit bisweilen darunter leidet. Die Präcision und Knappheit des Ausdrucks wiegen diesen Nachteil reichlich auf. Wenn sein Ausdruck öfters nicht sofort verständlich ist, so liegt das nicht an ihm, sondern an seinem Stoff. Er ist durchaus sprachgewandt genug und ich glaube, dass er sich wenigstens nur selten mit unseren Sprachmitteln hätte verständlicher machen können. Diese Natürlichkeit und Ungezwungenheit im Ausdruck, die uns oft vergessen lässt, dass wir lesen, und die Illusion erweckt, dass wir einem Redenden zuhören, ist an Etwas schuld, das wir hier zum Schluss im Hinblick auf den im Druck befindlichen 2. Teil nicht unbesprochen lassen möchten. RECKENDORF hat sein Buch auch für Leute bestimmt, die kein Arabisch können und darum seinen Belegen eine möglichst wörtliche Uebersetzung beigelegt. Bisweilen aber wird er seinem Vorhaben untreu und lässt in der Uebersetzung Etwas aus oder fügt Etwas hinzu oder übersetzt erläuternd nach dem Zusammenhang, was den Kenner des Arabischen nicht geniert, aber den Halblaien in Verlegenheit bringen könnte, so auf p. 38, p. 56, p. 81, p. 99, p. 132, p. 218, p. 230, p. 244. Dergleichen hätte wohl vermieden werden müssen.

RECKENDORF bringt viel Altes und viel Neues. Es ist die Befürchtung nicht ganz unbegründet, dass Manche über dem Alten das Neue übersehen werden, Manche, Speculationen obhold, dem Neuen kein Interesse abgewinnen werden, schon deshalb, weil es ihnen nicht im Nachmittagsfeuilletonstiel dargeboten wird und durchdacht werden will. Es wäre daher leicht möglich, dass sein Buch weniger Beachtung findet, als es es verdient. Hoffen wir im Interesse des Fortschritts, dass ihm dies Schicksal erspart bleibt und dass seine Ideen die Massen durchdringen. Wenn auch mit ihm kein letztes Ziel erreicht ist, wenn uns auch als letztes Ziel auf dem Gebiet, auf dem RECKENDORF seine Kraft so erfolgreich versucht hat, eine pragmatische Darstellung der syntaktischen Verhältnisse des Arabischen erscheinen muss, die durchaus die Chronologie berücksichtigt und zwischen Prosa und Poesie eine scharfe Grenze zieht — so hat uns doch RECKENDORF diesem Ziele um ein bedeutendes Stück näher gebracht.

Es ist sehr zu wünschen, dass sein Buch nicht nur von den paar berufsmässigen Arabisten, sondern von jedem Semitisten, auch dem Assyriologen gelesen und durchdacht wird. Eine Erklärung syntaktischer Erscheinungen des Arabischen kommt jeder semitischen Sprache zu Gute. RECKENDORF ist Optimist genug, zu hoffen, dass sich sein Buch einen noch weiteren Interessentenkreis erwerben wird, dass es auch von Indogermanisten z. B. und von unseren Philosophen nicht unbeachtet gelassen werden wird und darnach hat er auch das Buch angelegt. Wir wollen ihm von Herzen wünschen, dass seine Hoffnungen in Erfüllung gehn. Denn dass sein Buch auf eine ernsthafte Beachtung auch in diesem weiteren Kreise Anspruch machen darf, das ist unbestreitbar.

P. Jensen.

Bibliographie.

- Alberts, H.** — Der Bibelforscher. 1. Hft. Das Buch Daniel im Lichte der Keilschriftforschung. Steglitz-Berlin, Bibelforscher-Verlag (Riese) 1896. 46 Ss. in gr.-8^o. Vgl. B. Baentsch, Theol. Ltrztg. 1896, No. 10, Sp. 259—60.
- Cuneiform texts from **Babylonian** tablets, &c., in the British Museum. Part I. (50 Plates.) Part II. (50 Plates.) Printed by Order of the Trustees. London (British Museum, etc.) 1896. III, III pp. und 100 Tafeln in 4^o.
- Baumstark, A.** — Artt. Babylon und Babylonia: Pauly-Wissowa's Realencyclopädie, Bd. II, Sp. 2667—2718.
- Belck, W.** und **Lehmann, C. F.** — Chaldische Forschungen (Eine Canal-Inschrift Argistis I. — Eine chaldische Backstein-Inschrift. — Tiglat-pileser III. gegen Sardur von Urartu): Verhandl. der Berl. Anthropol. Ges. 1896, S. 309—27.
- Berry, G. R.** — The letters of the R^M 2. Collection (ZA VIII. pp. 341—359): Hebraica, Vol. XI, p. 174—202.
- Bezold, C.** — Catalogue of the Cuneiform Tablets in the Kouyunjik Collection of the British Museum. Vol. IV. Printed by Order of the Trustees. London (British Museum, etc.) 1896. XII, 582 pp. in Lex.-8^o.
- Boissier, A.** — Documents assyriens relatifs aux présages. Tome premier, 2^e livraison. Paris (Bouillon) 1896. X, 140 pp. in kl.-fol. und eine phot. Tafel.
- Bolotoff, W.** — Валтасаръ и Дарій Мидяннинъ. Опытъ рѣшенія экзегетической проблемы: Христіанскаго Чтенія 1896, II, p. 279—341.
- Boscawen, W. St. C.** — A new Babylonian inscription: the Babylonian and Oriental Record VIII, No. 6, p. 136—40.
- Brown, R. jr.** — Euphratean stellar researches: Proceed. Soc. Bibl. Arch., 1895, p. 284—303; 1896, p. 25—44.
- Phoenicia and the ancient constellation figures: the Academy 1896, No. 1279, p. 351.

- Cheyne, T. K.** — Assyrian and Babylonian suggestions for Hebrew etymologies: the Academy 1896, No. 1260, p. 531—2.
- Delattre, A.-J.** — Le pays de Chanaan, province de l'ancien empire égyptien. Extrait de la Revue des questions historiques, juillet 1896. Paris 1896. 93 pp. in 8^o.
- Delitzsch, Frdr.** — Die Entstehung des ältesten Schriftsystems oder der Ursprung der Keilschriftzeichen dargelegt. Leipzig (Hinrichs) 1897. VIII, 240 Ss. in gr.-8^o.
- Notizen zu den Neubabylonischen Kontrakttafeln: Beitr. z. Assyrl. III, S. 385—92.
- Demuth, L.** — Fünfzig Rechts- und Verwaltungsurkunden aus der Zeit des Königs Kyros (538—529 v. Chr.): ebend., S. 393—444.
- Eisenlohr, A.** — Ein altbabylonischer Felderplan nach Mittheilungen von F. V. Scheil herausgegeben und bearbeitet. Leipzig (Hinrichs) 1896. III, 16 Ss. in gr.-8^o und 3 Taff.
- Halévy, J.** — Textes religieux babyloniens en double rédaction: Revue sémitique 1896, pp. 245—51; 344—48.
- Bibliographie: ibidem, pp. 287—88; 374—78.
- Le profit historique des tablettes d'El-Amarna: ibid., 1897, p. 36—46.
- L'origine des écritures cunéiforme et phénicienne: ibid., p. 47—65.
- Hardy, E.** — Kritik über Zimmern's »Vater, Sohn und Fürsprecher«: Lit. Ctrbl. 1896, No. 38, Sp. 1379.
- Harper, R. F.** — Assyrian and Babylonian letters belonging to the Kouyunjik Collections of the British Museum. Parts III and IV. The University of Chicago Press. London (Luzac) 1896. XV, 116, XVI, 116 pp. in 8^o.
- Gli Hethi-Pelasgi nel continente ellenico:** Civiltà cattol., serie XVI, vol. VII, quad. 1106, p. 146—61; quad. 1108, p. 424—38; quad. 1110, p. 686—701; vol. VIII, quad. 1113, p. 286—302; quad. 1116, p. 651—66; vol. IX, quad. 1118, p. 145—60.
- Hilprecht, H. V.** — Recent research in Bible lands, its progress and results. By Professor J. F. McCurdy, Ph. D., LL. D., Frederick Jones Bliss, Ph. D., Professor Herman V. Hilprecht, Ph. D., D. D., Professor A. H. Sayce, D. D., LL. D., D. C. L., Professor Fritz Hommel, Ph. D., William Hayes Ward, D. D., LL. D., Professor J. P. Mahaffy, D. D., D. C. L., Professor W. M. Ramsay, LL. D., D. C. L. Philadelphia (Wattles) 1896. XIV, 269 pp. in 8^o.
- Hirschfeld, H.** — Remarks on the etymology of Šabbāth: Journ. of the Royal As. Soc. 1896, April, p. 353—9.
- Hommel, Fr.** — Assyriological notes: Proceed. Soc. Bibl. Arch., 1896, p. 17—24.

- Hommel**, Fr. — The ethnological table of Genesis X: the Academy 1896, No. 1276, p. 287.
- Extrait de lettres de M. H. au P. Scheil: Recueil de travaux relatifs à la phil. et à l'archéol. égypt. et assyr., Vol. XVIII, p. 217.
- Hexenverbrennungen im alten Babylonien: Münchner Neueste Nachrichten 1896, 7. Sept., Nr. 415, S. 9.
- Jastrow**, M. jr. — The inscription of Rammân-nirari I.: The American Journal of Semitic languages and literatures (continuing "Hebraica"), Vol. XII, Nos. 3 and 4, April-July, 1896, p. 143—72.
- Kritik über King's »Babylonian Magic and Sorcery«: ibid., Vol. XIII, p. 148—53.
- Jensen**, P. — Die philologische und die historische Methode in der Assyriologie: Zeitschr. d. D. Morg. Ges. L, S. 241—62.
- Kritik über Reisner's »Sumerisch-babylonische Hymnen«: Lit. Ctrbl. 1896, No. 50, Sp. 1803—5.
- Kritik über Delitzsch's »Assyrisches Handwörterbuch«, 2.—4. Teil: Theol. Ltrztg. 1896, No. 26, Sp. 673—4. Vgl. Delitzsch, eb., 1897, No. 1, Sp. 28—9 und Jensen, eb., Sp. 29.
- Kritik über Zimmern's »Beiträge zur Kenntnis der babylonischen Religion«, erste Lief. und »Vater, Sohn und Fürsprecher«: eb., 1897, No. 1, Sp. 1—5.
- Kritik über Rogers' »Outlines of the history of early Babylonia«: eb., 1897, No. 1, Sp. 5.
- Kritik über Nikel's »Herodot und die Keilschriftforschung«: eb., 1897, No. 1, Sp. 5—6.
- King**, L. W. — Babylonian Magic and Sorcery. Kritik darüber: The Times, No. 34880, May 2nd, 1896, p. 5; The Manchester Guardian, No. 15539, May 30th, 1896, p. 5; The Morning Post, No. 38726, July 21st, 1896, p. 3; The National Observer, No. 401, July 25th, 1896, p. 315.
- Kritik über Zimmern's »Beiträge zur Kenntnis der babylonischen Religion«, erste Lief.: Am. J. Sem. lang., Vol. XIII, p. 142—8.
- Lacouperie**, T. de — The botanical relations between ancient China and Western Asia: the Babylonian and Oriental Record VIII, No. 6, p. 127—36.
- Lehmann**, C. F. — »Chaldisch« und »Armenisch«: Recueil de travaux relatifs à la philol. et à l'archéol. égypt. et assyr., Vol. XVIII, p. 209—17.
- Kritik über Hilprecht's »Assyriaca«: Zeitschr. d. D. Morg. Ges. L, S. 317—27.
- Kritik über Rogers' »Outlines of the history of early Babylonia«: Lit. Ctrbl. 1896, No. 26, Sp. 933—34.

- Lehmann, C. F.** — Kritik über Knudtzon's »Assyrische Gebete an den Sonnengott«: Deutsche Litt.-Ztg. 1896, No. 37, Sp. 1158—63.
 — Metrologische Nova: Verhandl. der Berl. Anthropol. Ges. 1896, S. 438—58.
- Der älteste **Liebesbrief** der Welt: Münchner Neueste Nachrichten 1896, 14. August, Nr. 376, S. 1.
- Loisy, A.** — Kritik über Zimmern's »Beiträge zur Kenntniss der babylonischen Religion«, erste Lief.: Revue crit. 1896, No. 22, p. 401—2.
 — Anzeige von Delitzsch's »Assyrisches Handwörterbuch«, 4. Teil: *ibid.*, No. 37—38, p. 141.
- Lyon, D. G.** — A half century of Assyriology: The Biblical World, August, 1896, p. 125—42.
- Meissner, B.** — Zur Entstehungsgeschichte des Purimfestes: Zeitschr. d. D. Morg. Ges. L, S. 296—301.
- Mengedoht, H. W.** — Letter of an Assyrian physician: the Babylonian and Oriental Record VIII, No. 4, p. 95—6.
 — The Black Obelisk. Annals of Shalmaneser II., king of Assyria. B.C. 858—854. Transliterated and translated: *ibidem*, No. 5, p. 111—20; No. 6, p. 141—4.
- Meyer, Ed.** — Kritik über Hilprecht's »the Babylonian Expedition of the University of Pennsylvania«, Vol. I, part 2: Theol. Ltrztg. 1896, No. 18, Sp. 465—8.
- Moor, Fl. de** — Les Juifs captifs dans l'empire chaldéen depuis l'avènement de Nabuchodonosor jusqu'après la mort de Darius le Mède. Extrait du Muséon. Louvain 1896. 65 pp. in 8^o.
- Muss-Arnolt, W.** — Assyrisch-englisch-deutsches Handwörterbuch. 5. Lief. Berlin (Reuther und Reichard) 1896. 64 Ss. in gr.-8^o.
- Nikel, Joh.** — Herodot und die Keilschriftforschung. Sonderabdruck aus dem 28. Bericht der wissenschaftlichen Gesellschaft »Philomathie« zu Neisse. Paderborn (Schöningh) 1896. IV, 91 Ss. in 8^o.
- Nikolski, M. W.** — Материалы по Археологии Кавказа, собранные экспедициями Императорскаго Московскаго Археологическаго Общества, снаряженными на Высочайшие дарованные средства. Выпускъ V. под редакціей графини уваровой. Moskau 1896. 133 pp. in 4^o und 33 Taff.
- Offord, J. jun.** — The nude goddess in Assyrio-Babylonian art: Proceed. Soc. Bibl. Arch., 1896, p. 156—7.
- Oppert, J.** — Un dossier babylonien sur une seule pierre du IX^e siècle avant l'ère chrétienne: Mélanges Charles de Harlez (Leide, Brill 1896), p. 387—400.
 — [Sur l'inscription de Nabonide, du Musée de Constantinople, publiée par le P. Scheil:] Comptes rendus de l'Acad. des Inscr. et Belles-lettres 1896, p. 129—30.

- Oppert, J.** — Un cadastre chaldéen du quatrième millénium avant l'ère chrétienne. Un relèvement de terrain chaldéen consigné sur une lentille en argile. Une éclipse lunaire du règne de Saosduchin, roi de Babylone: Extraits des Comptes rendus de l'Acad. des Inscr. et Belles-lettres 1896. Paris 1897. 43 pp. in 8^o.
- Peters, J. P.** — Notes on the Old Testament: Journal of Biblical Literature 1896, p. 106—17.
- The seat of the earliest civilization in Babylonia, and the date of its beginnings: Proceedings of the Amer. Oriental Society, April 1896, p. 163—71.
- Pinches, Th. G.** — Water rate in ancient Babylonia: Proceed. Soc. Bibl. Arch., 1895, p. 278—9.
- Anzeige von Delitzsch's »das babylonische Weltschöpfungsepos«: Journ. of the Royal As. Soc. 1896, April, p. 409—10.
- Anzeige von Hilprecht's »the Babylonian Expedition of the University of Pennsylvania«, Vol. I, part 2, Delitzsch's »Assyrisches Handwörterbuch« und Schrader's »Keilinschriftliche Bibliothek«, Bd. IV: ibidem, 1896, Oct., p. 818—21.
- Pognon, H.** — A. M. le Directeur de la Revue *Le Muséon*, Louvain. Extrait du Muséon. Louvain 1896. 4 pp. in 8^o.
- Prince, J. D.** — Kritik über Delitzsch und Haupt's »Beiträge zur Assyriologie«, Bd. III, Heft 2: Amer. Journ. of Phil., vol. XVII, 1, p. 121—5.
- Rauch, G.** — Aus den Ergebnissen der orientalischen Geschichtsforschung. Die Assyrier. Erstes Heft. Einleitung und politische Geschichte. Mit einer Karte: Separatabdruck aus dem Jahresberichte der höheren Handelsschule in Brünn für 1895/96. Brünn (Winkler) 1896. V, 63 Ss. in 8^o.
- Sayce, A. H.** — An essay in comparative Semitic grammar: the Academy 1896, No. 1260, p. 531.
- Kritik über Hilprecht's »the Babylonian Expedition of the University of Pennsylvania«, Vol. I, part 2: ibid., No. 1265, p. 83—4.
- Kritik über Schrader's »keilinschriftliche Bibliothek«, Bd. IV, Delitzsch's »Assyrisches Handwörterbuch« und Craig's »Assyrian and Babylonian religious texts«: ibid., No. 1273, p. 225.
- Chedor-laomer in the Babylonian inscriptions: ibid., No. 1276, p. 287.
- Assyriological Notes. No. I: Proceed. Soc. Bibl. Arch., 1896, p. 170 bis 186.
- Scheil, V.** — Le culte de Gudêa: Recueil de travaux relatifs à la phil. et à l'archéol. égypt. et assyr., Vol. XVIII, p. 64—74.
- Tablette cappadocienne: ibid., p. 74—5.
- Inscription vannique de Melasgert: ibid., p. 75—7.
- Quelques corrections à l'inscription de Nabonide: ibid., p. 77—8.
- Zeitschr. f. Assyriologie, XI.

- Scheil, V.** — Correspondance de Hammurabi, roi de Babylone: Recueil de travaux relatifs à la phil. et à l'archéol. égypt. et assyr., Vol. XIX, p. 4—8.
- Notes d'épigraphie et d'archéologie assyriennes: *ibid.*, p. 8—28.
- Scherman, L.** — Bibliographie über Keilinschriften: Orientalische Bibliographie IX, Ss. 289—92; 295—97.
- Schrader, Eb.** — Keilinschriftliche Bibliothek. Bd. IV. Kritik darüber: the Academy 1896, No. 1262, p. 34.
- Keilinschriftliche Bibliothek. Sammlung von assyrischen und babylonischen Texten in Umschrift und Uebersetzung. In Verbindung mit Dr. L. Abel, Dr. C. Bezold, Dr. P. Jensen, Dr. F. E. Peiser, Dr. H. Winckler herausgegeben. Band V. Die Thontafeln von Tell-el-Amarna. Von Hugo Winckler. Berlin (Reuther und Reichard) 1896. XXXVI, 415, 50 Ss. in 8⁰.
- Taylor, J.** — Mizraim or Muzri: The Expository Times 1896, p. 405—9.
- Tiele, C. P.** — Cyrus de Groote en de godsdienst van Babel: Mélanges Charles de Harlez (Leide, Brill 1896), p. 307—12.
- Thureau-Dangin, Fr.** — Les tablettes de Sargon l'Ancien et de Naram-Sin découvertes par M. de Sarzec. Extrait des Comptes rendus des séances de l'Acad. des Inscr. et Belles-lettres. Paris 1896. 13 pp. in 8⁰.
- Notes d'archéologie orientale: Revue d'histoire et de littérature religieuses, I (1896), p. 147—58.
- Le galet A d'Eanadou: Revue sémitique 1897, p. 66—72.
- Note pour servir à la chronologie de la seconde dynastie d'Our: *ibid.*, p. 72—4.
- Un cadastre chaldéen: Revue d'Assyriologie et d'Archéologie orientale IV, 1 (1897), p. 13—20.
- Plans de l'époque de Sargon l'Ancien et de Naram-Sin: *ibid.*, p. 21—7.
- Valbuena, R. F.** — Egipto y Asiria resucitados. 1^a parte. Madrid (del Amo) 1895. 665 pp. in 4⁰.
- Walker, D. A.** — The Semitic negative with special reference to the negative in Hebrew: Amer. J. Sem. lang., Vol. XII, p. 230—67.
- Winkler, H.** — Die sprache der zweiten columne der dreisprachigen inschriften und das altaische. Breslau (Gymn.-Progr.) 1896. 32 pp. in 4⁰.
- Wrede, W.** — Ausführliche Kritik über Gunkel's »Schöpfung und Chaos«: Theol. Ltrztg. 1896, No. 24, Sp. 623—31.
- Zehnpfund, R.** — Einige zeitgemässe Bemerkungen über den Wert der Assyriologie für die alttestamentliche Litterarkritik. Sep. aus: Ernste Allotria. Dessau (Baumann) 1896. 5 Ss. in gr. 8⁰.
- Ziemer, E.** — Fünfzig Rechts- und Verwaltungsurkunden aus der Zeit des Königs Kambyzes (529—521 v. Chr.): Beitr. z. Assyr. III, S. 445—92.
- Zimmern, H.** — Vater, Sohn und Fürsprecher in der babylonischen Gottesvorstellung. Ein Problem für die vergleichende Religionswissenschaft. Leipzig (Hinrichs) 1896. 15 Ss. in 8⁰.

Berichtigungen.

S. 111, Z. 16 l.: Literatur aus babylonisch-assyrischer Zeit
st. Literatur.

„ 130 „ 8 l.: *lebdēwos* st. *bebdēwos*.

„ 149 „ 10 l.: *je'ezē* st. *je'ezu*.

„ 202 „ 3 l.: 1895/96 st. 1894/95.

Abgeschlossen am 31. Januar 1897.

Die äthiopische Evangelienübersetzung (Math. I—X).

Von *L. Hackspill*.

(Schluss.)¹⁾

Wie schon oben²⁾ bemerkt wurde, enthalten alle bisher gedruckten Ausgaben der äthiopischen Evangelienübersetzung den von der arabischen Vulg. Alexandr. beeinflussten Text,³⁾ und zwar den durch die Substitutionsmethode⁴⁾ entstandenen. Es mag deshalb nicht ohne Interesse sein, wenigstens einen Teil des Cod. Par. Aeth. 32 zu veröffentlichen, da unseres Wissens diese Handschrift allein den primitiven, dem arabischen Einfluss präexistenten Text⁵⁾ überliefert hat. Um dem Leser einen genauen Einblick in die Beschaffenheit dieses alten Textes zu ermöglichen, und zumal da unsere Studie im letzten Heft dieser *Zeitschrift* durchaus nicht den Anspruch erhebt, erschöpfend zu sein und deshalb eine »Nachlese« keineswegs ausschliesst, wird nun hier das MS,⁶⁾ so genau als es die Umstände

1) Vgl. oben S. 117 ff.

2) Ss. 126. 159. 187.

3) Oben bezeichnet mit Gh².

4) Vgl. oben S. 192.

5) Oben bezeichnet mit Gh¹.

6) Die Blätter 24 und 25 des Codex enthalten (was ZOTENBERG in seinem Catalog nicht erwähnt) nicht den Matthäus-Text, sondern Luc. I_{20—39} (fol. 24) und Joh. IV_{12—34}.

erlaubten, im Drucke wiedergegeben.¹⁾ Für die zu diesem Zwecke für mich angefertigten Photographieen des Cod. sage ich auch hier der Verwaltung der Bibliothèque Nationale zu Paris meinen verbindlichsten Dank.

Zur raschen Orientierung über die Ableitung der oben erwähnten Uebersetzungen, HSS und Ausgaben diene folgende Tabelle:

Griech. (Syro-Occid.)		Griech.	
		Koptisch	Syrisch
Gh ¹	(CP ³²)	Arab. (Alex. Vulg.)	
<div style="text-align: center;"> <hr style="width: 50%; margin: 0 auto;"/> Ar. Gh </div>			
<div style="text-align: center;"> </div>			
<div style="text-align: center;"> Gh² <hr style="width: 80%; margin: 0 auto;"/> </div>			
Kompilierende MSS		Substituierende MSS und Ausgaben	
z. B. Cod. Par. 35. 39. 38. (37?)	z. B. Cod. Vat. I. 25	Rom	
Cod. Brit. Mus. 507	Cod. Par. 33. 34. 36 (37?)	WALT. Polygl.	
Cod. Petrob. 4		London	
		Basel.	

1) Mit der Ausnahme, dass der Unterschied zwischen **Ⲛ** und **ⲛ** angegeben wird, während diese beiden Zeichen im Cod. durchgehends identisch erscheinen.

ወ ን ጌ ል፡

ዘ ማ ቱ ዎ ሰ።

2a መጽሐፈ ፡ ልደቱ ፡ ለኢየሱስ ፡
ክርስቶስ ፡ ወልደ ፡ ዳዊት ፡ ወል
ደ፡ አብረሃም ፡ አብረሃም ፡ ወለደ ፡
ይስሓቅ ። ² ወይስሓቅኒ ፡ ወለ
ደ ፡ ያዕቆብ ፡ ወያዕቆብኒ ፡ ወለ
ደ ፡ ይሁዳ ፡ ወአቃዊሁ ። ³ ወይ
ሁዳ ፡ ወለደ ፡ ፋሬስ ፡ ወዛሬ ፡ እ
ምትዕማር ። ፋሬስ ፡ ወለደ ፡ ኢ
ሳሮም ። ኢሳሮም ፡ ወለደ ፡ አራ
ም ። ⁴ አራም ፡ ወለደ ፡ አሚና
ዳብ ። አሚናዳብ ፡ ወለደ ፡ ነኣ
ሶን ። ነኣሶን ፡ ወለደ ፡ ሰሎሞን ።
⁵ ሰሎሞን ፡ ወለደ ፡ ቦጌዝ ፡ እ
ምነ ፡ ራኬብ ። ቦጌዝ ፡ ወለደ ፡
ኢዩቤድ ፡ እምነ ፡ ሩት ። ኢዩ
ቤድ ፡ ወለደ ፡ እሴ ። ⁶ እሴ ፡
ወለደ ፡ ዳዊት ፡ ንጉሥ ። ዳዊ
ት ፡ ንጉሥ ፡ ወለደ ፡ ሰሎሞን ፡
እምነ ፡ እንተ ፡ ኦርዮ ። ⁷ ሰሎ
ሞን ፡ ወለደ ፡ ሮብዓም ፡ ሮብዓ
ም ፡ ወለደ ፡ አብያ ፡ አብያ ፡ ወ
ለደ ፡ አሳፍ ። ⁸ አሳፍ ፡ ወለደ ፡
ኢዮሳፍጥ ፡ ኢዮሳፍጥ ፡ ወለደ ፡
ኢዮራም ። ኢዮራም ፡ ወለደ ፡
ዖዝያን ። ⁹ ዖዝያን ፡ ወለደ ፡ ኢ
ዮአታም ፡ ወለደ ፡ አካዝ ። አካ
ዝ ፡ ወለደ ፡ ሕዝቅያስ ። ¹⁰ ሕዝ
ቅያስ ፡ ወለደ ፡ ምናሴ ። ምና
ሴ ፡ ወለደ ፡ አሞጽ ። አሞጽ ፡

ወለደ ፡ ኢዮስያን ። ¹¹ ኢዮስያ
ን ፡ ወለደ ፡ ኢኮንያን ፡ ወአቃዊ
ሁ። አሜፍልሰተ ፡ ባቢሎን። ¹² ወ
እምድኅረ ፡ ፍልሰተ ፡ ባቢሎን ፡
ኢኮንያ ፡ ወለደ ፡ ስላትያል። ¹³ ስላ
ትያል ፡ ወለደ ፡ ዝርባብየል ፡ (ዝ
ርባብየል) ፡ ወለደ ፡ አብዩድ ፡ አ
ብዩድ ፡ ወለደ ፡ ኤልያቂም ። ኤ
ልያቂም ፡ ወለደ ፡ አዛር ። ¹⁴ አ
ዛር ፡ ወለደ ፡ ስዶቅ ፡ ስዶቅ ፡ ወ
ለደ ፡ አከም ፡ አከም ፡ ወለደ ፡
ኤልዩድ ። ¹⁵ ኤልዩድ ፡ * ወለደ፡ fol. 12 b
አልዐዛር ፡ አልዐዛር ፡ ወለደ ፡
ማታን ፡ ማታን ፡ ወለደ ፡ ያዕቆ
ብ ። ¹⁶ ያዕቆብ ፡ ወለደ ፡ ዮሴፍ ፡
[ብእሲሃ] ፡ ለማርያም ፡ እንተ ፡
እምላዕሴሃ ፡ ተወልደ ፡ ኢየሱስ
ስ ፡ ዘተሰምየ ፡ ክርስቶስ ፡
¹⁷ ዮሱ ፡ እንከ ፡ ትውልድ ፡ እ
ምአብረሃም ፡ እስከ ፡ ዳዊት ፡
ትውልድ ፡ ዐሠርቱ ፡ ወአርባ
ዕቱ ፡
ወእምዳዊት ፡ እስከ ፡ ፍልሰተ ፡
ባቢሎን ፡ ትውልድ ፡ ዐሠርቱ ፡
ወአርባዕቱ ፡
ወእምፍልሰተ ፡ ባቢሎን ፡ እስ
ከ ፡ ክርስቶስ ፡ ትውልድ ፡ ዐሠ
ርቱ ፡ ወአርባዕቱ ፡
ወኮነ ፡ እንከ ፡ ዮሱ ፡ ትውል

ድ : እምአብረሃም : እስከ : ክ
ርስቶስ : ትውልድ : አርበዓ :
ወክልኤቱ ::::

¹⁸ ወከመዝ : ውእቱ : ልደቱ :
ለኢየሱስ : ክርስቶስ : ተፍሕረ
ት : እሙ : ማርያ : ለዮሴፍ : ወ
ዘእንበለ : ይትቃረቡ : ተረክበ
ት : እንዘባ : ውስተ : ማኅፀና :
እምንፈስቅዱስ :: ¹⁹ ወእስመ :
ጳድቅ : ውእቱ : ዮሴፍ : [ብእሲ
ሃ :] ለማርያ : ኢፈቀደ : ያስተ
ዋድያ : አብደረ : ይኅድጋ : ጽ
ምሚተ :: ²⁰ ዘንተ : እንከ : እን
ዘ : ይኔሊ : ናሁ : አስተርአዮ :
መልአከ : እግዚአብሔር : ለዮ
ሴፍ : በሕልም : ወይቤሎ : ዮሴ
ፍ : ወልደ : ጳዊት : ኢትፍራህ :
ነሢኦታ : ለማርያ : (ፍኅር) ትከ : እ
ስመ : ዘይትወለድ : እምላዕሌሃ :
እመንፈስ : ቅዱስ : ውእቱ ::::

²¹ ወትወልድ : ወልድ : ወትስም
ዮ : ስሞ : ኢየሱስ : እስመ : ው
እቱ : ያድኅኖሙ : ለሕዝቡ : እ
ምኅጢአቶሙ :: ²² ወዝንቱ :
ክሉ : * ኮነ : ከመ : ይትፈጸም :
ቃለ : እግዚአብሔር : ዘይቤ : በ
ነቢይ ::::

²³ ናሁ : ድንግል : ትፀንስ : ወ
ትወልድ : ወልደ : ወይሠምይ
ዎ : ስሞ : ዓማኑኤል : ዘበትርን

ሜሁ : ይብል : እግዚአብሔር :
ምስሌነ ::::

²⁴ ወነቂሆ : ዮሴፍ : እምንዋም :
ገብረ : በከመ : አዘዘ : መልአከ :
እግዚአብሔር : ወነሥእ : ለማ
ርያ : (ፍኅርቱ) ወኢያእመራ : እ
ስከ : ወለደት : ወልደ : ዘበኸራ :
ወሰመይዎ : ሥሞ : ኢየሱስ ::::

II, ¹ ወተወሊዶ : ኢየሱስ : በቤ
ተ : ልሔም : ዘይሁዳ : በመዋዕ
ለ : ሄሮድስ : ንጉሥ ::::

ወናሁ : መጽኡ : ሰብአ : ሰገል :
እምብሔረ : ጽባሕ : ውስተ : ኢ
የሩሳሌም : ወይቤሎ : ² አይቱ :
ገሎ : ዘተወልደ : ንጉሠ : አይሁ
ድ : እስመ : ርኢነ : ኮከበ : ዚአ
ሁ : በምሥራቅ : ወመፃእነ : ከ
መንስግድ : ሎቱ :: ³ ወሰሚዎ :
ሄሮድስ : ንጉሥ : ደንገፀ : ወተ
ሀውከ : ወኸላ : ኢየሩሳሌም : ም
ስሌሁ :: ⁴ ወአስተጋብአሙ : ሄ
ሮድስ : ለኸሎሙ : ሊቃነ : ከህ
ናት : ወጸሐፍቶሙ : ለሕዝብ : ወ
ተስእሎሙ : ወይቤሎሙ : በአይ
ቱ : ይትወለድ : ክርስቶስ ::::

⁵ ወይቤልዎ : በቤተ : ልሔም :
ዘይሁዳ : እስመ : ከማሁ : ጽሑ
ፍ : በነቢይ ::::

⁶ ወአንተኒ : ቤተ : ልሔም : ም
ድረ : ይሁዳ : ለግሙራ : ኢትዴ

ሐሪ፡ እምነገሥተ፡ ይሁዳ፡ እስ
መ፡ እምኔኪ፡ ይወፅእ፡ ንጉሥ፡
ዘይርዕዮሙ፡ ለሕዝብየ፡ እስራ-
ኤል ።፡፡፡

⁷ ወእምዝ፡ ጸውዖሙ፡ * ሄሮድስ፡ ለሰብእ፡ ሰገል፡ እንተ፡ ባሕቲቶሙ፡ ወተጠየቆሙ፡ ዕለቶ፡ በዘአስተርአዮሙ፡ ከከብ።
⁸ ወፈነዎሙ፡ ቤተ፡ ልሔም፡ ወይቤሎሙ፡ ሐሩ፡ ተሠአሉ፡ ጥቀ፡ በእንተ፡ ውእቱ፡ ሕፃን። ወኅቤ፡ ረከብክምዎ፡ ዜንውኒ፡ ከመ፡ እምፃእ፡ አነሂ፡ ወእስግድ፡ ሎቱ።
⁹ ወተአዘዘሙ፡ በኅቤ፡ ንጉሥ፡ ሐሩ። ወናሁ፡ ውእቱ፡ ከከብ፡ ዘአስተርአዮሙ፡ በምሥራቅ፡ መርሐሙ፡ እስኬ፡ ሶቤ፡ አብጽሐሙ፡ ወቆመ፡ መልዕልቶ፡ ኅቤ፡ ሀሎ፡ ሕፃን ።፡፡፡

¹⁰ ወሶቤ፡ ርእይዎ፡ ለውእቱ፡ ከከብ፡ ተፈሥሐ፡ ዐቢያ፡ ትፍሥሕተ፡ ጥቀ።
¹¹ ወበዊኦሙ፡ ውስተ፡ ቤት፡ ረከብዎ፡ ለሕፃን፡ ወለማርያ፡ እሙ፡ ወወድቁ፡ ወሰገዱ፡ ሎቱ፡ ወእምሕዎ። ወፈትሐ፡ መዛግብቲሆሙ፡ ወእምጽኡ፡ ሎቱ፡ አምኃ፡ ወርቀ፡ ወስኒ፡ ነ፡ ወከርቤ።
¹² ወአስተርአዮሙ፡ በሕልም፡ ከመ፡ ኢይግብኡ፡ ኅበ፡ ሄሮድስ። ወእንተ፡ ካልእ፡ ፍኖት፡ አተወ፡ ብሔሮሙ ።፡፡፡

¹³ ውኅሊሮሙ፡ እሙንቱ፡ እንከ፡ ናሁ፡ መልአከ፡ እግዚአብሔር፡ አስተርአዮ፡ በሕልም፡ ለዮሴፍ፡ ወይቤሎ፡ ተንሥእ፡ ወንሣእ፡ ሕፃን፡ ወእሞ፡ ወጉይይ፡ ብሔረ፡ ግብጽ፡ ወንበር፡ ህየ፡ እስኬ፡ አሜ፡ እብልከ፡ እስመ፡ ሀሎ፡ ሄሮድስ፡ ይኅሥዎ፡ ለሕፃን፡ ከመ፡ ይቅትሎ።
¹⁴ ወተንሢ፡ ሶቤሃ፡ ነሥኦ፡ ኅፃን፡ ወእሞ፡ በሌሊት፡ ወሐረ፡ ምድረ፡ ግብጽ።
¹⁵ ወነበረ፡ ህየ፡ እስከ፡ አመ፡ ሞቱ፡ ለሄሮድስ ።፡፡፡

* ከመ፡ ይትፈጸም፡ ቃለ፡ እግዚአብሔር፡ ዘይቤ፡ በነቢይ፡ እንዘ፡ ይብል፡ እምግብጽ፡ ጸዋዕክዎ፡ ለወልድየ ።፡፡፡ fol. 14 a

¹⁶ ወሶበ፡ ርእየ፡ ሄሮድስ፡ ከመ፡ ተሳለቁ፡ ላዕሌሁ፡ ሰብኦ፡ ሰገል፡ ተምዕዐ፡ ጥቀ፡ ወፈነወ፡ ወቀተለ፡ ኹሎ፡ ሕፃናተ፡ በቤተ፡ ልሔም፡ ወዘኹሎ፡ ደወላ፡ ዘክልኤ፡ ክረምቱ፡ ወዘይንእስ፡ እምኔሁ፡ በኃሳበ፡ ተጠየቆሙ፡ ለሰብኦ፡ ሰገል ።፡፡፡

¹⁷ አሜሃ፡ ተፈጽመ፡ ከመ፡ ይብጻሕ፡ ዘተብህለ፡ በኤርምያስ፡ ነቢይ፡ እንዘ፡ ይብል፡
¹⁸ ቃል፡ በራማ፡ ተሰምዐ፡ ብካይ፡ ወሰቂቃው፡ ብዙኅ፡ ራኄል፡ እንዘ፡ ትበከ፡ ደቂቃ፡ ወተአቢ፡

ተናዝዘ : እስመ : ኢሃለው : ው
ሉዳ : ::::

¹⁹ ወመዊቶ : ሄሮድስ : ናሁ : መ
ልአከ : እግዚአብሔር : አስተር
አዮ : በሕልም : ለዮሴፍ : በብሔ
ረ : ግብጽ : ²⁰ ወይቤሎ : ተንሢ
አከ : ንሣእ : ሕፃን : ወእሞ : ወ
ሐር : ውስተ : ምድረ : እስራኤ
ል : እስመ : ሞቱ : እለዮኅሥሥ
ዋ : ለነፍሰዝ : ሕፃን :: ²¹ ወተን
ሢአ : ነሥአ : ሕፃን : ወእሞ : ወ
ቦአ : ውስተ : ምድረ : እስራኤ
ል :: ²² ውሰሚዖ : ከመ : አርኬ
ለዎስ : ይነግሥ : ለይሁዳ : ህዩን
ተ : ሄሮድስ : አቡሁ : ፈርሀ : ሐ
ዊረ : ህዩ :: ወአስተርአዮ : በሕ
ልም : ወተግሕሠ : ውስተ : ገሊ
ላ : ወበጺሐ : ²³ (ኀደረ) : ወስተ :
ምድር : እንተ : ስማ : ናዝሬት ::
ከመ : ይትፈጸም : ዘተብህለ : በ
ነቢይ : ከመ : ናዝሬዊ : ይሠመ
ይ : ወልድዮ ::::

fol. 14b ^{III, 1} ወበውእቱ : መዋዕል : * በጽ
ሐ : ዮሐንስ : መጥምቅ : እንዘ :
ይሰብክ : በገዳመ : ይሁዳ :: ² እ
ንዘ : ይብል : ነስሐ : እስመ : ቀ
ርበት : መንግሥተ : ሰማያት ::
³ እስመ : ውእቱ : ዘይቤ : ኢሳይ
ያስ : ነቢይ : ቃለ : አዋዲ : ዘይ
ጸርጎ : በገዳም : ዘይብል : አስ

ተዳልው : ፍኖተ : እግዚአብሔ
ር : ወዐርዮ : መጽያሕቶ ::::

⁴ ወውእቱ : ዮሐንስ : ልብሱ :
ዘይለብስ : ዘጸጉረ : ገመል : ወ
ቅናቱ : ዘአዲም : ውስተ : ሐቋ
ሁ : ወሲሳይ : አንበጣ : ወመግ
ረ : ጸደና ::::

⁵ ወዮኀውሩ : ኀቤሁ : ከሎሙ :
ሰብአ : ኢየሩሳሌም : ወከሎ :
ይሁዳ : ወከሎ : አድያሚሃ : ላ
ዮርዳኖስ :: ⁶ ወያጠምቆሙ : ው
ስተ : ዮርዳኖስ : ፈለግ : ወይት
አመኑ : ኀጢአቶሙ ::::

⁷ ወርእየ : ብዙኃን : ኣሕዛብ : ፈ
ረሳቂያን : ወሰዱቃውያን : እን
ዘ : ይመጽኡ : ውስተ : ጥምቀ
ቱ :: ወይቤሎሙ : ትውልደ : አ
ረዊተ : ምድር : መኑ : አመረክ
ሙ : ትጉዩዩ : እመ

ቅሠፍት : እንተ : ትመጽእ : ⁸ ግ
በሩኬ : እንከ : ሠናዩ : ፍሬ : ዘ
ይደልወክሙ : ለንስሓ : ⁹ ወኢ
ይምሰልክሙ : ዘትብሉ : ሀሎ :
አቡነ : አብረሃም :: እብለክሙ :
ከመ : ይክል : እግዚአብሔር : እ
ምእላንቱ : ኣእባን : አንሥአ :
ውሉደ : ለአብረሃም ::::

¹⁰ እስመ : ናሁ : ወድአ : ማሕዌ :
ውስተ : ጉንደ : ዕፀው : ይነብ
ር : ከሉኬ : እንከ : ዕፅ : ዘኢይ

ፈሬ፡ ሠናየ፡ ፍሬ፡ ይገኙምዎ፡
 15a ወያየብስዎ፡ ወውስ*ተ፡ እሳት፡
 ይወድደዎ።¹¹ ወአንስ፡ በማይ፡
 አጠምቀክሙ፡ ለንስሐ። ወዘእ
 ምድኅሬየሰ፡ ይመጽእ፡ ይጸንዕ፡
 እምኔየ፡ ዘኢይድልወኒ፡ አሣእ
 ኖ፡ እጾር፡ ወውእቱ፡ ያጠምቀ
 ከሙ፡ በመንፈስ፡ ቅዱስ፡ ወበ
 እሳት፡ ::::

¹² ዘመስኤ፡ ውስተ፡ እዴሁ፡ ወ
 ያነጽሕ፡ ዐውደ፡ እክሉ፡ ወያስ
 ተጋብእ፡ ሥርናየ፡ ውስተ፡ መ
 ዛግብቲሁ፡ ወኅሠሮስ፡ ያውዕይ፡
 በእሳት፡ ዘኢይጠፍእ፡ ::::

¹³ ወአሚሃ፡ መጽአ፡ ኢየሱስ፡
 እምነ፡ ገሊላ፡ ውስተ፡ ዮርዳኖ
 ስ፡ ኀበ፡ ዮሐንስ፡ ከመ፡ ያጥም
 ቆ፡ ::::

¹⁴ ወዮሐንስ፡ አበዮ፡ ወይቤሎ፡
 አነ፡ እፈቅድ፡ እንተ፡ ታጥምቀ
 ኒ፡ ወአንተ፡ ትመጽእ፡ ኀበዩ።
¹⁵ ወአውሥኦ፡ ኢየሱስ፡ ወይቤ
 ሎ፡ ሕድግ፡ ምዕረሰ፡ እስመ፡ ከ
 መዝ፡ ይደልወነ፡ ንፈጽም፡ ኩ
 ሎ፡ ጽድቀ፡ ወእምዝ፡ ሐደኅ።

¹⁶ ወተጠሚቆ፡ ኢየሱስ፡ ሶቤሃ፡
 ወፅአ፡ እማይ፡ ወናሁ፡ ተርኅ
 ወ፡ ሰማይ፡ ሎቱ፡ ወርእየ፡ መ
 ንፈሰ፡ እግዚአብሔር፡ እንዘ፡
 ይወርድ፡ ከመ፡ ርግብ፡ ወነበረ፡
 ዲቤሁ።¹⁷ ወናሁ፡ መጽአ፡ ቃ

ል፡ እምሰማይ፡ ዘይብል፡ ዝን
 ቱ፡ ውእቱ፡ ወልድየ፡ ዘእፈቅ
 ር፡ ወክያሁ፡ ሰማርኩ፡ ::::

IV, 1 ወእምዝ፡ ዐርገ፡ ኢየሱስ፡
 እመንፈስ፡ ውስተ፡ ገዳም፡ ይት
 መከር፡ እምኀበ፡ ሰይጣን፡² ወ
 ጸመ፡ አርበዓ፡ ማዕልተ፡ ወአር
 በዓ፡ ሌሊተ፡ ወእምድኅረዝ፡ ር
 ኀበ፡ ::::

³ ወቀርበ፡ ዘያሚክሮ፡ ወይቤ
 ሎ፡ እመሰ፡ ወልደ፡ እግዚአብ
 ሔርኑ፡ አንተ፡ በል፡ ከመ፡ *እ fol. 15b
 ሉ፡ አብን፡ ኀብስተ፡ ይኩኑ፡ ::::

⁴ ወአውሥኦ፡ ኢየሱስ፡ ወይቤ
 ሎ፡ ጽሑፍ፡ ከመ፡ አከ፡ በኀብ
 ስት፡ ከመ፡ ዘዮኀዩ፡ ሰብአ፡ አ
 ላ፡ በኩሉ፡ ቃል፡ ዘይወጽእ፡ እ
 ምክፋሁ፡ ለእግዚአብሔር።⁵ ወ
 እምዝ፡ ካዕበ፡ ነሥኦ፡ ሰይጣን፡
 ውስተ፡ ቅድስት፡ ሀገር፡ ወአቀ
 ሞ፡ ውስተ፡ ተድባባ፡ ቤተ፡ መ
 ቅደስ፡ ወይቤሎ፡⁶ እመሰ፡ አ
 ማን፡ ወልደ፡ እግዚአብሔር፡ አ
 ንተ፡ ቅንጽ፡ ለሊክ፡ ታሕተ፡ ::::

እስመ፡ ጽሑፍ፡ ከመ፡ ለመላ
 እክቲሁ፡ ይኤዝዘሙ፡ በእንቲ
 ኣከ፡ ከመ፡ ይዕቀቡከ፡ በኩሉ፡
 ፍናዊከ፡ ወበእደው፡ ያነሥኡ
 ከ፡ ከመ፡ ኢትትዐቀፍ፡ በአብ
 ን፡ እግረከ።⁷ ወአውሥኦ፡ ኢ

የሱስ፡ ወይቤ፡ ካዕበ፡ ወጽሑ፡
ኢታመክሮ፡ ለእግዚአብሔር፡ አ
ምላክከ፡ ::::

⁸ ወእምዝ፡ ነሥ[አ፡ ሰይ]ጣን፡
ውስተ፡ ነዋ[ኅ፡] ደብር፡ ጥቀ፡
ወአ[ርአ]ዮ፡ ከሎ፡ መንግሥ[ታ
ተ፡] ከሎ፡ ዓለም፡ ወ[ከሎ፡]
ክብሮሙ፡ ⁹ ወይ[ቤሎ፡] ዘንተ፡
ከሎ፡ አ[ሀብ]ከ፡ እመ፡ ሰገድ
ከ፡ [ወ]ገነይከ፡ ሊተ፡ ¹⁰ ወእ[ም]
ዝ፡ ይቤሎ፡ ኢየሱስ፡ ሐር፡ እ
ምድኅሬየ[፡ ሰ]ይጣን፡ ጽሑፍ፡
[ውእ]ቱ፡ ለእግዚአብሔር፡ አ
ምላክከ፡ ትስ[ግ]ድ፡ ወክያ[ሀ፡
ባሕቲ]ቶ፡ ታምልክ፡ ::::

¹¹ ወእምዝ፡ ኅደኅ፡ ሰይጣን፡ ወ
ናሁ፡ መ[ላ]እክት፡ መጽኡ፡ ይ
ትለአክዎ ::::

¹² ወሰሚዎ፡ ኢየሱስ፡ ከመ፡ አ
ኅዝዎ፡ ለዮሐንስ፡ ተግሕሠ፡ ው
ስተ፡ ደወለ፡ ገሊላ፡ ወሐደጋ፡
ለናዝሬት፡ ¹³ ወመጸአ፡ ኅደረ፡
ቅፍረናሐም፡ እንተ፡ መን*ገለ፡
ባሕር፡ ውስተ፡ አድባረ፡ ዛቢሎ
ን፡ ወንፍታሌም ::::

¹⁴ ከመ፡ ይብጻሕ፡ ዘተበሀለ፡ በ
ኢሳይያስ፡ ነቢይ፡ እንዘ፡ ይብል፡

¹⁵ ምድረ፡ ዛቢሎን፡ ወምድረ፡ ን
ፍታሌም፡ እምተ፡ ባሕር፡ ማዕ
ስተ፡ ዮርዳኖስ፡ ገሊላ፡ ዘኣሕዘ
ብ፡ ሕዝብ፡ ዘይነብር፡ ¹⁶ ውስተ፡

ጽልመት፡ ርእዩ፡ ብርሃን፡ ዐቢ
ይ፡ ወለእለኒ፡ ይነብሩ፡ ውስተ፡
ጽላሎተ፡ ሞት፡ ብርሃን፡ ሠረቀ፡
ሎሙ ::::

¹⁷ ወእምአሚሃ፡ አኅዘ፡ ኢየሱስ፡
ይሰብክ፡ ወይበል፡ ነሥሐ፡
እስመ፡ ቀርብት፡ መንግሥተ፡
ሰማያት፡ ¹⁸ ወእንዘ፡ ያንሶሱ፡

መንገለ፡ ባሕረ፡ ገሊላ፡ ርእዩ፡
ክልኤተ፡ አኅወ፡ ስምዖንሃ፡ ዘ
ተሰምየ፡ ጴጥሮስ፡ ወእንድርያ
ስሃ፡ እኅዋሁ፡ እንዘ፡ ያወርዱ፡
መርብብቶሙ፡ ውስተ፡ ባሕር፡ እ
ስመ፡ መሥግራን፡ እሙንቱ ::::

¹⁹ ወይቤሎሙ፡ ኢየሱስ፡ ንዑ፡
ትልውኒ፡ ድኅሬየ፡ ወእጌስየክ
ሙ፡ ትኩኑ፡ መሠግራን፡ ሰብእ፡

²⁰ ወበጊዜሃ፡ ኅደጉ፡ መሣግሪሆ
ሙ፡ ወተለውዎ፡ ሶቤሃ፡ ²¹ ወዐ
ዲዎ፡ እምህየ፡ ርእዩ፡ ካልአነ፡
ክልኤተ፡ አኅወ፡ ያዕቆብሃ፡ ወ
ልደ፡ ዘብዴዎስ፡ ወዮሐንስ፡ እ
ኅዋሁ፡ ውስተ፡ ሐመር፡ ምስ
ለ፡ ዘብዴዎስ፡ አቡሆሙ፡ ይሠ
ርዑ፡ መሣግሪሆሙ፡ ²² ወጸው
ሆሙ፡ ወበጊዜሃ፡ ሐዲኅሙ፡ ሐ
መረ፡ ወአባሆሙ፡ ወተለውዎ፡
ሶቤሃ ::::

²³ ወአንሶሰወ፡ ኢየሱስ፡ ውስ
ተ፡ ከሉ፡ ገሊላ፡ እንዘ፡ ይሚህ
ር፡ ከሉ፡ ምክራባቲሆሙ፡ ወ

ይሰብክ፡ ወንጌል፡ መንግሥት።
 16b ወይፌውስ፡ከሎ፡ደዌ፡* ወከሎ፡
 ሕግመ፡ ዘውስተ፡ ሕዝብ፡ ²⁴ ወ
 ወዕክ፡ ስሙዓት፡ ውስተ፡ ከሎ፡
 ሶርያ፡ ወአምጽኡ፡ ኅቤሁ፡ ከ
 ሎ፡ ሕሙማን፡ ዘለለ፡ ዘኢሁ፡
 ሕሙማን፡ ወጽዑራን፡ ወእለ
 ሂ፡ አጋንንት፡ ወእለሂ፡ ነገርጋ
 ር፡ ወመግጉዓን፡ ፈወሶሙ።
²⁵ ወተለውዎ፡ ብዙኃን፡ ኣሕዛ
 ብ፡ እምገሊላ፡ ወእምዐሠርቱ፡
 ኣህጉር፡ ወእምኢየሩሳሌም፡ ወ
 እምይሁዳ፡ ወእምማዕድተ፡ ዮ
 ርዳዮስ።።።

V, ¹ ወርእዮ፡ ኣሕዛብ፡ ብዙኅ፡
 ዓርገ፡ ውስተ፡ ደብር።።።
 ወነቢሮ፡ ቀርቡ፡ ኃቤሁ፡ ኣርዳ
 ኢሁ፡ ² ወከሠተ፡ አፉሁ፡ ወመ
 ሆሮሙ፡ ወይቤ፡ ³ ብፁዓን፡ እለ፡
 ያነድዩ፡ ነፍሶሙ፡ እስመ፡ ሎ
 ሙ፡ ይእቲ፡ መንግሥተ፡ ሰማ
 ያት። ⁴ ብፁዓን፡ እለ፡ ይላሕዉ፡
 ይእዜ፡ እስመ፡ እሙ[ን]ቱ፡ ይት
 ፌሥሐ።

⁵ ብፁዓን፡ ዩዋሃን፡ እስመ፡ እሙ
 ንቱ፡ ይወርስዎ፡ ለምድር።።።

⁶ ብፁዓን፡ እለ፡ ይርቡ፡ ወይጸ
 ምኡ፡ በእንተ፡ ጽድቅ፡ እስመ፡
 እሙንቱ፡ ይጸግቡ።

⁷ ብፁዓን፡ መሓርያን፡ እስመ፡ ሎ
 ሙኒ፡ ይምሕርዎሙ።።።

⁸ ብፁዓን፡ ንጹሓን፡ ልብ፡ እስ
 መ፡ እሙንቱ፡ ይፈእይዎ፡ ለእ
 ግዚኣብሔር።።።

⁹ ብፁዓን፡ ገባርያን፡ ሰላም፡ እስ
 መ፡ እሙንቱ፡ ውሉደ፡ እግዚ
 ኣብሔር፡ ይሰመዩ። ¹⁰ ብፁዓን፡
 እለ፡ ይሰዱ፡ በእንተ፡ ጽድቅ፡
 እስመ፡ ሎሙ፡ ይእቲ፡ መንግሥ
 ተ፡ ሰማያት፡

¹¹ ብፁዓን፡ አንትሙ፡ ሶቤ፡ ይ
 ሰድዱክሙ፡ ወይዘነጉጉክሙ፡
 ወይብሉ፡ ከሎ፡ እኩዩ፡ ላዕሌክ
 ሙ፡ በሐ*ስ፡ በእንቲኣዩ፡ ¹² ተ
 ፈ[ሥ]ሐ፡ ወተኅሠዩ፡ እስመ፡
 ብዙኅ፡ ዕሴትክሙ፡ በሰማያት።
 እስመ፡ ከማሁ፡ ሰደድዎሙ፡ ለ
 ነቢያት፡ ለቀደምትክሙ።።።

¹³ አንትሙ፡ ውእቱ፡ ዒው፡ ለ
 ምድር፡ ወእመሰ፡ ዒው፡ ለስሐ፡
 በምንትኑ፡ እንከ፡ ይቂስምዎ፡
 አልቦኬ፡ ዘይበቀዕ፡ እንከ፡ ዘ
 እንበለ፡ ዘይገድፍዎ፡ አፍኣ፡ ወ
 ይክይዶ፡ ሰብእ።።።

¹⁴ አንትሙ፡ ውእቱ፡ ብርሃኑ፡
 ለዓለም፡ ኢትክል፡ ሀገር፡ ተኅ
 ብኣ፡ እንተ፡ ተኅንጸት፡ መልዕ
 ልተ፡ ደብር።።።

¹⁵ ወኢያኅትው፡ ማኅቶት፡ ከ

fol. 17 a

መ፡ ይክድንዋ፡ ታኅተ፡ ከፈር፡
አላ፡ ከመ፡ ያንብርዋ፡ ዲበ፡ ተ
ቅዋማ፡ ወታብርህ፡ ለኩሉ፡ ዘው
ስተ፡ ቤት፡ ¹⁶ ከማሁኬ፡ እንከ፡
ይብራህ፡ ብርሃነክመ፡ በቅድ
መ፡ ሰብእ፡ ከመ፡ ይርአዩ፡ ስነ፡
ምግባሪክመ፡ ወይሴብሕዎ፡ ለ
አቡክመ፡ ዘበሰማያት፡ ¹⁷ ኢይ
ምስልክመ፡ ዘመጻእኩ፡ እስዐሮ
መ፡ ለኦሪት፡ ወለነቢያት፡ ኢመ
ጸእኩ፡ እንሥቆመ፡ አላ፡ ከመ፡
እፈጽሞመ፡ ።።።

¹⁸ አማን፡ እብለክመ፡ እስከ፡ ዩ
ኅልፍ፡ ሰማየ፡ ወምድር፡ አሐ
ቲ፡ ሕርመት፡ ወአሐቲ፡ ቀርጾ
ት፡ ኢተኅልፍ፡ እምኦሪት፡ እ
ስከ፡ ኩሉ፡ ይከውን፡ ¹⁹ ዝኬ፡
ፈትሐ፡ አሐተ፡ እምእላ፡ ትእዛ
ዝ፡ እንተ፡ ተኅጽጽ፡ ወይሚህ
ር፡ ከመዝ፡ ለሰብእ፡ ኅጹጽ፡ ይ
ከውን፡ በመንግሥተ፡ ሰማያት፡
fol. 17b ወዘሰይ*ሚህር፡ ወይገብር፡ ወእ
ቱ፡ ዐቢየ፡ ይሰመይ፡ በመንግ
ሥተ፡ ሰማያት፡ ²⁰ ናሁ፡ እብለ
ክመ፡ ከመ፡ ኢያፈደፈድክመ፡
ጽድቀ፡ ፈድፋድ፡ እምጸሐፍት፡
ወእምፈረሳዊያን፡ ኢትበውኡ፡
ውስተ፡ መንግሥተ፡ ሰማያት፡
²¹ ኢሰማዕክመኑ፡ ዘይቤልዎመ፡
ለቀደምትክመ፡ ኢትቅትሉ፡ ነ
ፍሰ፡ ወዘሰ፡ ይቀትል፡ ርሱሕ፡

ውእቱ፡ ለኩነ፡ ²² ወአንሰኬ፡
እብለክመ፡ ኩሉ፡ ዘያምዕዕ፡ እ
ኅዋሁ፡ ርሱኅ፡ ወእቱ፡ ለኩነ፡
ወዘሂ፡ ይቤ፡ እኅዋሁ፡ ዘዐርቅ፡
ረስሐ፡ ወእቱ፡ ለዐውድ፡ ወዘ
ሂ፡ ይቤ፡ አብድ፡ ረስሐ፡ ወእ
ቱ፡ ለገሃነመ፡ እሳት፡ ²³ እምከ
መኬ፡ ታበውኡ፡ መባአከ፡ ቅ
ድመ፡ ምሥዋዕ፡ ወበህየ፡ ተዘ
ከርከ፡ ከመቦ፡ እኑከ፡ ዘየኅይስ
ከ፡ ²⁴ ኅድግ፡ ህየ፡ መባአከ፡ ቅ
ድመ፡ ምሥዋዕ፡ ወሐር፡ ቅድ
መ፡ ተኳነን፡ ምስለ፡ እኑከ፡ ወ
እምዝ፡ ገቢአከ፡ አብእ፡ መባ
አከ፡ ።።።

²⁵ ኩን፡ ጠቢብ፡ ለዕደውከ፡ ፍ
ሐነ፡ እንዘ፡ ሀሎ፡ ምስሌከ፡
ውስተ፡ ፍኖት፡ ከመኢይመጥ
ውከ፡ ዕደውከ፡ ለመኰንን፡ ወ
መኰንን፡ ለወግሊሁ፡ ወወግሊ
ሁ፡ ይሞቅሐከ፡ ²⁶ አማን፡ እብ
ለከ፡ ከመ፡ ኢትወጽእ፡ እምህ
የ፡ እስከ፡ ሶቤ፡ ትፈዲ፡ ጥዩቀ፡
ኩሎ፡ ²⁷ ሰማዕክመኑ፡ ከመ፡ ይ
ቤልዎመ፡ ለቀደምት፡ ኢትዘ
ምው፡ ።።።

²⁸ አንሰኬ፡ እብለክመ፡ ኩሉ፡ ዘ
ርእያ፡ ለብእሲት፡ ወፈትዋ፡ ወድ
አ፡ ዘመወ፡ ባቲ፡ *በልቡ፡ ²⁹ እመ፡ fol 8
ዐይንከ፡ ዘየማን፡ ያሰሐተከ፡ ም
ልኖ፡ ወአውዕእ፡ እምላዕሌከ፡

እስመ : ይኼይሰክ : ነቋርክ : ትባ
እ : ውስተ : መንግሥተ : ሰማ
ያ ት ::::

እምትባእ : ውስተ : ገሃነም : ምስ
ለ : ክልክልኤሆን : አዕይንቲክ ::

³⁰ ወእመኒ : እዴክ : እንተ : የማ
ን : ታሰሕተክ : ምትራ : ወግድ
ፋ : እምዲቤክ : እስመ : ይኼይ
ሰክ : ይትሐጐል : አሐዱ : እም
አባልክ : እምኩሉ : ነፍስትክ :
ውስተ : ገሃነም : ይትወደይ ::

³¹ ሰማዕክሙ : ከመ : ይቤልዎሙ :
ለቀደምት : ዘይድኅር : ብእሲቶ :
ይጽሐፍ : ላቲ : መጽሐፈ : ሕድ
ጋቲሃ : ወየሃባ :: ³² አንሰኬ : እብ
ለክሙ : ከመ : ኩሉ : ዘየኅድግ :
ብእሲቶ : ዘእንበለ : ትዘመ : ላዕ
ሌሁ : ለሊሁ : ያዜምዎ :: ወእን
ተሂ : ደኅራ : ምታ : ዘአውሰባ :

ዘመወ :: ³³ ወካዕቢ : ሰማዕክሙ :
ከመ : ይቤልዎሙ : ለቀደምት :
ኢትምሐሉ : በሐሠት : አግብ
ኡ : ለእግዚአብሔር : ማሕላክ
ሙ :: ³⁴ አንሰኬ : እብለክሙ : ኢ
ትምሐሉ : ግሙራ : ወኢበሰማ
ይ : እስመ : መንቤሩ : ውእቱ : ለ
እግዚአብሔር : ³⁵ ወኢምድረ :
እስመ : መከየደ : እገሪሁ : ይ
እቲ ::::

ወኢበኢየሩሳሌም : እስመ : ሀ
ገሩ : ይእቲ : ለንጉሥ : ዐቢይ :

³⁶ ወኢበርእስክሙ : ኢትምሐሉ :
እስመ : ኢትክሉ : አሐተ : ሥዕር
ተ : ርእስክሙ : አ*ጸዕድዎ : ወኢ
አጸልሞ :: ³⁷ ወይኩን : ባሕቱ : አ
ሐደ : ነገርክሙ : እመኒ : እወ :
እወ : ወእመኒ : አልቦ : አልቦ :
ወፈድፋድሰ : እምዝንቱ : እም
እኩይ : ውእቱ : ³⁸ ሰማዕክሙ :
ከመ : ተብህለ : ዐይን : ቤዛ : ዐይ
ን : ወስን : ቤዛ : ስን ::::

³⁹ ወአንሰ : እብለክሙ : ኢትትቃ
ወምዋ : ለእኪይት ::::

ወለዘሂ : ጸፍዐክ : እንተ : የማን :
መልታሕተክ : ሚጥ : ሎቱ : ካል
እታሂ :: ⁴⁰ ወለዘሂ : ይፈቅድ : ይ
ትአገልክ : ወመልበሰክ : ይንሣ
እ : ኅድግ : ሎቱ : ልብሰሰክ ::::

⁴¹ ወለዘሂ : ዐበጠክ : አሐደ : ም
ዕራፈ : ሖር : ምስሌሁ : ክልኤ
ተ :: ⁴² ወለዘሂ : ሰአለክ : ሃቦ : ወ
ለዘሂ : ተለቀኅክ : ኢትክልኦ ::
⁴³ ሰማዕክሙ : ከመ : ተብህለ : ለ
ቀደምት : አፍቅር : ቢጽክ : ወጽ
ላእ : ጸላኢክ ::::

⁴⁴ ወአንሰ : እብለክሙ : አፍቅሩ :
ጸላኢክሙ : ወባርክዎሙ : ለእ
ለ : ይረግሙክሙ : ወሠናየ : ግ
በሩ : ለእለ : ለእለ : ይትኤገሉክ
ሙ : ወጸልዩ : በእንተ : እለ : ይ
ሰድዱክሙ : ⁴⁵ ከመ : ትኩኑ : ው
ሉዶ : ለአቡክሙ : ዘበሰማያት :

fol. 18b

እስመ : ውእቱ : ያሠርቅ : ፀሐ
ዮ : ላዕለ : እኩያን : ወኄራን : ወያ
ዘንም : ላዕለ : ጸድቃን : ወኃጥ
አን : ::::

⁴⁶ ወእመሰ : ዘአፍቀረክሙ : አ
ፍቀርክሙ : ምንትኑ : ዕሴትክ
ሙ : አከኑ : መጽብኃንሂ : ከማሁ
ሰ : ይገብሩ : ወእመሂ : ተ*አማ
ኅክሙ : አኃዊክሙ : ከመ : ም
ንተ : ፈድፋደ : ገብርክሙ : አከ
ኑ : አኅዛብሂ : ከማሁሰ : ይገብሩ ::

⁴⁸ አንትሙሰ : ኩኑ : ፍጹማን : በ
ከመ : አቡክሙ : ሰማያዊ : ፍጹ
ም : ውእቱ : ::::

VI, ¹ ወባሕቱ : ዑቁ : ምጽዋተክ
ሙ : ኢትግበሩ : ለዐይን : ሰብእ :
ከመ : ታስተፊእዩ : ሎሙ : ወእ
መአከሰ : ዐስበ : አልብክሙ : በ
ኅቤ : አቡክሙ : ዘበሰማያት : ::::

² ሶበ : ትገብሩ : ምጽዋተክሙ :
ኢትንፍሐ : ቀርን : ቅድሜክሙ :
ከመ : ይገብሩ : መድልዋን : በ
ምክራባቲሆሙ : ወበፍናሁ : ወ
በፍናሁ : ወበአሰኳት : ከመ : ይ
ትአከቱ : በኅበ : ሰብእ : አማን :
እብለክሙ : ሐጉሉ : ዕሢቶሙ ::

³ ወአንተሰ : ሶበ : ትገብር : ምጽ
ዋተ : ኢታእምር : ፀጋመክ : ዘ
ትገብር : የማነክ : ⁴ ከመ : ይኩን :
በክዱን : ምጽዋተክ : ወአቡክ :

ዘይሬኢ : በኅቡእ : የዐስዩክ : ክ
ሠተ : ::::

⁵ ወሶበሂ : ትጼልዩ : ኢትኩኑ :
ከመ : መድልዋን : እስመ : ያፈ
ቅሩ : በምክራባት : ወበውስተ :
መአዝን : መርኅብ : ቀዊመ : ወ
ጸልዮ : ከመ : ያስተርእዩ : ለሰብ
እ : አማን : እብለክሙ : ሐጉሉ :
ዕሢቶሙ : ⁶ ወአንተሰ : ሶበ : ት
ጼሊ : ባእ : ውስተ : ውሳጤትክ :
ወዕጹ : ጥኅተክ : ወጸሊ : ለአቡ
ክ : ዘበኅቡእ : ወአቡክ : ዘይሬኢ :
በኅቡእ : የዐስ*ዩክ : ክሱተ : ::::

⁷ ወእንዘ : ትጼልዩ : ኢትዘንግዑ :
ከመ : አሕዛብ : እስመ : ይመስሎ
ሙ : በአብዝኖ : ንባቦሙ : ዘይ
ሰምዖሙ : ⁸ ኢትትመሰልዎሙ :
ኬ : እንከ : እስመ : ያአምር : አ
ቡክሙ : ሰማያዊ : መፍቅድክ
ሙ : ዘእንበለ : ትሰአልዎ : ::::

⁹ ወአንትሙሰ : ከመዝ : በሉ : ሶ
ቤ : ትጼልዩ :: አቡን : ዘበሰማያ
ት : ይትቀደስ : ስምክ : ¹⁰ ትምጸ
እ : መንግሥትክ : ወይኩን : ፈቃ
ድክ : በከመ : በሰማይ : ከማሁ :
በምድርኒ : ¹¹ ሀበን : ሲሳየን : ዘለ
ለ : ዕለትን : ዮም : ¹² ኅድግ : ለን :
አበሳን : ከመ : ንሕነኒ : ንሕድግ :
ለዘ : አበሰ : ለን : ¹³ ወኢታበአን :
ውስተ : መንሱት : አላ : አድኅነ
ነ : ወባልሐን : እምኩሉ : እኩይ :

fol. 19 a

fol. 1

እስመ፡ ዚአክ፡ ይእቲ፡ መንግሥ
ት፡ ወኅይል፡ ወስብሓት፡ ለዓለ
መ፡ ዓለም፡ አሜን፡።።።

¹⁴ እስመ፡ ለእመ፡ ኅደግሙ፡ ለ
ሰብእ፡ አበሳሆሙ፡ ከማሁ፡ የኅ
ድግ፡ ለክሙኒ፡ አቡክሙ፡ ሰማያ
ዊ፡ አበሳክሙ፡። ¹⁵ ወእመሰ፡ ኢኅ
ደግሙ፡ ለሰብእ፡ አበሳሆሙ፡ ከ
ማሁ፡ ኢይኅድግ፡ ለክሙኒ፡ አ
ቡክሙ፡ ሰማያዊ፡ አበሳክሙ፡።።።

¹⁶ ወሶበሂ፡ ትጾውሙ፡ ኢትኩኑ፡
ከመ፡ መድልዋን፡ እስመ፡ ይት
መጸለው፡ ወይቁጽሩ፡ ገጾሙ፡
ወያማስኑ፡ ከመ፡ ያእምሮሙ፡
ሰብእ፡ ከመ፡ ጸሙ፡ አማን፡
እብለክሙ፡ ከመ፡ ኅጉሉ፡ ዕሤ
ቶሙ፡።።።

¹⁷ ወአንትሙሰኬ፡ ሶ* በትጾው
ሙ፡ ቅብኡ፡ ርእሰክሙ፡ ወኅዕ
ቡ፡ ገጸክሙ፡። ¹⁸ ከመ፡ ኢያእምር
ክሙ፡ ሰብእ፡ ከመ፡ ጸምክሙ፡
ዘእንበለ፡ አቡክሙ፡ ዘበሰማያ
ት፡ በክዱን፡ ወአቡክሙ፡ ዘይሬ
እየክሙ፡ በክዱን፡ የዐስይክሙ፡
ክሱተ፡። ¹⁹ ኢትዝግቡ፡ ለክሙ፡
መዛግብተ፡ በምድር፡ ኅቤ፡ ይበ
ሊ፡ ወይማስን፡ ወያማስኖ፡ ዓፄ፡
ወቀኑንቀኑ፡ ወኅቤ፡ ይከርዩ፡ ሠ
ረቅት፡ ወይሰርቁ፡።።።

²⁰ ዝግቡ፡ ለክሙ፡ መዛግብተ፡
በሰማያት፡ ኅብ፡ ኢይበሊ፡ ወኢ

ያማስኖ፡ ዓፄ፡ ወኢኑቅዝ፡ ወኢ
ቀኑንቀኑ፡ ኢያማስኖ፡ ወኅብ፡ ኢ
ይከርዩ፡ ሰረቅት፡ ወኢይሰርቁ፡

²¹ እስመ፡ ኅቤ፡ ሀሎ፡ መዝገብክ
ሙ፡ ህዩ፡ ይሂሉ፡ ልብክሙኒ፡።።።

²² ማኅቶቱ፡ ለሥጋክ፡ ዐይንክ፡
ውእቱ፡ ወእምከመ፡ ዐይንክ፡ ስ
ፉኅ፡ ውእቱ፡ ኩሉ፡ ነፍስትክ፡
ብሩህ፡ ውእቱ፡። ²³ ወእመሰ፡ ዐይ
ንክ፡ ጸዋግ፡ ሐማሚ፡ ውእቱ፡
ኩለንታክ፡ ጽልመት፡ ይከውን፡።
ወሶቤ፡ ብርሃን፡ ዘላዕሌክ፡ ጽል
መት፡ ውእቱ፡ ጽልመትክ፡ ሚ
ጠን፡ ውእቱ፡።።።።

²⁴ አልቦኬ፡ ዘይክል፡ ለክልኤ፡ አ
ጋእስት፡ ተቀንዮ፡ እመአክ፡ አ
ሐደ፡ ያፍቅር፡ ወካልኦ፡ ይጽላ
እ፡። ወእመአክ፡ ለጽሐዱ፡ ይት
ኤዘዝ፡ ወለካልኡ፡ የአቢ፡ ኢት
ክሉኬ፡ ለእግዘአብሔር፡ ተቀን
ዮ፡ ወለእዋይ፡። ²⁵ ወበእንተ፡ ዝን
ቱ፡ እብለክሙ፡ ኢተኅልዩ፡ ለነ
ፍስክሙ፡ ዘት* በልዑ፡ ወዘትሰ

fol. 20b

ትዩ፡ ወኢሊሥጋክሙ፡ ዘትለብ
ሱ፡ አኮኑ፡ ነፍስ፡ ተዐፅብ፡ እም
ሲሳይ፡ ወሥጋ፡ የዐፅብ፡ እምልብ
ስ፡። ²⁶ ናሁ፡ ርእዩ፡ አዕዋፊ፡ ሰማይ፡
ከመ፡ ኢይዘርኡ፡ ወእሂ፡ ኢይ
አርሩ፡ ወኢይዘግቡ፡ ውስተ፡ መ
ዛግብት፡ ወአቡክሙ፡ ሰማያዊ፡
ይሴስዮሙ፡ አኮኑ፡ አንትሙ፡

ኢትዬዴስዎሙ፡ፊድፋድ፡²⁷ መ
ኑ፡ እምኔክሙ፡ ዘይክል፡ ሐል
ዮ፡ ወሰከ፡ አሐተ፡ እመተ፡ በዲ
በ፡ ቆሙ፡²⁸ ወበእንተሂ፡ ልብ
ስ፡ ምንተ፡ ትኄልዩ፡ ናሁ፡ ርእ
ዩ፡ ጽገያተ፡ ገዳም፡ ዘከመ፡ ይፈ
ርዩ፡ ኢይጸምው፡ ወኢይፈት
ሉ፡²⁹ እብለክሙ፡ ሰሎሞን፡ ጥ
ቀ፡ በኩሉ፡ ክብሩ፡ ኢለብሰ፡ ከ
መ፡ አሐዱ፡ እምእሉ፡።።።

³⁰ ዘሳዕረ፡ ገዳም፡ በዮም፡ ሀሎ፡ ወ
ጌሠዮ፡ ውስተ፡ እቶን፡ ዘይትወደ
ይ፡ እግዚአብሔር፡ ከመዝ፡ ያ
ለብስ፡ እፎ፡ ፊድፋድ፡ ለክሙ፡ ኅ
ዑጸን፡ ሃይማኖት፡³¹ ኢተኅልዩ፡
እንከ፡ እንዘ፡ ትብሉ፡ ምንተ፡
ንበልዕ፡ ወምንትነ፡ ንሰቲ፡ ወም
ንትነ፡ ንለብስ፡³² እስመ፡ ዘንተ
ሰ፡ ኩሎ፡ አሕዛብ፡ ዮኅሥሥዎ፡
ወለክሙሰ፡ ያአምር፡ አቡክሙ፡
ሰማያዊ፡ ከመ፡ ትፈቅዱ፡ ዘንተ፡
ኩሎ፡³³ አንትሙሰ፡ ቅድሙ፡ ኅ
ሥሡ፡ መንግሥቶ፡ ለእግዚአብ
ሔር፡ ወጽድቆ፡ ወዝሰ፡ ኩሎ፡
ይትዌስክ፡ ለክሙ፡ ኢተኅልዩ፡
እንከ፡ ለጌሠም፡ ጌሠምሰ፡ ለሊ
ሃ፡ ትኄሊ፡ ለርእሳ፡ ዩአክ*ላ፡ ለዕ
ለት፡ ሥራሐ፡።

^{VII, 1} ኢትኩንን፡ ከመ፡ [ኢ] ወኢ
ትትኩንን፡² እስመ፡ በከመ፡ ከዐ
ንንክሙ፡ ትትኩንን፡ ወበመስ

ፊርተ፡ ሰፊርክሙ፡ ይሰፍሩ፡ ለ
ክሙ፡።።።

³ ምንተ፡ ትኔጽር፡ ሓሰረ፡ ዘውስ
ተ፡ ዐይነ፡ ቢጽከ፡ ወኢትሬኢ፡
ሠርዌ፡ ዘውስተ፡ ዐይንከ፡⁴ ወ
እፎ፡ እንከ፡ ትብሎ፡ ለቢጽከ፡
ኅድግ፡ አውጽእ፡ ኅሠረ፡ እም
ዐይንከ፡ ወናሁ፡ ሠርዌ፡ ውስተ፡
ዐይነ፡ ዚኣከ፡⁵ መድልው፡ አው
ፅእ፡ ቅድም፡ ሠርዌ፡ እምውስ
ተ፡ ዐይንከ፡ ወእምዝ፡ ትሬኢ፡
ለአወፅኦ፡ ኅሰር፡ ዘውስተ፡ ዐይ
ነ፡ ቢጽከ፡።።።

⁶ ኢተሃቡ፡ ቅድሳተ፡ ለከለባት፡
ወኢትደዩ፡ ባሕርይክሙ፡ ቅድ
መ፡ አሕርው፡ ከመ፡ ኢይኪዳ
ሁ፡ በእገሪሆን፡ ወይትመዩጦክ
ሙ፡ ወይነጽሑክሙ፡⁷ ሰአሉ፡
ወይሁብክሙ፡ ኅሥሡ፡ ወትረ
ክቡ፡ ጐድጉዱ፡ ወያርኅዉክ
ሙ፡⁸ እስመ፡ ኩሉ፡ ዘሰአለ፡ ይ
ነሥእ፡ ወለዘሂ፡ ኅሠሰ፡ ይረክ
ብ፡ ወለዘሂ፡ ጐድጐድ፡ ያርኅ
ውዎ፡።።።

⁹ መኑ፡ እምኔክሙ፡ ብእሴ፡ ዘይ
ስእሎ፡ ወልዶ፡ ኅብስተ፡ ቦኑ፡
እብነ፡ ይሁቦ፡¹⁰ ወእመኒ፡ ዓሣ፡
ሰአሎ፡ አርዌ፡ ምድርኑ፡ ይሁቦ፡
¹¹ ሶበ፡ አንትሙ፡ እንዘ፡ እኩያን፡
አንትሙ፡ ታአምሩ፡ ሠናዩ፡ ሃ
ብተ፡ ውሂበ፡ ለውሉድክሙ፡

እፎ፡ ፈድፋድ፡ አቡክሙ፡ ዘበሰ
 1b ማያት፡ ይሁበሙ፡ *ሠናይተ፡ ለ
 እለ፡ ይስክልዎ፡።።።

¹² ወኩሉ፡ በከመ፡ ትፈቅዱ፡ ይ
 ግበሩ፡ ለክሙ፡ ሰብአ፡ ግበሩ፡
 ሎሙ፡ አንትሙኒ፡ እስመ፡ ከማ
 ሁ፡ ውእቱ፡ ኦሪትኒ፡ ወነቢያ
 ትኒ፡።።።

¹³ ባኢ፡ እንተ፡ ጸባብ፡ አንቀጽ፡
 እስመ፡ ረኃብ፡ አንቀጽ፡ ወስፍ
 ሕት፡ ፍኖት፡ እንተ፡ ታበውእ፡
 ውስተ፡ ሞት፡ ወብዙኃን፡ እለ፡
 ይበውእዎ። ¹⁴ ጥቀ፡ ጸባብ፡ አን
 ቀጽ፡ ወሞቃዓን፡ ፍኖት፡ እን
 ተ፡ ታበውእ፡ ውስተ፡ ሐይወ
 ት፡ ወውሐዳን፡ እሙንቱ፡ እለ፡
 ይረክብዎ።።።

¹⁵ ተዓቀቡ፡ እምሐሳዊያን፡ ነቢያ
 ት፡ እለ፡ ይመጽኡ፡ ኃቤክሙ፡
 በአልባሰ፡ አባግዕ፡ ወውስጦሙ
 ሰ፡ ተኩላት፡ ወመስጥ፡ እሙን
 ቱ፡ ¹⁶ ወእምፍሬሆሙ፡ ታአም
 ርዎሙ።።።።

ይቀስሙኑ፡ አስካለ፡ እምአስዋ
 ክ፡ ወእምአሚከላ፡ በለሰ፡ ¹⁷ ከ
 ማሁኬ፡ ኩሉ፡ ዕዕ፡ ሠናይ፡ ፍ
 ሬ፡ ሠናየ፡ ይፈሪ። ወእኩየኒ፡ ዕ
 ፅ፡ ፍሬ፡ እኩየ፡ ይፈሪ፡ ¹⁸ እይክ
 ል፡ ዕዕ፡ ሠናይ፡ ፍሬ፡ እኩየ፡ ፈ
 ሪየ። ወዕፅኒ፡ እኩይ፡ ፍሬ፡ ሠና
 የ፡ ፈሪየ፡ እይክል። ¹⁹ ኩሉ፡ እን

ከ፡ ዕዕ፡ ዘኢይፈሪ፡ ፍሬ፡ ሠናየ፡
 ይገዝዎዎ፡ ወያውዕይዎ፡ በእ
 ሳት፡ ²⁰ ወእምፍሬሆሙ፡ ታአም
 ርዎሙ።።።።

²¹ አኮ፡ ኩሉ፡ ዘይቤልኒ፡ እግዚ
 ኦ፡ እግዚኦ፡ ዘይበውእ፡ ለመን
 ግሥተ፡ ሰማያት፡ ዘእንበለ፡ ዳእ
 ሙ፡ ዘገብረ፡ ፈቃዶ፡ ለአቡየ፡
 ዘበሰማያት፡ ²² ብዙኃን፡ ይብሉ
 ኒ፡ *ይእተ፡ አሚረ፡ እግዚኦ፡ እ
 ግዚኦ፡ አኮኑ፡ በስምክ፡ ተነበይ
 ነ፡ ወበስምክ፡ ተነበይነ፡ ወበስ
 ምክ፡ አጋንንተ፡ አውግእነ፡ ወ
 በስምክ፡ ብዙኅ፡ ኀይለ፡ ገበር
 ነ። ²³ ወእምዝ፡ እብሎሙ፡ ግ
 ሙራ፡ ኢያአምረክሙ፡ ረሐቁ፡
 እምኔየ፡ ኩልክሙ፡ ገበርተ፡ ዐ
 መግ፡።።።።

²⁴ ኩሉ፡ ዘይሰምዐኒ፡ [ዘን]ተ፡ ነገ
 ርየ፡ ወይገብሮ፡ ይመስል፡ ብእ
 ሴ፡ ጠቢብ፡ ዘኀነጸ፡ ቤቶ፡ ዲበ፡
 ኰኩሕ፡ ²⁵ ወዘንመ፡ ዝናም፡ ወ
 ውሕዙ፡ አፍላግ፡ ወነፍሐ፡ ነፋ
 ሳት፡ ወገፍዕዎ፡ ለውእቱ፡ ቤት፡
 ወኢወድቀ፡ እስመ፡ ዲበ፡ ኰ
 ኩሕ፡ ተሳረረ። ²⁶ ወኩሉ፡ ዘይሰ
 ምዐኒ፡ ዘንተ፡ ነገርየ፡ ወኢይገ
 ብሮ፡ ይመስል፡ ብእሴ፡ አብድ፡
 ዘኀነጸ፡ ቤቶ፡ ዲበ፡ ጥፃ፡ ²⁷ ወ
 ዘንመ፡ ዝናም፡ ወውኀዙ፡ አፍ
 ላግ፡ ወነፍሐ፡ ነፋሳት፡ ወገፍዕ

fol. 22 a

ዎ : ለውእቱ : ቤት : ወወድቀ :
 ወኮነ : ድቀቱ : ዐቢያ ።²⁸ ወእም
 ዝ : ፈጸሞ : ኢየሱስ : ዘንተ : ነ
 ገረ : አንከሩ : ሕዝብ : ምህሮቶ :
²⁹ እስመ : ከመ : መከንን : ይሚ
 ህሮሙ : ወአኮ : ከመ : ጸሐፍ
 ቶሙ : ።።።።

VIII,¹ ወወሪዶሙ : እምደብር : ተ
 ለውዎ : ብዙኅ : ሰብእ :² ወመጽ
 አ : ዘለምጽ : ወሰገደ : ሎቱ : ወ
 ይቤሎ : እግዚአ : እመስ : ፈቀ
 ድከ : ትክል : አንጽሐትዮ ።³ ወ
 ሠፍሐ : እዴሁ : ወገሰሶ : ወይቤ
 ሎ : እፈቅድ : ንጻሕ : ወነጽሐ :
 ለምጽ : ሶቤሃ ።⁴ ወይቤሎ : ኢየ
 ሱስ : *ዑቅ : ኢትንግር : ወኢ
 ለመኑሂ : ወበሕቱ : ሖር : ወአፍ
 ትን : ርእሰክ : ለካህን : ወአብእ :
 መባአከ : ዘአዘዘከ : ሙሴ : ከመ :
 ይኩን : ስምዐ : ዘይዘልፎሙ ።።።።
⁵ ወበዊአ : ቀፈረናሐም : መጽአ :
 ኀቤሁ : መስፍን :⁶ ወይቤሎ : ብ
 ቊዐኒ : እግዚአ : ቊልዔየ : ድ
 ውይ : ወሕሙም : ጥቅ : ወይሰ
 ክብ : ውስተ : ቤት : መፃጉዕ ።
⁷ ወይቤሎ : ኢየሱስ : ነየ : እመ
 ጽእ : አነ : ወእፌውሶ ።⁸ ወአው
 ሥአ : መስፍን : ወይቤ : እግዚ
 አ : ኢይደልወኒ : ከመ : አንተ :
 ትባእ : ታሕተ : ጠፈርየ : ወበሕ
 ቱ : አዝዝ : በቃልከ : ወየኀየ :

ወልድየ :⁹ እስመ : አነሂ : ብእሲ :
 መከንን : አነ : ወብየ : ሐራ : እ
 ለ : እኳንን : ወእብሎ : ለዝ : ሐ
 ር : ወየሐውር : ወለካልኡኒ : ነ
 ዓ : ወይመጽእ : ወለገብርየኒ : ግበ
 ር : ከመዝ : ወይገብር ።¹⁰ ወሰሚ
 ዎ : ኢየሱስ : አንከሮ : ወይቤሎ
 ሙ : ለእለ : ይተልወዎ : አማን :
 እብለክሙ : ኢረከብኩ : ዘየአ
 ምን : ከመዝ : በውስተ : ነሉ :
 እሰራኤል ።።።።

¹¹ ወበሕቱ : እብለክሙ : ብዙኃ
 ን : ይመጽኡ : እምጽባሕ : ወእ
 ምዕራብ : ወይትፌሥሐ : ምስ
 ለ : አብረሃም : ወይሰሓቅ : ያዕቆ
 ብ : በመንግሥተ : ሰማያት ።¹² ወ
 ለደቂቀ : መንግሥትሰ : ያወጽ
 እዎሙ : ውስተ : ፀናፌ : ጽልመ
 ት : ውስተ : ብካይ : ወሐቂየ :
 ስነን ።።።።

¹³ ወይቤሎ : ኢየሱስ : *ለውእ fol 3
 ቱ : መስፍን : ሖርኬ : ወበከመ :
 ተአመንከ : ይኩንከ ። ወሐይወ :
 ቊልዔሁ : በይእቲ : ሰዐት ። ወ
 ገቢአ : መስፍን : ውስተ : ቤቱ :
 ረከበ : ለቊልዔሁ : ሕያዎ ።።።።
¹⁴ ወበዊአ : ኢየሱስ : ቤተ : ጴጥ
 ሮስ : ወረከባ : ለሐማተ : ጴጥሮ
 ስ : ትፈጽን : ወትሰክብ ።¹⁵ ወገሰ
 ሳ : እዴሃ : ወኀደጋ : ፈጸንታ : ወ
 ተንሥአት : ወተልእከቶሙ ።።።።

¹⁶ ወፍና፡ ሰርክ፡ ከዊኖ፡ አምጽ
ኡ፡ ጎቤሁ፡ ብዙኃን፡ እለ፡ አጋ
ንት፡ ወአውዕአሙ፡ በቃሉ፡ ወ
ፈወሰ፡ ኹሎ፡ ዱያነ። ¹⁷ከመ፡ ይ
ትፈጸም፡ ቃለ፡ ኢሳይያስ፡ ነቢ
ይ፡ ዘይቤ፡ ውእቱ፡ ነሥአ፡ ደ
ዌነ፡ ወጸረ፡ ሕማምነ።:::

¹⁸ ወሶበ፡ ርእየ፡ ኢየሱስ፡ ሰብአ፡
ብዙኅ፡ ዘተለዎ፡ አዘዘ፡ ይሖሩ፡
ማዕድተ። ¹⁹ ወመጽአ፡ አሐዱ፡
ጸሐፊ፡ ወይቤሎ፡ ሊቅ፡ እትሉ
ከኑ፡ ጎቤ፡ ኖርክ። ²⁰ ወይቤሎ፡
ኢየሱስ፡ ቈናጽልኒ፡ ግበበ፡ በ
ሙ፡ ወአዕዋፈ፡ ሰማይኒ፡ ጎቤ፡
ያጸልሉ፡ ወወልደ፡ እንለ፡ እመ
ሕያውሰ፡ አልቦ፡ ጎበ፡ ያሰምክ፡
ርእሶ። ²¹ ወይቤሎ፡ ካልእ፡ እም
አርዳኢሁ፡ እግዚአ፡ አብሐኒ፡
እሖር፡ እቅድም፡ እቅብር፡ አቡ
የ። ²² ወይቤሎ፡ ኢየሱስ፡ ተል
ወኒ፡ ሕድጎሙ፡ ለምውታን፡ ይ
ቅብሩ፡ ምውቶሙ።:::

²³ ወዐርገ፡ ውስተ፡ ሐመር፡ ወ
ተለውዎ፡ አርዳኢሁ። ²⁴ ወኮነ፡
ዐቢየ፡ ድልቅልቅ፡ በውስተ፡
ሐመር፡ እስከ፡ ይደፍና፡ ለሐ
መር፡ *ማዕበለ፡ ባሕር፡ ወውእ
ቱሰ፡ ይነውም። ²⁵ ወሖሩ፡ አርዳ
ኢሁ፡ ወአንቅህዎ፡ ወይቤልዎ፡
እግዚአ፡ አድጎነነ፡ እስመ፡ ንመ
ውት። ²⁶ ወይቤሎሙ፡ ምንትኑ፡

ያፈርህክሙ፡ ጎዑጸነ፡ ሃይማኖ
ት፡ ወተንሥአ፡ ወገሰጸሙ፡ ለ
ነፋሳትኒ፡ ወለማዕበለ፡ ማይኒ፡
ወኮነ፡ ዛሕነ፡ ዐቢየ። ²⁷ ወአንከ
ርዎ፡ ሰብእ፡ ወይቤሉ፡ መኑ፡ እ
ንጋ፡ ውእቱ፡ ዝንቱ፡ ዘይትኤ
ዘዙ፡ ሎቱ፡ ባሕርኒ፡ ወነፋሳ
ትኒ።:::

²⁸ ወበጸሐ፡ ምድረ፡ ጌርጌሴኖ
ን፡ ወዕኡ፡ እም፡ መቃብራት፡
ክልኤቱ፡ እለ፡ አጋንንት፡ ወተ
ቀበልዎ፡ ወእኩያን፡ ጥቀ፡ ወኢ
ያበውሐ፡ መነሂ፡ ይኅልፍ፡ እ
ንተ፡ ይእቲ፡ ፍኖት። ²⁹ ወአውየ
ው፡ ወይቤሉ፡ ምንተ፡ ብነ፡ ም
ስሌክ፡ ኢየሱስ፡ ወልደ፡ እግዚ
አብር፡ መፃእክ፡ ዝየ፡ ትሣቅየ
ነ፡ ዘእንበለ፡ ይብጸሕ፡ ጊዜሁ።

³⁰ ወቦቱ፡ ህየ፡ መራዕየ፡ አሕር
ው፡ ብዙኅ፡ ይትረዐይ፡ ርኑቀ፡
እምኒሆሙ። ³¹ ወአስተብቀሶዎ፡
እሙንቱ፡ አጋንንት፡ ወይቤል
ዎ፡ እመሰ፡ ታወዕኦነ፡ አብሐነ፡
ዲበ፡ መራዕየ፡ አሕርው፡ ወይቤ
ሎሙ። ³² ሖሩ፡ ወወዲአሙ፡ ሐለ
ፉ፡ ዲበ፡ አሕርው፡ ወጽድፈ፡ ው
ስተ፡ ባሕር፡ ወሞተ፡ ውስተ፡ ማ
ይ። ³³ ወጐዩ፡ ኖሎት፡ ወአተዉ፡
ሀገረ፡ ወዘነዉ፡ ኹሎ፡ ወዘእለሂ፡
አጋንንት። ³⁴ ወናሁ፡ ወዕኡ፡ ኹ
ሎ፡ ሀገረ፡ ወተቀበልዎ፡ ለኢየ

fol. 26a

ሱስ፡ ወሶበ፡ ርእይዎ፡ ለኢየሱስ፡
ስ፡ እ*ተብቀዕዎ፡ ይኅልፍ፡ እ
ምደወሎሙ፡።።።

IX,¹ ወዐረጎ፡ ሐመር፡ ዐደወ፡ ወበ
ጽሐ፡ ሀገሮ፡² ወአምጽኡ፡ ኀቤ
ሁ፡ ድውየ፡ መፃፃብ፡ ይፀውር
ዎ፡ በዐራት። ወርእዮ፡ ኢየሱስ፡
ሃይማኖቶ፡ ይቤሎ፡ ለውእቱ፡
መፃፃብ፡ ተአመን፡ ወልድየ፡
ይትኅደግ፡ ኀጢአተክ።³ ወተባ
ሀሉ፡ ጸሐፍት፡ በበይናቲሆሙ፡
ይፀርፍ፡ ዝንቱ፡።።።

⁴ ወአእመሮሙ፡ ኢየሱስ፡ ሕሊ
ናሆሙ፡ ወይቤሎሙ፡ ለምንት፡
ትሔልዩ፡ እኩየ፡ በልብክሙ፡

⁵ ምንተ፡ ይቀልል፡ እምብሂለ፡
ይትኅደግ፡ ለክ፡ ኀጢአተክ፡ ወ
እምብሂለ፡ ተንሥእ፡ ወሐር።

⁶ ከመ፡ ታእምራ፡ ከመ፡ ብውሕ፡
ሎቱ፡ ለወልደ፡ እንለእመሕያ
ው፡ በምድር፡ ይሕድግ፡ ኀጢ
አተ። ወእምዝ፡ ይቤሎ፡ ለውእ

ቱ፡ መፃፃብ፡ ተንሥእ፡ ወንሣ
እ፡ ዐራተክ፡ ወእቱ፡ ቤተክ።⁷ ወ
ተንሥእ፡ ወአተወ፡ ቤቶ።⁸ ወ

ርእዮሙ፡ ሕዝብ፡ አንከሩ፡ ወ
ሰብሕዎ፡ ወአእከውትዎ፡ ለእግ
ዚኅብሔር፡ ዘአበሐ፡ ከመዝ፡ ለ
ወልደ፡ እንለ፡ እመሕያው፡።።።

⁹ ወሐሊፎ፡ ኢየሱስ፡ እምህየ፡
ረከበ፡ ብእሴ፡ እንዘ፡ ይነብር፡

ውስተ፡ ምጽባሕ፡ ዘሰሙ፡ ማቴዎ
ስ፡ ወይቤሎ፡ ትልወኒ፡ ወተን
ሥእ፡ ወተለዎ፡።።።

¹⁰ ወእምዝ፡ እንዘ፡ ይረፍቅ፡ ው
ስተ፡ ቤት፡ ረፈቁ፡ ምስሌሁ፡ መ
ጽብሓን፡ ወኃጥአን፡ ምስለ፡ ኢ
የሱስ፡ ወአርዳኢሁ።¹¹ ወርእዮ
*ሙ፡ ፈረሳዊያን፡ ይቤልዎሙ፡ fol.
ለአርዳኢሁ፡ ለምንት፡ ምስለ፡
መጽብሓን፡ ወኃጥአን፡ ይበልፅ፡
ሊቅክሙ፡።።።

¹² ወሰሚዎ፡ ኢየሱስ፡ ይቤሎሙ፡
ሕሙማን፡ ይፈቅድዎ፡ ለዐቃቤ፡
ሥራይ፡ ወአከ፡ ጥዑያን።¹³ ሐ

ሩ፡ አእምሩ፡ ምንት፡ ውእቱ፡ ዘ
ይቤ፡ ምጽዋተ፡ አበድር፡ እም

ነ፡ መሥዋዕት። እስመ፡ ኃጥአ
ነ፡ መጻእኩ፡ እጸውዕ፡ ወአከ፡
ጻድቃን።¹⁴ ወእምዝ፡ መጽኡ፡

አርዳኢሁ፡ ለዮሐንስ፡ ወይቤል
ዎ፡ እፎ፡ ኢይጸውሙ፡ አርዳኢ
ከ፡ ወንሕነስ፡ ወፈረሳዊያን፡ ን

ጸውም፡ ብዙኅ።¹⁵ ወይቤሎሙ፡
ኢየሱስ፡ ወበአይቲ፡ ይክሉ፡ ደ
ቂቁ፡ ለመርዓዊ፡ ላሕዎ፡ አም

ጣነ፡ ሀሎ፡ መርዓዊ፡ ምስሌሆ
ሙ። ወበሕቱ፡ ይበጽሕ፡ መዋዕ
ል፡ አመ፡ ይነሥእዎ፡ ለመር[ዓ]

ዊ፡ እምኔሆሙ፡ ወይእቲ፡ አሚ
ረ፡ ይጸወሙ።¹⁶ ወአልቦ፡ ዘይ
ጠቅብ፡ ድርግሐ፡ ለብስ፡ ውስ

ተ፡ስጠተ፡ብሉይ፡ወእመአኮስ፡
ያነትዎ፡ወያዐቢዮ፡ሥጦቶ።¹⁷ ወ
ኢይወድዩ፡ወይነ፡ሐዲስ፡ው
ስተ፡ዝቅ፡ብሉይ፡ወእመ፡አ
ኮስ፡ዝቁሂ፡ይነቅዕ፡ወወይነሂ፡
ይትከዐው፡ወባሕቱ፡ወይነስ፡
ሐዲስ፡ውስተ፡ዝቅ፡ሐዲስ፡
ወወድይዎ፡ወይትዓቀቡ፡በበ
ይናቲሆሙ፡።።።

¹⁸ ወእንዘ፡ከመዝ፡ይነግሮሙ፡
መጽአ፡አሐዱ፡መከንን፡ወ
ሰገደ፡ሎቱ፡ወይቤሎ፡ወለትዩ፡
^{27 a} ይእ*ዜ፡ሞተት፡ወባሕቱ፡ነዐ፡
አንብር፡እዴከ፡ላዕሌሃ፡ወተኅ
ዩ።¹⁹ ወተንሥአ፡ኢየሱስ፡ወተ
ለውዎ፡ብኩኅ፡ሰብእ፡ወአርዳ
ኢሁኒ፡ምስሌሁ፡።።።

²⁰ ወናሁ፡መጽአት፡ብእሲት፡እ
ንተ፡ደም፡ይውኅዛ፡እምዐሠ
ርቱ፡ወክልኤቱ፡ዓመት፡ወተ
ለውቶ፡ወገሰሰት፡ጽንፈ፡ልብ
ሱ፡ወሐይወት፡በልባ፡ወትቤ፡
²¹ እምከመ፡ገሰስኩ፡ጽንፈ፡ልብ
ቡ፡እኀዩ።²² ወተመይጠ፡ኢየ
ሱስ፡ወርእያ፡ወይቤላ፡ተአመ
ኒ፡ወለትዩ፡ሃይማኖተኪ፡አኅ
የወተኪ፡ወኅይወት፡ይእቲ፡
ብእሲት፡ሶቤሃ፡።።።

²³ ወቦአ፡ኢየሱስ፡ቤቶ፡ለውእ
ቱ፡መከንን፡ወረከበ፡መብክ

ያነ፡ወይትሀወክ፡ሰብእ፡ወያስ
ቆቅውዋ።²⁴ ወይቤ፡ኢየሱስ፡
ተገሐሱ፡እስመ፡ትነውም፡ሕ
ፃን፡ወአኮ፡ዘሞተት፡ወሠሐቅ
ዎ።²⁵ ወእምዝ፡ወዕኡ፡ሰብእ፡
ወቦአ፡ወአኅዛ፡እዴሃ። ወተን
ሥአት፡ሕፃን።²⁶ ወተስምዐ፡ነ
ገራ፡በኩሉ፡በሓውርት።²⁷ ወ
ኅሊፎ፡ኢየሱስ፡እምህዩ፡ተለ
ውዎ፡ክልኤቱ፡ዕውራን፡ወአ
ውየው፡ወይቤሉ፡ተሠሃለነ፡
ወልደ፡ዳዊት።²⁸ ወበዊአ፡ቤተ፡
መጽአ፡ኅቤሁ፡እሙንቱ፡ዕ
ውራን፡ወይቤሎሙ፡ኢየሱስ፡
ትትአመነሁ፡ከመ፡እክል፡ዘ
ንተ፡ገበረ፡ወይቤልዎ፡እው፡
እግዚአ።²⁹ ወገሰሶሙ፡አዕይን
ቲሆ*ሙ፡ወይቤሎሙ፡በከመ፡
ሃይማኖትክሙ፡ወአሚኖትክ
ሙ፡ይኩንክሙ።³⁰ ወተከሥ
ተ፡አዕይንቲሆሙ፡ወገሠጸሙ፡
ኢየሱስ፡ወይቤሎሙ፡ዑቁ፡
አልቦ፡ዘያእምር።³¹ ወወፂአ
ሙ፡ነገሩ፡ለኩሉ፡ብሔር።።።
³² ወእምዝ፡አምጽኡ፡ኅቤሁ፡
ዘጋኔን፡ዕሙም።³³ ወወፂአ፡ጋ
ኔኑ፡ነበበ፡ውእቱ፡ጽሙም፡ወ
አንከርዎ፡ሰብእ፡ወይቤሉ፡ግ
ሙራ፡ኢያስተርአዩ፡ዘከመዝ፡
በውስተ፡እስራኤል።³⁴ ወይቤ
ሉ፡ፈረሳዊያን፡በመልአከሙ፡

fol. 27 b

ለአጋንንት : ያወፅአሙ : ለአጋ
ንንት ።።።

³⁵ ወአንሶሰወ : ኢየሱስ : ውስተ :
ኩሉ : አህጉር : ወበሐውርት :
ወመሀረ : በምኩራባቲሆሙ : ወ
ሰበክ : ወንጌለ : መንግሥት : ወ
ይፌውስ : ኩሎ : ዱያን : ወኩ
ሎ : ሕሙማን ።።።

³⁶ ወርእዮ : ብዙኅ : ሰብእ : መሐ
ሮሙ : እስመ : ሥሩሓን : እሙ
ንቱ : ከመ : አባግዕ : ዘአልቦ : ኖ
ላዊ ።።።

³⁷ ወይቤሎሙ : ለአርዳኢሁ : ማ
እረሩስ : ብዙኅ : ወዐፃዲሁ : ኅ
ዳጥ : ³⁸ ሰአልዎ : እንከ : ለበዐለ :
ማእረር : ያውፅእ : ገባረ : ለማ
እረሩ ።።።

X, 1 ወጸውዎሙ : ለዐሠርቱ : ወ
ክልኤቱ : አርዳኢሁ : ወአብሐ
ሙ : ያውፅኡ : አጋንንት : ርኩ
ሳን : ወይፌውሱ : ኩሎ : ዱያን :
ወኩሎ : ሕሙማን : ² ወዝውእቱ :
አስማቲሆሙ : ለዐሠርቱ : *ወ
ክልኤቱ : ሐዋርያቲሁ : ቀዳሚ :
ስምያን : ዘተሰምዮ : ጴጥሮስ :
ወእንድርያስ : እኑሁ : ያዕቆብ :
ወልደ : ዘብዴዎስ : ወዮሐንስ :
እኑሁ : ³ ፊልጶስ : ወበርተ : ሎ
ሚዎስ : ቶማስ : ወማቴዎስ : መ
ጸበሐዊ : ወያዕቆብ : ወልደ : እ

ልፍዮስ : ወልብዴዎስ : ዘተሰ
ምዮ : ታዴዎስ : ⁴ ወስምያን : ቀ
ነናዊ : ወይሁዳ : አስቆሮታዊ ።።።
⁵ እሎንተ : ዐሠርተ : ወክልኤተ :
ፈንዎሙ : ኢየሱስ : ወአዘዘሙ :
ወይቤሎሙ : ፍኖተ : አሕዛብ :
ኢትሐሩ : ሀገረ : ሳምር : ኢት
ባኡ : ⁶ ወሐሩ : ባሕቱ : ኅበ : አ
ባግዕ : ዘተኅጉለ : ዘቤተ : እስራ
ኤል : ⁷ ወሐዊረክሙ : ሰብኩ :
ወበሉ : ቀርበት : መንግሥተ :
ሰማያት : ⁸ ዱያን : ፈውሱ : ምው
ታነ : አንሥኡ : እለ : ለምጽ : አ
ንጽሑ : አጋንንተ : አውጽኡ :
በጸጋ : ዘነሣእክሙ : በጸጋ : ሃ
ቡ : ⁹ ኢታጥርዮ : ለክሙ : ወር
ቀ : ወብሩረ : ወኢጸሪቀ : ውስተ :
ቅናውቲክሙ : ¹⁰ ወኢጽፍነተ :
ለፍኖት : ወኢክልኤተ : ክዳና
ተ : ወኢአስእን : ወኢበትረ : እ
ስመ : ይደልዎ : ሲሳዩ : ለዘይት
ቀነይ ።።።

¹¹ ወሃገር : ወብሔር : ኅበ : ቦእ
ክሙ : ሕትቱ : ወበሉ : መኑ : ዘ
ይደልዎ : በውስቴታ : ወሀዩ :
ንበሩ : እስከ : አሜ : ትወጽኡ :
እምሀዩ ።።።

¹² ወበዊአክሙ : ውስተ : ቤት : fol. b
ተአምሕዎሙ : ¹³ ወእመ : ይደ
ልዎ : ለውእቱ : ቤት : ይኅድር :
ሰላመክሙ : ላዕሌሆሙ : ወእ

መሰ : ኢይደልዋ : ይግባእ : ሰ
ላመክሙ : ላዕሌክሙ : ::::

¹⁴ ወለዘሰ : ኢሰምዐክሙ : ነገር
ክሙ : ወኢተወክፉክሙ : ወዲ
አክሙ : አፍኣ : እምውእቱ : ቤ
ት : ወእምይእቲ : ሀገር : ንግፉ :
ጸበለ : እገሪክሙ : ¹⁵ አማን : እ
ብለክሙ : ምድረ : ሰዶም : ወ
ግሙራ : ይረከባ : ሣሕተ : አመ :
ዕለተ : ደይን : ፈድፋድ : እምይ
እቲ : ሀገር : ::::

¹⁶ ወናሁ : አነ : እፌንወክሙ : ከ
መ : አባግዕ : ማእከለ : ተኩላት :
ኩኑ : እንከ : ጠቢባነ : ከመ : አ
ርዋ : ምድር : ወየዋሃን : ከመ :
ርግብ : ::::

¹⁷ ወተዓቀቡ : እንከ : እምሰብእ :
እስመ : ይትባጽሑክሙ : ውስ
ተ : ኣዕዋዳት : ወይቀሥፉክሙ :
በምኩራባት : ¹⁸ ወይወሰዱክሙ :
ኅበ : ነገሥት : ወመላእክት : በ
እንቲአየ : ከመ : ይኩን : ስምዐ :
ላዕሌሆሙ : ወለአሕዛብ : ::::

¹⁹ ወሶበ : ይትባጽሑክሙ : ኢ
ተኅልዩ : ዘትብሉ : እስመ : ይ
ሀብክሙ : ሶቤሃ : ዘትነብቡ : ²⁰ እ
ስመ : ኢኮንክሙ : አንትሙ : እ
ለ : ትነብቡ : አላ : መንፈሱ : ለ
አቡክሙ : ውእቱ : ይነብብ : በ
ላዕሌክሙ : ²¹ ወያገብእ : እኖ :
እኅዋሁ : ለሞት : ወአብኒ : ውሉ

ዶ : ወይትነሥኡ : * ውሉድ : ዲ fol. 29

በ : አዝማዲሆሙ : ወይቀትል
ዎሙ : ²² ወትከውኑ : ጽሉአነ :
በኅበ : ኩሉ : በእንተ : ስምየ : ወ
ዘአዝለፈ : ትዕግሥቶ : ውእቱ :
ዘይድኅን : ::::

²³ ወሶበ : ይሰድዱክሙ : እምይ
እቲ : ሀገር : ጉዩ : ውስተ : ካል
እታ : አማን : እብለክሙ : ኢይ
ትፈጸም : ኣህጉረ : እስራኤል :
እስከ : ሶበ : ይመጽእ : ወልደ :
እጓለ : እመሕየው : ::::

²⁴ ወአልቦ : ረድኦ : ዘይኔይስ : እ
ምሌቁ : ወአልቦ : ገብር : ዘይኔ
ይስ : እምእግዚኡ : ²⁵ መጠኑ :
ለረድኦ : እመከመ : ኮነ : ከመ :
ሊቁ : ወመጠኑ : ለገብር : እም
ከመ : ኮነ : ከመ : እግዚኡ : ::::
ዘለባዕለ : ቤት : ይብልዎ : እ
ፎ : እንከ : ፈድፋድ : ለሰብእ :
ቤቱ : ::::

²⁶ ኢትፍርህዎሙኬ : እንከ : እ
ስመ : አልቦ : ከዳነ : ዘኢይትከ
ሠት : ወአልቦ : ኅቡኦ : ዘኢይት
ከበት : ::::

²⁷ ዘነገርኩክሙ : በውስተ : ጽል
መት : ንግርዎ : በውስተ : ብርሃ
ን : ወዘኒ : አልኖሰሱ : ለክሙ :
በውስተ : እዝንክሙ : ሰብክዎ :
በውስተ : አንሕስት : ²⁸ ወኢት
ፍርህዎሙ : ለእለ : ይቀትሉክ

ሙ : ሥጋክሙ : ወነፍሰክሙ ሰ : ኢይክልዋ : ቀቲሎታ : ወባ ሕቱ : ፍርሀዎ : ለዘይክል : ነፍ ሰ : ወነፍስተ : ቀቲለ : በውስተ :
 fol. 29b ገሃነም : *²⁹አኮኑ : ክልኤተ : አ ሰዋፈ : ይሠይጡ : በጸሪቀ : አሶ ርዮን : ወአሐተኬ : እምኔሆን : ኢትወድቅ : ውስተ : ምድር : ዘ ኢያእመረ : አቡክሙ : ³⁰ወለክ ሙሰ : ሥዕርተ : ርእስክሙኒ : ከሎ : ጥሉቅ : ውእቱ : ³¹ኢት ፍርሀኬ : እንከ : እምብዙኅ : አ ሰዋፍ : ትኔይሱ : አንትሙ : ::::
³²ከሎ : እንከ : ዘየአምን : ብየ : በገጸ : ሰብእ : አአምኖ : አነሂ : በገጸ : አቡየ : ዘበሰማያት : ³³ወ ለዘሰ : ክሕደኒ : በገጸ : ሰብእ : እ ክሕዶ : አነሂ : በገጸ : አቡየ : ዘ በሰማያት : ³⁴ኢያምሰልክሙ : ሰላመ : ዘአምጸእኩ : ለብሔር : ኢያምጸእኩ : ሰላመ : መጥባሕ ተ : አምጸእኩ : ³⁵መግእኩ : እፍ ልጥ : ብእሴ : እምአቡሁ : ወወ ለትኒ : እምእማ : ወመርዓት : እ

ምኅማታ : ³⁶ወሰብአ : ቤቱ : ይ ግረሮ : ለሰብእ : ::::

³⁷ዘያፈቅር : አባሁ : ወእሞ : እም ኔየ : ኢይክል : ይፀመደኒ : ወዘ ያፈቅር : ወልዶ : ወወለቶ : እም ኔየ : ኢይክል : ይፀመደኒ : ³⁸ወ ዘአያጥበዐ : ወዘኢነሥአ : መስ ቀለ : ሞቶ : ኢይክል : ይፀመደ ኒ : ³⁹ዘረከባ : ለነፍሱ : ለይግድ ፋ : ወዘሰ : ገደፋ : ለነፍሱ : በእን ቲአየ : ይረከባ : ::::

⁴⁰ዘክያክሙ : ተወክፈ : ክያየ : ተ ወክፈ : ወዘክያየ : ተወክፈ : ተ ወክፈ : ለዘፈነወኒ : ::::

⁴¹ዘተወክፈ : ነቢየ : በስመ : ነቢ ይ : ዕሴተ : *ነቢይ : ይነሥእ : ወ fol. 3 ዘተወክፈ : ጻድቅ : በስመ : ጻድ ቅ : ዕሴተ : ጻድቅ : ይነሥእ : ::::

⁴²ወዘአስተየሙ : ለአሐዱ : እ ምእሉ : ንኡሳን : ጽዋዐ : ማየ : ቄሪር : ባሕቲቶ : በስመ : ረድእ የ : አማን : እብለክሙ : ኢይሐኁ ል : ዕሴቶ : ::::

Zu A. W. Schleicher's „Geschichte der Galla“.

Von E. Littmann.

SCHLEICHER's Text in seiner bereits 1893 erschienenen Edition beruht auf der einen ihm bekannten HS des British Museum: *Oriental* 534 (Magdala Collection Nr. 55). Auf eine zweite HS, die sich in der k. k. Hofbibliothek zu Wien befindet,¹⁾ hatte schon HOMMEL im *Physiologus* S. 106 Anm. und PRAETORIUS in seiner Recension des SCHLEICHER'schen Buches (*Liter. Ctrbl.* 1894, Sp. 895—897) hingewiesen. Seine Abschrift des letzteren Textes hat Herr Prof. PRAETORIUS mir gütigst zur Verfügung gestellt. Im folgenden sollen die Varianten des W. mit einigen kurzen Bemerkungen gegeben werden. Die Berechtigung dieser Arbeit wird wohl mit Rücksicht auf das, was NÖLDEKE zu Anfang seiner Besprechung (*Gött. gel. Anz.* 1896, No. 2, S. 172) sagt, zugestanden werden.

Zur genaueren geographischen Orientierung, als sie in diesen kurzen Bemerkungen gegeben werden kann, würde D'ABBADIE's *Géographie de l'Éthiopie*, zur kulturellen PAULITSCHKE's Ethnographie Nordostafrika's (*Materielle Cultur der Danâkil, Galla und Somâl*, Berlin 1893; *Geistige Cultur der Danâkil* u. s. w. Berlin 1896. Erstere ist mit »PAULITSCHKE I«, letztere mit »PAULITSCHKE II« bezeichnet.)

1) Cod. Aeth. IV fol. 1 verso col. a bis fol. 2 verso col. b; fol. 103 recto col. a bis fol. 104 recto col. b; fol. 86 verso col. a bis fol. 88 verso col. b. Bei MÜLLER (ZDMG XVI, S. 553 ff.) nicht erwähnt und unter No. XVI auf S. 555 nachzutragen.

dienen. Die letzten beiden Werke sind einzeln herangezogen, doch liegt es nicht in dem Zwecke dieser Arbeit, alles dort Gegebene zu benutzen; man würde aus jenen Büchern meine Bemerkungen vielfach vermehren können.

Dass die Vermutung SCHLEICHER's, die *Geschichte der Galla* sei nur eine verkürzte Redaktion (S. 5, Anm. 1) durch W. nicht bestätigt wird, hat schon PRAETORIUS (l. c.) ausgesprochen. Da im Texte mehrere Male auf die Capiteileinteilung verwiesen wird, schicke ich diese nach W. zunächst voraus. Das 1. Capitel beginnt nach der Einleitung bei SCHL. S. 6₁₂. 2. S. 12₆. 3. S. 13₂₁. 4. S. 14₁₀. 5. S. 17₆. 6. *ibid.* 11. 7. *ibid.* 18. 8. S. 18₁. 9. *ibid.* 21. 10. S. 21₁. 11. *ibid.* 12. 12. S. 22₃. 13. S. 23₉. 14. S. 25₇. 15. S. 26₁₉. 16. S. 30₁₉. 17. S. 31₂₆. 18. S. 32₁₆. 19. S. 34₁. 20. S. 38₈.

SCHLEICHER S. 5. Z. 2. W. አጽሐፍ besser. Z. 12. W. ወትርአይ, worüber PRAETORIUS' Bemerkungen zu vergleichen sind.

S. 6. Z. 6. W. አለ: አፍሪኦን. Z. 8. W. ሶፊ. Z. 16. W. ወናግ: ሰገድ, mit *ā*; so heisst er auch bei BASSET¹⁾ (im *Journ. asiat.* 1881, VII. série, tome 17, S. 327, wo ወናግ: ብሂል: አንበሳ erklärt wird), vgl. auch ወናግ: ረዓድ, einer der fünf Getreuen des Amda Šion (dessen Chronik, *Journ. asiat.* 1889, VIII, 14, S. 400).

S. 7.²⁾ Z. 6. W. መረዎ; *Marawâ* (so SCHL.), auch bei BASS. tome 17, S. 338₁₇ (Feldzug des Šarša Dengel gegen sie im Jahre 1586) und 339₁₈ (Zug des Susneyos um 1609).

S. 8.³⁾ Z. 13. W. ውሉደ: ደአሌ: ሆከ. Z. 14. W. አቦ

1) Im folgenden ist mit BASS. tome 17 oder 18 immer die VII. série des *Journ. asiat.* vom Jahre 1881 gemeint.

2) Zu Z. 5, ከረዩ wäre zu bemerken, dass sie nach SCHMIDT (ZDMG XXII, S. 227) zum Ittu-Dialekte (nicht »dialecte Ittoudia«, wie BASS. tome 18, S. 162 schreibt, was er aus SCHMIDT's »Ittudialekt« verlesen hat) gehören; vgl. PAULITSCHKE I, S. 58. Z. 7 ኢቱ: das Hauptvolk dieses Dialektes, der im Osten gegen Adal und Somali gesprochen wird.

3) Z. 4 ሰጸራ: vgl. BASS. tome 18, S. 116 Anm. 220, wo Souppera

und so überall, wo der Name vorkommt (S. 9₅, 9, S. 11₂ [statt ወበ], ₂₅, S. 13₂₆). Vielleicht hängt der Name mit dem der heiligen Pflanzen »Abbo« (BASS. tome 18, S. 163: *ils vénèrent une espèce de sycomore et diverses plantes du nom de Abbo*) oder dem heiligen Abbō (bei PAULITSCHKE II, S. 68) zusammen; dann hätte W. recht, und das häufige Vorkommen des Namens würde sich erklären. Z. 16. W. በኩሩ, was eher zu dem folgenden ካልኩ und ሣልሱ passt. Z. 17. W. ሊቦን, aber S. 12₂ auch W. ሊቦን. BASS. nennt Libân als dritten Sohn des Orma, Stammvaters der Galla (tome 18, S. 161), von dem der Stamm Libân sich ableitet, der an den Grenzen von Schoa wohnt (ibidem S. 168, Anm. 233). Z. 20. W. ዳጭ : ወሰመዮ. Z. 21. W. ወለበኛ (wie auch SCHL. S. 11₂₅).

S. 9. Z. 2 f. W. ወዝ : ውኦቱ : አስማቲሆሙ ፤ ደቂቀ : በኛ u. s. w. Z. 5 f. W. ወደቂቀ : ዳጭ : ሶዶ ፥ አቦ ፥ ጋላን ፤ »und die Kinder des Dâč sind: Sôdô, Abbô, Gâlân«. Z. 7. W. ስቅስቅ : ሊቦን. Z. 11. W. ቱሉማ (die Bildungen auf -āmā bei PRAET., *Gallagr.* S. 212. 13). BASS. führt tome 18, S. 161 Toulama als zweiten Sohn Orma's an, PAULITSCHKE schreibt Tulâma, BRUCE (*Reisen zur Entdeckung der Quellen des Nils*, deutsch von VOLKMANN, Leipz. 1790) II, S. 223: Toluma. Z. 16. W. ወተረልጦ (und so hat W. auch Z. 17. 20 und S. 10₂ den Stamm T₁ für T₃ bei SCHL.). Z. 18. W. ወሎዮ. Z. 22. W. ጸጋመ ። ወእመ : አከ : አን u. s. w. »entweder du zur Rechten und ich zur Linken, oder ich zur Rechten und du zur Linken«. Z. 26. W. ወሆኮ : (mit einfachem Worttrenner) = »und andererseits die beiden Da'ale-Stämme, nämlich die Č'elē und Hōkō,

Name des Königs von Enarea ist; PAULITSCHKE I, S. 58. Die መጨ, W. መጫ (Z. 5) und ጉድሩ (Z. 17) sind Völker des Gogob-Dialektes im Süden von Abessinien (SCHMIDT l. c. 227, BASS. tome 18, S. 162); dieser Galladialekt ist der uns am meisten bekannte (aus TUTSCHEK's, KRAPF's, MASSAJA's Arbeiten, besonders: PRAETORIUS, *Zur Grammatik der Galla-sprache*, Berlin 1893); vgl. PAULITSCHKE I, S. 58.

und ferner die beiden Ġīda-Stämme der Liban und Gudru trennten sich von ihren Brüdern u. s. w.«.

S. 10.¹⁾ Z. 4 ff. W. በዘመን ሉባ ሃይሰምዮ ሰረን ሕምቢ ሃይሰምዮ ርባሌ ። »zur Zeit des Lubâ (so bei W. immer mit â geschrieben wie auch bei BASSET²⁾), den die Bôran Ambisâ nennen u. s. w.«. Vgl. BASS. tome 17, S. 337: ወበገዳ (d. i. 1573) ሐረ (sc. ወርፀ ስንግል) ምድረ ሃዋይ ወፀብዕም ለባረን እንዘ ሉባሁ ሕምቢ ። Z. 9. W. ስደቻ (bei SCHL. mit ä, wohl richtiger, da auch W. S. 14₅ so hat). Wie 'afrê ist vielleicht auch sadačâ von einem Zahlworte abzuleiten, da hier wie S. 11₃₀, 14₅ unter diesem Namen drei Stämme vereinigt sind. Es wäre dann eine Bildung von *sadi* »drei«. Vgl. ferner den Siebenbund der Gudru (*torba Gudru*) PAULITSCHKE I, S. 59 und den Zweistamm *worra dâñka* ibid.

S. 11.³⁾ Z. 1. W. ወዝ ሕ[ስ]ማቲሆሙ ውሉደ ጭሌ ፡

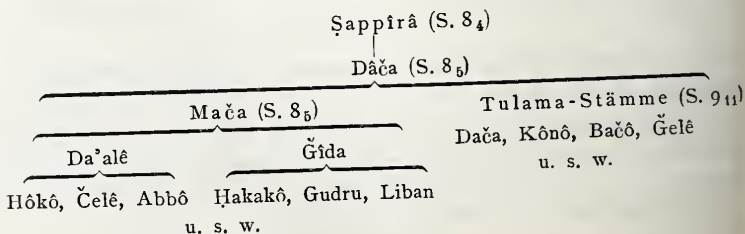
1) Der Name **አፍሬ** (Z. 4) ist, wie mir scheinen möchte, eine Bildung auf -ē (PRAET., *Gallagr.* S. 200) vom Zahlwort *afur* »vier« (TURSCH., *Lex.* S. 6, PRAET., *Gramm.* S. 260), da es hier, wie S. 12₅, vier Stämme sind, die unter diesem Namen zusammengefasst werden.

Zu Anm. 2, in der SCHL. den **ቢርመጄ** 1590—1598 ansetzt, ist zu bemerken, dass er nach BASS. (tome 17, S. 338) im 22. Jahre des Šarša Dengel, also 1585, eingesetzt wurde.

2) Vgl. über die heutigen Luba PAULITSCHKE II, S. 63. 65. 116.

3) Zu Z. 8 **ሊሙ** und Z. 10 **ሐገለ** vgl. BASS. tome 18, S. 116, Anm. 220: Limmou und Agalo sind 2 Stämme im Königreich Enarea.

Zu Z. 15 und 19. Die Namen Mača und Šappîrâ, unter denen sich eine Reihe von Stämmen zusammenthun, sind nach unserer Genealogie jedesmal ein gemeinsamer Ahne, vgl.:



ገላም : አቦ also wie S. 9₂: »und dies sind ihre Namen: die Kinder Čelê's sind Gallâm, Abbô u. s. w.«. Z. 3. W. **ከረም**. Z. 11. W. **ሐገለባቦ : ጨራ**. Noch ein Gallahäuptling, von dem KRAFF erzählt (vgl. das Citat bei BASS. tome 18, S. 161), hiess Tcharra. Z. 12. W. **ሰዩ**. Z. 21. W. **ወክል ኤተ**; er rechnet also Dawe (S. 12₆) als zwölften Boranstamm.

S. 12. Z. 6. W. **ለበጥራምራ**; dies ist eine abessinische Truppengattung, vgl. PRAET. im *Lit. Ctrlbl.* a. a. O. Z. 11 f. W. **ዜና : የዋህ : ውእቱ : ወኢካነ : ጽድቀ**. Hier wird **የዋህ**, da in diesem Buche viele Arabismen sind, worauf PRAETORIUS aufmerksam macht, = arab. ضعیف sein. Z. 15. W. **ከሎሙ : ዘወጽኡ** ::, wodurch der Ausdruck vollständiger wird. Z. 17. W. **እግዚአ**. Z. 22. W. **ኬራ**.

S. 13. Z. 1. W. **ፋሲል**, so auch Z. 7 und bei BASS. (tome 17, S. 337₂₀ ff.), wo von ihm weiteres berichtet wird. Z. 5. W. **ወአሜሃ : ተነበየ**. Z. 9. W. **አጥፍአሙ : ለበጥራ : ምራ**. Z. 12. W. **መንፈሰ : ትንቢት** (wie SCHL. verbessert hat). Z. 19. 20. W. **በረይቱማ : ዘኅደግናሁ : እስከዛ : ጊዜ**, wodurch der Text verständlicher wird. Z. 24. W. **ቀዳሚ ሆሙ**. Z. 26. W. **ጀሌ**.

S. 14.¹⁾ Z. 3. W. **ወረ : ኢሉ**, vgl. PAULITSCHKE II, S. 76: Wara Ilu (Wollo Galla) eine der römischen Missionsstationen. Z. 6. W. **ወተፈልጦሙሰ**. Z. 9. W. om. **በ**. Z. 11. W. **መረዋ**; ibid. **ለአና**. Z. 12. W. **ወለአበጦ**, (auch bei BASS. mit ṣ; vgl. Anmerkung zu S. 23). Z. 18. 1. **ሶሙ**. Z. 19. W. **ካልአን**. Z. 20. W. **እለ**, doch wird **አላ** (so SCHL.) besser sein. Z. 22. W. **ይሠየም**, was hier im Gegensatze

1) Zu Z. 7 **አቦሊ**, vgl. BASS. tome 17, S. 338: »Und im 22. Jahre (d. i. 1585) töteten die Galla den Aboli, einen Wollo, zur Zeit der Einsetzung des Birmağ« (s. Anm. zu S. 24).

Zu Z. 16: wörtlich würde es heissen: »und ihre Namen wurden genannt je nach ihren Stämmen« (vielleicht meint SCHL. dasselbe).

zu **ደሰዐር** besser passt (**ሄመ** und **ሰምዩ** werden, namentl. im Impf., in beiden Handschriften öfters vertauscht). Somit ist S. 15_{1,2} im deutschen Text zu verbessern: wird ein anderer Lubâ eingesetzt.

S. 15. Z. 1. W. **ግዝረቶሙሰ**.

S. 16. Z. 2. W. om. **ወ**; keine Lücke.

S. 17. Z. 9. W. **አቡሁሰ : አደአምር : እስመ : አልቦ**.

Z. 20. W. **ደዋሮ**, auch sonst stets mit *â* (so auch S. 18₃, S. 23₁₁; ferner im *Amda Šion*, *Journ. as.* 1889, VIII, 14, S. 294. 300. 318 u. ö., BASS. tome 17, S. 327. 329 u. ö.) = **ጋጋዕ** bei Maqrîzî. Es liegt jenseits Aufât und Bâli im Osten Abessinien. Adal, das BRUCE als eins der mächtigsten Königreiche der Küsten des indischen Ozeans bezeichnet (II, S. 13), mit der Hauptstadt Talag (*Amda Šion* S. 421) liegt ebenfalls im Osten; es begegnet uns in den Chroniken sehr häufig. Ibid. W. **ዘከመ** für **ዘስመ**.

S. 18. Z. 6. W. **ገበር** (auch S. 40₄) ist, wie schon PRAET. (im *Lit. Ctrlbl.* l. c.) gezeigt hat, ein semitisches Lehnwort und bezeichnet wohl zunächst die kriegsgefangenen Sklaven, dann überhaupt Diener und Knechte.¹⁾ Z. 11. W. **አያተርፋ**, besser im Hinblick auf das vorhergehende **ደቀተሉ**. Z. 13. W. **አልሀምተ**. Es wird entweder vorher auch **አባግዐ** zu lesen sein, oder alle drei stehen im Nom., und **አጣሌ** wäre amharische Schreibweise für "ሊ". Z. 22. W. **ምስሌ**, so auch S. 20₁. Z. 23. **ዣን : አምራ** ist, wie PRAET. (*Lit. Ctrlbl.*) durch Hinweis auf PERRUCHON, *Chroniques de Zar'a Yâ'eqôb* S. 193 zeigt, eine abessinische Truppengattung. Sie hatten vielleicht ihre Heimat in dem auf BRUCE's Karte (im V. Bande) mit Jannamora bezeichneten Gebirgslande zwischen dem Oberlaufe der Ströme Coror und Sabalet, direkt östlich vom Tsana-See. Der Z. 24 erwähnte **ሐመልማል** ist wohl identisch mit dem

1) Vgl. PRAET., *Gallagr.* S. 63 und 223; auch TUTSCH., *Lex.* S. 57 unter *garba*; zur Sache PAULITSCHKE I, 260. II, 138. 290.

Abêtô Hamalmâl, dem Sohne der Rômâna Warq, Tochter des Kaisers Na'ôd (1495—1508), dessen Regierungsname **ዐንበሳ : በዐር** ist; der Name (vgl. GUIDI, *Di due frammenti relativi alla storia di Abessinia* [Rendic. Lincei Agosto 1893] S. 10 [586]) ist zu PRAET.'s Erklärung von Baṭr Amora (im *Lit. Ctrtbl.*) zu stellen. **በደጎ** »in Dagô« (s. PRAET. im *Lit. Ctrtbl.*).

S. 19. Z. 2. W. **ላዕሌሆን**. Z. 4. W. **ወቀደምትሰ**, ibid. **ደፃባእ**: Z. 8 f. W. **እምዓሣ : ዘነብ**: Z. 11. W. **እምድሃረ**: **ገብረ : ዘገብረ**, vgl. zu diesem arabisierenden Ausdrucke S. 9₂₄: **ወኮነ : በከመ : ኮነ**. Z. 18. 19. W. **ዘሀለወነ : ንዘከሮመ**. Z. 24. W. **በመጅ**. Richtiger ist wohl die Lesart von SCHL., da auch bei BASS. (tome 17, S. 330) das Land, in dem Lebna Dengel 1539 einen harten Strauss mit den Muslim hatte — sein Sohn Victor und viele Grosse fielen —, worauf hier angespielt wird, **ወግ**: (sonst auch **ወጅ**) genannt wird. Es liegt nördlich von Lasta, am rechten Ufer des Takkaze, und wird von einem seiner Nebenflüsse, Tella, durchströmt (BASS. tome 18, S. 149, Anm. 162).

S. 20. Z. 4. **ለሉባ** wird wohl wie arab. **ل جال** als »sagen von jem.« zu verstehen sein. Z. 9. auch W. hat **ኩናቶመ** ohne **በ**; es ist daher nicht geraten, **በ** gegen die Autorität beider HSS hinzuzufügen. Auch DILLMANN, *Lex.* s. v. hat für **ተመርገዘ** c. acc. einige Beispiele.

S. 21. Z. 4. W. om. **ኢ**, und wohl mit Recht. W. hat ferner **ወሉደ : ወአዋልደ**, aber **ቁላፋን**. Das Verständnis dieser Stelle hängt von der Uebersetzung des **ወገረ** ab, die aber nicht sicher ist. Bei PAULITSCHKE ist, wo er von der Beschneidung spricht (*jâra*, I, S. 174. 194) von einer »Entfernung« der Kinder keine Rede. Z. 9. W. **ወአዋልደ : ሰ**. Z. 17. W. **ዳሉ**, BRUCE, *Reisen* II, 223 hat »Doolo« (engl. Schreibweise). Z. 18. W. **ለገኝ**. Z. 20. W. **ጸቢአተ : በጌ : ምድር**. Z. 25. W. **ጸብኢ**. Z. 26. W. **ለዋካ**. Sein Bruder Harbô starb als Azmâtsch 1575 (BASS. tome 17, S. 337). Z. 29. W. **ለትእይንት**.

S. 22. Z. 1. W. **ለሲደማ**. PAULITSCHKE (II S. 18. 74 f.) schreibt *sidâma*; vgl. besonders S. 74 über die Bedeutung des Wortes. Z. 2. W. **ውስተ፡ባሕር**. Z. 5. W. **ሚደና፡ዘተጽሕፈ**. Z. 8. 1. **ወወጠኝ**. Z. 9. 10. W. **በዝዋይ**, so auch bei BASS. (tome 17, S. 337₂₈). Es ist nach ISENBERG (*Dict. of the Amh. Lang.* S. 208) ein Land in Guraguê mit einem See gleichen Namens; auf BRUCE's Karte (Band V) liegt der See Zawaja weiter östlich in Ifat.¹⁾ Z. 12. W. **አላህምተ**. Z. 15. W. **ለአዝማቺ**, und so auch sonst diese ältere Form. Z. 18. W. **ኮነ፡ሶሊ**. Z. 21. W. **ወእምድኅረዝ**, besser.

S. 23.²⁾ Z. 1. W. **በወይና፡ደግዓ**, vgl. BASS. Anm. 186 und D'ABBADIE, *Dict. Amar.* col. 680. Z. 3. auch W. **ዘይበዝኑ**; NÖLDEKE's (GGA. I. c., S. 167, Anm. 1) Erklärung als **ዘኢይበ** wird also, obwohl sehr wahrscheinlich, durch W. nicht bestätigt. Z. 19 f. W. **ተወልተዉ፡አነዳ፡ላህም፡ይቡሰ**. Die Accusativconstruction ist auch bei DILLMANN, *Lex.* s. v. belegt, **በ** also überflüssig. Z. 21. W. **ደኅረኅት**.

S. 24.³⁾ Z. 2. W. om. **ወ**. Z. 3. W. **ወይመውኦ**. Z. 9. W. **ለአርእዮ፡ሀገረ፡ሢመቱ**. Z. 13. W. **በድወ፡እሉ፡፪**. Z. 19. W. **ባሕረ፡ነጋሻ**. Z. 21. **ኅበ** heisst »wo«. Z. 32. W. **ሩባሌ**.

1) Zu diesen Ereignissen vgl. die zu S. 10₄ citierte Stelle aus BASS. und deren Fortsetzung: **ወበጊወጃ፡** (sc. 1574) **ሞተ፡አዝማት፡[ዘርኦ፡ዮሐንስ ፤** nach der französischen Uebersetzung ergänzt, im Text fehlt eine Zeile]. Nach unserem Texte fällt Zar'a Johannes durch die Hand des Robale, und das ist nach SCHL. S. 10 derselbe wie Ambisa, gegen den (BASS. I. c.) der König Šarša Dengel zu Felde zieht.

2) Inbetreff der Abaṭi vgl. BASS. tome 17, S. 338₃: **ወበጊወጃ፡** (d. i. 1578, wozu die Angabe in unserem Texte, 5 Jahre nach 1573, stimmt) **ፀብዖ፡ለቦረን፡በፈለገ፡መጆ፡ወተመይጦ፡ደምብያ፡ወረከቦ፡ለአበጦ፡በወይና፡ደጋ፡ወቀተሎ፡እንበለ፡አትርፎ።** Die Abaṭi sind nach BASS. Anm. 215 ein Falascha-Stamm.

3) Zu Z. 17 vgl. BASS. tome 17 S. 338 **ወበጊወጃ፡ቀተሎ፡ጋላ፡ለአቦሊ፡ዘውእቱ፡ወሎ፡በዘመነ፡ሢመቱ፡(verdruckt für "ቱ) ለቢርመጅ።** also 1585. (Vgl. Anm. zu S. 14.)

S. 25. Z. 4. W. ወረከቡ፡መዋክ፡ኅበ. Z. 7. W. ዓገታ. Z. 11. W. ዘይድህን, ይ unsicher. Z. 13. 14. W. ደጅ፡አዝማቺ፡ዓስበ. Z. 18. W. "ከፈል. Z. 20. W. በመሥልስት. Z. 22. 1. mit W. ወተቀትለ. Z. 23. W. ተኅብኡ. Z. 25. W. ወአስተጋብአ(ብ). Ibid. W. ወአንደደ.

S. 26. Z. 1. W. መተረ. Z. 2. W. ወበዝኅ. Z. 17. W. ዳኅራይ፡ሉባ፡ዘንዜከሮ.

S. 27. Z. 3. W. በርእሰ, = »am Ende«, was zu der Verweisung passt, vgl. PRAET., *Lit. Ctrlbl.* I. c. Z. 4. W. ወይጸብእ፡አሐደ፡ሀገረ፡ዘይፀብእዋ. Z. 11. W. om. ጋላሰ.

S. 28. Z. 7. W. ቲወዳዳ, aber S. 30₄ auch ቲዎ"; gesprochen ist sicher Têôdâdâ; vgl. D'ABBADIE, *Cat. rais.* p. 127. Z. 8. 1. እኅተ; W. ነገሥታት. Z. 9. W. ወአድማስ፡ሰገድ፡ላ" (so heisst er auch bei BASS. S. 337, Z. 9). Z. 15 ff. W. ወወልደመሰ (so): ዘይልሀቅ፡ተኅየለ፡ላእለ፡ጋላ፡እለ፡ቀርቡ፡ኅበ፡እሙ፡ሰደደሙ, Z. 20. እደ፡እሙ, Z. 22. ጅባላ, so dass die ganze Stelle zu übersetzen wäre: »Und ihr ältester Sohn ermannte sich gegen die Galla, die gegen seine Mutter heranzogen, [und] er vertrieb sie. Denn er war ein junger Mann und gepriesen wegen seiner Kraft. Und er kehrte um und fasste seine Mutter bei der Hand und führte sie (die Mutter!) auf ein hohes Gebirge, namens Ĝēbalâ.« Z. 25. W. ሠራዊቱ.

S. 29. Z. 1. 1. አበዊሆሙ. Z. 2. W. ነገሥታት. Z. 7. W. ለዘ፡ተድኅረ. Z. 20. W. እምኅያላን፡ወተኅየሉ፡ወሶባ፡ርእዩ፡ዘንተ፡ሠራ. Z. 22. W. ዡሎ statt ጋላ. Z. 24. W. ኮኑ. Z. 26. W. ሐዪ፤ om.

S. 30. Z. 1. W. ወመልአ፡ውስተ፡አዶራ mit PRAET. (*Lit. Ctrlbl.* I. c.) = amh. አዶራ »dépôt«. Z. 4. W. አድባራት. Z. 13. W. እምእደ statt ላዕለ. Z. 23–26. bei W. ወሐሩ፡ወጅ፡ለፀቢአ፡ጋላ፡ዘድኅር. Z. 24 und 25 sind durch Homoioteleuton ausgefallen. ድኅረ ist mit W. in ድኅር zu ändern (vgl. die »südlichen Galla« bei PAULITSCHKE I, S. 59).

S. 31. Z. 4. 1. መሰሎሙ. Z. 14. W. እምኒሁ statt አሜሃ (er raubte ihm, d. h. dem Teufel). Z. 15. Zu ለእናርያ

vgl. die Anm. bei BASS. tome 18, S. 166, Anm. 220. Von einem Kriegszuge des Šarša Dengel dorthin im Jahre 1584 berichtet BASS. tome 17, S. 338, Z. 10. Z. 16. W. **ወለባሻ**. Z. 19. W. **በ** om. in **ጥምቀተ**. Z. 26. W. **ሙልኦታ : ዘወርድኦይ**. Z. 27. **ወልደ : ክሶስ**.

S. 32. Z. 1. W. **ብዙኃ**. Z. 7. W. **ወሶበ : ተመይጡ : ረከብዋ**. Z. 9. W. **ረሰዮ**. Z. 11. W. **ላዕለ : ዙሉ : መን**. Z. 17. 18. W. **ወዘረዎሙ** (parallel zu **አጽሐበ** und **አጥፍኦ**).

S. 33. Z. 10. **ወአመ**. Z. 11. W. **፯**. Wenn Birmage (nach BASS.) 1585 eingesetzt wurde, so kam Mul'atâ also 1593 zur Regierung. Demnach ist unsere Chronik entweder 1596 (so SCHL.'s Text) oder 1600 (so W.) geschrieben.

S. 34. Z. 2. W. **ብዙኃ**. Z. 3. 1. mit W. **ይመውአነ**. Z. 4. W. **ንሕነ : ብዙኃን : ወብዙኅ : ንዋየ**. Z. 6. W. **አብሐ**. Z. 8. 9. W. **ተከፍሎትነ : ሰብእነ : ኀበ : ፲፩ታ : እምኔሆሙ : ፱፩ታ : ኢይቀርቡ** (wie SCHL. ganz richtig vermutet hat). Z. 12. W. **ይፃባእ**. Z. 23. 1. mit W. **ከማሁ**. Z. 28. W. **ክህነት**.

S. 35. Z. 5. W. **ሐጸና : ወዣን : መአስፌ**. Z. 8. W. **ደጋርቺ**. Z. 11. W. **ኢይቀርቡ** (im Hinblick auf das folgende **ይብሉ** vorzuziehen). Z. 15. W. **ወገዜ**; es ist das ungequetschte Particip von **ገዛ** »besitzen« (*gaxi* statt *gax*). »Besitzer« passt zu **በዓለ : ርስት**; noch ein **በዓለ** einzuschieben ist also überflüssig. Z. 20. W. **ይውዕሉ** ohne **ወ**, ebenso wie bei den andern Classen (vgl. Z. 6. 11. 15.).

S. 36. Z. 2. W. **ወይረብዑ**. Z. 3. W. **ጠቢባን : ዘከመ : ነህ**. »Die achte Classe sind die Handwerker (**ጠቢባን** allgemein: »die sich auf ein Handwerk verstehen«), wie z. B. die Schmiede« u. s. w. Z. 5. W. **ጸራቢያን** mit äusserem Plural (DILLMANN s. v. hat nur **ጸረብት**). Z. 9. W. **ቀንድ : ከበሮ**, was bei D'ABBADIE, *Dict. Amar.* s. v. als »kleine Handtrommel« erklärt wird. Man braucht somit nicht gegen die HSS ein **ወበዓለ** einzuschieben. (**በገና** Z. 10 ist nach ISENBERG und D'ABBADIE s. v. eine »Leier«, so dass SCHL.'s »Geiger« zu allgemein ist.) Z. 13. W. **ወውዳሴ**, wie SCHL.

ergänzt. Z. 17. W. **አይከውት**. Z. 18. W. **ሕገ : ብነ**; vgl. hierzu die gallanische Bettelregel: »wenn du etwas bekommst, so segne, wenn nicht, so fluche« (PAULITSCHKE II, S. 14) und die treffliche Schilderung von Pater Timotheus in *Armenische Bibliothek*, herausg. von ABGAR JOANNISSIANY IX, S. 22. 23. Z. 19. l. mit W. **ይርኅቁ**. Z. 23. W. **ለረዊ ጽ**; doch SCHL's **ረዊድ** besser.

S. 37. Z. 10. W. **ለጋላሰ**. Z. 12. statt des etwas auffälligen **ይክሉ : ጸብአ** hat W. **ምሁራነ : ጸብአ**; vielleicht hat ursprünglich **ይክሉ : ጸቢአ** dagestanden. Z. 16. W. **ወእለሐ** (**ሐ** augenscheinlich für **ሰ**). es fehlt somit das störende **ለ**. Z. 20. W. **ወጥፍአቶሙ**. Z. 21. W. **ወባቢሎን**. Z. 28. **ያነት ምሙ**, besser.

S. 38. Z. 1. W. **ለደኃራውያን**. Z. 2. W. **አማእምራን** = »werdet ihr wissen, o Weise«. (Zu dem Vocativ passt das betonte pron. separ.) Z. 8 l. mit W. **ንግባእኬ**. Z. 17. W. **ለአለ**. Z. 18. W. **ኀራ** (**ኀ** Schreibfehler für **ኀ?**). Z. 19. W. **ከለላ**.

S. 39. Z. 2. W. **ወአርዌ : ሐሪስ** (auch amhar. = **አውራሪስ**), dann ist in der Uebersetzung »Schlange« zu streichen. Z. 3. W. **ወጐሽ**. Ibid. W. om. **እንበለ**. Z. 7. 8. **ወለእመ** — **አይትላጸዩ** fehlt in W., Homoioteleuton. Z. 16. **ቀተልናሁ** bis Z. 19. **እመ** fehlt ebenfalls in W., Homoioteleuton. Z. 29. W. **ይሰመዩ**.

S. 40.¹⁾ Z. 4. W. **ወቂሮ : ዘገበር : ምስለ : ገበር** d. h.: »die Qêrô (die Unverheirateten) von den Gabar (d. i. Slaven) wohnen bei den Gabar«. Z. 5. W. **ወይሠይሙ**. Z. 7. W. **አጀርቱ**. Z. 9. W. **ቀልታ :** (die Form *qal'câ* scheint die gewöhnlichere zu sein, vgl. TUTSCH., *Lex.* S. 45 *calitcha*, BASS. tome 18, S. 164 *kalidja*, jetzt besonders PAULITSCHKE II, S. 63 und 64. 65 *qalitcha*). Z. 10. W. **ይሰመዩ : ፪ : ስብአ** (so!). Z. 12. 13. W. **በበምታር : ወይብልምሙ**. Z. 14. W. **ዕደወ**.

1) Zu Anm. 2 **ሰቄላ** ist zu bemerken, dass D'ABBADIE unter **ሰቀላ** hat »une maison grande et rectangulaire«.

S. 41. Z. 3. W. ጥኒቶ: (noch unerklärt). Z. 4. W. ደወደሙ: ጌሰብኢ. Z. 13. 14. W. የኅርዩ: ፪: እምኔሆሙ: ወ ሠምደዎሙ: ከመ; es ist demnach in der Uebersetzung ein »zwei« hinzuzufügen und »Männer« auszulassen. Die Lesart bei SCHL. ደወደምዎሙ ist besser. Z. 16. W. ኀርሳ (mit Adjectiv-â, PRAET., *Gallagr.* S. 221). Z. 19. W. አላ, wie SCHL. conjiciert. Z. 21. W. በዘያዎምሩ.

S. 42. Z. 4. 1. mit W. ሰብኢ. Z. 5. zu ጠውቱ vgl. PRAET., *Lit. Ctrlbl.* 1. c. Z. 9. W. ጅልሂካ mit â. Z. 10. W. ምልጉዶ: vgl. PRAET., *Lit. Ctrlbl.* 1. c. und seine *Gallagr.* S. 246, TUTSCH., *Lex.* S. 167 (*mangudo*). Z. 12. W. ውእቱኒ: ኢያዐርፍ: እምተፃብኡ. Z. 14. W. ዘ፳: ወአቡ. Z. 18. W. እ ከይ. Z. 22. W. ወእግዚኣብሔር: ይዕቀቦ: እስከ: ዘመን: ነዋ ህ: ወመዋዕል: ጉንዱይ: ይቤ: ባሕርይ: »Möge Gott ihn (den König) beschützen auf lange Zeit und geraume Tage! spricht Bahrej«. ባሕርይ: (auch sonst gebräuchlich, vgl. den unter Lebna Dengel 1539 gestorbenen Christen ባሕርይ: ወልደ: ማርታ BASS. tome 17, S. 330₁₄) könnte der Name des sonst ungenannten Autors sein. Doch ist auch möglich, dass der Abschreiber oder der Besitzer der HS. so hiess.

Die vorstehenden Bemerkungen sollen nur ein wenig zum besseren Verständnisse des Textes beitragen. Die gegebenen Varianten sind nicht immer von gleichem Werte; die mit »1.« eingeführten corrigieren wohl lediglich Druckfehler in SCHL.'s Buch in Uebereinstimmung mit W. Bei den Eigennamen habe ich möglichst die richtige Schreibart zu ermitteln gesucht; wo das nicht möglich ist, ist, solange sie nicht anderswo wiedergefunden sind, Lesart neben Lesart zu stellen. Bei vielen Lesarten ist die eine so gut wie die andere; da, wo mir aber eine den Vorzug zu haben schien, habe ich dies bemerkt; ob mit Recht, möge der Leser prüfen. Die von mir nicht mitgeteilten Varianten beziehen sich lediglich auf die Orthographie oder sind bei W. offenbare Schreibfehler, sodass sie zum Verständnisse des Textes gar nichts beitragen.

Sopra due degli „Aethiopische Lesestücke“ del Dr. Bachmann.¹⁾

Di I. Guidi.

I.

(König Iyāsu II und der Königin Mutter Walatta
Giorgis Verdienste um die Erbauung des መቅደስ:
ሥሉስ: ቅዱስ, pag. 13—19.)

Questo brano è tolto dal codice Berlinese Or. fol. 595, descritto alla pag. 33 del catalogo del DILLMANN. Grazie alla liberalità della R. Biblioteca di Berlino, io ho potuto, per la mia edizione del ፍትሐ: ነገሥት, studiare a tutto agio quì in Roma questo bel codice, ed ho voluto cogliere l'occasione, per rivedere sull' originale l' edizione data dal compianto Dr. BACHMANN di codesto brano. Alle varianti che quì appresso riporto, ho aggiunto alcune osservazioni a schiarimento del non facile testo.

Innanzitutto è da avvertire che le prime parole di questo squarcio cominciano immediatamente colla prima linea del f. 168, senza che preceda alcun titolo o spazio vuoto o altro qualsiasi indizio del cominciare di un nuovo testo. Potrebbe perciò credersi che il principio o almeno il titolo dello squarcio sia andato perduto, tanto più che fra il f. 167 e il f. 168 mancano uno o più fogli. Senon-

1) *Aethiopische Lesestücke. Inedita aethiopica für den Gebrauch in Universitäts-Vorlesungen herausgegeben von* Dr. JOHANNES BACHMANN, Leipzig, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung 1893.

chè trattasi di un breve passo trascritto abbastanza negligen-
temente e da persona indotta nei fogli rimasti bianchi,
del codice. Sarebbe importante conoscere se nella cronica
speciale di Iyāsu II°, occorra questo brano o almeno no-
tizie parallele a quelle ivi contenute. Credo poi molto
probabile che questo medesimo brano sia quello contenuto
nei mss. del D'ABBADIE, *Catal.* no. 47, 11; 108, 5; 169, 2, 3;
181. Avvertirò altresì che il BACHMANN ha modificato l'orto-
grafia secondo quella, più antica, fissata dal DILLMANN; ma
di ciò non tengo ragione: ha cambiato altresì l'interpun-
zione; ma anche di questa solo in pochi casi terrò speciale
proposito.

Lin. 7—8. Intendi che »se Dio non ci aiuta, lasciamo
andare (**ይትርፍ**, *geschweige*) che non potremmo dire que-
ste cose di Dio e relative al suo culto, ma neppure po-
tremmo dire le cose degli uomini«.

18. Il ms., per errore, ha **ወሠፍ**.

21. Leggi **ክርስቶስ** come sta correttamente nel ms.

21—22. **በመዝሙር : ሐዲስ**. Il »nuovo canto« deve
essere il canto sacro introdotto da *Yārēd* e opposto all'
antico canto del tempio di Gerusalemme e degli Ebrei.
L'espressione, del resto, è tolta dai salmi.

26. La parola **በጅሮንዶት**, così scritta originariamente,
sembra essere stata corretta già nello stesso ms. in **በጅ-
ሮንዶች**.

29. Il ms. ha **ወንዠጣ**.

34. Ecco la lezione del ms.: **ወአውገዙ : ካህናት : ተስ
ኢኖሙ : ወንጌል : ተመርጉዙ : መስቀል : ዘይነሥት : ብእሴ :
ዘንተ**. Alludono queste parole ad una strofa del *Degguā*,
recitatami dal Debterā KEFLA GHIORGIS, la quale dice:

ተሥኢነን : ዘወንጌል : ቃለ :

ኅቡረ : ተመርጉዘን : መስቀል ::

»Legandoci ai piedi, come sandali, la parola del Vangelo,
ed insieme appoggiandoci, come a bastone, alla croce.«
(Efes. VI, 15 *ὑποδησάμενοι τοὺς πόδας ἐν ἑτοιμασίᾳ τοῦ εὐαγγ.*)

Questa strofetta si canta al vespero della Pasqua in chiesa; e poi, i giovani studenti di *ziēmā*, gli allievi-deb-terā, per così esprimermi, vanno attorno per la città, cantandola e raccogliendo limosine.

37—38. Leggi **ክርስቲያን** (errore di stampa).

38. Leggi, come è nel ms., **ሰላም** che è il ger. fem. e si riferisce a **ትዕይንት**; il **ዓ** non è ortografia più recente per **ዐ**.

44. Gli **ሐዲሳት** sono, in un senso più ristretto, i libri del Nuovo Testamento all'infuori degli Evangelii, dei quali infatti precede la menzione alla lin. 40. Cf. il catalogo della bibliot. D'ABBADIE, no. 9, 119, 164. Anche p. es. in ZOTENBERG, *Catal.* 249, I sono distinti gli **ሐዲሳት** dai Vangelii. (**ገብኤ**) **መልክ** è per **መልክእ**, il noto libro di inni.

45—46. Il **መጽሐፈ: ኦርኬ** è la raccolta dei brevi inni o *salām* che trovansi in fine delle Vite dei Santi, nel Senkessār. Il Debterā KEFLA GHIORGHIS non ha saputo dirmi perchè il libro porti questo nome; forse vuol dire »amico (**ዐርክ**) mio« come dicesse: »il mio vade mecum« o manuale. La singolarità del nome non deve sorprendere: p. es. i piccòli *degguā* che servono per l'ufficiatura ordinaria delle domeniche, si chiamano volgarmente **ሰንበት: አምኔ** »per la domenica sono tranquillo« cioè ho il libro che mi serve per la domenica.

47. **እለ: ሀለዉ: ውስተ: ቀመር**; così anche il ms., ma certo è stato o messo il numero **፩** avanti a **ቀመር**; cf. lin. 51, 53, 62. Infatti **ቀመር** s'interpreta **ክፍል**, **ቁጥር** come **ቀመረ** s'interpreta **ክፈለ** (cf. il *sawāsew* di Moncullo). Vuol dire cioè che i due libri erano in un solo volume e corrisponde all'altra espressione **ባንድ: የተጠረዘ**. Non di rado il *Fethā Nagast* sta insieme col *Faus Manfasāwī*, come, p. es. in questo stesso codice di Berlino, dal quale è tolto lo squarcio; cf. il catal. del D'ABBADIE, p. 167.

55. Leggi, come è nel ms., **መደበር**.

56. Il ms. ha, non **ፊላስፋ** ma **ፊላልጎስ**, il *Physiologus*.

61. Il ms. porta **ወምላክ**, che è da correggere, non **አምላክ**, ma **መልአክ**, parlandosi quì dell' omelia di Giacomo di Sarūg sull' Angelo e il Buon Ladrone (cf. ZOTENBERG, *Catal.* 248).

63. Così anche il ms.; ma forse trattasi di due distinte omelie, l' una sull' arcangelo Gabriele, l' altra sopra i 4 animali.

70 s. Il novero dei vestimenti sacri donati dal re e dalla regina madre alla chiesa è in amarico in molti luoghi oscuro e difficile; hic campus est, hic salta, dice il BACHMANN, p. 48. Mi proverò a dichiarare per quanto posso, questo luogo. **ካፓ** (pr. *kāppā*) *cappa* corrisponde al nostro »piviale« (pluvialis) che era, in origine un mantello aperto sul davanti e fornito di cappuccio. Quest' ultimo è il **ራወት** (ora scritto **ረዋት**), parola che nella lingua letteraria, ha anche il senso (non registrato in D'ABBADIE) di cappuccio o berrettone che ricade sul dorso. Gli epiteti che accompagnano la menzione di questi **ካፓ** sono generalmente tre. Il primo si riferisce al colore: **ነጭ**, **ቀይ**, **ብጫ**, **ሳምባ**, che vale propriamente color di polmone (quindi detto anche **ሳምባ: ቀለም**) o violetto scuro; fra questi è anche **ከምሪ** che non saprei qual colore designi. In un *sawāsew* del D'ABBADIE **ከምሪ** è spiegato **ከላሜዳ** (*χλαμύς*) che traduce anche *ῥάκινθος* (cf. DILLMANN, *Lex.* 818). Il terzo dei tre epiteti che ho detto, è **ዛፋም**, parola che in amarico significa pieno di alberi, ma che quì deve significare, io credo, che ha venature come il legno e gli alberi; si parla infatti di stoffe di broccato (**ዲባግ**) che hanno venature simili a quelle degli alberi. Anche nell' arabo **ديباجة** o **ديباج** si usano parlando delle venature del legno o delle pietre dure (cf. Dozy, *Suppl.*). Evvi finalmente il secondo epiteto dei tre che accompagnano **ካፓ**, e che ora è **መስ**, ora **ሲኒ**, ora **አጀም**. Quest' ultimo evidentemente è = **عجم**, **عجم**; onde anche gli altri due saranno probabilmente nomi relativi, in origine, a paesi. Il

Debterā KEFLA GHIORGHIS mi dice aver inteso talvolta, come nome di stoffa, **ደመስ** del quale sarebbe abbreviazione **መስ**; cioè, verosimilmente, »Damasco« le cui stoffe di seta erano, come tutti sanno, famose. **ሲኒ** sarebbe = **صيني** (*cinese*), cioè l' **حبر صيني** o anco forse nel senso di lucido o liscio come porcellana.

Dopo i **ከፓ** si fa menzione degli **እጀ፡ጸቢብ**, a parola stretto di manica; il che deve significare un abito sacro che si stringa al braccio, a differenza del piviale e quindi una specie di camice, sottintendendosi **ቀሚስ**; questi infatti si distinguono appunto in **እጀ፡ጸቢብ** e **እጀ፡ሰፊ** di manica stretta e di manica larga. Il camice è di differenti colori e di varie stoffe. Finalmente un terzo vestimento è il **ምሉጣ**. Poichè già precede la menzione del piviale e del camice, dovremo credere che quì si parli di una qualche specie di pianeta o **ሞጣሕት**. La pianeta, in Abissinia, conserva ancora, in gran parte, l'antica forma; non ha, cioè, alcuna apertura ai lati ed è molto lunga, discendendo, sul davanti, insino al ginocchio, e sul di dietro, insino ai piedi: **ምሉጣ** significa forse cangiante. **ቀሰም** (l. 84) significa frangia in generale (non frange d'or), e **ፍላፃ** oltre al senso di freccia, ha quello di ornamenti di oro e d'altri colori, a guisa d'intarsiatura: **ጁሀ** significa rosso e alla lin. 87 il ms. non ha punto **ስራ፡ሶርያኒ፡ልባም** (!) ma **ስራስር፡ያለበት** = nel quale sono venature; **ሥራሥር** è una specie di plurale di **ሥር**, vena, nervo. L. 87—88 il ms. ha **ግምዳ** (*sic*). Il **የመንበር፡ልብስ** (l. 88) non è, come potrebbe credersi, una tovaglia, ma sì la cortina o tenda che cuopre dai quattro lati il **መንበር** o **መንበረ፡ታቦት**. Il *manbar* è l'altare, ma potrebbe quasi assomigliarsi ad un alto armadio a tre piani chiamati **ከርሥ**, forniti di sportelli ai quattro lati; i due piani inferiori sono molto più bassi del terzo sul quale è il *tābot* e vi si celebra la messa. La tenda o **የመንበር፡ልብስ** si tira su in dati tempi per lasciar visibile l'altare; in alcuni giorni, come la Pasqua, la tenda resta sempre tirata su.

L' **አውድ** (l. 90) è una specie di grande patena di legno o di metallo. Dapprima sul *tābot* si stende un panno chiamato **ማጎራድ**, sul quale si pone la piccola patena o **ጸሐፊ**; su questa si pone un altro panno più piccolo, detto anche esso **ማጎራድ** e simile all' odierno nostro corporale, e su questo finalmente si mette il pane eucaristico. Terminata la comunione dei preti, s' introduce l' **አውድ**, o grande patena, fra il *tābot* ed il **ጸሐፊ** ed il tutto è portato attorno dal diacono e dal prete assistente a quello che celebra, per distribuire l' eucarestia al popolo. **ቀሽመሪ** (l. 89; così è nel ms.) significa rosso e **ጭራ ፡ ሻሽ** sono panni sottili, fini e di ottima qualità. Ciò premesso, ecco con tentativo di traduzione del passo l. 71—91:

»E il novero di queste stoffe è: 2 piviali bianchi, *mas*, con venature, col cappuccio; 1 piviale violetto, *mas*, con venature, di broccato; 1 piviale giallo, *sīnī*, con venature, col cappuccio; 2 piviali azzurri, *sīnī*, con venature, broccato, col cappuccio; 1 piviale azzurro, *'aḡam*, con vene, col cappuccio; 1 piviale rosso, *sīnī*, col cappuccio; 1 piviale rosso, *sīnī*, broccato, col cappuccio; 1 piviale color di giacinto(?), *sīnī*, con venature; 1 piviale verde, *sīnī*, col cappuccio; totale: 12 piviali. (Camici) di manica stretta: 3 verdi, *mas*, con venature; 2 verdi, *sīnī*, con venature; 1 verde, *sīnī*, broccato; 2 azzurri, *sīnī*, con venature; 3¹⁾ color di giacinto(?), *sīnī*, con venature; 1 rosso, *sīnī*, con venature; totale: 12. (Pianeta?) *meluṭā*; 1 azzurro, *sīnī*, con venature; 1 azzurro, *mas*, con venature; 1 color di giacinto(?), *sīnī*, con venature; 2 color di giacinto(?), *sīnī*, broccato; 1 rosso, *sīnī*, con venature; 1 rosso, *mas*, con venature; 1 rosso violetto, *sīnī*, con venature; 1 color di giacinto(?), *mas*, con venature; 1 rosso, *sīnī*, broccato; 1 verde, con venature; 1 rosso, *sīnī*; 1 nero, *'aḡam*, con una frangia, come intarsiata a varii colori; totale: 13. Calzoni: 1 rosso, *sīnī*, con venature; 2 rossi, di broccato; 4 verdi . . .:

1) Il ms. ha **፫** non **፪**.

4 azzurri, *sīnī*, broccato; totale: 10.¹⁾ 1 mantello rosso; 1 stoffa nera, con venature; 1 stoffa nera da mettere sopra, per tenda d'altare; 11 stoffe; 18 stoffe per pianete di tutti i giorni; 2 argento . . .; 4 coperture rosse di croci, un panno nero sottile per la copertura della grande patena; 3 panni sottili rossi, copertura della corona.»

91. Il ms. porta, come il testo stampato, **ወእምድኅ ረዝ**; ma pare debbasi correggere **እምድኅረ**, vale a dire che dopo aver provveduto quelle sacre vesti, il re e la regina apprestarono anche gli altri oggetti di cui segue la menzione.

93. Anche nel ms. è **እመ**, ma **እ** è alla fine della linea, e **መ** al principio della linea seguente; quindi non si dubiterà di correggere **እስመ**, cioè che una corona era più bella delle rimanenti sette, e brillava a somiglianza di corona reale.

96. Correggi, col ms., **ፋዱም**.

98. Il ms. **ዘውቱ** (*sic*).

99. Il ms. **እስፍተ** (*sic*).

103. Correggi, secondo il ms., **መስቀላት**. **ኅለት** è certamente quel bastone sulla punta del quale s'infigge la croce, ed è portato dal diacono, che potrebbe assomigliarsi allo *stavropóros*.

107—108. S' intende del voto di castità, essendo il **ቆብዕ** benedetto il distintivo dei monaci. Nel principio il superiore del convento mette ai novizi il **ቅናት**, e quindi in una seconda professione, il **ቆብዕ** che è di due gradi, il **ቡራኬ**: **ቆብዕ** e il **ፋዱሚ**: **ቆብዕ**. Il verbo **አእመሮሙ** è la strana forma per **አመሮሙ**, di cui ha recato esempi il DILLMANN 730.

108. Il ms. **ዘንተኒ**: **ንጉሥ** (*sic*).

111. **ጽንሐሐ** oltre a significare: sacrificium, suf-

1) Il ms. scrive **፲**:**፩**; ma la somma non torna, come non tornerebbe leggendo **፩** il secondo **፬**, che è un poco incerto. Forse è da leggere **፲፩**:**፭**.

fimentum, significa altresì, incensiere, come confermasi anche dalla spiegazione allegorica¹⁾ che vien data poco appresso (**ፍክምኒ : ዘተወደዮ : ውስተ : ጽንሐሕ**).

117. Leggi, com' è nel ms., **ዕግንኒ**.

121. Il ms. **ጽውዓ** (*sic*).

128. Il ms. **በማከላ**; i quattro punti, che mancano nel ms., turbano il senso: »Il Calvario è nel mezzo di Gerusalemme, e la patena, alla sua volta (**-ኒ**, *av*) è nel mezzo della grande patena«.

130. Manca nel ms. **ሥጋ**, che non è punto necessario.

131. Il ms. **ኅብት** (*sic*).

133. Il ms. **ወእተ** (*sic*).

136. Leggi, col. ms., **ድኅነት**.

137. **ዕርሩ : መስቀል** è il cucchiaino col quale si dà il vino consacrato a chi si comunica, ed ha questo nome perchè sul manico porta una forma di croce. Cf. il *λαβίς* dei Greci.²⁾ **ዕርፍ**, senza l'aggiunta di **መስቀል**, non ha questo senso.

138. Leggi, col. ms., **ቀዳሚ**.

139. Leggi, come è nel ms., **ኢንትሀበል (ኢንትኅበል)** »affinchè non abbiām l'ardire di toccare«. E così, l. 140, **ኢተሀበል**.

140. Leggi, come è nel ms., **ነቢይ**.

Ib. Il ms. ha **መስዋት** da correggere **መስዋዕት (መሥዋዕት)**.

143. Leggi, col. ms., **ወገነዙ : ቦቶን** e **አምላክነ**.

144. Leggi, come il ms., **ወተቀብረ**.

145. Il ms. ha **መሥዋት**, leggi **መሥዋዕት**.

146. **ጾታሆሙ**, cioè tutto quello che vi appartiene e ne fa parte.

147. **ለክብረ : በዓል** »per le grandi festività«.

1) Queste spiegazioni allegoriche non sono, almeno in parte, speciali agli Abissini; p. es. questa dell' incensiere, quella del corporale ecc. Avverto peraltro che mi astengo, perchè fuori del mio proposito, dal fare raffronti colle altre chiese.

2) Cf. MARTIGNY, *Dictionn. d'Antiq. Chrét. (cuiller)*.

150. Il ms. ha **ዓቢያ፡መጥቅዓ** una grande campana a distinzione delle due piccole delle quali si fa appresso menzione.

151. Leggi, col ms., **መጥቅዓተ**.

155. Il ms. **በዝቱ** (*sic*).

157. Il ms. **መቅደ** (*sic*).

159. Il ms. ha rettamente **ኢየክርኅ (ኢየዐርኅ)** »non cessavano mai di darsi cura delle cose di Dio«.

163. Il ms., dopo **መርፍኦ**, aggiunge **ብስጥ**.

164. Il ms. ha, non **ደማሬ** ma **ደሚረኒ**, cioè »comprendendo noi tutto insieme«.

164—165. Leggi **ደሰፍሐ**.

165. Il ms.: **በኣፍኣ፡ወውጥ** (*sic*; l. **ወውስጥ**) = tappeti che si stendevano all'interno ed all'esterno. Per interno s'intende il santuario o *maqḏīs* dove è l'altare; l'esterno sono le altre due parti della chiesa, cioè il *qǝd-dǝst* ed il *qeniē māhliēt*.

165. Il ms. porta **ሐይመታት (ኅይመታት)** tentoria.

Questa chiesa del *Sellus qeddus* o della SS. Trinità, sembra essere quella medesima di cui si fa menzione nel principio del codice, f. 6, e che era situata nell'isoletta di Nārgā, al sud dell'isola di Daq, nel lago Tsānā. A questa chiesa quindi si riferirebbero i terreni menzionati alla pag. 25, uno dei quali è appunto nell'isola di Daq; quello di **ኣንጾ**, anche sotto Bakāffā era in mano dei **ውላጆች**,¹⁾ cioè di nati da schiavi o da schiave nere, appartenenti, credo, alla casa reale. Infatti l'altra grande chiesa del *Sellus qeddus* che è a nord-est di Gondar e viene descritta dal RÜPPELL²⁾ è del tempo di Iyāsu I°. In questa era la grande campana donata dagli olandesi; e perciò l' **ዓቢያ፡መጥቅዕ** della l. 150, non può intendersi di codesta cam-

1) BASSET, *Études sur l'Histoire d'Éthiopie*, Paris 1882, pag. 82, trad. 198.

2) *Reise in Abyssinien* II, 119.

pana. Della chiesa di Gondar e della sua consecrazione fa ricordo la cronica del BASSET con queste parole:¹⁾

Il 15 di Ṭer, di domenica, il re Iyāsu consecrò²⁾ il *tābot* della chiesa della SS. Trinità, e lo seguì insino a Debra Berhān³⁾ montato a cavallo e tenendo la lunga asta,⁴⁾ con tutti i magistrati, il pāpās Abbā Mārḳos, l' Eceghiē Abbā Ṣagā Krestos con tamburo e trombe.⁵⁾ Il tamburo era caricato sopra un camelo. E giunto il re alla porta della chiesa⁶⁾ scese da cavallo, e portato il *tābot* sulla testa,⁷⁾ l' introdusse nell' altare.⁸⁾ Quivi il pāpās Abbā Mārḳos consecrò il *tābot* e l' aqābē s'āt Ṭebaba Krestos recitò il *mawaddas*.⁹⁾ E il *mawaddas* del salmo Omnes gentes fu recitato dall' azāḥ Hawāryā Krestos, segretario che ha scritto questa storia del re Iyāsu. L' 'eṭāna mogar¹⁰⁾ fu recitato da Abbā Qawstos,

1) Testo, pag. 44, lin. ult.—45; trad., p. 152.

2) አገገሠ, come rettamente traduce il BASSET, è consecrare; naturalmente il re prende parte alla cerimonia, ma non consacra egli stesso.

3) Nome di una chiesa, ed ora, di un gruppo di case al nord del Gimb. Forse si allude quì al ንግሥ, specie di festa che ha luogo nella consecrazione del *tābot*. Un prete e un diacono sogliono portar via il nuovo *tābot*, celandolo in luogo facilmente accessibile e ombroso. Quindi preti e popolo, guidati da uno che conosce questo luogo, vi si recano e fra sacri canti si riporta il *tābot* alla chiesa, ad imitazione di David, allorchè portò l' arca a Gerusalemme (II Re (Samuel) VI).

4) ዘገር era una lunga asta ora in disuso, che portavasi dai re.

5) ምስር፡(ንስር)ቃና è una specie di tromba fatta a foggia di corno. Si chiama così perchè somiglia ad un segno musicale del *Degguā* che occorre nel canto per la festa delle Nozze di Cana.

6) ጽርሐ፡ቤተ፡ክርስቲያን, cioè l' edificio stesso della chiesa, non il recinto sacro che la circonda.

7) Parrebbe che il re stesso abbia portato il *tābot*, ciò che è strano, non potendo il *tābot* esser toccato se non dai preti.

8) Il መንበረ፡ታቦት o armadio, cf. sopra p. 405.

9) Il *mawaddas* è una specie di strofa per lo più improvvisata, che un debterā recita ne igiorni di domenica, col salmo 42 (Judica me, Deus) e col salmo 46 (Omnes gentes plaudite). La consecrazione ebbe luogo di domenica, e perciò fu cantato un *mawaddas* e non un solito *qeniē*.

10) L' 'eṭāna mogar si recita alla comunione, quando cioè si dà l' incenso verso l' altare, e quindi il suo nome (ፅግነ፡ወገረ).

cui il re pose a capo del clero di essa chiesa, facendolo venire dal convento di Warq Labeho.

Il BACHMANN par credere che la chiesa della SS. Trinità edificata di Iyāsu II e Walatta Ghiorghis si trovasse a Quesquām e riferire l'atto di donazione che ha pubblicato alla pag. 19, alla detta chiesa (p. 47—48). Ma tutto ciò è errato. Quell'atto si riferisce alla chiesa **ሐንጽት፡በ ላዕላይ፡ጎንደር**, cioè alla nota chiesa di Quesquām, a nord-ovest del Gimb di Gondar, e dedicata, non alla SS. Trinità, ma alla memoria della Fuga in Egitto. Del resto l'atto di donazione che sta nel codice di Berlino ed è pubblicato dal BACHMANN, è una semplice copia, come parecchie altre in altri codici¹⁾ e non già, come par supporre il BACHMANN (ed anco DILLMANN?), il documento originale. Cf. del resto, il catal. del D'ABBADIE p. 177.

II,

Vengo ora alla storia del giureconsulto Kefla Māryām, la quale forma il secondo squarcio, ed occupa le pagine 33—44. Di questo non ho potuto confrontare il codice, ma qualche correzione che propongo mi sembra sicura. Nel ge'ez di questo brano, traspare spesso l'espressione amarica, ed alcuni luoghi non potrebbero intendersi senza la conoscenza di quest'ultima lingua.

L. 9. **ዘጠበጠበ**. Questa parola occorre, come è noto, nel salmo 44, ed è spiegata in DILLMANN *prompte*, *perniciter*²⁾; tale realmente dovè essere il suo significato, rispondendo al *γρᾶμματέως ὀξύγρονον* del greco, ovvero quello di esser perito (= **ጠበበ**, **፲፰** **፲፱**). Ma, non so perchè, dai dotti abissini **ጠበጠበ** è interpretato come verbo, nel senso di **አግረ** esser bello, buono; nel *sawās*. di Moncullo (cf. anche D'ABBADIE, *Dict. am.* 376) è spiegato

1) Cf. WRIGHT, *Catal.* pag. 26, 29, 279.

2) Anche LUDOLF ha *celeriter*, *velociter*; ma avverte che è: «adverbium formae alias inusitatae».

con አበጃጀ, አሰላ. Quindi il versetto del salmo s' intende: »come una penna che è buona, bella, che scrive bene, così scrive la mia lingua«. Che anche l' autore di questa storia di Keffa Māryām l' intendesse così, si vede chiaramente dal contesto, essendo ልሳንዩ il soggetto e ዜና l' oggetto di ይጽሕፍ.

30. Il በዘተሰብአ : ተቀብቦ è la professione di fede di Keffa Māryām, che cioè il Verbo, nell' incarnarsi, ebbe l' unzione dello Spirito Santo.¹⁾ L' espressione non basta per far conoscere con certezza se Keffa Māryām fosse dei Qebātoč o dei Debra Libānosoč, ma facendosi distinzione fra l' unione e l' unzione, si riferisce meglio a questi ultimi, ai quali anche il re Iyāsu era devoto.

60. Notisi l' እንዘ : ኢመጠንዩ non essendo io degno e così anco, senza negazione, p. es. እንዘ : መጠኑ essendo egli degno. መጠን è in certa guisa analogo a ዕረቅ.

61. Bisogna correggere ወላዲተ : አምላክ, ovvero, come spesso si dice, ወላዲቱ genitrice di Lui, cioè di Dio.

67—68. »Quando principiava a giudicare diceva ogni giorno: che Iddio conservi il giudizio e il re«. Anche attualmente, prima di giudicare, suole il giudice dire እግዚ ር : መንግሥት : ይጠብቅ : ዓመፃኛ : ያውድቅ : ሐሰተኛ : ያርቅ : ፍትሕ : ርትዕ : ይጠንቅቅ e simili cose (»che Iddio guardi il regno, faccia cadere l' iniquo, tenga lungi il bugiardo, custodisca il retto giudizio«).

77. Dopo ላዕሌሁ non si devono porre i quattro punti. Nel tribunale seggono insieme tanto i giudici inferiori, quanto il giudice supremo; il giudizio è iniziato dai primi, e solo in seguito interloquisce il secondo. Ciò renderà più chiaro il passo che segue: »perchè ad onore si agguingesse onore, mentre un giorno, in mezzo all' assemblea, con tutti i giudici conoscitori del dritto e della giustizia, ascoltava il dibattimento, tutti gli altri che erano sotto di

1) Cf. il mio articolo: *La chiesa abissina e la chiesa russa nella Nuova Antologia* (16 Apr. 1890).

lui (i giudici inferiori) giudicarono innanzi a lui; e mentre sopra quei giudici inferiori egli parlava giustizia ecc.».

90. Questa chiesa del Patrocinio della Madonna o *Kidāna Mehrat* è, io credo, quella situata a nord-est di Gondar, presso il fiume Mageč; dalla l. 288 si vede che la chiesa non era nella città. L'altra chiesa del *Kidāna Mehrat* o Patrocinio della Madonna, è dentro la città di Gondar, e fu edificata, come m'informa il Debterā KEFLA GHIORGHIS dal Rās Gabriē (Gabra H̄eywat) sotto il re Takla Ghiorghis.¹⁾

92. Leggi ደኃራዊ.

93—95. Quì l'autore ha dato una forma gēez a parole puramente amariche, e **ዋሕስ** non è nel senso di commodum, mutuum, ma in quello di vas, mallevadore. Anche attualmente il giudizio si formula così: **ሰው፡ተጽኘ ጉ፡ባይል፡ከዋስ፡ባይገባ፡እጁ፡ከሰንሰለት፡ከብቱ፡ከግድቤት** »colui che si rifiuta di sottoposti al giudizio del giudice e di dare un mallevadore, le sue mani siano in catene e le sue sostanze al fisco«. ²⁾ L'amarico **ከዋስ፡ገባ** è stato voltato in **ገብአ፡ዋእሰ** (così è da leggere, ovvero **ውስት፡ዋእስ**). È notevole l'antichità di questa formula giudiziaria.

98. **አንጌቤናዊ** (ingenuus? il DILLMANN 1405 fra i *vocab. dub. v. obs.* ha **አንጌቤናይ**) è usato come sostantivo e come aggettivo in senso di principe e in quello di nobile, di grande lignaggio. Per il buon Kefla Māryām la legge non dovea essere uguale per tutti, e »per distruggere il muro dell'inimicizia ed edificare il muro dell'amore« vale a dire per non inasprir troppo i potenti, fece abolire la flagellazione per le persone nobili e ragguardevoli, punendoli solo nel cibo, nella bevanda e nel dormire.

104. I quattro punti potrebbero stare anche dopo **የግፍ**.

1) Cf. RÜPPELL, II, 368.

2) A parola: »il suo bestiame alla casa (cucina) reale«.

125. Leggi **አዛጋር**. L' **እንተ : ውስጥ : አዛጋር** è una specie di grande cameriere reale.

130. Leggi **አውቃፈ**. (errore di stampa).

137. Leggi **መልአክ**. La preghiera dell' Angelo è l' Ave Maria, e la preghiera di N. D. è il Magnificat.

141. Leggi **መላእክት**.

142. Leggi **ልቡሳኑ**.

149. Leggi **ትቤለኒ**.

154. **እስንድርያዊት?**

156. Al 16 di Yakātīt cade appunto la festa del *Kīdāna Meh̄rat*.

169. Leggi **በበይናቲኑ**.

170. **ትክል : ታቦተ** è un modo di dire tutto amarico; **ታቦት** : ovv. **ቤተ : ክርስቲያን : ተክለ** fondare, edificare, una chiesa.

171—172. Leggi **ኢይትረከብ**.

182. Leggi **ወሀብከኒ**.

186. **በ፪ኤ**; cioè: nell' anima e nel corpo.

193. **ቀኖኖ** non è quì la penitenza imposta dal sacerdote, ma, in generale, preghiera, supplicazione. Anche in amarico **ቀኖኖ** ha questo senso e nominatamente quello di un ritiro spirituale; chi fa questo ritiro, per un giorno non mangia e non beve, nè vede alcuno.

196. Ciascuno recitava sette volte il Pater noster al tempo delle proprie orazioni.

207. Leggi **አናጉንስጢሳ**. Kefla Māryām pose nella sua chiesa preti, diaconi, lettori e cantori e due *le'ukān*. Quì **ልኡክ** sta, come credo, nel senso che ha in amarico, di (prete, cantore ecc.) che è di turno. Sopra sono menzionati i **መዘምራን** o i veri debterā, che sanno cantare gli inni del *Degguā*; questi *le'ukān* invece sono probabilmente quei cantori di grado e perizia inferiori, volgarmente chiamati **ሰዓቶች** perchè cantano le ore; e due *le'ukān*

deve certo intendersi non di due individui, ma di due classi di cantori inferiori, una delle quali cantava le ore del giorno, e l'altra quelle della notte.

227—228. ይኩን ፡ ሎቲ ፡ ጽንፉ ፡ እሳተ ፡ ወማእከሉ ፡ ገነተ, anche questa è la traduzione servile della espressione amara መኻከሉ ፡ ገነተ ፡ ዳርና ፡ ዳሩ ፡ እሳት ፡ ይሁንለት, il mezzo gli sia un giardino e tutto attorno fuoco; cioè sia campo fertile e ben coltivato, e tutt'intorno così ben custodito, come se vi fosse una barriera di fuoco che tenga lontano le bestie feroci, i ladri e qualunque cosa possa recar danno (cf. Gen. 3, 24?).

259. Leggi መጽሐፉ.

268. Leggi አደንገዖ.

275. Si tolgano i quattro punti.

287. Togli il: (sic).

299. (ማያነ) leggi ኪያነ.

323. Leggi ምእመናን.

Questo Keffa Māryām è menzionato nella Cronica del BASSET¹⁾ sotto il nome abbreviato di *Kefliṣ*. Di lui si narra:

Ai 3 di Teqemt morì Liqē Kefliṣ dotto nella legge (giureconsulto) e intelligente parlatore²⁾ in grassa vecchiezza³⁾ in età di 80 anni, ossequente⁴⁾ e bene accetto presso varii re e celebrato nel suo giudicare, dopo essere stato⁵⁾ nella carica di Giudice supremo per trentadue anni. E fu sepolto nel suo paese di Arbāmbā. Quindi il re creò Giudice supremo il suo figlio maggiore Giorgio e il

1) *Etudes* etc. 89—90; trad. 206.

2) Leggi ለባዩ, come è nel cod. di Roma; cf. CONTI ROSSINI, *Di un nuovo codice della cronica etiopica* ecc., Roma 1893.

3) ἐν γήρει πόνι Ps. 91, 14.

4) Questo senso di ፈቃዳዊ manca in DILLMANN.

5) Leggi, come è nel cod. di Roma, እንዘ ፡ ነበረ.

416 I. Guidi, Sopra due degli „Aethiopische Lesestücke“ del Dr. Bachmann.
minore Takla Hāymānot creò azāž di destra¹⁾ e così
stettero.

Fin quì le poche parole che reca la cronica del BASSET
sopra Keffa Māryām.

I due squarci pubblicati dal BACHMANN sono, senza
dubbio, importanti e per più riguardi, ma forse poco ac-
conci per chi si faccia a studiare l' antico ge'ez, abbiso-
gnando, come si è veduto, di dichiarazioni che si cerche-
rebbero invano nei lessici finora pubblicati, tanto ge'ez,
quanto amarici.

1) Gli አዛገኝ vengono, in grado, dopo i quattro ሊቀ : መጣኔ.

Notes on the Babylonian system of measures of area.

By *George Reisner.*

In the *Comptes rendus de l'Académie des inscriptions et belles-lettres* (August, 1896), Prof. OPPERT has published an article entitled *Un Catastre Chaldéen*, in which he proposes a system of measures of area different from that explained by myself in the *Sitzungsberichte* of the Berlin Academy (April 9, 1896). In a subsequent article, also in the *Comptes rendus* (December, 1896), OPPERT publicly acknowledges that the proportions between the different signs used in the notation of the GAN and the ŠAR have been correctly stated by myself, but still maintains that 1 GAN is

designated by 𐎶𐎵𐎶𐎵 . He believes further that there was a different system of notation for the GAN used on the tablets containing plans of land, namely, the system proposed by him in his first paper. According to this second system 216000 ŠAR are said to be equal to 1 GAN expressed by 𐎶𐎵𐎶𐎵 .

So far as can be gathered from OPPERT's publications, his position is based entirely upon a single tablet. In fact, he names his system, after this tablet, the system of *Al-Dungi*, because the tablet relates to a field of that name. His copy of the tablet, which contains a plan of fifteen plots of ground with their measurements, was furnished him by SCHEIL. In fourteen of the fifteen plots, the dif-

ference between the area actually written on the tablet and the area obtained by calculation according to OPPERT's system, varies from 25 GAN to 2652 GAN (or, from 5 400 000 ŠAR to 576 832 000 ŠAR)! This statement can be verified by anyone who will make the calculations for himself from OPPERT's figures on page 9 of his article. OPPERT himself admits that in plots Nos. 4, 5, 8 and 10 any agreement between his calculation and the areas given on the tablet is impossible.¹⁾

Further, in getting rid of the discrepancies in plots 4, 5, 8 and 10, OPPERT assumes (pp. 11—12) scribal errors amounting to 8400 GAN (or 1814 400 000 ŠAR), for which the tablet offers no support, and as a result, the total of the areas of the Obv. (as he reads them) agrees apparently with the total of the Rev. (as he reads it). But unfortunately, he makes an error in reading the area of plot No. 12, which upon the tablet reads according to his system 1569 GAN and not "1689". His total, therefore, agrees only apparently with that of the tablet and is actually 120 GAN (or 2 592 000 ŠAR) too small.

To sum up now, without going into further details, fourteen of the fifteen plots cannot be calculated according to OPPERT's system, the total obtained is 8400 GAN less than it should be, and even apparent coherency can only be obtained by unfounded assumptions. And yet it is on that tablet that Prof. OPPERT bases his assertions.

On the other hand, M. FRANÇOIS THUREAU-DANGIN has

1) In the fifteenth plan, the agreement is only accidental; for, according to OPPERT's reading, this area is to be calculated thus:

$$[1 (60^2) + 20 (60)] \times \frac{15 (60)}{2} = 600 (60^2) \text{ ŠAR (or } kes).$$

According to my reading: $\frac{80 \times 15}{2} = 600 \text{ ŠAR}$. OPPERT's result is thus exactly 3600 times as great as mine. So as he assigns to \blacktriangleleft a value 3600 times as great as I do, his answer is apparently correct. OPPERT has however misread his signs (*see below*).

shown in his pamphlet also entitled *Un Cadastre Chaldéen* that the facts contained in this same tablet bear out to the fullest extent my conclusions. He has also published a more correct copy of the tablet making four very important corrections in SCHEIL's copy.¹⁾ I will merely say that I agree with him entirely in his reading of the length of the upper line (1159) and in the significance of the double statement of the areas of the four rectangles. By taking the mean of the two short sides as one of the factors in the multiplication of the dimensions, he removes all apparent difficulties.

As for OPPERT's second pamphlet, it contains an attempted explanation of another plan of land, published by SCHEIL in *Recueil des Travaux* Vol. 17, a volume which is at present not accessible to me. The plan contains 11 plots; and OPPERT is obliged to confess (p. 4) "dans un seul cas le calcul corrobore et contrôle les chiffres". Further, on p. 7, OPPERT reads $\text{I} \lll \text{III} \text{+}$ GAN as $96\frac{1}{2}$ GAN, but, as it seems to me, without authority; for in view of the peculiar notation of the GAN, $\text{I} \lll \text{III} \text{+}$ GAN ought to mean $96\frac{1}{2}$ ŠAR just as $\text{III} \text{+}$ GUR means 30 KA.

It seems quite clear that the source of OPPERT's difficulty lies partly in the inaccuracy of SCHEIL's copy and partly in his own unfamiliarity with the old Babylonian system of ordinary notation. Using the late Babylonian system, he reads, for example, the length of the upper side of plot 1 (first article) thus:

1) I had already finished an article correcting the reading of the upper side of plot No. 1, the lower side of plot No. 4, and the right side of No. 13, when Mr. THUREAU-DANGIN's article reached me and rendered further comment in that direction unnecessary. I had also reached the same conclusion that he did in regard to the areas of the four rectangles, but had not thought of taking the mean of the two sides as one of the factors in calculating the areas.








$$71 (60^2) + 32 (60^1) + 0 (60^0) = 2\,575\,200 \text{ linear units.}$$

This number must however be read thus:



$$600 + 60 + 30 + 2 = 692 \text{ linear units.}$$






The double wedge  signifies, as has been long known, 10×60 or 600, see DAL³ No. 273, BR. 10148, and V.A. 2596 (in MEISSNER's BAP). The well known system of notation to which  belongs, is used in the Telloh tablets in counting people, cattle, objects, GUR and talents¹) and is as follows:

(a) For people, cattle, and objects:

Units; *ner*; *sos*; *ner* of *sos*; *sar*; *ner* of *sar*; *etc.*

					
1	10	60	600	3600	36000 <i>etc.</i>

For example:




VA.Th. 2266 III 5:      LU-NITAḪ,
i. e. 6928 rams.

(b) For GUR (see LEHMANN in MEISSNER's BAP, p. 98) and GUN:

Units; *ner*; *sos*; *ner* of *sos*; *sar*; *ner* of *sar*; *etc.*

					
1	10	60	600	3600	36000 <i>etc.</i>

For 3600 GUR, we often find a sign which appears to be identical with BR. 10808. For example:





VA.Th. 2243 V 19:    GUN ZIKUM-A-BA-AL,
i. e. 1826 talents of ZIKUM-A-BA-AL.





1) Used in fact for counting everything except KA and GAN, which have notations peculiar to themselves.


VA.Th. 2240 I 13:  i. e. 12 246 GUR 38 $\frac{5}{6}$ KA.

Thus, it is extremely probable that the notation which had a place in all other systems of weights and measures of this period and was the only one used for counting single objects (animate or inanimate), was also used for counting linear units. This probability becomes a certainty through the facts given by the tablet used in OPPERT's first article.



According to THUREAU-DANGIN's copy, the sum of the upper sides of plots 9, 10 and 11 must equal the lower side of plot 4. Adding these sides:

Upper side of No. 9:		or	4 (60) + 14 $\frac{1}{2}$
„ „ „ „ 10:		„	4 (60)
„ „ „ „ 11:		„	6 (60) + 50
we get		or	15 (60) + 4 $\frac{1}{2}$.





Lower side of No. 4: . Therefore  = 
 = 600; and the system to which  belongs (see above) was used for counting linear units.

It is only fair to say that if SCHEIL had not omitted the signs giving the length of the upper side of No. 10, OPPERT would no doubt have recognized the correct reading of the signs of notation. In that case, his conclusions in regard to the system of measures of area, would certainly have been the same as those reached by HILPRECHT (private communication in June '96), THUREAU-DANGIN and myself. The conclusion that  = 1 GAN = 1800 ŠAR = 1800 sq. GAR (the last equation shown by THUREAU-DANGIN) on all known tablets of this period, is simply forced on us by facts. No trace of any other system has



yet been shown for this time "dans les calculs d'arpentage" or anywhere else.

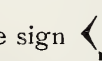
There is one other point to which I wish to call attention. OPPERT, having admitted that the proportions between the different signs were correctly stated in my article, maintains that unity can only be represented by  and not by , and proposes instead of my $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{36}$, $\frac{1}{18}$, $\frac{1}{3}$, 1, 10, 60 the following scale of proportions for the different signs of notation of the GAN: $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, 1, 6, 18, 180, 1080. Assigning to these figures their proper signs and naming them according to the usual nomenclature, we have:




Quarter: Half: Unity: Sixes: Eighteens: *ner* of Eighteen:






					
$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{2}$	1	6	18	180

sos of Eighteen: *ner* of *sos* of Eighteen:

	
1080	10800.


As may be seen, it is not the sign which OPPERT calls unity which is treated as unity in this progression, but the sign he calls eighteen. In other words, just as in all other old Babylonian systems of notation, we have a *ner* of unity, a *sos* of unity, a *ner* of the *sos* of unity etc., so in OPPERT's scale, we have a *ner* of eighteen, a *sos* of eighteen, a *ner* of the *sos* of eighteen etc. The conclusion is inevitable that the sign , called by him eighteen, is in reality unity or 1 GAN, as indeed was already shown in my article in the Berlin Academy. My reasons, which OPPERT seems entirely to have overlooked were: (1) In testing the calculations of the Babylonian scribes as recorded on the tablets, results that agree with the statements of the tablets can only be obtained by treating

 as unity. (2) We find on the tablets such statements as 120 ŠAR (VA.Th. 2209 I 4), 160 ŠAR (HILPRECHT, *Bab. Exp.* No. 145 Rev.), 200 ŠAR (VA.Th. 2209 III 38), and even $1122\frac{1}{2}$ ŠAR (VA.Th. 2212) and $1426\frac{5}{6}$ ŠAR 5 GIN (VA.Th. 2213). These would be impossible if  (= 100 ŠAR) were unity; but as  (= 1800 ŠAR) is unity, the scribe had his choice of writing numbers which were less than unity, in ŠAR or in fractions of a GAN.

In conclusion, as an addition to the article in Berlin Academy, I would like to call attention to a few fraction signs. 1. Besides the usual fraction signs (, , etc.), the well known   , etc., is used, as later, for the fractions of the shekel. I have found it, however, in no other connection except to designate a part of a sum; thus, on VA.Th. 2308 we have:


Rs. 3: 9 GUR $144\frac{1}{3}$ KA 4 GIN
 „ 4: ŠI-15-GAL-BI $189\frac{1}{3}$ KA 7 GIN
 (i. e. its fifteenth (part) is etc.).

And so ŠI-x-GAL AZAG, without the sign GIN, means $\frac{1}{x}$ of a shekel of silver; see, VA.Th. 2297 III 11; 2243 XII 9, XIV 3; etc.

2. $\frac{2}{3}$ of a shekel of silver is often designated by the sign , cf. BR. 4678. For example, VA.Th. 2243 XII 15:


15: $7428\frac{2}{3}$ KA ZIKUM-E-A



16: at 60 KA (pro shekel)

17: makes 2 Minas 3 shekels  26 ŠE of silver.

$7428\frac{2}{3}$ KA of this vegetable product(?) at 60 KA for a


shekel makes $\frac{7428\frac{2}{3}}{60}$ shekels = 2 Minas $3\frac{2}{3}$ Shekels 26 ŠE.¹⁾

Therefore  = $\frac{2}{3}$ shekel. See also VA.Th. 2244 VI 7—12; 2305 Rs. 14.


3. $\frac{1}{3}$ Mina, when not preceded by other numbers, is often designated by  ($\frac{2}{3}$ Mina = , once). For example, VA.Th. 2244 VI 3:

3: $51\frac{1}{2}$ Mina 5 shekels of copper

4: at $2\frac{1}{2}$ Minas (pro shekel of silver)

5: makes  2 shekel 20 ŠE of silver.

$51\frac{1}{2}$ Minas 5 shekel = 3095 shekels. $2\frac{1}{2}$ Minas = 140 shekels. 3095 shekels of copper at 140 shekels for a shekel of silver makes $\frac{3095}{140}$ shekels of silver = 22 shekels $19\frac{2}{7}$ ŠE

(or, in round numbers, 20 ŠE).  is therefore equal to 20 shekel or $\frac{1}{3}$ Mina. See also, VA.Th. 2243 XII 4; 2244 II 6; 2366 II 8; 2368 VIII 8; 2305 Rs. 14.

1) 180 ŠE = 1 shekel. See my article in Berlin Academy.

Sprechsaal.

Une brique de Sennachérîb avec mention probable
du nom du meurtrier de ce roi.

Par V. Scheil.

La brique dont nous communiquons ci-après l'inscription provient des environs de Kouyoundjik, et se trouve actuellement chez les religieuses de la Présentation, à Tours. Elle mesure en longueur 0^m,345, et 0,085 seulement, en hauteur et largeur. Si court que soit le texte, j'estime qu'il contient plus d'une chose intéressante.




Sin.ahê.irba šar mat Aššur it-ti

*RU-E-APIN¹⁾ ša ali Ninua(ki) bitu epuš-ma
a-an Aššur-šum-ušabšî apli-šu iddin.*

»Sennachérîb roi d'Assyrie, parmi les jardins
de Ninive, construisit une maison, et en fit
cadeau à son fils *Aššur-šum-ušabšî*.«

Dans la première phrase, on serait tenté de croire qu'il s'agit de matériaux de construction que le roi aurait fait prendre dans un endroit déterminé. C'est ainsi que

1) *mêrišûtu*.

le roi *Rammânîrari I*, d'après son inscription dont j'ai définitivement fixé la lecture (*Recueil* XV, 138 etc.), prend dans la ville d'*Ubasie* la terre et la pierre nécessaires pour restaurer le temple d'*Aššur* (Rev. 1, 2) »itti pili u ipri ša ali *Ubasie epuš*«. A n'en pas douter, il y avait des carrières connues où l'on préférerait se fournir, parce que les matériaux en étaient réputés meilleurs. Les entrepreneurs au service de Sennachérib, prenaient la pierre *pili*¹⁾ au pays de Baladai. Quand cette carrière fut découverte, dit ce roi dans l'inscription d'un bas-relief qui se trouve à Constantinople, *baḡulati, dadme nakiri, u šabê ḫursâni la kan-šûti, kišidti qatâya, kulme u agḡullati parzilli ušâšišunuti, šêdê lamassê rabûti, ana babâni êkalliya, iptuqu*(?)²⁾ Et cependant il ne semble pas que notre nouvelle inscription de Sennachérib fasse allusion à des pierres. Aucun élément de l'idéogramme *RU.E.APIN*. ne justifierait un tel sens. *RU-ŠUB* se dit bien pour *lapâtu ša iddê* qui désigne une manipulation du bitume, mais que ferait-on, dans ce cas, du signe *APIN* qui a si généralement la valeur de fondation, de planter, cultiver la terre etc.? A mon avis, il s'agit ici de plantations, et notre idéogramme se trouve tout entier dans (*ba-an*)  (Br. 1023) qui a le sens de *erriš*, resp. *erêšu* »planter«. L'inversion que l'on constate dans l'ordre des signes ne peut ébranler cette opinion. Que *RU-E* dépende de *APIN* ou *vice versa*, les deux constructions sont absolument correctes. On lit aussi bien *ZI-KALAMA* que *KALAMA-ZI* (cf. *Recueil* XIX, *Notes d'Epigr.* XXV, 2) pour dire »la vie du monde«. *RU-E-APIN* égale *APIN-RU-E*. Le sens de la première partie du texte est donc: Sennachérib a construit une maison parmi les jardins (ou, en même temps

1) Ce qu'on appelle aujourd'hui le marbre de Mossoul.

2) *Recueil des Trav.* XV, 149. MEISSNER-ROST lisent différemment quelques mots de la même inscription, sur un bas-relief du British Museum, cf. *Die Bauinschriften etc.* p. 43.

que les jardins) de la ville de *Ninua(ki)*. *Itti* avec son sens le plus propre de »à côté, parmi« me paraît être plus plausiblement employé ici.

Il est dit ensuite que le roi fait cadeau de ce palais à son fils *Aššur MU-NI-IQ* ou *GAL*. La préposition *ana* est rendu, comme il arrive quelquefois, par *an*, voire par *a-an*.

Mais l'importance du document vient, si je ne me trompe, du nom même du fils de Sennachérib, qu'on peut lire *Aššur-šum-ušabšî*, ou bien, *Aššur-šum-ibašî*. Ce fils devait faire assez bonne figure à la cour, dans la famille royale, pour que son père lui dédiât ainsi une ville ou château, et nous n'avons guère d'exemple de faits semblables dans l'histoire d'autres princes assyriens. Asaraddon, plus tard, donne une propriété (𐎶) à son fils Asurbanipal, *kirib al Tarbiši, ana mušab A. maršarri ša bît-ri-dûti* etc. (I R 48, 5).

A côté de *Aššur-nadin-šum*, de *Aššur-aḫ-iddin*, notre *Aššur-šum-ušabšî* n'était donc pas un personnage indifférent. Un autre fils de Sennachérib, fameux aussi, que ses prétentions au trône rendirent parricide, porte dans la Bible le nom de *ADRMŁK*, dans Abydenus-Eusebius celui de *Adramelus* et dans Alex. Polyhistor, celui de *Ardumusanus*. Les deux premières variantes se couvrent assez, la troisième semble remonter à une étymologie différente. *ADRMŁK* et *Adramelos* ne dériveraient-ils pas d'une lecture *Aššur-MU- $\begin{Bmatrix} NI \\ LI \end{Bmatrix}$ -IQ* ou *Aššur-MU- $\begin{Bmatrix} NI \\ LI \end{Bmatrix}$ -G(AL)*, comme *Sammuges* de *Šamaš-MU-GI-NA*, et d'autre part *Ar-dum-usanus*, *Ardum-usanus* ne serait-il pas *Aššur-šum-ušabšî*? Je ne serais pas étonné que notre inscription nous livrât le vrai nom du meurtrier de Sennachérib.

Quelques mots de métrologie.

Par *Fr. Thureau-Dangin.*

La direction du *British Museum*, par les soins de M. KING, vient de publier un assez grand nombre de tablettes provenant de Telloh: ce sont pour la plupart des lentilles portant des mesures de terrains. Ces textes méritent d'arrêter l'attention autant par les faits nouveaux qu'ils permettent d'établir que par la confirmation qu'ils apportent à des faits déjà constatés.

Les rapports entre les chiffres dans l'ancien système pour la mesure des surfaces ont été fixés par REISSNER dans un intéressant travail auquel je ne puis mieux faire que de renvoyer¹⁾ (voir *Berliner Akad.* 9 avril 1896). Quant aux relations entre les mesures superficielles et les mesures de longueur je les ai déterminées ainsi qu'il suit: $\left| \begin{smallmatrix} \text{E} \\ \text{O} \end{smallmatrix} \right| = 1 \text{ GAR(-DU)}^a$; $\blacktriangleright \begin{smallmatrix} \text{H} \\ \text{H} \\ \text{H} \end{smallmatrix} \left| = 100 \text{ GAR(-DU)}^a\right.$; $\left\langle \begin{smallmatrix} \text{H} \\ \text{H} \\ \text{H} \end{smallmatrix} \right| = 1800 \text{ GAR(-DU)}^a$ (voir *Rev. d'Assyr.* vol. III n° 4 p. 146 et vol. IV n° 1 p. 19).

Cette double série de faits reçoit des documents publiés par le *British Museum* une remarquable confirmation: Pour le démontrer quelques éclaircissements préliminaires sont nécessaires. Sur ces nouvelles tablettes les dimensions des terrains sont généralement indiquées de la façon suivante:

(tant de) GAR MER $\begin{smallmatrix} \text{H} \\ \text{I} \end{smallmatrix}$
 (tant de) GAR KUR $\begin{smallmatrix} \text{H} \\ \text{I} \end{smallmatrix}$
 (tant de) GAN BAR (tant de GAN) KI
 A-ŠAG (tant de) GAN

GAR est, ainsi que je l'ai montré ailleurs, un abrégé de

1) Je conserve dans la présente étude la lecture $\left\langle = 1, \blacktriangleright = \frac{1}{18}$ etc. bien qu'elle ne me paraisse pas encore suffisamment prouvée (cf. *Revue d'Assyr.* vol. IV n° 1 pp. 26 et 27). Les rapports entre les chiffres sont certains, et cela est l'essentiel.

GAR-DU: c'est la mesure connue. MER et KUR sont pour IM-MER et IM-KUR et désignent le Nord et l'Est. HI est pour HI-A¹⁾: c'est le signe du pluriel qui sert à marquer que la longueur indiquée vaut à la fois pour les deux côtés opposés (Nord et Sud; Est et Ouest).²⁾ BAR signifie »côté«, »bordure« et désigne la partie du terrain qui n'est pas enfermée dans le rectangle et qui est délimitée par des triangles ou des trapèzes.³⁾ KI est pour KI-BAD⁴⁾ (= *nisû* »arracher«, »retrancher«) et indique la quantité qu'on doit soustraire: ceci s'explique par le fait que la figure dont les dimensions sont indiquées précédemment est non pas un rectangle mais un polygone composé de deux ou plusieurs rectangles juxtaposés (cf. un exemple de ce fait dans le cadastre de la ville de *Dungisib-kalama*⁵⁾). Enfin A-ŠAG est pour A-ŠAG-BI (= »ce champ«, »cette aire«) et désigne la surface totale.

Voici un exemple choisi entre cent (94—10—16,11
Obv. col. I l. 1—4)

450 (GAR) Nord (et Sud)

26 $\frac{1}{2}$ (GAR) Est (et Ouest)

$\frac{1}{18}$ $\frac{1}{36}$ GAN en bordure $\frac{3}{18}$ $\frac{1}{72}$ (GAN)
en retranchement

Superficie: 6 $\frac{1}{3}$ $\frac{3}{18}$ $\frac{1}{36}$ GAN.

Les calculs s'établissent comme il suit: $450 \times 26,5$ donne 11925 GAR^a: à ce chiffre il faut ajouter 150 (représentant les $\frac{1}{18}$ $\frac{1}{36}$ GAN-BAR) et retrancher 325 (représentant les $\frac{3}{18}$ $\frac{1}{72}$ (GAN-)KI). On aura ainsi

$$11925 + 150 - 325 = 11750 \text{ GAR}^a$$

1) Cf. 94—10—16,9.

2) Cf. plus bas les formules, dans le cas où la figure principale est un trapèze.

3) Cf. *Rev. d'Assyr.* vol. IV n° 1 pp. 16 et 17.

4) Cf. OBI part II n° 145 *rev.*

5) *Rev. d'Assyr.* vol. IV n° 1 pp. 13 et suiv. et EISENLOHR, *Ein alt-babylonischer Felderplan.*

qui représentent la surface calculée: or ce chiffre correspond exactement aux $6 \frac{1}{3} \frac{3}{18} \frac{1}{36}$ GAN qui représentent la surface exprimée.

Dans certains cas, bien que les termes BAR et KI soient conservés, aucun chiffre n'est indiqué sous ces rubriques: le terrain forme alors un rectangle parfait. (Voir p. ex. 94—10—16,2 obv. col. I l. 1—4.)

Dans d'autres cas par suite d'une inclinaison de deux des côtés, la figure centrale forme non un rectangle, mais un trapèze. Voici un exemple emprunté à 94—10—16,4 obv. col. II l. 1—4

120 GAR Nord (et Sud)
 57 GAR Est $55\frac{1}{2}$ GAR Ouest
 $3 \frac{1}{3} \frac{1}{36} \frac{1}{72}$ GAN de bordure $\frac{1}{36} \frac{1}{72}$ GAN
 en retranchement
 Superficie: $7 \frac{1}{18} \frac{1}{36}$ GAN.

Les calculs s'établissent ainsi qu'il suit: la hauteur du trapèze sera égale à

$$\sqrt{120^2 - \left(\frac{57 - 55,5}{2}\right)^2} = 119,99$$

et la surface sera $119,99 \left(\frac{57 + 55,5}{2}\right) = 6749,43$ GAR^a.

À ce chiffre il faut ajouter 6075 GAR^a (représentant les $3 \frac{1}{3} \frac{1}{36} \frac{1}{72}$ GAN-BAR) et retrancher 75 GAR^a (représentant les $\frac{1}{36} \frac{1}{72}$ (GAN-)KI). On aura donc

$$6749,43 + 6075 - 75 = 12749,43 \text{ GAR}^a$$

comme surface calculée du terrain: or la surface exprimée ($7 \frac{1}{18} \frac{1}{36}$ GAN) équivaut à 12750 GAR^a: il n'y a entre les deux chiffres qu'une différence insignifiante de 0,57.

Un point que ces nouveaux textes permettent de déterminer c'est le rapport de l'U au GAR. Les fractions de GAR sont en effet exprimées en U. Prenons par

exemple le terrain dont les dimensions sont indiquées 96—4—10,1 *Rev. col. II, l. 2—5*.

Si nous désignons par x le nombre d'U contenus dans le GAR, nous obtenons ce qui suit:

$$300 \left(36,5 + \frac{3}{x} \right), \text{ soit } 10950 + \frac{900}{x}$$

chiffre auquel il faut ajouter 400 (représentant les GAN-BAR) et retrancher 225 (représentant les GAN-KI): nous aurons ainsi comme surface calculée

$$10950 + \frac{900}{x} + 400 - 225, \text{ soit } 11125 + \frac{900}{x}$$

Or la surface exprimée est égale à 11200: nous pouvons donc poser

$$11125 + \frac{900}{x} = 11200$$

d'où

$$x = \frac{900}{11200 - 11125} = 12.$$

Le U est donc au GAR dans le rapport de 1 à 12. C'est la proportion indiquée par la table de Senkereh: c'est aussi celle qu'a adoptée M. EISENLOHR dans son travail sur le plan de la ville de *Dungi-sib-kalama*. Ce savant admet sans difficulté que cet U, douzième du GAR, équivaut à la coudée de 0^m,54: or c'est précisément ce qu'il faudrait prouver. J'ai publié un texte (*Revue d'Assyriologie* vol. IV n° 1 p. 23) qui suppose entre l'U et le GAR une proportion différente qui doit être cherchée entre $\frac{1}{18}$ et $\frac{1}{20}$: ce fait avait déjà été déduit par M. OPPERT de la simple comparaison des données de la pierre de Mérodach-Baladan et de celles du caillou Michaux.¹⁾ On est donc en présence de deux OU, l'un représentant le $\frac{1}{12}$

1) Voir *Rev. d'Assyr.* vol. III n° 3 p. 97.

et l'autre le $\frac{1}{18 \text{ (ou } 20?)}$ du GAR. Laquelle de ces deux mesures correspond à la coudée de deux emfans, c'est ce qu'on ne saurait déterminer avec certitude: la question est intimement liée à celle du grand U et sa solution dépend de l'interprétation à donner à la ligne 12 du revers de la tablette d'argent de Khorsabad.

Paris, 12 Avril 1897.

»Nach Tag und Monat.«

Von C. F. Lehmann.

Den im Verein mit Herrn Astronomen Dr. GINZEL¹⁾ von mir an die Mondfinsternis vom 15. Šabaṭu unter Ša-mašsumûkin geknüpften Erörterungen (oben S. 110 ff., vgl. S. 365) ist OPPERT auf Grund des ihm von mir übersandten Sonderabzuges an zwei Stellen, in den *Comptes rendus* und im vorliegenden Bande dieser *Zeitschrift* (310 ff.) mit kritischen Ausführungen entgegengetreten.

OPPERT leugnet die Richtigkeit unserer Ermittlungen und erklärt gleichzeitig MAHLER's Aufstellungen über den bei den Babyloniern gebräuchlichen Schaltcyklus als werthloses Produkt der Phantasie. Die Berechtigung dieser OPPERT'schen Gegenausführungen — namentlich der Schlüsse, die OPPERT an gewisse, an sich unanfechtbare, astronomische Thatsachen knüpft, die selbstverständlich Herrn Dr. GINZEL sehr wohl bekannt waren, — werden GINZEL und ich demnächst gemeinsam beleuchten, dabei aber MAHLER als dem von OPPERT's Bemerkungen zunächst Betroffenen den Vortritt lassen.

1) S. auch GINZEL's Artikel: *Eine sehr bemerkenswerte historische Mondfinsternis* in der Monatsschrift *Himmel und Erde* IX Heft 2 (Nov. 1896) S. 92 ff.

Für heute suche ich nur durch einen sofortigen Einspruch gegen die unsachgemässe Wiedergabe, die meine Ausführungen in einem wichtigen Punkt von Seiten OPPERT's im Sprechsaal dieser *Zeitschrift* a. a. O. erfuhren, einer Verschiebung des Thatbestandes vorzubeugen.

Den Werth der unter *Šamašsumukîn* am 15. *Šabaṭu* beobachteten Finsterniss erblicke ich darin (S. 113 unten, S. 114 oben), dass sie »als erste aus babylonisch-assyrischer Zeit«¹⁾ eine Bestätigung für MAHLER's Ermittlungen bietet, die sich »den von EDUARD MEYER für die Seleucidenzeit und den von MAHLER selbst für die Zeit des *Cambyses* gelieferten Bestätigungen«²⁾ zugesellt.

Für »die von MAHLER für die Zeit des *Cambyses* gelieferten Bestätigungen« verwies ich (S. 113 Anm. 1) auf S. 643 [3] der MAHLER'schen Schrift *Zur Chronologie der Babylonier*³⁾. Dort heisst es bei MAHLER:

»Die« [im *Almagest* erwähnte] »Mondfinsternis vom 16. Juli 523 v. Ch. findet sich übrigens auch keilinschriftlich vermerkt. Im Jahre VII des Königs Kambyzes fanden zwei Mondfinsternisse statt, über welche die babylonisch keilinschriftliche Litteratur also berichtet:

1. Im Jahre VII, im Monat *Thammuz* (*Dûzu*) in der Nacht des 14., $1\frac{2}{3}$ *Kašbu* (Doppelstunden) nach Eintritt der Nacht, fand eine Mondesfinsterniss statt.⁷

2. Im Monat *Tebet*, in der 14. Nacht, $2\frac{1}{2}$ *Kašbu* vor dem Morgen, war eine totale Mondesfinsterniss.«

Und zu den Worten »keilinschriftliche Litteratur« wird bei MAHLER (Anm. 1) ausdrücklich auf OPPERT's Arbeiten in dieser *Zeitschrift* Band VI p. 106 f. und in den *Comptes rendus*, vol. CXI (17. November 1890) verwiesen. Daraus geht und ging für jeden, der meine Ausführungen mit einiger Aufmerksamkeit las, hervor, dass ich die »nach

1) Von mir jetzt gesperrt.

2) Vgl. hierzu auch GINZEL a. a. O. S. 93 Abs. 1.

3) Den ausführlichen Titel s. oben S. 111 Anm. 2.

Tagen und Monaten datierten Finsternisse unter *Cambyses*« (OPPERT S. 313 f. dieses Bandes sub Nr. 1) sehr wohl kannte.

Ganz das Gleiche gilt von den Finsternissen aus seleucidischer Zeit. Zu »den von EDUARD MEYER für die Seleucidenzeit gelieferten Bestätigungen« citierte ich ausdrücklich (S. 113 dieses Bandes, Anm. 1) MEYER's Mittheilung in dieser *Zeitschrift* IX S. 325 ff., in welcher MEYER zu dem Resultat kam, dass seine Untersuchungen »eine Bestätigung der Annahmen MAHLER's« erbracht habe, »wie sie glänzender nicht gedacht werden kann.¹⁾ Sie werden fortan als völlig gesichert¹⁾ gelten können.« MEYER brachte bekanntlich in dieser seiner Mittheilung den Gedanken zur Ausführung (a. a. O. S. 326) »von drei Daten aus, die im Almagest mit ägyptischen Daten nach nabonassarischer Aera geglichen werden, und deren julianisches Datum daher feststeht, eine Controlle des babylonischen Jahres« zu gewinnen. Seinen Ausgangspunkt auf keilinschriftlicher Seite bildeten zwei von den zahlreichen Daten, die STRASSMAIER Band VII 1892 dieser *Zeitschrift* S. 202—4 als durch EPPING und ihn selbst astronomisch bestimmt mittheilt.

In dieser mir — und nicht bloss durch EDUARD MEYER's Hinweis — sehr wohl bekannten Liste finden sich auch die Daten:

Jahr 189 S.-A. 1. Nisan = 25. März 123 v. Chr.

» 201 » 1. Nisan = 10. April 111 »

Diese Gleichungen beruhen auf den Finsternisangaben, die sich in den Mondephemeriden der Jahre 189 und 201 S.-A. erwähnt finden, und die bei EPPING, *Astronomisches aus Babylon* im dritten Kapitel, besonders S. 30 ff.²⁾ mit-

1) Von mir gesperrt.

2) Diese literarischen Hinweise sind wie alle anderen literarischen Citate in der vorliegenden Mittheilung von mir beigebracht. Wo sich in OPPERT's obigem Artikel derartige Hinweise überhaupt finden, sind sie fast

getheilt und genau behandelt werden. Die Finsternisse der Jahre 189 und 201 S.-A. (OPPERT sub Nr. 5 S. 315) sind und waren mir also sehr wohl bekannt.

Ich kenne und kannte aber auch eine Finsternis aus seleucidischer Zeit, die von OPPERT nicht angeführt worden ist, obgleich seine Aufzählung auf Vollständigkeit Anspruch erhebt, wie aus den Schlussworten seines Artikels: *voilà les données assyriennes qui concernent les éclipses* hervorgeht. Bei OPPERT wird nicht genannt die Sonnenfinsternis vom 29. *Arahšamnu* 79 S.-A. = 233 v. Chr., s. Z. 22 des von STRASSMAIER und EPPING, diese *Zeitschr.* VI S. 236 ff. veröffentlichten und VII, 241 ff. umschriebenen und übersetzten Textes R^m IV, 397.¹⁾

Da ich somit ersichtlicher Weise die nach Tagen und Monaten datierten Finsternisse aus dem 7. Jahr des *Cambyses* nicht minder wie die aus seleucidischer Zeit sehr wohl kenne und kannte, so ging und geht daraus hervor, dass es nur ein einfaches Schreib- und Druckversehen ist, wenn auf S. III Abs. 3 Z. 3 meines Artikels von der unter *Šamašsumukîn* beobachteten Finsternis vom 15. *Šabatu* gesagt wird, dass sie unter den in der keilinschriftlichen Litteratur als wirklich beobachtet erwähnten Finsternissen

durchweg so gehalten, dass, wer nicht schon vorher Bescheid wusste, sich danach nicht zu orientieren vermöchte.

1) Es ist dies die Sonnenfinsternis vom 30. November 233 v. Chr. Sie war in Babylon, wie ich von Herrn Dr. GINZEL wusste, nicht sichtbar, und das wird auch im babylonischen Text ausdrücklich bemerkt: *ašru naḫari lā namir* »der Ort der Verbindung ist nicht gesehen«. OPPERT's Aufzählung umfasst auch die keilinschriftlich erwähnten Finsternisse, die im Zweistromland nicht sichtbar waren (oben S. 314 ff. sub 3, 5, 8, 9); diese Finsternis durfte daher in seiner Liste unter keinen Umständen fehlen. Da MAHLER a. a. O. S. 643 [3] bei seiner Besprechung dieser Sonnenfinsternis den Umstand, dass die Finsternis in Babylon nicht sichtbar war, nicht erwähnt, so habe ich bereits lange ehe der Text betreffs der Finsternis vom 15. *Šabatu* von BOISSIER publiciert worden ist, Herrn Dr. MAHLER brieflich darauf aufmerksam gemacht, dass die Nichterwähnung dieses Umstandes zu Missverständnissen Anlass geben könnte.)

bisher die einzige sei, die eine Datierung nach Tag und Monat aufweist. Es sollte natürlich heissen: »unter den in der keilinschriftlichen Litteratur aus babylonisch-assyrischer Zeit«, genau wie auf S. 114 thatsächlich steht. Das Versehen ist auch von mir sofort berichtigt worden, s. oben S. 365, und von der Einsendung dieser Berichtigung habe ich Herrn Prof. OPPERT rechtzeitig briefliche Mittheilung gemacht. Wenn OPPERT dies übersehen oder gleichwohl für nöthig gehalten hätte, seinerseits darauf hinzuweisen, dass die angeführte Stelle S. 111 Abs. 3 Z. 3 im Hinblick auf S. 113 unten, 114 oben zu berichtigen wäre, so wäre dagegen nichts einzuwenden gewesen.

OPPERT erweckt aber durch seine Bemerkungen und Aufzählungen oben S. 313 f. nicht nur den Anschein, als wären mir die thatsächlich nach Tagen und Monaten datierten Finsternisse aus der Perser- und der Seleucidenzeit nicht bekannt gewesen, sondern er spricht geradezu die befremdliche Behauptung aus, alle übrigen Finsternisse, von denen wir Nachricht hätten, wiesen ebenfalls eine Datierung nach Tag und Monat auf (*et toutes les autres portent également une date par jour et par mois*, oben S. 310).

Diese Behauptung erklärt sich nur dadurch, dass OPPERT meinen Worten »die erste, die eine Datierung nach Tag und Monat aufweist« einen Sinn beilegte, den sie nach ihrem Wortlaut und dem gesammten Gang meiner Erörterungen unmöglich haben konnten. Es kam darauf an, eine in die babylonisch-assyrische Zeit hineinreichende Controlle für MAHLER's Ausführungen zu finden, wie sie für die Seleucidenzeit und die Perserzeit bereits vorlag. Eine solche Controlle war nur möglich, wenn ein genaues babylonisch-assyrisches Datum für ein astronomisch berechenbares Ereignis vorlag. Stimmt der astronomisch berechnete Tag mit dem Tage unseres Kalenders, welcher nach MAHLER den in der keilinschriftlichen Datierung genannten Tag des babylonisch - assyrischen Kalenders

repräsentiert, so ist eine Bestätigung für MAHLER gewonnen.

Es liegt somit auf der Hand und war auch auf das Deutlichste aus meinen Ausführungen S. 112 f. zu ersehen, dass das Wesentliche an meinen Worten »eine Datierung nach Tag und Monat« auf der Nennung von »Tag und Monat«, also des Monatstages, in dem keilinschriftlichen Document lag. Solcher Daten liegt bisher aus babylonisch-assyrischer Zeit nur ein einziges, eben das der Finsternis vom 15. *Šabaṭu* unter *Šamašsumukīn* vor.¹⁾

OPPERT dagegen führt in seiner Aufzählung Finsternisse auf, die der Mehrzahl nach nicht eine solche keilinschriftliche Datierung tragen. Er fügt ihnen das Datum unserer Zeitrechnung bei, für welches man sie bestimmt zu haben glaubt. Ich sage, »bestimmt zu haben glaubt«, denn wie sich in unseren Ausführungen, namentlich im *Speziellen Kanon*, herausstellen wird, sind diese Berechnungen durchaus nicht alle sicher, zum Theil nachweislich irrig; schon deshalb, weil sie theilweise auf unrichtig gelesenen oder unrichtig übersetzten Texten beruhen.

Dass OPPERT dergestalt die grundverschiedenen Begriffe: »(keilinschriftlich) nach Tag und Monat datiert« und »(astronomisch) nach Tag und Monat datierbar« verwechselt, ist um so verwunderlicher, als er selbst in seiner Aufzählung thatsächlich die Datierungen unterscheidet: bei den keilinschriftlich nach Tag und Monat datierten Finsternissen fügt OPPERT zu seiner Datierung nach unserem Kalender noch die babylonische Datierung hinzu.

Ferner aber konnte OPPERT zu seiner irrigen Auffassung nur kommen, wenn er voraussetzte, dass die sämmtlichen übrigen Nachrichten über Finsternisse — nicht

1) Als zweite käme hinzu die von mir zum ersten Mal, oben S. 114 ff., behandelte Finsternis vom 𐎶 *Šabaṭu* unter *Ašurbanabal*, falls sie nicht (s. o.) mit der von *Šamašsumukīn* genannten identisch ist.

bloss die aus der persischen und seleucidischen Zeit, wie OPPERT irriger Weise annahm — mir unbekannt wären. Nun bildete aber den Ausgangspunkt meines Artikels die ausdrückliche Mittheilung (S. 110), dass die keilinschriftlich erwähnten Finsternisse von Herrn Dr. GINZEL und mir gemeinsam in GINZEL'S *Speziellem Kanon der Sonnen- und Mondfinsternisse für das Ländergebiet der klassischen Altertumswissenschaften von 900 v. Chr. bis 600 n. Chr.* bearbeitet werden sollten; auch wurde angedeutet, dass diese Bearbeitung damals grösserentheils bereits ausgeführt war (S. 111 Abs. 2). Da wäre es doch höchst sonderbar gewesen, wenn uns die von OPPERT aufgezählten, vielfach behandelten Finsternisse nicht bekannt gewesen sein sollten. Thatsächlich wird man im *Speziellen Kanon* die sämtlichen Finsternisse behandelt finden, die von OPPERT S. 313 ff. aufgezählt werden, soweit es sich um »wirklich beobachtete« Finsternisse (S. 111 Abs. 3) handelt; und zwar werden auf Grund genauer Nachprüfung der Originale die Textstellen selbst in Keilschrift gegeben, umschrieben, übersetzt, und sämtliche bisherige Versuche, die Finsternisse zu bestimmen, also auch die von OPPERT, berücksichtigt.

Hinzu kommt noch, dass mehrere dieser Finsternisse, wie OPPERT bekannt sein muss und wird, auch von GINZEL¹⁾ schon früher behandelt waren. Es gehörte also ein weitgehendes Misstrauen dazu, anzunehmen, dass diese Finsternisse von uns unberücksichtigt geblieben sein sollten.

Aber selbst wenn ein derartiges, ausserordentliches Misstrauen vorlag, so musste es verscheucht werden durch die ausdrückliche Nennung (S. 110) der auf K 154 erwähnten Finsternis vom Monat *Tammuz* (d. i. die von OPPERT oben S. 317 Nr. 11 genannte Finsternis) und den beigefügten Hinweis auf die früheren Untersuchungen (S. 110 Anm. 1), unter denen auch solche von OPPERT und GINZEL sich befinden. Ebenso zeigte bereits S. 116 Anm. 1 (wo ich auf

1) *Sitzungsberichte d. Wien. Akad. d. Wiss.*, II. Abth. 1883, S. 641 ff.

die »bei *Šamašsumukin's* Lebzeiten zu beobachtende« Mondfinsternis K 168, Z. 37 hinweise, die sich, da nicht einmal der Monat genannt sei, natürlich nicht ermitteln lasse), dass mir diejenigen Finsternisse, die eine Datierung (lediglich) nach dem Monat tragen, sehr wohl bekannt waren. Schliesslich ging doch wohl aus S. 114 ff., wo ich einen bisher unbekannten weiteren Finsternisbericht nach Mittheilungen von Herrn Dr. BOISSIER beibrachte und erörterte, hervor, dass wir und ich uns einigermaßen sorgfältig mit dem Gegenstande befasst hatten.

Angesichts aller dieser Thatsachen ist es unbegreiflich, wie OPPERT annehmen konnte, dass mir diese Finsternisse unbekannt seien, und nur unter dieser Voraussetzung erklärt sich, wie ich wiederhole, OPPERT's irrig e Auffassung des Begriffes einer Datierung »nach Tag und Monat« in der keilinschriftlichen Litteratur (aus babylonisch-assyrischer Zeit).

Es erübrigt mir nur noch, durch kurze Wiedergabe der keilinschriftlichen Textstellen aus babylonisch-assyrischer Zeit, in denen Finsternisse wirklich erwähnt sind, nochmals klar zu stellen, dass die Finsternis vom 15. *Šabātu* unter *Šamašsumukin* die einzige Finsternis aus dieser Zeit ist, »die eine Datierung nach Tag und Monat aufweist«. Dabei handelt es sich nur um die als wirklich beobachtet erwähnten Finsternisse, nicht um Nachrichten über das Ausbleiben von Finsternissen, noch weniger natürlich um Textstellen, in die ein Bericht über eine Finsternis hineingedeutet wird.

Mit der Ansicht, dass z. B. in *Ašurnāširabal's* Annalen eine Sonnenfinsternis erwähnt werde, die im Jahre seiner Thronbesteigung stattgefunden hätte, steht OPPERT bekanntlich allein. Seine Aufstellungen hängen mit der von der Forschung längst überwundenen Theorie von der Unterbrechung der Eponymenliste zusammen. Man vergleiche im Hinblick auf OPPERT's Bemerkung S. 315 Anm. 2, zuletzt

meinen *Šamašsumukin* Theil II S. 116.¹⁾ Ebenso wenig lassen wir uns jetzt und in Zukunft auf eine erneute Wiederlegung von OPPERT's Gleichsetzung der in der Verwaltungsliste erwähnten Sonnenfinsternis vom *Sivan* mit der vom 13. Juni 809, statt, wie es das allein Richtige, mit der vom 15. Juni 763 ein.

Ueberhaupt ist, wie nochmals betont sei, das Ziel der vorliegenden Ausführungen nicht die Bestimmung der Finsternisse, sondern die Feststellung ihrer keilinschriftlichen Datierung.

1) Verwaltungsliste: *PUR.AN*²⁾-*ša-gal-e ša (alu) Gu-za-na Ina araḫ Simani Šamšu atalâ istakan(-an)* Sonnenfinsternis. (OPPERT oben S. 315 sub 6) (Eponymen-)Jahr und Monat angegeben; der Monats tag fehlt.

2) K 154 (Nachweise oben S. 110 Anm. 1) Z. 7 *ina (araḫ) Du'uzi atalû iš-kun-nu*; Z. 14 *ša atalî ša (araḫ) Du'uzi* Finsternis. Monat angegeben. Kein Tagesdatum.³⁾


1) Dort ist auch nachgewiesen, dass bei *Sargon II* (Cyl. 6, Stier-Inschrift 9, Bronze-Inschrift 13) in den Worten *šar naḫḫar malki, ša eli Har-rani šulula(-la)-šu* [nicht *manaḫtašu*] *itrušu* in keiner Weise von einer »Finsternis« die Rede ist, die »die Fürsten zu *Sargon's* Gunsten gedeutet hätten« (OPPERT, oben S. 315 f. sub 8). Selbst wenn aber hier eine Hindeutung auf eine Finsternis vorläge, — was vollkommen ausgeschlossen — so fehlte es an jeder zeitlichen Bestimmung in dem keilinschriftlichen Text: weder Jahr, noch Monat, noch Tag sind angegeben. Und eine solche — vermeintliche — Angabe (*renseignement*) bezeichnet OPPERT (S. 316) als genauer (*plus précis encore*) als unsere nach dem Monatstage keilinschriftlich datierte Nachricht über die unter *Šamašsumukin* beobachtete Finsternis vom 15. *Šabaṭu*!

2) Vgl. diese *Zeitschrift* X S. 87 Anm. 2.

3) Es handelt sich hier um eine wohl im Zweistromland beobachtete Finsternis; die dem auf einem Zuge gegen Aegypten befindlichen Könige gemeldet wird, nicht wie OPPERT oben S. 317 sub II annimmt, um eine in Aegypten beobachtete Finsternis. Es wird von uns nachgewiesen werden, dass die bisherigen Versuche, diese Finsternis zu bestimmen, nicht das Richtige getroffen haben. Es handelt sich höchst wahrscheinlich um einen

3) a. Unsere Finsternis vom 15. *Šabaṭu* unter *Šamaš-šumukîn*. »Nach Tag und Monat« datiert.


b. Die Finsternis vom ? *Šabaṭu*, unter *Ašurbanabal* beobachtet. Von mir zum ersten Mal besprochen oben S. 114 ff. Ebenfalls »nach Tag und Monat« datiert. Die Tageszahl verstümmelt. Vielleicht, aber nicht nothwendiger Weise, mit 3a identisch (vgl. S. 437 Anm. 1).

4) *Ašurbanabal* Cyl. B Col. V Z. 4 ff. (III R 32, nicht »III R 9« [OPPERT oben S. 314 sub 2]) *Teumman limuttu išten'a Sin ištenišu idât limuttim. Ina (arab) Duûzi atalû šad-ur-ri adi nûri uštanîhma*¹⁾ *Šamsi êribu-ma kîma su'atuma* ²⁾ *ûme uštanîh ana kit palî [šar] (mat) Elamdi ḫalak mâti-šu* Deutsch: *Teumman* beschloss Böses, (aber) *Sin* beschloss gegen ihn böse Vorzeichen: Im Monat Tammuz (nämlich) verfinsterte (wörtlich: »ruhte«) er [sc. *Sin*] sich in der Frühe bis zu Tagesanbruch und wie er [sc. wie *Sin*] verfinsterte sich (wörtlich: »ruhte«) auch *Šamaš* zur Zeit seines Untergangs; das bedeutete das (wörtlich: zum) Ende der Regierung des Königs von Elam und den Untergang seines Landes.«

Finsternis.³⁾ 4) Monat genannt. Tagesangabe fehlt.

Bericht über die Sonnenfinsternis vom 6. August 700 v. Chr. an *Sanherib*, und der Text ist dann von besonderer Wichtigkeit, weil er uns Aufschlüsse über die Ursache der plötzlichen Rückkehr *Sanherib*'s aus Palästina (von dem, ursprünglich gegen Aegypten gerichteten, Zuge) im Jahre 700 bietet. Alles Nähere im *Speziellen Kanon*.

1) Nicht »[ina?]*»* (JENSEN, KB II 248).

2) Verstümmelte Stelle. Die Spuren auf dem Original schliessen eine Ergänzung zu  3 aus. Näheres im *Speziellen Kanon*.

3) Wenigstens wahrscheinlich, da *nâhu* (wovon III 2 *uštanîh*) *terminus technicus* für die Unsichtbarkeit von Sonne und Mond; s. JENSEN, *Kosmologie* 106 ff. und KB II 248 f. Anm. *).

4) Zunächst ist deutlich von einem »Ruhen« *Sin*'s, des Mondes die Rede; dann wird ausgesagt, dass wie *Sin* auch *Šamaš*, die Sonne »ge-ruht« habe. Wir haben es also zunächst mit einer Mondfinsternis zu thun (so richtig JENSEN, KB II a. a. O.) und zwar, wie wir zeigen werden, wahrscheinlich der vom 3. August 663 v. Chr. Dass der Text (ausser von

OPPERT (oben S. 314 sub 2) giebt an: »28 Tammuz«. Die 28 steht **nicht** im Text, sondern giebt lediglich OPPERT's Anschauungen wieder.

Ich war also vollkommen im Recht, wenn ich die Finsternis vom 15. *Šabaṭu* unter *Šamašsumukīn* als »die erste aus babylonisch-assyrischer Zeit bezeichnete, die eine Datierung nach Tag und Monat aufweist«. Gleichzeitig lässt diese Uebersicht erkennen, dass eine Angabe betreffs des Jahres — abgesehen von der Möglichkeit einer Bestimmung auf astronomischem Wege — sich bei

JENSEN) bisher allgemein schlechthin auf eine Sonnenfinsternis gedeutet wurde, erklärt sich namentlich daraus, dass man Z. 6 ff. für sich betrachtete, ohne den engen Zusammenhang, in welchem diese mit den vorhergehenden Zeilen stehen, zu beachten.

Nimmt man an, dass auch das »Ruhen« der Sonne in astronomisch-technischem Sinne zu verstehen ist — unbedingt nöthig ist es nicht, da auch eine andere, meteorologische, Deutung denkbar ist — so giebt es, so weit wir sehen, nur eine Erklärung, die ich wegen der Besonderheit des Falles schon hier wörtlich aus unseren Ausführungen im *Speziellen Kanon* citieren will, für alles Nähere auf diesen verweisend. »Es ist zu bedenken:

erstens, dass die Verhandlungen mit Elam betreffs Auslieferung von Gefangenen etc., von denen Cyl. B. an dieser Stelle berichtet, sich schon nach dem Wortlaut des Berichtes (»allmonatlich«) und noch mehr nach dessen Inhalt, über einen ziemlich langen Zeitraum erstreckt haben müssen;

zweitens, dass der Bericht lange Jahre nach den Ereignissen niedergeschrieben wurde. [Wie OPPERT (oben S. 314 sub 2) zu der Behauptung kommt, das Eponymat des *Belšunu*, in welchem Cyl. B. geschrieben wurde, falle ein Jahr nach den hier besprochenen elamitischen Ereignissen, ist mir vollkommen unerfindlich. Cyl. B. berichtet ja noch eine ganze Menge weiterer Ereignisse, die sicher (Abfall *Šamašsumukīn's* Col. VII!) bis gegen Ende der fünfziger Jahre hinabreichen. Bekanntlich setzt GEORGE SMITH, *Eponym canon* p. 96 *Belšunu* fragend in das Jahr 646; vgl. TIELE, *Geschichte* S. 368.] Somit wäre es nicht undenkbar, dass von dem assyrischen Tafelschreiber zwei Finsternisse, die in der für diese Verhandlungen in Betracht kommenden Periode nacheinander in verschiedenen Jahren, aber in demselben Monat stattfanden, zusammengezogen wurden, und da sie wenigstens den Monat gemeinsam hatten, als zusammenhängende Ereignisse von gemeinsamer Vorbedeutung für den König von Elam betrachtet wurden.

Dann bezöge sich der Bericht auf die Mondfinsternis vom 3. August 663 v. Chr. und die Sonnenfinsternis vom 27. Juni 661 v. Chr.«

den aus babylonisch-assyrischer Zeit bekannten Finsternissen nur einmal findet, bei der Finsternis sub 1, die durch das Eponymat des *PUR.AN-ša-gal-e* bestimmt ist. Gerade diese Finsternis aber verlegt OPPERT in ein durch die Eponymenliste ausgeschlossenes Jahr! Man mag schon daraus ermessen, wie es um die Richtigkeit von OPPERT's Behauptung bestellt ist, dass die Mondfinsternis vom 15. *Šabaṭu* unter *Šamašsumukîn* die einzige sei, die »keinen chronologischen Werth« habe, was von OPPERT damit begründet wird, dass die Angabe des Jahres fehle.

Soviel für heute. Alles weitere, wie Eingangs bemerkt, demnächst.

Berlin, März 1897.

Aus einem Briefe des Herrn Dr. C. F. Lehmann

an C. Bezold.

Berlin, den 7. April 1897.

. . . . SCHWARTZ' Artikel *Berosos* für PAULY-WISSOWA's *Real-Encyklopädie* ist durch die Güte des Verfassers im Aushängebogen in meinen Händen. SCHWARTZ ist mit A. v. GUTSCHMID der Ansicht, dass die nach Abzug der ersten nachflutlichen mythischen Dynastie von den nachflutlichen 10 Saren verbleibenden 1920 Jahre den Zeitraum darstellen, für welche Berosos wirkliche historische Daten zur Verfügung stehen, und mit GUTSCHMID nimmt SCHWARTZ als Endpunkt der 10 Saren die Eroberung Babylons durch Kyros an. Angeregt durch PEISER's Bemerkungen, ZA VI 266, bin ich seit Jahren zu einem von GUTSCHMID wie auch von PEISER abweichenden Ergebnis gekommen.

Leider wird durch meine unfreiwillige Musse das Erscheinen einer Arbeit verzögert, in der unter anderm dieses Ergebnis dargelegt wird. Vielleicht interessiert Sie eine kurze Mittheilung der Hauptpunkte.

PEISER ist meines Erachtens im Recht, wenn er in den Worten: »so denken sich die Chaldäer die Könige des Landes von Aloros bis Alexander« (Abydenus bei Eusebius) die Wendung »die Chaldäer« als allgemeinen Ausdruck für *Berosos* fasst. PEISER setzt daraufhin als Endpunkt der 10 Saren die Eroberung Babylons durch Alexander im Jahre 331 an.

Sicher aber hat Abydenus, wenn er von einer Rechnung der Chaldäer von Aloros bis Alexander spricht, damit einfach den Namen des ersten und des letzten der Könige, die er bei *Berosos* aufgezählt fand, nennen wollen. Da aber *Berosos* nach Dynastien rechnete und mit Alexander dem Grossen eine Dynastie begann, nicht aber endigte, so ist der Gedanke an ihn als den zuletzt genannten ausgeschlossen. Wohl aber schloss die erste macedonische Dynastie mit seinem gleichnamigen Sohn, der auch in den babylonischen Datierungen als König erscheint. Seiner nominellen Herrschaft über Babylonien wurde durch *Seleukos* ein Ende gemacht. Seleukos' erstes volles Regierungsjahr als König von Babylonien im Sinne der Babylonier (cf. Plutarch) begann mit dem 1. Nisan 311. Somit begann der neue 11. nachflutliche Saros mit der Seleucidenaera. (Vgl. bereits ZDMG, 49, 1895, S. 305 Abs. 1 a. E.)

Berosos' Kunde erstreckt sich also bis zum Jahre $(311 + 1920 =) 2231$ v. Chr.

In dieselbe Zeit führt uns die auf Porphyrius' Autorität bei Simplicius im Commentar zu Aristoteles, De caelo II, 12 mitgetheilte Nachricht, dass Kallisthenes auf Wunsch des Aristoteles die in Babylonien vorhandenen astronomischen Beobachtungen, die sich über 1903 Jahre erstreckten, nach Griechenland gesandt habe. Die 1903 ist durch MOERBEKA's lateinische Uebersetzung geschützt (vgl. in HEIBERG's Ausgabe die Anmerkung zu der Stelle). Die 31000 der jetzt vorliegenden griechischen Handschriften beruht vermuthlich auf der häufigen Verwechslung von

Π, 900 mit Μ, 10000. Kallisthenes starb 327. Nehmen wir 328 als das Jahr, in welchem Kallisthenes' Ermittlungen, die ja vermuthlich selbst einige Zeit beanspruchten, in Aristoteles' Hände gelangten, so erhalten wir wieder genau 2231. Gehen wir von dem frühestmöglichen Datum, Eroberung Babylons 331, aus, so erhielten wir immer nur eine Differenz von 3 Jahren.

Berossos' System war also so gestaltet, dass mit der Seleucidenära ein neuer grosser Zeitabschnitt begann (auch astronomisch haben 10 Saren = 36000 Jahre eine besondere Bedeutung, die eines »grossen Jahres«) — ein Compliment für die Seleuciden, speciell für Antiochos I., dem Berossos sein Werk widmete. Die Bestrebungen nach einer Restauration des babylonischen Königthums im babylonischen Sinne, von denen uns die Cylinderinschrift Antiochos' I. Kunde giebt (vgl. *Berl. phil. Wochenschr.* 1892, Sp. 1463), hängen damit ursächlich zusammen. Wenn Antiochos I. sich den Wünschen der babylonischen Priesterschaft, im Gegensatz zu seinem Vater, zeitweilig zugänglich zeigte, so wirkten politische Rücksichten mit, unter denen der Antagonismus gegen Egypten hervorragt . . .

Erklärung.

In dieser *Zeitschrift*, Bd. IX, S. 270 Anm. 3 habe ich die Identität von *Pallukat* und *Παλλακώτις* ausgesprochen und meine Ansicht im vierten Hefte der *Mittheilungen der vorderasiatischen Gesellschaft* 1896 näher begründet. Hierbei stellte sich auch heraus, dass die Stadt *Pallukat* sich als *Pallugta* und *Felluga* bei syrischen und arabischen Schriftstellern findet. Herr DÉLATTRE theilt mir mit, dass er bereits im Jahre 1888 in einem Aufsatze *Les travaux hydrauliques en Babylonie* in der *Revue des questions scientifiques* S. 47 des Separatabdruckes die Möglichkeit einer Identification beider Canäle erwähnt habe. Er sagt that-

sächlich: *Le Nâr Pallukat est-il le Pallacopas, qu'Appien, dont les leçons manuscrites se trouveraient ainsi confirmées, appelle Pallacottas?*

Ich bringe das auf Wunsch des Herrn DÉLATTRE zur Kenntnissnahme der Fachgenossen und bedaure, diese Notiz nicht früher gekannt zu haben.

Halle im Februar 1897.

Bruno Meissner.

Zu ZA XI, S. 353, Anm. 1.

Sofort nach Erscheinen des letzten Heftes dieses Jahrgangs unserer *Zeitschrift* sandte mir Herr Collega RECKENDORF die im Herbst 1896 gedruckten Blätter S. 327/8 und S. 343/4 der zweiten Hälfte seines *Die syntaktischen Verhältnisse des Arabischen* zu, wo er völlig unabhängig von mir und vor mir zu einer ganz ähnlichen Erklärung des nunationslosen Vocativs geführt wurde, wie ich sie oben S. 353 angedeutet habe. Ich freue mich, dies zur Kenntnis der Leser unserer *Zeitschrift* bringen zu können.

Heidelberg im März 1897.

C. B.

Recensionen.

Contes de Damas *recueillis et traduits avec une introduction et une esquisse de grammaire* par *J. Oestrup*, dr.-ès-lettres, privat-docent de l'université de Copenhague. Leyde, E. J. Brill. 1897. 163 pp. in 8^o.

Eine bemerkenswerthe Publication, die sich würdig an die schönen Sammlungen von SPITTA (aus Kairo) und C. LANDBERG (aus Şaydâ) reiht. In den »remarques sur les contes arabes modernes« (S. 1—40) giebt der Verf. mit reicher folkloristischer Belesenheit seine Ansichten über die Zusammensetzung dieser Erzählungen, über indogermanische und ägyptische Elemente in den arabischen Sammlungen und das muthmassliche Alter derselben. Nur einige Bemerkungen dazu mögen hier gestattet sein. Die kleine ägyptische Geschichte von den Luftschlössern (S. 24 f.) findet sich in 'Omân wieder (REINHARDT S. 331 f.) und ist schon in Kalila und Dimna schriftlich fixirt worden (Beirût, 1884, S. 250 ff.). Die neue Ausgabe der **تطائف اللطائف** (S. 17) scheint dem Verf. unbekannt geblieben zu sein.

Da das sprachliche Interesse hier obenan steht, gehe ich von der grammatischen Skizze aus. Der Verf. will hier (S. 122—155) die Mundart von Damascus nicht an und für sich schildern, sondern wesentlich in ihrem Verhältnisse zu der Mundart von Aegypten (Kairo), die O. ebenfalls durch einen längern Aufenthalt an Ort und Stelle kennen gelernt hat. S. 124 § 3 »la manière d'accentuer

correspond à la règle fondamentale du dialecte égyptien, établie par SPITTA (*Gramm.* § 25 p. 60)«. Wie ich durch eine Bemerkung¹⁾ bereits angedeutet habe, zerfällt die ägyptische Mundart auch hinsichtlich der Betonung in zwei scharf getrennte Hälften, die städtische und die bäuerliche. Sobald man den sprachlichen Bannkreis der Hauptstadt überschreitet, hört die für Kairo charakteristische Betonung der Paenultima auf und man sagt wie gewöhnlich: *jiktibù*, *Mústafà*, *mèhkemà* u. s. w.

In der Bestimmung der beiden Gutturale ج und ق weiche ich vom Verf. ab. O. sagt (S. 125): »ج se prononce à Damas ainsi que sur la côte à peu près de la même façon que le j français« und weiter: »ق se prononce partout en Syrie comme hamza (de même qu'au Caire)«. Gerade in Syrien wurde mir durch die Mannigfaltigkeit der Lautwerthe von ج und ق klar, welche Bedeutung diesen Lauten bei der Einteilung der arabischen Mundarten zufällt, und diese Wahrnehmung hat sich mir immer mehr bestätigt.²⁾ Um bei Damaskus stehn zu bleiben, so ist nach meiner Erfahrung ج dort ein *dʲ*, ق meist der Verschlusslaut *g*. Aus der genannten Aussprache von ج erklären sich auch die nicht seltenen Fälle, wo ج wie engl. *y* lautet³⁾ z. B. *šiyar* Bäume (AL BISTAN), *mesit* Moschee (OHRWALDER, im Sudan) und oft in Südarabien.⁴⁾ Dieselbe Erscheinung ist mir gerade in Damaskus und Palästina aufgefallen. Infolge dieser Grenzverschiebung zwischen ج und ق kommt es, dass Ungebildete da *dʲ* einsetzen, wo nur echtes ق berechtigt ist, z. B. *iddīal* = ايدل Stein-

1) *The modern Egyptian Dialect* (1895) p. 23: This rule holds for Cairo and neighbourhood.

2) Vgl. ZDMG 1895, 494/6.

3) VOLLERS, *The Arabic Sounds* p. 144.

4) LANDBERG und GOLDZIHNER, *Baršīša* S. 25 f.

bock, *sindidiân* Steineiche, *يربوع* für *جربوع* Springmaus u. s. w.¹⁾

S. 126 »*غ* correspond au *g̃ égyptien*« — ist meines Erachtens unklar. Denn die übliche Beschreibung dieses Lautes identificirt ihn mit dem Zäpfchen-*r*, während ich das *غ* von Aegypten und Syrien als den dem Verschlusslaut *g* parallel laufenden Reibelaut *g* (ʒ) bestimmt habe.²⁾

S. 128 »les diphtongues *ai* et *au* se sont transformées, comme en égyptien, en *ê* et *ô* sauf devant *j* et *w*« — auch ohne vor *ي* und *و* zu stehn, erhalten die ägyptischen Diphthonge sich im Silben- und Wortauslaut, z. B. *lau*, *nau-lûn*, *Tau-fik*, *ci-tâm*, *mei-tam* u. s. w.

S. 133 »*waja* en égyptien . . . ayant tout-à-fait supplanté *مع*« — auch im Aegyptischen ist *مع* gebräuchlich, kaum weniger als *وايا*.

S. 135 »*elli*. (die Relativpartikel) peut être comparée à l'hébreu *אלה*«. Auch mir steht die Vergleichung von *elli* mit *الذي* nicht ausser Zweifel und zwar, weil das Saäische eine Relativpartikel *אלי* kennt.³⁾

S. 136. O. erklärt ägypt. *fên* »wo« aus *ف* und *ên*, gegen SPITTA, der es als *في أين* fasst. Ich stimme O. bei; man vergleiche Gesprächsformen wie Makrizi's *خطط* I, 193, 26 *فأين يكون* wo ist er denn?

S. 137 § 15: neben *متاع* *betâ'* ist auch *تابع* *tab'* im Aegyptischen gebräuchlich, seltener *šukt* und *heneijet*, in der Kanzleisprache *لزوم*, *حق*, *ملك*, *طلب*, *طرف*, *تعلق* u. s. w. O. lässt das gleichbedeutende *šît* auch im Glossar

1) ZDMG 1896, 332; 1895, 510. Was bei *يربوع*, *جربوع* syrisch *ܝܪܒܘܥ* »Melde« die ältere Form ist, wage ich nicht zu sagen; cf. Löw, *Aram. Pflanzennamen* no. 144.

2) *Lehrbuch* S. 7. Die Beschreibung SPITTA's S. 11 f. finde ich unklar.

3) HOMMEL, *Südarabische Chrest.* S. 17 § 19.

ohne Erklärung. Ich denke, dass wir eine weibliche Form von شىء ansetzen müssen, so dass š. aus *šeijit* reducirt ist.¹⁾ Aus dem Aegyptischen lässt sich شغلة = شغل und *kullitu*, alles, vergleichen.²⁾

S. 138 *haij* und *haijä* finden sich auch im Aegyptischen. In der Anrede ist *jâhâi* wie *jâ ahî* meist unwillig, *jâhûjä* meist liebenswürdig gemeint.³⁾

S. 143 »نعل فيعل pour نعل« u. s. w. Ich bedauere, O. nicht beistimmen zu können.

S. 143. Für das lange *î* von *fergini* möchte ich auf ägyptische Formen wie نهارها vulgär *uahârîhâ* »selbigen Tages« verweisen.⁴⁾

S. 146. Participien wie *mâhid* stehn nicht vereinzelt da; vgl. für Palästina: ZDPV XIX 75 no. 34; 100 no. 197; für Arabien: ZDMG 1895, 504 f.

S. 149. Auch *wállah* für *wallâhi* ist im Aegyptischen häufig.

S. 150. *laqîs* »spät« — besser nach A. CAUSSIN DE PERCEVAL, AL BISTANI und M. HARTMANN *laqqîs*.

S. 155. *saqîeh* »Wasserrad« l. *sâqia*.

S. 56 III 1 'addan *elmağrib* mit der Bemerkung: »le sujet est sous-entendu c-à-d. elmueddin«. Das ist irrig. Wir haben es mit einem der Fälle zu thun, wo das Volk alte Passiva durch das Activum ersetzt hat. al Ḥafâgi sagt darüber⁵⁾: *addan* (*addan*) *el 'aṣr*, in activer Form. Er (al Faijûmi, † 775) sagt im المصباح [المنير], recht wäre es zu sagen: أَذِنَ بِالْعَصْرِ passivisch u. s. w. al Ḥafâgi ver-

1) *Liber Iobi* 15, 29 ed. BAUDISSION; WEIJERS bei DOZY, *Suppl.* I 807 b zu KOSEGARTEN, *Chrestom. arabica* 61, 6.

2) ZDMG 1891, S. 55 Z. 3; S. 62 Z. 28.

3) VOLLERS, *The modern Eg. Dialect* p. 147.

4) Mein *Lehrbuch* S. 13.

5) شفاء الغليل 20, 8—11. Aehnlich ist unser deutsches: die Stunde hat geschlagen, für: die Glocke (Uhr) hat die Stunde geschlagen.

weist auch auf das bei den heutigen Halbgebildeten ganz gewöhnliche *tawaffâ* für تَوَفَّى. Ein anderes Beispiel ist صَلَّى الْمَقَامُ »der Ort ist zum Gebetplatz gemacht worden«¹⁾ und das jüngere *tara* für älteres تَرَى²⁾. Hingegen ist S. 120 bei *jahrib bâtak* »que ta maison s'écroule« الله zu ergänzen und zu übersetzen: »Gott verwüste dein Heim!«.

Das Glossar hätte ich ausführlicher gewünscht. S. 156 vermisste ich unter *amma* die Erklärung als اَمَال³⁾, unter *tamm*, continuer, einen Hinweis auf die Verbreitung dieses Gebrauchs.⁴⁾ S. 157. *fumm* ist ägyptisch nur uneigentlich: Mundstück, Mündung u. s. w. S. 158. *zenzîr*, chaîne, prononciation fautive. Ich würde den Ausdruck »fehlerhaft« vermeiden, da es sich hier um eine weitverbreitete organisch begründete Dissimilation handelt, z. B. in Syrien und Palästina: *zîsr* »Damm«, *zurràsa* »Glocke«. In Tunis ist diese Erscheinung schon von H. VON MALTZAN erkannt und von STUMME eingehend besprochen worden. S. 158 *sbidâğ*, poudre, ist genauer Bleispat, Cerussit, als Augenschminke. S. 159 *me'attar*, vaurien, vgl. Dozy عثر und عثر. Zu den S. 160 unter *faḍaḥ* angeführten rohen Redensarten gehört noch das jemenische جَرَّ أَمَك⁵⁾. Für *habas*, dindon, S. 161, möchte ich حبش lesen, da حبش in vielen Gegenden unserm »welsch« entspricht.

1) Beidhawii comm. II 401, 12 zu Kor. 89, 3 وَاللَّيْلِ إِذَا يَسِيرٌ.

2) FLEISCHER, *Kl. Schriften* I 2, 487 f.

3) Dozy, *Suppl.* II 176 b; *Wiener Zeitschr.* VI 171 f.

4) ZDMG 1887, 397; 1891, 94; REINHARDT, *Oman* S. 91. 97. 157. 181. LANDBERG, *Arabica* III 22; *Ousâma* ed. DÉRENBURG 37 unten; Iob

2, 9 ed. BAUDISSION مَا تَمَّ neque superstes est.

5) R. MANZONI, *Yemen* S. 196 *geheru ommâk*.

Die reichhaltige Sammlung sei Allen warm empfohlen, die sich für das Neuarabische und die arabische Volksseele interessiren, vor allem aber denen, die angenehm und unterhaltend in die damascenische Mundart eingeführt sein möchten!

Jena.

K. Vollers.

Bibliographie.

- Bezold, C.** — Kritik über Delitzsch's »Assyrisches Handwörterbuch«:
Lit. Ctrbl. 1897, No. 13, Sp. 428—31.
— Kritik über Zimmern's »Beiträge zur Kenntnis der babylonischen Religion«, erste Lief.: ebend. No. 15, Sp. 500—501.
- Boissier, A.** — Notes assyriologiques: Proceed. Soc. Bibl. Arch., 1896, p. 237—9.
- Brünnow, R.** — Indices zu meiner »Classified List«. Leiden (Brill) 1897. VIII, 344 Ss. in 4⁰.
- Budde, K.** — Kritik über Schrader's »Keilinschriftliche Bibliothek«, Bd. IV: Theol. Ltrztg. 1897, No. 2, Sp. 36—8.
- Craig, J. A.** — Assyrian and Babylonian religious texts, being prayers, oracles, hymns, &c., copied from the original tablets preserved in the British Museum and autographed. Vol. II. With corrections to Volume I. Leipzig (Hinrichs) 1897. VII, 21 pp. in 4⁰. (»Assyriologische Bibliothek«, XIII.)
— The PA-ŠE (IŠIN) Dynasty: Am. J. Sem. lang., Vol. XIII, p. 220—21.
- Halévy, J.** — Le profit historique des tablettes d'El-Amarna: Revue sémitique 1897, p. 132—47.
- Harper, R. F.** — Assyriological notes: Am. J. Sem. lang., Vol. XIII, p. 209—12.
- Gli **Hethei-Pelasgi** nel continente ellenico: Civiltà cattol., serie XVI, vol. IX, quad. 1120, p. 419—36; quad. 1122, p. 656—74; vol. X, quad. 1124, p. 162—83.
- Heuzey, L.** — Le cône historique d'Entéména, avec une traduction de M. F. Thureau-Dangin: Extr. des Comptes rendus de l'Acad. des Inscr. et Belles-lettres, séance du 11 déc. 1896. 8 pp. in 8⁰.
- Jensen, P.** — Hittite-Armenian inscription of Sargon's time: The Sunday School Times 1897 (Vol. XXXIX), No. 1, p. 3—5.
— The Queen in the Babylonian Hades and her Consort: ibid., No. 11, p. 163—4; No. 12, p. 178—9.
- Johns, C. H. W.** — A new Eponym list. 82—5—22, 121: Proceed. Soc. Bibl. Arch., 1896, p. 205—7.
- Lehmann, C. F.** — Erklärung: Zeitschr. d. D. Morg. Ges. L, S. 671—3.

- Loisy, A.** — Kritik über Zimmern's »Vater, Sohn und Fürsprecher«: *Revue crit.* 1896, No. 47, p. 359—60.
- Meissner, B.** — Kritik über King's »Babylonian Magic and Sorcery«: *Zeitschr. d. D. Morg. Ges. L*, S. 748—51.
- Das altbabylonische Privatrecht nach den Ergebnissen der Keilschriftforschung: *Mitt. d. Ges. für vergl. Rechts- und Staatswiss.* I, S. 68—75.
- Meyer, Ed.** — Glossen zu den Thontafelbriefen von Tell el Amarna. Separat-Abdruck aus *Aegyptiaca* — Festschrift für Georg Ebers zum 1. März 1897 (Leipzig, Engelmann 1897), S. 62—76.
- Moor, Fl. de** — *Le livre d'Esther, épisode du règne de Xerxés I^{er}. Extrait de la Science Catholique.* Paris 1896. 81 pp. in 8^o.
- Mseriantz, L.** — Къ интерпретацин ванекыхъ надписей. Moskau (Ис-снера и Романа) 1896. 10 pp. in gr.-8^o.
- Oppert, J.** — Kritik über Meissner's »Beiträge zum altbabylonischen Privatrecht« und Schrader's »Keilinschriftliche Bibliothek«, Bd. IV: *Revue crit.* 1896, No. 44, p. 293—8.
- Peiser, F. E.** — Skizze der babylonischen Gesellschaft: Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft. 1896. 3. Berlin (Peiser) [1897]. 32 Ss. in gr.-8^o.
- Pinches, Th. G.** — Antiquity of Eastern falconry: *Journ. of the Royal As. Soc.* 1897, January, p. 117—18.
- Anzeige von Schrader's »Keilinschriftliche Bibliothek«, Bd. V, von »Cuneiform texts from Babylonian tablets«, parts I and II und von Muss-Arnolt's »Assyrisch-englisch-deutsches Handwörterbuch«, 5. Lfg.: ibidem, p. 162—6.
- Scherman, L.** — Bibliographie über Keilinschriften: *Orientalische Bibliographie X*, Ss. 87—90; 96—8.
- Stucken, Ed.** — Astralmythen der Hebräer, Babylonier und Aegypter. Religionsgeschichtliche Untersuchungen. I. Teil: Abraham. Leipzig (Pfeiffer) 1897.
- Thureau-Dangin, Fr.** — Un fragment de stèle de victoire d'un roi d'Agadé: *Revue sémitique* 1897, p. 166—73.
- Zimmern, H.** — Zur Frage nach dem Ursprung des Alphabets: *Zeitschr. d. D. Morg. Ges. L*, S. 667—70.

Berichtigungen.

S. 333, Z. 8 l.: os. st. cr.

Abgeschlossen am 30. April 1897.

GETTY CENTER LINRARY



3 3125 00671 9781

